

Holger Kusse

# Konjunktionale Koordination in Predigten und politischen Reden

Dargestellt an Belegen aus dem Russischen

---

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“  
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch  
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,  
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages  
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Holger Kusse - 9783954794546

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 02:53:28AM  
via free access

SPECIMINA PHILOLOGIAE SLAVICAE

Begründet von  
Olexa Horbatsch und Gerd Freidhof  
Herausgegeben von  
Gerd Freidhof, Peter Kosta, Holger Kuße  
und Franz Schindler

---

Supplementband 61

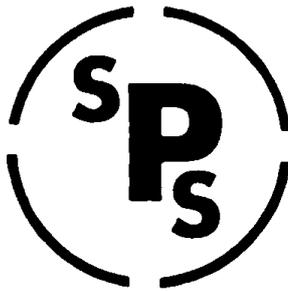
Holger Kuße

Konjunktionale Koordination  
in Predigten und politischen Reden

Dargestellt an Belegen aus dem Russischen

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

1998



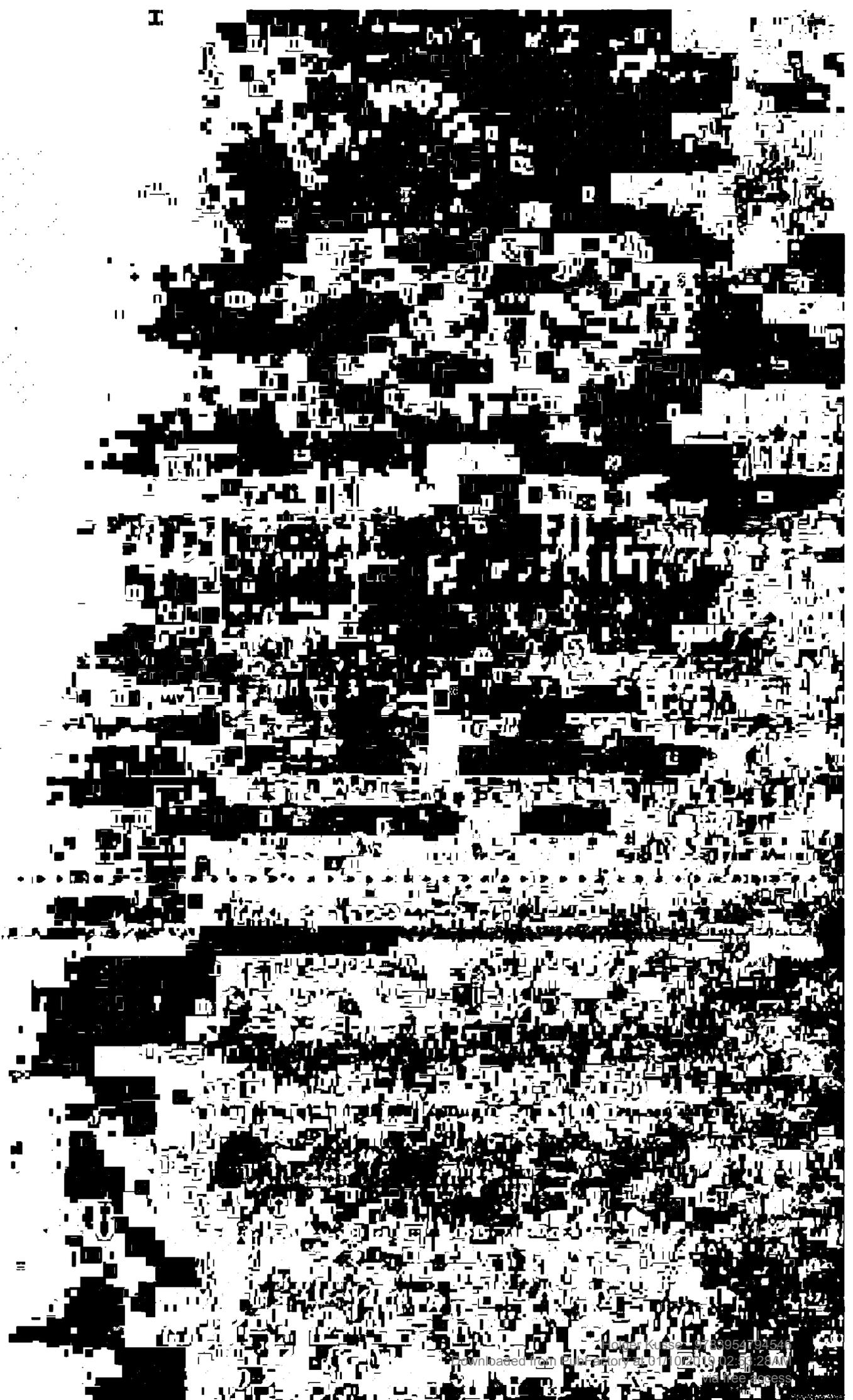
Verlag Otto Sagner, München 1998.  
Abteilung der Firma Kubon und Sagner, München.  
Druck: Görich & Weiershäuser, Marburg/Lahn.

**ISBN 3-87690-689-X**  
**ISSN 0170-1320**



98 17 87690

## **meinen Eltern**



## ZUM GELEIT

Die hier zur Publikation anstehende Dissertation von Holger Kuße stellt eine herausragende wissenschaftliche Leistung dar, die alle vier Gutachter in hohem Maße gewürdigt und mit der bestmöglichen Bewertung bedacht haben. Diese Einschätzung gilt sowohl im Hinblick auf die Qualität als auch die Quantität der Arbeit.

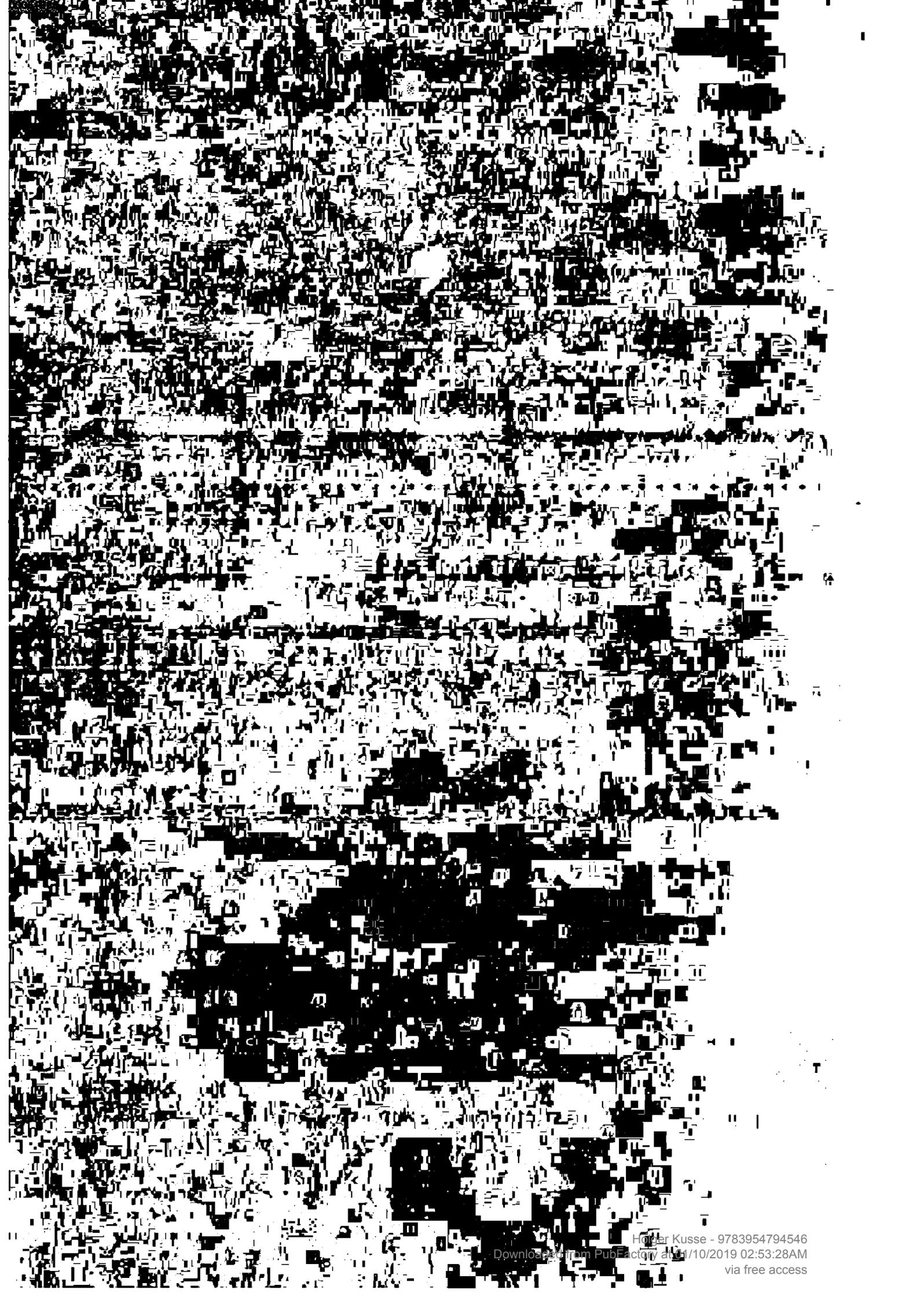
Die Originalität der Dissertation ist in erster Linie darin zu sehen, daß Verf. das Problem konjunktonaler Bedeutung "spektralisiert" hat, d.h. daß er, ausgehend von einer allgemein-systemischen Bedeutung oder Funktion, sowohl Verwendungsweisen (also spezifische, ableitbare Textbedeutungen) als auch argumentative Funktionen (also Textbedeutungen höheren Grades) nachgewiesen und analysiert hat.

Die Einbindung seiner Beschreibung, die sich aus unterschiedlichen Paradigmen der neueren Sprachwissenschaft ableiten läßt, auch in wissenschaftsgeschichtliche Traditionen, maßgebend der Rhetorik, läßt das Urteil zu, daß der Anspruch, den Verf. an sich selbst gestellt hat, eigentlich derjenige einer Habilitations-Schrift ist - und diesem Anspruch ist er auch gerecht geworden.

Die besondere Bedeutung der Arbeit haben nicht nur die drei fachwissenschaftlichen Gutachter aus der Slavistik festgestellt; auch das Zusatzgutachten aus der Theologie hat dem Slavisten und Theologen Holger Kuße bescheinigt, daß er theologisch sauber gearbeitet hat.

Frankfurt am Main, im März 1998

Gerd Freidhof



## VORWORT

Die Frage, bis zu welcher sprachlichen Strukturierungsebene spezifische Eigenschaften komplexer sprachlicher Einheiten nachweisbar sind, hat mich zur Untersuchung des Gebrauchs koordinierender Konjunktionen in verschiedenen Textsorten bewegt. Die Wahl des Textsortenvergleichs fiel auf Predigten und politische Reden in Rußland, zwei Textsorten, denen genügend gemeinsam ist, um sie vergleichen zu können - beide gehören dem oratorischen Genre an -, die zugleich aber in den unterschiedlichen Kommunikationssituationen, in denen sie realisiert werden, wie auch aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu zwei, manchmal sich überlappenden, grundsätzlich jedoch einander fremden Diskursen, genügend trennt, um signifikante sprachliche Unterschiede zwischen ihnen erwarten zu dürfen. Ob und wie angenommen werden kann, daß es die Diskurse sind, im Verhältnis zu denen von einer Relativität nicht nur der Formen des Redens, sondern auch des Meinens und Verstehens zu sprechen ist, diese Frage ergab sich dann im Nachdenken über die Diskursbegriffe Religion und Politik. Die Suche nach einer Methode, welche es erlaubt, intuitiv identifizierbare "Rhetoriken" in unterschiedlichen sprachlichen Objekten wie Predigten und politischen Reden in einem sprachlichen "Detail" wie den konjunkionalen Verknüpfungen zu beschreiben, führte schließlich zur Erweiterung des syntaktischen und semantischen Vorgehens um Verfahren aus der theoretischen Rhetorik und innerhalb ihrer wiederum aus der Argumentationstheorie.

Was auf diesem Wege entstanden ist, wurde im Wintersemester 1996/97 vom Fachbereich Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main als Dissertation angenommen.

Das Manuskript hatte ich bereits im Dezember 1995 im wesentlichen abgeschlossen. Die Veröffentlichung erfolgt nun mit einigen kleineren Veränderungen und Literaturzusätzen aus dem Jahr 1996. Daß inzwischen - besonders zur politischen Rede - wieder Neues erschienen ist, ist mir bekannt. Um das Erscheinen dieses Buches jedoch nicht länger zu verzögern, mußte auf einen Literaturnachtrag verzichtet werden.

Zu danken habe ich vielfach: Dem DAAD verdanke ich ein Forschungsstipendium an der Russischen Akademie der Wissenschaften, mit dem ich 1991-1992 nicht nur mit der Linguistik an den Instituten für Russische Sprache und für Sprachwissenschaft in Moskau und Sankt Petersburg bekannt werden, sondern auch zahlreiche, durchaus bewegende Erfahrungen im Leben der Russisch-Orthodoxen Kirche machen

durfte. A. Troickij von der Moskauer Synodalbibliothek danke ich für die Hilfe in der Bibliotheksarbeit und manchen nützlichen Literaturhinweis. Den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der Akademie ebenso wie an der Moskauer und Sankt Petersburger Universität habe ich für ihre bibliographischen Hinweise, ihre kritischen Anmerkungen und vielen Anregungen im Anfangsstadium der Arbeit zu danken. Nennen möchte ich insbesondere Prof. V.A. Belošapkova (†), Prof. E.M. Vereščagin, Prof. N.D. Arutjunova, Prof. A.V. Bondarko sowie meine wissenschaftliche Betreuerin am Institut für Russische Sprache in Moskau, Prof. G.A. Zolotova. Zu danken habe ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Slavischen Seminar der Universität Frankfurt für die anregenden Gespräche, Ideen und auch Korrekturen, von denen manches in die Untersuchung eingeflossen ist. Anja Grimm danke ich für die Durchsicht des ersten Manuskripts. Mein Dank gehört den Gutachtern Prof. D. Stoodt (Evangelische Theologie), Prof. I. van Leeuwen-Turnovcová und Prof. G. Langer für ihre große Kooperation und ganz besonders meinem Doktorvater Prof. G. Freidhof für seine intensive Förderung und seine flexible Begleitung der Arbeit einschließlich ihrer eindringlichen Lektüre und Begutachtung.

Abschließend möchte ich meiner Familie und der Familie meiner Frau für ihre vielfältige Unterstützung danken und nicht zuletzt Susanne Ebert, daß sie mich während des Projektes "Dissertation" nicht verlassen, sondern im Gegenteil geheiratet hat. Ohne sie als stets kritischem "Auditorium" wäre manche Frage weit schwieriger zu lösen gewesen. Auch ist ihr neben mehrmaliger Durchsicht des Manuskripts für die umfangreiche Arbeit am Register zu danken.

Frankfurt am Main, im Februar 1998

Holger Kuße

## INHALT

I.	EINLEITUNG.....	1
1.	Das Thema.....	1
2.	Rhetorik.....	3
2.1.	Zum Begriff .....	4
2.2.	Die Neuen Rhetoriken.....	5
2.2.1.	Stilistik.....	5
2.2.2.	Argumentationstheorie.....	6
2.3.	Die Alte Rhetorik als Modell.....	8
2.3.1.	Das Trivium.....	11
2.3.2.	Rhetorik und Linguistik.....	13
2.3.2.1.	Textlinguistik.....	15
2.3.2.2.	Pragmatik.....	15
2.4.	Rhetorik als Verknüpfungs- und Ordnungstheorie.....	17
2.5.	Theorie und Praxis: Historische Rhetoriken.....	20
3.	Zu den Begriffen <i>Bedeutung, Verwendung</i> und <i>Funktion</i> .....	21
4.	Zum Aufbau der Arbeit.....	26
5.	Zum Textcorpus.....	27
II.	DISKURSE.....	37
1.	Diskurstheorie.....	37
1.1.	Zum Begriff.....	37
1.2.	Diskurs und Metadiskurs.....	38
1.3.	Diskurs und Geschichte.....	41
1.4.	Diskurs und Sprache (Morris 1973).....	45

2.	Der religiöse Diskurs.....	53
2.1.	Religion und Religiosität.....	53
2.2.	Religion und Sprache.....	56
2.3.	Interner Metadiskurs.....	59
2.4.	Externer Metadiskurs.....	60
2.5.	Dalferth 1981.....	63
2.6.	Konsequenzen für die Textsorte <i>Predigt</i> .....	66
3.	Der politische Diskurs.....	68
3.1.	Politik und Alltag.....	68
3.2.	Politik und Sprache.....	69
3.2.1.	Politikbegriffe.....	71
3.2.2.	Der Bereich des politischen Diskurses.....	73
3.3.	Sprach- und Ideologiekritik.....	74
3.3.1.	Manipulation.....	78
3.3.2.	Sprache und Wirklichkeit.....	80
3.4.	<i>Langue de bois</i> .....	81
3.5.	Konsequenzen für die Textsorte <i>Politische Rede</i> .....	83
III.	TEXTSORTEN.....	85
1.	Theorie der Textsorten.....	85
1.1.	Rhetorik.....	86
1.1.1.	Kommunikationssituationen.....	86
1.1.2.	Kommunikationsziele.....	88
1.1.3.	Kommunikationsstruktur.....	92
1.2.	Textlinguistik und Funktionalstilistik.....	95
1.3.	Kommunikationsform.....	99
1.4.	Zusammenfassung.....	101
2.	Predigt.....	103
2.1.	Die Predigt und die <i>genera orationis</i> .....	103
2.1.1.	Die <i>genera orationis</i> in der Predigt.....	103

2.1.2.	Die Eigenständigkeit der <i>oratoria sacra</i> .....	105
2.2.	Die Predigt in der Russisch-Orthodoxen Kirche.....	107
2.3.	Kommunikationssituation.....	108
2.3.1.	Forum.....	108
2.3.1.1.	Schriftbindung.....	109
2.3.1.2.	Liturgie.....	109
2.3.2.	Redner und Auditorium.....	112
2.4.	Kommunikationsziele.....	115
2.4.1.	Persuasion.....	115
2.4.2.	Verheißung.....	117
2.4.3.	Lobpreis.....	118
2.4.4.	Information, Interpretation, Aktualisierung.....	119
2.4.5.	Mahnung.....	122
2.4.6.	Überzeugungsmittel.....	124
2.5.	Zur Kommunikationsstruktur.....	125
3.	Politische Rede.....	127
3.1.	Politische Rede in Rußland und der Sowjetunion.....	127
3.2.	Kommunikationssituation.....	129
3.3.	Kommunikationsziele.....	132
3.4.	Zur Kommunikationsstruktur.....	137
4.	Zusammenfassung.....	140
IV.	KONJUNKTIONEN.....	145
1.	Synsemantische Bedeutung.....	146
1.1.	Verbindung und Beziehung.....	147
1.2.	Semantiken.....	151
2.	Abgrenzung der Wortart.....	156
3.	Bedeutung und Verwendung.....	159

4.	Bedeutung der Konjunktion und der Konstruktion.....	162
5.	Bedingungen sinnvoller Verknüpfungen.....	164
5.1.	Gleichrangigkeit.....	164
5.2.	Semantische Bedingungen.....	167
5.3.	Kontextuelle Bedingungen.....	170
5.4.	Pragmatische Bedingungen.....	172
6.	Verbindungen.....	173
6.1.	Syntaktische Dichotomien.....	173
6.2.	Zur Entstehung der Dichotomien.....	175
6.2.1.	Rhetorik.....	175
6.2.2.	Grammatik.....	177
6.3.	Einfacher und zusammengesetzter Satz.....	178
6.4.	Koordination und Subordination.....	179
6.4.1.	Koordination und Subordination in der Schulgrammatik.....	180
6.4.1.1.	Koordination.....	180
6.4.1.2.	Subordination.....	180
6.4.2.	Relativierung der Dichotomie.....	181
6.4.2.1.	Abgrenzungskriterien.....	182
6.4.3.	Skalierung.....	185
6.4.4.	Abgrenzung.....	187
7.	Die Bedeutungen der Konjunktionen.....	189
7.1.	Zum System der Konjunktionsbedeutungen.....	190
7.1.1.	Kopulative, adversative und disjunktive Verknüpfung.....	190
7.1.2.	Gradation, Explikation, Progredienz.....	191
7.2.	Die Konjunktion <i>I</i> .....	194
7.3.	Die Konjunktion <i>No</i> .....	201
7.4.	Die Konjunktion <i>A</i> .....	212
7.4.1.	<i>A</i> .....	212
7.4.2.	<i>Ne...A /A Ne</i> .....	218
7.5.	Die Konjunktion <i>Ili</i> .....	223
7.6.	Zusammenfassung.....	231

8.	Verwendungsweisen der Konjunktionen <i>I</i> , <i>No</i> , <i>A</i> und <i>Ili</i> .....	233
8.1.	Die Konjunktion <i>I</i> .....	233
8.1.1.	Binäre Verknüpfungen.....	233
8.1.2.	Aufzählungen.....	241
8.1.3.	Temporale Beziehungen.....	246
8.1.4.	Modale Beziehungen.....	247
8.1.5.	Kausal-folgernde Beziehungen.....	248
8.1.6.	‘Indem’-Beziehungen.....	252
8.1.7.	Progredienz.....	252
8.2.	Die Konjunktion <i>No</i> .....	255
8.2.1.	Unterbrechung oder Abbruch.....	255
8.2.2.	Einschränkung.....	256
8.2.2.1.	Konsequenzeinschränkung.....	257
8.2.2.2.	Relevanzeinschränkung.....	260
8.2.3.	Verneinung.....	262
8.2.3.1.	Konsequenzverneinung.....	262
8.2.3.2.	Relevanzverneinung.....	263
8.2.4.	Kompensation.....	265
8.2.5.	Progredienz.....	266
8.2.6.	Evaluationskontraste.....	269
8.2.6.1.	Evaluationsvergleich.....	271
8.2.6.2.	Vorteil/Nachteil-Opposition.....	271
8.3.	Die Konjunktion <i>A</i> .....	273
8.3.1.	Semantische Opposition.....	273
8.3.2.	Vergleichende Gegenüberstellung.....	275
8.3.3.	Zeitliche Reihenfolge.....	277
8.3.4.	Rangfolge.....	277
8.3.5.	Nichtübereinstimmung.....	278
8.3.6.	Progredienz.....	280
8.3.7.	KORREKTUR: <i>Ne..A/A Ne</i> .....	284
8.3.7.1.	Evaluativ-negatives Korrigens.....	287
8.3.7.2.	Evaluativ-positives Korrigens.....	288
8.4.	Die Konjunktion <i>Ili</i> .....	288
8.4.1.	WAHL <sub>min</sub> .....	288
8.4.2.	WAHL <sub>max</sub> .....	289

8.4.3.	WAHL <sub>D</sub> .....	291
8.4.4.	Unbestimmtheit.....	292
8.4.5.	WAHL <sub>R</sub> .....	292
8.4.6.	<i>Ili...Ili</i> .....	294
9.	Bedeutung und Verwendungsweisen weiterer koordinierender Konjunktionen.....	295
9.1.	Die Konjunktion <i>Da</i> .....	295
9.2.	Die Konjunktion <i>Kak...Tak I/Tak Da</i> .....	297
9.3.	Die Konjunktion <i>Ne...No/No Ne</i> .....	299
9.4.	Die Konjunktion <i>Ne Tol'ko...No (I)/Ne Tol'ko...A I</i> .....	300
9.4.1.	Gradation.....	302
9.4.1.1.	Evaluativ-negative Gradation.....	302
9.4.1.2.	Evaluativ-positive Gradation.....	302
9.4.2.	Expansion.....	303
9.5.	Die Konjunktion <i>To Est /T.E</i> .....	305
9.5.1.	Variation.....	305
9.5.2.	Expansion.....	306
9.5.2.1.	Begriffsexplikation.....	306
9.5.2.2.	Sachverhaltsexplikation.....	307
9.6.	Die Konjunktion <i>A To</i> .....	308
9.7.	Die Konjunktion <i>Libo/Libo...Libo</i> .....	309
10.	Zusammenfassung.....	309
V.	ARGUMENTATIONEN.....	319
1.	Statuslehre.....	323
2.	Formen argumentativen Schließens.....	324
2.1.	Rhetorische Syllogistik.....	324
2.1.1.	Syllogismus.....	324
2.1.1.1.	Das Enthymem.....	325
2.1.1.2.	Das Paradeigma.....	327
2.2.	Argumentationstheorie.....	328

2.2.1.	Schlußschemata.....	328
2.2.1.1.	Toulmin 1975.....	328
2.2.1.2.	Völzing 1979.....	331
2.2.1.3.	Öhlschläger 1979.....	333
2.2.1.4.	Schlußregel-Schema.....	335
2.2.2.	Argument und Konklusion.....	337
2.2.3.	Argumentation.....	339
2.2.3.1.	Typen des Schließens: <i>Erklärung, Begründung, Rechtfertigung</i> .....	341
2.2.3.2.	Argumentation und Kausalität.....	344
2.2.3.3.	Ursachen und Gründe.....	346
2.2.4.	Die Schlußregel.....	348
2.2.4.1.	Präsuppositionen als Wahrheitsbedingungen.....	350
2.2.4.2.	Präsuppositionen als Sinnvoraussetzungen.....	351
2.2.4.3.	Präsuppositionen in der Argumentation.....	355
2.2.4.4.	Konversationelle Implikaturen und Mitverständnisse.....	356
2.2.4.5.	Implizite Schlußregeln.....	358
2.2.5.	Zusammenfassung.....	359
2.2.5.1.	Definitionen.....	359
2.2.5.2.	Konklusive Sprechhandlungen.....	360
3.	Topik.....	361
3.1.	Besondere Topoi.....	362
3.2.	Allgemeine Topoi.....	367
3.3.	Schlußregeln und Topoi.....	368
3.4.	Typologie der Topoi.....	369
3.4.1.	Gegensätze.....	376
3.4.2.	Allgemeine Topoi.....	378
3.4.2.1.	Strukturbezogene Topoi.....	378
3.4.2.2.	Urteilsbezogene Topoi.....	400
4.	Argumentative Funktionen der Konjunktionen.....	402
4.1.	Die Konjunktion <i>No</i> .....	402
4.1.1.	Direkte und indirekte Zurückweisung.....	402
4.1.2.	Implizite Schlußregeln in <i>aber</i> -Konstruktionen.....	406

4.1.3.	Bewertungskontraste.....	407
4.1.4.	Rechtfertigungen.....	409
4.1.5.	Gegensätze.....	410
4.1.6.	Allgemeine Topoi.....	411
4.1.6.1.	Strukturbezogene Topoi.....	411
4.1.6.2.	Urteilsbezogene Topoi.....	431
4.1.7.	Konversationsmaximen.....	433
4.2.	Die Konjunktion <i>A</i> .....	434
4.2.1.	Zurückweisungen.....	436
4.2.2.	Einwand.....	437
4.2.2.1.	<i>Ne..A/A Ne</i> -Konstruktionen.....	439
4.2.3.	Gegensätze.....	442
4.2.4.	Allgemeine Topoi.....	444
4.2.4.1.	Strukturbezogene Topoi.....	444
4.2.4.2.	Urteilsbezogene Topoi.....	449
4.3.	Die Konjunktion <i>Ili</i> .....	450
5.	Zusammenfassung.....	455
LITERATURVERZEICHNIS.....		467
1.	Textcorpus.....	467
1.1.	Predigten.....	467
1.2.	Politische Reden.....	468
1.3.	Andere Quellen.....	470
2.	Literatur.....	471
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....		504
REGISTER.....		505
1.	Namen (in Auswahl).....	505
2.	Sachen.....	510

# I. EINLEITUNG

## 1. Das Thema

Sind Textsorten mikrostrukturell zu unterscheiden?

Im Vergleich zweier Textsorten soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit Verwendungsweisen und argumentative Funktionen von Konjunktionen mit der Diskurs- und Textsortenspezifität von Texten in Zusammenhang stehen. In welcher Weise Diskurs- und Textsortenspezifität auch im mikrostrukturellen Bereich der Sprache eine Rolle spielen, soll am Beispiel koordinativer Konjunktionalkonstruktionen - *als einem wesentlichen Mittel der Text- und Sinnstrukturierung* - gezeigt werden.

Das Frageinteresse führt zwei Themen zusammen: *Konjunktionen* und *Reden*. Beide Themen sind komplex. So lassen sich *öffentliche Reden* u.a. im Hinblick auf ihre *syntaktischen Strukturen*, ihre *Lexik* sowie die in ihnen vollzogenen *Sprechhandlungen* untersuchen und als *Kommunikationshandlungen* nach Kommunikationssituationen und -zielen differenzieren. Sie können textsortenspezifisch von Gattungen wie z.B. Brief, Formular oder Interview u.s.w. (im Rahmen der instrumentellen Kommunikation), aber auch Roman, Drama u.s.w. (im Rahmen der ästhetischen Kommunikation) abgegrenzt und schließlich als Funktionsleistungen in Abhängigkeit von *Institutionen* betrachtet werden, um ihre sprachlichen Formen als institutionell bedingte zu beschreiben: Sprache der Kirche, Sprache der Verwaltung, Sprache der Justiz u.s.w. Darüber hinaus kann neben der funktionalstilistischen Beschreibung versucht werden, das individualstilistische Profil von Reden bestimmter Oratoren festzustellen. Andererseits sind öffentliche Reden Kommunikationshandlungen im Rahmen von *Diskursen* (religiöser Diskurs, politischer Diskurs u.s.w.), so daß sich Berührungspunkte zu Wissenschaften wie Politologie, Theologie u.s.w. ergeben.

Das Thema *Konjunktionen* führt in der Frage nach der Bedeutung von *Synsemantika* im allgemeinen und Konjunktionen im besonderen u.a. zur *Logik*. Nicht zufällig operieren sowohl *Grammatik* als auch *Logik* mit den Begriffen *Disjunktion*, *Konjunktion* und *Negation*. Die *Semantik* entscheidet über das *Wortartkriterium*, i.b. unter dem Aspekt der Abgrenzung von Konjunktion und *Partikel*, trägt aber auch zur Klärung der *pragmatischen* Konnexion von Sprechakten und zur Klärung

der text- und dialogorganisierenden Verknüpfungsleistungen von Konjunktionen bei. Des weiteren ist die *syntaktische* Unterscheidung von *Koordination* und *Subordination* in der Frage, ob und inwieweit sie auf Konjunktionsbedeutungen zurückzuführen ist, mit dem Problem synsemantischer Bedeutung verbunden.

Die unterschiedlichen Aspekte, unter denen sowohl *Reden* als auch *Konjunktionen* je für sich untersucht werden können, sind hiermit natürlich nur erst angedeutet. Wichtig ist mir aber in beiden Fällen weniger ihre Vielfalt selbst als ihre jeweilige Verflechtung zu Themenkomplexen. Die jeweiligen Verbindungen und Wechselwirkungen der Einzelaspekte zu klären, ist deshalb entscheidend für das Verständnis sowohl der makrostrukturellen Ebene der *Textsorte* als auch der mikrostrukturellen Ebene der *Konjunktion*.

Da nun die *Relation* von Textsorte und Konjunktionsgebrauch untersucht werden soll, müssen nicht nur die Explikationsspektren innerhalb der Themenbereiche *Konjunktion* einerseits und *Textsorte* andererseits koordiniert werden, sondern v.a. die Themenbereiche untereinander. Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt deshalb in der Entwicklung von Methoden, mit denen der Zusammenhang von Diskurs, Textsorte und Mikrostruktur aufzuzeigen ist. Der Weg läuft *von der größeren Einheit zur kleineren*. Wird danach gefragt, ob und wie Konjunktionen textsortenabhängig eingesetzt werden, so geht es nicht nur darum, Möglichkeiten des Konjunktionsgebrauches am Beispiel eines aus dem politischen und religiösen Bereich zusammengestellten Textcorpus zu demonstrieren, sondern darum zu überprüfen, inwieweit die Textsortenspezifika in den mikrostrukturellen Bereich der Sprache reicht. Eine bloße Quantifizierung bestimmter Verknüpfungsformen oder auch pragmatischer Funktionen in den Textsorten könnte im Hinblick auf dieses Ziel nicht befriedigen, denn die Spezifika der Textsorten erschöpft sich nicht in inhaltsunabhängigen Merkmalen wie *öffentlich, mündlich, monologisch, publizistischer Funktionalstil* u.s.w. Textsorten sind als Teile und Realisationsformen von Diskursen (politischer und religiöser Diskurs) inhaltlich zu beschreiben, und die spezifischen Verwendungsweisen und argumentativen Funktionen von Konjunktionen in den Textsorten sind nicht zuletzt auf diese Inhalte zurückzuführen. Denn Konjunktionen sind Mittel, die über den Aufbau v.a. von Satzbedeutungen Inhalte von Diskursen hervorbringen.

Der Weg von der größeren Einheit zur kleineren ist vom Frageinteresse vorgegeben, er ist aber auch gar nicht anders möglich, insofern das Ganze immer mehr ist als die Summe seiner Teile. Deshalb ist es, ausgehend vom Sinn eines komplexen Sprachzeichens, möglich, über seine Bedeutung(en) die Analyse von Sinn und

Bedeutung der Einheiten, die es aufbauen, durchzuführen, wohingegen aus der Kenntnis der Bedeutungen der kleineren Einheiten die Bedeutung oder der Sinn einer komplexen Einheit *Text* oder gar *Diskurs* nicht erschlossen werden kann (vgl. Auburger 1993: 173). Auch aus diesem Grund könnte eine rein grammatische und/oder pragmatische Beschreibung der Konjunktionen mit anschließender empirischer Überprüfung ihrer Derivationen in den Textsorten nicht befriedigen. Die Methode der Untersuchung muß vielmehr dahin führen, die Darstellung komplexer sprachlicher Ganzheiten mit der Darstellung mikrostruktureller Einheiten zu verknüpfen, d.h. Textsorten in der oben angedeuteten Dynamik ihrer interdependenten Einzelaspekte zu beschreiben und einen Zusammenhang zum Gebrauch ihrer mikrostrukturellen Einheiten (Konjunktionen) aufzuweisen, um deren Verwendungsweisen und Funktionen wiederum teleologisch im Hinblick auf ihren Gebrauch in Textsorten begreifbar zu machen. Dem wenigstens ansatzweise zu genügen, ermöglicht eine Vorgehensweise am 'Leitfaden' der *Rhetorik*, einer Theorie, die nicht nur explizit auf öffentliche Rede bezogen war und ist, sondern v.a. in ihrer Weiterentwicklung in Stilistik und Argumentationstheorie das linguistische Interesse an den 'kleinen Wörtern' und das Interesse an der Textsortenspezifität öffentlicher Reden zusammenzuführen und zur Analyse zu verbinden vermag.

## 2. Rhetorik

Die antike Rhetorik betrachtete öffentliche Reden unter dem Aspekt der *Kommunikationssituation* (in der Politik, vor Gericht oder bei festlichen Angelegenheiten), der *Kommunikationsziele* (der moralischen, emotionalen oder rationalen Persuasion) sowie der *Kommunikationsstrukturen* (der Gedankenfindung, Gliederung und sprachlichen Gestaltung) und entwickelte sich später zu einer allgemeinen Texttheorie (oder genauer: Prosatheorie), in der Textsortenspezifität und sprachliche Mittel der Textproduktion gleichermaßen thematisiert wurden. (In der russischen Rhetorik führte das zu Unterscheidung von allgemeiner (*obščaja*) und spezieller (*častnaja*) Rhetorik (vgl. Roždestvenskij 1989: 6).) Diese pragmatische und textbezogene Theoriebildung kongruiert heute mit dem *Textbegriff* im sprachwissenschaftlichen *pragmatic turn*, in dem *Text* "nicht allein als lineare Anordnung sprachlicher Zeichen verstanden (wird), sondern als intentionale, soziale Handlung" (Eggs 1984: 2). *Kommunikation* bedeutet die Interaktion von Sprech- und Rezeptionsakten (vgl. Gülich, Raible 1977: 26). Rhetorische Theorie problematisiert das Verhältnis

von Sprecher und Hörer und damit den Handlungscharakter der Sprache. Sie ist von ähnlichem Interesse geleitet wie die *Pragmatik* (vgl. Bezmenova, Gerasimov 1984: 9). Der Bezug zur Kommunikationssituation schließlich macht die Integration *diskurstheoretischer* Fragen möglich, die grundsätzlich *vor* der eigentlichen rhetorischen Analyse zu klären sind (s.u. I.3.; s. II.). Andererseits fiel (und hierin deutet sich der Bezug der Ebene des Diskurses zur sprachlichen Mikrostruktur an) die Syntax des Satzes von der Antike bis zu Lomonosov (1711-1765) und darüber hinaus nicht in den Aufgabenbereich der Grammatik, sondern der 'Kommunikationswissenschaft' Rhetorik (vgl. V.V. Vinogradov 1958: 92; ders. 1978: 38; vgl. Rudolph 1989: 50f.).

### 2.1. Zum Begriff

Mindestens drei Grundbedeutungen von *Rhetorik* sind mit Kopperschmidt (1973: 13) festzustellen: Neben "*Redetheorie* bzw. *Redelehre*" wird *Rhetorik* häufig im Sinne von "*allgemeiner Redekunst*" und auch im "Sinne von individueller *Redefähigkeit*" gebraucht, kann also sowohl für *das Rhetorische* wie für *Eloquenz* stehen (vgl. auch Lachmann 1982: XXXIX & XLVII).

In der ersten Bedeutung wurde *Rhetorik* seit der Wiederentdeckung i. b. der antiken Redetheorie in den sechziger Jahren zum Namen einer im englisch-, deutsch- und französischsprachigen Raum expandierenden Forschung (vgl. Göttert 1991: 9), deren nicht nur den mündlichen und schriftlichen, sondern (v.a. in semiotischer Ausrichtung; vgl. Kopperschmidt 1990: 29) auch bildnerischen und musikalischen Ausdruck einschließende Themenvielfalt Steinmann (1982: 96) zu dem Urteil veranlaßte: "Rhetoric is a notoriously amorphous or plastic discipline, perhaps the best answer to the question 'what is rhetoric ?' is 'what isn't it ?'"

Ebenso 'unendlich' wie die Reihe der Gegenstände, die 'rhetorisch' genannter Betrachtung unterzogen werden, ist die der Wissenschaftszweige, die die Rhetorik für sich beanspruchen. Zum einen ist sie - bis auf Ausnahmen als eigenes Fach aus Universitäten und Schulen verschwunden (vgl. van Dijk 1980: 7; vgl. Ueding, Steinbrink 1986: 186; vgl. Hölzl 1987: 7) - eine "aufgeteilte Wissenschaft" (Hölzl 1987: 19), deren Interessen und Ansprüche von den verschiedensten geisteswissenschaftlichen Disziplinen und Richtungen 'verwaltet' wurden und werden. Zum anderen wird sie heute wieder, attraktiv "für alle sprachbezogenen bzw. -interessierten Disziplinen" (Kopperschmidt 1990: 16), in rezeptiver, hermeneutischer Ausrichtung in den Philologien, in der Theologie, den Rechts- und Geschichtswissenschaften sowie der Literaturwissenschaft reaktiviert; spielt als *praktische Rhetorik* eine Rolle in Publizistik, Politologie, Pädagogik u.s.w., um wiederum als *rhetorische Theorie* sowohl Basis als auch Ableitung von Handlungstheorie, Kommunikationstheorie, Argumentationstheorie u.s.w. zu sein. Des weiteren

sind als eigene 'Gattung' noch die nicht-wissenschaftlichen Gebrauchsrhetoriken (Rederatgeber) zu nennen.

Die weite 'Streuung' von Rhetorikdefinitionen bzw. Rhetorikverständnissen (eine gute Übersicht gibt Fey 1979: 39f.) hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß, wie Richter (1990: 145) bemerkt, die Wiederbelebung der Rhetorik in den sechziger Jahren nicht immanent erfolgte, sondern "von anderen Disziplinen unter divergierenden Interessenlagen vorgenommen" wurde. Die Wiederbelebung 'von außen' erklärt sich durch die oben erwähnte vorherige wissenschaftliche 'Aufteilung' der Rhetorik: Und wie durch ein Prisma spektral zerlegtes Licht auch als Spektrum reflektiert wird, spiegeln sich Prozesse dieser Aufteilung heute in der Mehrdeutigkeit des Rhetorikbegriffs.

## 2.2. Die Neuen Rhetoriken

Teilbereiche der Rhetorik wie die *inventio*-Lehre von der Findung und Entwicklung des Gedankens und die *elocutio*, die Lehre vom sprachlichen Ausdruck des Gedankens (vgl. III.1.1.3.), werden in Disziplinen wie der *Stilistik* und der *Argumentationstheorie* fortgeführt, ja, die Wiederentdeckung der Rhetorik vollzog sich zu einem großen Teil als Reformulierung dieser Teilbereiche.

2.2.1. *Stilistik*: Die Wiederbelebung der Rhetorik als Stilistik ist v.a. mit der *rhétorique générale* der *Groupe  $\mu$*  um Dubois verbunden, die, ausgehend vom Strukturalismus Jakobsons (vgl. Kopperschmidt 1990: 25; vgl. Vickers 1988: 450), Rhetorik als *Abweichungsgrammatik* verstand, d.h. als "die Gesamtheit von Abweichungen, die der Selbstkorrektur fähig sind, d.h. die den normalen Redundanzgrad der Sprache dadurch modifizieren, daß sie sich über vorhandene Regeln hinwegsetzen oder neue erfinden" (Dubois u.a. 1974: 73). Im Vorwort zur deutschen Ausgabe schreibt Schütz (1974: 9): "Was erneuert wurde, ist nicht die Rhetorik, sondern die Figurentheorie als Bestandteil, was die klassische Rhetorik *elocutio* nannte..." Diese Beschränkung auf die *Formen* forderte nicht zu Unrecht die Kritik heraus, "daß es sich nicht um eine *allgemeine*, sondern um eine *ingeschränkte* Rhetorik (*rhétorique restreinte*)" (Ijsseling 1988: 12) handele.

Die Identifizierung von Rhetorik und Stilistik ist aber nicht willkürlich, denn die im rhetorischen System zur Theorie der sprachlichen Ausgestaltung (*elocutio*; s. III.1.1.3.) gehörige *Stilistik* blieb nach ihrer Autonomisierung am meisten von allen Forschungsrichtungen, die die Rhetorik beerbten, rhetorischen Traditionen verhaftet. Van Dijk (1980: 112) betrachtet sie "in vielerlei Hinsicht ... als Fortsetzung der klassischen 'Rhetorik'", mit der sie teilweise zusammenfalle - *teilweise*, denn im Unterschied zur Stilistik setzt sich die Rhetorik "nicht nur mit spezifischen

Strukturen im Bereich von Sätzen und Satzfolgen auseinander, sondern auch mit der *globalen* Textstruktur" (ebd.). Nicht nur die Entgegensetzung von *Rhetorik* und *Stil* (dazu Enkvist 1973; ders. 1985) muß daher zurückgewiesen werden, sondern auch die Verkürzung der Rhetorik auf Stilistik (vgl. van Dijk 1980: 113), eine Verkürzung, zu der freilich bereits antike Autoren neigten (vgl. Corbett 1982: 18). Wenn Heinemann, Viehweger (1991: 21) neben der Beschränkung der Rhetorik in der Stilistik andererseits durch "das 'Stilistische' eine grundlegende Ausweitung des Untersuchungsbereiches" sehen, da Stil "schlechthin als Komponente jeder kommunikativen Tätigkeit" gelten könne und sich somit die Analyse nicht mehr auf gesprochene Parteireden beschränken müsse, sondern offen für Texte "aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen des gesellschaftlichen Lebens" werde, entsteht der Eindruck einer Erweiterung der Rhetorik durch die Stilistik, i. b. die Funktionalstilistik. Tatsächlich ist hier aber, wie Plett (1979: 3) feststellt, die Dynamik der Rhetorik selbst beobachtet, die "sich über Jahrtausende hinweg nicht nur als dauerhaft, sondern auch als flexibel genug erwiesen (hat), auf immer neue Texte anwendbar zu sein."

Da die rhetorische Stilistik nicht die singulären Textproduktionen von Individuen (den Individualstil bestimmter Autoren) thematisiert, sondern sich auf allgemeine, wiederholbare Kommunikationssituationen bezieht, kann heute die Integration der *Funktionalstilistik*, wie sie in der Sowjetunion entwickelt wurde, aber auch von Texttypologien aus der westlichen *Textlinguistik* (vgl. Schneider 1993: 68ff.), einen wichtigen Beitrag zur rhetorischen Theoriebildung zum Zwecke der Analyse öffentlicher Rede leisten (s.u. III. 1.2.).

*2.2.2. Argumentationstheorie:* Ein entscheidender Auslöser des neuen Rhetorikinteresses war Perelman, Olbrecht-Tytecas *Traité de l'argumentation* (1958), mit dem Argumentation als ureigenstes Gebiet der Rhetorik wiederentdeckt (vgl. Hölzl 1987: 22), wenn nicht mit ihr gleichgesetzt wurde. "Die neue Rhetorik ist eine Theorie der Argumentation", schrieb Perelman (1991: 328), womit sie allerdings wieder auf einen ihrer Teilbereiche, in diesem Fall einen Teil der *inventio* ('Gedankenfindung'; s. III.1.1.3., V.1.-2.), reduziert wird (vgl. Kopperschmidt 1981: 54).

Besonders in der argumentationstheoretischen Ausrichtung verbindet die Rhetorik heute Wissenschaftstheorie (Toulmin) und Philosophie (Habermas, Kopperschmidt). Argumentationstheorien gehen aber auch in linguistische Fragestellungen ein: z.B. Öhlschläger 1979, Eggs 1984, Kienpointner 1983, ders. 1992a sowie die Zusammenführung von Sprechakt- und Argumentationstheorie durch J. Klein 1987,

ders. 1989. Sie scheinen den Zusammenhang zur Logik (s.u. I.2.3.1.) wieder herstellen zu können, denn Argumentation "ist weder Logik noch Rhetorik, sondern beides zusammen" (Eggs 1992: 12).

Zur Argumentationstheorie gehört ferner jene rhetorisch-philosophische Theorie und Kritik, die allein schon aufgrund ihres Wirkungsgrades hier nicht unerwähnt bleiben darf. Die von Habermas u.a. betriebene Argumentationstheorie versteht sich als Verbindung von Philosophie und Rhetorik bzw. als eine die Rhetorik integrierende Philosophie (vgl. Hölzl 1987: 33f.) - in Opposition zu jenem, geistesgeschichtlich v.a. mit dem Namen Descartes verbundenen analytischen Rationalitätsideal, das "zugunsten einer rigiden Dichotomie zwischen 'epistemai' und bloßen 'doxai', zwischen Wissen im emphatischen Wortsinn und bloßen Meinungen" (Kopperschmidt 1991a: 7), nicht mehr zwischen 'guten doxai' und 'schlechten doxai' zu unterscheiden vermag (ebd.).

Auch hier ist die Verbindung zur Linguistik gesucht worden. Zu denken ist an Kopperschmidts Versuch einer "*Grammatik des vernünftigen Redens*" (Kopperschmidt 1973: 9), die "aus den persuasiven Kommunikationsakten analog zur Linguistik das zugrundeliegende Regelsystem zu erschließen (hätte), d.h., die sogenannte *Persuasive langue* bzw. die sie beherrschende *Persuasive Kompetenz*, die ein Erzeugen persuasiver Kommunikationsakte überhaupt erst zu erklären vermag" (ebd.: 24). Die *Allgemeine Rhetorik* soll die alle persuasiven Texte regierenden, invarianten *persuasiven Universalien* erschließen (vgl. ebd.: 16). Zurecht hat Siegert (1977: 267) im Anschluß an Spillner 1974 allerdings darauf hingewiesen, daß eine *persuasive langue* ein Widerspruch in sich wäre: "Wohl können *parole*-Äußerungen überzeugend sein (nicht an sich, aber gewissen Partnern gegenüber), nicht aber eine Sprache i. S. v. *langue*." Tatsächlich entwickelt Kopperschmidt dann auch keine "persuasive Systemlinguistik", sondern orientiert sich an der Sprechakttheorie und schlägt einen an Searle angelehnten und zugleich den Griceschen Gesprächsmaximen (s.u. V.2.2.4.4.) ähnelnden Kriterienkatalog *vernünftigen Argumentierens* vor: Fähigkeit zur gleichberechtigten Kommunikation. Ernsthaftes Interesse an argumentativ erzielter Verständigung (Konsens). Respektierung der Entscheidung des Kommunikationspartners. Fähigkeit des Kommunikationspartners zur Auseinandersetzung mit vorgebrachten Argumenten. Bereitschaft, sich überzeugen zu lassen. Verpflichtung, gemäß der Überzeugung zu handeln. Strittigkeit der Sachverhalte, die einen Dissens zwischen den Kommunikationspartnern zuläßt (vgl. Kopperschmidt 1973: 84-98).

In der kritischen Argumentationstheorie, die sich v.a. auf die Rhetorik des Aristoteles beruft (und in der Reformulierung und Weiterführung deren projektive Kraft beweist), ist weniger ein deskriptiv-linguistisches Interesse leitend als vielmehr der aufklärerisch-emanzipatorische Anspruch, selbst "Moment des von ihr beschriebenen Argumentationszusammenhangs" (Eggs 1984: 9) von Rede und Gesell-

schaft zu werden (vgl. bes. Kopperschmidt 1989). "Theoretische Rhetorik geht wie die Hermeneutik allein schon wegen der Sprachlichkeit rhetorischer Kommunikationsakte in Ideologiekritik über" (Geißner 1991: 205). Sie ist damit Gegenpol und Gegengewicht zur 'technologischen Rhetorik' von Rederatgebern, den instrumentellen Anleitungen zur "Manipulation durch Sprache" (Lay 1990). Doch auch gegen diese, in der Rhetorikdiskussion vielleicht einflußreichsten und bedeutendsten Konzepte kann der Vorwurf erhoben werden, sie "seien auf ihre Weise ähnlich reduktionistisch wie praktische Handbücher, die ohne kritische Theoriereflexion Ratschläge zur Gesprächsführung erteilen" (Spillner 1977: 96; zur Kritik von philologischer Seite vgl. Dockhorn 1977).

### 2.3. Die Alte Rhetorik als Modell

Die negative Kehrseite ihrer Verbreitung in den Wissenschaften sowie die Vielfalt der Gegenstände, die unter dem Stichwort 'Rhetorik' behandelt werden, ist jener "ausgefranst-konturlose Rhetorikbegriff" (vgl. Kopperschmidt 1990: 10; ähnlich Fey 1979: 13; Richter 1990: 143), angesichts dessen gegen eine rhetorisch orientierte Theorieentwicklung -soll sie nicht allein forschungsgeschichtlich, sondern wie hier systematisch motiviert sein - folgende Einwände vorgebracht werden könnten: 1. Es ist zu befürchten, daß gerade die historische Tiefe des Rhetorikbegriffes (indem sie kommunikative Universalität suggeriert), die historische Dimension öffentlicher Reden verschleiert und deshalb nicht ermöglicht, die Spezifik konkreter Texte (Predigten eines bestimmten Predigers, politische Reden in einem bestimmten Zeitraum u.s.w.) adäquat zu beschreiben - oder gar methodenbedingte Mißverständnisse produziert. (Sind die Reden in der griechischen Polis etwa vergleichbar mit Reden im Obersten Sowjet?!). 2. Die Mannigfaltigkeit der Gegenstände, zu deren Beschreibung 'Rhetorik' bemüht wird, machen den Begriff verdächtig, eine wohlklingende wissenschaftliche 'Hülse' zu sein, also weniger theoriebildend zu wirken, als vielmehr Theoriedefizite zu vertuschen. 3. Daß sich unterschiedlichste, durchaus divergierende Wissenschaftszweige der 'Rhetorik' annehmen bzw. sich ihrer bedienen, kann ihre Aussagekraft im Rahmen einer Disziplin vermindern und zu unkontrolliertem Eklektizismus führen.

Die genannten möglichen Einwände müssen als Warnungen berücksichtigt werden. Doch an ihnen und den sie evozierenden Schwierigkeiten des Begriffs und seiner Geschichte wird zugleich der Wert deutlich, der einer *Rhetorik* zu nennenden Theorie oder einem solchen Theoriekomplex zukommen kann: Da sie in den unter-

schiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen schon enthalten und eine Reihe von Disziplinen aus ihr hervorgegangen sind, erlaubt sie nun, Zusammenhänge zwischen verschiedensten Aspekten möglicher Forschungsobjekte aus dem Bereich der menschlichen Kommunikation einerseits und unterschiedlichen Forschungsrichtungen, -interessen und -ergebnissen andererseits aufzuzeigen oder herzustellen. "Um es mit einem Wort zu sagen", schreibt Ueding (1991: 2): "Rhetorik versteht sich seit ihren Anfängen als ein die Fachgrenzen des Wissens überschreitendes Beziehen, als Vermitteln der Erkenntnisse aus den Wissenschaften mit den Kategorien des allgemeinen gesellschaftlichen Bewußtseins." Sie gehört "einer vermittelnden Sphäre an, sie liegt zwischen den Disziplinen als ein eigener Wissensbereich, der auf sie ebenso angewiesen ist wie sie auf ihn" (ebd.: 4).

Zur Vermittlung kann und sollte die antike und klassische Rhetoriktradition m.E. auch heute Ausgangspunkt sein; erstens *auch*, um dem wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhang Rechnung zu tragen, und zweitens *auch*, weil zahlreiche Einzelergebnisse der 'alten Rhetorik' heute noch aktuell und gültig sind.

Daß die Welt "unglaublich voll von alter Rhetorik" ist, stellte Barthes (1988: 15) fest, als er Mitte der sechziger Jahre nach jener Textstruktur suchte, gegen die sich die "neue Semiotik des Schreibens" (vgl. ebd.) absetzt. Und fünfzehn Jahre später konstatierte Blumenberg (1981: 132f.) die unbemerkte rhetorische Durchformung des Zivilisationsalltages: "In einer hochgradig artifiziellen Umweltwirklichkeit ist von Rhetorik so wenig wahrzunehmen, weil sie schon allgegenwärtig ist."

Mit der - freilich nicht unumstrittenen - These von der Ubiquität bzw. Universalität der Rhetorik (Dockhorn 1966: 162; vgl. Kopperschmidt 1990: 10) konnte letztlich alle menschliche Kommunikation 'rhetorisch' genannt und Gegenstand rhetorischer Forschung werden. So sah man in der wissenschaftstheoretischen Diskussion schließlich auch die Naturwissenschaften weniger 'exakt' als vielmehr nach einer ihr eigenen Rhetorik verfahren, d.h. nach dem von Kopperschmidt (1991a: 18) wie folgt formulierten Vorbehalt zu Ergebnissen kommen: An "die Möglichkeit, über Wahrheit schlechthin noch anders reden zu können als im Sinne eines auf Widerruf geltenden Konsenses über die Berechtigung eines überzeugungskräftig gestützten Geltungsanspruches, an diese Möglichkeit glauben zwischenzeitlich weder die Philosophie noch eine wissenschaftsgeschichtlich aufgeklärte Wissenschaftstheorie." Ich kann an dieser Stelle natürlich nicht zu den weitläufigen Diskussionen um den von Kuhn in der *Struktur der wissenschaftlichen Revolutionen* 1967 geprägten Begriff des wissenschaftlichen Paradigmenwechsels und der aus ihm folgenden Rhetorizität auch der Naturwissenschaften argumentativ abgesichert Stellung nehmen (zum Problem vgl. Toulmin 1983: i.b. 119ff.). Entscheidend für die Frage nach Definition, Aufgabe und Einschätzung der Rhetorik ist allein die Tatsache, *daß* der Begriff geprägt werden konnte, denn das "Paradigma ist nichts anderes als ein *consensus*, der sich zwar nicht ausschließlich, aber auch über die Rhetorik der Akademien und Lehrbücher zu

stabilisieren vermochte" (Blumenberg 1981: 112). Ob Naturwissenschaften *tatsächlich* rhetorisch verfahren, muß damit nicht gesagt sein: "Jedenfalls *könnte* Kuhn recht haben, und dies ist beunruhigend genug" (Stegmüller 1987: 296 f.). Es genügt der Konjunktiv der Möglichkeit, und über die 'Leiter' der Metareflexion dringt Rhetorik in die 'Festung' der sogenannten exakten Wissenschaften. Für den Wirkungsgrad der rhetorischen Dimension folgt daraus, daß es zwar sicher nicht sinnvoll ist, von einer *Universalität* der Rhetorik zu sprechen, wenn damit gemeint sein soll, *jeglicher* Sprech-(und Denk-)akt könne durch den (in seiner Ausweitung nun kaum noch zu bestimmenden) Rhetorikbegriff abgedeckt werden, die Bezeichnung gleichwohl aber seine Berechtigung hat, wenn *universal* darauf verweist, daß kein Diskurs als *in jeder Hinsicht* 'rhetorikfrei' postuliert werden kann.

Zumindest in der Politik ist die Präsenz *des Rhetorischen*, das Blumenberg in obigem Zitat als Antithese zu *dem* (allerdings imaginären) *Natürlichen* im Blick hatte, als Fernwirkung der *alten Rhetorik* immer wieder erkannt und bewußt gemacht worden. Nicht zufällig begegnen in der Kultur- und v.a. in der politischen Geschichte wiederholt explizite und implizite Orientierungen (seien sie nun anlehnend oder abgrenzend) an der rhetorischen Tradition (vornehmlich an die in ihr bereitgestellten instrumentellen persuasiven Muster): 1924 schrieb Kasanski (1970: 124) in einem Essay über die Sprache Lenins, daß "das antike System der Rhetorik richtig war, richtiger und umfassender, als man sich das bislang eingestand. Der Vergleich von revolutionärer Sprache und Antike geschieht tatsächlich nicht zufällig." Sluzalek (1987: 19ff.) konnte Verfahren antiker Rhetorik (v.a. Ciceros und Quintilians) in faschistischer Rede nachweisen. In diesem Zusammenhang ist es für Sluzalek nicht entscheidend, "ob Hitler, Goebbels oder einer der anderen Redner die klassischen antiken Rhetoriklehrer gekannt hat" (ebd.: 24). Von Bedeutung für das Phänomen der Wirkung ist ihm zufolge vielmehr die Tatsache, daß "sie zu ähnlichen, anwendungserprobten Ergebnissen gelangt" sind (ebd.). Das gilt nun nicht nur für faschistische Demagogie. Für die politische Rede in der Bundesrepublik bemerkte Zimmermann (1975: 18): "Der heutige Redner kennt nur noch selten die Regeln der antiken Rhetorik. ... Doch es ist offensichtlich, daß viele Redner, mögen sie nun die antiken Schemata kennen oder nicht, sie anwenden." Dieckmann 1975 bediente sich der Grundzüge antiker Rhetorik (in ihrer Darstellung bei Lausberg) als auch heute möglichem Beschreibungsinstrumentarium politischer Reden: "Die typischen Phasen und Mittel der Parteireden, die die Rhetorik im einzelnen beschreibt ... finden sich auch in der modernen Überzeugungsrede" (Dieckmann 1975: 98). Dieckmann sieht in der Abfolge - hörerorientierte Kontaktaufnahme des Redners am Anfang der Rede, sachorientierte unterrichtende *narratio* und beweisende *argumentatio* im zweiten Teil und zusammenfassender und Konsequenzen ziehender Schluß - eine in der Antike wie heute typische Gliederung von Reden (vgl. ebd.: 98 f.). Van Dijk (1980: 13) schließlich, der die Rhetorik als einen Vorläufer seiner Textwissenschaft betrachtet (s.u.), ist der Ansicht, daß "unsere persuasiven Texte noch immer rhetorische Operationen anwenden, die schon vor 2000 Jahren in der Volksversammlung oder vor Gericht von einem Redner verwendet wurden." An späterer Stelle führt er aus: "Eine moderne Rhetorik zu entwerfen, dürfte sinnlos sein, sofern man nicht die Zielsetzungen, Klassifikationen und Prinzipien der klassischen Rhetorik berücksichtigt, die bereits ein überraschendes Niveau von 'sophistication' besaß" (ebd.: 114).

## 2. Rhetorik

Am wichtigsten jedoch ist die Funktion der ‘alten Rhetorik’ als systematisches Vorbild für *eine* oder *die* ‘neue Rhetorik’, ihr möglicher Vorbild- und, wenn man will, Modellcharakter (vgl. Breuer 1990: 98 f.) zur Verbindung linguistischer Disziplinen untereinander und mit angrenzenden Wissenschaften.

*2.3.1. Das Trivium:* Die Position der Rhetorik im *Trivium* (der Bildungsgrundlage im antik-mittelalterlichen System der ‘sieben freien Künste’) zwischen *Grammatik* und *Logik* bzw. *Dialektik* kann Ausgangspunkt zur Reflexion des Verhältnisses von Systemlinguistik, Pragmatik und Logik sein und die Bedingungen von Verbindung und/oder Abgrenzung linguistischer und philosophischer Sprachbetrachtung aufzeigen. Im Verhältnis zur Grammatik lassen sich in der Rhetorik Kriterien der Abgrenzung wie der Verbindung systemischer und pragmatischer Sprachbetrachtung finden. Rhetorik und Grammatik sind unterschieden, aber Grammatik erscheint *in* der Rhetorik als Satzsyntax (s.o.) und in der stilistischen Forderung von ‘Sprachrichtigkeit’ (*hellenikos, latinitas*) (vgl. Aristoteles Rhet. 1351).

Wenn Platon zwischen (sophistischer) Rhetorik und (philosophischer) Dialektik einen unüberwindbaren Gegensatz sah, dagegen Aristoteles Rhetorik einen “Nebenbetrieb der Dialektik” (Rhet. 1356a) nannte und bereits in der frühen *Topik* (101a) die rhetorische Schlußlehre als “für dreierlei Dinge nützlich” bezeichnete: “für die Übung, für den Gedankenaustausch und für die philosophischen Wissenschaften”, so sind hier Positionen vorgezeichnet, die im Paradigmenwechsel des *pragmatic turn* in unserem Jahrhundert erneute Aktualität gewannen und z.B. in der Diskussion um Korrespondenz- und Konsenstheorien der Wahrheit bzw. Wahrheitsfindung Argumente liefern (vgl. Habermas 1973; zur Diskussion der Theorien vgl. Puntel 1993, i.b. 142ff.).

Daß die Rhetorik in ihrer Geschichte vorhandene Potentiale nicht ausschöpfte und Versäumnisse aufzuweisen hat, die im 18. Jahrhundert zum Untergang ihrer klassizistischen Variante führte, steht außer Frage. Diese Versäumnisse betreffen v.a. ihr von Stegmüller (1987: 38) moniertes nach-antikes Verhältnis - oder besser ‘Nichtverhältnis’ - zur Logik: “Die *Rhetorik* hätte die Aufgabe gehabt, die Kluft zwischen diesen beiden Gebieten (Grammatik und Logik) zu überbrücken. Sie hätte vor allem zu zeigen gehabt, nach welchen Regeln *natürliche* Sätze so in *normierte* Sätze umgeformt werden können, daß diese normierten Sätze sich in einer formalen Sprache nachzeichnen und einer präzisen logischen Analyse unterwerfen lassen. *Diese Aufgabe hat die Rhetorik niemals auch nur andeutungsweise bewältigt.* Sie brillierte vielmehr durch Untätigkeit bzw. dadurch, daß sich ihre Vertreter ganz anderen Dingen zuwendeten. Das hatte auf das Verhältnis der beiden Disziplinen

Logik und Grammatik einen verheerenden Effekt gehabt: Diese beiden Gebiete haben sich in ihrer mehr als 2000 jährigen Geschichte völlig auseinanderentwickelt und gegenseitig entfremdet.“ Ob die *Überbrückung der Kluft* wirklich in der Umformung normaler in normierte Sätze bestanden haben sollte, wie Stegmüller meint, soll an dieser Stelle offen bleiben. Tatsache ist, daß die Möglichkeit und Aufgabe der Rhetorik, zwischen beiden Disziplinen eine Verbindung herzustellen und dadurch überhaupt erst ihr Verhältnis zueinander zu klären (um so dann auch dem gegenseitigen ‘Entlehnungswucher’ wie der gegenseitigen Polemik vorzubeugen), ungenutzt und unerledigt blieb. Verbindungsversuche wie z.B. in den von der Philosophie Wolffs (1679-1754) beeinflussten Rhetoriken Lomonosovs (1711-1765), i.B. der zweiten von 1748 (vgl. Freidhof 1988; vgl. Murašov 1993: 18-26), blieben wie einsame Monolithen zwischen belebten Straßen - weithin sichtbar, aber der Verkehr rauscht daran vorbei. Es gelang der Rhetorik nicht, den immer größer werdenden Abstand zwischen ästhetischem und mathematisch-naturwissenschaftlichem Ideal etwa durch die Entwicklung einer an der natürlichen Sprache orientierten Logik kommunikationstheoretisch zu überbrücken. Die Verknüpfung von Logik und Grammatik und auch von Logik und Sprachpragmatik, die nach J.Klein (1987: 3) erst seit Austin, d.h. seit der Entwicklung einer Sprechhandlungstheorie, möglich geworden ist, sind deshalb heute vielleicht das Wichtigste, das von einer modernen Rhetorik zu leisten wäre. Sie ist erfolgversprechend v.a. in der Rekonstruktion sprachlich manifest werdender Alltagslogik in oder nach dem Vorbild rhetorischer *Topik* (s.u. V.3.), ermöglicht die *Topik* doch die Korrelation von Inhalten (gerechtfertigten Meinungen) und natürlichsprachlichen Argumentationsformen und eröffnet damit Perspektiven einer Formalisierung, die logische Reduktionismen, die an der sprachlichen Wirklichkeit vorbeigehen, vermeidet. (Nicht zuletzt leistet sie deshalb einen entscheidenden Beitrag zur Erforschung kulturell bedingter *common sense*-Kompetenz (vgl. Feilke 1994: 67; ebd.: 88f.)).

Die von Stegmüller angesprochenen ‘ganz anderen Dinge’, denen sich die Rhetoriker statt der Logik zuwandten, war die Ästhetik. Dies hatte gesellschaftliche und geistesgeschichtliche Gründe, ist aber auch in der Rhetorik selbst mit angelegt, denn sie ordnete sich nicht nur zwischen Grammatik und Logik ein, sondern stand schon bei Aristoteles auch in Wechselbeziehung zur *Poetik*, die wie die Philosophie (Metaphysik) nicht zum mittelalterlichen Kranz der *septem artes liberales* gehörte. In der Antithese behandelt die eine die ‘praktische’ Sprachverwendung, während die andere für die ‘ästhetische’ zuständig ist. Sie unterscheiden sich in der mimetischen Absicht: “während der Redner sein *officium* in der Einflußnahme auf das Publikum sieht ..., besteht das *officium des Dichters* in der konzentrierten ... Nachbildung ... der menschlichen und

außermenschlichen Wirklichkeit (...). Charakteristisch für den Unterschied zwischen Rhetorik und Poesie ist die Tatsache, daß die *genera* der Rede sich nach der Beziehungsweise zum Publikum unterscheiden ... während die *genera* der Dichtung von der Art und dem Gegenstand der *mimesis* bestimmt werden..." (Lausberg 1990: § 35). Gemeinsam ist ihnen dagegen der bewußte und bewußt gemachte Sprachgebrauch. Beide sind *poietisch* (vgl. Lausberg 1990: § 35). *Poetik* wurde zur *Zweiten Rhetorik* (vgl. Dubois u.a. 1974: 48; Mainberger 1987: 200f.; Fuhrmann 1990: 8). Die strukturelle Stilistik von Dubois u.a. hätte deshalb ebensogut eine *Allgemeine Poetik* genannt werden können.

**2.3.2. Rhetorik und Linguistik:** Ebenso wie die Rhetorik im großen Rahmen zwischen Sprachwissenschaft, Philosophie und Logik vermittelnd einzusetzen ist, eröffnet sie im engeren sprachwissenschaftlichen Bereich Möglichkeiten für eine Verknüpfungstheorie. In den siebziger Jahren konnte Spillner (1977: 99) darauf hinweisen, daß in einer Reihe linguistischer Teilgebiete "durch die Einbeziehung von Kategorien, die über eine systemlinguistische Analyse hinausgehen, ... einige Ansätze der traditionellen Rhetorik wieder eingeholt" werden. Er nannte i.b. *Textlinguistik, linguistische Pragmatik, Soziolinguistik und Psycholinguistik, linguistische Stiltheorie und Sprechhandlungstheorie* (vgl. ebd.: 99f.). Daraus ergibt sich das Interesse der Linguistik an der Rhetorik: "Das geschlossene System der Rhetorik könnte bei einer Synthese der im gegenwärtigen Forschungsstand auseinander-treibenden linguistischen Einzelbereiche behilflich sein" (ebd.: 100).

Einer Sprachwissenschaft, deren Einzelbereiche in einem rhetorischen System koordiniert sind, recht nahe kommt die Textwissenschaft van Dijks. Er selbst ist der Ansicht, man könne die Textwissenschaft auch als Rhetorik bezeichnen und verzichtet auf diesen Terminus allein aufgrund der mit ihm verbundenen persuasiven Konnotationen (vgl. van Dijk 1980: 7). Nicht unberechtigte Kritik übt Hölzl (1987: 20) an dieser 'Erfindung' einer neuen Wissenschaft, der 'Textwissenschaft', statt der kritischen Übernahme des Rhetorikbegriffs: "Entweder soll der Linguistik ein wichtiger Teil weggenommen werden, nämlich die Textlinguistik als 'ars recte dicendi', oder die Rhetorik als 'ars bene dicendi' soll zum Anhängsel einer grammatischen Beschäftigung mit Texten werden, was sicherlich beides nicht sinnvoll ist." Hölzl selbst versucht, eine 'rhetorische Methode' als philosophische Theorie zu entwickeln (vgl. Hölzl 1987: 34). Diese Methode besteht aus einer Diskurstheorie, die das Verhältnis der Rede zu sich selbst und zur Situation und das Sprecher-Hörer Verhältnis beschreibt, und einer Argumentationstheorie, die das integrierte Diskursmodell auf die in rationalen Diskursen stattfindenden Überzeugungsprozesse" (ebd.: 156) erweitert. Auch dieser Versuch ist ein fruchtbarer Ansatz, läßt jedoch kaum Bezug zur antiken- und klassischen Rhetoriktradition erkennen (ist insofern also eine Neuschöpfung mit altem Titel) und ist aufgrund seiner primär philosophischen Ausrichtung, trotz textlinguistischer Implikationen, nur bedingt sprachwissenschaftlich umsetzbar.

Die Prinzipien der triadischen Ausbildung, i. b. die Gegenüberstellung von Rhetorik und Grammatik, finden heute ihre Entsprechungen in der Differenzierung handlungsorientierter und sprachproduktorientierter Sprachbetrachtung (vgl. Dalfert 1981: 158; vgl. auch Auburgers 1981, 1993 Unterscheidung von Korpus- und Funktionslinguistik) und der, ihrem Anspruch nach, über die sprachliche Ebene philosophisch hinausreichenden dreidimensionalen *Semiotik*: der von Morris begründeten semantisch-syntaktisch-pragmatischen Zeichentheorie. Zwischen diesem Modell und dem *Trivium* besteht mehr als nur ein zufälliger Zusammenhang. Morris' Vorgänger und Lehrer, Peirce, knüpfte in der Semiotik an die Trichotomie von Grammatik, Logik und Rhetorik an (vgl. Apel 1975: 10; vgl. Podlewski 1982: 44 ff.; vgl. Bezmenova, Gerasimov 1984: 9), und Morris (1979: 84f.) selbst wies auf den Zusammenhang hin: "Die Semiotik ist der Rahmen, in dem die heutigen Äquivalente des alten Triviums Logik, Grammatik und Rhetorik einzuordnen sind."

Seit der 'pragmatischen Wende' in der Sprachwissenschaft ist nun die Rezeption der methodischen Dreiteilung im Sinne dreier voneinander getrennt theoretisierbarer Problemstellungen (vgl. Hörmann 1978: 25) von unterschiedlichster Seite wie der Psycholinguistik (Hörmann), der Philosophie (Apel) oder der französischen Romanistik (Ducrot), um nur einige zu nennen, kritisiert worden. Hörmann polemisierte, man habe "sogar nach Morris noch die Forderung darauf beschränkt, der Syntaktik eine Semantik (und wenn man ganz weit ging, sogar eine Pragmatik) *zur Seite* zu stellen; das ist gleichbedeutend mit der Auffassung, es gäbe erstens Zeichen, zweitens hätten sie eine Bedeutung und drittens könnten sie sogar verwendet werden" (Hörmann 1978: 25). Das Dreierschema zur Grundlage einer innerdisziplinären Dreiteilung zu nehmen, bliebe "hinter den Intentionen jedenfalls von PEIRCE" (ebd.) zurück. Vielleicht ist beklagtes Mißverständnis auch auf den geistesgeschichtlichen Hintergrund des Triviums zurückzuführen, dessen Bildungsdifferenzierung sich nun im Binnenbereich der sprachwissenschaftlichen Einzeldisziplin wiederholt. Andererseits hängt es sicher aber auch mit dem Defizit der Morrischen Theorie selbst zusammen, die Frage nach der Verknüpfung der drei Betrachtungsweisen von Zeichen nicht ausreichend zu beantworten (vgl. Schaeffler 1989: 34) - wohl nicht zuletzt deshalb, weil sich Morris nach den *foundations* verstärkt *einer*, der *pragmatischen*, Seite des Zeichens zuwandte (v. a. Morris 1973). Gerade in der Rückbesinnung auf die rhetorische(n) Tradition(en) scheint nun die wirkungsgeschichtlich vielleicht durch sie evozierte Isolierung von Syntax, Pragmatik und Semantik überwindbar zu sein. Das beweisen explizit auf die antike Rhetorik Bezug nehmende Argumentationstheorien, aber auch in Konzepten pragmatischer Semantik, in denen der Zusammenhang zur Rhetorik undeutlich bleibt, wie z. B. in der Griceschen Kommunikationstheorie oder der *pragmatique intégrée* Ducrots, sind Parallelen zur Verbindung syntaktischer, semantischer und pragmatischer Fragestellungen in der rhetorischen Topik und Syllogistik nachzuweisen (vgl. u. V. 2. 2. 4. 4.).

2.3.2.1. *Textlinguistik*: In Einleitungen zu *Textlinguistiken* wird die Rhetorik (neben der Stilistik) als historischer Vorläufer genannt: “Die älteste Form der Beschäftigung mit Texten finden wir in der RHETORIK, von den alten Griechen und Römern, über das Mittelalter bis in die Gegenwart ...” (de Beaugrande, Dressler 1981: 15; vgl. Kalverkämper 1981: 5; vgl. Kopperschmidt 1990: 21 f.; vgl. Heinemann, Viehweger 1991: 19 ff.; vgl. Coseriu 1994: 13ff). Sie ist ein Vorläufer der Textlinguistik “wegen ihrer tendenziellen Orientierung auf Textganzheiten” (Heinemann, Viehweger 1991: 21), aber auch, weil das textbezogene Interesse der Rhetorik an Grammatik grenzt oder sich mit ihr überschneidet, insofern im Sinne des linguistischen Textmodells von Gülich, Raible Texte sowohl *textintern* (als “komplexes sprachliches Zeichen, das nach den Regeln des Sprachsystems (*Langue*) gebildet ist” (Gülich, Raible 1977: 47)) als auch *textextern* (als ‘Kommunikationsakt’ (vgl. ebd.)) in Blick kommen.

2.3.2.2. *Pragmatik*: K. Bühler (1969: 111) bezog die *Appellfunktion* der Sprache ausdrücklich auf die antike Rhetorik und brachte bereits ein deutliches Empfinden für den Wert zum Ausdruck, den die Reformulierung antiker Rhetorik für eine kommunikativ ausgerichtete Sprachtheorie haben kann: “Um zu finden, was die alten Meister der Sprachwissenschaft über den *Appell* wußten, schlägt man nicht die deskriptive Grammatik, sondern das, was sie *R h e t o r i k* genannt haben, auf. Im Zuge des sachlichen Ausbaus der Sprachtheorie, wie sie mir vorschwebt, wird es vielleicht einmal lohnend sein, historische Studien und z.B. die Technik der römischen und anderer großer Rhetoren an der Quelle unter neuen Gesichtspunkten zu betrachten.” Morris (1973: 325) nannte die Rhetorik “eine frühe und unausgereifte Stufe der Pragmatik”, während umgekehrt in Reaktion darauf von Seiten der ‘neuen Rhetorik’ zu hören ist, die Pragmatik sei eine *reduktionistische Rhetorik* (vgl. Lerchner 1984: 325). Beide Verurteilungen sind Halbwahrheiten, denn sie ignorieren die differentiellen Merkmale beider Disziplinen, welche verbieten, die je eine als ‘Teilmenge’ der je anderen anzusehen. Ihre Gleichsetzung ist weder sinnvoll noch zulässig, “da die einzelnen Rhetoriken durch eine unterschiedliche Bestimmung ihres Gegenstandsbereichs, ihrer Funktion sowie ihres Verhältnisses zu anderen Wissenschaften gekennzeichnet sind” (Eggs 1984: 5). So gibt es, worauf Eggs hingewiesen hat, genausowenig *die* Rhetorik wie *die* Pragmatik (vgl. ebd.). Die Differenzen in der Begriffsbestimmung in der Morrisschen Semiotik, in der Transformationsgrammatik (Theorie der Performanz), in der Sprechakttheorie oder auch in Habermas’ Diskursphilosophie (kommunikative Kompetenz) zeigen: “die

Bedeutung des Terminus 'Pragmatik' kann nur im Zusammenhang einer bestimmten Sprach- und Kommunikationstheorie bestimmt werden" (Eggs 1984: 22 f.; zum Begriffsfeld 'Pragmatik' vgl. auch Grewendorf, Hamm, Sternefeld 1987: 374ff.). Scheitert aber eine Gleichsetzung oder gar Ersetzung von Rhetorik und Pragmatik an beider Begriffsvielfalt, so ist Eggs (1984: 24) zufolge "eine vergegenwärtigende Rekonstruktion von einzelnen Rhetoriken doch insofern sinnvoll, als sie das rhetorische Problemfeld - das heute von der 'linguistischen Pragmatik' verwaltet wird - auf eine bestimmte Weise zu strukturieren und erklären suchten. Hier liegt auch das *historische* Interesse einer Neuinterpretation einzelner Rhetoriken."

Im Anschluß an Quintilians (oft zu unrecht einseitig ästhetisch interpretierte) Formel "ars bene dicendi" definiert Enkvist (1985: 16) die Rhetorik treffend als *Theorie effektiver Kommunikation*: "Rhetoric can therefore be defined as that branch of language study which is teleologically oriented towards effective communication. Everything that fits into this loose and specious envelope then becomes, actually or potentially, part of rhetoric." Im engeren Sinne 'rhetorisches Arbeitsfeld' sind *also persuasive Kommunikationshandlungen*. Das geht auch aus der Aristotelischen Unterscheidung von sprachlichen Handlungen (*logoi*) und *Überzeugung wirkenden* sprachlichen Handlungen (*pisteis*) (vgl. J.Klein 1989) hervor. Die Produktionsbedingungen der letzteren werden in der Rhetorik zunächst zum Zwecke der redetechnischen Anweisung, v.a dann aber auch mit dem Ziel ihrer Aufdeckung in hermeneutischer und (heute vor allem) aufklärerischer Absicht, thematisiert. Über die Pragmatik hinaus beansprucht Rhetorik demnach, die *Wirkung* sprachlicher Mittel angeben zu können. Plett (1979: 3) schreibt im Vorwort zur vierten Auflage seiner *Einführung in die rhetorische Textanalyse*: "Ständig wirken Texte auf den Menschen ein mit der Absicht, ihn zu manipulieren. Die Enträtselung solcher Wirkungen ist der Rhetorik aufgegeben. Sie ist ein Analyseinstrument allerersten Ranges, um manipulatorische Textmomente zu formalisieren und damit durchschaubar zu machen."

Diese Enträtselung sah schon Aristoteles als eine der rhetorischen Hauptaufgaben, i. b. zur Aufdeckung von (sophistischen) Scheinschlüssen: Es sei ihr Geschäft, "das Glaubwürdige wie das scheinbar Glaubwürdige zu erkennen, wie bei der *Dialektik* die echte (Syllogismus) und die scheinbare Schlußfolgerung zu unterscheiden. Denn das sophistische Schlußverfahren gründet nicht in der Begabung, sondern in der Absicht" (Rhet. 1355b). Die Aristotelischen Unterscheidungen zu leisten, kann mit Jens (1991: 200f.) auch heute als die aufklärerische Funktion rhetorischer Wissenschaft angesehen werden: "Sie (die Rhetorik), die - praxisbezogen - das Wesen der Partei-

lichkeit erhellt, die Frage der Bewußtseinsmanipulation analysiert und dem Problem sozialer Lenkbarkeit und dessen Methodik nachgeht, mag, als eine Gesellschafts-Wissenschaft *kat exochen*, in der Zukunft für die Gesellschaft sogar noch bedeutsamer werden als jetzt."

#### 2.4. Rhetorik als Verknüpfungs- und Ordnungstheorie

Ich denke, die Bedeutung, die der Rhetorik v.a. im Rahmen einer pragmatisch und kommunikativ ausgerichteten Sprachwissenschaft, aber auch als Vermittlungsinstanz zwischen Linguistik und Nachbarwissenschaften zukommen kann, ist mit diesem kurzen Überblick hinreichend angedeutet. Ihre integrative Kraft, die es heute wieder einzuholen gilt, nutzt m.E. jene Aufnahme der Rhetorik, die sich weder in der Modernisierung eines rhetorischen Teilbereiches erschöpft noch einfache Adaption eines rhetorischen Systems in die aktuelle Wissenschaftssprache ist, sondern Vorbild und Modell für die Verknüpfung von Wissenschaftsrichtungen und Einzelphänomenen aus und um den weiten Bereich der Kommunikation. Insofern ist es sogar möglich, so z.B. Spillner (s.o.), von "dem geschlossenen System der Rhetorik" zu sprechen, auch wenn davon im Sinne eines homogenen Lehrgebäudes keine Rede sein kann. Die Disziplinen, die die Rhetorik in Teilen beerbten, sollen deshalb wieder in das rhetorische 'Netz' gefügt werden und sich in der Analyse gegenseitig ergänzen.

Als 'Koordinations-' und 'Korrelationsmethode' unterliegt die Rhetorik nicht den oben genannten möglichen Einwänden gegen eine rhetorische Theorie: In ihrer konkreten Ausprägung paßt sie sich dem Untersuchungsobjekt an und führt gerade nicht zu ahistorischem 'Schematismus', da die rhetorische Analyse prinzipiell der außertextlichen Situation, in die der analysierte Text eingebettet ist, gegenüber geöffnet ist. Im weitesten Sinne situative Merkmale von Texten gehören zu den durch die Rhetorik zueinander in Beziehung gesetzten Aspekten des Untersuchungsgegenstandes.

Das rhetorische Bewußtsein für diese Beziehungen kommt in Fragekatalogen zum Ausdruck, die sowohl im Rahmen der *inventio* bei der Texterstellung leitend sein sollten als auch hermeneutisch anzuwenden waren. Gemeint ist die auf die verlorene Rhetorik des Hermagoras aus Temnos (2.Jh.v.Chr.) zurückgeführte Differenzierung von sieben *Peristasen* (Umständen, Gegebenheiten), zur Beschreibung konkreter Sachverhalte: *Person, Handlung, Zeit, Ort, Ursache, Art und Weise, Hilfsmittel* (vgl. Lausberg 1990: § 328; vgl. Fuhrmann 1990: 99), die im Mittelalter in dem Merkspruch "quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando (wer, was, wo, wodurch, warum, auf welche Weise, wann)" (Plett 1979: 12)

zusammengefaßt wurden. Ihre unverminderte Aktualität als analytischem Prinzip zeigt u.a. die Ähnlichkeit zu den von Jakobson (1979: 88) in *Linguistik und Poetik* aufgeführten "konstitutiven Faktoren in jedem Sprechereignis, in jedem verbalen Kommunikationsakt": *Sender, Kontext, Mitteilung, Kontakt, Kode, Empfänger* (zum Verhältnis des Jakobsonschen Strukturalismus zur Rhetorik vgl. Lachmann 1982: XLIVf.). Ebenso auffällig ist die Parallele zu der - neue mediale Übermittlungsmöglichkeiten besonders berücksichtigenden - Formulierung des Politologen Lasswell, die als 'Lasswellsche Formel' bekannt geworden ist: "Who / Says What / In Wich Channel / To Whom / With What Effect?" (Lasswell 1948: 37). Und noch das moderne Schlagwort aus der Unterhaltungsindustrie "The medium is the message" (vgl. A.Keller 1979: 138) ist nichts anderes als die Konstatierung der faktischen absoluten Dominanz eines der rhetorisch beschreibbaren situativen Momente in der technisch vermittelten Kommunikation über alle (wenigstens noch *mitdenkbaren*) anderen.

Die 'Lasswellsche Formel' strukturiert nach Plett die 'rhetorische Situation', die der 'persuasive Zweck' als leitendes Prinzip dominiert. "Dieser Zweck kann sich nach Ort, Zeit, Kanal, Sender und Adressaten ändern. Folglich unterliegt die rhetorische Situation dem Wandel. Dieser Wandel ist kulturell, sozial und historisch bedingt" (Plett 1977: 143; vgl. auch Kalverkämper 1981: 69). Analog dazu öffnete sich die Rhetorik in den Peristasenkatalogen explizit dem 'Faktor Geschichte', insofern diese sich als Systematisierungen außersprachlicher Bezugspunkte interpretieren lassen, die über die angemessene Gestaltung einer Rede und mithin die Effektivität in der gegebenen Redesituation entscheiden: Zum einen sind die Kriterien der Angemessenheit im Hinblick auf einzelne Bezugspunkte historischem Wandel unterworfen, zum anderen verändert sich die Auswahl möglicher Situationen, die unter einem Bezugspunkt subsumierbar sind (z.B. können mögliche Foren oder Auditorien verschwinden, andere hinzukommen), zum dritten unterliegt die Gewichtung der Bezugspunkte historischem Wandel, zum vierten können Bezugspunkte irrelevant werden oder gar verschwinden, andere aber hinzu kommen - so daß heute die 'Lasswellsche Formel', da sie den 'channel', das Kommunikationsmedium, besonders berücksichtigt, einen der aktuellen öffentlichen Kommunikationswirklichkeit besser entsprechenden Fragenkatalog anbietet als die 'klassischen' Fragen.

Es kann hier nicht darum gehen, ein modernes rhetorisches System in Gänze zu entwerfen, hieße das doch, die Totalität der menschlichen Kommunikation zu erfassen. Nicht zuletzt an diesem Anspruch ist die klassische Rhetorik gescheitert. Ein solcher Versuch kann letztlich nur gelingen, wenn der angestrebte Entwurf unter den selektiven Bedingungen eines klar formulierten philosophischen Weltmodells entwickelt wird, wie es etwa bei der dem Anspruch nach *alle* menschliche Kommu-

nikation erfassenden Diskurstypologie in Morris' *Zeichen, Sprache und Verhalten* der Fall ist.

Stattdessen soll hier versucht werden, *ein rhetorisches System insoweit zu entwerfen, als es zur Behandlung von Einzelfragen, hier: dem Konjunktionsgebrauch in politischen und religiösen Reden, aufschlußreich ist, d.h. die oben geforderte Koordination der Beschreibung von Textsorten und mikrostrukturellen Elementen (Konjunktionen) zu leisten vermag*. Zu diesem Zweck werden die Grundzüge der rhetorischen Traditionen beschrieben, deren Vernetzungen auch später weitgehend gefolgt werden kann. Einen wichtigen Beitrag leistet dazu die Interpretation der *Aristotelischen Rhetorik* durch den Romanisten Eggs 1984 - nicht nur, weil sie m.E. den überzeugendsten Zugang zu der komplexen Theorie des Aristoteles bietet, sondern v.a. auch, weil Eggs den Nachweis erbringt, daß rhetorisch ermittelte 'Argumentationsraster' nicht nur eine makrostrukturelle Eigenschaft von Texten in finalen Redesituationen, sondern schon mikrostrukturell auf der Ebene des Satzes in der Sprache (*langue*) zur Verfügung gestellt sind. Das nämlich ermöglicht erst, "daß Sprecher mit Argumenten andere überzeugen können" (Eggs 1984: VI; s.u. V.4.). Weil es *die Rhetorik* nach Meinung von Eggs nicht gibt, meint er, die moderne rhetorische Theorieentwicklung auf die Rekonstruktion *einzelner Rhetoriken* beschränken zu müssen. Da es mir jedoch vordringlich darum geht, die rhetorische Tradition *modellbildend* auf ihre angedeuteten Verknüpfungsleistungen bzw. Verknüpfungsangebote hin zu befragen, ist diese Eingrenzung nicht notwendig. Stattdessen ist zwar auch für den folgenden Rekonstruktionsversuch die Rhetorik des Aristoteles der Ausgangspunkt, es soll aber auf verschiedene rhetorische Entwürfe zurückgegriffen werden. Die Orientierung an Rhetoriken zum Zwecke der Modellbildung erlaubt dann auch den Rückgriff auf neue Handbücher (i.b. immer noch Lausberg), in deren durchaus divergierenden Synthetisierungen sich im übrigen die Heterogenität der antiken und klassischen Rhetoriken spiegelt. Die nacharistotelische Tradition wird also nicht als Wiedergabe *der* historischen Rhetorik (die es ja nicht gibt) miteinbezogen, sondern als Systematisierung themarelevanter Zusammenhänge, die aus der rhetorischen Tradition abgeleitet werden können. Jede Systematisierung der rhetorischen Tradition(en) ist ein Artefakt (vgl. Barthes 1988: 19). Ihr Ziel kann nur die anwendungsorientierte 'Brauchbarkeit' sein. Das gilt auch für die Weiterführung rhetorischer Tradition(en) in der Gegenwart, i.b. in der Argumentationstheorie, die sich als moderne Fortentwicklung eines Teilbereichs der Rhetorik, der *inventio*, in das rhetorische System einfügen läßt (s.o.) und zugleich für die Beschreibung konjunkionaler Verknüpfungen anzuwenden ist (also Rhetorik

und Grammatik verbinden kann). Bedeutsam ist hier neben 'Klassikern' der Argumentationstheorie wie Toulmin 1975, Völzing 1979 und Öhlschläger 1979 v.a. J.Klein 1987, dessen Verbindung von Argumentationstheorie und Pragmatik (Sprechakttheorie) eine überzeugende Typologie argumentativer Sprechhandlungen ermöglicht, die wiederum ein Brückenschlag zwischen moderner Argumentationstheorie und Aristotelischer Enthymemtheorie darstellt; vgl. J.Klein 1989. Eine linguistische Interpretation der Topik bietet in erster Linie Kienpointner 1992a, eine Arbeit, die neben der Zusammenführung von Linguistik und Argumentationstheorie auf dem Feld kulturell bestimmter Alltagsmeinungen auch Zusammenhänge von Alltagsargumentation und Logik aufzeigt und somit Möglichkeiten einer Linguistik eröffnet, in der Grammatik, Rhetorik und Logik verbunden sind. Auch diese neuen Ansätze aus der Argumentationstheorie dürfen nicht als *die* (in diesem Fall: neue) Rhetorik aufgefaßt werden, sondern zusammen mit der antiken Tradition als Bausteine eines sich entwickelnden rhetorisch-linguistischen Theoriekomplexes.

### 2.5. Theorie und Praxis: Historische Rhetoriken

Von der systematischen Anwendung rhetorischer Traditionen streng zu trennen ist der heuristische Wert, der zeitgenössischen Rhetoriken für die Analyse von Reden zukommen kann.

Die Polysemie von *Rhetorik* als *Redetheorie*, *Redepraxis* und *Redeleistung* spiegelt die doppelte Eigenschaft der Rhetorik "gleichermaßen theoretisch wie poetisch, also auf sich selbst reflektierend und hervorbringend" (Mainberger 1987: 43) zu sein, die auch als das einigende Band in - den programmatischen Buchtitel Perelmans 1980 abwandelnd - den 'Reichen der Rhetorik' bzw. im 'Reich der Rhetoriken' angesehen werden kann. Dazu Kopperschmidt (1973:14): "Die im Sprachgebrauch manifeste Verflechtung von Theorie und Praxis der Rhetorik verweist auf eine in der Sache begründete Beziehung..." Sie ist eine Theorie, die aus der Praxis für die Praxis entstand, aus der empirisch vorfindlichen Redepraxis ihre Impulse (zur ablehnenden Kritik oder weiterführenden Verbesserung) erhält und neue Praxis hervorbringt.

Rhetorik beschreibt und schreibt vor (wie welche Texte in welcher Situation für wen zu welchem Zweck gestaltet sein müssen) und spiegelt dadurch Rede- und Weltbewußtsein ihrer Zeit. Neben der Betrachtung der Rhetorik in ihrer Gesamtheit als Vorbild für text- und kommunikationsanalytische Verfahren sind Rhetoriken deshalb auch Dokumente der kommunikativen Situation bzw. der kommunikativen Ideale einer Gesellschaft oder zumindest bestimmter Schichten in einer Gesellschaft. Meinungen über ein Tun sind nicht dieses Tun selbst, aber sie üben Einfluß auf es

aus und werden zugleich durch es beeinflusst. Aus diesem Grund werden in der Darstellung der Textsortenspezifität politischer und religiöser Rede die Selbstbeschreibungen in zeitgenössischen Rhetoriken mitberücksichtigt. Unabhängig davon, ob man der Ansicht ist, praktische Rhetoriken gingen der Redepraxis ihrer Zeit voraus, oder ob man meint, sie seien allein deren Spiegelung, läßt der kritische Blick in historische Rhetoriken die Wechselwirkung von Redetheorie und Redepraxis einerseits und Redepraxis und Gesellschaft andererseits erkennen und sich so zur Analyse öffentlicher Rede hinzuziehen. Das gilt sowohl für die geistliche Redetheorie (Homiletik; dazu ausführlich Kuße 1994) als auch für die politische Rhetorik, denn die politische Praxis bestimmt, welche Redepraxis möglich ist, und diese wiederum, welche Rhetoriktheorie sich entwickeln kann.

### 3. Zu den Begriffen *Bedeutung*, *Verwendung* und *Funktion*

In den Kapiteln IV. und V. ist von *Bedeutungen*, *Verwendungsweisen* und *Funktionen* der Konjunktionen die Rede. Diese Begriffe bedürfen einer Klärung. Sie wirklich angemessen zu diskutieren, wäre das Thema einer eigenen Monographie. Deshalb kann nur kargestellt werden, wie ich sie hier gebrauche. (Weitere Bemerkungen in IV.1.-5.)

Wenigstens rudimentär ist die Frage zu besprechen, ob invariante, kontextunabhängige Bedeutungen überhaupt möglich sind oder ob nicht vielmehr alle Bedeutung erst im textuellen und kommunikationssituativen Kontext entsteht. In den Extrempositionen, die Posner (1979: 346ff.) als *Bedeutungsmonismus* und *Gebrauchsmonismus* bezeichnet, wird die Problematik deutlich: Versucht erstere vom Gebrauch zu abstrahieren, so meint letztere alles durch Gebrauch erklären zu können. Der Bedeutungsmonismus kann auf Bedeutungsunterschiede im situativen Gebrauch nur durch die Annahme von Bedeutungslosigkeit reagieren, Gebrauchsmonismus verneint dagegen invariante Bedeutung überhaupt, dergestalt, daß sogar die Unterscheidung von kategorie-matischen (autosemantischen) und synkategorie-matischen (synsemantischen) Ausdrücken fraglich wird, "weil alle Wörter insofern auch synkategorie-matisch sind, als sie ihre Bedeutung erst im Satz erhalten, dieser wieder aus der Gesprächssituation usf." (A.Keller 1979: 87). Auswege aus dem Dilemma ermöglichen auf Satzebene die Unterscheidung von *Satzbedeutung* vs. *kontextueller* und *situativer Äußerungsbedeutung* oder Coserius (1987: 88ff.; ders. 1994) Unterscheidung von *Bedeutung* und *Sinn*, nach der *Bedeutung* einzelsprach-

lich gegebene Inhalte von Sprachzeichen und *Sinn* Inhalte, die mit den Bedeutungen in Texten ausgedrückt werden, meint. Zur Bedeutung sind auf Satzebene *Propositionen* und *Präsuppositionen* (Sinnvoraussetzungen, V.2.2.4.2.) und der *Satzmodus* zu rechnen. Die Äußerungsbedeutung ergibt sich aus *Bedeutung* + *Illokutionen* und *Konversationsimplikaturen* bzw. *Mitverständnissen* (V.2.2.4.4.), der Sinn in der *ko- und kontextuellen Einbettung* der Äußerung. Diese Unterscheidung ermöglicht, allen Sätzen und Texten Bedeutung zuzuschreiben, nicht aber unbedingt Sinn, d.h. Sätze und größere Einheiten können Bedeutungen haben, die kontradiktorisch oder widersinnig (und eventuell deshalb metaphorisch zu interpretieren) sind (vgl. Wunderlich 1976: 67f.). Da nun Texte und Sätze ihren Sinn nicht nur aus ihren Bedeutungen erhalten, sondern in kontextueller und/oder situativer Einbindung, ist die nächst größere textuelle/kommunikative Einheit als Ort ihrer Sinnggebung zu sehen, d.h. ein Text erhält aus dem Diskurs, in dem er produziert wird, Sinn und ein Satz aus dem Text, und jeweils entscheidet der Diskurs- oder Text-Rahmen darüber, ob ein Text oder Satz unsinnig ist, was wiederum bedeutet, daß ein und derselbe Text oder Satz in verschiedenen Diskursen bzw. Texten Sinn hat oder unsinnig sein kann (man vergleiche z.B. Glaubensaussagen im religiösen und im naturwissenschaftlichen Diskurs, in dem sie kontextuell bedingt als sinnlos aufgefaßt werden können oder müssen). Die Bedeutung wird dagegen von der kleineren zur größeren Einheit hin aufgebaut, d.h. ein Satz erhält Bedeutung aus seinen Teilen und ihrer Verknüpfung (also auch aus den Konjunktionsbedeutungen).

Die theoretische Unterscheidung von *Satz-* und *Äußerungsbedeutung* bzw. von *Bedeutung* und *Sinn* führt in der praktischen Abgrenzung zu nicht geringen Schwierigkeiten, da Sätze und Texte praktisch immer in Äußerungsfunktionen begegnen, d.h. sinn- bzw. äußerungsabstrakte Bedeutung nicht 'vorliegt'. Das Problem entfällt jedoch bei den Synsemantika. Die Unterscheidung von *Bedeutung* und *Verwendungsweise* ist nicht gleichzusetzen mit der von *Bedeutung* und *Sinn*. Vielmehr bin ich der Meinung, daß die Bedeutung der Synsemantika Konjunkte aufeinander bezieht, aber nicht kontext- oder situationsrelativ ist (- von Sinn oder Äußerungsbedeutung kann hier keine Rede sein -) und eine *invariante Bedeutung* feststellbar ist. Diese Bedeutung trägt mit zur Bedeutung der Konstruktionen bei. *Bedeutung* meint also die Invarianz einer Konjunktion, aufgrund derer sie die Bedeutungen der Konstruktionen, in denen sie Verwendung findet, mitbestimmt. *Verwendungsweisen* ergeben sich aus der Syntax der Konstruktionen und der Konjunktbeziehungen, in denen eine Konjunktion möglich ist. Verwendungsweisen sind

also weder Bedeutung noch Sinn, sondern Möglichkeiten des Konjunktionsgebrauchs aufgrund der Konjunktionsbedeutung.

Den Begriff *Funktion* gebrauche ich im Sinne von K.Bühlers Organonmodell der Sprachfunktionen und seiner Erweiterung durch Popper. K.Bühler 1969 (1. Auflage 1933) unterschied *Ausdrucks-*, *Appell-* und *Darstellungsfunktion*. *Ausdruck* ist die Relation des Sprechers zum Sprachzeichen, *Appell* die Relation des Sprachzeichens zum Empfänger (vgl. K.Bühler 1969: 102). Dominierend ist für K.Bühler jedoch die *Darstellung*, die sich auf Gegenstände und Sachverhalte bezieht und sie zu Gegenständen und Sachverhalten der Rede macht (vgl. ebd. 101f.). Die drei Funktionen sind seitens Popper 1984 (Orig. 1972) um die *argumentative* Sprachfunktion erweitert worden. Mit der Darstellungsfunktion "taucht die regulative Idee der *Wahrheit* auf, das heißt einer Beschreibung, die den Tatsachen entspricht" (ebd.: 123). Auf sie folgt die argumentative Funktion, denn "Argumente beziehen sich im Grunde auf Beschreibungen: Sie kritisieren Beschreibungen unter dem Gesichtspunkt der regulativen Idee der Wahrheit des Gehalts und der Wahrheitsähnlichkeit" (ebd.: 124). Die vier Sprachfunktionen sind hierarchisierbar: Ausdruck und Appell bilden die Voraussetzung des Sprechens, die Darstellung die Voraussetzung der Argumentation. "Die beiden niedrigen Funktionen - die Ausdrucks- und die Signalfunktion - sind zwar *immer* vorhanden, wenn höhere Funktionen vorhanden sind, aber die höheren Funktionen müssen doch von den niedrigeren unterschieden werden" (ebd.: 248). Äußerungen können dominant Ausdrucks-, Appell-, Darstellungs- oder Argumentationsfunktionen erfüllen. Wenn mit Konstruktionsbedeutungen aufgrund von Konjunktionsbedeutungen argumentative Funktionen in Äußerungen erfüllt werden, spreche ich von *argumentativen Funktionen* der Konjunktionen.

Bekannter als Poppers Ergänzung des Organonmodells ist Jakobsons 1979 (Orig. 1960) Erweiterung auf sechs Funktionen: emotive, konative, referentielle, poetische, phatische und metasprachliche Funktion. Die ersten drei entsprechen den Bühlerschen Funktionen. Die phatische Funktion bezieht sich auf das Kontaktmedium. Die sprachliche Botschaft soll Kommunikation herstellen (z.B. GRÜßEN), verlängern (z.B. 'small talk'), unterbrechen oder auch überprüfen, ob das Kontaktmedium kommunikationstauglich ist (z.B. "*Slušaju*" am Telefon) (vgl. ebd.: 91). Die metasprachliche Funktion betrifft den Kode: Es findet eine Verständigung über den Kode statt. Die poetische Funktion bezieht sich auf die Gestaltung der Nachricht: "Die *Einstellung* auf die BOTSCHAFT als solche, die Ausrichtung auf die BOTSCHAFT um ihrer selbst willen, stellt die POETISCHE Funktion der Sprache dar" (ebd.: 92).

Wenn ich mich dieser Erweiterung nicht anschließe, obwohl Poppers Äußerungen weit weniger ausführlich sind, ja nur eine Randbemerkung in *Objektive Erkenntnis* darstellen, so hat das folgende Gründe: Die argumentative Funktion, die ich für die wesentliche Ergänzung halte, hat bei Jakobson keine Entsprechung. Die metasprachliche Funktion ist dagegen bereits in der Darstellungsfunktion enthalten und kann ihr im Anschluß an Auburger (1981: 100) "als Spezialfall zugeordnet werden." Dargestellt werden in diesem Fall Sachverhalte der Sprache und Rede. Zurecht bemerkt deshalb Coseriu (1994: 86): "So grundsätzlich und unentbehrlich die Unterscheidung zwischen primärer Sprache und Metasprache für die Diskussion vieler Probleme ist, als Kriterium zur Unterscheidung verschiedener Sprachfunktionen wird sie nicht benötigt." Zur Beurteilung der phatischen und poetischen Funktion muß deutlich zwischen *Intentionen* (eines Sprechers) und *Funktionen* (der Sprache) unterschieden werden, denn Funktionen sind im Rahmen des Organonmodells Funktionen, die mit dem 'Organ' *Sprache* ausgeführt werden können. Aus welcher Motivation und mit welchem Ziel (mit welchen Intentionen also) dies geschieht, ist eine andere Frage. Zum Beleg und zur weiteren Klärung sei an dieser Stelle deshalb der Schluß von K.Bühlers *Axiomatik der Sprachwissenschaften* zitiert. K.Bühler (1969: 117) schreibt vom Sprachzeichen: "Es ist *Symbol* kraft seiner Zuordnung zu Gegenständen und Sachverhalten, *Anzeichen (Indicium)* kraft seiner Abhängigkeit vom Sender, dessen Innerlichkeit es ausdrückt, und *Signal* kraft seines Appells an den Hörer, dessen äußeres oder inneres Verhalten es steuert wie andere Verkehrszeichen."

Daß Äußerungen *phatisch* sind, ist im menschlichen Sprechen keine Frage der Sprachfunktion, sondern der Sprecherintention. So ist die phatische Funktion oftmals auch als konative Funktion (Appellfunktion) zu erklären (vgl. Auburger 1981: 100; vgl. Coseriu 1994: 86), aber auch Äußerungen mit Darstellungsfunktion können, etwa im 'small talk', phatisch sein. Allerdings nennt Jakobson (1979: 91) mit der Kommunikation von ('sprechenden') Vögeln und Kleinstkindern Beispiele, die phatisch sind, ohne daß man hier von Handlungsintentionen sprechen kann. Es fragt sich aber, ob wir in diesen Fällen schon von *Sprache* reden können und wenn nicht, ob es eine phatische Funktion der *Sprache*, also eines 'Organs', das *Sprechen* im Sinne eines konstitutiv intentionalen Handelns erlaubt, geben kann. M.E. ist, wenn wir vom sprachlichen Handeln sprechen, *phatisch* eine Intention von Äußerungen in anderen Sprachfunktionen.

Das gleiche gilt zunächst auch für die poetische Funktion. Wie Jakobson selbst schreibt, handelt es sich hierbei einerseits um eine *Einstellung zum Zeichen*, also wiederum um eine Intention, die in verschiedenen Funktionen verfolgt werden kann. Eine literarische Erzählung ist z.B. von der Darstellungsfunktion dominiert, die in einer bestimmten Intention realisiert wird, nämlich nicht über einen wahren Sachverhalt zu 'informieren', sondern Stimmungen zum Ausdruck zu bringen, zu erfreuen u.ä. Die Sprachfunktionen, auf die sich das 'ästhetische Interesse' richtet, sind Appell-, Ausdrucks-, Darstellungs- und (seltener) Argumentationsfunktionen. Jede Äußerung kann poetisch sein, aber nicht jede Äußerung ist darstellend oder argumentativ (vgl. auch Auburgers 1981: 100 Abgrenzung der poetischen Funktion als produktionslinguistischer, d.h. intentionaler Kategorie, der gegenüber die Bühlerschen Funktionen korpuslinguistisch, d.h. nicht-intentional definiert sind.) Andererseits jedoch sind die Beispiele, die Jakobson für die poetische Funktion gibt, auch unabhängig von poetischer Intentionalität markiert. V.a. der berühmte Wahlkampflogan Eisenhowers aus den fünfziger Jahren "*I like Ike /ay layk ayk*" (Jakobson

1979: 93) ist, wie Coseriu (1994: 80) anmerkt, intentional gerade nicht poetisch, sondern konativ: "Derjenige, der den betreffenden Slogan geprägt hat, wollte gewiß kein Gedicht schreiben, sondern er wollte wirksame Wahlpropaganda machen (...)." Die erhoffte Wirksamkeit ist gleichwohl eine Folge der Gestaltungsmerkmale des Slogans, also der Paronomasie, des Binnenreims und der regelmäßigen Alternanz von Vokal und Konsonant. Diesen Gestaltungsprinzipien folgen Sprecher im Alltag z.T. intuitiv und begründen sie gegebenenfalls mit vagen Formulierungen wie "So klingt es besser" (vgl. Jakobson 1979: 95). Die poetische Funktion läßt sich aus diesem Grund unter ein allgemeines Streben nach der "Perfektion der Gestaltung" (Coseriu 1994: 80) subsumieren, von dem das Sprechen als einer Form menschlichen Handelns oft bestimmt wird. Jakobson selbst verwehrt sich dagegen, die poetische Funktion auf den Bereich der Dichtung zu beschränken, sie spielt für ihn "in allen anderen sprachlichen Tätigkeiten eine untergeordnete, zusätzliche, konstitutive Rolle" (Jakobson 1979: 92). Aus diesem Grund ist zu fragen, ob der Begriff 'poetisch' glücklich gewählt ist und man nicht allgemeiner von der *Gestaltungsfunktion* sprechen sollte, die um der Klarheit willen *ästhetische* oder besser noch *stilistische* Funktion genannt werden kann. Analog zu Poppers Erweiterung des Organonmodells mit dem Kriterium der Wahrheitskritik könnte man sagen: Die stilistische Funktion ergibt sich aus der Kritik der Schönheit und Angemessenheit der Äußerungsform. Wie die argumentative Funktion, die z.B. in Äußerungen mit adversativen Konstruktionen *immer* erfüllt wird, ist auch die stilistische Funktion sprachlich manifest. Rhetorisch sind ihre Realisierungsformen im Rahmen der *elocutio* (vgl. o. I.2.2.1.; s. III.1.1.3.) hinlänglich klassifiziert: als Wortfiguren (Tropen: Metapher, Metonymie, Synekdoche u.s.w.), als Figuren der Wortverbindung (Paronomasie, Ellipse, Zeugma, Parallelismus u.s.w.), der Wortfügung (Rhythmus, Periode u.s.w.), der Hinwendung zum Publikum (rhetorische Frage, Anheimstellung u.s.w.) sowie als sachbezogene Sinnfiguren (Oxymoron, Antithese u.s.w.) (vgl. Lausberg 1990; vgl. Götttert 1991: 44 u.a.). Die Erweiterung des Bühlerschen Schemas um die argumentative *und* die stilistische Funktion bestätigt zugleich die rhetorische Unterscheidung von *inventio* und *elocutio*, also der Ebene der Argumentsuche und Argumentation einerseits und der Ebene der sprachlich-stilistischen Gestaltung andererseits (vgl. o. I.2.2.1.-2.; s. III.1.1.3.). Allerdings kommt dieser stilistischen Funktion gegenüber den anderen Funktionen eine Sonderstellung zu, da sie ausschließlich eine Funktion der *Form* der verwendeten Zeichen ist (während die Ausdrucks- und die Appellfunktion über das Sprecher-Hörer-Verhältnis und die Darstellungs- und die argumentative Funktion über den Inhalt der Zeichenverwendung definiert sind). Aus diesem Grund liegt die stilistische Funktion gewissermaßen 'quer' zu den anderen Funktionen. Während die Darstellung den Appell und den Ausdruck und die Argumentation die Darstellung voraussetzt, kann nach der Schönheit und Angemessenheit der *Form* auf allen funktionalen Ebenen gefragt werden. Das wiederum stellt in Frage, ob die stilistische Funktion in die Reihe der Bühlerschen Funktionen eingeordnet werden kann oder ob hier nicht eher von *Eigenschaften* der Form gesprochen werden sollte. Ist es eine Eigenschaft oder eine Funktion der Form, schön, angemessen, wirksam u.s.w. zu sein? Die Frage soll an dieser Stelle offen bleiben. Sie bedarf auch im gegebenen Zusammenhang keiner abschließenden Beantwortung, da die stilistische Funktion für die Beschreibung konjunkionaler Verknüpfungen nicht so bedeutsam ist, daß ihr - im Gegensatz zur argumentativen Funktion - ein eigener Untersuchungsteil gewidmet werden muß. Für den Konjunktionsgebrauch markante stilistische Figuren

werden im Rahmen der Verwendungsweisen und argumentativen Funktionen der Konjunktionen genannt. Fragen der Stilistik werden des weiteren im Rahmen der Textsortenproblematik (vgl. bes. III.1.2.) angesprochen.

#### 4. Zum Aufbau der Arbeit

Ausgehend von Kommunikationssituationen und ihrer Zuordnung zu Kommunikationszielen in Reden, schafft die Rhetorik einen Zugang zur Darstellung der Textsortenspezifika politischer und religiöser Rede. Als 'Inventar' argumentativer und stilistischer Redeformen, nach denen der Gebrauch von Konjunktionen interpretiert werden kann, ergänzt sie die Grammatik und führt Linguistik und v.a. Argumentationstheorie zusammen. Die Grundlagen zur Beschreibung öffentlicher Reden werden in III. in der Verbindung von *Rhetorik*, *Textlinguistik* und *Funktionalstilistik* entwickelt (III.1.). Im Anschluß daran folgt die Darstellung der Textsorten *Predigt* (III.2.) und *politische Rede* (III.3.). Auf diesen ersten rhetorischen Teil folgt Grammatik (IV.): Zunächst werden allgemein die Bedeutung der Konjunktionen (IV.1.-5.) und Fragen syntaktischer Komplexität (*zusammengesetzter vs. einfacher Satz*, *Subordination vs. Koordination* (IV.6.)) diskutiert und darauf die Bedeutungen einzelner Konjunktionen ermittelt (IV.7. & IV.9.). Auf dieser Basis erfolgt die Darstellung ihrer Derivationen in Verwendungsweisen (IV.8.-IV.9.), nach denen die Texte analysiert werden. Die Grammatik führt zurück zur Rhetorik in Gestalt der Argumentationstheorie (V.2.2.-V.3.), die an die antike *inventio*-Lehre (V.1.-V.2.1.) anschließt, um damit eine Beschreibung der argumentativen Funktionen von Konjunktionen auf der Basis regelhafter Argumentationsformen (V.2.2.) und der Topik (V.3.) zu ermöglichen, nach denen wiederum die Textsorten analysiert werden (V.4.).

Die dritte Kunst des Triviums, die Logik (der Konjunktionen und der Argumentation), wird nicht gesondert behandelt, aber zuweilen, wo es die Argumentation erfordert, etwa in der Frage der Wahrheitsfunktionalität der Konjunktionen in Zusammenhang mit der Bestimmung ihrer Bedeutungen (IV.7.) oder in der Differenzierung wahrer und wahrscheinlicher Argumentation (V.2.2.), 'eingeflochten'.

Verwendungsweisen und argumentative Funktionen der Konjunktionen bilden den Schwerpunkt der Untersuchung. Einen weitaus geringeren Stellenwert nimmt jener Teil der Rhetorik ein, der nicht selten mit ihr identifiziert wird: die stilistische Formenlehre der *elocutio* (vgl. o. I.2.2.1.). Wie oben bereits gesagt (s. I.3.), werden im Rahmen der Verwendungsweisen und der argumentativen Funktionen aber einige

für den Konjunktionsgebrauch markante stilistische Figuren genannt und in den Texten nachgewiesen.

Zunächst jedoch, im Anschluß an die Einleitung, geht es in II. um eine *allgemeine Darstellung der Besonderheiten des politischen und religiösen Diskurses, unabhängig von bestimmten Textsorten*. Sie ist für die anstehende Untersuchung von Belang, da *ein wesentliches Vergleichsmoment der beiden Redegattungen ihre Zugehörigkeit zu zwei verschiedenen Diskurstypen darstellt*. Die allgemeine Diskursbeschreibung kann nicht am 'Leitfaden der Rhetorik' vorgenommen werden, denn die Rhetorik weist zwar Beziehungen zur größeren Einheit *Diskurs* auf, abstrahiert aber grundsätzlich nicht von konkreten Kommunikationssituationen und Textsorten, d.h. sie betrachtet die Textsorten *nicht* als Realisationsformen eines auch in anderen Textsorten sich manifestierenden Diskurses. Möglich wird allerdings die Zusammenführung der Ebenen *Diskurs* und *Konjunktion*, insofern die *Topik* Inhalte, die in Diskursen erzeugt werden, zu formalisieren und mit Argumentationsformen zu korrelieren vermag, die konjunktional realisiert sind.

Ein gesondertes Kapitel 'Forschungsüberblick' entfällt. Der Gang der Forschung wird, wie hier in der Einleitung z.T. schon geschehen, am gegebenen Ort nachgezeichnet.

### 5. Zum Textcorpus

Analysiert wird der Gebrauch koordinierender Konjunktionen. Da zahlreiche Argumentationen jedoch subordinierende, v.a. kausale (i.b. *ibo*, *potomu čto*) und konditionale (*esli*) Konjunktionen aufweisen, werden zur Demonstration argumentativer Funktionen und zur Analyse der topischen Struktur von Reden (V.3.) auch subordinierte Konstruktionen hinzugezogen.

Ohne die Konjunktion *i* wurden im Textcorpus insgesamt 2701 koordinative konjunktionale Konstruktionen gezählt. Davon entfallen auf Predigten 1197, auf politische Reden 1504 Konstruktionen. Im einzelnen wurden im Predigtcorpus 436 *no-*, 383 *a-*, 141 *ili-*, 24 *da-*, 15 *kak...tak i/tak da-*, 35 *ne...no/...no ne-*, 85 *ne tol'ko no (i)-* und *ne tol'ko... a i-*, 48 *to est'/t.e.-*Konstruktionen sowie jeweils eine *a to-*, *libo-* und *to...to-*Konstruktion gezählt. Im Corpus der politischen Rede wurden 553 *no-*, 504 *a-*, 201 *ili-*, 23 *da-*, 45 *kak...tak i/tak da-*, 106 *ne tol'ko no (i)-* und *ne tol'ko... a i-*, 43 *to est'/t.e.-*, 10 *a to-*, 11 *libo-* und 7 andere Konstruktion sowie eine *ne...no/...no ne-*Konstruktion gezählt.

Die Konjunktion *i* wurde im Rahmen der allgemeinen Beschreibung politischer Rede in der späteren Sowjetunion (vgl. III.3.4.) in den Reden Gorbačevs und den Predigten Pimens ausgezählt. 3134 *i*-Verknüpfungen weisen die ausgewählten Reden Gorbačevs auf, 1183 *i*-Verknüpfungen wurden in den Predigten Pimens gezählt.

Zum Nachweis quantitativer Differenzen in den Verwendungsweisen der Konjunktionen wurden *no-*, *ne...a/a ne-* und *ili*-Konstruktionen in einem Teil der Textcorpora exemplarisch quantifiziert (vgl. IV.8.2.6.; vgl. IV.8.3.7.2.; vgl. IV.8.4.3.-8.4.4.).

In der *Predigt*:

Innokentij 1908a, ders. 1908b: 204-206  
 Amvrosij 1902a, ders. 1902d-1902e  
 Sergij 1905b-1905d  
 Serafim 1991  
 Čukov 1986  
 Nikolaj 1947: 9-26, ders. 1950: 9-16, ebd.: 31-36,  
 ders. 1954: 16-23, ders. 1957: 197-203  
 Pimen 1977: 93-112, ders. 1985: 110-123  
 Men' 1991: 10-30  
 Aleksij II. 1991: 39-57.

In der *politischen Rede*:

Stolypin 1991  
 Kerenskij 1917a-1917h  
 Miljukov 1917a-1917b  
 Lenin 1969a-1969f, ders. 1970a-1970b  
 Stalin 1949, ders. 1967a-1967d  
 Brežnev 1970a-1970b, ders. 1972  
 Gromyko 1978  
 Gorbačev 1987c-e, ders. 1992  
 El'cin 1988, ders. 1990, ders. 1991a, ders. 1994a-d,  
 ders. 1995.

Das sind im Predigtcorpus 257 *no-*, 56 *ne...a/a ne-* und 95 *ili*-Konstruktionen und im Corpus der politischen Rede 311 *no-*, 43 *ne...a/a ne-* und 97 *ili*-Konstruktionen. Bei anderen Konjunktionen wurde für Quantifizierungen das gesamte Corpus berücksichtigt.

Bei der Auswahl der Predigten und politischen Reden wurde darauf geachtet, ein möglichst breites Spektrum von 'Prediger-' bzw. 'Rednertypen' zu erfassen, die zugleich repräsentativ für den Stil der Rede oder Predigt ihrer Zeit waren oder sogar stilprägend wirkten. Ohne daß auf Charakter, Biographie und Ausbildungsgang der einzelnen Prediger und politischen Redner näher eingegangen werden soll (einige Bemerkungen folgen auf den nächsten Seiten), trägt die Darstellung der von oratorischen Persönlichkeiten grundsätzlich unabhängigen Textsortenspezifika somit auch dem Faktor individualstilistischer Merkmale der Texte Rechnung. Die Texte stammen aus einem Zeitraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute (1995), um die Klärung von Textsortenspezifika jenseits bestimmter Zeitströmungen zu ermöglichen. Historisch bedingte Differenzen zwischen politischer und religiöser Rede mußten dabei in Kauf genommen werden. Mehr noch als die Charakteristik der einzelnen Oratoren stellen die historische Einbettung der Texte und die historische Genese der Textsorten eigene Themen dar, zu denen aufgrund der systematischen Anlage der Untersuchung nur gelegentlich Stellung genommen werden kann und soll. Soviel aber sei gesagt: Die 'große Zeit' der russisch-orthodoxen Predigt ist das 19. Jahrhundert, wohingegen (mit Ausnahme der Reden Alexanders II.) die politische Rede im engeren Sinne, d.h. die Rede vor einem politischen Entscheidungsgremium, zu dieser Zeit unmöglich war (s.u. III.3.1.). Umgekehrt gab es nach 1917 kaum mehr Publikationsmöglichkeiten für Predigten, und bedeutende Predigerpersönlichkeiten, deren Predigten auch im Druck Verbreitung fanden, treten erst wieder nach dem zweiten Weltkrieg auf; i.B. der Metropolit Nikolaj (Jaruševič, 1892-1961) in den fünfziger Jahren sowie Men' (1935-1990) in den siebziger und achtziger Jahren.

Die Auswahl der Predigten beschränkt sich auf solche, die im Rahmen der Göttlichen Liturgie gehalten wurden - zum einen, weil es sich dabei um die 'normalste' Predigtform handelt, zum anderen aber auch, weil die gottesdienstliche Predigt die Redegattung überhaupt erst konstituiert, in ihr also die 'Grundform' der russisch-orthodoxen Predigt zu sehen ist, dergestalt, daß alle anderen Formen (heute z.B. Fernsehpredigten) vor ihrem Hintergrund realisiert werden, *als Predigt* auf den liturgischen Ursprungsort implizit zurückverweisen.

Der erste Prediger, Erzbischof Innokentij (Borisov, 1800-1857), gehört nicht nur zu den wichtigsten geistlichen Oratoren des 19. Jahrhundert, sondern blieb auch im 20. Jahrhundert für die russische Homiletik von Bedeutung (vgl. Felmy 1972: 19ff.; vgl. Smolitsch 1991: 52f.). Noch der Patriarch Pimen (Izvekov, 1910-1990) berief sich auf ihn: *“Ja s detstva uvlekalsja tvorenijami ‘Russkogo zlatousta’ - archiepiskopa Chersonskogo Innokentija ... Čto že kasaetsja formy izloženiija i krasoty sloga, to ja byl vpolne uveren v neprevzoidennosti sego svjatitelja, i esli by togda kto-nibud’ menja sprosil, kto mne bol’še vsech nnavitsja iz Chersonskich archipastyrej, ja by, ne obinujasja, otvetil: Innokentij”* (Pimen 1977: 106).

Während sich Innokentij's Predigten vornehmlich an Gemeindeglieder richten, sind die Predigten des Erzbischofs Amvrosij (Ključarev, 1820-1901) v.a. apologetische Auseinandersetzungen mit Zeitfragen und den *“in der russischen Intelligenz herrschenden Anschauungen”* (Felmy 1972: 120), die nicht selten die Grenze zur politisch-sozialen Publizistik überschreiten (vgl. Kuße 1994: IV-VI).

An den engen Kreis von Priesterseminaristen richten sich die Predigten des damaligen Bischofs und späteren Patriarchen Sergij (Stragorodskij, 1867-1944) aus der Zeit seines Rektorats an der Petersburger Geistlichen Akademie (1901-1905). Hierbei handelt es sich um z.T. sehr persönliche, an bestimmte Personen anlässlich ihres Mönchsgelübdes gerichtete, seelsorgerische Predigten aus einem sowohl akademischen wie monastischen Umfeld.

Unter den Bedingungen der Kirchenverfolgung in den zwanziger Jahren wurden die Predigten des im Vergleich zu den bisher genannten Geistlichen weniger bekannten Erzbischofs Serafim (Zvesdinskij, 1883-1937) gehalten. Er gehörte jener Richtung der russischen Orthodoxie an, die sich v.a. nach 1927 gegen Metropolit Sergij (Stragorodskij, 1867-1944) und dessen Kompromißbereitschaft gegenüber dem Sowjetregime wandte (vgl. Manuil 1989: 46-49). Charakteristisch für seine Predigten sind (neben zahlreichen moralischen Ermahnungen) die Betonung der religiösen Erfahrungswelt des einzelnen Gläubigen, die der Verfolgung der Kirche entgegenzusetzen sei (*“Teper’ Kreml’ zakryt ... No u každygo iz nas est’ svoj kreml’...”* (Serafim 1991: 188)), sowie eine starke, in der Formulierung zuweilen expressionistisch anmutende Polarisierung der Dimensionen des Glaubens und des Unglaubens (*“... est’ Božija lampada, a fakil diavola ...”* (Serafim 1991: 176)).

Ein Vertreter der orthodoxen Hierarchie, der den Kurs des Metropoliten Sergij klar unterstützte, war der Protoierej Čukov (1870-1955; seit 1942 Grigorij und seit 1945 Metropolit von Leningrad und Novgorod). Die handschriftlichen Originale seiner in den zwanziger und v.a. dreißiger Jahren gehaltenen Predigten

befinden sich in der Petersburger Geistlichen Akademie und konnten von mir dort eingesehen werden. Als Analysecorpus dient in der vorliegenden Arbeit die kleine, 1986 in den *Bogoslovskie trudy* veröffentlichte Auswahl von Predigten vornehmlich moralisch-lebenspraktischer Natur. Čukov wird von Chrysostomus 1968 und Manuil 1981 übereinstimmend als besonders weltoffener Geistlicher eingeschätzt. Manuil (1981: 379) ist der Meinung: "... ego vzgljady na žizn' i objazannosti svjaščennoslužitelja imeli svoeobraznyj, neskol'ko svetskij karakter ...". In den zwanziger Jahren versuchte er zwischen der (ausdrücklich prosowjetischen) 'Erneuerungskirche' (*obnovlency*) und dem Patriarchat zu vermitteln und bemühte sich um eine Neuorganisation der theologischen Ausbildung unter den Bedingungen des Sowjetregimes. Er scheint als Metropolit sehr positiv gewirkt zu haben. Jedenfalls berichtet Chrysostomus (1968: 95), daß zu seiner Zeit "sein Grab zu einer Art Wallfahrtsstätte geworden ist."

Der bekannteste Prediger der fünfziger Jahre war Metropolit Nikolaj (Jaruševič, 1892-1961). Er gehörte neben dem Patriarchatsverweser Metropolit Sergij und dem Metropoliten Aleksij (Simanskij, 1877-1970) zu den 'großen drei' der Moskauer Hierarchie, leitete bis zu seinem Sturz im Verlauf der Chruščevschen Kirchenverfolgung das Außenamt der Russisch-Orthodoxen Kirche (des weiteren: ROK) und galt als "Chefpropagandist' des Patriarchats" (Seide 1991: 61; vgl. Chrysostomus 1968: 260ff.; vgl. Staffa 1971: 53), war zugleich aber auch als Prediger bei den Gläubigen sehr populär. Die Veröffentlichung seiner kurzen, in sehr einfacher Sprache gehaltenen Predigten, die sich im allgemeinen auf Ereignisse des Kirchenjahres (i.b. Festtage) beziehen, verdankt sich fast ausschließlich Hörermitschriften (vgl. Rose 1952: 28).

Anders als die 'schlichten' Predigten Nikolajs knüpfen die Predigten des Patriarchen Pimens (Izvekov, 1925-1990) explizit an Vorbilder des 19. Jahrhunderts an. Sie zeichnen sich durch zahlreiche Zitate nicht nur von Kirchenvätern, sondern auch von russischen Theologen und Predigern des letzten Jahrhunderts aus.

In den Predigten des 1991 ermordeten Alexander Men' schließlich steht die Vermittlung und Aktualisierung von Glaubensinhalten in der sowjetischen Lebenswirklichkeit im Vordergrund. Seine Predigten, Katechesen und populärwissenschaftlichen Schriften machten ihn einerseits zu einer der populärsten geistlichen Persönlichkeiten in Rußland, ließen aber auch Polemiken wegen angeblichen Abweichens von der Orthodoxie und 'protestantisierender Theologie' laut werden, welche Patriarch Aleksij II. sogar in seinem Wort zur Beerdigung Men's ansprach: "*V svoem bogoslovskom derznovenii otec Aleksandr inogda vyskazyval suždenija,*

*kotorye bez special'nogo rassmotrenija nel'zja ocharakterizovat' kak bezuslovno razdeljaemye vsej Polnotoj Cerkvi"* (Aleksij II. 1991: 47). Die jüngsten Predigten stammen von dem 1990 inthronisierten Patriarchen Aleksij II. (Ridiger, \*1929). Sie zeichnen sich durch die Suche einer neuen 'Verhältnisbestimmung von Welt und Kirche' aus, was z.B. in Warnungen vor einer Veräußerlichung der nunmehr wieder ungestörten Religionsausübung zum Ausdruck kommt: "*Blagodarju vas za vaši trudy, za vaši uporstvo i žertvennost'. No prošu vas, pomnite, čto trud molitvy dolžen byt' glavnym trudom chramostroitelja"* (Aleksij II. 1991: 49.)

Als erstes Beispiel politischer Beredsamkeit wurde die 1861 vor dem *Gosudarstvennyj Sovet* gehaltene Rede Alexanders II. (1818-1881) zur Abschaffung der Leibeigenschaft ausgewählt. Die Zuhörer werden aufgefordert, Vorschläge zur Umsetzung des Plans einzubringen, wobei freilich die Option einer Nichtdurchführung unmißverständlich verneint wird: "*Ja gotov prinjat' vaši zamečanja; no prošu tol'ko ne zabyvat', čto osnovaniem vsego dela dolžno byt' ulučšenie byta krest'jan i ulučšenie ne na slovach tol'ko, i ne na bumage, a na samom dele"* (Aleksandr II. 1861: 4).

Erst mit der Konstituierung der Staatsduma (1906) entstand in Rußland ein größeres politisches Forum, in dem sich auch die Regierung um Zustimmung bemühen mußte. Analysiert wurde eine Rede P.A.Stolypins (1862-1911) zur Durchsetzung seiner Agrarreform, die zwar bereits 1906 per Dekret verordnet worden war, aber seitens der Duma als Gesetz verabschiedet werden sollte (was 1910/11 auch geschah (vgl. Stökl 1990: 605)). Die Reform sah eine Stärkung des bäuerlichen Privatbesitzes auf Kosten der Kollektivwirtschaft des *Mir* vor (vgl. von Rimscha 1970: 540) und mußte sowohl gegen eine rechte Opposition, die den Erhalt des *Mir* befürwortete (vgl. Torke 1985: 293), als auch gegen eine linke Opposition, die eine Landverteilung durch Enteignung forderte (vgl. Stökl 1990: 606), begegnen. Den 'Hauptfeind' sah Stolypin allerdings links: "*Protivnikam gosudarstvennosti chotelos' by izbrat' put' radikalizma, put' osvoboždenija ot istoričeskogo prošlogo Rossii, osvoboždenija ot kul'turnych tradicij. Im nužny velikie potrjasenija, nam nužna Velikaja Rossija"* (Stolypin 1991: 96).

Aus der Zeit des ersten Weltkrieges und der Februarrevolution wurden zwei Reden des liberalen Vorsitzenden der Konstitutionell-Demokratischen Partei (Kadetten) Miljukov (1859-1943) analysiert: Erstens seine berühmte Rede vom 1.11. 1916, in der er mit der mehrmals wiederholten Frage: "*čto čto -glupost' ili izmena?"* (Miljukov 1917a: 21) die Regierung indirekt des Landesverrats anklagte

(vgl. von Rimscha 1970: 551). Kerenskij (1989: 201) beschrieb die Reaktionen auf die Rede in seinen Memoiren: "Auf diese rhetorische Frage gab es in der Armee und im Volk nur eine Antwort: 'Verrat'. Obwohl Miljukow später behauptete, er habe mit dieser Frage mehr auf Dummheit als auf Verrat hinweisen wollen, glaubte ihm das kaum jemand ..." Bei der zweiten Rede (vom 4.5.1917) handelt es sich um die Rechtfertigung Miljukovs nach seinem Ausscheiden aus der Provisorischen Regierung, in der er noch einmal die Politik der "kriegswilligen Vertragstreue" (Stökl 1990: 640), die zu seinem Sturz geführt hatte (vgl. von Rauch 1990: 47), verteidigt: "*Kakija by my prekrasnyja formuly družby k sojuznikam ni napisali, no esli armija ostanetsja bezdejstvennoj, što budet faktičeskoj izmenoj našemu objazatel'stvu*" (Miljukov 1917b: 9).

Als Vertreter der 'Linken' in der Duma wurden Reden Kerenskij (1881-1970) analysiert, und zwar sowohl die "revolutionären Brandreden" (Stökl 1990:636) vor und während der Februarrevolution als auch Kerenskij's Reden in seiner Eigenschaft als Kriegs- und Justizminister, in denen der für seine rhetorische Theatralik (vgl. Stökl 1990: 632; vgl. von Rauch 1990: 43) berühmte "Hauptüberredende der russischen Revolution" (Stepun 1961: 333) einen Ausgleich zwischen Provisorischer Regierung und Arbeiter- und Soldatenräten herzustellen versuchte (vgl. von Rimscha 1970: 558): "*Ja zajavljaju Vremennomu Pravitel'stvu, što ja javljajus' predstavitelem demokratii, no što Vremennoe Pravitel'stvo dolžno osobenno sčitat'sja s temi mnenijami, kotoryja ja budu otstajvat' v kačestve predstavitelja naroda, usilijami kotorago byla svergnuta staraja vlast*" (Kerenskij 1917e: 52). In diese Zeit fallen Reden zur Fortführung des Krieges ("*U nas net russkago fronta, a est' tol'ko edinyj sojuznyj front*" (Kerenskij 1917h: 62).).

Aus der rhetorischen Praxis Lenins (1870-1924) wurden neben drei kleineren Reden (1969d-f), die sich (mit besonders programmatischem Inhalt) an ein offenes Auditorium richteten, seine Auftritte vor der siebten Gesamtrussischen Parteikonferenz der Bolschewiki (7.-12.5. (24.-29.4.) 1917) ausgewählt, mit denen er die radikale, in der eigenen Partei stark umstrittene (vgl. Stökl 1990: 643) Linie der 'Aprilthesen' durchsetzte. Ein Gegenstück stellen Lenins Reden auf dem 10. Parteitag der Kommunistischen Partei (1921) dar, mit denen er die Ablösung des Kriegskommunismus und die Einführung der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) einleitete (vgl. Reiman 1987: 108).

Als markante Beispiele der Rhetorik Stalins (1879-1953) wurden zum einen sein Angriff gegen die sogenannte 'rechte Opposition' auf dem 15. Parteitag der kommunistischen Partei (1929) und zum anderen sein Auftritt auf dem 19. Parteitag

(1952) herangezogen, letzterer als Beispiel einer Rede, die nicht mehr politisch-persuasiv ist, sondern allein der Beschwörung diktatorischer Macht dient - "eine große Schau seiner (Stalins) Triumphe" (Stökl 1990: 760) darstellt. Des weiteren wurden die bedeutsame Radiorede vom 3.6. 1941, die zum Einmarsch der deutschen Truppen Stellung nahm, die bisherige sowjetische Politik rechtfertigte und zugleich neue vaterländische Gefühle zu wecken suchte (vgl. von Rauch 1990: 360), sowie Reden anlässlich des Kriegsendes analysiert.

Einige Beispiele wurden Chruščevs (1894-1971) sogenannter Geheimrede auf dem 20. Parteitag (1956) entnommen (die allerdings insofern eine untypische politische Rede ist, als in ihr fast ausschließlich eine quasi-historische Neubewertung Stalins vorgenommen wird). Analysiert wurden die Reden Gromykos (1909-1989) in der UNO (26.9.1968) und Brežnevs (1906-1982) auf dem 5. Parteitag der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei (12.11.1968) zur Rechtfertigung des Überfalls auf die ČSSR mit der 'Brežnev-Doktrin': "...*kogda vnutrennie i vnešnie sily, vraždebnye socializmu, pytajutsja povernut' razvitie kakoj-libo socialističeskoj strany v napravlenii restavrácii kapitalističeskich porjadkov, kogda vznikajet ugroza delu socializma v etoj strane, ugroza bezopasnosti socialističeskogo sodružestva v celom, - eto uže stanovitsja ne tol'ko problemoj naroda dannoj strany, no i obščej problemoj, zabotoj vseh socialističeskich stran*" (Brežnev 1970b: 329). Als typische Beispiele der sowjetischen *langue de bois* (s.u. II.3.4.) können die Reden Brežnev 1970a, 1972 und 1983 gelten.

Die ausgewählten Reden Gorbačevs (\*1931) gelten v.a. der Durchsetzung und Rechtfertigung der Perestrojka. Die Abdankungsrede Gorbačev 1992 kann als typisches Beispiel einer nachträglichen Rechtfertigungsrede gewertet werden: "*Ja znaju o nedovol'stve nynešnej tjaželoj situaciej, ob ostroj kritike vlastej na vseh urovnjach i lično moej dejatel'nosti. No ešče raz chotel by podčerknut': kardinal'nye peremeny v takoj ogromnoj strane, da ešče s takim naslediem, ne mogut projti bezboleznenno, bez trudnostej i potrjasenij*" (Gorbačev 1992: 433f.).

Des weiteren wurden historisch bedeutsame Reden El'cins (\*1931) analysiert, beginnend mit der Attacke gegen die schleppende Reformpolitik Gorbačevs auf dem Oktoberplenium des ZK 1987, auf dem El'cin seine ZK-Mitgliedschaft niederlegte (El'cin 1990): "... *za sem'desjat let my ne rešili glavnych voprosov - nakormit' i odet' narod, obespečit' sferu uslug, rešit' social'nye voprosy. Na eto i napravlena perestrojka obščestva, no idet ona s bol'sim tormoženiem ... I kak rezul'tat perestrojki - za tri goda ne rešili kakich-to oščutimych real'nych problem dlja ljudej, a tem bolee ne dobilis' revoljucionnych preobrazovanij*" (El'cin 1990:

99). Den Schwerpunkt bilden Reden während und nach dem Putsch von 1991, hinzu kommen einige Ausschnitte aus Reden im Verlauf des Konfliktes mit dem Volksdeputiertenkongreß bis zu den Ereignissen vom Oktober 1993 sowie abschließend ein Ausschnitt aus der Rede zur Rechtfertigung des Tschetschenien-Feldzuges (1995).

*[The text in this section is extremely faint and illegible due to heavy noise and low contrast. It appears to be a multi-paragraph document.]*

*[This section also contains illegible text, appearing as a continuation of the document's content.]*

Wenn jemand plötzlich anfinge, Zahlen auf die Tafel zu schreiben, und sagte "Jetzt werde ich sie addieren", und dann weiter sagte "2 und 21 ist 13" usw., würde ich sagen: "das ist kein Fehler (mehr)!"  
(Ludwig Wittgenstein)

## II. DISKURSE

### 1. Diskurstheorie

#### 1.1. Zum Begriff

*Diskurs* soll hier in dem weiten Sinn verstanden sein, in dem Morris 1973 den Begriff zur globalen Beschreibung menschlicher Kommunikation verwendet (s.u. II.1.4.). Diskurse sind Kommunikationshandlungen, die mit Attributen wie *religiös*, *politisch*, *poetisch* u.s.w. näher bestimmt werden. *Diskurs* umfaßt dialogischen und monologischen, schriftlichen und mündlichen sprachlichen Ausdruck, ja auch das innere Sprechen, wenn es bewußt geformt ist (vgl. Hölzl 1987: 22). Diskurse sind grundsätzlich nicht an bestimmte Textsorten gebunden. Zum religiösen Diskurs gehören beispielsweise Textsorten wie *Gebet*, *Predigt*, (seelsorgerisches) *Gespräch* u.s.w., aber auch Texte der Textsorten *Roman* oder *Gedicht* können zum religiösen Diskurs gehören. Mit der übergeordneten Ebene des Diskurses ist deshalb der Anwendungsbereich der Rhetorik verlassen, denn Rhetorik abstrahiert, wie oben bereits gesagt (s. I.4.), grundsätzlich nicht von konkreten Textsorten. Die Ebene des Diskurses kann jedoch in der Textsortenbeschreibung nicht fehlen und muß der eigentlichen rhetorischen Darstellung vorgeschaltet werden, insofern Besonderheiten des Diskurses immer auch Besonderheiten der Textsorten sind, in denen er realisiert wird.

Der Begriff darf nicht mit dem Diskursbegriff von Habermas verwechselt werden. Habermas (1973: 214) definiert *Diskurs* als "die durch Argumentation gekennzeichnete Form der Kommunikation..., in der problematisch gewordene Geltungsansprüche zum Thema gemacht und auf ihre Berechtigung hin untersucht werden." In dieser Bedeutung sind Diskurse, die von Habermas auch als "nachträgliche und temporäre Entkoppelungen" (ebd.) bezeichnet werden, nur metasprachliche Phänomene. (Zur weiteren Diskussion des Begriffes vgl. Böhler, Gronke 1994: 764-819, bes. 765 & 798ff.)

Hinrichs (1991: 195f.) stellt mit einiger Berechtigung fest: "*Diskurs* ist ... in der Linguistischen Pragmatik ... ein mehr oder weniger umstrittener, in jedem Fall aber vieldeutiger Modeausdruck dafür, was früher Redeweise, Sprechen oder Miteinander-Sprechen hieß. Da gibt es den öffentlichen, männlichen, weiblichen, therapeutischen, sozialen, studentischen, akademischen Diskurs. Im Grunde gibt es so viele Diskurse wie es Arten gibt, sich mit einem bestimmten Vokabular auszudrücken und dieses Sprechen in irgendeiner Weise soziologisch, linguistisch, kritisch einzuordnen. Der Ausdruck *Diskurs* und seine oft inflationäre, plagiatorische (oder manchmal auch nur wichtigtuersche) Verwendung in den philologischen und anderen Wissenschaften ist natürlich auch in seiner intellektuellen Schwerverständlichkeit ein Symptom für die ideologische Entgrenzung und terminologische Trivialisierung." Hinrichs selbst vermeidet beides, indem er *Diskurs* ausschließlich metakommunikativ verstanden wissen will, also als "Metadiskurs, Meta-diskussion, Meta-dialog" u.s.w., was ihm im Anschluß an Habermas die begriffliche Unterscheidung von kommunikativem Handeln und Reflexion des kommunikativen Handelns erlaubt: "In diesem Sinne ist der Diskurs echt metakommunikativ und das kommunikative Handeln 'nur' kommunikativ" (ebd.: 196). Hinrichs Diskursbegriff ist allerdings weiter als der von Habermas, denn für ihn ist nicht nur die (argumentative) Problematisierung von Geltungsansprüchen, sondern jede metakommunikative sprachliche Orientierung diskursiv: "Der Diskurs holt ... potentiell alle kommunikativen (Sagen/Hören), konversationellen (Gespräch) und pragmatischen Implikationen ... explizit in den Dialog hinein: er aktualisiert sie als *Gesprächsthema*" (Hinrichs 1991: 196). Dem Gewinn größerer definitorischer Klarheit steht hier jedoch die Ausblendung jener, gerade im publizistischen, vielleicht auch modischen Gebrauch von *Diskurs* immer 'mitschwingenden' Dimension der Kommunikationsbildung entgegen, die Coseriu prägnant als *Redeuniversum* bezeichnete: "Unter *Redeuniversum* verstehen wir das universelle System der Bedeutungen, dem eine Rede (bzw. ein Satz) zugehört und das seinerseits deren Wert und Sinn bestimmt" (Coseriu 1975: 284f.). Im folgenden soll deshalb der Diskursbegriff weder auf metadiskursive Kommunikation begrenzt, noch als Etikett für alles 'Sprechen über etwas' entgrenzt werden. Stattdessen will ich *Diskurs* als *kommunikatives Handeln in einem Redeuniversum* verstehen; oder besser: Mit dem Ausdruck *Diskurs* ist angezeigt, daß ein bestimmtes kommunikatives Handeln *als* kommunikatives Handeln in einem bestimmten Redeuniversum vorgestellt wird.

Man kann die Vorwürfe Hinrichs auch positiv für unsere Aufgabe nehmen: Gerade die Unspezifität (daß er modisch ist, braucht nicht abzuschrecken) prädestiniert den Begriff für Wortfügungen wie *politischer Diskurs* und *religiöser Diskurs*, denn die Epitheta *politisch* und *religiös* sind selbst so unspezifiziert, daß das Wort ihrer Zuordnung nicht spezifiziert sein kann.

### 1.2. *Diskurs und Metadiskurs*

Zu unterscheiden sind *Diskurs* und *Metadiskurs*. Metadiskurse wiederum sind danach zu spezifizieren, ob es sich um einen Metadiskurs über den Handlungs- und Kommunikationsbereich eines Diskurses oder um einen Metadiskurs über den Diskurs handelt. Im ersten Fall lautet die leitende Frage des religiösen Metadiskurses etwa "Was ist Religion?" (Wagner 1986). In diesem Sinne metadiskursiv sind

Wissenschaften wie Theologie oder Politologie, aber natürlich können auch in anderen Wissenschaften (Soziologie, Philosophie) Metadiskurse zu den Themen *Religion* oder *Politik* geführt werden. Im Falle des unmittelbaren Metadiskurses, der sich speziell mit Fragen des religiösen oder politischen Diskurses beschäftigt, lauten Leitfragen bzw. Titel z.B. "Gibt es eine politische Fachsprache?" (Ischreyt 1971) oder "Religiöse Rede von Gott" (Dalferth 1981).

Zu unterscheiden sind Metadiskurse ferner danach, ob sie *intern*, d.h. innerhalb des Handlungsbereiches ihres Untersuchungsgegenstandes, oder *extern*, von einer gegenüber dem Kommunikations- und Handlungsbereich des Untersuchungsgegenstandes 'neutralen' Position aus geführt werden. Im Fall des religiösen Diskurses ist, worauf z.B. Auburger (1981: 137) nachdrücklich hinweist, zwischen einer Linguistik religiösen Sprachverhaltens (Hagiolektlinguistik) und Sprachtheologie zu unterscheiden (was nicht heißt, daß letztere sich nicht auch linguistischer Mittel bedienen kann). Im Fall des politischen Diskurses muß analog zwischen Politolinguistik und Sprachpolitologie unterschieden werden, da "bei einer 'sprachpolitologischen' Untersuchung die an den Ausgangsgegenstand herangetragene Fragestellung in Richtung Politologie, bei einer 'politolinguistischen' aber in Richtung Linguistik (Korpus- und Funktionslinguistik) läuft" (Auburger 1981: 115).

Der Zusammengehörigkeit von Diskurs und internem Metadiskurs trägt Auburger (1981: 140) für die Religion mit dem Oberbegriff *Glaubenssprache* Rechnung: "Theologensprache ist auch dann nicht hagiolektal, wenn sie Ergebnis einer Reflexion nichtsprachlicher Sakralsituationen ist ... Da es aber andererseits keine Theologie ohne Bezogenheit auf Gott geben kann, läßt sich den beiden Begriffen 'hagiolektale Sprache' und 'theologische Fachsprache' als allgemeiner Begriff 'Glaubenssprache' implikativ nachordnen." Da Religion sowohl Praxis als auch Lehre ist, unterscheidet der Theologe Kwant (1970: 11) religiöse Sprache als "Teil des ganzen Komplexes religiöser Verhaltensweisen, z.B. als Gebet oder als Beschwörung", und als Mitteilung über Religion: "Hier wird *über* Religion gesprochen, aber immer noch *im* Rahmen der Religion selbst." Die Disposition ist zumindest den Weltreligionen gemeinsam und eine Folge des von Mensching (1983: 18) bemerkten Bedürfnisses, "zum Zweck der *Selbsterklärung*, der *Verteidigung* und der *Vererbung des religiösen Besitzes*, den Inhalt des Glaubens ihrer Gemeinschaft zu fixieren und auf eine prägnante Formel zu bringen." Schaeffler 1989 bezeichnet *Gebet* und *Argument* als "Zwei Weisen des Sprechens von Gott", zwischen denen Interferenz besteht, d.h. in "jeder dieser Sprachen muß darüber gesprochen werden, daß die gleiche Sache auch in anderen Sprachen zur Sprache gebracht wird" (ebd.: 96), daß nicht nur Gebet, Hymnus, Erzählung u.s.w. adäquate Ausdrucksformen über die Wirklichkeit des religiösen Menschen sind, sondern daß über dieselbe Wirklichkeit auch argumentativ gesprochen werden muß (vgl. ebd.: 230) - wie umgekehrt im argumentativen theologischen Diskurs die religiöse, i.b. die Gebetssprache, bestätigt wird. Theologische Argumentation wird z.B. dann notwendig, wenn sich Überlieferungsinhalte als mehr-

deutig erweisen, wenn Deutungsalternativen eine Entscheidung verlangen, wenn diese Entscheidung nicht autoritativ, sondern nur argumentativ begründet werden kann (vgl. ebd.: 227 ff.).

Interne Metadiskurse können (wie in Schaefflers Deutung theologischer Argumentationen) der Selbstaufklärung dienen, können aber auch apologetische oder propagandistische Funktionen nach außen haben. Das wird besonders deutlich, wenn Politiker 'politische Sprache' zum Zwecke des politischen Kampfes thematisieren (z.B. Biedenkopf 1988) oder wenn in politischer Rede durch Sprachkritik der politische Gegner desavouiert werden soll. Letzteres ist eine besonders in den Reden Lenins und Stalins anzutreffende Technik; vgl. (1) und (2).

- (1) Melkaja buržuazija vsja sečas kolebletsja i prikryvaet svoe kolebanie fraznoj o revoljucionnoj demokratii, i my dolžny protivopostavit' ètim kolebanijam proletarskuju liniju. (Lenin 1969b: 345)
- (2) Boltajut o demokratii. No što takoe demokratija v partii? Demokratija dlja kogo? Esli pod demokratiej ponimajut svobodu dlja ... otorvan-nych ot revoljucii intelligentov boltat' bez konca, imet' svoj pečatnyj organ i t.d., to takoj 'demokratii' nam ne nužno, ibo ona est' demokra-tija dlja ničtožnogo men'sinstva, lomajuščego volju gromadnogo bol'sinstva. (Stalin 1949: 327)

Metadiskursiven Status mit dem Ziel politischer Instrumentalisierung können v. a. in politisch und ideologisch restriktiven Systemen wie dem der Sowjetunion auch explizit deskriptive Quellen der Sprachbetrachtung haben. Insbesondere zur Zeit des Stalinismus übernehmen vermeintlich neutrale Darstellungen der Sprache Funktionen des internen Metadiskurses, wie Kupina 1995 am Beispiel des 1935-1940 erschienenen *Tol'kovyj slovar' russkogo jazyka* von Ušakov zeigt (vgl. u. II.3.3.2.). Nicht nur der Kommentar, sondern schon die Auswahl syntagmatischer Bildungen transportieren Ideologeme. U. a. bemerkt Kupina (1995: 23): "*Esli interpretacii dviženij, nači-nanij, stimulirovannyh marksizmom-leninizmom, soprovoždajutsja semami gordosti, uspecha, to interpretacii nemarksistskich dviženij soprovoždajutsja semami uničtoženija, umiranija, zagnivanija, provala: Social-demokratizm. Ideologija i taktika social-demokratii. - Nynešnyj social-demokratizm est' idejnaja opora kapitalizma. Stln. Èra umiranija kapitalizma javljaetsja vmeste s tem èroj umiranija social-demokratizma v rabočem dviženii. Stln.*"

Der gesamte Bereich der Metadiskurse trägt zum Verständnis der Diskurse bei. Ihre Kenntnisnahme zur Diskursbeschreibung ist wichtig aufgrund der Wechselwirkung zwischen Redetheorie und Praxis. Metadiskurse können sowohl direkt den

Diskurs beeinflussen bzw. direkt aus der Diskurspraxis theoretisch deduziert sein als auch die theoretische Grundlage zeitgenössischer Rhetoriken bilden, die ihrerseits Reflexion und Präskription der Redepraxis und mithin des Diskurses sind.

Keine Textsorte in einem Diskurs ist von vornherein frei von metadiskursiven Elementen. Sie sind sogar im *Gebet* anzutreffen, etwa wenn betend der Grund für das Gebet angegeben wird; vgl. (3).

- (3) Pomilouj nas, gospodi, pomilouj nas: Vsjakago bo otveta nedooumejušće, siju ti molitvou jako vladice grešnij prinosim: Pomilouj nas. (Liturgie 1989: 5)

Textsorten eines Diskurses können in unterschiedlichem Verhältnis zum internen Metadiskurs, aber auch zum Diskurs insgesamt stehen. Die Textsorte *Predigt* gehört gleichermaßen zum religiösen Diskurs wie zum religiösen internen Metadiskurs, und grundsätzlich sind religiöse Diskurse denkbar ohne eine Textsorte *Predigt*. Die *politische Rede* hingegen wird oft mit dem politischen Diskurs gleichgesetzt (erst in jüngster Zeit ist ihr in der Textsorte *Interview* ernsthafte Konkurrenz erwachsen), was die Abgrenzung von Diskursbeschreibung im allgemeinen und Beschreibung *politischer Rede* im besonderen überaus diffizil macht.

### 1.3. Diskurs und Geschichte

Die Notwendigkeit des in II.1.1. vorgestellten Diskursbegriffes zeigt sich dann, wenn die Korrelation von kommunikativem Handeln, situationellen Bedingungen und Veränderungen der Lebenswelt sowie deren möglicher Erfahrung beschrieben und dem Verstehen angenähert werden soll. Zur weiteren Verdeutlichung des Zusammenhanges der Größen *Diskurs* und *Textsorte* soll deshalb ein 'geschichtsphilosophischer Ausflug' unternommen werden, der von einem Aufsatz des analytischen Philosophen und Logikers von Wright seinen Ausgang nimmt.

Von Wright 1977 schlägt einen methodischen Parallelismus zwischen kausalen Erklärungen in den Naturwissenschaften und Erklären und Verstehen in den Sozial- und Geschichtswissenschaften vor. In seinem Entwurf sind *Handlungsintentionen*, *-normen* und *-motivationen* die den kausalen Ursachen in Naturprozessen analogen Determinanten historischer Prozesse. Sie rufen in Korrelation zu *Handlungsmöglichkeiten* historische Situationsveränderungen hervor und werden von diesen wiederum geprägt und verändert. "Sobald die Situation sich ändert und dadurch neue situative Handlungsmöglichkeiten geschaffen werden, werden Inten-

tionen aufgrund schon bestehender Wünsche und Pflichten und im Rahmen der gegebenen Fähigkeiten ausgebildet. Dieses Zusammenspiel von Situationsveränderung, Intentionalität, Fähigkeit und motivationalem wie normativem Hintergrund möchte ich *Logik der Geschehnisse* nennen. In ihr sind die Zahnräder der 'Maschine' zu sehen, die die Geschichte bewegt" (von Wright 1977: 149). Es bleibt aber die Frage nach dem *missing link* zwischen Situationsveränderung und Intentionen, Motiven, Normen. In der Darstellung von Wrights erscheinen die Rückkopplungen unmittelbar, so etwa wenn er als Beispiel Situationsveränderungen durch Naturkatastrophen nennt: "Die Handlungsintentionen, die unter dem Eindruck solcher Veränderungen entstehen, sind oft der Ausfluß jenes Wunsches, der praktisch von allen Menschen zu allen Zeiten geteilt wird und der 'Wille zum Überleben' genannt werden kann. Die Menschen suchen Zuflucht oder wandern aus - oder aber sie packen zu, um die verschiedensten 'Gegenmaßnahmen' zu ergreifen. Sie bauen etwa Dämme gegen die Flut oder schützen die Umwelt vor Verschmutzung durch die Industrie. Solche Maßnahmen können ihrerseits Änderungen im institutionellen Bereich der Gesellschaft erfordern..." (ebd.). Doch so 'automatisch' greifen die Zahnräder, die Geschichte bewegen, m.E. nicht ineinander. Wie könnte sonst erklärt werden, daß gleiche Situationsveränderungen nicht unbedingt gleiche Reaktionen hervorrufen und daß sinnvolle Handlungen, z.B. um des Überlebens willen, auch unterbleiben können. Ich meine, die Dimension, in der Intentionen, Normen und Motivationen, aber auch Meinungen über das situativ Mögliche und potentielle Fähigkeiten (beide sind ja keineswegs immer bekannt) entstehen und von daher Handlungen hervorrufen, die Situationsveränderungen herbeiführen, welche dann wieder auf Intentionen und Meinungen u.s.w. wirken, sie bestätigen oder verändern, ist der *Diskurs*. Diskurse entscheiden als Paradigmen kommunikativen Handelns, innerhalb derer konkrete Texte, aber auch Textsorten entstehen, über Sinn, Wahrheit, Richtigkeit oder Wert von Äußerungsformen und -inhalten, was wiederum bedeutet, daß ein und dieselbe Äußerung in unterschiedlichen Diskursen Sinn hat oder unsinnig sein kann. Was z.B. in einem juristischen Diskurs als wahr oder richtig gilt, muß nicht mit dem übereinstimmen, was die Diskursteilnehmer (Juristen) in Alltagsdiskursen (dem 'gesunden Menschenverstand' nach) für richtig oder wahr halten. Religiöse Inhalte haben nur Sinn, wenn es einen religiösen Diskurs gibt (vgl. dagegen die mögliche, kontextuell bedingte Sinnlosigkeit von Glaubensaussagen in einem naturwissenschaftlichen Diskurs), in dem sie Sinn haben, und das gleiche gilt - weltanschaulich entgegengesetzt - für politische Ideologien wie den dialektischen Materialismus.

Um dem möglichen Vorwurf des Relativismus zu begegnen, sei in diesem Zusammenhang Coserius (1975: 285) Verteidigung des Begriffes *Redeuniversum* zitiert: "Der Begriff 'Redeuniversum' ist von positivistischen Logikern oft kritisiert worden, weil es doch außerhalb der natürlichen und empirisch erkennbaren Welt keine 'andere Welt' mehr gebe. ... jedoch vermögen die besagten Kritiken den Begriff 'Redeuniversum' nicht nur nicht zu entkräften, sondern verraten auch noch ein völlig verfehltes Verständnis des Problems. Denn hier geht es nicht um andere 'Universa', um andere 'Dingwelten', sondern um andere 'Welten der Rede', um andere *Bedeutungssysteme*. Schon die bloße Absicht, etwa die Äußerungen der Mythologie zu 'übertragen', indem man sie in die Rede der Erfahrung und Geschichte versetzt ('die Griechen glaubten, daß ...' usw.), beweist gerade, daß hier verschiedene 'Redewelten' vorliegen. Und die zu nicht-empirischen Redewelten gehörigen Sätze entbehren nicht des Sinnes und benötigen daher auch keinerlei 'Übertragung'. Denn der Wahrheitswert einer Aussage über 'Odysseus' richtet sich nicht nach der griechischen Geschichte, sondern nach der *Odyssee* und der ihr entsprechenden Tradition, wo *Odysseus war Gatte der Penelope* ein wahrer Satz ist, während hier *Odysseus war Gatte der Helena* falsch wird."

Innerhalb der Diskurse können deren Inhalte gleichwohl als diskursunabhängig universal wahr behauptet werden. Für die Partizipanten der Diskurse werden die Inhalte des Diskurses zu Wahrheiten, wenn sie ihre Welterfahrung steuern und so Diskursinhalt und Erfahrung eins werden. Spätestens dann bestimmen Diskurse das Handeln und mithin die Situationsveränderungen in der Welt, die ihrerseits auf die Diskurse bestätigend, aber natürlich auch irritierend zurückwirken können. Ungeachtet der sich in dieser Wechselwirkung mit externen Situationsveränderungen entwickelnden Diskursvariationen weisen Diskurse grundsätzlich Stabilität auf. Da sich in Produktion und Rezeption kommunikativer Handlungen Sender und Empfänger wechselseitig bestätigen, entstehen auf Selbsterhaltung ausgerichtete Gemeinschaften, die auch in der notwendigen Anpassung an Veränderungen der Kommunikationskontexte um Traditions Konstanz bemüht sind (vgl. Auburger 1993, 76-79).

Damit soll die Möglichkeit einer inneren Differenzierung auf synchroner Ebene natürlich nicht ausgeschlossen sein. Mit der Unterscheidung von Diskursen als *religiös, politisch, poetisch, naturwissenschaftlich* u.s.w. (s.o.), sind die angenommenen Einheiten so groß, daß jede allgemeine Aussage zu einem Diskurs den Vorbehalt der nur relativen Einheitlichkeit des Analyseobjekts mit einschließt und an konkreten Texten überprüft werden muß. Stepanov (1995: 38) hat deshalb nicht Unrecht, wenn er meint, erst die Beschreibung von Texten könne zeigen, was ein Diskurs ist: "*- ved' diskurs opisivaetsja kak vsjakij ja z y k (a ne prosto tekst), kak vsjakij jazyk, imejuščij svoi teksty ...*"

Innerhalb des religiösen Diskurses manifestiert sich die Variation am deutlichsten in Differenzen zwischen den Religionen und Konfessionen. Varianten des politischen Diskurses entstehen in verschiedenen Ideologien und politischen Systemen (vgl. z.B. Sériots (1985) *Analyse du discours politique soviétique* als Beschreibung einer im Zusammenspiel von Ideologie und System entstandenen Variante des politischen Diskurses).

Situationsveränderungen aufgrund von Diskursen geschehen überwiegend vermittelt durch - das spricht auch von Wright (s.o.) bereits an - *Institutionen* im Sinne 'formal organisierter Handlungsbereiche', 'Organisationsformen' u.s.w. (vgl. Koerfer 1994: 113; vgl. Holly 1990: 81), in denen Diskurse ihren primären Ort haben, und zwar in Form von *Textsorten* in institutionell bedingten Kommunikationssituationen. Der Glaube brachte die Institution Kirche hervor, in der eine Rede geistliche Rede, Predigt ist. Diese wiederum beeinflusst das Leben der Gläubigen und also der Kirche, welches seinerseits Einfluß auf die Interpretation der Glaubensinhalte übt. Ein ähnlicher Kreislauf war im Verhältnis von sozialistischer Ideologie und dem Aus-, Um- und Abbau ihrer staatlichen Realisationsformen sowie dem jeweiligen politischen Rede- und Propagandastil zu beobachten.

Ort der Verbindung von *Diskurs* und *Institution* ist die *Textsorte*. In ihr wird die Wechselwirkung der historischen Determinanten von Wrights in und mit der Dimension *Diskurs* im Hinblick auf geschichtliche Situationsveränderungen sprachlich nachweisbar. Textsorten sind einerseits diskursdeterminiert, denn es kann keine Textsorte geben, die nicht Teil eines (oder mehrerer) Diskurse ist - sonst läge statt einer Textsorte Schweigen vor. Textsorten sind zugleich aber auch determiniert durch Kommunikationssituationen, denn welche Textsorten möglich sind, hängt von bestehenden Kommunikationssituationen und damit von den bestehenden Institutionen ab - wenn es z.B. kein Parlament gibt, gibt es auch keine parlamentarische politische Rede. Damit sind Diskurse wiederum sowohl Determinanten von Geschichte als auch ihr Reflex. Da Diskurse immer nur in Textsorten vorkommen (es gibt keinen Diskurs an sich), sind sie abhängig von Institutionen und den in ihnen bereitgestellten Kommunikationssituationen. Nicht zufällig sind Diktaturen immer bemüht, nicht nur Inhalte zu verbieten, sondern auch Institutionen und Kommunikationssituationen zu vernichten, in dem Bestreben, dadurch Diskursen die notwendigen Bedingungen ihrer Entstehung zu entziehen und durch so verordnetes Schweigen gegen das Regime gerichtete 'Zahnräder' in Gestalt bestimmter Intentionen, Normen, Wünsche u.s.w. zum Stillstand zu bringen.

#### 1.4. Diskurs und Sprache (Morris 1973)

Es ist zu fragen, ob bereits Diskursen besondere, linguistisch feststellbare sprachliche Varianten eigentümlich sind - und wenn ja, warum. Im einzelnen wird dem in II.2.-3. nachgegangen. Grundlegend ist in dieser Frage jedoch nach wie vor Morris 1973 (Orig. 1946), dessen Diskussion deshalb ein eigener Abschnitt gewidmet sein soll.

In der Verbindung von Signifikationsmodi, d.h. Bezeichnungsarten (*wie Zeichen bezeichnen*), mit Verwendungsweisen von Zeichen (*zu welchem Zweck sie bezeichnen*) entwickelt Morris eine Diskurstypologie, die als Versuch betrachtet werden kann, die Gesamtheit menschlichen kommunikativen Verhaltens zu erfassen. Diskurstypen sind nach Morris (1973: 215) "Sprachspezialisierungen", die sich aus der Alltagssprache herausgebildet haben, um bestimmte Kommunikationsabsichten adäquater zu erfüllen. In der Typologie sind sie festgelegte ideale Einheiten, die eine systematische Beschreibung real beobachtbarer Diskurse gewährleisten.

Nachdem Morris 1938 in den *Foundations of the theory of signs* (hier 1979) sprachliche Zeichen als syntaktisch, semantisch und pragmatisch dimensioniert beschrieben hatte, war das Anliegen seines 1946 erschienenen pragmatischen Hauptwerkes *Signs, Language, and Behaviour* (dt. 1973) die "Weiterentwicklung der Wissenschaft von den Zeichen" (Morris 1973: 72) in Relation zu menschlichen und tierischen Verhaltensformen: *Zeichen werden als Verhalten auslösende Reize betrachtet* (vgl. ebd.: 86). Sein Buch versuche, schreibt Morris im Vorwort, "eine Sprache zu entwickeln, mit der man über Zeichen sprechen kann, wobei es gleichgültig bleibt, ob es Zeichen von Menschen oder Tieren sind; ob es Zeichen aus Wissenschaft, Kunst, Technologie, Religion oder Philosophie sind; ob sie für die Zwecke, zu denen sie gebraucht werden, gesund oder pathisch, adäquat oder inadäquat sind" (ebd.: 71). Ausdrücklich beruft er sich auf Peirce, den Begründer des amerikanischen Pragmatismus, der als erster die Bedeutung von Zeichen auf die durch sie hervorgerufenen Verhaltensgewohnheiten zurückgeführt habe (vgl. ebd.). Bemerkenswerter als diese nachweisbare Tradition ist aber seine von Apel (1973: 19ff.) in der Einführung zur deutschen Ausgabe erwähnte Nähe zur Spätphilosophie Wittgensteins. "Es liegt nahe, ... 'Diskurs-Typen' mit den 'Sprachspielen' des späten Wittgenstein zu vergleichen, ... so kann einem aufgehen, daß das szientifisch-systematische Gegenstück zu Wittgensteins sokratisch-platonischer Methode der Besinnung auf die Mannigfaltigkeit des Sprachgebrauchs nicht erst in der von Austin ausgehenden Analyse der 'Sprechakte', sondern eher noch in der Semiotik von Morris zu suchen ist" (ebd.: 21; vgl. ders. 1976: 151). Sie kann also als Parallelentwicklung zur Sprachspiel- und Sprechakttheorie angesehen werden, in der die Anliegen beider integriert sind.

Morris präsentiert eine biologistisch ausgerichtete behavioristische Semiotik, deren theoretische Legitimation durch die von Apel 1973 (vgl. ders. 1976: 138 ff.) u.a. bemerkte hermeneutische Aporie in Frage gestellt wird, daß das "Beobachten und Beschreiben von bestimmten Verhal-

tensprozessen ... bereits Verstehen" (Hennigfeld 1982: 41) voraussetzt, für das im Reiz-Reaktionsschema keine Erklärung zu finden ist. Diese grundsätzliche Kritik ist allerdings für die Rezeption des Ansatzes insofern von untergeordneter Bedeutung, als die Diskurstypologie auch über das enge behavioristische Weltbild hinaus zur Beschreibung von Diskursen angewendet werden kann (vgl. z.B. Schupp 1990: 40). Die zur adäquaten Beschreibung religiöser u. a. Diskurse auch zu berücksichtigenden Gehalte von Äußerungen vermag die Morrissche Diskurstypologie freilich nicht zu erfassen, so daß sich eine einseitige Konzentration auf den Entwurf verbietet.

Morris klassifiziert Zeichen nach fünf Bezeichnungsarten als *Identifikatoren*, *Designatoren*, *Appreziatoren*, *Präskriptoren* (vgl. ebd.: 156) sowie *Formatoren* (vgl. ebd.: 173). *Identifikative Zeichen* signifizieren die räumliche und zeitliche "Lage eines Gegenstandes", sie bestimmen "wann und wo das Verhalten auf etwas gerichtet wird" (ebd.: 160). *Designative Zeichen* signifizieren dagegen Charakteristika (Diskriminata), d.h. Objekte oder Eigenschaften, z.B. *schwarz*, *Hirsch*, *größer*, "bestimmen aber nicht deren Lage" (ebd.: 161). *Appreziatoren* wiederum sollen den Interpreten zu einem Vorzugsverhalten disponieren. Sie signifizieren den Vorzugsstatus (Valuata) von Objekten im Verhalten (vgl. ebd.: 164). Beispiele sind wertende Adjektive, aber auch appreciative Elemente solcher designativer Zeichen wie *Dieb*, *Freigling*, *ehrenhaft*, *rücksichtslos* (vgl. ebd.: 165). *Präskriptoren* schließlich "sind Zeichen, die ihren Interpreten den erforderlichen Vollzug einer spezifischen Reaktion auf ein Objekt oder eine Situation signifizieren" (ebd.: 170). Sie markieren "die bevorzugte Position bestimmter Reaktionsfolgen, wie der Appreziator die bevorzugte Position bestimmter Objekte angibt" (ebd.: 171). Morris unterscheidet *kategorische*, *hypothetische* und *begründete Präskriptoren*. "Der *kategorische Präskriptor* (wie z.B. 'Komm her!') signifiziert ohne Qualifikation eine Handlung als präskribiert; der *hypothetische Präskriptor* signifiziert, daß eine Handlung nur unter bestimmten Bedingungen präskribiert ist (z.B. 'Wenn dein Bruder anruft, komm her!'), der *begründete Präskriptor* signifiziert nicht nur, daß eine Handlung präskribiert ist, sondern signifiziert Gründe, weshalb diese Handlung präskribiert ist (z.B. 'Kommen Sie bitte her, damit ich Ihnen die Notizen geben kann!')" (ebd.: 172). Gegenüber den identifikativen, designativen, appreciativen und präskriptiven Zeichenfunktionen nimmt die letzte, die *formative Zeichenfunktion*, eine Sonderstellung ein, da "Formatoren andere Zeichen voraussetzen und ... die Signifikation der spezifischen Zeichenkombination, in der sie vorkommen, beeinflussen" (ebd.: 175). Gemeint sind jene "Merkmale von Sprache wie 'oder', 'nicht', 'einige', 'ist', '+', 'fünf', Variablen, Wortstellung, Endungen, Wortart, grammatische Strukturen, Zeichensetzung usw." (ebd.: 173; vgl. IV.1.2.).

Im kommunikativen Verhalten sind die nach ihren Signifikationsmodi unterschiedenen Zeichen verbunden, wobei jenen Zeichen, "die den identifikativen Signifikationsmodus mit einem (oder mehreren) Zeichen in einem (oder mehreren) anderen Signifikationsmodus verknüpfen" (ebd.: 157), grundlegende Bedeutung zukommt. Denn Voraussetzung jedes weiteren kommunikativen Wertes von Zeichen ist die räumliche und zeitliche Orientierung des disponierten Interpretieverhaltens (vgl. ebd.: 157). Zeichenkomplexe (oder ihre Kombination) von Zeichen im identifikativen und einem oder mehreren anderen Signifikationsmodi nennt Morris *Askriptoren*, d.h. *Äußerungen* (Morris selbst vergleicht seinen Begriff mit dem Terminus *Satz* (vgl. ebd.: 157)). Abhängig von der Bezeichnungsart des mit dem Identifikatoren verbundenen Zeichens sind Askriptoren *designativ*, *appreziativ*, *präskriptiv* oder *formativ* (vgl. ebd.: 158).

Diese vier rezipientenorientierten Äußerungstypen ordnet Morris vier primären produzentenorientierten Verwendungen von Äußerungen zu, dem *informativen*, *valuativen*, *injitiven* und *systemischen* Gebrauch. "Sie stellen Absichten dar, zu denen ein Individuum Zeichen als Mittelobjekte zur Leitung des eigenen oder fremden Verhaltens herstellt" (ebd.: 183). Andere Verwendungsweisen der Askriptoren werden als Spezialisierungen betrachtet. Der *informative* Askriptorengebrauch hat zum Ziel, "den Interpreten zu veranlassen, so zu handeln, als ob eine vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Situation bestimmte Charakteristika hätte" (ebd.: 186). *Valuativ* werden Zeichen "zur Verursachung von Vorzugsverhalten gegenüber bestimmten Objekten, Bedürfnissen, Vorlieben, Reaktionen oder Zeichen" (ebd.: 188) gebraucht. Die *injitive* Zeichenverwendung bestimmt, "wie der Zeicheninterpret im Hinblick auf etwas handeln soll..." (ebd.: 190). Der *systemische* Gebrauch dient der Organisation des durch andere Zeichen hervorgerufenen Verhaltens (vgl. ebd.: 192).

Durch die Kombination von Bezeichnungsarten und Verwendungsweisen erstellt Morris folgende diskurstypologische Matrix, in der der religiöse Diskurs den *präskriptiv-injitiven* und der politische den *präskriptiv-valuativen* Typ vertritt:

Gebrauch Modus	informativ	valuativ	inzipitiv	systemisch
designativ	wissenschaftlich	fiktiv	rechtlich	kosmologisch
appreziativ	mythisch	poetisch	moralisch	kritisch
präskriptiv	technologisch	politisch	religiös	propagan- distisch
formativ	logisch- mathematisch	rhetorisch	grammatika- lisch	metaphysisch

Abb. 1: Diskurstypologie nach Morris (1973: 218).

Primäre Funktion des *religiösen Diskurses* ist es, so Morris, Verhaltensmuster zu präskribieren, "die bei der Gesamtorientierung der Persönlichkeit dominant gemacht und nach denen jedes andere Verhalten bewertet werden soll" (ebd.: 242). Diese Persönlichkeit ist als zu erreichende signifiziert, und der Zeichenproduzent verfolgt das - inzipitive - Ziel, "Menschen zu veranlassen, Persönlichkeiten der präskribierten Art zu werden" (ebd.). Die Adäquatheit des religiösen Diskurses beruht daher auf seiner Überredungskraft, d.h. ob die angesprochenen Individuen seine Präskriptionen "als befriedigende Möglichkeit zur Ausrichtung und Führung ihres Lebens" (ebd.: 244) annehmen oder nicht. Adäquate religiöse Diskurse befriedigen das Bedürfnis des 'komplizierten menschlichen Selbst' nach einer 'zentralen Einstellung', "die ihm Orientierung ermöglicht" (ebd.). Deshalb kommt ihnen nach Morris eine anthropologische Bedeutung zu, die ihre Tradierung sichert. Überholte, einem Lebenskontext nicht mehr angemessene religiöse Diskurse können zwar von neuen verdrängt werden, es sei aber nicht anzunehmen, daß der religiös genannte Diskurstyp als solcher verschwinden wird (vgl. ebd.).

Welche Verhaltensformen der religiösen Idealpersönlichkeit dominant präskribiert sind, unterscheidet sich in den verschiedenen Religionen. Im Christentum meint Morris einen sehr hohen Rang moralischen Verhaltens bemerken zu können. Er bezieht sich auf die Evangelien, in denen das Individuum dazu ermahnt werde, "ein von der Einstellung und den Praktiken christlicher Liebe geleiteter Mensch zu werden: Er oder sie soll die Impulse unterdrücken, die nach Wollust, Beute und Besitz streben und vor Gott und den Menschen so erscheinen wie ein zärtlicher und mitfühlender Liebhaber vor seiner Geliebten" (ebd.: 243).

Im *politischen Diskurs* schreiben Zeichen ebenfalls etwas vor, werden aber gebraucht, um etwas zu bewerten. Der Diskurstyp, den Morris am Beispiel der amerikanischen *Unabhängigkeitserklärung* erläutert ist deshalb *präskriptiv-valuativ*, d.h. er signifiziert keine existierende Gesellschaft, sondern präskribiert "die Organisation einer neuen Gesellschaft, die der Sicherung von Freiheit und Glück dient" (ebd.: 240). Deutliche Illustrationen wären nach Morris auch Rousseaus *Contract Social* oder das *Kommunistische Manifest* (vgl. ebd.: 240). In allen diesen Texten haben die "Präskriptoren ein primär - wenn auch nicht ausschließlich - valuatives Ziel" (ebd.), auch wenn sie der Form nach *designativ* zu sein scheinen: "Die Worte 'alle Menschen sind gleich' sind zugegebenermaßen designativ und nicht präskriptiv; sie sagen nicht: 'Behandle alle Menschen als gleiche.' Aber in ihrem Kontext werden sie sicherlich dazu gebraucht, Zustimmung für eine Einstellung zu wecken, die alle Menschen in gewisser Hinsicht und zu bestimmten Zwecken gleich behandelt, und das Dokument schreibt eine Form der sozialen Organisation vor, die der Erfüllung der beabsichtigten Einstellung gewidmet ist" (ebd.: 241). Der politische Diskurs hat enge Beziehungen zu Diskursen anderer Typen "und ist nur schwer genau zu isolieren. ... Aber insoweit ein einzigartiger Kern identifizierbar ist, scheint er in dem Versuch zu bestehen, einen allgemeinen Handlungsverlauf zur Unterstützung der sozialen Handlungsform vorzuschreiben, für die der Diskurs eine Zustimmung herbeiführen will" (ebd.: 242). Wissen und Ziele sind veränderbar, weshalb gerade politische Diskurse ständigen Veränderungen ausgesetzt sind und frühere Diskurse mehr als Diskurse anderer Typen ihre Wirksamkeit verlieren können. Im politischen Diskurs treffen sich deshalb Innovation ("soziale Rekonstruktion") und Konservatismus (vgl. ebd.: 241).

Kritisch ist zu fragen, ob die Abgrenzungen der Diskurstypologie realen religiösen und politischen Diskursen gerecht werden. Morris selbst weist auf die Ähnlichkeit zwischen religiösem und moralischem Diskurs hin, dessen Diskurstyp *appreziativ-inzitiv* ist (vgl. ebd.: 243). Die von Morris als Argumentationsstütze angeführten Evangelien enthalten zwar ohne Zweifel einen großen Anteil *präskriptiv-inzitiver* Diskurse, doch fragt sich, abgesehen von Überschneidungen mit den poetisch und politisch genannten Diskurstypen, ob innerhalb der biblischen Schriften (und innerhalb der Textproduktion im Verlauf der Kirchengeschichte nicht weniger) der mythische und kosmologische Diskurs nicht ebensolches oder zumindest ähnlich großes Gewicht haben. Für den *mythischen Diskurs*, dessen Diskurstyp *appreziativ-informativ* vornehmlich durch das Mittel der Erzählung "Interpreten

lebhaft über die Handlungsmodi informiert, die von einer Gruppe (oder im Extremfall von einem Individuum) gebilligt oder abgelehnt werden" (ebd.: 229), ist auf die umfangreiche biblische und hagiographische narrative Literatur zu verweisen. Beim *designativ-systemischen Diskurstyp des kosmologischen Diskurses*, dessen Signifikanz nach Morris darauf beruht, "daß die Menschen eine Organisation der Feststellungen, die sie für wahr halten, als eine Phase ihrer Gesamtorientierung brauchen" (ebd.: 227), ist etwa an den Prolog zum Johannesevangelium und nicht zuletzt an die platonisch inspirierte Lehre der Kirchenväter zu denken. Die Notwendigkeit systemischer Adäquatheit demonstriert das Beispiel von Heimbeck: "Jesus wurde von Zeus auferweckt" (zit.n. Grabner-Haider 1973: 164), in dem 'Zeus' nicht in das vom Auferstehungsereignis her entwickelte Glaubenssystem paßt. Morris ist natürlich nicht entgangen, daß in Religionen mehr als nur Diskurse des *präskriptiv-inzitativen* Typs gesprochen werden. Er interpretiert sie jedoch ausschließlich als Apologie der religiös gebilligten Lebensweise (kritischer Diskurs), Ästhetisierung des religiösen Ideals (poetischer Diskurs) und Organisation des religiösen Lebens (technologischer Diskurs) (vgl. ebd.: 243).

Im Falle des politischen Diskurstyps ist zu fragen, ob es sich hierbei nicht eigentlich um einen *ideologischen Diskurs* handelt, der zum politischen Diskurs gehört, aber nicht in ihm aufgeht. Dieckmanns (1975: 82) Bemerkung zum Ideologiebegriff liest sich beispielsweise wie eine Reformulierung dessen, was Morris zum politischen Diskurs sagt: "Ideologie beschreibt nicht, was ist, sondern was sein soll, und enthält die permanente Aufforderung, die Wirklichkeit ihren Ordnungsvorstellungen anzugleichen." Ähnlich auch Lübke (1975: 93): "Die Integrationskraft von Ideologien bezieht sich auf Handlungsprädispositionen..." Demgegenüber geschehen reale politische Diskurse zwar vor dem Hintergrund ideologischer Programmatik, sind aber auch konkret auf 'Tagesereignisse' bezogen, d.h. *situativ*.

Die angedeuteten Schwierigkeiten der tabellarischen Zuordnung rühren zum einen daher, daß kaum ein Diskurs 'rein' vorkommt, d.h. es stellt "nahezu jeder Diskurs eine Mischung von Haupt- und Nebenmodi, von Haupt- und Nebenfunktionen" (Freidhof 1991: 37) dar, und in den meisten Diskursen können Diskurse anderen Typs integriert sein. Zum anderen sind die Grenzen zwischen den Signifikationsmodi (i.b. dem *appreziativen* und *präskriptiven*) und zwischen den Verwendungsweisen fließend. Schließlich kann die typologische Zuordnung konkreter Texte durch die Anpassung an einen benachbarten Signifikationsmodus erschwert oder sogar unmöglich werden. So bemerkt Freidhof (1991: 37f.): "Es kann kein Zweifel bestehen, daß *Appreziatoren* im religiösen Diskurs stark vertreten sein

können, wodurch die Grenze zum moralischen Diskurs aufgehoben wird. Verflacht die Predigt als Subtyp des religiösen Diskurses zu einer einfachen Evaluierung, so scheint er vom politischen Diskurs nicht mehr pragmatisch, sondern nur noch inhaltlich/lexikalisch trennbar zu sein. Steht im politischen Text, wie zu Zeiten des Wahlkampfes, nicht mehr die Funktion der Evaluierung im Vordergrund, sondern die Überredungskraft (die inzitive Adäquatheit), so scheint eine Vermischung mit dem religiösen Diskurs ebenfalls nicht mehr vermeidbar." Da die pragmatische Definition keine klare Trennung der Diskurse erlaubt, "wird letztlich der Inhalt des Diskurses...zum eigentlichen Unterscheidungsmerkmal" (ebd.). Es zeigt sich also ein weiteres Mal, daß bei der Bestimmung i. b. des religiösen Diskurses auf inhaltliche Kriterien nicht verzichtet werden kann.

Nun hat Morris seine Diskurstypologie jedoch nicht als System von Definitionen verstanden, sondern als *Illustration* der Verwendungsweisen von Äußerungstypen. Die Festlegung von Diskurstypen beansprucht also keine Übereinstimmung mit den realen Abgrenzungen beobachtbarer Diskurse. Der religiöse Diskurs ist beispielsweise nicht per definitionem mit dem *präskriptiv-inzitiven* identisch. "Wir haben vielmehr gesagt, daß bestimmte Arten von Zeichenkomplexen, die manchmal als religiöse Literatur klassifiziert werden, Charakteristika zu haben scheinen, die sie dem *präskriptiv-inzitiven* Diskurs zuweisen. Ob das so ist oder nicht, ist ein empirisches Problem und keine Definitionssache..." (Morris 1973: 246). Diese Relativierung des diskurstypologischen Schematismus macht seine eigentliche Stärke aus. Sie erlaubt, Texte nach den in ihnen realisierten Kombinationen von Bezeichnungsarten und Verwendungsweisen der Zeichen zu befragen, ohne sie nur einem Diskurstyp zuzuordnen. Ein Diskurs kann vielmehr aufgrund mehrerer Diskurstypen charakterisiert werden.

Im Falle des politischen Diskurses sollten auch der *rechtliche Diskurs* im *designativ-inzitiven Diskurstyp* sowie der *propagandistische Diskurs* berücksichtigt werden. Letzterer "steht in Analogie zum kosmologischen und kritischen Diskurs, im Unterschied zu ihnen beschäftigt er sich aber mit der Organisation von Präskriptoren durch die Verwendung von Zeichen, die selbst Präskriptoren sind. ... Er unterstützt Präskriptoren, indem er sie mit anderen Präskriptoren verbindet" (ebd.: 244). Es handelt sich um ein typisches Mittel auch der kommerziellen Werbung: Präskriptoren aus einem Sachbereich werden mit Präskriptoren aus einem anderen verbunden, z.B. indem die Vorzüge eines Produktes, zu dessen Kauf überzeugt werden soll, mit (wirklichen oder scheinbaren) wissenschaftlichen Argumenten

‘bewiesen’ werden, “weil wir ‘natürlich wissenschaftlich sein sollten’. In einem anderen Fall ruft der Redner im Kongreß, der gegen die Arbeitszeitregulierung für Frauen ist, daß Arbeit Privateigentum ist und daß man aufgrund der Verfassung jemanden nicht ohne Gesetzesänderung enteignen darf. In all diesen Fällen wird eine bestimmte Verbindung von Präskriptoren im Diskurs vorgebracht, der selbst wiederum präskriptiv ist” (ebd.: 245).

Diskurse in der christlichen Religion sind m.E. vorwiegend als *designativ-systemisch* und (wie bei Morris) *präskriptiv-inzitiv* zu bestimmen. Der *designativ-systemische* Typ ist dabei Voraussetzung des *präskriptiv-inzitiven*: Aus dem Glauben an die Erlösung durch den menschgewordenen Gott, seinen Tod und seine Auferstehung folgt das Ideal einer dieser Verheißung gemäßen Lebensweise. Mit aller Vorsicht läßt sich der *präskriptiv-inzitive* Teil des religiösen Diskurses als begründete Präskription bezeichnen, deren Begründung anderen Kombinationen, v.a. der *designativ-systemischen*, zuzurechnen ist.

Das Verhältnis der Diskurstypen untereinander führt zu einer deutlicheren Einsicht in die Beziehungen des religiösen Diskurses zum moralischen, politischen u.s.w. und macht auf wahrscheinliche Überschneidungen aufmerksam. So erklärt sich der häufige Übergang von religiösen zu moralischen Diskursen aus der gemeinsamen inzitiven Verwendungsweise der Äußerungstypen, während die Nähe zum politischen Diskurs über den gemeinsamen präskriptiven Signifikationsmodus hergestellt wird. Wenn andererseits, wie hier angenommen, der *designativ-systemische* Diskurstyp konstitutiv zum christlich-religiösen Diskurs gehört, zeigt dessen ‘Entfernung’ zum politischen und moralischen Diskurstyp, daß politischer und religiöser Diskurs und moralischer und religiöser Diskurs letztlich nicht vollständig ineinander aufgehen können. Der technologische ‘wie’-Diskurs (vgl. ebd.: 238), der informiert, auf welche Weise bestimmte Ziele zu erreichen sind, ist für alle Bereiche relevant, kommt also in der Religion ebenso vor, wie in der Wissenschaft, Mathematik u.s.w. (vgl. ebd.: 238). Affinität zum rhetorischen Diskurs kommt über die Nähe des inzitiven und valuativen Zeichengebrauchs zustande. *Rhetorisch* nennt Morris die “Verwendung formativer Askriptoren ..., um Valuationen über Personen, Ereignisse oder Askriptoren zu veranlassen” (ebd.: 272). Für den Bereich der Religion bemerkt er den Gebrauch kontradiktorischer formativer Askriptoren in der Gottesprädikation. Ihre valuative Botschaft sei: “Gott ist transzendent und steht über den Widersprüchen der sterblichen und endlichen Existenz” (ebd.: 271).

Was Morris nicht sieht, sind die in II.1.3. diskutierten Zusammenhänge von *Geschichte* und *Diskurs* und *Diskurs* und *Textsorte*. Sprachliche Eigenheiten von

Diskursen sind immer auch bezogen auf Textsorten, d.h. sprachliche Spezifika von Textsorten sind diskurs- und etwaige sprachliche Spezifika von Diskursen sind textsortenbedingt. Besonders im religiösen Diskurs ist zu beobachten, daß die Dominanz eines Diskurstypes nicht unwesentlich von der Textsorte abhängt: Der *inzipitive* Gebrauch von Präskriptoren ist zwar in Predigten häufig anzutreffen, nicht aber in Bekenntnissen (*Apostolicum*, *Nicaeno-Constantinopolitanum*), die dem *designativ-systemischen* Typ angehören.

*Präskriptiv-inzipitiv* dominiert sind religiöse Diskurse offensichtlich immer dann, wenn der Grund der signifizierten Verhaltensweisen, die Verheißung der Erlösung, des göttlichen Zuspruchs u.s.w. in irgendeiner Weise situativ präsent ist, wie z.B. im Fall der kirchlichen Predigt, bei der sich die Hörer ja bereits im Heilsrahmen der Kirche befinden. Das gleiche gilt für die Jesuanische Predigt, die Morris bei seiner Bestimmung vornehmlich im Blick gehabt haben wird: Die Präsenz des Gottessohnes ist schon die Verheißung, aus der die Anweisungen z.B. der Bergpredigt (Mt 5) folgen.

## 2. Der religiöse Diskurs

### 2.1. Religion und Religiosität

Die Morrissche Diskurstypologie erlaubt, eine große Anzahl religiöser Texte zu beschreiben. Doch wesentliches, wenn nicht das Eigentliche dessen, was Religion ausmacht, ist in ihr noch gar nicht berührt, nämlich, um es mit den Worten des Religionswissenschaftlers Heiler (1979: 1) zu sagen, "Umgang mit der letzten, tiefsten Wirklichkeit" zu sein. Die Beschreibung des religiösen Diskurses bedarf, wenn sie nicht allein wie bei Morris 'illustrativ' bleiben soll (s.o. II.1.3.), aus diesem Grund der Klärung dessen, was unter *Religion* zu verstehen ist. Das aber scheint unmöglich. So konstatiert Wagner (1986: 12) zu Beginn seiner umfangreichen Studie zum Religionsbegriff: "Von einem allgemein akzeptierten Begriff der Religion kann nicht ausgegangen werden; an die Stelle *des* Begriffs der Religion tritt eine Pluralität von möglichen Definitionsversuchen, die grundsätzlich unabschließbar zu sein scheinen." Das berücksichtigend, erscheint mir zur begrifflichen Annäherung an *Religion* gleichwohl die folgende Beobachtung H.Luthers (1992: 23) möglich und hilfreich: "Religion hat eine objektive und eine subjektive Seite. Objektiv an Religion ist das, was Ausdruck findet in Gestalten der Religion (Dogma, Lehre, Mythos; Kult, Riten; individuelle religiöse Praktiken...). Subjektiv ist das, was in den Subjekten zu dieser

Gestaltung nötig, antreibt, gleichsam die Religiosität, die religiöse Produktivität - im Unterschied zu den religiösen Produkten der 'objektiven' Religion." Daran anschließend ist es immerhin erlaubt, als allgemeines Merkmal der Religion das 'Ineinander' von Subjektivität (d.h. der *Religiosität*) und Objektivität (d.h. den Versuchen, Transzendenz *zum Ausdruck zu bringen*) zu betrachten, denn *Religion* ist, so wiederum Heiler (1979: 562), "nicht ein bloßes Denken an oder über transzendente Objekte, sondern ein Handeln." Ein Erleben, das als Begegnung mit einer die Weltwirklichkeit transzendierenden Wirklichkeit (für die Begriffe wie *Universum*, *das Unbedingte*, *das Heilige*, *Gott*... stehen können) interpretiert wird ('subjektive Seite'), wird in Verhalten und Handlungen übertragen, die diesem Erleben angemessen sind, es ausdrücken, wiederholen und tradieren ('objektive Seite'). Zur Erscheinungswelt der Religion gehören die darin entstehenden 'Produkte' wie Bauwerke, Musik und v.a. Texte.

Warum Religion als einerseits ganz subjektive Religiosität andererseits in Handlungen und im Diskurs zur Objektivität kommen kann, die im Christentum zur kirchlichen Institutionalisierung führte, verdeutlicht eine Beobachtung S. Bulgakovs: die scheinbar paradoxale Gleichzeitigkeit von Individualität und Universalität im religiösen Erleben, welche für den russischen Theologen zugleich ein Kriterium religiöser Wahrheit darstellt. "*V etom svoeobraznaja paradoksija religioznogo vosprijatija: buduči iz vsech žiznennyh aktov naibolee individual'nym, lično vystradannym, lično obuslovlennym, ono v to že vremja okazyvaetsja i naibolee universal'nym - javnyj znak togo, što meždu individual'nym i universal'nym net protivopoložnosti ...*" (S. Bulgakov 1994: 52). Daß religiöse Erfahrung nicht einfach individuell, sondern individuelle Erfahrung des *Universalen* ist, das nicht auf das Subjekt der Erfahrung beschränkt bleibt, erlaubt (oder fordert sogar) die objektivierende Vermittlung.

Verhalten und Diskurs in der Religion sind des öfteren als *Reaktion* verstanden und mit dem Begriff der *Antwort* charakterisiert worden, etwa in Menschings (1983: 10) Vorschlag einer Definition der Religion als "erlebnishaftes *Begegnung* mit heiligen Mächten einerseits und *antwortendes Handeln* des Menschen andererseits." Für den religiösen Diskurs ist in diesem Zusammenhang auch auf Auburgers (1981: 1993) Begriff des *Hagiolektes* als einer *intentionalen* sprachlichen Produktionsform hinzuweisen. Hagiolektale Sprache bestimmt Auburger als Hinwendung zu Gott auf sein vorgängiges Offenbarwerden. "Obwohl nun eine solche Offenbarung dem Sprecher nicht verfügbar ist, und dieser eine solche daher auch nicht von sich aus einfach intendieren und verwirklichen kann, sind Hagiolekte inso-

fern produktionslinguistisch intentionaler Art, als das spezifische intentionale Handeln hier, d.h. das Sprechen bzw. Schreiben, in Verschmelzung mit dem Offenbarwerden Gottes geschieht und letzteres grundsätzlich intentional bejaht wird" (Auburger 1981: 139). Das hat linguistisch nachweisbare Auswirkungen in der Anrede Gottes und der Möglichkeit einer Textsorte *Gebet*. Korrespondierender Effekt der hagiolektalen Intention kann wiederum beim Empfänger (z.B. einer Predigt) "die Vermittlung einer Erschließungssituation des Glaubens sein, mit einer Fülle von praktischen Konsequenzen für Lebensform und Lebenswelt der Hörer" (ebd.: 197). Die beschriebene Vorstellung von Religion als Zusammenhang religiöser Erfahrung und reaktivem Handeln ist implizit auch in russischen Homiletiken anzutreffen, so etwa, wenn Amvrosij (1994: 23) im *Živoje slovo* schreibt, "*slovo perechodilo v delo: ustrojalis' cerkvi, postanovljalis' zakony, učreždalis' svjaščennodejstvija, javljalis' podvižniki dobroteteli i mučeniki za istinu, i žizn' voplotila v sebe i zakrepila živoje slovo ...*"

Für jede positive Realisierung von Religion scheinen mir nach dem bisher Gesagten drei Dinge konstitutiv zu sein: Erstens der Anspruch, sich auf Erfahrung zu gründen und Erfahrung zum Ausdruck zu bringen, die über die 'normale' mögliche Welterfahrung hinausreicht und außerhalb der Religion nicht zu finden ist. Deswegen wäre zweitens 'Religion', auf ihre objektive Seite reduziert, nur 'mechanische Kultausübung', d.h. *Religion* ist ohne *Religiosität* unmöglich. Drittens aber sind umgekehrt zur Religiosität die objektiven Erscheinungen der Religion notwendig, denn um zur religiösen Erfahrung zu werden, bedürfen Erlebnisse der Interpretation, die wiederum nur auf der Basis eines Interpretationsangebotes möglich wird. *Religion* umfaßt also die Gesamtheit der religiösen Erfahrungen, Handlungen und ihrer Produkte, und *Religiosität* ist immer in diese Gesamtheit eingebettet.

*Erfahrung* ist mehr als *Wahrnehmung* und *Erleben*. Sie bringt Wahrnehmungen in einen sinnvollen Zusammenhang, "verleiht den einzelnen Erlebnisinhalten einen 'Stellenwert'" (Schaeffler 1978: 12). Erfahrung ist also immer interpretativ, zugleich aber auch "mehr als eine bloß intersubjektiv rezipierte Interpretation. Zu ihr gehört der Vorgang, in dem uns immer wieder bisher bewährte Orientierungsmuster zerbrechen und, wenn es gut geht, neue entstehen" (Schaeffler 1995, 312). Erfahrung "erschöpft sich nicht in Interpretationen, weil sie den, der die Erfahrung macht, für den 'je größeren Anspruch' des Wirklichen offenhält, den wir durch die Weise unseres Anschauens und Begreifens immer nur unvollkommen beantwortet haben" (ibidem, 424). Überhaupt von Erfahrung reden zu können, ist demnach bereits Ergebnis eines Erkenntnisprozesses, unabhängig von den Erkenntnissen, die aus ihr gewonnen werden.

Da Religion voraussetzt, bestimmte Wahrnehmungen als Erleben oder Zeigen einer 'anderen Wirklichkeit' zu verstehen und eine auf dieses 'Andere' bezogene Wirklichkeitsorientierung zu erlangen, Wirklichkeit also immer in Beziehung zu einer 'anderen Wirklichkeit' zu *erfahren*, kann *Erfahrung* als konfessionsübergreifender (und mit großer Wahrscheinlichkeit auch als religionsübergreifender) Begriff angesehen werden. Er ist wichtig auch in der Orthodoxie - mit besonderer Akzentuierung der Kirchlichkeit (Nicht-Ablösbarkeit von der Liturgie) religiöser Erfahrung. (Zum Erfahrungsbegriff in der Religion vgl. Schaeffler 1978; ders. 1989; zum Begriff in der Orthodoxie vgl. Felmy 1972: 167 u.ö.; ders. 1990; vgl. Künkel 1991: 55f.).

Die genannten Kriterien haben Konsequenzen für den religiösen Diskurs. Das 'Ineinander' von subjektiver und objektiver Seite erklärt den scheinbaren Widerspruch zwischen wie auch immer geartetem 'universalem Anspruch' und tatsächlicher kultureller Partikularität der Religionen: Worum es in den Religionen geht, ist *universal*, aber als positive Religionen sind sie soziale Phänomene mit speziellen Verhaltensformen (vgl. Bocheński 1968: 20).

## 2.2. Religion und Sprache

Aus dem Gesagten folgt, daß die Beschreibung der Besonderheiten des religiösen Diskurses nur über die Religion als Phänomen möglich ist und nicht von *der* 'religiösen Sprache' gesprochen werden kann, sondern nur von religiöser Sprache in positiven Religionen (vgl. Kaempfert 1983: 272; vgl. bereits Bocheński 1968: 19); hier: im (russisch-orthodoxen) Christentum. Weiter ist zu folgern, daß 'religiöse Sprache' am ehesten eine als 'religiös' zu bestimmende Verwendungsweise von Sprache in einer Religion meinen kann (vgl. Dalferth 1981: 288). Diese Verwendungsweise ist Teil der objektiven Seite der Religion zum Ausdruck ihrer subjektiven Seite.

Der Ausdruck 'religiöse Sprache' ist von daher nicht unproblematisch. "Nicht daß die Verwendung dieses Ausdrucks unerlaubt wäre; aber sein unreflektierter Gebrauch trägt weit mehr zur Verdunklung als zur Erhellung... bei" (Dalferth 1981: 282). Wagner (1986: 398) hält es für "angemessener, wenn der in die Irre führende Ausdruck 'religiöse Sprache' durch die Umschreibung 'religiös oder in der Religion verwendete Sprache' ersetzt wird." In diesem Sinne soll 'religiöse Sprache' auch hier verstanden werden. Den Terminus immer zu umschreiben halte, ich allerdings aus ökonomischen Gründen nicht für notwendig.

Trotz dieser Eingrenzungen bleibt offen, inwieweit linguistisch beschreibbare Spezifika des religiösen Diskurses feststellbar sind. Zunächst sieht es doch so aus, daß, worauf Bocheński (1968: 58f.) in der *Logik der Religion* hinweist, das religiö-

se Sprechen "nicht vom 'profanen Sprechen' derselben Person scharf getrennt und dann für sich betrachtet werden" kann. Man muß nicht Logiker sein, um dem zuzustimmen. Schon Voßler (1931: 714), der eine Wirkung der Religion auf die Sprache "mittelbar und verborgen" durchaus annahm, sah "keine Norm und keine Notwendigkeit im Verhältnis der religiösen Inhalte zu den sprachlichen Formen, weil zwischen diesen und jenen das Medium des überkommenen Geschmacks, der geselligen Sitten und Moden und der individuellen Neigungen verbindend und trennend sich herumtreibt."

Für die Annahme einer besonderen Sprachvarietät spricht jedoch, daß religiöse Erfahrung über 'normalerweise' Erfahrbares hinausgeht. Das Bedürfnis, religiöse Erfahrung adäquat zum Ausdruck zu bringen und ihrem Bedeutungsgehalt angemessene sprachliche Muster im religiösen Handlungsvollzug bereitzustellen, führt die religiöse Sprachverwendung notwendig an die 'Grenze des Sagbaren' (vgl. Schaeffler 1978: 20; ders. 1983: 142): Wenn der Bedeutungsgehalt der Weltwirklichkeit *transzendent* ist, kann Sprache (als immer schon *weltimmanente*) die angestrebte Angemessenheit *prinzipiell* nicht leisten, so daß sich Religionsgeschichte auch als "Ringens um den immer angemesseneren sprachlich-begrifflichen Ausdruck für das an sich *Unsagbare*" (Mensching 1983: 30) lesen läßt, und jene Ausdrucks- und Äußerungsformen, die religiöse Erfahrung dokumentieren und ermöglichen, sind zugleich dessen Folge und Bedingung (vgl. Schaeffler 1978: 26).

Die Differenz zwischen geglaubter Transzendenz und sprachlicher Immanenz ließ Sprache immer wieder auch als "Verhüllung, Trübung, Fälschung, Einwirkung, Störung und Schwächung der göttlichen Wahrheit und Macht" (Voßler 1931: 711) erscheinen und konnte und kann zur Konsequenz mystischen Schweigens führen (vgl. Dalferth 1981: 611; vgl. Mensching 1983: 23f.). Nur schweigen zu können und dennoch (z.B. im Rahmen der Institution Kirche theologisch) von Gott reden zu müssen/zu wollen, ließ aber auch nach Möglichkeiten suchen, die kategoriale Differenz jeder Formulierung zum unaussprechlichen Grund der Religion anzuzeigen - so v.a. im Begriff der 'negativen Theologie' (dazu Hochstaffl 1976) oder auch der sogenannten 'apohatischen Theologie' in der Orthodoxie (dazu Yannaras 1982: bes. 29ff.; ebd.: 203ff.; vgl. Begzos 1986; vgl. Felmy 1990: 25-39), die in Losskijs (1991) erstmals 1944 erschienen *Očerk mističeskogo bogoslovija vostočnoj cerkvi* als konstitutives Moment der ostkirchlichen Tradition gilt. Losskijs Darstellung ist insofern besonders bemerkenswert, als sie den augenscheinlichen Drang zur Versprachlichung religiöser Erfahrung als Bereitstellung sprachlicher Formen begreifen läßt, die religiöse Erfahrung (im Sinne der kirchlichen Dogmatik) ermöglichen. Religiöse Erfahrung ist dann gewissermaßen eine Anpassungsleistung an Texte des religiösen Diskurses: "*dogmat, vyražajuščij bogootkrovennuju istinu, predstavljajuščuju nam nepostižimoj tajnoj, dolžen pereživat'sja nami v takom processe, v kotorom vmesto togo, čtoby prisposablivat' ego k svoemu*

*modusu vosprijatija, my, naoborot, dolžny pomuždat' sebja k glubokomu izmeneniju svoego uma, k vmutrennemu ego preobrazovaniju, i takim obrazom stanovit'sja sposobnym obresti mističeskij opyt'* (Losskij 1991: 9).

Das Ungenügen jeder Formulierung gegenüber dem Inhalt der Erfahrung hat u.a. Paradoxien oder auch negierte Begriffsbildungen zur Folge, die den Abstand zum Ausgedrückten im Ausdruck selbst zeigen. "Es scheint ..., als würde die religiöse Rede nicht nur in Paradoxien schwelgen, vielmehr diese sogar als erhellend ansehen", bemerkt Ramsey (1972: 133). Ähnliches läßt sich von Negationen sagen. Neben Satznegationen werden v.a. "negierte Wort- bzw. Begriffsbildungen verwendet, um deutlich zu machen, daß sich bestimmte Phänomene einer direkten sprachlichen Darstellung entziehen" (Köller 1988: 354). Dalferth (1981: 611) spricht von *durch negative Rede präzisiertem Schweigen*. Als berühmte Beispiele aus der Dogmatik sind die Trinitätslehre sowie die negativen Aussagen im Bekenntnis von Chalcedon (451) zu nennen: "Wir bekennen einen und denselben Christus, den Sohn und Herrn, der in zwei Naturen unvermischt und unverwandelt, ungetrennt und ungeteilt besteht" (zit.n. Frank 1987: 108). Von Morris (1973: 271) wurde, wie oben (s. II.1.4.) bereits erwähnt, diese Möglichkeit bewußter innerer Widersprüchlichkeit als eine besondere Form des - nach seiner Typologie - *rhetorischen Diskurstypes* klassifiziert, in dem Transzendenz durch den Gebrauch kontradiktorischer Äußerungstypen vermittelt wird.

Die doppelte Funktion, zugleich Dokument und Grund der Möglichkeit religiöser Erfahrung zu sein, hat gegenläufige Entwicklungstendenzen der religiösen Sprache zur Folge. Sie ist konservierend, weil die vorhandene Versprachlichung religionsstiftender Erfahrung als der ihr getreue Ausdruck bewahrt wird, um grundlegende Glaubenswahrheiten 'geschützt' zu tradieren und religiöse Erfahrung im Sinne dieser Glaubenswahrheiten immer wieder neu zu ermöglichen. Sie zeigt außerdem synchron Abgrenzungen gegenüber der Umgangssprache, denn die besondere religiöse Erfahrung scheint der besonderen Sprache schon zu ihrer Ermöglichung zu bedürfen. Darüber hinaus festigt sich nicht zuletzt in ihr religiöse Gemeinschaft. Aus diesen Gründen stellen auch die "ortholinguistisch zu verstehenden Sprachregelungen in Dogmatik und Liturgie" (Auburger 1981: 142) Manifestationen hagiolektaler Sprache im Sinne Auburgers (s.o.) dar. Andererseits aber ist die Offenheit der religiösen Sprache zum Sprachwandel und zur Alltagssprache Voraussetzung, nicht 'museal' und unverständlich zu werden. Zur Vermittlung der Glaubensinhalte, aber auch zur Ermöglichung religiöser Erfahrung, muß es deshalb zu sprachlichen Innovationen in Anpassung an die sich wandelnde Lebenswelt kommen.

### 2.3. Interner Metadiskurs

Im Christentum, das sich auf die Erfahrung personaler Gottes-Offenbarung gründet und in dem alle religiösen Vollzüge in irgendeiner Weise sprachlich konstituiert sind (vgl. Dalferth 1981: 366), hat das 'Sprachproblem' grundsätzliche religiöse Bedeutung (zum Folgenden ausführlich Kuße 1994: XVII-XXIII). Bereits im vorchristlichen Judentum ist das WORT GOTTES die zentrale religiöse Kategorie: In einem umfassenden Sinn wird es als uranfänglich seiende, die Welt erschaffende und erhaltende (Gen 1,1-2,4; Ps 33,6 u.ö.) Macht verstanden, die das Christentum dann in griechischer philosophischer Begrifflichkeit *Logos* nennt und in Jesus Christus inkarniert sieht (Joh. 1). Die Menschwerdung des *Logos* begründet in der Verbindung von WORT und Wort *in, durch* und *über* Jesus Christus das Christentum als 'Wortreligion'. Das WORT kommt, so der Glaube, in Gestalt des (menschlichen) Wortes *zur Sprache*. Auf die Rede *von* Gott folgt für den Gläubigen die Rede *zu* Gott (Gebet und Bekenntnis) (vgl. Graß 1967: 130) und die Rede *über* Gott (Theologie). In allen Fällen stellt sich die Frage nach dem Verhältnis des sprachlichen Ausdrucks zur transzendenten Wirklichkeit: als Frage nach der sprachlichen Angemessenheit in der Rede *zu* Gott, als Schwierigkeit, das, was *über* Gott zu sagen ist, nicht sagen zu können, als Problem, die Rede *von* Gott zu erkennen und von der nur menschlichen Rede zu unterscheiden.

In der Geschichte des Christentums sind sprachliche, textuelle und institutionelle Reaktionen auf die angesprochenen Fragestellungen nachweisbar, die sich z.T. ergänzen und verbinden. *Lingua sacra*: Historische Sprachen wie das Hebräische, Griechische, Lateinische und letztlich auch das Kirchenslavische gelten - ohne daß die religiöse Verwendbarkeit anderer Sprachen ausgeschlossen sein muß - für den religiösen Bedeutungsgehalt und den Umgang mit dem Heiligen als besonders angemessen. *Inspiration*: Die Entstehung bestimmter Texte wird auf göttliche Einwirkung zurückgeführt. Die weitere Textproduktion hat sich an ihnen zu orientieren. Im Christentum betrifft das zunächst natürlich die Bibel. Unterschiedlich werden aber die außerbiblischen Texte der Kirche bewertet: Gilt dem protestantischen *sola scriptura*-Prinzip allein die Bibel als Gotteswort, so haben in der Orthodoxie auch Texte der kirchlichen Tradition (Kirchenväter, Konzilien) den Rang inspirierter Glaubensdokumente (vgl. Galitis 1987: 87). *Berufung*: Bestimmte Personen werden als bevollmächtigte Übermittler der göttlichen Botschaft angesehen. Diese Bevollmächtigung kann an eine Institution, die Kirche, gebunden sein, die in ihrer Gesamtheit als Trägerin der Offenbarung gilt. Das Monopol der legitimen Verkündigung liegt bei ihren Amts- und Würdenträgern. Die ROK entschloß sich erst

auf dem Landeskonzil 1917/18 zu einer bedingten Zulassung der Laienpredigt: *“Pravo cerkovnogo učitel'stva prinadležit pastyrjam cerkvi ...; dlja bol'sego že usilenija i razvitija pravoslavno-christianskogo blagovestija, soobrazno s trebovanijami nastojaščego vremeni, ves'ma želatel'no privlekat' k delu ne tol'ko diakonov i psalomščikov, no i sposobnyh k propovedničestvu blagočestivych mirjan ...”* (Sv.Sb., II, 3 § 2: 10).

#### 2.4. Externer Metadiskurs

Philosophische Kritik begleitet das Christentum seit seinen Anfängen (vgl. Apg 17,16-34; 1.Kor 1,22f.). Sprachtheoretisch bedeutsam wurde sie, als nicht mehr nur die Wahrheit des Inhalts religiöser Äußerungen, sondern der Sinn dieser Äußerungen überhaupt, in Frage gestellt wurde (vgl. zum Folgenden den Sammelband: Dalferth 1974; vgl. Peukert 1978: 232-240; vgl. Wagner 1986: 397-439; vgl. Schulte 1992: 17-42). Anschaulich zeigt Hudson (1974: 226) die veränderte Fragestellung: *“Philosophen haben seit unvordenklichen Zeiten die Frage diskutiert: Existiert Gott wirklich? ... In jüngster Zeit haben Philosophen ihre Aufmerksamkeit jedoch einer etwas anderen Frage zugewendet: Ist Religion sinnvoll?”* (Hudson 1974: 226). Diskussionen im Rahmen der sprachanalytischen Philosophie, an denen auch Theologen maßgeblich beteiligt waren, thematisierten die von Schaeffler (1983: 144) genannten Leitfragen: *“Welche Art von Sprache wird in religiösen Äußerungen verwendet? Und wovon hängt es ab, ob diese sprachlichen Ausdrücke sich auf etwas beziehen und etwas besagen, statt ebenso gegenstandslos wie bedeutungslos zu sein?”*

Prinzipiell bestritten wurde die Möglichkeit sinnvoller religiöser Äußerungen von den Vertretern des Wiener Kreises, dem frühen Wittgenstein (1889-1951) und Russel (1872-1970), da sie nicht verifizierbar und ohne kognitiven Erkenntniswert gegenüber der Wirklichkeit seien. Als jedoch im Anschluß an den späten Wittgenstein die verifikationsorientierte Bedeutungskonzeption des logischen Empirismus zugunsten einer Sprachbetrachtung überwunden wurde, die den Sinn von Äußerungen auf ihre *kommunikative Funktion* und *kontextuelle Einbettung* bezog (vgl. Dalferth 1981: 336), konnte der Sinnlosigkeitsverdacht zurückgewiesen werden, da religiöse Äußerungen gar keine auf Wahrheit oder Unwahrheit zu überprüfende Aussagen seien, sondern Mitteilung einer das Leben des Sprechers bestimmenden Sichtweise der Wirklichkeit (vgl. Grabner-Haider 1975: 21; vgl. Schaeffler 1989: 13). Im Rahmen dieser Position wurde die *Verwandtschaft des religiösen Sprachgebrauches mit dem ethischen* hervorgehoben, die beide eine Verhaltensintention des

Sprechers zum Ausdruck brächten (vgl. Dalferth 1974: 40). Braithwaite (1974: 180) sah den Unterschied zwischen religiösen und moralischen Prinzipien allein darin, "daß zumindest in höheren Religionen die Lebensweise, die sie predigen, nicht nur äußerliches, sondern innerliches Verhalten betrifft. (...) Das Christentum fordert nicht nur, man solle sich seinem Nächsten gegenüber verhalten, als ob man ihn wie sich selbst liebt, sondern man solle ihn tatsächlich wie sich selbst lieben." Das Proprium christlicher Glaubensaussagen ist für Braithwaite deshalb die Proklamation von "Intentionen zu einer agapeistischen Lebensweise" (ebd.: 178). Einen Beitrag, der die Funktion religiöser Äußerungen nicht wie hier auf Moral verkürzt, leistete Ramsey. Spezifikum religiöser Äußerungen sei es, *Erschließungssituationen* (*disclosure situation*) zu versprachlichen. Damit sind Situationen gemeint, in denen Beobachtbares 'und mehr' in der Weise erfahren wird, daß dem Subjekt der Erfahrung dieses 'mehr' in der Beobachtung aufgeht, obwohl es in objektiver Sprache nicht mehr beschrieben werden kann (vgl. Schulte 1992: 62). Religiöse Äußerungen knüpfen an Beobachtbares an und bringen zugleich das 'mehr' der Beobachtung zum Ausdruck. So bezeichnet *-mächtig* in dem Wort *allmächtig* etwas Beobachtbares, zusammen mit *all-* entsteht jedoch ein logischer Widerspruch, der auf das 'mehr' des Beobachtbaren verweist (vgl. Dannowski 1985: 27).

Direkt von Wittgenstein übernommen wurde der *Sprachspielbegriff*, der 'Religion' als Menge 'religiöser Sprachspiele' verstehen ließ, deren Sinn nur innerhalb des religiösen Kontextes zu bestimmen ist (vgl. Dalferth 1974: 49). Phillips, einer der Hauptvertreter dieses 'Wittgensteinschen Fideismus', setzte *Glauben* gleich mit dem Wissen um die Verwendung *religiöser Sprache*. Der Gläubige "lernt die religiöse Sprache, eine Sprache, an der er zusammen mit anderen Gläubigen teilnimmt. Ich lege nun nahe, daß, zu wissen, wie diese Sprache zu verwenden ist, Gott zu kennen heißt" (zit.n. Hick 1974: 230). Neben der Sprachspieltheorie wirkte Wittgensteinsches Gedankengut in der Applikation der *Sprechakttheorie*, die den Sinn religiöser Äußerungen danach zu beurteilen erlaubte, ob die durch sie vollzogenen bzw. intendierten Handlungen *gelingen*. Unter diesem Aspekt ist wiederholt nach dem Sprechakttheoretischen Status der Glaubenssprache gefragt worden; z.B. Casper 1975, Schulte 1992. Zudem boten sich besonders die sprachlichen Vollzüge im Rahmen der Gottesdienstliturgie und der verschiedenen kirchlichen Amtshandlungen für eine Sprechakttheoretische Untersuchung an; z.B. Schermann 1987, Schulte (1992: 71 f. u.ö.); zur Predigt: H.Luther 1983. Des Weiteren wurden Versuche unternommen, die Bedeutung theologischer Begriffe auf Sprechakte zurückzuführen; z.B. Wonneberger, Hecht 1986.

Gemeinsam ist allen Ansätzen eine reduktionistische Auffassung religiöser Äußerungen, indem der religiöse Diskurs im moralischen Diskurs aufgelöst, der Sinn religiöser Äußerungen ausschließlich als Ausdruck subjektiver Erfahrung verstanden, ein autonomes religiöses Sprachspiel behauptet oder schließlich der Sinn religiöser Äußerungen auf ihren sprechakttheoretisch beschreibbaren Handlungssinn reduziert wird. I.b. gegen die letzten drei Reduktionismen ist mit Schaeffler (1989:103) einzuwenden: "In der Sprache der Religion werden 'Weise' von 'Toren', 'Erleuchtete' von 'Verblendeten' unterschieden. Und für viele Religionen ist die Anerkennung der Wahrheit gewisser Aussagen (z.B. Bekenntnisaussagen) Kriterium dafür, ob ein Sprecher der Religionsgemeinschaft angehört oder nicht." Gegen das bloß moralisch-funktionale Verständnis religiöser Äußerungen ist die gleiche Kritik zu richten wie gegen eine ausschließliche Identifizierung mit dem *präskriptiv-inzitiv*en Diskurs in der Typologie von Morris (s.o.). Es wird von Wagner (1986: 430) zu Recht als partikular kritisiert, "weil es die propositionalen Gehalte ausschließt, die auf die Begründung einer nicht nur moralischen, sondern die Totalität des menschlichen Weltumgangs einschließenden Lebensweise abheben." Braithwaite berücksichtigte das immerhin mit seinem Begriff der *agapeistischen Lebensweise*, der darauf verweist, daß die moralische Botschaft religiöser Äußerungen in ein System von Aussagen mit universalem Anspruch eingebettet ist und nicht nur das Verhalten, sondern auch die innere Einstellung zum Verhalten betrifft (vgl. ebd.: 427). Diese Notwendigkeit des nicht nur äußerlich dem Glauben entsprechenden Verhaltens, sondern seiner inneren Bejahung und Aneignung wird auch in Predigten immer wieder betont; vgl. (1).

- (1) 'Istinnaja pravednost', po učeniju Spasitelja, ne vo vnešnem ispravlenii povedenija, a vo vnutrennem obnovlenii, v peremene duchovnoj. (Čukov 1986: 149)

Religiöse Äußerungen stehen in einem ontologischen Begründungszusammenhang (vgl. Holm 1967: 140). Florenskij (1972: 144) schien es deshalb sogar erlaubt, die Verwandtschaft von Christentum und Moral grundsätzlich in Frage zu stellen: "*Cerkvi voobšče v vysočajščej stepeni čužda moral', i esli govorit'sja cerkvno o p o v e d e n i j i, to što isključitel'no v smysle ontologii, ontologii žizni, a ne moralističeski i tem bolee ne juridičeski.*" Ähnlich urteilt der griechisch-orthodoxe Theologe Yannaras (1972: 138): "Jede Einfügung menschlichen, ethisch-sozialen Sollens ist dem Leben der Kirche fremd. Die Moral der Kirche ist keine Pflichtenlehre,

sondern eine Seinslehre. Sie bezieht sich auf die Wiederherstellung des Menschen zu dem, was er als Mensch zu sein berufen ist." Aus dem Predigtcorpus ist (2) ein deutliches Beispiel für diese Überzeugung.

- (2) ... evangel'skij zakon nazývajúť "zakonom ducha žizni" (Rim. 8,2), zakonom svobody; potomu čto on sovpadaet s sobstvennymi strem-lenijami obnovlennogo čeloveka ... (Čukov 1986: 146)

Diese Urteile drücken m.E. genau das aus, was oben im Rahmen der Morrisschen Diskurstypologie als Zusammenhang des *designativ-systemischen* und *präskriptiv-inzitiv* Diskurstypes im religiösen Diskurs angesprochen wurde, daß sich nämlich *präskriptiv-inzitive* Äußerungen im religiösen Diskurs als begründete Präskriptionen auffassen lassen, deren Begründung u.a. *designativ-systemisch* ist (s. II.1.4.).

Die vorgestellten, im Rahmen der sprachanalytischen Philosophie entstandenen Beiträge zum Sinn religiöser Äußerungen tragen ungeachtet der vorgebrachten Kritik zum weiteren Verständnis verschiedener Aspekte des religiösen Diskurses bei: zur Bedeutung seiner ethischen Implikationen, zu seiner Einbettung in religiöse Handlungsvollzüge und im Begriff *Erschließungssituation* zum Verhältnis der Erfahrung des Transzendenten und zum sprachlichen Ausdruck dieser Erfahrung. Deutlich wurde in der Kritik, daß die Beschreibung des religiösen Diskurses nicht von den Bedeutungsgehalten religiöser Äußerungen absehen kann. V.a. aber ist folgendes zu bemerken: Was in allen Ansätzen nicht berücksichtigt wird und doch eine nicht unwesentliche Ursache der Mehrdimensionalität des religiösen Diskurses darstellt, ist seine *Realisation in aufeinander bezogenen, aber voneinander verschiedenen Textsorten* -der religiöse Diskurs ist nicht 'monolithisch'.

Zur genaueren Explikation soll deshalb abschließend die aus dem Dialog von (evangelischer) Theologie und analytischer Philosophie erwachsene Arbeit *Religiöse Rede von Gott* (Dalferth 1981) besprochen werden, in der auch dem Zusammenhang und der Unterschiedenheit verschiedener Formen religiösen sprachlichen Handelns Rechnung getragen wird.

### 2.5. Dalferth 1981

Dalferth 1981 entwickelt "Überlegungen zu einer Theorie christlicher Rede und zur Behauptungsstruktur christlicher Rede von Gott" (ebd.: 11) entlang der drei aus dem programmatischen Buchtitel abgeleiteten Teilfragen: "Was heißt es, religiös von

Gott zu *reden*?", "Was heißt es, *religiös* von Gott zu reden ?" und "Was heißt es, *religiös* von *Gott* zu reden ?" (vgl. ebd.: 23). Die erste Frage zeigt an, daß die religionspezifischen sprachlichen Probleme auf der Ebene der *parole* betrachtet werden sollen (vgl. ebd.: 160). Aus der zweiten und dritten Frage geht hervor, daß eine "Theorie religiöser Rede ... sowohl mit sprachlichen als auch mit sachlichen (religiösen) Prämissen und Grundannahmen" (ebd.: 274) operieren muß. Die Suche nach signifikanten linguistischen Kriterien des Merkmals 'religiös' führt nach Dalferth nämlich auf der textuell-grammatischen (grammatischen und lexikalischen) Ebene ebenso zu einem negativen Ergebnis wie auf der textuell-instruktiven und textuell-funktionalen Ebene, auf denen nach dem spezifisch religiösen Handlungssinn von Äußerungen und nach Kriterien einer religiösen Textsortenspezifik gefragt wird (vgl. ebd.: 309 ff.). Der negative Befund, Rede "unter sprachlichen Gesichtspunkten nicht als religiös" (ebd.: 354) qualifizieren zu können, bedeutet: Religiosität "ist keine linguistisch beschreibbare sprachliche Eigenschaft von Texten" (ebd.). Die Religiosität von Äußerungen sei vielmehr in religiösen *Situationen* zu lokalisieren (vgl. ebd.), d.h. in Situationen, die durch Verhaltens- und Interaktionsmuster einer konkreten Religion strukturiert sind (vgl. ebd.: 359). Von *religiöser Rede* könne dann gesprochen werden, wenn Äußerungen in religiösen Situationen realisiert werden. Daraus aber folgt, daß religiöse Rede als Aktualisierung von Sprachmustern *und* religiösen Sachmustern zu beschreiben sei (vgl. ebd.: 359). Letztere müssen im Rückgriff auf die "normativen *Selbstaussagen* einer Religion" (ebd.: 361) erhoben werden, da die bloße Deskription eigentümlicher religiöser Verhaltensweisen - auch wenn sie vergleichend durchgeführt wird - nie Sicherheit verschafft, ob in ihr "schon das wirklich Bedeutsame einer Religion oder Konfession in den Blick gekommen ist" (ebd.). Die Mannigfaltigkeit der ihrem Selbstverständnis nach *christlichen* Kirchen, Konfessionen, Sekten u.s.w. erlaubt nun zwar keine 'Definition des Christentums', dennoch läßt sich in den normativen *Selbstaussagen* Gemeinsamkeit in der Interpretation der Person des Jesus von Nazareth als dem Christus feststellen. Die religiöse Beziehung zum Transzendenten wird in einem Verhältnis zu ihm erfahren und zum Ausdruck gebracht, d.h. in ihm wird die *Anrede* Gottes erfahren (vgl. ebd. 373). *Christlich* ist demnach eine Situation, die in Zusammenhang mit den "Situationen des Lebens und Sterbens Jesu von Nazareth steht" (ebd.: 363). Die Besonderheit dieses Zusammenhangs liegt darin, daß er selbst erst aus dem "*Redevorgang* resultiert, der für ihn konstitutiv ist" (ebd.), denn es ist ja die *Rede* von Jesus als dem Christus, die Sprecher und Hörer situativ mit seiner Situation in Zusammenhang bringt. Im Christentum versteht sich Glaubensrede damit

als "Antwort auf erfahrene Anrede" (ebd.: 374). Dalferth kommt somit in der Bestimmung des Spezifikums christlich-religiöser Rede zu einem ähnlichen Ergebnis wie Mensching in seiner allgemeinen Definition von Religion oder Auburger im Begriff des Hagiolektes (s.o. II.2.1.). Notwendige Kriterien hagiolektaler Sprache sind für Auburger das vorgängige Hören und die darauffolgende Hinwendung zu Gott. "Ist dies nicht der Fall, dominieren z.B. spielende, poetische, kerygmatische und sonstige soziolektale, emotional expressive oder kognitiv darstellende Funktionen, dann ist die Sprache z.B. der Theologie, der Liturgie oder der Verkündigung nicht mehr primär hagiolektal" (Auburger 1993: 220). Dalferth (1981: 373) unterscheidet den "*Modus der Rezeption, Responsion und Reaktion*": Auf die Erfahrung einer *Rede von Gott* (gen.subj.) (Rezeption) erfolgt Glaubensrede als Responsion in der *Rede zu Gott* (Gebet) und als Reaktion in der *Rede über Gott* (Bekenntnis) und *Rede von Gott* (gen.obj.) (Verkündigung). Aufgrund der Differenzierung zwischen christlicher Rede und Rede über christliche Rede (vgl. ebd.: 367) nimmt die theologische Rede eine Sonderstellung ein. Denn als *Rede über Rede von Gott, zu Gott, über Gott und von Gott* ist sie zwar Metarede, gehört andererseits aber zur Glaubensrede, da sie "unter religiösen Normen und Präsuppositionen geschieht und im Bezug auf religiöse Situationen ihren Ort hat" (ebd.: 372). Anders als Religionswissenschaft und Religionsphilosophie ist Theologie "Glaubenshandeln im Modus der interpretativen Reflexion und Interpretation" und "*eine notwendige Funktion der Glaubensrede selbst ...* So gibt es keine Glaubensrede ohne implizite Theologie, die auf Verlangen expliziert werden können muß. Aber explizites Theologisieren ist deshalb noch keineswegs als Vollzug von Glaubensrede, sondern eben als *Reflexion der Glaubensrede zu begreifen*" (ebd.: 372). Besonderen Einfluß hat die theologische Rede auf die Verkündigung. Ihre Funktion besteht, so Dalferth, "in nichts anderem als in der reflektierten Ermöglichung der Verkündigung" (ebd.: 389). Die Zusammenhänge kommen in der folgenden linearen Graphik zum Ausdruck; vgl. (Abb. 2).

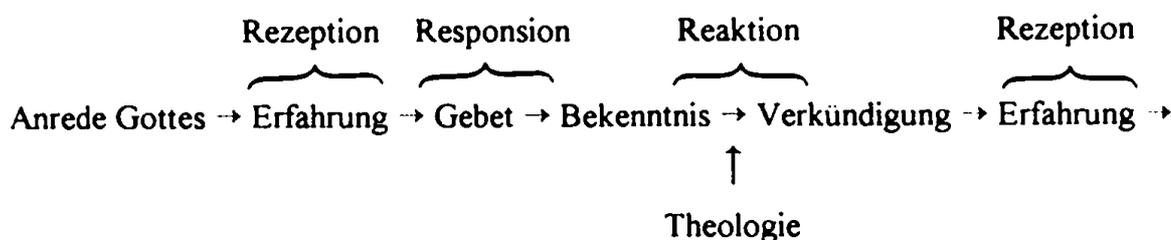


Abb. 2: Grundsituationen christlicher Rede nach Dalferth (1981: 385).

Die Unterscheidung religiöser Rede in rezeptive, responsive und reaktive Akte entspricht den bereits oben vorgenommenen Distinktionen in Rede von Gott, zu Gott und über Gott. Entscheidend für die 'Predigtproblematik' ist hier die Einordnung der Verkündigungssituation: Verkündigung erscheint am Ende der Kette von Gebet, Bekenntnis und Theologie. Als Ende und Anfang versprachlichter Erfahrung in der Religion erweist sich Verkündigung als 'Schaltstelle' der religiösen Traditionen, in die die anderen Typen christlicher Rede eingehen und von der aus sie zumindest teilweise Veränderung erfahren.

Die situative Bestimmung der Religiosität von Äußerungen reflektiert die unbestreitbare Einsicht, daß keine Sprachformen, Verwendungen, Textsorten etc. die religiöse Dimension von Äußerungen sichern können. Selbst die Lektüre eines biblischen Textes ist ja, etwa in einem wissenschaftlichen Seminar, nicht automatisch aufgrund des Textes ein religiöser Akt, eine religiöse Erfahrung. Wenn religiöse Sprache aber wie hier als Sprachverwendung in einer Religion verstanden werden soll, kann dennoch danach gefragt werden, ob diese Verwendung produktive Spezifika - es müssen ja nicht gleich 'Anormalitäten' sein (vgl. Dalferth 1981: 311) - aufweist und wie sie zu erklären sind. Die Frage nach den Bedingungen der Religiosität von Äußerungen ist von primär theologischem Interesse. Hier soll es darum gehen, als religiös bestimmte Äußerungen in der Textsorte Predigt zu beschreiben. Unabhängig von den offenbarungstheologischen Implikationen des Ansatzes (dazu Rohls 1990) erhellt die Lokalisierung der Verkündigung erstens: 'letzte Reaktion' auf ergangene göttliche Anrede - und zweitens: erneute Anrede, die Textsortenspezifika kirchlicher Predigten insofern, als sie ihren diachronen und systemischen Zusammenhang mit Gebet, Bekenntnis und Theologie aufweist.

### 2.6. Konsequenzen für die Textsorte 'Predigt'

Dalferths Nachweis, Religiosität linguistisch nicht bestimmen zu können, stützt die Entscheidung, den Terminus *religiöse Sprache* im Sinne von *in Religion verwendeter Sprache* zu gebrauchen. Weiterhin zeigte sich, daß 'religiöse Sprache' nicht als *eine* Sprachspezialisierung betrachtet werden kann, sondern unterschiedliche Sprachmuster in unterschiedlichen Handlungssituationen umfaßt, die durch den Rekurs auf einen gemeinsamen Glaubensinhalt verbunden sind.

Die Predigt gehört zur Verkündigungssituation im Sinne Dalferths. Sie stellt eine Textsorte dar, die auf die biblischen Grundtexte, auf die Äußerungsformen von Gebet und Bekenntnis und auf die Liturgie bezogen ist und deren theologische Reflexion aufnimmt. In Dalferths Arbeit, der Arbeit eines evangelischen Theologen,

fehlt die *Liturgie*. Sie muß für die Textsorte Predigt in der orthodoxen Kirche unbedingt berücksichtigt werden, da sie nicht nur wie Gebet, Bekenntnis und Theologie in die Predigt einfließt, sondern sogar in einem gewissen Konkurrenzverhältnis zur Predigt stand und noch stehen kann (s.u. III.2.2.).

Aufgrund ihrer Position können in der *Predigt* alle Äußerungsformen vom akklamativen Lobpreis Gottes bis hin zur mehr oder weniger wissenschaftlichen Argumentation ihren Ort haben. Sie ist eine Art Kaleidoskop religiöser Sprachverwendung. Da die Predigt als aktuelle Rede andererseits auf unterschiedlichste Themen des Tages Bezug nehmen und zu ihnen Stellung nehmen kann, ist ebenfalls die Integration von 'Fremddiskursen' (z.B. des politischen Diskurses) möglich. Die Predigt ist deshalb zugleich Teil des religiösen Vollzuges und Metadiskurs.

Die im internen Metadiskurs nachweisbaren Reaktionen auf das 'religiöse Sprachproblem' betreffen daher die Predigt in besonderer Weise. Die Gegenläufigkeit der konservierenden und innovativen Tendenzen religiöser Sprache ist in der Kirchengeschichte u.a. mit ihrer Bindung an unterschiedliche Textsorten ausgeglichen worden: fixierte heilige Texte, Bekenntnisformeln u.s.w. einerseits und interpretative und andere aktiv von den Gläubigen produzierte Texte (Gebet, seelsorgerisches Gespräch, aber auch religiöse Literatur u.s.w.) andererseits. Da nun die Predigt im Raum der Kirche bewahrend sein soll, aber als Interpretation der Glaubensinhalte und religiösen Vollzüge die Verbindung zwischen der sakralen Sphäre und der alltäglichen Lebenswelt der Hörer herzustellen hat, ist sie einer endgültigen Zuordnung entzogen. Argumente für oder wider die sprachliche und textuelle Abgrenzung stehen in ihrem Fall immer wieder zur Disposition. Umstritten konnte (und kann) der Status der Predigt als einer Art inspirierter Glaubensstext oder nur kirchlich legitimierte Interpretation von Glaubensstexten sein (vgl. Kuße 1994: XXII). Die Predigt ist in der ROK der einzige Teil des Gottesdienstes, der in *russischer Sprache* erfolgt. Für sie wird die Verwendung der *lingua sacra* abgelehnt, aber unterschwellig kann noch der 'Sakralsprachengedanke' leitend sein, wenn von homiletischer Seite stilistische Besonderheit gefordert wird: "... *jazyk propovedničeskij dolžen imet' svoi specifičeskija osobennosti, kotoryja ottenjajut i otličajut ego ot togo jazyka, koim pišutsja svetskija sočinenija i žurnal'nyja stat'i*" (Pevnickij 1908: 199).

### 3. *Der politische Diskurs*

#### 3.1. *Politik und Alltag*

In den Metadiskursen zur Religion erwiesen sich die Frage nach dem *Sinn* religiöser Äußerungen und der in ihnen zum Ausdruck kommenden *Erfahrung* als wesentlich. Hierzu gibt es im politischen Metadiskurs kein Analogon. Da Politik normalerweise nicht über eine der erfahrbaren Weltwirklichkeit transzendente Dimension definiert und legitimiert wird, öffnet sich in ihr keine gegenüber der Alltagssprache und Alltagserfahrung besondere Sinn- und Erfahrungsdimension: Anders als Kommunikation in der Religion ist die politische Kommunikation eine abgeleitete Form der Alltagskommunikation (vgl. I.Paul 1990: 119), die auch schwerlich eine Option mystischen Schweigens offen läßt. Öffentlich-politisches Sprechen ist, wie Dieckmann (1981: 138) feststellt, "Sprechen in persuasiver Funktion." Diese Funktion ist auch anderen öffentlichen kommunikativen Bereichen, wie z.B. der kommerziellen Werbung, eigentümlich und kommt in der alltäglichen Kommunikation dauernd vor (vgl. ebd.: 140). Beides erklärt, warum sich keine der Homiletik vergleichbare politische Rhetorik entwickelt hat, sondern politische Rhetorik (wie schon in der Antike) *Teil* der Rhetorik ist, wenn sie nicht gar mit ihr gleichgesetzt wird. Wird Politik dennoch in irgendeiner Weise unter Berufung auf 'höhere Mächte' wie 'Gottes Wille', die 'historische Notwendigkeit', das 'Schicksal' u.ä. legitimiert, erhält sie religiöse Züge (vgl. Young 1991: 163ff.). Aber auch dann besteht ein wesentlicher Unterschied zur Religion, insofern den religiösen Bezug zum Transzendenten gerade die Unverfügbarkeit des hier Erfahrenen, die Grenze des Ausdrückbaren und mithin ein Empfinden der Relativität menschlichen Denkens und Handelns auszeichnet, während quasi-religiöse Ideologien wie Nationalsozialismus oder Kommunismus das Phantasma demiurgischer Umsetzbarkeit des politischen Willens bis ins Absurde zu steigern vermögen.

Auf die Analogie von Alltag und Politik weist auch die Begriffsgeschichte von 'politisch' hin. Im 17. Jahrhundert konnte es 'fein' oder 'höflich' bedeuten (vgl. J.Grimm, W. Grimm 1984: 1979), und Weises Rhetorik *Politischer Redner* (1677) behandelte nicht etwa die Staatsberedbarkeit, sondern Geschicklichkeit im gesellschaftlichen Umgang - 'politisch' also als Synonym zu 'taktisch' (vgl. Göttert 1991: 159).

### 3.2. Politik und Sprache

Der Zusammenhang von Alltag und Politik macht es schwer, eine Grenze des Politischen zu ziehen, und das wiederum hat Konsequenzen für den Versuch einer Abgrenzung von politischem Diskurs und 'politischer Sprache'. Für Aristoteles war Politik möglich, nicht nur weil der Mensch *zōon politikon*, d.h. aufgrund seines Wesens gesellschaftsfähig ist, sondern weil er zudem Sprache hat: "Daß ... der Mensch mehr noch als jede Biene und jedes schwarm- und herdenweise lebende Tier ein Vereinswesen ist, liegt am Tage. ... Nun ist aber einzig der Mensch unter allen animalischen Wesen mit der Sprache begabt. ... Das Wort aber oder die Sprache ist dafür da, das Nützliche und das Schädliche und so denn auch das Gerechte und Ungerechte anzuzeigen. ... Die Gemeinschaftlichkeit dieser Ideen aber begründet die Familie und den Staat" (Politik 1253a). Die hier angesprochene Verbindung von politischem und sprachlichem Wesen zeigt Sprache nicht nur als Bedingung für Politik, sondern als an sich politisch: Politisches Verhalten ist sprachlich und sprachliches Verhalten ist politisch. Diese Verflechtung bestimmt bis heute die Diskussion um das Verhältnis von Sprache und Politik, deren Extrempositionen Holly 1990 einprägsam als *Panpolitismus* und *Panlinguismus* bezeichnet. Aus *panlinguistischer* Sicht ist alles politische Handeln als sprachliches Handeln zu erklären, aus *panpolitischer* Sicht ist alles Menschliche und somit auch die Sprache immer politisch (vgl. Holly 1990: 27). Beide Extreme sind einseitig, beide verkürzen das Problem. "Ist aus der Sicht des 'Panlinguismus' Politik von Sprache völlig dominiert und damit Sprache überschätzt und überfordert, so gilt andererseits, daß die Totalisierung des Politikbegriffs die Relevanz des Politischen überfrachtet und ins Allgemeine auflöst, wenn auch eher plausibel ist, daß Sprache als etwas Soziales politisch determiniert ist, als daß umgekehrt Politik völlig mit Sprache aufgehen könne" (Holly 1990: 26).

Eine panpolitische Haltung steht z.B. hinter dem Programm einer *politischen Sprachwissenschaft* (Januschek 1985, Maas 1989). "Politische Sprachwissenschaft ist dadurch gekennzeichnet, daß für sie das Merkmal des Politischen bereits konstitutiv für den Forschungsgegenstand 'Sprache' ist und nicht nur für die Forschungstätigkeit. Sie untersucht sprachliche Verhältnisse als politische Verhältnisse, d.h. als Aspekte der Tätigkeit des Sich-Gesellschaftlich-Organisierens" (Januschek 1985: 3). Panlinguistische Ansätze laufen nach Holly (1990: 21) Gefahr, einem "sprachfetischistischen Mythos von der 'Macht des Wortes', mit dem Manipulation und Propaganda eine übermächtige, geradezu dämonische Dimension erhalten", zu verfallen. Lübke (1975: 103) warnt sogar vor der "*totalitären* Behauptung, daß man in seiner Sprache den ganzen Menschen habe (kursiv: H.K.)." (Zum Topos 'Macht des des Wortes' vgl. auch Sauer 1995: 19ff.)

Auch jenseits von *Panlinguismus* und *Panpolitismus* bleibt das Problem bestehen, ob Sprache politisches Handeln dominiert oder umgekehrt eine von ihm abhängige Größe ist. Die erste Ansicht illustrieren immer wiederkehrende Formulierungen wie "Wo Politik sprachlos wird, ist sie keine Politik mehr" (Grünert 1974: 1); "Wo Politik sprachlos wird, hört Politik auf" (Dieckmann 1975: 29); "Politik vollzieht sich in Sprache. Wo Sprachlosigkeit beginnt, hört Politik auf" (Eppler 1992: 7). Die Gegenposition behauptet den subsidiären Charakter der Sprache als nurmehr "wichtige Komponente im politischen Geschehen" (Klaus 1971: 9). Bezeichnend ist der Name eines Sammelbandes: "Worte machen keine Politik" (Fetscher, Richter 1976; vgl. Holly 1990: 4). Beide Positionen können sich jedoch darin treffen, daß, ohne Sprache und Politik gleichsetzen zu wollen (vgl. Holly 1990: 26), sprachliches Handeln in der Politik politisches Handeln ist. Zu seinem Erfolg muß die allgemeine Akzeptanz bestimmter Sprachregelungen, -konventionen u.s.w. vorausgesetzt werden (vgl. S.J.Schmidt 1972: 92; vgl. Lübke 1975: 93; vgl. Schelsky 1979: 21; vgl. Volmert 1989: 21; vgl. Schumann 1991: 15). *Konstitutiv für politisches sprachliches Handeln ist es m.E., wiederum Handeln, und zwar konkrete Handlungen in einer bestimmten Situation, Handlungsbedingungen oder auch Handlungsformen im Sinne der Morrisschen Typologie, zum Ziel zu haben, das selbst nicht mehr politisch im engeren Sinne, sondern ökonomisch, militärisch u.s.w. ist.* Dieses Ziel in Texten des politischen Diskurses ist nicht *in*zitiv, insofern als keine persönliche Bejahung des Präskribierten, geschweige denn eine Übernahme von Verhaltensidealen wie im religiösen Diskurstyp erfordert ist, sondern die Durchführung konkreter Handlungen oder aber die Zustimmung zu ihrer Durchführung oder schließlich die Zustimmung zu Handlungsmaximen im Rahmen des *präskriptiv-valuativen* Diskurstypes. Im Vergleich dazu sind Texte des religiösen Diskurses weitgehend 'handlungsentlastet'. Selbst bei einer Textsorte wie der Predigt, die die größte Nähe zum politischen Diskurs aufweist (s.o.), bleibt ja die konkrete Umsetzung des präskribierten Verhaltensideals der Verantwortung des Einzelnen überlassen, und die Zustimmung oder Ablehnung von Handlungen oder auch gesellschaftlichen Handlungsmaximen, die gegebenenfalls als Konsequenzen des religiösen Ideals erscheinen, hat anders als beim Politiker keine unmittelbaren Auswirkungen auf den Sender (d.h. den Prediger, geistlichen Schriftsteller u.s.w.).

Die Handlungsbezogenheit (vgl. Bergsdorf 1979a: 8) des politischen Diskurses wird in politischen Reden immer wieder auch metasprachlich hervorgehoben, und zwar unabhängig von der Zeit und der politischen 'Couleur' der Sprecher in oft nahezu identischen Formulierungen; vgl. (1)-(3).

- (1) ... osnovanem vsega dela dolžno byt' ulučšenie byta krest'jan i ulučšenie ne na slovach tol'ko, i ne na bumage, a na samom dele. (Aleksandr II. 1861: 4)
- (2) ... ne na slovach, a na dele nužno popytat'sja vojti v kontakt ... (Kerenskij 1917d: 47)
- (3) ... otnošenie ne na slovach, a na dele. (Gorbačev 1987f: 339)

Politisches Handeln ist ohne sprachliches Handeln nicht denkbar, da es zur Durchsetzung politischer Ziele auch der Zustimmung der Betroffenen bzw. derer, die die Ziele letztlich verwirklichen sollen, bedarf (vgl. Lübbe 1975: 91; vgl. Bergsdorf 1979a: 103; vgl. auch Morris 1973: 240). Auch Diktaturen können offensichtlich nicht auf öffentliches sprachliches Handeln in persuasiver Absicht verzichten. "Um Zustimmung buhlte selbst die Hitlerdiktatur", bemerkte Adorno (1964: 68). Die Geschichte zeigt sogar, daß öffentliche Persuasion in Gestalt von Propaganda, Agitation u.s.w. in totalitären Systemen nicht ab-, sondern zunimmt - um Sprachregelungen zur Stabilisierung des Systems durchzusetzen (vgl. Bergsdorf 1979a: 103), um Gewalt zu rechtfertigen (vgl. ebd.; vgl. Dieckmann 1975: 29) oder auch, um Gewalt zu leugnen (vgl. Nass 1980: 20). So ist z.B. für die Zeit der Zwangskollektivierung in der UdSSR eine massive 'Propaganda der Freiwilligkeit' zu bemerken. "Wer die Geschichte dieser Jahre nur aus den Reden und Artikeln Stalins kennt, muß zu dem Schluß gelangen, daß die Bauern sich massenhaft zu dem 'besseren Leben' in den Kolchosen drängten, daß die 'Revolution von oben' bei der Landbevölkerung auf unerhörte Begeisterung stieß, während die Repressionen lediglich eine Handvoll von unverbesserlichen Saboteuren trafen..." (Kolakowski 1989: 52).

*3.2.1. Politikbegriffe:* Funktionsbestimmungen des Sprachlichen in der Politik hängen auch mit dem jeweils vorausgesetzten Politikbegriff zusammen. Holly (1990: 5ff.) unterscheidet zwei entgegengesetzte Auffassungen, die zu Aristoteles einerseits und Machiavelli andererseits zurückführen. Die Aristotelische Auffassung versteht politisches Handeln als ethisches Handeln, wohingegen Machiavellismus Politik auf 'Herrschaftsmanagement' reduziert. Politisches Handeln ist im Aristotelischen Verständnis von der Intention gesellschaftlicher Optimierung geleitet; vgl.:

“Da jeder Staat uns als eine Gemeinschaft entgegentritt und jede Gemeinschaft als eine menschliche Einrichtung, die ein bestimmtes Gut verfolgt - denn um dessentwillen, was ihnen ein Gut zu sein scheint, tun alle alles - so erhellt, daß zwar alle Gemeinschaften nach irgendeinem Gute streben, vorzugsweise aber und nach dem allervornehmsten Gute diejenige, die die vornehmste von allen ist und alle anderen in sich schließt. Das ist aber der sogenannte Staat und die staatliche Gemeinschaft” (Politik 1252a). *Politische Rede* ist deshalb rhetorisch als im direkten Wortsinn *beratende* Rede bestimmt, die der Klärung von Nutzen und Schaden zukünftiger Handlungen dient (vgl. Rhet. 1358b; s.u. III.1.1.). Ausgehend vom Machiavellistischen Politikbegriff erscheint als dominierende Intention politischen Handelns dagegen der *Wille zur Macht* (vgl. Holly 1990: 6; vgl. Tillmann 1989: 45f.; vgl. Bergsdorf 1983: 44; vgl. Frese 1972: 102f. u.a.). Seine Durchsetzung wird durch sprachliches Handeln (als ‘Gewaltersatz’) nur ‘gemildert’ (vgl. Holly 1990: 9), wozu ein Umgang mit Sprache paßt, der nicht der Verständigung dient, sondern ausschließlich Herrschaftsinstrument ist (vgl. ebd.: 15). In der Politik geht es danach, wie Straßner (1991: 137) eindrücklich formuliert, “um Erfolg, der offensichtlich nicht erzielt werden kann durch streng sachbezogene, wahre, einsichtige, nachvollziehbare Aussagen, Begründungen, Erklärungen, Argumente. Es geht nicht um die Wahrheit, sondern um ein Lügen, Betrügen, Täuschen, Ablenken, Heucheln, aufs Kreuz legen, das aber als eigene Wahrheit ausgegeben wird. Es geht um Sichtweisen, die nicht objektiv ausgesprochen, ausgebreitet werden, sondern subjektiv interessengeleitet.”

Mir scheinen beide Sichtweisen als zu einseitig, denn jenseits der idealen Beratung um den Vorteil für das Gemeinwesen auf der einen und ‘blindem’ Machtwillen auf der anderen Seite bestimmen Meinungen, wenn nicht gar Ideologien, politisches Handeln. Die Durchsetzung dieser ‘Ideen’ ist, auch wenn sie gegen das Gemeinwesen gerichtet sind, nicht nur als Machterwerb und Machterhaltung zu erklären. Adäquater ist die bereits genannte Einordnung des politischen Diskurses durch Morris als einem präskriptiv-valuativen Diskurstyp, der Zustimmung zu bestimmten Handlungsformen herbeiführen will (vgl. II.1.4.). Sie ist allgemein genug, um sowohl Aristotelismus, als auch Machiavellismus als äußerste Formen politischen Handelns und politischen Diskurses zu integrieren, vermeidet aber ebenso ethischen Optimismus wie die Reduktion der Politik auf Machiavellistische Programm- und Ziellosigkeit, die für einen Großteil der realen politischen Diskurse nicht weniger unüblich ist als die Beratungsethik des *genus deliberativum*.

3.2.2. *Bereich des politischen Diskurses*: Als abgeleitete Form der Alltagskommunikation fehlt im Anschluß an Dieckmann (1975: 54) "für die Sprache der Politik als Ganzes ... eindeutig der Wille zur Abgrenzung." Volmert (1989: 77) stellt im politischen Diskurs der Bundesrepublik lexikalisch die Durchbrechung der Dichotomie von Fach- und Gemeinsprache fest, verbunden mit der politischen Instrumentalisierung wissenschaftlichen, kommerziellen, religiösen u.a. Vokabulars (vgl. ebd.: 78). Daß Sprechen im politischen Diskurs sich der verschiedensten Fachgebiete bedienen kann, zeigt schon Reich (1968: 262ff.). Zudem ist der politische Diskurs nicht mit dem Sprechen von Politikern zu identifizieren, sondern erstreckt sich auf die verschiedenen institutionellen Kommunikationsbereiche, in denen Machtansprüche geltend gemacht und Handlungsformen präskribiert werden (vgl. Bachem 1979: 13; vgl. Bergsdorf 1983: 34). Typologien politischer Sprache wie die von Edelmann 1990 (Orig. 1964), Dieckmann 1975, Bergsdorf 1983 u.a. orientieren sich an den institutionsbedingten Funktionsbereichen *Gesetz, Verwaltung, Verhandlung, Rede*. Neuere Ansätze wie z.B. Holly 1990 unterscheiden dagegen Formen politischen Sprechens nach den in ihnen enthaltenen Sprechhandlungsmustern REGULIEREN, NORMIEREN, VERHANDELN, PROTESTIEREN, ARGUMENTIEREN, INFORMIEREN u.s.w. (vgl. Holly 1990: 31), so daß eine linguistische Beschreibung unabhängig der extralinguistischen Größen *Gesetz, Verwaltung* u.s.w. möglich wird, die zeigt, "daß Texte (und Rede- und Gesprächsereignisse) aus verschiedenen institutionellen Bereichen dieselben Funktionen erfüllen können, wobei gewisse grobe Zuordnungen von Institutionen zu kommunikativen Verfahren möglich sind" (Holly 1990: 35). Für die Frage nach der Textsortenspezifität von Texten ist es dennoch sinnvoller, von ihrem außersprachlichen Ort auszugehen, denn Texte sind selten auf ein Sprechhandlungsmuster festgelegt. Sie zeichnen sich vielmehr durch Dominanzen aus. Die 'alte', vergleichsweise einfache Gliederung Edelmanns ist m.E. immer noch am prägnantesten und zur Charakterisierung des Bereiches des politischen Diskurses ausreichend. Edelmann (1990: 169ff.) unterscheidet *juristische Sprache (legal language)*, *bürokratische Sprache (administrative language)*, *Verhandlungssprache (bargaining language)*, *appellative Sprache (hortatory language)*. Diese Typen sind einerseits aus der institutionellen Gliederung von Exekutive, Legislative, Judikative abgeleitet, ihre Differenzierung ist aber umgekehrt auch ein Indikator zur Überprüfung der Differenzierung der drei Gewalten (vgl. ebd.: 169; vgl. Dieckmann 1975: 87). Dabei stellt sich heraus, daß die vier Sprachstile sich "horizontal durch den gesamten institutionellen Aufbau des Staates, die politischen Organisationen und Interessengruppen" (Dieckmann 1975: 88) ziehen.

### 3.3. Sprach- und Ideologiekritik

An Diskussionen um den Zusammenhang von Sprache und Politik sind weitere Kreise beteiligt als im Falle der Religion, da es sich eben um einen bedeutsamen Bereich der Alltagskommunikation handelt, von dem jedes Mitglied einer Gesellschaft mehr oder weniger betroffen ist (vgl. Holly 190: 3); die mögliche Themenvielfalt demonstriert der Sammelband Spillner 1990. Sind die Beiträge zum Problem der religiösen Sprache hauptsächlich philosophischer, theologischer und auch sprachwissenschaftlicher Natur, so können in der Frage der politischen Sprache eine politik- und sozialwissenschaftliche (z.B. Edelmann 1990 (Orig.: 1964), Grieswelle 1978, Sarcinelli 1987, Opp de Hipt 1987, Opp de Hipt, Latniak 1991), eine sprachkritische (vgl. den Sammelband Heringer 1982 sowie zur Theorie Deubzer 1980), i.b. sprachkritisch-philologische (v.a. Klemperer 1985, Sternberger, Storz, Süskind 1962, Betz 1975, ders. 1977, Maier 1977), begriffshistorische (z.B. Günther 1979) und v.a. im letzten Jahrzehnt auch sprachwissenschaftliche (z.B. Dieckmann 1975, J.Klein 1989, Tillmann 1989, Holly 1990) Richtung unterschieden werden. Einen umfangreichen Überblick über die deutschsprachige Literatur zur politischen Sprache (v.a. des Dritten Reiches) gibt jetzt Sauer 1995 (vgl. besonders die Auswahlbibliographie ebd.: 76-96).

Arbeiten zur politischen Sprache, i.b. zur totalitären politischen Sprache, betrachteten lange Zeit fast ausschließlich semantisch-lexikalische Erscheinungen: Klemperer 1985, Sternberger, Storz, Süskind 1962, Moser 1962, Reich 1968, Kaltenbrunner 1975, Bergsdorf 1983, Strauß 1986, Strauß, Haß, Haras 1989, J.Klein 1989, aus der DDR: Schöffner, Neubert 1986. Die Frage nach einer Sondersprache der Politik wurde zunächst vornehmlich auf lexikalischer Ebene zu beantworten versucht (vgl. Ischreyt 1971: 250). Lexik und Semantik stehen auch im Zentrum sowjetischer, postsowjetischer und antisowjetischer Forschung, für die als Beispiele das Projekt eines Wörterbuchs der Sprache Lenins am *Institut russkogo jazyka ANSSSR* (Danilenko 1981), die am gleichen Institut durchgeführten Arbeiten zur politischen Metaphorik von Baranov, Karaulov 1991, dies. 1994, die neueren Arbeiten Duličenko 1994 und Graudina, Širjaev 1994, Kupina 1995 sowie das Wörterbuch Zemcov 1985 zu nennen sind. Dahinter steht z.T. die Annahme, daß es gerade Begriffe sind, die die 'Denkbilder' schaffen, die politisches Handeln beeinflussen, wenn nicht determinieren (vgl. Opp de Hipt 1987), oder daß politische und sprachliche Veränderungen sich am ehesten am Bedeutungswandel politischer Schlüsselwörter ablesen lassen (vgl. Bergsdorf 1979a: 10). Einen bedeutsamen Zweig der Erforschung politischer Sprache stellt deshalb die Schlagwortforschung dar (vgl. Niehr 1993; vgl. auch Pörksens 1988 neue Kategorie der 'Plastikwörter'). Die bloß lexikalische Erfassung politischer Sprachzustände, v.a. derer, die mit bestimmten historischen Epochen verbunden werden, kann allerdings, darauf hat unlängst Sauer (1995: 21ff.) eindringlich hingewiesen, auf "positivistische Sammelwut" (ebd.: 29) hinauslaufen und der Gefahr erliegen, "den historischen Eindruck des Abgeschlossenenseins der Epoche"

(ebd.: 66) zu suggerieren und damit die Dynamik der Sprachentwicklung jenseits historischer Abgrenzungen zu verdecken. Auch Zybatow 1995 warnt vor einer Beschränkung auf lexikalische Phänomene und bezweifelt insbesondere, daß "allein mit lexikalischen Betrachtungen die so umfassenden und vielschichtigen Wandelprozesse im heutigen Russisch schon erfaßt, geschweige denn erklärt" (ebd.: 1) werden können. Sie verdecken "die Sicht für kommunikative Absichten bzw. pragmatische Handlungsmuster, die die Selektion und Verwendung der sprachlichen Ausdrucksmittel determinieren und die auch wandelauslösend wirken können" (ebd.: 185). Eingedenk der Tatsache, daß kulturelle Stereotypen nicht mit bestimmten Lexemen gleichzusetzen sind, wendet sich Zybatow 1995 deshalb einer Sprachanalyse zu, die den Stereotypenaufbau aus den sprachlichen Fakten abzuleiten erlaubt, ohne ihn mit sprachlichen Fakten zu identifizieren.

Über die Lexik und Semantik hinausreichende Arbeiten sind v.a. im Rahmen der Neuen Rhetorik entstanden: Geißner 1969, Grieswelle 1978, Geißner 1981 sowie auch Dieckmann 1975, Opp de Hipt, Latniak 1991 und (im englischsprachigen Raum) Corcoran 1979. Zur Argumentationstheorie: Bachem 1979: i.b.86ff., Kalivoda 1986. Als speziell rhetorische und argumentationstheoretische Untersuchungen sind u.a. zu nennen: Grünert 1974 zur Debattenrede in der Paulskirche, Allhoff 1975 zum Parlament von 1848/49, Kalivoda 1986 zur Argumentation im ersten vereinigten Berliner Landtag (1847), Gumbrecht 1978 zur Rede in der Französischen Revolution, Goetsch, Hurm 1993 zur Rhetorik amerikanischer Präsidenten. Pragmatische Arbeiten der jüngsten Zeit sind u.a. Kerbrat-Orecchioni 1984, Volmert 1989, Holly 1990, Wilson 1990. Den Schwerpunkt auf Textlinguistik legt Tillmann 1989. Diskurstheoretische Arbeiten finden sich in dem Sammelband Wodak 1989.

Die wenigsten Arbeiten stehen, selbst wenn sie wie z.B. J.Klein 1989 linguistisch sind, ihrem Untersuchungsobjekt politisch neutral gegenüber. In der sowjetischen und russischen Forschung sind eindeutige politische Polarisierungen prosovjeterischer (z.B. Danilenko 1981) und antisowjetischer Arbeiten (z.B. Zemcov 1985, Baranov, Karaulov 1991, dies. 1994; Kupina 1995) zu beobachten. Amerikanische Forschungen im Gefolge von Politologen wie Edelmann 1990 (vgl. Dallmayr 1984: 3) und Lasswell (vgl. Geis 1987) - auf ihn bezieht sich auch Morris (1973: 247) - sowie Burke, der Wiederhall auch in der europäischen politischen Sprachkritik fand (vgl. Volmert 1989: 18), sind offen ideologiekritisch. Das Programm einer *politischen Sprachwissenschaft* von Januscek 1985 oder Maas 1989 verlangt sogar die Klärung des politischen Standpunktes und seine offene Inanspruchnahme, denn aufgrund der Erfahrung der Verstrickungen der Sprachwissenschaft im 3.Reich sei es wichtig, "nicht nur allgemein Sprache als politische Sprachpraxis zu untersuchen, sondern auch rechtzeitig zu sagen, welche politische Praxis man denn mit seiner Wissenschaft für vereinbar hält" (Januscek 1985: 18).

Die nur selten vermiedene und vielleicht auch kaum vermeidbare Verquickung von Wissenschaft und politischer Meinung in Arbeiten zur politischen Sprache (vgl. Straßner 1987: 16ff.; vgl. Wilson 1990: 14) verhindert eine klare Trennung von externem und internem Metadiskurs, denn es werden ja keine Positionen, die aus der Politik herausfallen, etwa Politik als solche verneinen (wie das im Falle der

Religion möglich ist), sondern einfach *andere* politische Positionen vertreten. Besonders deutlich ist das auf dem Feld der *Sprachkritik*, so sie sich nicht auf Sprachpflege (im Russischen: *kul'tura reči*) beschränkt, sondern Zusammenhänge "zwischen Sprachmißbrauch und falschem Handeln und Denken aufdecken" (Opp de Hipt 1987: 21) will. Sprachkritik verbindet sich leicht mit dem kulturkritischen Topos des Sprachverfalls (vgl. z.B. Vereščagin 1995), v.a. aber ist der Übergang zwischen eigentlicher Sprachkritik und Sach- bzw. Ideologiekritik fließend (vgl. Dieckmann 1981: 11ff.; vgl. Bandhauer 1989: 23ff. & 150ff.). Sie kann deshalb auch Kampfmittel in der politischen Praxis sein (vgl. Lübke 1975: 97f.; vgl. Dieckmann 1981: 252) - und war es nicht etwa nur in den berüchtigten polemischen Angriffen Lenins auf die Begriffswelt seiner politischen Gegner (vgl. Glimm 1961; vgl. Jakubinski 1970), sondern auch in der sprachpolitischen Debatte der siebziger Jahre in der Bundesrepublik (s.o. II.1.3.). Sprachkritik ist somit immer auch der Gefahr ausgesetzt, unredlich zu werden, weil, wie Dieckmann (1975: 10) schreibt, "die Maßstäbe erst am Objekt abgelesen werden, das man verurteilen oder loben will; weil mit zweierlei Maß gemessen wird und sprachtheoretische Postulate aufgestellt werden, die allgemein angelegt zu unsinnigen Resultaten führen müßten." Das betrifft nicht zuletzt auch den Vorwurf der Manipulation (s.u. II.3.3.1.). Wann von Manipulation und wann von Persuasion zu sprechen ist und hier wiederum, wann von Überzeugung und wann von Überredung, hängt wesentlich von der eigenen politischen Position und Machtposition ab - m.a.W.: es manipulieren immer nur die anderen (vgl. Holly 1990: 9). Ohne Ideologiekritik gar nicht möglich ist die Analyse totalitärer Sprache (vgl. Dieckmann 1981: 25). Sprachkritik als Systemkritik ist in diesem Fall eine "Fortsetzung der Politik mit besseren Mitteln" (Heringer 1988a).

Im Anschluß an Dieckmann (1975: 133f.) können drei Phasen der Sprachkritik in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg unterschieden werden: Zunächst die Beschäftigung mit dem 3. Reich (am bekanntesten Klemperer 1985, Sternberger, Storz, Süskind 1962), dann mit der Sprache im geteilten Deutschland, wobei sich die Kritik gegen die politische Sprache in der DDR richtete (z.B. Moser 1962, Pelster 1966) und Parallelen zum Dritten Reich gezogen wurden (vgl. Moser 1962: 41; vgl. Pelster 1966: 128; zur Kritik dieser Parallelisierung vgl. Sauer 1995: 9ff.). Die konservative Sprachkritik Ende der sechziger und in den siebziger Jahren an der Sprache der Neuen Linken (zuletzt noch Bergsdorf 1983) schloß daran an. Beispiele sind v.a. die Sammelbände Kaltenbrunner 1975, in dem z.B. Dietz (1975: 20-43) suggestiv von "Roter Semantik" spricht, und Bergsdorf 1979, in dem Sontheimer (1979: 44-61) als Angriffsziel: "Die Sprache linker Ideologie" ausmacht. Zur konservativen Sprachkritik sind auch Maier 1977 und v.a. Betz 1975, ders. 1977 sowie die *Kleine Anatomie politischer Schlagworte* von Roegele (Hrsg.) 1976 zu rechnen. Vorwürfe richten sich gegen Formelhaftigkeit und Monströsität der 'Roten Semantik'.

Aus dieser Sicht hat der "einst von Theodor W. Adorno festgestellte 'Jargon der Eigentlichkeit' mit seiner bescheidenen Anzahl signalhaft einschnappender Wörter ... in einem 'Jargon der Künstlichkeit' erfolgreiche Konkurrenz bekommen. Die Sprache linker Ideologie mit ihrer extrem künstlichen, bombastisch klingenden, mit Fremdwörtern überladenen Ausdrucksweise errichtet Kommunikationssperren, die sie zu einer Sprache der Entzweiung werden lassen" (Bergsdorf 1979a: 11). Die Wirkung linker Sprache sei antikommunikativ: "Das rote Sprachkostüm verhüllt die Wirklichkeit, verfremdet den natürlichen Bezug zur Sache und stört das lebendige kommunikative Element" (Dietz 1975: 29). Ihr wird zudem vorgeworfen, wie die Sprache des Dritten Reiches und der DDR durch Umwertung und Nivellierung von Begriffen demokratisches Handeln zu unterlaufen, ja unmöglich zu machen; z.B. Kuhn (1975: 18): "Nicht bloß eine Strukturidentität verbindet die Neue Linke und die von ihnen verkündete herrschaftsfreie, nachstaatliche Gesellschaft mit dem Dritten Reich. Es besteht überdies ein Verhältnis ursächlicher Folge. Ein böses Extrem gebiert sein böses Gegenteil." Aber auch von linksliberaler Seite erschienen in den siebziger Jahren sprachkritische Stellungnahmen, wie z.B. Fetscher, Richter 1976 oder Glaser 1972, der an der politischen Diktion der Adenauerzeit unter Berufung auf Adornos Kritik des 'Jargon der Eigentlichkeit' Anstoß nehmen konnte (vgl. Glaser 1972: 13). Hier wird nun gerade die 'Erstarrung' des Bestehenden beklagt: "Da affirmative Sprache als nichtssagend, rückwärts-gewandt, stereotyp, ohne Wahrheitsbezug sich erweist, ist sie als Instrumentarium für eine 'lebendige' Politik nicht geeignet" (Glaser 1972: 26).

Anfang der siebziger Jahre wurde Sprachkritik, i. b. Kritik politischer Sprache zum Unterrichtsthema in weiterführenden Schulen (vgl. z.B. Bundeszentrale für politische Bildung 1971, Schafarschick 1979, Bachem 1979, Geißner 1981). Grundsätzliche Kritik an der Sprachkritik aus linguistischer Sicht entstand "um die Mitte der 60er Jahre und resultierte in dem bekannten 'Streit über die Sprachkritik' zwischen einigen Sprachwissenschaftlern (v. Polenz, Betz, Kolb) und einigen sprachkritisch engagierten Publizisten, insbesondere Karl Korn und den Verfassern des Wörterbuchs des Unmenschen" (Dieckmann 1981: 143; vgl. auch Sauer 1995: 17-21). Vgl. das Interview Heringer 1988b, in dem von Polenz die damals vorgebrachten Argumente zusammenfaßt, die sich darauf konzentrieren, "daß die methodische Basis solcher Sprachbetrachtung ungenügend war" (ebd.: 161). Der Kritik schloß sich auch Dieckmann (1975: 136) an: "Im großen ganzen gilt ... daß ... die Untersuchungen zur Sprache und Politik in aller Regel den methodologischen Standard der modernen Linguistik nicht erreicht haben und die neueren Entwicklungen auch nicht systematisch aufgenommen haben." Sprachkritik ist dennoch ein Thema der Sprachwissenschaft und besonders natürlich der Publizistik geblieben (vgl. Eppler 1992) - v. a. der Sammelband J. Klein 1989 zeigt, daß sie auch linguistisch möglich ist.

Sprachkritische Arbeiten von russischer Seite wie z.B. Vereščagin 1995 zeigen häufig eine stark sprachpflegerische Komponente (vgl. z.B. Vereščagin 1995). Kupina (1995: 139) spricht zum Abschluß ihrer Untersuchung sogar von der Gesundung (*ozdorovlenie*) der russischen Sprache zu der Sprachkritik als eine Art linguistischer Ökologie (*lingvističeskaja ekologija*) beizutragen habe.

*3.3.1. Manipulation:* Eine wichtige Aufgabe wird sprachkritisch in der Kritik und Aufdeckung politischer Sprachlenkung und Normierung sowie manipulativer sprachlicher Einflußnahme auf politisches Denken gesehen (vgl. Betz 1975: 11; vgl. Dieckmann 1975: 38ff.; vgl. Geis 1987: 1; vgl. Heringer 1988a: 3; vgl. Kupina 1995). Politisches Sprechen ist als "Mittel gesellschaftlicher Kontrolle, das bestimmte Wertungen übermittelt und nicht zuletzt dadurch versucht, Entscheidungen vorzubereiten oder abzubauen" (Niehr 1993: 9; vgl. auch Dieckmann 1975: 12), ein besonders 'repräsentatives' Objekt der Manipulationskritik. 'Manipulation' bedeutet, daß Adressaten zu Meinungen gebracht werden, die nicht (oder nur teilweise) mit den Meinungen dessen, der manipuliert, übereinstimmen (vgl. Holly 1990: 55). Das politische Ziel solcher Manipulationen sind Handlungen oder zumindest Verhaltensdispositionen des Adressaten, die für den Manipulierenden von Vorteil sind. Edelmann 1990 (Orig. 1964) und im Anschluß an ihn Dieckmann 1975 sehen in der Politik solche Manipulationen in der Inszenierung 'symbolischer Realitäten'. Die politische Kommunikation findet nicht tatsächlich, sondern in scheinbaren Kommunikationssituationen statt: "Wo man vorgibt zu diskutieren (z.B. im Fernsehen), betreibt man Werbung, 'Information' ist in Wirklichkeit Propaganda; ist Propaganda plump und offen (wie in totalitären Staaten), ist sie eigentlich Einschüchterung durch Machtdemonstration usw." (Holly 1990: 39). In der politischen Inszenierung werden verschiedene Ziele verfolgt. Edelmann (1990: 98ff.) nennt, ausgehend von der amerikanischen politischen Wirklichkeit, aber in wesentlichen Teilen übertragbar auch auf andere Systeme: "A. Erzeugung der Vorstellung, daß das Volk die Richtlinien des politischen Handelns mitbestimmt und beeinflußt", z.B. durch appellative Sprache, die suggeriert, daß die Volksentscheidung wesentlich ist, juristische Sprache, die die Eindeutigkeit der getroffenen Entscheidungen suggeriert. "B. Erzeugung der Vorstellung, daß bestimmte Gruppen feindlich und gefährlich sind" durch die Organisation von Abwehr- und Polizeiaktionen, sowie rituelle Gerichtsprozesse. "C. Die Erzeugung der Auffassung, daß die politische Führung im öffentlichen Interesse handelt und mit all den Problemen fertig werden kann und auch fertig werden wird, die die Öffentlichkeit beschäftigen und beunruhigen", etwa in der Inszenierung von Selbstbewußtsein und Zuversicht und rhetorischer Gewandtheit (Führer-Charisma!). "D. Erzeugung von Deutungen, wonach bestimmte Gruppen wohlmeinende Verbündete sind", z.B. durch die publizistische Hochspielung von Bündnissen und die Einbindung der Zielgruppe in die 'Wir'-Gruppe.

Ein typisches Beispiel des ersten Inszenierungszieles ist die appellative Losung aus der Oktoberrevolution "*Vsja vlast' sovetam!*" "Sie war von Anfang an

reine Beschwörung”, kommentiert Sinjawschij (1989: 275), da die Räte tatsächlich nie Funktionen höherer Staatsorgane innehatten. Extreme Fälle politischer Inszenierungen im Sinne des zweiten und dritten Zieles waren die stalinistischen Schauprozesse und der Personenkult um den ‘Vater der Völker’. Ein prägnantes Beispiel des vierten Inszenierungszieles schließlich bot die propagandistische Gleichschaltung der Bauern mit dem Industrieproletariat in der Frühzeit der Sowjetunion; vgl. (4).

- (4) Srednij krest’janin ne vrag, a drug rabočego, drug Sovetskoj vlasti.  
(Lenin 1969e: 235)

Zum Paradigma totalitärer politischer Sprachlenkung und Manipulation wird immer wieder Orwells *1984* erhoben (vgl. Geis 1987: 2ff.; Straßner 1987: 48; Young 1991: 36ff.; Zybatow 1995: 193ff.; Kupina 1995: 6; in Bergsdorf 1979: 128ff. ist sogar der grammatische Anhang des Romans abgedruckt). Allerdings konnte bisher die tatsächliche Wirkung von Manipulationsversuchen nicht zuverlässig erwiesen werden. Betz 1977 warnt vor einer Überschätzung und spricht vom *Mythos der Sprachmanipulation*. Dieckmann (1975: 135) stellte bereits Ende der sechziger Jahre fest, “daß der Erklärungswert der Manipulationsthese generell und speziell der Anteil der Sprache heute sehr viel vorsichtiger eingeschätzt wird...” Young (1991: 216) zufolge läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob die Sprachlenkung des Dritten Reiches und anderer totalitärer Staaten Erfolg hatte (“Did the design succeed?”), und selbst Klemperer (1985: 77) bezieht die “Position Montaignes: *Que sais-je, was weiß ich?*” Sprachlenkung kann nur Erfolg haben, wenn die verordnete Norm auch zum tatsächlichen und v.a. nicht mehr markierten Sprachgebrauch wird, wenn *jazyk* und *reč* in Überstimmung gebracht werden. Gerade auf der Ebene des Sprechens kann jedoch durch Ironisierung und bewußte stilistische Überstrapazierung bestimmter ‘Vorschriften’ des Sprechens deren ideologische Intention unterlaufen werden. Es handelt sich hierbei um eine Funktion, die in herausragender Weise dem politischen Witz zukommt (vgl. Oshlies 1995), aber nicht nur auf die explizite Komik beschränkt ist (vgl. Kupina 1995: 77ff.).

Und schließlich: Nicht zuletzt aufgrund der erwähnten Inszenierung scheinbarer Kommunikationssituationen in der Politik muß es wohl auch eine offene Frage bleiben, ob “es gelingt, von dem Stil der Rede auf die Herrschaftsstruktur des Staates zu schließen, statt umgekehrt eine Rede totalitär zu nennen, weil sie in einem totalitären System gehalten wurde” (Dieckmann 1975: 110).

3.3.2. *Sprache und Wirklichkeit*: Die Manipulationsthese setzt zum einen die 'Teilung der Gesellschaft' in '(wenige) Manipulierer und (viele) Manipulierte' voraus und zum anderen ein rein instrumentelles Sprachverständnis (vgl. Holly 1990: 19), demzufolge Sprache ihren Benutzern zur Verfügung steht, ohne in ihnen und auf sie selbst zu wirken - ein Sprachverständnis also, in dem 'Sprache' nach der bekannten Unterscheidung Humboldts (1988: 418) nur als *ergon*, nicht als *energeia* in Blick kommt. Ein extremes Beispiel dieser Position ist die Formulierung von Mey (1979: 423): "Wer die Sprache setzt, setzt die Welt. Das heisst, dass diejenige Kontrollinstanz, die bestimmt, was für ein Ausdruck für eine gegebene Situation der 'richtige' ist, letzten Endes auch die Situation selber steuert."

Zweifellos gibt es bewußt gesteuerte Sprachlenkungsversuche, in denen die 'Manipulierer' wie Drogenverkäufer erscheinen, die selbst nicht süchtig sind. Für den Nationalsozialismus sind sie wiederholt nachgewiesen worden (vgl. z.B. Bergsdorf 1979b). Für die Sowjetunion zeigt Kupina 1995 am Beispiel des Akademiewörterbuchs von Ušakov (*Tol'kovyj slovar' russkogo jazyka, 1935-1940*) das Eindringen der Sprachlenkung in den vermeintlich neutralen Bereich wissenschaftlicher Lexikographie, die sich im gegebenen Fall als willfähiges Vehikel stalinistischer Ideologeme erweist (s.o. II.1.2.). Aber selbst bei diesen eindeutigen Versuchen der Sprachlenkung ist m.E. die tatsächliche Distanz des Senders zum Inhalt des von ihm gesteuerten Diskurses und seinen sprachlichen Formen fraglich. Genausowenig wie die Wirkung von Manipulationsversuchen mit Sicherheit festzustellen ist, kann umgekehrt ausgeschlossen werden, daß nicht Manipulationsversuche die Welterfahrung und das Denken derer beeinflussen, die eigentlich manipulieren wollen. Gerade im Politischen zeigt sich die angesprochene Wechselwirkung zwischen den institutionellen Bedingungen für Kommunikationssituationen und Diskursinhalten (ggf. Ideologien) sowie den Überzeugungen der Diskursteilnehmer und ihren Intentionen und Handlungen (vgl. II.1.4.). In diesem Wechselwirkungsprozeß sind Aktanten besonders aktiv oder eher passiv, keinesfalls aber können sie sich ihm vollständig entziehen. Da sich Sprache in Lexik, Syntax und Rede in diesem Prozeß diskursabhängig entwickelt, stellt sie sich, wie Straßner (1987: 16) bemerkt, "nicht als ein unveränderliches oder unveränderbares Kommunikationsinstrument dar, sondern als Resultat eines konkret gesellschaftlichen Verwertungsprozesses." Für Dieckmann (1975: 31) sind es die "ideologischen Weltbilder, die ihre Spuren in der Sprache hinterlassen haben." Für das Russische in der Sowjetunion weist besonders Kupina 1995 solche ideologischen Spuren in der Auswertung syntagmatischer Begriffsbildungen im Wörterbuch von Ušakov (s.o.) nach. Ein

deutliches Beispiel gibt Kupinas Beobachtung zur semantischen Darstellung des Begriffs *Idee*, die exemplarisch für die in der sowjetischen *langue de bois* markante Transformierung ursprünglich philosophischer Termini in politische Termini ist: “*V sobstvenno filosofskie koncepty vtorgaetsja političeskaja semantika, kotoraja primitiviziruet ich ...: Ideja. ... V idealističeskoj filosofii - umopostigaemaja večnaja suščnost' predmeta, javlenija. ... Osnovnoj, suščestvennyj princip mirovoznrenija. Gospodstvujuščie idei. Političeskie idei. Bor'ba za idei; Ideal'*” (Kupina 1995: 25)

Die in der Sprache zu findenden Spuren einer Ideologie sind m.E. aber nicht nur (mehr oder weniger) sichtbares Resultat, sondern ihrerseits wieder wirkend auf Denken und Handeln der Sprachbenutzer (vgl. Bergsdorf 1983: 32; vgl. Eppler 1992: 242). Der beschriebene Prozeß ist vereinfacht in folgendem Zitat zusammengefaßt: “Einerseits ist ... Sprache abhängiges Instrument politischen Wollens und Handelns; andererseits wird Reflexion, d.h. Verständnis und Selbstverständnis politischen Wollens und Handelns nur durch Sprache möglich. ... Bezüglich des Verhältnisses zwischen Sprache und Politik läßt sich also von einer Wechselwirkung sprechen, in der beide Seiten einander auf bestimmte Weise bedingen” (Gaier 1971: 13).

#### 3.4. *Langue de bois*

Ein besonders eindrückliches Ergebnis der Wechselwirkung von *Institution, Diskurs, Sprache* und *politischer Handlung* stellte die offizielle politische Sprache der Staaten des real existierenden Sozialismus (bzw. ihrer kommunistischen Parteien) dar, für die in der französischen Forschung der Begriff *langue de bois* geprägt wurde. Zum Begriff schreibt Sériot (1985: 22f.) “C'est en effet un terme journalistique, polémique plutôt qu'universitaire, syntagme figé désignant de façon assez vague 'la façon de parler', le style stéréotypé du discours politique des Partis communistes d'Europe orientale, et, par extension, du P.C.F.”

Der russische *derevjannyj jazyk* und das deutsche Äquivalent *hölzerne Sprache* geben nicht ganz dasselbe wieder wie der französische Begriff. *Derevjannyj jazyk* wird im Akademie-wörterbuch von 1957 als “*bednyj, nevyrazitel'nyj, suchoj, kazennyj jazyk*” umschrieben, ist also allgemeiner als *langue de bois*. In der zweiten Auflage von 1980 fehlt der Ausdruck (vgl. Sériot 1985: 25). Das deutsche Syntagma meint isoliert ebenfalls rein stilistisch “schwerfällige, steife Sprache (style lourd)” (vgl. ebd.: 26). Als bestes russisches Äquivalent nennt Sériot “*kazennyj jazyk, sukono-bjuokratičeskij jazyk*” (ebd.: 25f.). Weiss 1986 verwendet in Anlehnung an Orwells *newspeak* den Terminus ‘Neusprache’ (vgl. auch poln. *nowo-mowa*), der allerdings ohne

Orwellsche Konnotationen verstanden werden soll (vgl. Weiss 1986: 265). Ich übernehme aus eben diesem Grund den französischen Begriff.

Der Anwendungsbereich der *langue de bois* reicht über die Politikerrede hinaus. Sie überlagert Weiss (1986: 265) zufolge "als eine Art Hyperstil den publizistischen und amtlich-juridischen Stil ...", der sich hinsichtlich "seiner kommunikativen Zweckbestimmung ... als ein Amalgam apparatsintern-bürokratischer, propagandistisch-expressiver und rituell-liturgischer Elemente" (ebd.) charakterisieren läßt. Weiterhin bemerkt Weiss (1986: 264), "daß die von Edelman behauptete stilistische Differenzierung der vier politischen sprachlichen Bereiche im Realen Sozialismus nicht mit der gleichen Deutlichkeit auftritt", was mit der "Diffusion von propagandistischen Elementen in die juristische Sprache einerseits, von juristisch-bürokratischen Elementen in die Propagandasprache andererseits" zusammenhängt. Zudem kommt es immer auch zum Austausch mit anderen Varietäten der Schriftsprache (i.b. der Wissenschaftssprache) und zur Nivellierung der Unterschiede von schriftlichem und mündlichem Ausdruck (vgl. auch Eppler 1992: 43 zu analogen Erscheinungen in der 'SED-Sprache'). Zybatow (1995: 198-213) nennt im Anschluß an Arbeiten von Weiss zusammenfassend die neun wesentlichen Merkmale der *langue de bois*: Ausgeprägte Formelhaftigkeit, Hervorhebungs- und Steigerungsrhetorik ("Es gibt nicht einfach *mery*, sondern nur *dejstvennyje mery*" (ebd.: 201), erwartbare Topoi im Gebrauch von Epitheta wie *istoričeskij* oder *revoljucionnyj*, Extremwertsemantik (z.B. *gromadnye protivorečija*, *tončajšie*, *neuctennye energii*; vgl. ebd.: 203), Totalitäts- und Stabilitätssemantik (z.B. durch in der Verwendung von Quantoren wie *každyj*, *celikom i polnostju*; vgl. ebd.), Freund-Feind-Schemata, Additive Syntax, Häufung von Genitivattributen und Verzicht auf einen eigenen Personalstil.

Ihre Entstehung verdankt die *langue de bois* einerseits institutionellen (und technischen) Bedingungen, die in den modernen totalitären Staatsgebilden geschaffen wurden - sie ist deshalb erst eine Erscheinung des 20. Jahrhunderts (vgl. Bednarczuk 1985: 19) -, andererseits trug sie zu deren Stabilität bei. "On a émis l'hypothèse que la langue de bois ne peut apparaître que dans les conditions d'un Etat industrialisé moderne où l'appareil du pouvoir a les moyens de monopoliser les circuits d'information de la société. A la suite d'Orwell, on peut émettre une seconde hypothèse selon laquelle l'existence d'une langue de bois est nécessaire à l'existence d'un Etat totalitaire" (Prower 1981: 39). Die *langue de bois* erfüllte die

Funktion der totalitären Gleichschaltung, wirkte aber auch auf ihre 'Produzenten' zurück, die, in ihr 'gefangen', die Welt nicht mehr zu bewältigen vermochten und politische Handlungsfähigkeit verloren (vgl. Eppler 1992: 49). Diese Sprache charakterisiert, was Morris 1973 als *soziale Pathologie der Zeichen* beschrieben hat. "Sozial pathische Zeichen sind solche, die sich an Richtungen klammern, die der Korrektur der Zeichen wegen der erlangten Teilbefriedigung widerstreben, die diese Zeichen dem sozialen Verhalten einer bestimmten Personengruppe liefern" (Morris 1973: 316). Das pathische Verhalten besteht in der "Wiederholung positiver Selbstappreciationen und charakteristischer Präskriptionen ..., die nicht mehr den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechen, sondern die in Wirklichkeit die eigene Macht und Fortdauer, die sie eigentlich sichern sollen, behindern. ... Wir waren Zeuge dieses Prozesses in einer erschreckenden Form bei den Ideologien der Nationalsozialisten und Japaner. Wir können kaum das Ausmaß erkennen, in dem bei uns selbst die Keime des gleichen Prozesses in unseren Religionen, unserer Politik und unseren Erziehungssystemen vorhanden sind. ... Sozial pathisches Verhalten, wie pathisches Verhalten im allgemeinen, wird nicht nur durch Zeichen verursacht, ist es jedoch einmal entstanden, wirken Zeichen als einflußreiches Mittel für sein Fortbestehen" (ebd.: 317f.).

Wichtig ist in Morris' Darstellung semiotischer Pathologie die Warnung vor ihrer Universalität, die es nicht erlaubt, das Phänomen der *langue de bois* nur in bestimmten restriktiven politischen Systemen zu vermuten. Zahlreiche Erscheinungen der sowjetischen *langue de bois* mögen heute bereits museal sein (vgl. Zybatow 1995: 193), Formelhaftigkeit, mangelnde Diskursivität, polarisierende Ausdrucksformen u.s.w. bleiben aber auch unter veränderten politischen Bedingungen beobachtbar. Głowinski (1995: 126) ist im Hinblick auf Polen sogar der Ansicht, daß die Merkmale der *langue de bois* gerade bei ausdrücklichen und besonders radikalen Gegnern des alten Regimes zu finden sind. Außerdem ist es schwer vorstellbar, daß sich mit der Veränderung politischer Rahmenbedingungen auch die Gewohnheiten des Sprechens unmittelbar ändern (vgl. Kupina 1995: 139). Stattdessen sind immer Ungleichzeitigkeiten der Entwicklungen anzunehmen.

### 3.5. Konsequenzen für die Textsorte Politische Rede

Politische Rede ist ein "Typus sozialen Handelns, der unter bestimmten situativen Rahmenbedingungen steht" (Volmert 1989: 21). *Politische Reden sind sprachliche Handlungen, die Handlungen, Handlungsbedingungen oder Handlungsformen zum Ziel haben, sie präskribieren, von ihrer Notwendigkeit überzeugen oder zu*

*ihnen überreden wollen*. Sie sollen dem Machterhalt oder Machtgewinn ihrer Sprecher bzw. der von ihnen vertretenen politischen Gruppen dienen. Als Realisationen herrschender politischer Diskurse sind sie inhaltlich und sprachlich durch diese geprägt. Sollen sie politisches Denken und Verhalten verändern, können/müssen sie jedoch (auch gegenüber der Alltagssprache) sprachliche und inhaltliche Innovationen aufweisen. Öffentliche politische Rede unterliegt inhaltlichen und sprachlichen Restriktionen politischer Systeme, aufgrund derer sie im äußersten Fall zum 'Ritual' werden, das nur der Bestätigung des Bestehenden dient und weder inhaltliche noch sprachliche Variationen erlaubt (*langue de bois*). Politische Rede ist aber auch insoweit von politischen Rahmenbedingungen abhängig, als bereits ihre Existenz an die institutionelle Ermöglichung entsprechender politischer Kommunikationssituationen gebunden ist. So mußte Anfang des 20. Jahrhunderts Abramov (1902: 5f.) feststellen: "*Političeskoe krasnorečie v Rosii ne polučilo razvitija vsledstvie formy pravlenija. Blednoe podobie političeskich rečej my imeem v oratorskich upražnenijach dumskich glasnych, vraščajuščichsja v uzkom krugu, glavnym obrazom, ekonomičeskich voprosov.*" Da sich politische Rede auf alle gesellschaftlichen und im engeren Sinne politischen Bereiche beziehen kann, kann sie deren Diskurse und Sprachspezifika integrieren - und somit exemplarischer (wenn nicht typischer) Ausdruck politischer Sprache in einem politischen System sein.

Man darf aber nicht vergessen, daß zu einer jeden Redegattung ein anderer sprachlicher Ausdruck paßt.  
(Aristoteles)

### III. TEXTSORTEN

#### 1. Theorie der Textsorten

Nach der allgemeinen Beschreibung des religiösen und politischen Diskurses kann sich nun die eigentliche Textsortenbeschreibung von *Predigt* und *politischer Rede* an der *Rhetorik* orientieren, wobei die Textsorten als Realisationsformen der Diskurse aufgefaßt werden und somit auch die Ergebnisse von II. zur Textsortenbeschreibung Berücksichtigung finden.

*Rhetorik* betrachtete Texte (zunächst nur öffentliche Reden) unter dem Aspekt ihrer *Kommunikationssituationen* (*genera orationis*), der *Kommunikationsziele* (*officia oratoris*) und der *Kommunikationsstruktur* (*partes orationis*).

Die antiken Rhetoriken weisen grundsätzliche Ähnlichkeiten in der Vernetzung ihrer Teile auf, doch die "Modalitäten der Über- und Unterordnungen variieren; die Schemata werden bald so, bald anders zum Ganzen des rhetorischen Lehrgebäudes zusammengefügt" (Fuhrmann 1990: 75). Das führt zu unterschiedlichen Entwicklungen in der weiteren Tradition und zu terminologischen Verwirrungen, die sich in den heutigen Rekonstruktionen antiker und klassischer Rhetoriken fortsetzt. So werden beispielsweise die fünf Redeteile bzw. Bearbeitungsphasen der Rede als *partes orationis* (z.B. Göttert 1991: 25 ff.) oder *partes artis* (Lausberg 1990: § 255ff.; Plett 1979: 12) bezeichnet, aber auch als *officia oratoris* (Fuhrmann 1990: 77; vgl. Eisenhut 1990: 82). Letzteres überschneidet sich in unserem Falle mit der Benennung der Kommunikationsziele. Einteilung und Begriffe richten sich nach den Bedürfnissen des Autors. Die antiken Rhetoriken wandten sich in erster Linie an den Redner, so daß sich die Benennungen ihre Teile im wesentlichen auf die Produktions- und Produzentenseite der Rede beziehen. Da es der Rhetorik aber immer zugleich um die rezeptive Seite der Rede zu tun ist, ihre Wirkung auf den Hörer und dessen Reaktionen (vgl. Aristoteles Rhet. 1358b), ersetze ich die engen produktionsorientierten Begriffe der *Rede* (*oratio*) und des *Redners* (*orator*) durch den weiteren der *Kommunikation*.

Die rhetorische Strukturierung erlaubt, Textsorten wie die Gattungen öffentlicher Rede in Politik und Religion zu beschreiben. Aufgrund ihrer weitgehend prä-

skriptiven Ausrichtung und der Beschränkung auf drei *genera orationis* sind jedoch Erweiterungen notwendig, die aus *Textlinguistik* und *Funktionalstilistik* zu gewinnen sind.

### 1.1. Rhetorik

1.1.1. *Kommunikationssituationen*: Die rhetorische Klassifikation kommunikativen Handelns setzt bei *Kommunikationssituationen* ein (vgl. Eggs 1984: 39f.). Die konkrete Kommunikationssituation ist eine Realisierung des institutionell konstituierten *Forums*, in dem der Redner auftritt. Durch das *Forum* ist festgelegt, welche Kommunikationssituation und mithin welche Redegattung realisiert werden kann. Im Gefolge der aristotelischen Rhetorik (Rhet. 1358b) setzte sich entsprechend der Situationen *Vor Gericht* (Gerichts-Forum), *Vor der Versammlung* (politisches Forum) und *In der Feier* (Forum der öffentlichen oder auch privaten Festversammlung) die Unterscheidung dreier Redegattungen (*genera orationis*) durch (im einzelnen Lausberg 1990: §§ 59-65): der *Gerichtsrede* (gr. *genos dikanikon*, lat. *genus iudicale*), *Beratungsrede* (gr. *genos symbouleutikon*, lat. *genus deliberativum*) und der *Lobrede* (gr. *genos epideiktikon*, lat. *genus demonstrativum*).

Die *genera* öffentlicher Rede unterscheiden sich nach ihrem *Zweck* in Abhängigkeit von der Kommunikationssituation, in der sie realisiert werden. Das berechtigt den Hörer zu bestimmten Erwartungen an die konkrete Rede, denn die Kommunikationssituation ist nicht nur Ausdruck eines *Forums*, sondern auch eines *Auditoriums*. Die tatsächliche Zuhörerschaft als Faktor der Kommunikationssituation ist die Konkretisierung eines abstrakt vorgestellten Auditoriums (z.B. *die Abgeordneten* (Auditorium) und die tatsächlich Anwesenden (Zuhörer) oder *die Gemeinde* und die tatsächlichen Gottesdienstbesucher oder auch *das Fernsehpublikum* und die tatsächlichen Zuschauer). Aristoteles unterscheidet drei Auditorien: "Der Zuhörer ist nun notwendig einer, der die Rede genießt, oder einer, der zu urteilen hat, und zwar zu urteilen über das, was geschehen ist oder geschehen soll. Zum Beispiel ist ein Mitglied der Vollversammlung jemand, der über Künftiges zu urteilen hat; wer aber über Geschehenes zu urteilen hat, ist ein Richter; wer schließlich über das rhetorische Vermögen zu urteilen hat, ist jemand, der die Rede genießt" (Rhet. 1358b). Erwartungen und Rolle des Hörers sind vom Redner zu berücksichtigen und wirken so auf die Rede ein, denn der (idealtypische bzw. durchschnittliche) Hörer bezweckt Unterschiedliches, wenn er sich (freiwillig) einer der drei Kommunikationssituationen aussetzt. Die Rezeption der politischen Rede soll ihn befähigen, sich ein politisches *Urteil zu bilden*. Die Rezeption einer

Gerichtsrede soll den Zweck erfüllen, den Hörer, v.a. wenn er Rezipient in offizieller Funktion (Richter) ist, zu befähigen, ein *Urteil zu fällen*. Im Falle der Lobrede ist der Hörer bloß passiver Rezipient der *Darstellung eines nicht mehr fraglichen Urteils* (vgl. Lausberg 1990: §59). Diese Unterschiede hat der Redner zu berücksichtigen, soll eine für ihn erfolgreiche Kommunikation zustande kommen. Während die politische Rede und die Gerichtsrede die Hörer zu einem Urteil im Sinne des Redners veranlassen und die politische Rede zusätzlich verbindliche Entscheidungen für bestimmte Handlungen herbeiführen soll, hat die Lobrede, in der der Redner oft nicht einmal um die Übernahme seiner Beurteilung zu kämpfen hat, sondern sie nur im Publikum zu bestärken braucht, keine unmittelbaren Handlungskonsequenzen (vgl. Perelmann 1980: 28; vgl. Eggs 1984: 39). Da die drei Kommunikationssituationen unterschiedlichen Handlungsbereichen zugehören, werden Urteile in den drei Redegattungen aufgrund unterschiedlicher Werteoppositionen getroffen. Aristoteles schreibt: "Für die beratende Rede sind es Nutzen und Schaden - denn er, der zuredet, rät etwas als Besseres an, der aber abredet, rät von etwas als etwas Schlechterem ab (...) Für die Gerichtsrede sind es Gerechtes und Ungerechtes (...). Für diejenigen schließlich, die loben oder tadeln, sind es das Ehrenhafte bzw. das Unehrenhafte ..." (Rhet. 1358 b).

In der historischen Entwicklung der Rhetorik ist die Erweiterung der drei antiken *genera orationis* aufgrund der Entstehung neuer Institutionen am augenfälligsten. Daß eine religiöse Rede bei Aristoteles nicht aufgeführt ist, hängt sicher mit einer von der Seite der Priester 'unrhetorischen' Ausübung des Kultes zusammen (vgl. Eisenhut 1990: 45). Die Religion suchte sich andere sprachliche Formen als die der öffentlichen Rede: den Mythos, die Tragödie, das Orakel. In der Kirche tritt dann die *Predigt* als auch gesellschaftlich bedeutsame öffentliche Redegattung hinzu, zu der sich schließlich eine gesonderte (theologische) Redetheorie, die *Homiletik* entwickelt. Eine Redegattung wie etwa die *akademische Rede* (*akademičeskaja reč*) konnte infolge der gesellschaftlichen Etablierung der wissenschaftlichen Institution in Rußland von Lomonosov als eigenes Redegenre eingeführt werden, während zu dieser Zeit, bedingt durch das autokratische Staatssystem, *politische Rede* nicht möglich war. Gerichtsberedsamkeit im engeren Sinne entstand in Rußland erst infolge der Gerichtsreformen unter Alexander II. (1864). Heute sind zur Klassifizierung v.a. auch Situationsveränderungen durch die technischen Kommunikationsmedien zu berücksichtigen, unter deren besonderen Bedingungen auch 'alte Gattungen' wiederentdeckt werden können. So gehört beispielsweise die epideiktische Rede (oft nicht als solche bewußt) heute "ins Ressort der Massenmedien" (Mainberger 1987: 218). Aber nicht nur, *welche* Redegattungen zu unterscheiden sind, ist von - dem historischen Wandel unterworfenen - gesellschaftlichen Faktoren abhängig, sondern auch die Gewichtung der Redegattungen, die gleichsam die Hierarchie der Institutionen in einer Gesellschaft spiegelt. So wuchs beispielsweise in der römischen Antike die Bedeutung des *genus iudicale*, während die politische (Senats-) Rede mit dem Aufkommen der

Monarchie an Bedeutung verlor. Die höfische Kultur des Byzantinismus wiederum beförderte das *genus demonstrativum*. Des weiteren muß mit Dieckmann (1975: 97) bedacht werden, "daß der Zustand einer Rede immer vom Zustand der Gesellschaft und ihren Einrichtungen abhängt". Die Charakteristik einer Redegattung kann daher nicht von historischen Bedingungen absehen. "Mißt man den modernen Redner an den 'Mustern der Alten', ohne die veränderten Bedingungen zu beachten, so bekommt man leicht ein verzerrtes Bild" (ebd.). So war etwa der Redner im Rat der Polis im Gegensatz zum modernen Redner (i. b. des Telezeitalters) ein 'communicator-at-home', der vor einem überschaubaren Publikum in einer vergleichsweise geschlossenen geistigen Welt auftrat: "Zweck der politischen Rede war also nicht ideologischer Meinungsstreit und ideologische Integration, sondern auf vorausgesetzter gemeinsamer Basis des Denkens die Vorbereitung von Sachentscheidungen ..." (ebd.: 97 f.).

*1.1.2. Kommunikationsziele:* Mit dem Zweck der Kommunikation waren die Lage oder der Zustand gemeint, in die das Auditorium *durch* die Rede in einer bestimmten Kommunikationssituation versetzt werden sollen, nämlich zu urteilen bzw. zu handeln oder gut gestimmt zu sein. Der Begriff des *Kommunikationszieles* meint nun ein Ziel *in* der Kommunikation, das der Sprecher verfolgt, um den Zweck der Kommunikation zu erfüllen. Es geht darum, *wie* der Zweck erfüllt werden kann. Ein Teil dieser Kommunikationsziele sind Wirkungen, die der Sprecher beim Hörer hervorzurufen beabsichtigt. Sprechakttheoretisch formuliert kommen in diesen Fällen u. a. die *Perlokutionen* der Rede in Blick, also "Herbeiführungen von Wirkungen auf das Denken, Fühlen und Handeln des Hörers durch sprachliche Äußerungen, wobei für das Eintreten der Wirkung Sinn und Bedeutung der Äußerung instrumental sind" (Eyer 1987: 1). Eine Gleichsetzung von Kommunikationsziel und Perlokution ist gleichwohl nicht möglich. Erstens sind Kommunikationsziele im Hinblick auf den (textsortenspezifischen) Zweck der Kommunikation selbst instrumental. Zweitens sind Kommunikationsziele Wirkungs*absichten* und drittens gehören zu ihnen auch andere (nicht wirkungsbezogene) Intentionen kommunikativer Handlungen. Die Beschreibungsperspektive bleibt also sprecherorientiert, was eine Gleichsetzung von Kommunikationszielen mit Herbeiführungen von Wirkungen verbietet.

Das übergeordnete Ziel aller Reden ist die *Beeinflussung* der Zuhörerschaft zu einer *Überzeugung*. *Überzeugung* tritt in der Rhetorik und Dialektik an die Stelle des *Beweises* in der Wissenschaft (vgl. J. Klein 1989). Aristoteles nennt sie "eine Art von Beweis, ... - denn wir glauben da am meisten, wo wir annehmen, daß etwas bewiesen sei - "(Rhet. 1355a). Sie wird heute meistens mit dem aus dem Lateinischen entlehnten Begriff *Persuasion* bezeichnet (vgl. z. B. Eco 1991: 179ff.), der sowohl *Überzeugung* als auch *Überredung* bedeutet (vgl. Plett 1979: 4). Die lateini-

sche Bezeichnung bringt damit wieder jene unvermeidliche Dimension der Rhetorik zum Ausdruck, die Aristoteles aus ihr herauszuhalten versuchte, indem er festlegen wollte, "daß es nicht ihre Aufgabe ist zu überreden..." (Rhet.1355b).

Kopperschmidt stellte in folgendem Schema (Abb. 3) ÜBERZEUGEN und ÜBERREDEN als zwei Formen indirekter sprachlicher Interessenrealisierung dar, die der direkten Interessenrealisierung durch Gewalt oder Befehl gegenüberstehen.

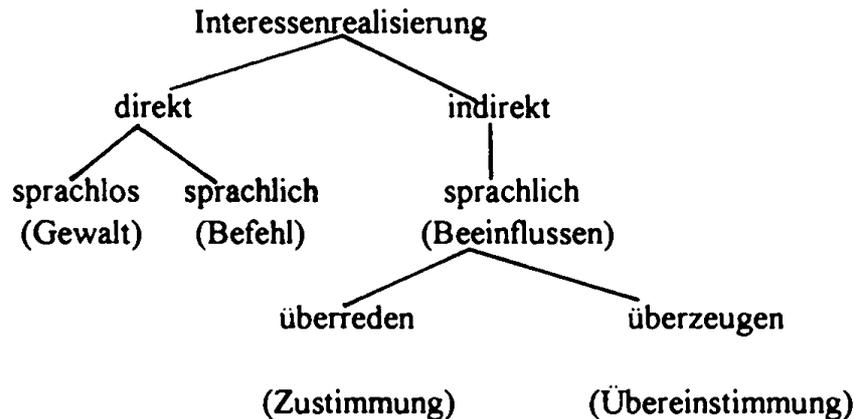


Abb. 3: Schema direkter und indirekter Interessenrealisierungen nach Kopperschmidt (1977: 228).

(Hinzuweisen ist an dieser Stelle auf den nach Abschluß des Kapitels erschienenen Aufsatz Kosta 1995, in dem das Schema zur Unterscheidung direkter und persuasiver Sprechakte übernommen wird (vgl. ebd.: 324). Direktive Sprechakte (neben BEFEHLEN auch RATGEBEN, ERPRESSEN u. s. w.) sind danach direkte verbale Interessenrealisierungen, während persuasive Sprechakte (neben ÜBERREDEN auch BEEINFLUSSEN und VERFÜHREN) in der Regel indirekte verbale Interessenrealisierungen darstellen.)

Zur Doppelbedeutung von *Persuasion* führt Geißner (1977: 234) aus, morphosyntaktisch handele "es sich genau betrachtet bereits im Lat. um zwei verschiedene Wörter, und im Dt. ist geschieden zwischen: jemand überzeugen von etwas vs. jemand überreden zu etwas." Beide Wörter haben in der Umgangssprache zudem unterschiedliche Konnotationen, *überreden* ist eher negativ, *überzeugen* positiv gebraucht (vgl. ebd.). Die erstmalige Unterscheidung der Begriffe Überzeugen und Überreden in Deutschland schreibt Geißner dem Rhetoriker Fr. A. Hallbauer (1725) zu, geistesgeschichtlich wirksam sei sie aber durch Kants Rhetorikkritik geworden. Kant bezeichnete die Rhetorik im Sinne einer Überredungstechnik als 'verachtungswürdige Kunst', den Sprecher aber, der "bei klarer Einsicht in die Sachen, die Sprache nach deren Reichtum in seiner Gewalt hat," als "vir bonus dicendi peritus ... Redner ohne Kunst, aber voll Nachdruck" (zit. n. ebd.: 234 f.). Im Anschluß daran sieht Geißner den wesentlichen Unterschied zwischen *Überredung* und *Überzeugung* darin, "daß beim 'Überzeugen' die Urteilsfähigkeit des Hörers die entscheidende Instanz - auch des logischen Schließens - bleibt, während beim 'Überreden' diese Fähigkeit außer

Kraft gesetzt, gleichsam ein Kurzschluß herbeigeführt wird" (ebd.: 235). Das entspricht im übrigen auch der sprechakttheoretischen Charakterisierung der Perlokution ÜBERREDEN seitens Eyer (1987: 95), der zufolge der Hörer als "rational Handelnder mehr oder weniger ausgeschaltet" und vom Sprecher in an Zwang grenzender Weise beeinflusst wird. Ist das Ziel der Rhetorik, *Konsens* zu erzielen, so erzeugt *Überzeugung* tatsächlichen *Konsens*, *Überredung* dagegen *Scheinkonsens* (vgl. ebd.: 236). Die kritische Rhetoriktheorie (Kopperschmidt, Geißner u.a.) versucht daher überredende Techniken auszugrenzen und argumentative Überzeugungsstrategien zu profilieren. *Überredung* meine gar keine eigenständige Redeleistung, "sondern allenfalls die erfolgreiche Präntention zustimmungsermöglichender Voraussetzungen", schreibt Kopperschmidt (1977: 220). Eine Theorie, die die Bedingungen der auf Erzielung von *Konsens* gerichteten Rede erhellen soll, sei deshalb "daran zu messen, inwieweit sie den kategorialen Unterschied zwischen 'überreden' und 'überzeugen' nicht nur nicht ignoriert, sondern für die eigene Reflexionsanstrengung zu nutzen vermag" (ebd.). Diesen Anspruch einzulösen, ist jedoch schwierig, wenn nicht gar unmöglich, wie Kopperschmidt (1989: 117) eingesteht: "Die theoretisch mögliche Differenzierung zwischen 'überreden' und 'überzeugen', zwischen verständigungsorientierter Argumentation und ihrer strategischen Pervertierung ist für eine kritische Argumentationsanalyse zwar hilfreich, doch ist im konkreten Einzelfall eine vergleichbar trennscharfe Unterscheidung schwerlich möglich." Ihr Ineinander sei, Habermas folgend, ein bis heute nicht getilgtes "Moment von Gewalt" (ebd.). Die Unmöglichkeit einer klaren Abgrenzung ist leicht einzusehen, stimmt man Eco (1991: 180) zu, daß es "*verschiedene Grade der persuasiven Rede* (gibt). Und unter diesen Graden zeichnet sich so etwas wie eine Reihe von kontinuierlichen Nuancen ab, die vom ehrlichen und vorsichtigen Überzeugen bis zur Überredung als Täuschung reichen. Sagen wir, von philosophischer Rede bis zu den Techniken der *Propaganda* und der *Überredung der Massen*." Die Grenzen zwischen *Überzeugung* und *Überredung* sind offensichtlich fließend, sie sind es v.a. in der uns interessierenden politischen und geistlichen Rhetorik (in der doppelten Bedeutung von Theorie und Praxis).

Die lateinischen Rhetoriken kennen drei persuasive *Kommunikationsziele* (*officia oratoris*), ein *intellektuelles* und zwei *emotionale* (hierzu: Göttert 1991: 22 ff., Plett 1979: 4 ff., Eggs 1982: 212f.): (1.) die Erzeugung intellektueller Einsicht, d.h. ÜBERZEUGEN im engeren Sinne durch (sprechakttheoretisch als *illokutiv* einzustufendes) BELEHREN bzw. INFORMIEREN (*docere*) und BEGRÜNDEN (*probare*). Die Erregung von Emotionen in dem Bemühen, das Publikum (2.) zu GEWINNEN (*conciliare*) und zu ERFREUEN (*delectare*) und es (3.) zu BEWEGEN (*movere*) und AUFZUSTACHELN (*concitare*). Zwischen dem intellektuellen und dem emotionalen Kommunikationszielen ist MAHNEN (*monere*) anzusiedeln, da es als Belehrung im sittlichen Bereich nach Plett (1979: 5) "ein informatives bzw. argumentatives Moment, verbunden mit einem Appell an die Vernunft", enthält.

Den Kommunikationszielen entsprechen bei Aristoteles die drei Überzeugungsmittel *Logos* (intellektuelles Überzeugungsmittel), *Ethos* und *Pathos* (emo-

tionale Überzeugungsmittel). Sie beziehen sich auf den Redegegenstand, den Sprecher und den Hörer: "Von den Überzeugungsmitteln, die durch die Rede zustande gebracht werden, gibt es drei Arten: Sie sind nämlich entweder im *C h a r a k t e r d e s R e d n e r s* begründet, oder darin, den Hörer in eine gewisse *S t i m m u n g* zu versetzen, in der *R e d e s e l b s t*, d.h. durch Beweisen oder scheinbares Beweisen" (Rhet. 1356a; dazu Schweinfurth-Walla 1986: 32 ff., 65 ff., 80 ff.; vgl. Mainberger 1987: 227; vgl. Eggs 1984: 23). Die Frequenz von Kommunikationszielen und Überzeugungsmitteln hängt von der Kommunikationssituation ab, Redegattung und Kommunikationsziel sind also korrelative Größen. Dem *Ethos* und dem *Genuß* (*delectare*) kommen mehr Gewicht im epideiktischen Genus zu, in der politischen Rede rücken das Pathos und die Ziele des *movere* und *monere* in den Vordergrund. In der Beweisführung einer Gerichtsrede, aber auch zur Stützung von Evaluationen in der politischen Rede soll das intellektuelle Kommunikationsziel Vorrang haben.

Mit *Ethos* kann (besonders im *genos epideiktikon*) neben der Charakterdarstellung des Redners auch die Charakterdarstellung der zu lobenden Person gemeint sein. Im ersten Fall ist zudem der Bezug zum Hörer deutlich ausgeprägt: Der Redner informiert sich über sein Publikum und richtet seine Selbstdarstellung darauf aus (vgl. Schweinfurth-Walla 1986: 71) -moderne *Imagepflege* und *Zielgruppenorientierung* nimmt die Antike vorweg.

Die emotionalen Überzeugungsmittel (*Pathos*) beruhen nach Aristoteles auf den *Affekten*: "Affekte aber sind alle solche Regungen des Gemüts, durch die Menschen sich entsprechend ihrem Wechsel hinsichtlich der Urteile unterscheiden und denen Schmerz bzw. Lust folgen: wie z.B. Zorn, Mitleid, Furcht und dergleichen sonst sowie deren Gegensätze" (Rhet. 1378a). Diese Regungen hervorzurufen ist ein Mittel der Persuasion, "denn wir geben unser Urteil nicht in gleicher Weise ab, wenn wir traurig bzw. freudig sind oder wenn wir lieben bzw. hassen" (Rhet. 1356a), und sie zu erkennen und zu erklären, ist eine Aufgabe der rhetorischen Theorie (vgl. Rhet. 1380a).

Das intellektuelle Überzeugungsmittel (*Logos*) ist das rhetorische Schlußverfahren (*Enthymeme*; s.u. V.2.1.1.1.). Während die Affekte Hörerbezogen sind (vgl. Rhet. 1354a), beziehen sich die rhetorischen Schlußverfahren (*Enthymeme*) auf die Sachverhalte selbst. Sie stellen den Zusammenhang zwischen der Rhetorik und der Logik bzw. Dialektik her, denn "über jede Art von Schlußverfahren ... hat ohne Unterschied die *Dialektik* Untersuchungen anzustellen" (Rhet. 1355a).

Das intellektuelle Überzeugungsmittel mahnt Aristoteles als Desiderat der zeitgenössischen Rhetoriklehren an (vgl. Rhet 1354a). In ihm erfülle die Rhetorik ihre eigentliche Aufgabe, nämlich: "Zu untersuchen, was an jeder Sache Glaubwürdiges vorhanden ist..." (Rhet. 1355b). Doch die Vorrangstellung der sachlich-logischen Argumentation steht, wie Eggs 1984, ders. 1992 zeigen konnte, in Spannung zur von Aristoteles selbst aufgewiesenen Unmöglichkeit der Abstraktion von 'Emotion' und 'Image', insofern der Mensch "als ein mit Vernunft und Sprache (Logos) begabtes, politisches, immer auf die Gemeinschaft mit anderen in einer Polis angewiesenes, sittliches (Ethos) Lebewesen, das Körper, Affekt und Emotionen (Pathos) hat" (Eggs 1992: 923), verstanden wird. Nur eine einseitige Interpretation begreift die aristotelische Rhetorik rationalistisch; sie erfährt vielmehr Persuasion zwischen den Ansprüchen logisch stringenter, situationsunabhängiger und situationsspezifischer, auf Stimmungen und Charakter achtender Rede als Zusammenhang von *Ethos*, *Pathos* und *Logos* (vgl. Eggs 1984: 410f.; ders. 1992: 923). Aristotelische Rhetorik ist deshalb auch, wie es Heidegger (1993: 138) in bezug auf die Behandlung der Affekte ausdrückte, "die erste systematische Hermeneutik der Alltäglichkeit des Miteinanders", denn Öffentlichkeit hat "nicht nur überhaupt ihre Gestimmtheit, sie braucht Stimmung und 'macht' sie für sich. In sie hinein und aus ihr heraus spricht der Redner."

*1.1.3. Kommunikationsstruktur:* Die 'Grobstruktur' der Kommunikation -*Gedankenfinden, Gliedern, Formulieren, Darstellen, Wiederholen* - von der Produktionsseite gesehen die 'Schrittfolge' zur Herstellung einer Rede - ist kein 'ontologisches' Modell, sondern entweder heuristisch oder - als technische Anweisung - didaktisch (vgl. Göttert 1991: 25). Eine Grundunterscheidung liegt ihr zugrunde in der "Trennung der sachlich-argumentativen Seite der Rede (der Bereich der *res*) von ihrer sprachlichen Ausgestaltung (dem Bereich der *verba*). In gewissem Sinne liegt allein in der Art, *res* und *verba* (wenn man so will: Logik und Stilistik) auseinanderzuidividieren, der spezifische Ansatz dieser Form von Kommunikationstheorie überhaupt" (Göttert 1991: 25).

Im Bereich der 'Gedanken' (*res*) wird unterschieden zwischen der *Findung der Gedanken* (*inventio*; gr. *heuresis*), ihrer *Gliederung* (*dispositio*; gr. *taxis*) und dem *Memorieren der Rede* (*memoria*; gr. *mnēmē*), die sprachliche Ausgestaltung kennt die Teilbereiche der *sprachlichen Darstellung* (*elocutio*; gr. *lexis*) und - bereits über den verbalen Ausdruck in Gestik und Mimik hinausreichend - den *Vortrag der Rede* (*actio, pronuntiatio*; gr. *hypokrisis*). Die *dispositio* nimmt in gewisser Weise eine *res* und *verba* verknüpfende Mittlerstellung ein, die die folgende Darstellung von Barthes verdeutlicht (Abb. 4).

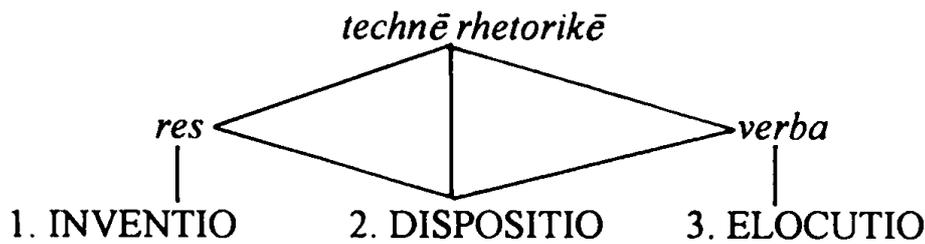


Abb. 4: Die 'rhetorische Maschine' nach Barthes (1988: 54).

Die Teile des Fünferschemas sind untereinander vernetzt, ihre jeweiligen Unterteilungen können sich überschneiden. Nach Fuhrmann (1990: 78) dienen vor allem "die Kategorien Stoffauffindung und Stilisierung lediglich als große Schubfächer, als zusammenfassende Ordnungsbegriffe (...) So pflegt das Gebiet der Stoffauffindung die Lehre von den Redeteilen und den Status, mitunter auch die von den Redegattungen zu umfassen, und unter der Rubrik Stilisierung werden sowohl die Stilqualitäten als auch die Stilarten abgehandelt". Entsprechend kommen heute synthetische Rekonstruktionen antiker und klassischer Rhetoriken zu unterschiedlichen Abgrenzungen und Subkategorisierungen.

Die *inventio* behandelt die rhetorischen Schlußverfahren (*Enthymeme*) und ihre inhaltlichen Füllungen (*Topoi*), sie fragt, welche Argumente in welchen Kommunikationssituationen überzeugen können (ausführlich: V.2.).

Die *elocutio* systematisiert zum einen die Prinzipien sprachlicher Darstellung in den Kategorien der *Angemessenheit* (*aptum, decorum*), sprachlichen *Richtigkeit*, d.h. *Grammatikalität* (*puritas, latinitas*), *Klarheit* (*perspicuitas*) und des sprachlichen *Schmuckes* (*ornatus*), zum anderen stilistische *Figuren*, die Mittel des Affektes und damit des *Pathos* sein können. Es handelt sich um die *Figurenlehre*, welche als vielleicht bekanntester Teilbereich der Rhetorik in der *Stilistik* als eine Art stilistischer Grammatik tradiert wurde. Die *Klarheit* einer Rede ist v.a. durch das Gegenteil, d.h. Formen der Unklarheit, zu bestimmen, als da sind: Polysemie, Homonymie, Nominalisierungen, mehrdeutige konjunktionale Verknüpfungen, Asyndesen (vgl. Plett 1979: 26). In Zusammenhang mit der Kategorie der *Angemessenheit* steht die bekannte Differenzierung der drei Stilarten (*genera dicendi*) *niedriger* (*genus humile*), *mittlerer* (*genus medium*) und *hoher* (*genus grande*) Stil.

Die rhetorische Stilistik war zwar präskriptiv, ja normativ ausgerichtet und berücksichtigte kaum die Alltagskommunikation (vgl. Lachmann 1977: 178), wichtig ist aber dennoch ihre über

den Begriff des Stils durchgeführte Verknüpfung von Kultur und Sprache, sollte sich die Wahl der Stilebene doch neben dem Kommunikationsziel (vgl. Plett 1979: 102) nach der Art des zu verhandelnden Gegenstandes und nach der gesellschaftlichen Stellung des Adressaten richten. Der Hierarchie der Stile entsprach eine soziale Hierarchie und eine Hierarchie kultureller Wertschätzungen (vgl. Plett 1979: 104 f.; vgl. Ueding, Steinbrink 1986: 91 ff.; vgl. Lausberg 1990: §§ 1078-1082).

In der sprachlichen Darstellung wirken sich gesellschaftliche und historische Faktoren als 'Geschmacksgeschichte' aus. Schon die Frage, welches Verhältnis intellektueller und emotionaler Überzeugungs- bzw. Überredungsmittel eher zum persuasorischen Erfolg führt, ist dem Zeitgeschmack unterworfen, v.a. aber auch welche sprachlichen Mittel etwa der Steigerung, Emphase u.s.w. auf die Zuhörer Wirkung entfalten und welche als 'schwülstig' oder 'schwach' oder gar 'lächerlich' empfunden werden.

"Das Angemessene ist nicht nur ein Stilprinzip, sondern reicht in alle menschlichen Aktivitäten". M.a.W.: Es ist eine anthropologische Kategorie" (Plett 1979: 23). Angemessenheit bezieht sich auf die Kommunikationssituation (Forum und Auditorium), die Selbstdarstellung des Redners (*Ethos*), aber auch auf die zu verhandelnden *Sachverhalte*. "Man darf aber nicht vergessen, daß zu einer jeden Redegattung ein anderer sprachlicher Ausdruck paßt; denn der Stil der schriftlichen Darstellung ist nicht derselbe wie der, der in Debatten gebraucht wird, und der der Volksrede nicht derselbe wie der der Gerichtsrede" (Aristoteles Rhet. 1413b). Die Kanzel sollte nicht zur politischen Tribüne werden, das Rednerpult nicht zum Stammtisch. Der orthodoxe Prediger versteht sich gemeinhin nicht als 'Kumpel' der Gläubigen, sondern als geistliche Autorität. Über wichtige politische Entscheidungen ist anders zu reden, als über den Geschmack eines Schokoriegels. All das führt zu stilistischen Unterschieden. Die Durchbrechung eines durch das reale Verhältnis von Sprecher und Auditorium vorgegebenen Themen- und Stilinventars kann freilich fiktive Kommunikationssituationen hervorrufen, mit denen persuasive Effekte erzielt werden können (so kann die Suggestierung eines familiären Verhältnisses von Politiker und Volk dazu dienen, Vertrauen zu einer bestimmten Politik zu stärken).

Die *dispositio* machte in der rhetorischen Tradition "ein besonders dürftiges Kapitel aus ....., da ja mit den Redeteilen ... bereits eine feste Disposition gegeben war und da man Einzelheiten im Rahmen der für einen jeden Redeteil einschlägigen Vorschriften abhandeln konnte" (Fuhrmann 1990: 78). Zudem mußten bereits im ersten Stadium der *inventio* Fragen der Gliederung berücksichtigt werden (vgl. Plett 1979: 16). Lausberg (1990: §§ 260-430) und Göttert (1991: 26 ff.) betrachten

deshalb im Anschluß an die *Rhetorik an Herrennius* und Ciceros *De inventione* den Redeaufbau, also die Abfolge von Einleitung (*exordium*), Schilderung des Sachverhaltes (*narratio*), Begründung (*argumentatio*) und Schluß (*peroratio*), in der *inventio*. In der rekonstruktiven Nutzbarmachung der rhetorischen Tradition halte ich es um der Klarheit willen gleichwohl für sinnvoller, Barthes 1988, Plett 1979 u. a. zu folgen und den Redeaufbau zur *dispositio* zu rechnen. Innerhalb des Redeaufbaus ergeben sich Überschneidungen in den Funktionen der einzelnen Teile: Der informierend-darstellende Teil, die *narratio*, geschieht selten neutral und nimmt im allgemeinen wertend das Ergebnis und Teile der Begründungen der folgenden *argumentatio* vorweg. "Die Narration ist also keine *Erzählung* (im romantischen und gleichsam uneigennütigen Sinn des Terminus), sondern eine Argumentationsprotase" (Barthes 1988: 83). Welcher Teil in einer Rede überwiegt, hängt nach Aristoteles auch mit der Redegattung zusammen: "In der *S t a a t s-* und (*V o l k s*) *r e d e* findet sich die *Erzählung* am seltensten, weil niemand über Zukünftiges eine *Erzählung* vorbringt, sondern - sofern etwa eine *Erzählung* vorkommt - wird es eine von bereits geschehenen Dingen sein, damit die, die sich daran erinnern, sich besser über das, was später erfolgen soll, beraten können" (Rhet. 1417b).

## 1.2. Textlinguistik und Funktionalstilistik

Die *textlinguistische* Klassifikation von *Textsorten* abstrahiert zunächst von gesellschaftlich vorfindlichen Kommunikationssituationen, um sich stattdessen an alltagssprachlich vorgegebenen Textsortennamen zu orientieren. Dahinter steht die Überlegung, daß alltagssprachliche Benennungen bereits einen Hinweis auf die Relevanz und Unterscheidbarkeit von Kommunikationshandlungen geben (vgl. Dimter 1981: 29; vgl. Schneider 1993: 69f.). Intuitives Textsortenwissen versetzt Sprecher wie Rezipienten in die Lage, "in unterschiedlichen Kommunikationsbereichen einer menschlichen Gemeinschaft zusammenzuarbeiten, indem sie Texte produzieren und verstehen, die sie stets mit Situationen, Kontexten und Institutionen in einen systematischen Zusammenhang stellen können" (Heinemann, Viehweger 1991: 129; vgl. Dimter 1981: 21; vgl. Schneider 1993: 36), d.h. *politische Rede* und *Predigt* können im allgemeinen auch außerhalb einer konkreten Kommunikationssituation intuitiv unterschieden und deshalb unterschiedlich benannt werden. Zum Textsortenwissen gehören Form- und Inhaltskenntnisse, z.B. wird in "einem persönlichen Brief ... in der Regel persönlich Erlebtes und für den Adressaten als relevant unterstelltes Wissen vermittelt ..., demgegenüber wird Emotionales, Ausdruck psychischer Zustände u.a. nicht Thema probandum von Patentschriften sein" (Hei-

nemann, Viehweger 1991: 130f.). Im Textsortenwissen ‘gespeicherte’ Formsignale von Textsorten sind etwa “es war einmal” im Märchen oder “im Namen des Volkes” vor Gericht (vgl. ebd.: 131) sowie auch die Trinitätsformel in der Predigt “*Vo imja Otca i Syna i Svjatago Duchu*”. Allerdings sind selbst diese deutlichen Signale nicht obligatorisch. Die Oberflächenstruktur von Texten trägt wesentlich zur Identifizierung von Textsorten bei, eine ‘vorgängige’ Klassifizierung ausschließlich nach *textinternen* grammatischen und semantischen Merkmalen ist jedoch schwierig, wenn nicht unmöglich (vgl. Schneider 1993: 69). Wie in der Rhetorik sind Textsortenklassifikationen daher zuerst *textextern*, wozu Kriterien wie Kommunikationssituation, die Sprecher-Hörer-Relation, Intentionen, Denotatsbereiche (mögliche Textgegenstände) gehören (vgl. Gülich, Raible 1977: 58; vgl. Dimter 1981). Der textexterne Ansatz stützt die rhetorische Vorgehensweise. Textlinguistik weitet sie auf die Gesamtheit menschlicher Textproduktion aus. Strukturell ist jedoch in der Rhetorik die m.E. als wesentlich zu betrachtende *Abhängigkeit* textexterner Merkmale (wie der Sprecher-Hörer-Relation oder des Denotatsbereiches) von der Kommunikationssituation sehr viel deutlicher hervorgehoben als in Merkmallisten, wie z.B. in Gülich, Raible 1977, Dimter 1981, Brinker 1988 u.a.

Vom Begriff der *Textsorte* wird textlinguistisch der *Texttyp* unterschieden, eine alltagssprachlich nicht ableitbare, theoriebezogene Größe, “die im Rahmen einer Text- bzw. Gesprächstypologie beschrieben und definiert ist” (Heinemann, Viehweger 1991: 144). Werlich (1975: 71) unterscheidet z.B. *Deskription*, *Narration*, *Exposition*, *Argumentation* und *Instruktion* als Typen objektiver Textformen wie *impressionistische* oder *technische Beschreibung*, *Erzählung*, *Geschichte* oder *Bericht*, *Aufsatz* oder *Definition*, *Explikation* u.ä., *Kommentar* oder *wissenschaftliche Abhandlung*, *Vorschriften*, *Gesetze* oder *Anweisungen*. Van Dijk (1980: 128) spricht von *Superstrukturen*, “die den *Typ* eines Textes *kennzeichnen*...” Sie sind “eine Art *Textform*, deren Gegenstand, Thema, d.h.: Makrostruktur, *Textinhalt* ist. Man muß also in Abhängigkeit vom kommunikativen Kontext dasselbe Ereignis in verschiedenen *Textformen* berichten.” Er unterscheidet die beiden konventionellen Superstrukturen *Erzählen* und *Argumentieren* (vgl. ebd.: 140 ff.).

Verglichen mit dem Organonmodell K.Bühlers und seiner Erweiterung durch Popper (vgl. I.3.) erweisen sich dieser Art Typologisierungen als Feststellungen überwiegender Sprachfunktionen in Texten (vgl. Kalverkämper 1981: 104) und ähneln in erstaunlicher Weise den vier Redephasen der rhetorischen *dispositio*: *exordium*, *narratio*, *argumentatio*, *peroratio*, in deren erster und letzter jeweils Ausdrucks- und Appellfunktionen dominieren.

Pauschal sind weder *Predigt* noch *politische Rede* einem Texttyp zuzuordnen, es kann aber festgestellt werden, welche Sprachfunktionen in ihnen dominieren. (Aristoteles meinte ja z.B., daß die *Narration* in der politischen Rede eher eine Seltenheit darstellt (s.o.)). Daß die Texttypen auch mikrostrukturell spezifizierbar sind, belegte unlängst Kong (1993: 143ff.) in einer (allerdings auf schmaler Textbasis durchgeführten) Zählung, derzufolge adversative Konnektoren in Argumentationen besonders häufig sind (43% gegenüber 17% in der *Narration* und 27% in der *Deskription* und 0% in der *Instruktion*). Kopulative Konnektoren überwiegen in der *Narration* (68% gegenüber 27% in der *Deskription*, 23% in der *Argumentation* und 47% in der *Instruktion*). Kausalkonnektoren treten in der *Narration* fast gar nicht auf (0,1%), ebenso in der *Instruktion* (6%), sind aber auch in der *Argumentation* nicht häufig (17%) und nur in der *Deskription* (27%) verbreiteter.

Die Zählung der Konjunktionen im Textcorpus weist allerdings keine nennenswerten Unterschiede in der Frequenz einzelner Konjunktionen auf (s.I. 5.), was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß beide Textsorten dem gleichen Funktionalstil angehören (s.u.).

Eine wichtige Ergänzung zur rhetorisch möglichen Beschreibung von Textsorten leistet die *Funktionalstilistik*. Sie setzt oberhalb der Kommunikationssituationen auf der Ebene kommunikativer Handlungsbereiche ("*kommunikativnaja sfera*" (Švejcer 1991: 35)) an, als deren Realisierungen Kommunikationssituationen und die ihnen zugehörigen Textsorten zu verstehen sind (vgl. Auburger 1993: 196f.; vgl. Švejcer 1991: 35; vgl. Schneider 1993: 87). Funktionalstilistik folgt der rhetorischen Einsicht, daß Texte in Abhängigkeit ihres Kommunikationsbereichs stilistische Merkmale aufweisen (müssen). Stepanov (1965: 218) definierte: "*Funkcional'nyj stil' - èto istoričeskaja složivšajas'ja, osoznannaja obščestvom podsistema vnutri sistemy obščënarodnogo jazyka, zakreplennaja za temi ili inymi situacijami obščë-nija ... i charakterizujuščajasja naborom ... sredstv vyražënjaja i skrytym za nimi principom otbora ètich sredstv iz obščënarodnogo jazyka.*"

Durchgesetzt hat sich die Unterscheidung von fünf funktionalen Stilen: *naučnyj, oficial'no-delovoj, publicističeskij, chudožestvennyj, razgovornyj* (vgl. Rozen-tal', Telenkova 1975: 15; vgl. Lysakova, Rogova 1987: 8; vgl. T.G. Vinokur 1987: 54; vgl. Schneider 1993: 79; vgl. Kožina 1993: 19). In der Klassifikation überkreuzen sich zwei Dichotomien, die textlinguistisch mit zu den textexternen Kriterien der Textsortenklassifikation gerechnet werden können (vgl. Kalverkämper 1981: 82; vgl. Schneider 1993: 75): öffentliche Texte vs. alltäglich-private Texte

und instrumentelle vs. künstlerische Texte. Es kann also zum einen der *razgovornyj stil'* allen anderen Stilen gegenübergestellt werden (z.B. Gvozdev 1965: 18; vgl. Cvilling 1986: 7), zum anderen der *chudožestvennyj stil'* (z.B. Šmelev 1977: 27). Letztere Gegenüberstellung hängt wiederum mit der Opposition von *Funktional-* und *Individualstil* zusammen (vgl. Fedorov 1971: 67; Beneš 1971: 120; vgl. Mistrik 1973: 23; V.V. Vinogradov 1980b: 240). Der Anteil der individual- und funktionalstilistischen Merkmale von Texten differiert in den verschiedenen Stilen. Während im *chudožestvennyj stil'* (eventuell auch im *razgovornyj stil'*) individuelle Momente selbstredend besonders ausgeprägt sind, dominieren im *official'no-delovoj stil'* gerade die funktionalen Merkmale (vgl. Kucharenko 1988: 68), und entsprechend sind die Stile sprachlich unterschiedlich signifikant (vgl. Šmelev 1977: 80f.; vgl. T.G. Vinokur 1987: 13).

Sowohl die politische Rede als auch die Predigt gehören als *publičnaja oratorskaja reč'* zum *publicističeskij stil'*, welcher in die verschiedensten gesellschaftlichen Handlungsbereiche ragt (vgl. T.G. Vinokur 1987: 59) und in einem nur schwer abgrenzbaren Bereich zwischen den anderen Stilen anzusiedeln ist. "*Funkcional'nyj status publicistiki stavit ee v nekotoroje promežutočnoe položenie meždu chudožestvennym i nechudožestvennym tekstom*" (T.G. Vinokur 1987: 13; vgl. schon Gvozdev 1965: 18; ebd.: 25). Diese Position ist im Hinblick auf die Mikrostruktur politischer und geistlicher Rede insofern von Belang, als beide Textsorten funktionalstilistisch bestimmbar bleiben, aber ein großer Anteil individualstilistischer Momente (anders als z.B. bei Gesetzestexten) nicht auszuschließen ist. Bedeutende Oratoren können deshalb stilprägend wirken, (wie z.B. Lenin; vgl. Rogova 1975: 5).

Der publizistische Stil ist meist für ein großes Auditorium bestimmt und typischerweise monologisch (vgl. Gvozdev 1965: 18; vgl. Striženko 1982: 112). In seinem Stilinventar ist wiederholt die Zunahme umgangssprachlicher Elemente bemerkt worden (v.a. seit der Revolution), was sich u.a. in einer Verkürzung der Satzlänge, progredienten Verknüpfungen oder dem vermehrten Gebrauch von Partikeln niederschlägt (vgl. Šeljakin 1962: 3; vgl. T.G. Vinokur 1968: 10f.; vgl. O.B. Sirotnina 1968: 108; vgl. Panov 1968: 1, 34; ders. 3, 233; vgl. Rogova 1975: 5ff.; vgl. Matveeva 1990: 90; vgl. Akimova 1990: 42). Die Entwicklungstendenzen laufen mit der allgemeinen Sprachentwicklung konform, z.B. in der Zunahme von Nominalisierungen (vgl. Akimova 1990: 37ff.).

Der stilistischen Klassifikation nach Handlungsbereichen entspricht in der Funktionalstilistik eine Klassifikation nach dominanten Kommunikationszielen.

Funktionale Stile werden nach der Dominanz von *Verkehr*, *Mitteilung* oder *Beeinflussung* unterschieden, die sich auf die drei Sprachfunktionen K.Bühlers zurückführen lassen (vgl. Rozentál', Telenkova 1975: 9; vgl. Lehmann 1981: 37; vgl. Schneider 1993: 78). Die Korrelation erfolgt nicht zuletzt aufgrund der Funktionsbestimmung der *Stilistik* überhaupt als einer Wissenschaft "o sredstvach rečevoj vyrazitel'nosti i o zakonomernostjach funkcionirovanija jazyka, obuslovlennych naibolee celesoobraznym ispol'zovanijem jazykovych edinic v zavisimosti ot sodržanija vyskazyvanija, celej, situacii i sfery obščšenija" (Kožina 1993: 19; vgl. Kožina 1977: 9; ebd.: 49f.). In allen Genres des publizistischen Funktionalstils dominiert die Persuasion über die Information: "vse oni vypolnjajut odno naznačenie: vozdejstvuja na mysli i čuvstva, formirovat' obščestvennoe mnenie" (T.G.Vinokur 1987: 55; vgl. Gvozdev 1965: 24f.; vgl. Striženko 1982: 123f.; vgl. Lobanova, Slesareva 1988: 202; vgl. Schneider 1993: 81).

### 1.3. Kommunikationsform

Ausgeklammert wurde bisher das Problem der *Kommunikationsform*, die in der Rhetorik Thema der *memoria* und v.a. der *actio/pronuntiatio* ist und textlinguistisch zu den textexternen Merkmalen gehört. Gemeint ist das Problem der *Mündlichkeit* vs. *Schriftlichkeit*, das mit Fragen der *Spontaneität-Planung*, *Monologizität-Dialogizität* und letztlich mit der medialen Vermittlung der Textsorte zusammenhängt.

Da in der Antike Reden auf klar zu bestimmende Kommunikationsforen mit notwendig anwesenden Zuhörern begrenzt waren, kamen hier v.a. Fragen der Inszenierung in Blick, waren die Reden doch meist auswendig gelernte, rhetorisch bewußt produzierte Texte, die ihre Wirkung in geplanter theatralischer Präsentation entfalteten (vgl. Cicero De oratore 3, 173-198; vgl. Fuhrmann 1990: 79f.; vgl. Göttert 1991: 70ff.; ebd.: 120). Auch heute ist es jedoch m.E. nicht falsch, wie V.V.Vinogradov (1980a: 120) die öffentliche Rede zwischen Literatur und Dramatik anzusiedeln: "Oratorskaja reč' - sinkretičeskij žanr. Ona -odnovremenno i literaturnoe proizvedenie i sceničeskoe predstavlenie. ... Oratorskaja reč' -osobaja forma dramatičeskogo monologa, prisposoblennogo k obstanovke obščestvenno-bytovogo ili graždanskogo 'dejstva'. ... ego pozy, dviženija, mimika i žesty - i osobenno ta vnutrennjaja 'melodija' reči, kotoraja vyražetsja v pereživach tembra, v ritme, v složnoj sisteme intonacionnyh perechodov, - vse eti momenty ispolnenija črezvyčajno važny dlja ponimanija suščestva oratorskoj reči."

Die mündliche Präsentation eines Textes ist als solche noch nicht linguistisch relevant (vgl. W.Klein 1985: 27; vgl. Auburger 1993: 228), stattdessen müssen, was

kürzlich erst wieder von Müllerová (1994: 11) im Hinblick auf die Syntax des gesprochenen Tschechisch hervorgehoben wurde, nicht nur schriftliche und mündliche Kommunikation, sondern auch die schriftliche Form mündlicher Kommunikation und die mündliche Form schriftlicher Kommunikation unterschieden werden. Notwendig ist die Korrelation mit den Kriterien der *Dialogizität* und *Monologizität*: der Dialog ist vorwiegend mündlich (vgl. allerdings den Brief), der Monolog kann hingegen mündlich und schriftlich sein (vgl. Müllerová 1994: 27). Hinzu kommen die Kriterien *vorbereitet/unvorbereitet* sowie *spontan* und *gelesen* (vgl. Müllerová 1994: 26f.) Vater (1992: 172) nennt im Anschluß an Sandig 1972 und Helbig 1975 als Merkmale für eine Textklassifikation *Spontanität* [spontan], *Monologizität/Dialogizität* [monol]/ [dial], *Konventionalität* [konv], *Präsenz des Partners* [Pprs], *Gesprochen* [gesp]. Nach diesen Kriterien gilt sowohl für die politische Rede als auch für die Predigt: [- spontan, + monol, + konv, + gsp, + Pprs].

Es sind jedoch Einschränkungen zu machen: Auch der spontane Gang zum Rednerpult ist möglich, d.h. die unvorbereitete *Improvisation* (russ. *ěksprompt*) oder die nur in Thesen vorbereitete Rede. Letzteres war z.B., folgt man seiner Autobiographie, bei El'cins historischem Auftritt vor dem Plenum des ZK im Oktober 1987 der Fall: "*Na Plenum ja pošel bez podgotovlennogo vystuplenija. Liš' nabrosal na bumage sem' tezisov. Obyčno každoe svoe vystuplenie ja gotovil očen' dolgo ... No v étot raz ja postupil po-drugomu, i chotja, konečno, éto byl ne ěksprompt, sem' voprosov ja tščatel'no produmal, vse že ne stal pisat' svoe vystuplenie. ... Možet byt', vse-taki ne byl uveren na vse sto procentov, čto vystuplju*" (El'cin 1990: 9). In der russischen Homiletik ist die Improvisation zuweilen als die angemessenste Predigtform propagiert worden (vgl. Archiepiskop Amvrosij 1994 (1903<sup>2</sup>); vgl. Kuße 1994: XXXIVff.). Auch das Merkmal [+ Pprs] ist nicht so eindeutig, denn zum einen können heute Medien (Radio, Fernsehen) in der Weise zwischen Hörer und Sprecher geschaltet sein, daß zwar kein zeitlicher, gleichwohl aber räumlicher Abstand besteht, der etwaige Interaktionen unmöglich macht und zudem die Größe des Publikums unbestimmt werden läßt. Hinzu kommt, daß (besonders in der politischen Rede) die Zielgruppe, an die sich die Rede offiziell richtet, und die tatsächliche Zielgruppe nicht übereinstimmen müssen. Ein berühmtes Beispiel ist Chruščevs 'Geheimrede' (1956), die sich an einen 'geschlossenen' Kreis von ca. 500 Delegierten richtete, zugleich aber (inoffiziell) zur Verbreitung besonders im Ausland bestimmt war (vgl. Morozow 1973: 126; vgl. Medwedew 1977: 26ff.).

Die Reden sind gesprochene Texte, aber in hohem Grade *konzeptionell schriftlich* (zum Terminus der konzeptionellen Schriftlichkeit vgl. Raible 1992: 193ff.). Der Unterschied zur schriftlichen Kommunikation kann, wie z.B. in den verlesenen 'Reden' Brežnevs, 'gleich Null' sein. In jedem Fall sind die analysierten

Reden im Bereich der Schriftlichkeit anzusiedeln, denn das Corpus ist aus schriftlichen Dokumenten zusammengestellt, die immer auch eine überarbeitete Fassung der Rede darstellen - gerade dann, wenn der Rede selbst keine schriftliche Fassung vorausging (wie z.B. im Falle der Predigten des Metropoliten Nikolaj, die auf *Nachschriften* von Improvisationen beruhen; vgl. Nikolaj 1947: 5). Die Textsorten sind so gesehen nicht *politische Rede* und *Predigt*, sondern *verschriftlichte politische Rede* und *verschriftlichte Predigt*: [+ gesp, + verschriftl.]. Damit entfallen in der Untersuchung alle prosodischen Eigenschaften der Reden wie "Intonation, Sprechgeschwindigkeit, Lautstärke, Pausierung und individuelle Akzentuierung" (Volmert 1989: 105), seien sie nun von der "aktuellen Stimmungslage des Redners" (ebd.) bestimmt, individueller oder institutioneller Stil oder gar bewußtes Mittel der Persuasion. Das Kriterium *Mündlichkeit* ist nur insoweit relevant, als es mit der Angabe der Kommunikationssituation bereits gegeben ist. Die Rede ist Hörerbezogen, was "zu einer Simplifizierung der Konstruktionen und zu reduzierten Formen aussagenlogischer Verkettung" (ebd.: 101) führen kann. Die Antizipation von aktiven oder auch nur passiven Störungen (Zwischenrufe, Unaufmerksamkeit) auf der Rezipientenseite kann eine "semantische Reduktion der Aussageninhalte ..., die sich in Abstraktheit, Vagheit oder Vieldeutigkeit der verwendeten Zeichen ausdrückt" (ebd.), zur Folge haben.

#### 1.4. Zusammenfassung

Zum Abschluß sollen nun noch einmal die Aspekte zusammengestellt werden, die die Eigenart einer Textsorte bestimmen (s. Abb. 5). Es ergeben sich zwei Ebenen: Die erste Ebene ist den Textsorten übergeordnet. Textsorten partizipieren an ihr bzw. stellen Realisationsformen der hier angegebenen Einheiten dar. Es sind dies der *Diskurs* (der eine Textsorte inhaltlich bestimmt), der *Kommunikationsstil* (d.h. Funktionalstile in Abhängigkeit von kommunikativen Handlungsbereichen, denen Textsorten zugeordnet werden können) und die *Kommunikationsform*. Die zweite Ebene (die die Ebene der rhetorischen Beschreibung ist) bestimmt die Textsorte näher durch die *Kommunikationssituation* (Forum und Auditorium), die *Kommunikationsziele* (i.b. Persuasion) und die *Kommunikationsstruktur*, die mikrostrukturell argumentative und stilistische Funktionen betrifft, sowie die Gliederung und die Frage nach Dominanzen von Sprachfunktionen, die Texte als Ganzes oder in einzelnen Phasen als eher narrative oder eher argumentative Texttypen einordnen läßt. Alle Aspekte beider Ebenen stehen miteinander in Wechselwirkungen. Unmittelbar aufeinander bezogen sind *Diskurs* und *Kommunikationssituation* sowie

*Kommunikationsform* und *Kommunikationssituation*, was ein weiteres mal den rhetorischen Beschreibungsansatz von der Kommunikationssituation aus rechtfertigt. Auf der ersten Ebene ist mit dem *Diskurs* Bezug zu anderen Wissenschaften, i. b. der Theologie und Politologie, gegeben, auf der zweiten Ebene besteht über *inventio* und *elocutio* eine Verbindung zur Logik und Syntax, mit dem *Kommunikationsziel* ist die Pragmatik unmittelbar involviert.

Ebene I	<i>Diskurs</i>	<i>Kommunikationsstil</i>	<i>Kommunikationsform</i>
	religiös (christlich-orthodox) politisch (abhängig vom politischen System)	publizistischer Funktionalstil	mündlich, verschriftet, monologisch
Ebene II	<i>Kommunikationssituation</i>	<i>Kommunikationsziel</i>	<i>Kommunikationsstruktur</i>
	Forum religiös (Gottesdienst) politisch (z.B. ZK, Volksdeputierten-Kongreß, Fernsehen, Radio)  Auditorium religiös (Gemeindeglieder), politisch (z.B. Mitglieder des Politbüro, Volk)	Persuasion ( <b>ÜBERZEUGEN, ÜBERREDEN</b> ) durch <b>INFORMIEREN, BEGRÜNDEN, MAHNEN</b> u.s.w.  Überzeugungsmittel: <i>Logos, Ethos, Pathos</i>	Texttyp Argumentation, Narration, Deskription u.s.w. <b>Gliederung Funktionen</b> (argumentative, deskriptive) (Rhetorische Disziplinen: <i>inventio, dispositio, elocutio</i> )

Abb. 5: Ebenen der die Textsortenspezifität bestimmenden Faktoren.

## 2. Predigt

### 2.1. Die Predigt und die *genera orationis*

2.1.1. *Die genera orationis in der Predigt*: Religiöse Rede ist im antiken Gattungsschema nicht unterzubringen. Stattdessen weisen Predigten Eigenschaften aller *genera orationis* im Sinne dieses Paradigmas auf, also der politischen Rede, der Gerichts- und der Festrede. Darüber hinaus ergeben sich Überschneidungen zur Poetik und zum wissenschaftlichen Vortrag.

*Propoved'* geht wie dt. *Predigt*, engl. *preach*, frz. *prédication* auf das lateinische Substantiv *praedicatio* zurück (vgl. Vasmer 1955: 441), dessen Grundbedeutung *Lob, Lobpreis* ist. Die Verbform *praedicare* bedeutet in erster Linie 'ausrufen, öffentlich bekanntmachen'. Von den in der alten Kirche gebräuchlichen griechischen Bezeichnungen *Homilie* und *Kerygma* hat erstere die Grundbedeutung 'Gespräch, Unterredung' und meint eine kunstvoll aufgebaute Ansprache (vgl. Onasch 1981: 164) oder die primär textauslegende Predigt (vgl. Wintzer 1990: 103; vgl. Rössler 1986: 345), während letztere in der Grundbedeutung 'Heroldsruf, Bekanntmachung' dem lateinischen Begriff entspricht. Zu den biblischen Grundaspekten (dazu Wintzer 1990: 104) zählen neben der 'Bekanntmachung des Evangeliums' (vgl. Röm. 10,17; vgl. Kol. 3,16) die *Lehre* und *Information* (*didachē*, vgl. Mt. 4,23; vgl. Apg. 4,2; vgl. 2.Tim. 4,3) sowie *Trost* und *Mahnung* (*Paraklese*, vgl. 2.Kor. 1,3-7; 5,20; vgl. Röm. 12,1). Im Russischen begegnen neben *propoved'* v.a. die Bezeichnungen *beseda* (Homilie), *slovo* (Ansprache) und *poučenie* (Lehrpredigt) (Übersetzungen nach Felmy 1972: 16, Anm. 38).

In der russischen Homiletik (Predigtlehre) wurden auf der Basis dieser Begriffe verschiedene Versuche der Klassifikation von Predigten unternommen. Metr. Antonij unterscheidet in seiner 1892 erschienen Predigtgeschichte zwischen belehrenden und unterrichtenden Predigten einerseits und feiernden und huldigenden andererseits (vgl. Seemann 1992: 220). Tareev (1903: 68) betont den Unterschied zwischen exegetischer (*gomilija*) und thematischer Predigt (*učitel'noe slovo*) und nennt *slovo*, *poučenie* und *beseda* als die drei historisch und systematisch zu trennenden Formen der Predigt (*propoved'*) (vgl. ebd.: 153). Der Kiever Theologe Pevnickij (1908: 101) nimmt vier Gattungen an: "1) *omilija ili izjasnitel'naja beseda ...* 2) *slovo, beruščee svoe sodержanie iz cerkovnago goda*, 3) *katechizičeskoe poučenie, izlagajuščee elementarnye uroki very, nravoučeniija i blagosluženija, i* 4) *propoved', nazyvaemaja nyne publicističeskoju, otveščajuščaja na voprosy sovremennosti i ischodnoju točkoju dlja sebja postavljajuščaja vozzrenija sovremennago pokolenija, ves'ma často ukлонjajuščijasja ot istiny...*" Von ihnen sei die Themapredigt (*slovo*) zu seiner Zeit (1908) das bevorzugte Genre (vgl. ebd.: 117). Triodin (1915: 180) unterscheidet dogmatische, moralische, historische und exegetische Predigten. Nach thematischen Kriterien schließlich klassifiziert Grossu 1910 die 'historischen Typen': *nravoučitel'naja gomilija, iz'jasnitel'naja gomilija, dogmatičeskoe slovo, apologičeskoe slovo, patriotičeskaja propoved'* und, als jüngsten Typus, *social'naja propoved'*. In Jur'evskij 1903 sind Predigten nach Ort und Zuhörerschaft in pädagogische (schulische), gottesdienstliche, außergottes-

dienstliche und missionarische unterteilt (vgl. Tareev 1903: 178). Tareev unterscheidet missionarische und kirchliche Predigten, Predigten zu Apostaten und juristische Predigten (in Schulen) (vgl. ebd.: 124). G. Bulgakov (1916: 49f.) legt das Augenmerk auf die inneren Differenzierungen der Textsorte und sieht in Predigten vier 'logische Elemente' realisiert: *nastavlenie*, *pobuždenie*, *idealizm* (hier ist der Bedeutungsgehalt der Offenbarung angesprochen) und *realizm* (Bezugnahme auf die Hörerumwelt).

Die Metapher der Gerichtssituation zwischen Gott und Mensch durchzieht die Theologie- und Kirchengeschichte. Sie begegnet im biblischen Gebet: "... *i prosti nam dolgi naši ...*" (Mf. 6,12), ebenso wie im Glaubensbekenntnis: "... *souditi živym i mertvym ...*" (Liturgie 1989: 119). Zwar ist spätestens seit Chomjakovs (1804-60) Verurteilung des 'Juridismus' als Ursache 'utilistischen Rationalismus' (vgl. Felmy 1990: 137) i. b. in der russisch-orthodoxen Theologie juridisches Erlösungsdenken als westlich und dem orthodoxen Glauben fremd zurückgewiesen worden. Der spätere Patriarch Sergij (Stragorodskij, 1867-1944) hielt es sogar für eine dem Christentum diametral entgegengesetzte Weltanschauung: "*Predo mnoj vstali dva soveršenno otličnych, ne svodimych odno na drugoe mirovozzrenija: pravovoe i npravstvennoe, christianskoe*" (Stragorodskij 1991: 9). Nichtsdestotrotz spricht auch der orthodoxe Prediger zwischen Schuldpruch und Vergebung mal als mahnender Ankläger, mal als Vergebung verheißender Anwalt. In der Erörterung dessen, was für den Glauben "der Stadt Bestes" (Jer. 29,7) oder was gesellschaftlicher Übelstand ist und schließlich, was Christen in der Welt tun sollen, weist die Predigt Eigenschaften der politischen Rede auf, die im äußersten Fall solche Dominanz gewinnen können, daß Abgrenzungen zur politischen Publizistik minimal erscheinen. Im Lob des Schöpfers und der Schöpfung, im Dank für Christi Heilstat, überhaupt in der Besinnung auf das Heil und die Schönheit der Religion, wird die Predigt zur Festrede. Die Predigt als theologische Sachklärung ähnelt der *akademischen Rede* - eine besonders im Protestantismus anzutreffende Erscheinung, ist doch (zumindest im 19. Jahrhundert) das "Idealbild protestantischer Prediger" nicht selten "der Professor" (Rothermund 1984: 58). Besonders (aber nicht nur) im epideiktischen Genre grenzt die Predigt an Dichtung, kann es zum Wechsel vom praktisch-oratorischen zum künstlerischen Text kommen. (Admoni 1988: 8 spricht sogar von einer "*sakral'no chudožestvennaja*" funktionalstilistischen Form.) Er zeigt sich äußerlich z.B. als *narrative Form*: biblische Inhalte, kirchliche Ereignisse, aber auch die religiöse Dimension von Alltagserlebnissen werden erzählend vermittelt. Steht die religiöse Erfahrung des Predigers im Vordergrund, kann die

Predigt der Lyrik analoge Züge aufweisen - freilich mit der von Arutjunova (1990: 188) erkannten Einschränkung: "*Poézija bol'še reakcija čem stimul.*" Während das rhetorische *officium* des Predigers wie des weltlichen Redners darin besteht, Einfluß auf sein Publikum zu nehmen, ist das *officium* des Dichters rhetorisch in erster Linie die *mimesis* (vgl. Lausberg 1990: § 35; s.o. 1.2.3.1.).

Mit der künstlerischen Literatur teilt die Predigt aber die Möglichkeit, prinzipiell wiederholbar zu sein. Weil die christliche Botschaft im Kern unveränderlich ist, lassen sich zumindest im orthodoxen Verständnis selbst Predigten aus der Tiefe der Tradition neu vortragen, was in der Orthodoxie bis heute geschieht, etwa wenn im Rahmen der Osterliturgie Johannes Chrysostomos (340-397) gelesen wird. "*Cel'...duhovnago krasnorečija ravno kak idealy duchovnago oratora odni i te že teper', kak i v veku sv. Ioanna Zlatousta ili bl. Avgustina*", begründete der Homilet Triodin (1915: 147) die Wiederholbarkeit von Predigten: "*propovednik našego veka možet proiznesti ljubuju iz propovedej kak Ioanna Zlatousta, tak i bl. Avgustina, i nikto ne zametit, čto on povtoril slovo, proiznesennoe v pervye 1500 let tomu nazad.*" Eine Predigt muß nicht neu und aktuell sein, um angemessen und gut zu sein, und die Predigt vom letzten Jahr ist nicht notwendig 'Schnee von gestern'. Besonders im 19. Jahrhundert ist, wie Felmy (1972: 287) feststellt, "das Streben nach Originalität unter den russ. Predigern nie groß gewesen, und zu allen Zeiten sind Predigten von Kirchenvätern und hervorragenden Theologen aus allen Epochen in orth. Kirchen im Gottesdienst verlesen worden" - eine Praxis übrigens, die seinerzeit Gogol' (1809-1852) in Anbetracht mangelnder Ausbildung und Erfahrung vieler Priester ausdrücklich empfahl (vgl. Klostermann 1955: 157).

**2.1.2. Die Eigenständigkeit der oratoria sacra:** Die genannten Überschneidungen mit weltlichen Redegattungen und künstlerischer Literatur erscheinen im homiletischen Diskurs immer wieder als Schwierigkeit, die Spezifik der Predigt zu bestimmen (vgl. Josuttis 1985: 21ff.). Verstärkt wird die Gattungsunsicherheit durch das komplexe Verhältnis der Predigt zu religiösen Textformen wie Gebet und Liturgie sowie zum theologischen Metadiskurs (vgl.o. II.2.6.).

Als Ende der sechziger Jahre in der deutschen evangelischen Theologie eine Rückbesinnung auf die rhetorischen Traditionen der Predigtlehre einsetzte, schrieb einer ihrer Vorreiter, Josuttis (1985: 11f.): "*Predigt als Verkündigung des Wortes Gottes ist ein Stück Sprache im Akt öffentlicher Rede.*" Was aber dieses Stück Sprache zur Predigt mache, das eben sei nicht leicht zu bestimmen. Es liegt nicht an der Person, da grundsätzlich auch ohne kirchliches Amt gepredigt werden kann (und das gilt seit dem Landeskonzil 1917/18 im Prinzip auch für die ROK). Es liegt nicht am liturgischen Rahmen, denn auch außerhalb des Gottesdienstes sind Predigten möglich. Und es "hängt auch nicht ab von der Tatsache, daß eine Gemeinde versammelt ist, sonst wäre jede Missionspredigt ein Widerspruch in sich selbst" (ebd.). Ebenso wenig gibt allein ein spezifisch

biblischer oder christlicher Inhalt den Ausschlag, denn dieser kann ja auch in einem wissenschaftlichen Kolleg u.ä. verhandelt werden.

Es scheint, daß die Schwierigkeiten, eine Rede als Predigt zu bestimmen, analog zu denen sind, die Dalferth für die Bestimmung der Religiosität von Rede aufwies (s.o. II. 2.5.): Wie religiöse Rede im allgemeinen, ist die Predigt im besonderen als Rede auf erfolgte Anrede zu spezifizieren, als *Reaktion* auf göttliches Handeln zu begreifen (vgl. I.Paul 1990: 25). Allgemeiner ist die Predigt als *Rede auf erfolgtes Offenbarwerden des Transzendenten* zu betrachten. In einer im weitesten Sinne mystischen Predigt ist sie zudem nicht nur responsiv, sondern in das Offenbarwerden eingeschlossen, aus dem heraus sie geschieht.

In irgendeiner Weise besteht für die Predigt der Anspruch, "*Gottes Wort* zu sprechen und die (göttliche) *Wahrheit* und das *Heil* des Menschen zu verkünden" (Ijsseling 1988: 110; vgl. Daiber 1991: 207). Und wie dieser Anspruch verstanden wird, ob die Predigt *Rede*, *Wort* eines Menschen bleibt oder ob sie, wie der griechisch-orthodoxe Theologe Yannaras (1972: 137) über die Verkündigung der orthodoxen Kirche sagt, "nicht ein Wort *über* Gott, sondern ... DAS WORT Gottes" ist, kann Konsequenzen für das Selbstverständnis des Predigers und Auswirkungen auf seine Art zu predigen haben. Die Entwicklung einer besonderen predigt-rhetorischen Disziplin, der Homiletik, für die es kein Analogon im Rahmen der weltlichen Redegattungen gibt, zeugt vom eigenen Status der *oratoria sacra*. Innerhalb der Homiletik (i.b. der russischen Homiletik) wurde dann auch das Verhältnis der Predigt zu den Redegattungen diskutiert: ob sie überhaupt 'Rede' sei und Homiletik mithin nur den Status einer speziellen Rhetorik habe oder ob Homiletik nicht vielmehr die Antithese zu jeder Rhetorik sei (vgl. ausführlich: Kuße 1994).

Gleichgültig, ob dem religiösen Selbstverständnis gefolgt und die ihm verbundene Erfahrung nachvollzogen werden kann oder ob sie einfach als "Teilnehmerperspektive" (I.Paul 1990: 25) objektiviert wird, ist aufgrund ihrer religiösen Dimension die Spezifik der Predigt mehr als in der *Abgrenzung* von anderen Redegattungen, in deren eigentümlichen *Transformationen* zu sehen: Die Gerichtssituation ist eben eine Situation im Verhältnis zum Transzendenten, die politische Meinungsbildung geschieht in Relation zu - und Verantwortung vor der Offenbarung Gottes, die Lobrede preist das Handeln Gottes, und wissenschaftliche Elemente in der Predigt sind als Versuch zu werten, die Zeugnisse des Offenbarwerdens einem rationalen Verständnis anzunähern.

## 2.2. Die Predigt in der Russisch-orthodoxen Kirche

Die Predigt steht im orthodoxen Gottesdienst nicht so im Mittelpunkt wie im evangelischen, da der Verkündigung durch die *Göttliche Liturgie* in der Ostkirche ungleich größere Bedeutung zukommt. S. Bulgakov (1991: 289) urteilte in seinem in der Pariser Emigration verfaßten Essay *Pravoslavie: "(Propoved') v pravoslavii ne imeet togo central'nogo značeniya, kotoroe ona polučila v protestantizme, po toj prostoju pričine, čto samo bogosluženie preizobiluet učitel'nymi elementami, ono stol' nazidatel'no samo po sebe, čto daže ne javljaetsja neobchodimoj osobaja propoved'...*" Tatsächlich konnte und kann eine Predigt im orthodoxen Gottesdienst fehlen. Sie wurde aber im 19. Jahrhundert zunehmend wichtiger (vgl. Klostermann 1955; vgl. Felmy 1977; vgl. Kuße 1994). Ihre Wertschätzung stieg um so mehr, als man sich von der Predigt versprechen konnte, die Kluft zwischen Gesellschaft und Kirche, die sich im 19. Jahrhundert öffnete und gegen Ende hin immer spürbarer wurde, zu überwinden. V.a nach der Gründung der Duma wurden Stimmen laut, die die Predigt zur *wichtigsten* Aufgabe der Geistlichkeit erklärten, und diese Ansicht wurde auf dem *Pomestnyj Sobor* von 1917/18 dann eindringlich diskutiert. Man einigte sich zwar nur auf die abgeschwächte Formel: "*Cerkovnaja propoved' po učeniju slova Božija ..., cerkovnym kanonam ... i ukazanijam cerkovnogo ustava, javljaetsja o d n o i z g l a v n e j š i c h* (Hervorhebung: H.K.) *objazannostej pastyrskogo služeniya...*" (Sv.Sb.: 9), plante jedoch vermehrte Anstrengungen zur Unterstützung der Predigt durch die bedingte Zulassung von Laien zur Predigt, die Herausgabe eines homiletischen Journals, Verbesserung der Lehrbücher und Gründung von Predigergemeinschaften (vgl. Sv.Sb.: 11f.). Die Revolution verhinderte die Verwirklichung solcher Pläne, und in der Sowjetunion erschienen auch keine theoretischen Arbeiten zur Homiletik mehr im Druck. Die homiletischen Bemühungen um die Jahrhundertwende haben jedoch mit dazu beitragen können, daß die Predigtpraxis in der Sowjetepoche nicht erlahmte, und die homiletische Ausbildung gehört nach wie vor zum Programm der Priesterseminare. In seiner Einführung in den orthodoxen Gottesdienst schrieb Men' (1991: 101) Anfang der achtziger Jahre: "*propoved' javljaetsja neot'emletoj čast'ju Liturgii.*" Sie wurde in der Sowjetunion auch deshalb zu einem wichtigen Teil des Gottesdienstes, weil die Kirche in dieser Zeit kaum andere Möglichkeiten öffentlicher Wirksamkeit hatte, sie von Staats wegen in den gottesdienstlichen Kirchenraum eingeschlossen war (vgl. Führ 1961: 72; vgl. Simon 1988: 576). Explizit wurde das von Patriarch Aleksij II. kurz nach seiner Inthronisation in einer Predigt angesprochen: "*... my maksimal'no staralis' ispol'zovat' te vozmožnosti, kotorye u nas byli ... No za predelami chrama naša dejatel'nost' bylo strogo ograničena*" (Aleksij II. 1991: 56f.).

### 2.3. Kommunikationssituation

2.3.1. *Forum*: Die aktuelle Gestalt einer Predigt als einem "Medium der Institution Kirche" (Erdmann-Schott 1986: 28) ist immer auch Produkt ihrer Institutionalisierung (vgl. Dannowski 1985: 126) in und durch die Kirchengeschichte (vgl. Erdmann-Schott 1986: 31 ff.). Sie ist als institutionsdominierte Textsorte (vgl. Dannowski 1985: 126; vgl. Wonneberger, Hecht 86: 204f.) der Entwicklung der institutionsspezifischen Sprache sowohl vorgängig (innovativ) als auch von ihr abhängig (konservierend).

Zum Zwecke der *imitatio* erschienen im vorrevolutionären Rußland zahlreiche Predigtanthologien (vgl. Kuße 1994: XXV), und auch in sowjetischer Zeit, in der keine Möglichkeit der theoretisch-homiletischen Weiterentwicklung bestand, kam Predigtvorbildern aus dem 19. Jahrhundert, die regelmäßig im *Žurnal Moskovskoj Patriarchii* abgedruckt wurden, große Bedeutung zu (vgl. Felmy 1972: 287). Die Besinnung auf die - und Orientierung an der Vergangenheit bricht auch nach dem Zusammenbruch des Kommunismus, nun in der Epoche der 'religiös-nationalen Wiedergeburt', nicht ab. Ein weiterer 'praktischer' Faktor der institutionellen Prägung der Predigt ist, sofern eine theologische Ausbildung stattfindet, die z.T. sehr eng an die kirchliche Gemeinschaft gebundene Ausbildung der Priesterseminaristen, deren folgende - natürlich nur positive - Beschreibung seitens Patriarch Pimens (1988: 71) auch heute noch zutreffend sein dürfte: "Die Verbindung zur Kirche ist ein entscheidendes Element im Leben einer Geistlichen Schule, das auf Meditation, täglicher Arbeit und den Regeln für eine christliche Gemeinschaft basiert. Das tägliche Stundengebet (es umfaßt auch zwei gemeinsame Gottesdienste, am Morgen und am Abend), das die Studenten, die zum Priester oder Diakon geweiht werden wollen, verrichten, ist die beste praktische Schule für die zukünftigen Geistlichen. Während der liturgischen Feiern lernen die Studenten, wie man predigt, und vertiefen so eine der schönsten Traditionen der alten orthodoxen Katechese."

Im besonderen Maße institutionell bedingt ist die Predigt durch die traditionsichernden Restriktionen der Kanonisierung heiliger Texte und Bevollmächtigung nur bestimmter, institutionell verpflichteter Personen (Priester) zur Rede in institutionell geregelten Situationen (Gottesdienst), d.h.: in ihrer *normativen Bindung an Prätexte*, aufgrund ihres *rituellen Ortes* und der Rolle, die die Institution dem *Sprecher* zuweist.

2.3.1.1. *Schriftbindung*: “Die christliche Predigt ist grundsätzlich an die Heilige Schrift gebunden, weil diese das maßgebliche Zeugnis des christlichen Glaubens enthält” (Wintzer 1990: 83). Ihre Bindung an Texte, die der Institution in irgendeiner Weise als grundlegend für den Glauben und die Gemeinschaft gelten, ist konstitutiv und unterscheidet die Predigt von der politischen Rede. Die Predigt ist zumindest indirekt immer ein Text auf einen Text (vgl. Kurz 1972: 384). Zu den Prätexten gehören die Liturgie, Schriften der Kirchenväter und natürlich die Bibel. Auch wenn die exegetische Predigt, die unmittelbar mit biblischen Texten umzugehen hat, weder in der ROK des 19. Jahrhunderts (vgl. Pevnickij 1908: 117) noch heute eine große Rolle spielt und die Themapredigt im allgemeinen Vorrang hat, wird doch immer auf biblische Texte Bezug genommen und v.a. reichlich zitiert (vgl. Rose 1952: 28). Daß ‘biblische Sprache’ dadurch in die Predigt ‘hineingetragen’ wird, ist nicht nur naheliegend, sondern erwünscht. Der Kiever Homilet Pevnickij (1908: 181 & 201) urteilte: “*Pervaja osnovnaja čerta, kakaja strogo dolžna byt’ sobljudaemaja v propovedi - cerkovno-biblejskij duch ili karakter. Im dolžen byt’ proniknut’ i vnutrennij sklad mysli i eja vnešnee vyraženie. ... charakternuju i otličitel’nuju čertu propovedničeskago jazyka gomilety otličajut imenem bibleizma...*” Die stilistische Orientierung an biblischen Texten verstärkt den konserverierenden Charakter der Predigtsprache (Bibilizismen sind nicht selten auch Archaismen) und öffnet sie für den Einfluß von Kirchenslavismen; dies in der ROK um so mehr, als sie sich mit der Übersetzung der Bibel ins Russische schwer tat: Erst seit 1872 liegt eine kirchlich genehmigte russische Gesamtbibel vor, die - inzwischen selbst schon wieder ‘archaisch’ - bis heute in der ROK im Gebrauch ist. Aber auch nach 1872 wurde bis zum Ende der Synodalperiode (1918) innerhalb der Kirche v.a. die 1751 edierte *kirchenslavische* Elisabethbibel verwendet (vgl. Klostermann 1955: i.b. 381 ff.; vgl. Smolitsch 1991: 17).

2.3.1.2. *Liturgie*: Das Herz des orthodoxen Glaubenslebens ist die Feier der Liturgie. Sie “bildet den tragenden Grund der Predigt und der Verkündigung des Wortes” (Rose 1952: 29). Schon die Christianisierungslegende, nach der Vladimirs Boten beim griechischen Gottesdienst nicht mehr gewußt haben sollen, ob sie im Himmel oder auf der Erde seien (vgl. Hauptmann, Stricker 1988: 63), auf welchen Bericht ihr bekehrungswilliger Großfürst die Taufe der Rus’ durch griechische Bischöfe anordnete, wirft ein erhellendes Licht auf das religiöse Gewicht und den religiösen Sinn der *Göttlichen Liturgie* (vgl. Rose 1952: 41 f.; vgl. bes. Felmy 1984): Sie ist als Teil der *Heiligen Überlieferung* Vergegenwärtigung der religiösen

Verheißung und Begegnung mit der Sphäre des Göttlichen, die in der sakramentalen Handlung der Eucharistie - der "Begegnung der Gemeinde mit dem auferstandenen Christus in der Form der eucharistischen Mahlgemeinschaft" (Benz 1988: 21) - ihren Höhepunkt erreicht. "Orthodoxer Gottesdienst ist Teilhabe am himmlischen Gottesdienst. Zugleich ist er auch dramatische Darstellung der gesamten Heilsgeschichte" (Felmy 1977: 73). Die Liturgie ist dabei wesentlich Verkündigung, vor deren Hintergrund auch die Predigt betrachtet werden muß: "Die Wortverkündigung der orthodoxen Kirche ist ohne die Wortverkündigung in und durch die Liturgie nicht zu begreifen" (Felmy 1972: 13; vgl. Rose 1952: 29).

I. Paul 1990 stellte aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht einen prinzipiellen Bruch zwischen der Alltagskommunikation und der rituellen Kommunikation des Gottesdienstes fest. Während ansonsten institutionelle Kommunikation eine "abgeleitete Form der Alltagskommunikation" (I. Paul 1990: 119) ist, zu der es nur "graduelle Unterschiede gibt" (ebd.: 118), verlassen im Gottesdienst "die Handelnden den Alltag zeitweilig" (ebd.) und werden zu "Akteuren einer anderen Wirklichkeit" (ebd.: 31). Den "Wechsel von der profanen zur sakralen Sphäre gibt es in keiner anderen Institution" (ebd.). Was I. Paul schon im Hinblick auf die 'Teilnehmerperspektive' im protestantischen Sonntagsgottesdienst und mit Bezug auf homiletische Äußerungen innerhalb der neueren deutschen evangelischen Theologie (i. b. Josuttis 1972, vgl. I. Paul 1990: 30) feststellte, gilt in besonderem Maße für die liturgische Feier der orthodoxen Kirche (und ihre theologische Deutung), denn durch den Gebrauch der altkirchlichen Chrysostomus- und (zu besonderen Anlässen) Basiliusliturgie in kirchenslavischer Sprache ist die sakrale Kommunikation der gottesdienstlichen Feier lingual und textuell deutlich von der Alltagskommunikation abgegrenzt. In der Tradierung altkirchlicher Texte stellt die Liturgie den Traditionszusammenhang des kirchlichen Lebens und den beständigsten Faktor im kirchlichen Leben dar (vgl. Rose 1952: 30).

Die Konstituierung der Textsorte Predigt ist untrennbar mit den gottesdienstlichen Vollzügen verbunden. Für alle Konfessionen gilt: "Das Spielfeld der Predigt ... ist der Gottesdienst. Der Gottesdienst schafft die Voraussetzungen für die Kommunikation in der Predigt, bietet die Regeln dafür an, aber schränkt sie zugleich auf bestimmte Bahnen ein" (Dannowski 1985: 79). Der Homilet Triodin (1915: 149) deutete diesen Zusammenhang historisch: "*bogosluženie christianskoe bylo imenno toj počvoj, tem gruntom, na kotorom vyrosla propoved'*." Auch Predigten in außergottesdienstlichen Situationen bleiben im allgemeinen von den Bedingungen des gottesdienstlichen Rahmens bestimmt.

Die altkirchlichen Liturgien sehen (wie auch katholische und evangelische Gottesdienstordnungen) die Predigt nach der Lesung des Evangeliums vor. In der Chrysostomus- und der Basiliusliturgie bildet die Auslegung des biblischen Textes

den Abschluß der *Liturgie der Katechumenen* (*liturgija oglašennyh*). Die folgende Ektenie und *Entlassung der Katechumenen* (*otputst oglašennyh*) zeigt an, daß das Mysterium der Eucharistie, vollzogen in der *Liturgie der Gläubigen* (*liturgija vernych*), den Getauften vorbehalten sein soll. Tatsächlich ist die Predigt jedoch im Verlauf der Geschichte der Orthodoxie an den Schluß des Gottesdienstes geraten. In einem liturgischen Lehrbuch des 19. Jahrhunderts wird diese Praxis damit begründet, daß es im Gegensatz zur frühen Kirche ja keine ‘Ungläubigen’ mehr im Gottesdienst gebe. Außerdem halte die Predigt am Ende des Gottesdienstes die Gläubigen länger in der Kirche (von dem gegenteiligen Effekt berichtet allerdings Felmy 1972: 12f.). Predigten “*proiznosjatsja pred okončaniem vsej Liturgii; poeliku oglašennyh i nevernych meždu vernymi uže net, i vsjakomu ne tol'ko dozvoljaetsja, no i povelevaetsja byt' v cerkvi do konca služby. K tomu že očen' často krasnorečie propovednika uderživalo i uderživaet mnogich v cerkvi do konca služby...*” (Dmitrevskij 1993: 237f.). Im *Nastol'naja Kniga Svjaščennoslužitelja* (1986: 15) wird seitens des Moskauer Patriarchats heute jedoch ausdrücklich empfohlen, der ursprünglichen Ordnung zu folgen und so Evangelium und Liturgie durch die Predigt zu verknüpfen: “*Propoved' srazu posle čtenija Evangelija prizvana stat' ne tol'ko prodolženiem slova Božija, no i ego kul'minaciej za liturgiej.*” Der heute noch meistens übliche Ort der Predigt am Ende des Gottesdienstes ist indes auch inhaltlich begründbar: Die Predigt setzt ein, “wenn die Gemeinde, ‘die in das Paradies entrückt’ (2.Kor.12,3 f.) wurde”, in die Welt zurückkehrt, “um ihr zu vermitteln, was sie gesehen und gehört hat, ihre liturgische Verklärung, die auf die Gesamtschöpfung ausgerichtet ist” (Kallis 1989: XXI).

Während einerseits die Predigt vom gottesdienstlichen Ritual nicht zu trennen ist und liturgische Elemente den Stil der Predigt beeinflussen können, kommt ihr andererseits der Status eines ‘liturgischen Metadiskurses’ zu, in dem auch sprachliche Innovationen möglich sind. Sie ist der einzige Teil des Gottesdienstes, der *in russischer Sprache* erfolgt und “vielfach Liturgieerklärung” (Felmy 1977: 117). So knüpfen orthodoxe Prediger zuweilen an Stücke aus der Liturgie an (vgl. (1)), und es kann sogar der Gottesdienst als solcher in der Predigt thematisiert werden; vgl. (2).

- (1) Vy slyšite i za našim večernim bogosluženiem, i za liturgiej étot neodnokratno obraščaemyj k vam vozglas svjatoj Cerkvi, kotoryj osvoboždaetsja blagosloviem služšačego svjaščennika ili archiereja. Kakogo mira želaet vam svjataja Cerkov'? Kakoj mir nizvodit ona v duši vaši v étom blagoslovenii? (Nikolaj 1947: 22)

- (2) ... *vozroždenie chrama* - éto *vozroždenie* v nem *tainstvennogo bogosluženija*. A *bogosluženie* *soveršajut* vse ljudi, *sobravšiesja*, čtoby v *edinoj molitve*, *edinymi usty i edinem serdce*m *vozvysit'* svoju dušu ko *Tvorcu*. (Aleksij II. 1991: 49)

2.3.2. *Redner und Auditorium*: Der Prediger tritt als Funktionsträger der Kirche auf, er *dient*. Was das bedeutet, hat von theologischer Seite Yannaras in einem bereits mehrfach zitierten Artikel über das Verkündigungsverständnis in der orthodoxen Kirche gesagt: "Wenn der Bischof oder der Priester predigen, so teilen sie nicht ihre eigenen Meinungen und Ansichten einer mehr oder minder lenksamen Zuhörerschaft mit, sondern sie fassen die gemeinsame Erfahrung der von ihnen versammelten Kirche zusammen und sprechen sie aus, sie übernehmen es, kraft ihres besonderen Charismas, das alles zu sagen, was jedes Glied der Kirche lebt und glaubt, wenn er zur Eucharistie hinzutritt" (Yannaras 1972: 149). Die (orthodoxe) Kirche überträgt dem Prediger die Aufgabe, ihren in der Tradition gebildeten Überzeugungs- und Willenskonsens zu vermitteln und auf diese Weise religiöse Gemeinschaft, *sobornost'*, zu festigen bzw. zu ihr hinzuführen (vgl. Rose 1952: 22). Die Entwicklung eines ausgeprägten Individualstils kann aufgrund der kirchlich-religiösen Einbindung prinzipiell nicht das Ziel des Predigers sein. Und nicht zufällig wurde in der homiletischen Literatur des 19. Jahrhunderts nicht nur gegen die rhetorische Regelerhetik polemisiert, sondern auch gegen weltliches, individuell bestimmtes *oratorskoe iskusstvo* (vgl. Kuße 1994: XXIXf.). Anders als der politische Redner spricht der Prediger, zumindest der Theorie nach, nicht zur Durchsetzung von Interessen seiner selbst oder einer Partei, einer Richtung o.ä., der er 'angehört'. Er spricht im Gottesdienst, streng genommen, auch nicht *für* die Kirche, sondern die Kirche, d.h. die religiöse Gemeinschaft, soll durch ihn sprechen und darin wiederum göttliche Botschaft laut werden: "*propovednik govorit ne sam po sebja, a po upolnomočiju ot cerkvi Božiej, i predlagaet ne svoe slovo, no slovo Božie*" (Pevnickij 1908: 33). Dieses Sprechen nicht aus sich kommt z.B. in der häufigen Voranstellung der Trinitätsformel "*Vo imja Otca i Syna i Svjatago Ducha*" zum Ausdruck.

Die religiöse Bedeutung des Priesteramtes legt die Rollenverteilung von Sprecher und Hörern fest. Der orthodoxe Priester steht der Gemeinde nicht nur als Amtsträger und 'Fachmann' in theologischen und kirchlichen Fragen gegenüber, sondern als religiöse Autorität. Der Hörer kann nicht im gleichen institutionellen Rahmen als Sprecher auftreten (es sei denn, er ist selbst befugter Amtsträger).

Schließlich ist die Predigt meistens eine "Einweg-Kommunikation" (Dannowski 1985: 31). Mit aktiven Hörerreaktionen (Zwischenrufe, Bemerkungen, Nachfragen etc.) braucht der Prediger im allgemeinen nicht zu rechnen.

Während also einerseits die Predigt aufgrund ihrer institutionellen Funktion und der besonderen Verkündigungssituation, in welcher das WORT Gottes in Gestalt des Predigerwortes den Hörer erreichen soll, Erwartungen ausgesetzt ist, die ihre Gestaltungsmöglichkeiten eingrenzen und individualstilistische Entwicklungen hemmen, steht der Prediger andererseits der Gemeinde in autonomer Autorität gegenüber, die ihm rednerische Freiheit verschafft (er ist im letzten nicht auf positive Hörerreaktionen angewiesen) und Möglichkeiten zur individuellen rednerischen Entwicklung eröffnet. Auf die Rolle des Predigers können demnach sowohl institutionstypische ('Kirchenstil'), als auch individualstilistische Besonderheiten einer konkreten Predigt zurückzuführen sein.

Der scheinbare Widerspruch zwischen der geistlichen Autorität und der institutionellen Dienstfunktion des Predigers wird religiös in seiner doppelten Eigenschaft, Anredender und Angeredeter zu sein, aufgehoben. Da die durch den Priester verkündigte Botschaft auch ihm gilt, ist er im höchsten Maße selbst Teil des Auditoriums. Typisch ist die Anrede der Hörer als "*brat'ja i sestry*", und verbreitet ist der Gebrauch der 1. Pers. Pl., vermittelt derer der geistliche Redner seine Zugehörigkeit zur angesprochenen religiösen Gemeinschaft zum Ausdruck bringt und zugleich das 'Wir-Bewußtsein' der Hörer bestärkt bzw. hervorruft, indem schon die Form der Anrede zwischen der religiösen Heilsgemeinschaft und denen, die nicht dazugehören, unterscheidet. Die Erweckung eines 'Wir-Bewußtseins' hilft, etwaige Heterogenität der Zuhörerschaft, die die Wirkung der Predigt beeinträchtigen kann, zu überwinden. Denn das Auditorium der Gemeindepredigt ist einerseits homogen, insofern es grundsätzlich in einem Glauben mit dem Prediger geeint ist, und d.h. äußerlich, daß der Prediger in grundlegenden Evaluierungsmaßstäben, Wertehierarchien sowie Kenntnissen der wesentlichen glaubenskonstitutiven Begriffe Übereinstimmung erwarten darf. Die Zuhörerschaft kann andererseits aber in sozialer Hinsicht extrem heterogen sein: Zu gleicher Zeit können in der Kirche Angehörige aller sozialer Schichten, aller Altersstufen, aller Bildungsgrade stehen, die alle gleichberechtigt angesprochen werden sollen. Und da sich das zu verkündende Evangelium nicht nur an eine bestimmte Gruppe, sondern an die 'ganze Welt' richtet, kann man sogar sagen, daß auch, wenn die tatsächliche Zuhörerschaft eine kleine, sozial homogene Gruppe bildet (etwa wenn berühmte Prediger im 19. Jahr-

hundert vor dem Zarenhaus sprachen, oder umgekehrt, wenn in der Sowjetunion Priester nur noch für kleine Kreise alter Frauen zuständig sein konnten), die Predigt sich prinzipiell immer an ein universelles Auditorium richtet, was sich z.B. in sehr allgemeinen Aussagen über 'die Welt' und 'das Leben' niederschlägt; vgl. (3).

- (3) V ètom mire i maloe možet kazat'sja velikim. No budet li takovym v tom novom mire, kuda pojdeš' ty i dolžny idti vse? (Innokentij 1908a: 9)

Die Heterogenität im Sozialen, Weltlichen soll auf der Ebene des gemeinsamen Glaubens aufgehoben sein - "damit sie alle eins seien" (Joh. 17,21). Zwischen diesem religiösen Anspruch und den Bedingungen hinsichtlich der konkreten Situationen, Zuhörergruppen und Predigerindividualitäten, in Abhängigkeit davon, ob für den Prediger der universelle religiöse Auftrag oder die Erwartungen der konkreten Hörer im Vordergrund stehen bzw. wie er sich die Synthese beider Ansprüche vorstellt, sind Predigten mehr oder weniger situations- und hörerbezo-gen und mehr oder weniger an ein allgemeines Auditorium gerichtet, dessen religiöse Homogenität gegenüber seiner sozialen Differenzierung gefestigt werden soll. Die Bedeutung des religiösen 'Wir-Bewußtseins' zwischen Prediger und Auditorium und innerhalb des Auditoriums begegnet in russischen Homiletiken immer wieder, so z.B. wenn Pevnickij (1908: 65) seinen Lesern einschärft: "*Pred glazami propovednika stojat tolpy naroda s raznoobraznymi nuždami, trebujuščimi udovletvorenija ... I vse èti ljudi naši bližnye ...*" In diesem Zitat ist zugleich angedeutet, daß auch die Distanz des Priesters zum Auditorium, die aufgrund seiner religiösen Autorität besteht, im 'Wir-Bewußtsein' aufgehoben sein soll. Das erlaubt eine beinahe familiäre Vertraulichkeit. Der Priester ist Seelsorger, dessen emotionale Nähe zu den Gemeindegliedern in der Predigt nicht gebrochen werden soll, eine Nähe, die in der Orthodoxie häufig nonverbal dadurch zum Ausdruck kommt, daß sich die im Gottesdienst stehenden Gläubigen dicht um den Priester versammeln, der so auch körperlich in ihrer Mitte predigt. Sie kann in der Predigt z.B. in unmittelbaren Hinwendungen zum Auditorium realisiert werden; vgl. (4).

- (4) I segodnja vaši nuždy budut moimi nuždami, a vaši radosti - moimi radostjami. (Aleksij II. 1991: 54)

In der russischen Homiletik - v. a. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts - wurde das Verhältnis des Priesters zur Gemeinde als (geistliche) Fürsorge bestimmt - in Analogie zur Eltern-Kind-Beziehung, die wiederum als Abbild des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch gedeutet wurde. Favorov (1858: 1) definierte die Predigt: "*one sut' uroki very i blagočestija, uroki pastyrja dlja pasomych, nastavlenija duhovnago otca duhovnym detjam.*" Jur'evskij (1903: 66) sah im Priester das Abbild göttlicher Gnade und Liebe, die er durch persönliche Nähe und Hingabe den Gläubigen sichtbar machen sollte: "... *pastyr', kak predstavitel' božestvennago miloserdija na zemle, dolžen byt' proniknut glubokoju duhovnoju k svojim pasomym ...*" Nach Tareev (1903: 108) vermittelt die ideale Predigt jedem Hörer das Gefühl persönlicher Ansprache: "*Propoved' dolžna byt' ličnym obraščeniem propovednika k slušateljam, tak čtoby každyj iz nich čuvstvoval, čto propovednik govorit lično emu, vidit ego dušu, želaet emu dobra.*" Das gleiche Predigtideal bringt das Priesterhandbuch der ROK von 1986 zum Ausdruck: "*Propoved' dolžna vosprinimat'sja každyj iz slušatelej kak ličnoe obraščenie k nemu*" (*Nastol'naja Kniga Svjaščennoslužitelja* 1986: 30). Die Wichtigkeit emotionaler Nähe zwischen Priester und Gläubigen betonte auch Patriarch Pimen gegenüber seinem Interviewpartner Santini: "Die Pfarreien der Russischen Orthodoxen Kirche sind sehr groß, und wenn es auch keine festumrissene Zugehörigkeit der Gläubigen zu einer bestimmten Pfarrei gibt, so versammeln sich doch in der Pfarrei die Gläubigen um ihren Priester, den sie 'Batuschka' nennen. Dieser Name zeigt, daß das Verhältnis zwischen Gläubigen und Priestern sehr vertraut, innig und herzlich ist" (Pimen 1988: 54).

## 2.4. Kommunikationsziele

2.4.1. *Persuasion*: Als übergeordnetes Kommunikationsziel öffentlicher Rede war mit der Rhetorik das Bestreben des Redners, ein Auditorium zu überzeugen bzw. zu überreden, festgestellt worden. Die antirhetorische Position verdächtigt den persuasiven Willen der Manipulation und fordert Überzeugung allein durch die Sache, den Inhalt. Als homiletischer Streit um die Berechtigung, Rhetorik in der christlichen Verkündigung einzusetzen, durchzieht dieser Konflikt wie ein roter Faden die Geschichte der Predigt (vgl. Kuße 1994), indem immer wieder zur Disposition steht, ob sich der Prediger als *Zeuge* und nicht 'Schöpfer' offenbarer Wahrheit bewußter Beredsamkeit enthalten soll, weil der Glaube nicht aus Schönheit und Überredung folge und Offenbarung ihrer nicht bedürfe (vgl. 1.Kor.2,1 ff.) - es zudem sogar ein prophetischer Topos ist, 'nicht reden zu können' (vgl. Ex.4,10; Jer.1,6) - oder ob der 'Missionsbefehl' (Mt. 28, 19f.), der dem kirchlich berufenen 'Menschenfischer' (Mt. 4,19) aufgetragen ist, auch die bewußte rhetorische, wenn nicht gar manipulative Rede erlaubt, ja verlangt, so daß folglich die biblische Warnung, anvertraute 'Talente' nicht brach liegen zu lassen, sondern zu vermehren (vgl. Mt. 25, 14-30), auch als Aufforderung zur rhetorischen Schulung zu interpretieren ist.

In der gottesdienstlichen Predigt ist die Frage nach der Persuasivität und ihrer Mittel aber noch grundsätzlicher. Spricht der Prediger nicht missionarisch (der Fall soll ausgeklammert bleiben), sondern zur Gemeinde, steht er vor bereits Überzeugten. Seine Aufgabe ist demnach weniger zu überzeugen, als vielmehr Überzeugung zu bestärken, eine Funktion, die v.a. in der älteren homiletischen Literatur mit dem Wort 'erbaulich' bezeichnet wurde. Man kann also eher von einer *Rhetorik der Bestärkung* als der Überzeugung sprechen. Persuasiv im engeren Sinne sind die Teilziele der *Interpretation* und der *Mahnung* zu nennen, in denen der Hörer von einer bestimmten Auslegung der Glaubensdokumente oder von Evaluierungen weltlicher Dinge überzeugt werden soll und schließlich zu einem bestimmten Verhalten, das aus dem Glauben folgt, aufgefordert wird, der religiöse Diskurs also -in Morrisscher Terminologie - *präskriptiv-inzitiv* ist. Doch diese Ziele, die in der homiletischen Literatur mit Ausdrücken wie "*nastavlenija*" (Favorov 1858: 1), "*prizyvaj' volju v dejatel'nosti*" (vgl. Triodin 1915: 155), "*prizyv k pokajaniju*" (Gnedič 1957: 38), "*vozdejsstvovat' na volju*" (V.P. Vinogradov 1962: 64f.) u.a.m. umschrieben werden, können von den Redezielen der *Verheißung* und des *Lobpreises* (s.u. III.2.4.2.-2.4.3.) überlagert werden, ja prinzipiell (wenn auch selten) gänzlich fehlen. Möglich ist, daß es dem Prediger, dem mystischen vor allem, nur darum zu tun ist, der religiösen Erfahrung angemessenen Ausdruck zu verleihen. Da auch in diesem Fall die Ziele der *Verheißung* und des *Lobpreises* aktiv bleiben, sind sie als die konstitutiven Kommunikationsziele der Predigt anzusehen, während die *handlungsanleitende* und die *interpretative Persuasion*, so sehr sie in zahlreichen Fällen auch im Vordergrund stehen mögen, abgeleitete Kommunikationsziele sind.

Anders als die politische Rede ist die Predigt weitgehend 'handlungsentlastet' (s.o. II.3.2.), d.h. sie zielt (wie die Lobrede des antiken Gattungsparadigmas) nicht auf unmittelbare Entscheidungsfindung, sondern, wenn sie Verhalten präskribiert, auf langfristige Verhaltensänderung. Das nimmt der Persuasion in der Predigt im Vergleich zu anderen öffentlichen Reden ihre Dringlichkeit. Andererseits aber geht es in der Predigt um Grundsätzlicheres, dem Selbstverständnis der Sprecher und Hörer nach um *das Wesentlichste* überhaupt: um das diesseitige und jenseitige Heil. In der russischen Homiletik wird das deutlich, wenn etwa als Ziel *jeder* Predigt die *Rettung* der Hörer genannt - "*Cel' propovedi - prizvat' slušatelej blagovestvovanijem ko spaseniju*" (Tareev 1903: 60) - und Predigt als "*blagovestvovanie o Christe Iisuse*" (ebd.: 12) oder "*reč' ili živoje svidetel'stvo o našem spasenii i o sredstvach k ego dostiženiju...*" (Pevnickij 1908: 9) umschrieben wird.

2.4.2. *Verheißung*: Die Predigt soll göttliche Botschaft bekanntmachen, die sich im Christentum in der Offenbarung des Heilswillens Gottes durch den Tod und die Auferstehung Christi konzentriert. Sie ist eine dem Glauben des Hörers gegebene *Verheißung*, die schon in der Titulierung Jesu als Christus, also als Messias" (Wonneberger, Hecht 1986: 208), zum Ausdruck kommt.

Wonneberger, Hecht (1986: 14) stellen fest, daß VERHEIßEN und VERSPRECHEN sprechakttheoretisch "bis auf die religiöse Konnotation ähnliche Handlungen bezeichnen." Zu beobachten ist, daß die Trennung der Begriffe z.B. in evangelischen Kirchenliedern des 16. und 18. Jahrhunderts noch nicht vollzogen wird und auch die Bibelübersetzung Luthers nicht differenziert (vgl. ebd.: 2-12). Lexikalisch unterscheidet nur die deutsche Sprache, während im Französischen und Englischen jeweils ein - von lat. *promittere, promissio* abgeleitetes - Wort (engl.: *to promise, the promise*, frz.: *promettre, la promesse*) zur Verfügung steht (vgl. ebd.: 13). Für das Russische ist hinzuzufügen: Neben *obeščanie* gibt es zwar den religiös konnotierten Ausdruck *obetovanie*, er begegnet jedoch vergleichsweise selten und meist nur als Adverbial- oder Adjektivform, v.a. in feststehenden Ausdrücken wie *obetovannaja zemlja* (*gelobtes Land*). Die Verbform ist ungebräuchlich.

Die Schwierigkeit, einen Sprechakt VERHEIßEN zu unterscheiden, stellt sich jedoch nicht, wird *Verheißung* als Kommunikationsziel verstanden: Dem Ziel der *Verheißung* können die verschiedensten Sprechakte und Sprechhandlungen dienen. Zu ihnen gehört in erster Linie VERSPRECHEN, v.a. aber können BEHAUPTEN, ebenso ARGUMENTIEREN, ja indirekt, in Überschneidung mit dem Kommunikationsziel der *Mahnung*, auch DROHEN mit dem übergeordneten Kommunikationsziel der *Verheißung* erfolgen. Ein Subziel der *Verheißung*, in vielen Fällen gleichsam in sie eingeschlossen, ist das für viele Predigten wichtige Kommunikationsziel des *Trostes*.

Die folgenden Merkmale des ersten Kommunikationszieles von Predigten zeigen, daß zur Bestimmung religiöser Rede nicht von inhaltlichen Kriterien des religiösen Diskurses abgesehen werden kann. *Verheißung* ist nur unter der Voraussetzung eines Transzendenten, aus dem heraus und zu dem hin die *Verheißung* gerichtet ist, möglich, es ist also immer nach dem Verheißenden und dem Verheißenen zu fragen, und d.h. nach Inhalten, die im hier zu behandelnden Textcorpus christlich-jüdischer Natur sind.

Das Subjekt einer *Verheißung* ist nie ein Mensch, sondern eine göttliche Macht oder eine anonyme Macht (auf letztere bezogen kann auch *versprechen* verwendet werden; vgl.: "Das (die Zukunft, diese Lage u.ä.) *verspricht/verheißt* (nichts) Gutes." Deshalb gelten die Bedingungen ihrer Erfüllung im Gegensatz zum VERSPRECHEN als a priori erfüllt. Im Christentum wird die Erfüllung der bibli-

schen *Verheißungen* als absolut gewiß geglaubt: zum einen, weil eine nachdrückliche Selbstverpflichtung zur Einhaltung der *Verheißung* impliziert ist, v.a. aber, weil sie *Verheißungen Gottes* sind (vgl. Hebr. 10,23: "Laßt uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißten hat."). Somit ist die angemessene Reaktion "des Glaubenden sowohl gegenüber der schon erfüllten als auch gegenüber der noch nicht erfüllten Verheißung ... das Bekenntnis" (Wonneberger, Hecht 1986: 166). Da die *Verheißung* aus einer 'anderen Sphäre' ergeht, ist die Frage, ob und wie sie als erfüllt gelten kann, zunächst eine Sache der Interpretation der Glaubenden. Die Bedeutung, die eine *Verheißung* für den Empfänger hat, der an sie glaubt, ist unabhängig vom Zeitpunkt ihrer erwartbaren Erfüllung. Die jenseitige, also nicht nachprüfbar erfüllte Erfüllung motiviert unter Umständen sogar verstärkt zu einem der *Verheißung* entsprechenden Verhalten und wird so als Antizipation erfahren, die Theologen gerne als Identität von *noch nicht* und *schon jetzt* beschreiben (vgl. Wonneberger, Hecht 1986: 221 ff., bes. 225; vgl. Casper 1975: 171); vgl. (1).

- (1) ... vsja tajna našej very v tom, što ona sovmeščaeť grjadušče s segodnjašnjim, što Carstvo Božie - Ono ožidaemo, i Ono zdes'.
- (Men' 1991: 22)

Da biblische *Verheißungen* die inhaltliche Grundlage der Verkündigung bilden, kann mit Wonneberger, Hecht (1986: 195) gefragt und auch angenommen werden, "ob nicht die Predigt als Textgattung etwas vom Charakter der Verheißung an sich hat." Auf das Anliegen der Heilszusage scheint eine hohe Frequenz von *Behauptungen* in Predigten zurückzuführen zu sein. Das kann, wie z.B. von Wonneberger, Hecht (1986: 209), kritisch gewertet werden: "Allenfalls können sie noch ein Gefühl der Orthodoxie und der Beharrung in einer sich wandelnden Welt vermitteln, im Positiven wie im Negativen, und sie gleichen darin fatal manchen Politikerreden: es ist wieder einmal gesagt worden, was zu sagen die Institution als ihre Aufgabe sieht." Diese Gefahr sah auch bereits der russische Homilet Pevnickij (1908: 38): "*Pri vysote i važnosti predmeta ... i svjatosti celi, stojaščej v vidu u propovednika, zatrudnenija dlja nego vznikajut iz togo, što étot predmet stoit pered nim vo vsej neobjatnoj širote svoego soderžanija; on ne mozet razom ochvatit' ego vo vsej celosti. Pri étom emu ugrožaeť opasnost' kasat' sja ego poverchnostno i govorit' obščimi mestami, v praktičeskom otnošenii malo dejstvennymi.*"

2.4.3. *Lobpreis*: Der Glaube an die religiösen *Verheißungen* wird als *Bekenntnis*, v.a. aber auch als *Dank* und *Lobpreis* in der Textsorte des Gebetes und den liturgischen Vollzügen der Gottesdienstfeier zum Ausdruck gebracht (vgl. Schermann 1987: 143 f.). Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die Doppel-

bedeutung des Begriffes Orthodoxie: *richtige Lehre* und *richtiger Lobpreis*. “Denn das Wort *dokein* hat auch die Bedeutung von lobpreisen und verehren, und zwar gerade in Hinblick auf die gegenwärtige und zukünftige Herrlichkeit des Herrn, der die ganze Welt verklären wird” (Führ 1961: 73). In dieser zweiten Bedeutung ist das Wort ins Russische übertragen worden: *Pravo-slavie*. Wie das folgende Beispiel aus einer Predigt des Patriarchen Aleksij II. dokumentiert, ist das Bewußtsein für die Bedeutung des *richtigen Lobpreises* bis heute lebendig; vgl. (2).

- (2) Grečeskoe slovo “ortodoksia” označae i “pravil’noe veličanie” i “pravil’noe učenie”, to est’ ego možno perevesti na russkij jazyk ne tol’ko kak “Pravoslavie”, no i kak “Pravoverie”. I zamečatel’no, što v slavjanskije jazyki vošlo imenno pervoe značenie ètogo slova: “Pravo-slavie”. (Aleksij II. 1991: 64f.)

In der Überzeugung, daß im *Lobpreis* die Erfahrung des Verheißenen möglich wird, werden *Lobpreis* und *Verheißung* aufeinander bezogen; vgl. (3)

- (3) Slavoslovie, po učeniju svjatyh otcov, est’ vysšaja stupen’ molitvy, ibo javljaet čistuju i beskorystnuju radost’ duši o svoem Gospode. (Aleksij II. 1991: 65)

Der *Lobpreis* ist in der orthodoxen Kirche Bestandteil der gesamten Verkündigung wie sie sich u.a. in der Liturgie vollzieht, aber auch die Predigt hat nicht selten epideiktische Elemente; vgl. (4).

- (4) Gospod’ s nami zdes’, živoj, voskresšij, dajuščij nam blagoslovenie, i my segodnja vmeste s Ego apostolom Fomoj pered Nim sklonjaemsja i govorim: “Gospodi, ty peredo mnoj živoj, Gospod’ moj i Bog moj”. Amin’. (Men’ 1991: 69)

2.4.4. *Information, Interpretation, Aktualisierung*: Der Hörer wird über Ereignisse aus dem kirchlichen Leben oder dogmatische oder biblische Inhalte *informiert*; vgl. (5).

- (5) ... Petr, ne znaja, što skazat’, progovoril: “Učitel’, davaj sdelaem zdes’ tri šalaša - Tebe i prorokam, kotorye k Tebe prišli”. A byl takoj

drevnij vetchozavetnyj obyčaj: v pamjat' o stranstvijach Naroda Božija po pustyne ... na prazdnik Kuščej sobiralis' ljudi u Chrama, stroili šatry-kušči i molilis' Bogu ... (Men' 1991: 28)

In diese *Information* können theologische Argumentationen einfließen, insofern die religiöse *Information* immer interpretationsbedürftig ist bzw. selbst schon eine *Interpretation* eines biblischen Textes, eines Dogmas etc.. Die *Information* geschieht im Rahmen der Verkündigung nicht um ihrer selbst willen, sondern für die Ziele der *Verheißung*, des *Lobpreises* und der *Mahnung*: Der Hörer wird über sein Heil 'informiert', d.h. es wird ihm verheißungsvoll zugesagt. Dabei erweist sich der religiöse Diskurs als *designativ-systemisch* im Sinne von Morris (vgl. II.1.4.); vgl. (6).

- (6) Bez prinjatija Spasitelem ploti našej, bez smerti Ego za nas na kreste smert',... my nikogda ne vyšli by iz zemli, k istinnoj žizni, a schodili by črez vsju večnost' vse niže i niže, po bezpredel'noj glubine ada; a teper' my schodim po lestnice smerti i tlenija dlja togo, čtoby, prošed eju, vyjti - na nebo. (Innokentij 1908b: 211)

Da immer vor bestimmten Hörern in einer bestimmten Situation gepredigt wird, hat die Predigtinformation in der Regel das Ziel, einen Bezug zwischen den Glaubensdokumenten und der Lebenswirklichkeit von Sprecher und Hörer herzustellen. Der protestantische Theologe Otto schreibt, Predigt konkretisiere, "was in *dieser* Situation, bei *diesem* Anlaß heißt: Von Gott reden und an Jesus glauben" (zit.n. Dannowski 1985: 81). Die Aufgabe der Predigt ist demnach nicht, neue *Informationen* zu liefern, sondern Bekanntes neu zu sagen, d.h. die Glaubensdokumente und -inhalte zu *aktualisieren* (vgl. Trillhaas 1983: IX; vgl. Daiber 1991: 213). Diese *Aktualisierungsfunktion* begegnet auch in der orthodoxen homiletischen Literatur, i.b. der rhetorisch ausgerichteten. Triodin (1915: 33) urteilte: "*Pravda, éto učenie christianskoe - uže staraja ... Odnako vsjakuju mysl', vsjakoe javlenie možno predstavit' v novom osveščanii...*" Häufig ist die Kommentierung und Evaluierung von (gesellschaftlicher, politischer etc.) Wirklichkeit nach religiösen Maximen anzutreffen. In dieser Funktion ist die Predigt offen auch für Meinungen, die der Prediger unabhängig von seinem religiösen Glauben vertritt. In diesen Fällen kann es mit dem Wechsel in den *präskriptiv-valuativen* Diskurstyp im Sinne von Morris zum Übergang vom religiösen Diskurs zum politischen Diskurs kommen (s.o.II.1.4.).

Im 19. Jahrhundert wurde nicht selten "die Kanzel zum Podium konservativer Reden" (Smolitsch 1991: 64); vgl. (7). Die in der Sowjetzeit unterdrückte Kirche trifft z.T. der Vorwurf, in Predigten sowjetische Politik legitimiert zu haben; vgl. (8). Aber natürlich ist auch das Gegenteil, die Kanzel als Ort politischer Opposition, möglich.

(7) Blagočestivejšij Gosudar' s pervych let Svoego carstvovanija rasširil svobodu pečatnago slova ... I čto prežde vsego otkryla nam éta svoboda? ...pečatnyja prenija dosele prevraščajutsja v vozmutil'nyja ssory, napolnennyja ličnymi oskorblenijami; počtennyja imena podvergajutsja beznakazannomu osmejaniju i uniženiju, i ne raz uže pečatnoe slovo pokušalos' rasprostranjat' beznравstvennost' i razvraščenie ... I zdes' malo radosti Carju, snischoditel'nomu i dolgoterpelivomu! My sami budem vinovny v tom, esli On budet vynužden vzjat' nazad, ili strogo ograničit' darovannuju nam svobodu. (Amvrosij 1902a: 13-14)

(8) Drogie brat'ja i sestry! My vse po dostoinstvu ispityvaem čuvstvo glubokoj blagodarnosti k rukovoditeljam našej velikoj Rodiny, polagajuščim samootveržennye usilija dlja ee procvetanja, dlja togo, čtoby ogradit' mirnyj trud našego naroda ot ljubogo posjagatel'stva izvne. My, verujuščie ljudi i graždane socialističeskogo gosudarstva, sčitaem svoim patriotičeskim dolgom otdavat' znanija, sily i talanty umnoženiju blaga dlja našego Otečestva, ukrepleniju ego moguščestva. ... K našej obščej goreči, rukovoditeli SŠA i neskol'kich stran - členov NATO ... osuščestvljajut sejčas razmeščenie novych amerikanskich jadernych raket ... No pust' oni pomnjat, čto sud Gospoden' po vsej zemle ... My, čada cerkovnye, gorjačo podderživaem podlinno miro-ljubivuju politiku našego Otečestva, jarkim vyraženiem kotoroj bylo Zajavlenie Glavy našego gosudarstva Jurija Vladimiroviča Andropova ot 24 nojabrja 1983 goda. (Pimen 1985: 121)

Als 'Verbindung zwischen Kirche und Welt' ist die Predigt allerdings nicht nur dem Einfluß sich wandelnder Meinungen der Gesellschaft, Politik u.s.w. ausgesetzt, sondern kann von politischer Seite Restriktionen erfahren. Das gilt für die Predigt in der Sowjetunion, aber auch für das 19. Jahrhundert. Ermöglichten die Reformjahre in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine positive Entwicklung der Predigt, die sich aktuellen Fragen öffnete (vgl. Smolitsch 1991: 57ff.), so wirkte sich die spätere Reaktion, in der die Predigt wieder stärker der Zensur unterlag (vgl. Smolitsch

1991: 46f.; vgl. Kuße 1994: XXVI) und "eine initiativreiche, selbständige Haltung der Geistlichkeit leicht verdächtig wirken mußte und daher inopportun war" (Klostermann 1955: 157), lähmend aus.

2.4.5. *Mahnung*: Als Verbindung zwischen der sakralen Sphäre und der Lebenswelt der Hörer in der Predigt aller Konfessionen ist "die enge Verbindung zwischen der Vergewisserung über den Glauben und der Erörterung der Konsequenzen des Glaubens in der christlichen Lebenspraxis" (Wintzer 1990: 105) konstitutiv. Gerade in der Predigt erweist sich der religiöse Diskurs als Ausprägung des *präskriptiv-inzitiv* Typs im Sinne von Morris 1973 (s.o. II.1.4.). Die persuasive Einwirkung auf den Hörer hinsichtlich des religiösen Verhaltensideals ist in der russischen Homiletik z.B. von Triodin (1915: 155) als eines der Abgrenzungskriterien von anderen religiösen Sprachformen gesehen worden: "*Raznica meždu molitvoj i peniem - s odnoj storony, i propoved' s drugoj zaključaetsja v tom, čto kak v molitve, tak i v penii sub"ekt vsecelo ustremljaetsja svoim duchom k Bogu i Ego Vole; v propovedi že on glavnyj obrazom obraščaet svoe vnimanie na ljudej, prizyvaja ich volju v sootvetstvujuščej dejatel'nosti.*" Weil Gesänge, Gebet, Liturgie in der Orthodoxie, wie erwähnt, wesentliche Bestandteile der Verkündigung sind und die Kommunikationsziele der *Verheißung* und des *Lobpreises*, aber auch der *Information* in ihnen schon verwirklicht werden, ist die *Mahnung* oft der Predigt vorbehalten, so daß als "*cel' propovednika - pokorenje voli človeka, peremena ego charaktera*" (Triodin 1915: 27) erscheint. Der 1922 emigrierte Professor der Moskauer Geistlichen Akademie V.P. Vinogradov (1962: 63) schreibt: "*Propoved' est' živoje, ličnoe vozveščenie Slova Božija, dannogo v Božestvennom otkrovenii, i otažennogo v učenii i žizni Cerkvi Christovoj s cel'ju vozdejstvija na volju človeka i pobuždenija ego k žizni po slovu Božiju.*" Und das vom Moskauer Patriarchat herausgegebene Handbuch *Nastol'naja Kniga Svjaščennoslužitelja* (1986: 7) nennt als die beiden Hauptaufgaben der Predigt: "1) *raskrytie i ujasnenie v soznanii verujuščich bogootkrovennych istin christianskoj very*; 2) *pobuždenie ich soobrazovat' svoju žizn' s christianskim učeniem.*" Evaluierungen und Affekte können in diesem Zusammenhang als wesentliche persuasive Mittel gewertet werden. Der Kiever Homilet Triodin (1915: 29, 72) empfahl zur moralischen Einwirkung auf die Hörer: "*vozbuždenie v nich želaemych i vlekuščich obrazov, ravno kak i užasnych i ottalkivajuščich ot sebja ... dobro, javljaemoe konkretno pered slušateljami, dolžno uvlekat' ich, a zlo usažat' ich. ... Ves'ma bol'soe značenie prinadležit ... kontrastam ili protivopostavlenijam.*"

Die Predigt kann der Gefahr erliegen, zur *Moralpredigt* zu werden. Dann handelt es sich um nichts anderes als das umgangssprachlich negativ besetzte **PRE-DIGEN**, dessen Ablehnung in einem Satz zum Ausdruck kommt, welchen russische Eltern schon mal von ihren Kindern zu hören bekommen können: *“Ne čitaj mne habtistskiju propoved’!”* **MORAL PREDIGEN** ist eine Verfallserscheinung, Merkmal der Predigt im Sinne christlicher Verkündigung jedoch die mal mehr, mal weniger deutliche Einbettung der *Mahnung* in die *Verheißung* des religiösen Heilszustandes, wovon u.a. auch der homiletisch-theoretische Diskurs zeugt. So schreibt beispielsweise Jur’evskij (1903: 177): *“Princip, ležaščij v osnove pastyrskoj propovedi i zaključajuščijsja v glavnoj idee i sredotočnom punkte vsego učenija Christa i Ego apostolov - v idee carstva Božija, sostojaščago, s odnoj storony, v npravstvennom vozvyšenii i vozroždenii čeloveka na zemle, a s drugoj - v večnoj, blažennoj žizni na nebe - étot princip opredeljaet soboj i vse soderžanie cerkovno-bogoslužebnoj propovedi pravoslavnago svjaščennika.”* Beispiele dieser Verbindung von *Mahnung* und *Verheißung* sind z.B. in der Vorhersage einer jenseitigen Umkehrung von Werten (vgl. (9)) oder auch in der Gegenüberstellung von Erlösungsbedürftigkeit und Erlösungszusage (vgl. (10)) zu sehen.

- (9) ... mnimoe zemnoe toržestvo smenitsja večnoj skorb’ju, a vremennoe uničizenie i stradanija zamenjatsja večnoj radost’ju i slavoj o Gosposde ... (Nikolaj 1957: 201)
- (10) Nas sgibaet takže i bremja našich grechov. Kto iz nas ne znaet kak trudno, počti nevozmožno izbavit’sja ot éтого bremeni. No vot est’ Radostnaja Vest’: posilaetsja nam Spasitel’, Kotoryj beret na Sebjanaši grechi i pomogaet nam v bor’be so zlom. (Men’ 1991: 27)

In der Verbindung von *Mahnung* und *Verheißung* kann religiöse *Erfahrung* zum Ausdruck kommen, die für den Gläubigen im religiösen *Forum* möglich ist und sich in diesem Forum als ‘religiöses Produkt’ manifestiert hat (vgl. II.2.1.); vgl. (11).

- (11) Množestvo primerov blagočestija, primerov ispolnenija zakona Božija my vidim v svjatome chrame. I esli my s blagogoveniem budem otnosit’sja k svjatomu chramu, ... to každyj chram javitsja dlja nas vratami Carstvija Nebesnogo. (Pimen 1985: 75)

Die implizite oder explizite *Mahnung* kann sich unmittelbar an die Zuhörer wenden, oft ist sie jedoch - die Normativität einer allgemeinen Handlungsmaxime beanspruchend - an die 'Welt' gerichtet. In der Regel setzt sie auf die Veränderung der Rezipienten, die dann durch sie auch in der Welt wirksam werden soll; vgl. (12).

- (12) Esli my budem sejateljami mira i ljubvi, kotorych tak nedostaet segodnja sovremennomu človeku, legče budet žit' i nam, i okružajuščim nas ljudjam! (Aleksij II. 1991: 55)

Beispielhaft zeigt sich dieses Bestreben, über die Veränderung der Einzelnen die Welt zu verändern auch in der von homiletischer Seite getroffenen Abgrenzung weltlicher und geistlicher Publizistik: "*pervoj udovletvorjaetsja vnešnym ulučšeniem obščestva..., vtoroj - že zabolitsja bol'she vsego o vnutrennem, serdečnom ispravlenii každogo iz členov obščestvennago organizma*" (V.G. 1900: 14f.). Der Predigt konnte in dieser Richtung ein regelrecht 'volkserzieherischer' Anspruch beigemessen werden: "*Glavnaja zadača christianskoj propovedi sostoit v tom, čtoby duch very i cerkvi sdelat' duchom i charakterom naroda*" (Jur'evskij 1903: 47).

2.4.6. *Überzeugungsmittel*: Das Verhältnis von Sprecher und Hörern und der Umstand, die religiöse Botschaft nicht beweisen zu können, haben zur Konsequenz, daß der Erfolg der Predigt (in stärkerem Maße als dies bei anderen Gattungen öffentlicher Rede der Fall ist) in Abhängigkeit von der Persönlichkeit des Predigers gesehen wird. Unter den Überzeugungsmitteln ist das *Ethos* demnach besonders wichtig. Daß ein Redner, der im Verdacht steht, von seiner Sache selbst nicht überzeugt zu sein, kaum überzeugend wirken kann, gilt für den Prediger in besonderem Maße. Die Religiosität der Prediger wurde dann auch im Rahmen der Reformbestrebungen der homiletischen Ausbildung im 19. Jahrhundert von einer Reihe Autoren als das eigentliche Problem des unbefriedigenden Predigniveaus bezeichnet (vgl. Kuße 1994: XXVIII). Gleichwichtig ist das praktische Leben des Predigers. "Um aber gehorsamen Herzens angehört zu werden, hat das praktische Leben des Redners größeres Gewicht als jegliche Erhabenheit des Ausdrucks", schrieb Augustinus (De doctrina christiana 4, 27.59). Die Predigt wirkt auf die Mehrheit der Zuhörer unglaubwürdig, wenn das Verhalten des Predigers Widersprüche zu seiner Predigt aufweist (was m.E. ein weiterer Beleg für den *präskriptiv-inzitiv* Charakter der Textsorte ist). In der Homiletik findet sich daher immer auch der Begriff *Zeuge* zur Beschreibung der Predigerrolle. Sein Verhalten soll die

Wahrheit der Botschaft, wenn nicht beweisen, so doch erweisen: “ *Blagovestnik Christov dolžen poučat' ne slovom tol'ko, no vmeste i žizn'ju svoeju, on prežde sam dolžen ispolnit' učenje Christa, on dolžen byt' svidetelem čtogo učenija ... Pervyj vopros gomiletiki ... - čto vopros o tom, kakov dolžen byt' propovednik*” (Tareev 1903: 22).

Die lebenspraktische Bedeutung der Predigt und die verbreitete, bei vielen Predigern topisch, fast stereotyp verfestigte Meinung, daß der Glaube dem Gefühl, dem Herzen näher ist als der verstandesmäßigen Einsicht, macht das *Pathos* für die Predigt als Überzeugungsmittel wichtiger als den *Logos*; vgl. (13).

- (13) Večnaja žizn' - čto poznanie Boga. No poznanie ne choločnoe, rassudočnoe, odnim umom (da takoe poznanie o Boge nevozmožno), a poznanie neposredstvennoe, črez vnutrennee obščenie s Bogom, kogda čelovek oščuščает, pereživaet v svoej duše prisutstvie Boga, kogda Bog vchodit v serdce čeloveka i poseljaetsja tam i rukovodit vsecelo žizn'ju čeloveka ... (Čukov 1986: 147f.)

Russische Homileten geben im allgemeinen dem Moment des *movere* Vorrang vor dem der *argumentatio*. Pevnickij (1908: 62f.) schreibt beispielsweise: “*Kabinetsskoe razsuždenie, posvjaščennoe ujasneniju togo ili drugogo bogoslovskago voprosa, esli ni k komu ne adresovano, ne mozet byt' propovediju ... Propoved' nepremennno ... napravljaetsja k serdcam slušatelej ...*” Da die religiöse Botschaft nicht theoretisch, sondern auf das Leben der Gläubigen bezogen sei, wird die persuasive Leistung der Predigt weniger in argumentativer Schlüssigkeit als in der Gefühls-erregung gesucht: “*Religioznaja istina naučает nas ne stol'ko inym ponjatiem, skol'ko inym žiznennym otnošeniem ...*” und “*živyja otnošenija vospityvaetsja, a ne argumentirujutsja*”, stellte Triodin (1915: 18f.) fest.

### 2.5. Zur Kommunikationsstruktur

Im Anschluß an Dalferths Lokalisierung der Verkündigung als erstens ‘letzte Reaktion’ auf erfahrene göttliche Anrede und zweitens erneute Anrede im Kreislauf von Theologie, Gebet, Bekenntnis und Liturgie (vgl. II.2.6.) vereinigt die Predigt kaleidoskopartig die Formen des religiösen Diskurses, woraus folgt, was man als ihre ‘innere Dialektik’ bezeichnen kann: Sie ist sowohl religiöser Primärtext als auch Metatext. Ihr ist einerseits die Bewahrung religiöser Inhalte und in der Tradition ausgebildeter Redeformen aufgegeben, andererseits ist gerade sie innovativ, frei für

inhaltliche Neubewertungen und sprachliche Neuformungen (vgl. Kuße 1994: XIX). Homiletisch kommt das z.B. in der folgenden Äußerung Tareevs (1903: 13) zum Ausdruck: “*Ona (propoved’) est’ živoje slovo potomu, što v nej slovo Božie primenjaetsja k sostojaniju slušatelej i delaetsja sovremennym dlja nich, ponjatnym dlja každygo.*” Da die Predigt einerseits als *Interpretation* der Glaubensinhalte und religiösen Vollzüge die Verbindung zwischen der sakralen Sphäre und der alltäglichen Lebenswelt der Hörer herzustellen hat, sie aber andererseits im Raum der Kirche bewahrend sein soll, stehen - zwischen Vermittlungs- und Traditionsanspruch - Argumente für oder wider ihre sprachliche Abgrenzung immer wieder zur Disposition (vgl. Grabner-Haider 1973: 148). So können Archaismen, indem sie die historische Tiefe der Religion spiegeln und eine Brücke zwischen den Gläubigen und der Geschichte ihrer Religion schlagen, religiös gewichtet (vgl. Funk 1991: 14), aber ebenso um der Aktualität der Glaubensvermittlung willen, i.b. von homiletischer Seite, bekämpft werden. Den Vermittlungswert der Predigt betonend, sprachen sich russische Homileten wiederholt gegen die Verwendung des Kirchenslavischen und auch gegen Kirchenslavismen aus (vgl. Kuße 1994: XX). Triodin (1915: 50) polemisierte: “*Nado učit’ govorit’ svoim jazykom ... Ibo cepljat’sja za archaičeskija ... formy ... - to že, što vseгда sidet’ na nosilkach i ne pol’zovat’sja sobstvennymi nogami.*”

Auf evangelischer Seite empfand Trillhaas (1983: 97) die Frage nach beharrender Abgrenzung von dem - oder Anpassung an den Sprachwandel als “schwere Zerreißprobe”, in die die Predigt zwischen ‘religiöser Sprache’ und ‘Umgangssprache’ gestellt sei. Diese ‘Zerreißprobe’ ist immer auch stilistischer Natur. Auch hier sind in der russischen Homiletik, auf der Suche nach einem sowohl dem Gegenstand und dem Ort der Rede als auch den Verstehensbedürfnissen der Hörer angemessenen *Stil*, Schwankungen zwischen Abgrenzung von der - und Angleichung an die Umgangssprache zu beobachten (vgl. Kuße 1994: XX). Nicht ausgeschlossen sind freilich auch Rückkopplungen mit anderen Diskursen, wie v.a. dem politischen, dessen Einfluß nicht zuletzt aufgrund der funktionalstilistischen Ähnlichkeit von Predigt und politischer Rede (s.o. III.1.2.) spürbar werden kann. In der späteren Sowjetzeit weisen Predigten des Patriarchen Pimen sogar Merkmale der *langue de bois* auf; vgl. (14).

- (14) ... po puti userdnogo služenija Bogu, nezyblemogo chranenija tradicij i obyčaev Svjatogo Pravoslavija, rasširenija bratskich kontaktov s Avtokefal’nymi i Avtonomnymi Pravoslavnymi Cerkvami i ekumeni-

českých svjazej, po puti uglublenija i rassirenija mirotvorčeskogo delanija, vospitanija u duhovenstva i verujuščich soznatel'nogo patriotizma, bezgraničnoj ljubvi k svoej velikoj Otčizne, dolžnogo otnošenija k trudu. (Pimen 1977: 106)

### 3. Politische Rede

#### 3.1. Politische Rede in Rußland und der Sowjetunion

Das autokratische Staatssystem in Rußland bot keine Möglichkeit zur offiziellen politischen Rede. Die Reden Alexanders II. (1818-1881) zur Aufhebung der Leibeigenschaft stellen eine seltene Ausnahme politischer Beredsamkeit dar. Möglichkeiten rhetorischer Praxis entstanden mit der Gerichtsreform der 60er Jahre. Die nun wichtig werdende Gerichtsberedsamkeit fand in dem liberalen Juristen Koni (1844-1927) ihren Theoretiker. Eindrücklich beschrieben hat Dostojevskij die über die Grenzen des konkreten 'Falles' hinausgehende Gerichtsrede in den *Brat'ja Karamazovy*. V.a. aber äußerte sich die politische Öffentlichkeit jenseits staatlicher Direktiven publizistisch (Čaadaev (1794-1856), Černyševskij (1828-1889), Belinskij (1810-1848) u.a.).

Erst nach der Konstituierung der 1.Duma ist von politischer Rede im engeren Sinn zu sprechen, d.h. von Rede, die institutionalisierter Teil der Politik ist und der Entscheidungsfindung in Handlungsalternativen oder der Zustimmung zu präskribierten Handlungsformen dient - wie z.B. im Falle der Reden Stolypins (1862-1911) zur Durchsetzung seiner Reformpläne, wie z.B. im Falle der antizaristischen Agitation Kerenskijs (1881-1970) in der 4. Duma. Zur anwendungsorientierten theoretischen Unterstützung wurde nach der Dumagründung die erste dezidiert 'politische Rhetorik' veröffentlicht, eine kurze Handreichung mit dem Titel *Političeskoe krasnorečie* (M.N.Popov 1906). Sogar der Zar schien sich in die rednerische Kontroverse einbinden zu lassen, jedenfalls wurde ein Bändchen *Polnoe sobranie rečej imperatora Nikolaja II. 1894-1906* zusammengestellt. Indirekt beeinflusste das neu entstandene Forum öffentlicher politischer Rede auch die homiletischen Debatten um die Belebung kirchlicher Predigten (vgl. Kuße 1994: XXVII).

Der vermeintlich phrasenhaft geschraubten und euphemistischen Rhetorik des Parlaments - im Gefolge Lenins pauschal als 'Parlamentsstil' abgetan (vgl. Graudina, Mis'kevic 1989: 187) - wurde von bolschewistischer Seite die 'Natürlichkeit'

der sozialistischen 'Arbeiterredner', die 1912 auch in die 4. Duma einzogen, entgegengesetzt, und nach der Oktoberrevolution geriet dann der Jargon bolschewistischer Zirkel zur einzig legitimen politischen Ausdrucksform.

Zu seiner Konsolidierung und Legitimation war für den kommunistischen Staat die 'sprachliche Eroberung' Rußlands eine der entscheidenden Herausforderungen. Dazu gehörte auch die rhetorische Präskription, zu deren Entwicklung 1918 u.a. das *Institut Živoje Slovo* gegründet wurde (vgl. Graudina, Mis'kevič 1989: 204), an dem auch namhafte Linguisten wie Ščerba und Jakubinskij beteiligt waren. Autoren wie Engel'gardt, Gofman, Sjunneberg, Mirtov u.a. bemühten sich, ausgehend vom Postulat des 'Klassencharakters' öffentlicher Rede (vgl. Graudina, Mis'kevič 1989: 211 ff.), um die Entwicklung einer 'sozialistischen Rhetorik' als 'Widerspiegelung' und wirkende Kraft des Kommunismus. Die Beziehung der 'proletarischen' Redetheoretiker zur rhetorischen Tradition ist ambivalent. Zum einen wird sie als 'bürgerlich' überholt abgelehnt. Zum anderen versuchte man an die rhetorische Theorie der Antike anzuknüpfen (vgl. Graudina, Mis'kevič 1989: 211) oder bezog sich ausdrücklich auf die russische Tradition, vertreten durch Lomonosov, Speranskij, Rižskij, Merzljakov u.a. (vgl. ebd.: 213) oder auch Redner und kirchliche Prediger wie Dmitrij Rostovskij, Platon, Filaret, Koni u.a. (vgl. ebd.: 208). Gofman (1932: 231) bekannte, nachdem er zuvor die rhetorische Tradition radikal verneint hatte: "*Proletariat ne sozdaet nikakoj n o v o j ritoriki. No on ispol'zuet na izvestnom etape polučennuju v nasledstvie ritoričnost' jazyka, kak staruju formu dlja novogo soderžanija.*" In der dialektischen Synthese geschieht diese Übernahme der Tradition (mit Berufung auf die Redepraxis Lenins) zum Kampf gegen die Rhetorik (im negativ-sophistischen Sinn) (vgl. ebd.: 242).

Die 'Redner der Revolution' wurden bald zu Vorbildern oratorischer Praxis. Es entstand ein Kanon rhetorischer *obrazcy*, an denen sich öffentliche Rede orientieren sollte. Herausragend, gleichsam 'oratorisches Paradigma', sind selbstverständlich die Reden Lenins. Sein Name wird zum Begriff einer 'Schultradition' sozialistischer Rede. G.Z. Apresjan (1974: 4) schrieb in den siebziger Jahren: "*Lenin dostig takogo nerazryvnogo slijanija teorij i praktiki, nauki i iskusstva živogo slova, čto ... možno govorit' o leninskoj oratorskoj škole*", zu der der Autor Dzeržinskij, Kalinin, Kirov, Krupskaja, Lunačarskij, Frunze u.a.m. zählt (vgl. G.Z. Apresjan 1978: 61). Die Aufzählung der Angehörigen der 'Leninschen Schule' richtet sich natürlich nicht allein nach stilistischen Merkmalen. Bei Gofman (1932: 255) ist Stalin der 'genialste' Vertreter des proletarischen Redestils. G.Z. Apresjan zitiert in den siebziger Jahren Brežnev als Patron sowjetischer Rhetorik (vgl. G.Z. Apresjan 1978: 6; ders. 1978/79: 8 u.ö.), und zuletzt konnte noch Gorbačev beispielgebend sein (vgl. Ivanova 1989: 20). Graudina, Mis'kevič 1989 rechnen auch den kurz vor der Veröffentlichung ihrer Rhetorikgeschichte rehabilitierten

Bucharin zum Kreis der Redner der 'Schule Lenins'. Eine Wiederentdeckung des Redners Trockij wäre in absehbarer Zeit zu erwarten gewesen.

Der politischen Rede ist das Merkmal der Schriftbindung, wie es für die *Predigt* konstitutiv ist, grundsätzlich fremd. Ideologiebedingt können aber verpflichtende 'heilige Schriften' (Marx, Engels, Lenin) entstehen und bestimmte oratorische Vorbilder sakrosant werden, so daß sich jeder Redner zu ihrer Nachfolge oder gar Nachahmung bekennen muß (vgl. Kupina 1995: 44ff.). Noch Gorbačev wiederholt das Bekenntnis zur Leninnachfolge, so etwa, wenn er zu Beginn der Perestrojka gegenüber französischen Journalisten äußerte: "*Ja dumaju, čto net stilja ... Gorbačeva. Stil', kotoryj my kul'tiviruem v našej partii, my opredeljaem kak leninskij stil*" (zit. n. Weiss 1986: 267). Natürlich ist ein solches Bekenntnis Ritual. (Tatsächlich waren der Redestil des Vorbildes und seines Nachfolgers sehr unterschiedlich. Gorbačevs Reden sind eher der *langue de bois* der späten Sowjetunion als der revolutionären Emphase Lenins zuzuordnen (vgl. Weiss 1986)). Gorbačevs Äußerung zeigt aber den Willen zur Kontinuität und Traditionsbewahrung, die einer rhetorisch-stilistischen Wende zu dieser Zeit entgegenstanden. Die radikalen Veränderungen in der Sowjetunion schlugen sich in den Reden Gorbačevs immerhin in der Zurückdrängung des euphorischen und schwülstigen Redestils der Brežnevära nieder (vgl. Weiss 1986: 30f.; vgl. Freidhof 1991: 43). Von einem Bruch mit der Tradition ist erst nach Gorbačev zu reden.

### 3.2. Kommunikationssituation

Anders als die *Predigt* kann politische Rede nicht auf ein bestimmtes Forum bezogen werden. Politische Reden sind in dieser Hinsicht heterogener. Reden werden 'at home' in einer politischen Institution des Landes, d.h. vor den Delegierten des Parlamentes, des Obersten Sowjet u.s.w. gehalten; es kann sich um Auftritte in einem ausländischen politischen Forum handeln, politische Reden können sich aber auch an die Gesamtheit oder an Gruppen der Bevölkerung richten, d.h. unmittelbar angesprochene Auditorien können unterschiedlich groß sein und dem Redner überwiegend politisch nahe stehen (etwa in einer Parteiversammlung) oder in ihrer Gesamtheit uneinheitlich und schwer einschätzbar (z.B. in Reden an die Bevölkerung), wenn nicht gar feindlich gesinnt sein (wie z.B. bei El'cins Auftritt auf dem Oktoberplenium 1987). Besonders im Falle politisch bedeutsamer Redner ist die Rede zudem immer auch - nicht nur 'theoretisch' wie in *Predigten*, sondern tatsächlich - an ein weiteres Publikum als das des unmittelbaren Auditoriums adressiert; v.a. in massenmedial publizierten Reden "geht die eigentliche Botschaft und die Intention an

diesen Kommunikationspartnern vorbei an eine Öffentlichkeit, die in sich vielfältig gegliedert und geschichtet sein kann" (Volmert 1989: 77). In Redestrategie und Stil der politischen Rede muß diese Heterogenität in ganz anderer Weise berücksichtigt werden als in der Predigt, zumal sich aus der Rolle des politischen Redners nicht in gleicher Weise emotionale Nähe zum Auditorium ergibt wie in der Predigt; sie muß als *ethisches Überzeugungsmittel* bewußt aufgebaut werden.

Zwei komplementäre Verfahren zur Überwindung von Heterogenität und Distanz und damit zur Beeinflussung des Auditoriums zugunsten der Rednerposition sind als typische Merkmale politischer Rede wiederholt nachgewiesen worden: zum einen die Stärkung eines 'Wir'-Gefühls der Zuhörer, zum anderen die Freund-Feind-Polarisierung. "Mit der Sprache noch gemeinsame Erfahrungen, Ängste, Aversionen anzusprechen, fleißig die Pronomina der ersten Person Plural zu benutzen, Feinde aufzubauen, die entweder gefährlich oder verrückt sind - das sind einige Tips aus der Trickkiste mancher Politiker, die das Volk als Großgruppe hinter sich versammeln wollen" (Gaier 1971: 15). 'Wir'-Bildungen sind ebenso in der politischen Rede der Bundesrepublik wie in amerikanischer Rhetorik nachzuweisen (vgl. Zimmermann 1975: 157; vgl. Schottlaender 1975; vgl. Jung, Lange, Walther 1985: 245ff.; vgl. Volmert 1989: 122ff.; vgl. Wilson 1990: 45ff.). Und v.a. in Zeiten des Wahlkampfes zeigt die Analyse von Reden "eine im hohen Maße dualistisch verabsolutierende Grundstruktur" (Sarcinelli 1987: 243). Besonders auffällig werden beide Merkmale in totalitärer Rhetorik wie der des Nationalsozialismus (vgl. Burke 1971: 31) oder des Stalinismus (vgl. Kupina 1995: 64ff.), in dem besonders die 'Inszenierung des Feindes' ein wesentliches Moment der Herrschaftssicherung darstellte. "In Wirklichkeit gibt es gar keinen Feind, aber man braucht ihn zur Rechtfertigung dieses Systems der Gewalt, das ohne Feinde nicht existieren kann", kommentierte Sinjawschij (1989: 111) die 'Eskalation der Feindbilder' im Stalinismus. Krisensituationen, in denen der Feind offensichtlich ist, verstärken wiederum die Beschwörung des 'Wir'-Bewußtseins, das religiöse Züge erhalten kann. Berühmtestes Beispiel ist Stalins Anrede der Bevölkerung nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1941: "*Brat'ja i sestry*". Ein konsequent manichäisches Weltbild bleibt aber auch typisches Kennzeichen, wenn nicht gar strukturierendes Prinzip, politischer Rede der poststalinistischen Ära (vgl. Weiss 1986: 286ff.; vgl. Zybatow 1995: 204ff.). Komplementär zur "Segregation nach außen (durch Ausgrenzung des politischen Gegners)" ist auch hier die "Integration nach innen (durch Stärkung des 'wir-Gefühls')" (ebd.: 296). Noch zu Beginn der Perestrojka bleiben diese Schemata allenthalben aktiv, was Pankov (1991: 3) an sowjetischer Publizistik nach 1985 beobachten

konnte: “*Pošli v delo 'proraby perestrojki' i 'vragi perestrojki'.*” Allerdings begegnet in Reden Gorbačevs die Freund-Feind-Polarisierung ebenso wie die ‘Wir’-Gruppen-Beschwörung mit den Jahren seltener, um einem differenzierten, ‘dialogischen’ Denken zu weichen (vgl. Bourmeyster 1987: 49ff.). Das ‘Wir’ ist grundsätzlich unbegrenzt, kann den engen Kreis einer Partei oder sogar innerhalb einer Partei betreffen, aber auch auf die ‘ganze Welt’ ausgeweitet werden (vgl. Wilson 1990: 76). Eben dieser Ausweitungsprozeß war in der Rhetorik Gorbačevs zu beobachten, dessen grenzüberschreitendes Sendungsbewußtsein in seinem programmatischen Buch von 1987 schon im Titel zum Ausdruck kam: *Perestrojka i novoe myšlenie dlja našej strany i dlja vsego mira.*

Neben dem mehrdimensionalen Adressatenbezug in einem konstitutiv heterogenen Auditorium sind *Parteilichkeit* und *Situationsgebundenheit* allgemeine Merkmale politischer Rede (vgl. Sarcinelli 1987: 80f.). Anders als der geistliche Redner spricht der politische Redner immer zur Durchsetzung, Rechtfertigung oder auch nur Demonstration seiner Position bzw. der Position der von ihm vertretenen politischen Gruppe. Und anders als die Predigt *aktualisiert* die politische Rede keine Überzeugung, sondern sie ist aktuell auf die Tagessituation bzw. unmittelbare oder wenigstens nähere Zukunft bezogen, in der bestimmte Handlungen vollzogen oder aus der prognostisch Gründe (Zielsetzungen, Gefahren u.a.) für Handlungen abgeleitet werden sollen - unter Umständen explizit vor dem Hintergrund und im Hinblick auf allgemeine politisch-ideologisch präskribierte Handlungsformen. *Situativität* bedeutet, daß der Redner seine politischen Ziele in der aktuellen politischen Situation verfolgt, in der er seine Ansichten wirklich oder zum Schein modifiziert oder revidiert und taktisch den Forderungen des Momentes anpaßt. Eine Wiederholung politischer Reden zu einem späteren Zeitpunkt ist anders als die Wiederholung von Predigten (außer zu dokumentarischen Zwecken) nicht möglich.

Das Forum bestimmt die Erwartungen der Hörer und die Regeln, die der Redner zu beachten hat. “Der Akteur ist durch die zeitlichen, räumlichen und personalen Bedingungen, die er als *Situationstyp* interpretiert und auf dessen Bedingungen er sich - sprachhandelnd -einläßt, auf einen Handlungsrahmen verwiesen, aus dem sich die Regeln für Planung, Durchführung und Erfolgskontrolle seines Sprechhandelns ergeben” (Volmert 1989: 43). Diese Regeln können im politischen Forum enger sein als im kirchlichen; v.a. dann, wenn die ganze Politik einer bestimmten Ideologie unterworfen ist, die die Durchführung bestimmter politischer Rituale ‘befiehlt’. Der Zwang der Regel kann so einengend werden, daß die Entwicklung eines individuellen Stils unmöglich wird. In diesem Zusammenhang ist eine Bemerkung von Bu-

kovskij interessant, die er in einem Interview mit Krongauz machte: "...general'nyj sekretar' Kommunističeskoj partii - što že ne čelovek, što funkcija" (*Nezavisimaja Gazeta* 31.1.1992). Der Rahmen des eigentlich Politischen ist verlassen, der Redner erfüllt nurmehr ein pseudopolitisches Ritual, das im Sinne Edelmanns ein Forum inszeniert, dessen tatsächliche Abwesenheit zugleich zur Machtdemonstration offensichtlich gemacht wird. Eindrücklich hat Galič diesen Zusammenhang in seinem berühmten Lied über *Klim Petrovič* zum Ausdruck gebracht, auf das Krongauz in einer Diskussion über die politische Sprache in der Sowjetunion hinwies. Während seiner Rede bemerkt Klim Petrovič, "što čitaet tekst ot lica ženščiny ... Odnako što nikak ne zamečaetsja auditoriej: ritual ne narušen, naoborot, on posledovatel'no proveden" (Baranov 1991b: 39). Ein Pendant in der Realität war niemand weniger als Brežnev, dessen Reden für seinen Biographen Medvedev nur als oratorischer Bankrott zu bezeichnen sind. Zahlreiche Anekdoten waren dazu in der UdSSR in Umlauf (vgl. Medvedev 1991: 281ff.). "I Brežnev prodolžal časami govorit' svoi reči i doklady, kotorye malo kto čital i už počti nikto ne slušal" (ebd.: 284). Natürlich schreibt das Ritual nicht nur die Form vor, sondern bestimmt auch den Inhalt. Baranov antwortete Krongauz: "...esli by geroj Galiča stal ot lica ženščiny vystupat', naprimer, protiv prodaži oružija SSSR Iraku, to, nesmotrja na vozmožnoe ritual'noe soveršenstvo etot nomer by ne prošel..." (Baranov 1991b: 39). Grundsätzlich ist 'Forum-gemäßes' sprachliches Verhalten, gleich in welchem politischen System, nicht von den inhaltlichen Vorgaben an die Rede zu trennen. Ob sie nun ideologisch 'befohlen' oder individuell sind, in jedem Fall ist im Anschluß an Tillmann (1989: 68) (der sich auf politische Rede in der Bundesrepublik bezieht) festzuhalten, daß "parteilich-politisches Sprechen ... zuerst durch politische Zielsetzungen, nicht aber durch den 'Ort' seiner Realisierung bestimmt" wird. Die aus dem Forum abzuleitende Zurückdrängung eines sprechereigenen Individualstils ist nicht nur auf ritualisiertes politisches Agieren unter den Bedingungen totalitärer Herrschaft beschränkt; sie entsteht schon dadurch, daß politische Redner häufig nicht selbst die Autoren ihrer Reden sind.

### 3.3. Kommunikationsziele

In der politischen Rede dominiert die Intention, öffentlich persuasiv zu sein (vgl. Volmert 1989: 21; vgl. auch Ischreyt 1979: 259). Der Redner kämpft "um sprachliche Durchsetzung von Orientierungskategorien bzw. um Mobilisierung bereits herrschender 'legitimer' Orientierungsschemata für die eigene Sache" (Straßner 1987: 23). In Abhängigkeit von der konkreten Kommunikationssituation ergeben

sich allerdings Unterschiede in den persuasiven Redezielen und daraus folgend in der Dominanz von Sprachfunktionen. Die Rede vor einer Parteiversammlung in einer revolutionären Krisensituation, um ein extremes Beispiel zu nehmen, hat unmittelbar folgende Handlungen zum Ziel und ist entsprechend dominant appellativ. In einer aktuellen Fernsehansprache überwiegen (auch in Krisensituationen) dagegen die *Information* über gewesene oder kommende politische Maßnahmen und/oder deren *Rechtfertigung*, sie hat entsprechend immer stark darstellenden Charakter (was Appellationen nicht ausschließt); vgl. (1).

- (1) Ja obraščajus' k vam v odin iz samych kritičeskich momentov rossijskoj istorii. Imenno sejčas opredeljaetsja kakoj budet Rossija, da i strana v celom... (El'cin 1991b: 1)

Da sie immer auch Teil und Funktion gesellschaftlicher Organisation ist (vgl. Schild 1992: 1442), ist politische Rede nicht auf *persuasives* sprachliches Handeln zu reduzieren. V.a. muß ihr die *Information* als Kommunikationsziel nicht nur nicht fehlen (vgl. Dieckmann 1975: 85), sie kann sogar in manchen Subtypen politischer Rede wie dem Rechenschaftsbericht (*otčetnyj doklad*) über weite Teile hin dominant sein. *Information* und *Persuasion* als zwei Seiten der Rede sind aufeinander bezogen: "I inform because I persuade, but I also persuade, because I inform" (Bralczyk 1985: 250). Die Korrelation beider Kommunikationsziele wird im folgenden Beispiel (2) deutlich, in dem einerseits wirtschaftliche Fakten genannt -, andererseits aber durch das Verb *razbazarit'*, das hier als negativer Appreziator (vgl.o. II. 1.4.) verwendet wird, diese Fakten evaluiert und damit die Zuhörerschaft zur Ablehnung der gegnerischen Politik gebracht werden sollen:

- (2) Nado skazat' o tom, čto za 3 goda zolotoj zapas v Rossijskoj Federacii v strane snizilsja s 2.300 t. do 230 t. Razbazarili zoloto Rossii vsego za tri goda - okolo 2000 t. (El'cin 1992: 3)

Indem der Redner die politische oder gesellschaftliche Situation negativ bewertet, ruft er schon mit der 'Analyse' zur Veränderung der Wirklichkeit und der herrschenden Politik auf; vgl. (3). Oder - umgekehrt - indem er die Erfolge einer (d.h. seiner) Politik aufzählt und die Situation grundsätzlich positiv bewertet, versucht er, wenn nicht zum Erhalt des politischen status quo, so doch zur Fortsetzung des eingeschlagenen Weges zu überzeugen; vgl. (4).

- (3) ... za sem'desjat let my ne rešili glavnych voprosov - nakormit' i odet' narod, obespečit' sferu uslug, rešit' social'nye voprosy. Na éto i napravlena perestrojka obščestva, no idet ona s bol'shim tormoženiem ... I kak rezul'tat perestrojki - za tri goda ne rešili kakich-to oščutimych real'nych problem, a tem bolee ne dobilis' revoljucionnyh preobrazovanij. (El'cin 1990: 99)
- (4) Uverennymi tempami razvivajutsja ékonomika, nauka, tehnika, povyšajetsja kul'turnyj i obrazovatel'nyj uroven' naroda, rastet obščestvennoe blagosostojanie. (Brežnev 1983: 586)

Möglich ist auch der Aufruf zur Veränderung des status quo durch die Fortsetzung einer bestimmten Politik. Genau das ist typisch für die Reden Gorbačevs in der Perestrojka-Zeit, in denen er von der Notwendigkeit zur Fortsetzung der Perestrojka durch die Kontrastierung realer Defizite mit errungenen Erfolgen zu überzeugen sucht; vgl. (5).

- (5) Delo povsemestno načalo menjat'sja k lučšemu, no roždajutsja i novye problemy. (Gorbačev 1989a: 331)

Unmittelbare politische Persuasion vollzieht sich im wesentlichen in Formen der Zustimmung und Ablehnung von Realität oder anderer politischer Positionen sowie *Aufwertung* der eigenen und *Abwertung* der gegnerischen Position, in denen sich die politische Rede als *valuativ* im Sinne von Morris erweist. Kalivoda (1986: 41) erklärt rhetorisch-politische Argumentation als oppositiven Diskurs und unterscheidet im Anschluß an die klassische lateinische Rhetorik *probatio*: Begründungszusammenhang der Zustimmung (präferenzielle Ebene) und *refutatio*: Begründungszusammenhang der Ablehnung (opposite Ebene). Straßner (1991: 138) nennt drei persuasive Grundtechniken: die Selbstinszenierung, die Selbstlegitimierung und das Abwerten des Gegners. Tillmann (1989: 162) beschrieb in politischen Reden der Bundesrepublik Profilierungs- (Legitimation und Prophezeiung), Polarisierungs- (Aufweis unterschiedlicher Wert- und Zielvorstellungen), Entlarvungs- (Aufweis von Defiziten) und Diskriminierungssequenzen (Absprechen von Kompetenz und Infragestellung der Legitimation des Gegners). Eine entscheidende Tendenz kommt in der politischen Rede hinzu, die Zimmermann (1975: 18f. & 160f.) *Beschwichtigung* nannte. In ihr werden bestehende Defizite der gesellschaftlich-politischen Si-

tuation, die eventuell der Redner (mit) zu verantworten hat, unter Hinweis auf die Umstände, das Schicksal u.s.w. relativiert oder auch in Aktivierung des 'Wir'-Bewußtseins die gemeinsam mögliche Überwindung der Krise betont; vgl. (6).

- (6) Ja znaju o nedovol'stve nynešnej tjaželoj situaciej, ob ostroj kritike vlastej na vseh urovnjach i lično moej dejatel'nosti. No ešče raz chotel by podčerknut': kardinal'nye peremeny v takoj ogromnoj strane, da ešče s takim naslediem, ne mogut projti bezboleznenno, bez trudnostej i potrjasenij. (Gorbačev 1992: 433f.)

Die *Aufwertung* der eigenen Position geschieht nicht allein, indem errungene politische Erfolge aufgewiesen werden, sondern ebenso sehr auch durch Versprechen auf Zukunft hin. In ideologischer ritualisierter Rede können diese Versprechen den Charakter religiöser *Verheißungen* annehmen, an deren Erfüllung nicht zu zweifeln ist. In dem als politische Rede inszenierten Ritual verliert dann auch das Merkmal der Situativität und Aktualität an Relevanz bzw. ist gleichfalls inszeniert. I.b. durch die "Erklärung geschichtlicher Fakten und Begriffe nach dem marxistisch-leninistischen Bezugssystem" (Straßner 1987: 35) erscheint Zukunft als verfügbar, ihre Vornahme legitim, was nicht zuletzt in Formeln wie "*Partija vseгда byla i ostaetsja...*" (Gorbačev 1987b: 93) zum Ausdruck kommen kann.

In der ritualisierten Rede, die nicht um Zustimmung kämpfen muß, sondern dieses Ziel nur inszeniert, kann das Kommunikationsziel der *Persuasion* fast gänzlich fehlen. Wenn sie nicht der Gewaltlegitimation oder Gewaltleugnung dient (s.o. II.3.3.), scheint das eigentliche Ziel zu sein, "Macht so brutal zu demonstrieren, daß jedem gezeigt wird, wie weit die Herrschenden auf Verständigung und Akzeptanz verzichten können" (Holly 1990: 24). Das kann einhergehen mit einem Gattungswechsel im Sinne des antiken Schemas der drei *genera orationis*: Das *genus deliberativum* ist verlassen, stattdessen spricht der Redner im *genus demonstrativum*, in dem die Herrschaft *hymnisch verklärt* und *stabilisiert* wird (vgl. Pelster 1966: 128; vgl. Gaier 1971: 11). Besonders deutlich wurde dieser Gattungswechsel in den Reden Stalins; vgl. (7) und (8).

- (7) Edva li možno teper' somnevat'sja, čto naša partija stanovitsja zname-nem osvoboždenija dlja trudjaščichsja mass vsego mira, a zvanie bol'shevika - početnym zvaniem dlja lučšich ljudej rabočego klassa. (Stalin 1949: 329)

- (8) Teper', kogda ot Kitaja i Korei do Čechoslavakii i Vengrii pojavilis' novye "Udarnye brigady" v lice narodno-demokratičeskich stran, - teper' našej partii legče stalo borot'sja, da i rabota pošla veselee. (**Burnye, prodolžitel'nye aplodismenty**) (Stalin 1967d: 312f.)

Auch in der politischen Rede kommt dem Überzeugungsmittel des *Ethos* des Redners keine geringe Rolle zu. Anders als beim Prediger ist jedoch die moralische Integrität weniger entscheidend als die Kompetenz des Redners. Es muß im Sinne Edelmanns 1990 (vgl. II.3.3.1.) gelingen, den Redner als politisch Handelnden zu inszenieren, der anstehende und angesprochene Probleme nicht nur richtig einzuschätzen, sondern auch zu lösen weiß. Die Wirkung des *Pathos* ist nicht unabhängig vom *Ethos* des Redners: Beispielsweise spricht El'cin im Jahr 1995 nicht anders als im Jahr 1991, doch in den politischen Ereignissen ist sein *Ethos* vielen Zuhörern unglaubwürdig geworden, so daß sein *Pathos* nicht mehr die Wirkung, vielleicht sogar eine entgegengesetzte Wirkung haben kann als vier Jahre zuvor (vgl. den Artikel von Ostermann (1995: 3): *Vom Volkshelden zur Adresse aller Verwünschungen*).

*Ethos*, *Pathos* und *Logos* sind in ihrer Gewichtung und in ihrer inhaltlichen Füllung auch Funktionen politischer Ideologien. Kommunistische Ideologie schrieb *Parteilichkeit* und *Marxismus* als *ethische* und *logische* 'Tugenden' vor, das *Pathos* der Rede sollte *revolutionär* sein; vgl. z.B. die Aufzählung der Prinzipien 'Leninscher Propaganda' seitens des sowjetischen Rhetorikers G.Z. Apresjan (1978/79: 8): *partijnost'*, *naučnost'*, *svjaz' s žizn'ju, s revoljucionnym preobrazovanijem mira, pravdivost'*, *dostupnost'*. *Marxismus* und *Parteilichkeit* sollten den absoluten Wahrheitsanspruch der Rede sichern, durch die ihre Aussagen, wenn sie ihnen entsprechen, als unumstößlich wahr gelten - "und dieser Festlegung haben sich alle emotionalen Regungen des Denkens unterzuordnen" (Straßner 1987: 47). Deutlich zeigt sich das z.B. darin, daß Wörter wie *Objektivität* oder *Gesetzmäßigkeit* zu argumentativen Schlüsselbegriffen des politischen Diskurses avancieren; vgl. (9).

- (9) Takie problemy rešajutsja i budut rešat'sja v sootvetstvii s ob'ektivnymi zakonami obščestvennogo razvitija. (Gromyko 1978: 132)

Aufgrund der Behauptung der 'Wissenschaftlichkeit' marxistisch-leninistischen Denkens konnte das Überzeugungsmittel des *Logos* ein dem *Pathos* gleichrangiges Gewicht erlangen, ja mit ihm identisch werden - z.B. in dem katechetischen Redestil Stalins, in dem "durch ständiges Wiederholen immer derselben Sätze sowie durch

pedantisches Numerieren sämtlicher Fragen” (Kolakowski 1989: 27) auf einfache Weise Klarheit, Prägnanz und logische Schlüssigkeit suggeriert werden.

### 3.4. Zur Kommunikationsstruktur

Stilistische Angemessenheit und persuasiver Erfolg politischer Reden sind abhängig von der Kommunikationssituation. Das kann allein den Ort des Auftritts betreffen: “...*chorošaja parlamentskaja reč' možet poterpet' polnoe fiasko... na narodnom sobranii*”, warnte M.N.Popov (1906: 26), aber auch den politischen Stil insgesamt. So empfahl M.N.Popov (1906: 24-27) für die Rede in der Duma: “...*prežde vsego nužno ubedit' um, a potom povlijat' na čuvstvo ... V osnove vsjakoj reči dolžno ležat' skrytoe umozaključenje*.” Dagegen schrieb Gofman (1932: 227) für den ‘proletarischen Redner’: “*Proletariat principial'no ne nuždaetsja v normach parlamentskogo jazyka*.” Der Kampf um angemessene Ausdrucksformen ist immer auch ein Kampf um politische Inhalte und Richtungen. Deutlich wird das z.B. in den polemischen Rededuellen, die kurz vor Ausbruch der Februarrevolution Kerenskij mit Auditorium und Präsidium der Duma führte; vgl. (1). Ein jüngeres Beispiel für den Kampf um politische Macht und politische Inhalte auf der Ebene sprachlicher Ausdrucks- und Umgangsformen findet sich in El'cins Schlußrede vor dem Sechsten Kongreß der Volksdeputierten (April 1992), in der bereits die Spannungen zwischen Parlament und Regierung angedeutet sind, die zu den Ereignissen im Oktober 1993 führen sollten; vgl. (2).

- (1) *Kerenskij. ... oni predpočitajut v éto vremja ispodtiška, kak naemnye ubijcy, nanosit' udary strane! (Sleva burnyja rukopleskanija, golosa sprava: gde oni?)*  
*Predsedatel'stvujuščij. Člen Gosudarstvennoj Dumy Kerenskij, prizyvaju vas k porjadku.*  
*Kerenskij. Gde oni, éti ljudi (ukazyvaja na mesta pravitel'stva), v predatel'stve podozrevaemye, bratoubijcy i trusy? (Sleva burnyja rukopleskanija; sprava golosa: čto on govorit'?)*  
*Predsedatel'stvujuščij. Člen Gosudarstvennoj Dumy Kerenskij, prizyvaju k porjadku. (Alekseev - pravyj deputat ot Pol'shi: éto ne dopustimo pozvoljat', pozor). Člen Gosudarstvennoj Dumy Kerenskij, ja vynužden vas predupredit', čto za povtorenje takich slov ja lišu vas slova ... (Kerenskij 1917a: 19)*

- (2) Do sich por sochranjaetsja vmešatel'stvo parlamenta v kompetenciju Pravitel'stva. ... V otnošenijach vysšej zakonodatel'noj i ispolnitel'noj vlasti kategoričeski nedopustimy necivilizovannye formy obščeniija. S"ezd ešče raz podemonstroval, naskol'ko neterpimy grubost', šel'movanie i daže otkrovennye oskorblenija, kotorye neredko zvučali v étom zale. Vyzyvaet bol'soe sožalenie, dumaju i u deputatov, čto podobnyj nedopustimyj stil' ne našel dolžnoj ocenki so storony Prezidiuma. (El'cin 1992: 3)

Ein nicht unwesentlicher Faktor für die Form der Rede kann die politische Situation sein. So bemerkte bereits Lasswell eine *Intensivierung des Stils in politischen Krisen* (vgl. Dieckmann 1975: 110f.). Im revolutionären *Pathos* früher sowjetischer und stalinistischer Rede wurde die Krise gleichsam 'institutionalisiert', was zu der von Baranov bemerkten 'Militarisierung' politischer Sprache führte. "*Sovetskaja političeskaja kul'tura perežila period polnogo podčinenija voennoj metafore - period 'nastuplenija socializma po vsemu frontu'. Načalo éтого perioda svjazanno s épochoj 'velikogo pereloma', a okončanie odnositsja k seredine pjatidesjatih godov. Analiz rečej Stalina pokazal, čto vse važnye sobytija dejstvitel'nosti osmysljajutsja im tol'ko v voennoj perspektive: 'bešennye ataki na socializm', 'zverskuju bor'bu protiv kulačestva (veli bol'sheviki)'...*" (Baranov 1991a: 63; vgl. auch Young 1991). Die 'Militarisierung' spiegelt die Redetheorie der Zeit getreu wieder. 1932 schreibt Gofman (1932: 11): "*Novye massy rabočich-agitatorov postupajut s každyd dnem na politiko-prosvetitel'nyj front.*" Für die Ritualisierung des intensivierten Stils, dessen Merkmale u.a. superlativistische Steigerungen, Asyndesen, stereotype Formeln, Schlagwörter, Slogans, Ausrufe und eine Lexik aus dem militärischen Bereich sind, hat Klemperer ein Bild gefunden, das zwar auf Sprache im Dritten Reich bezogen, aber m.E. durchaus übertragbar ist. Klemperer (1985: 23f.) beschreibt Filmaufnahmen einer Militärparade, deren Schritt ihm erschien "wie ein einziger Schwung, wie ein einziges Bein, und es war in der Haltung all dieser Körper, nein: dieses einen Körpers eine so krampfhaft Anspannung, daß die Bewegung zu erstarren schien, wie die Gesichter schon erstarrt waren, daß die ganze Truppe ebensosehr den Eindruck der Leblosigkeit wie der äußersten Belebtheit machte."

In der *langue de bois* der poststalinistischen Ära, i.b. der siebziger Jahre, wird das revolutionäre *Pathos* überlagert von Elementen des bürokratischen und wissenschaftlichen Stils (*oficial'no-delovoj stil', naučnyj stil'*), in denen politische

Rede v.a. die Stabilität bestehender Herrschaftsverhältnisse demonstriert - bzw. inszeniert. Typisch ist die Neigung zu Nominalisierungen (vgl. Weiss 1986: 148ff.; vgl. Sériot 1985), einfachen Sätzen und koordinativen Verknüpfungen. "Das typische Format eines neusprachlichen Satzes ist jenes des 'prostoe predloženie', das aber durch koordinative Verbindungen bis zur Unkenntlichkeit aufgebläht wird. Die sprachliche Realisierung geschieht asyndetisch oder konjunkional durch 'i', 'a', 'ne tol'ko...no i' etc." (Weiss 1986: 277; vgl. Sériot 1985: 78; vgl. Zybatow 1995: 209f.). Charakteristisch ist die Verbindung von "Kaskaden von Genitivattributen" (Weiss 1986: 278; vgl. Sériot 1985: 131; vgl. Zybatow 1995: 210). Allquantoren und additive Syntax drücken "Totalitätsanspruch bzw. das Streben nach Einheit und Harmonie aus" (Weiss 1986: 279).

Die Dominanz des Nominalstils in der *langue de bois* läßt sich quantitativ leicht nachweisen. In den Reden Gorbačevs aus dem Corpus wurden insgesamt 3566 *i*-Verknüpfungen gezählt. Nur in 432 Belegen (also 12,11%) sind prädikative Einheiten verknüpft, in 3134 Belegen (also 87,8%) dagegen nominale Einheiten, und unter diesen finden sich 893 Verknüpfungen von Genitivattributen (also 25% aller *i*-Verknüpfungen). Zum Vergleich: In den Predigten Pimens wurden 1771 *i*-Verknüpfungen nachgewiesen, von denen immerhin 588 (also 33%) prädikative Einheiten verknüpfen. Die Zahl der nominalen Verknüpfungen beläuft sich auf 1182 (also 66,78%), von denen jedoch nur 222 (also 12,53% aller Belege) Verknüpfungen von Genitivattributen sind.

Ein typisches Beispiel für eine Konstruktion in der *langue de bois* ist (3). Das Beispiel (4) zeigt im Vergleich, wie Gorbačev noch in den rituellen Formen der *langue de bois* einen 'Paradigmenwechsel' einleitet, indem die Aufzählung im Fokus negativer Appreziatoren (*Narušenie...*, *k oslableniju...*) erfolgt.

- (3) Minuvšee pjatiletie bylo periodom dal'nejšego rosta i ukreplenija našej velikoj leninskoj partii, dal'nejšego upročeniija ee svjazej s narodom, vozrastanija ee rukovodjaščej roli vo vsej žizni sovetskogo obščestva. Partii prichodilos' rešat' v eti gody nemalo složnych zadač. Obobščaja nakopennyj opyt kommunističeskogo stroitel'stva, partija vyrabotala principial'nyj, realističeskij kurs politiki, s odobreniem vstrečennyj i edinodušno podderžannyj vsem sovetskim narodom. (*Prodolžitel'nye aplodismenty.*) (Brežnev 1972: 195)

- (4) Narušenje ètogo estestvennogo processa privedo na kakom-to ètape k oslableniju rabotosposobnosti Politbjuro i Sekretariata, da i v celom Central'nogo Komiteta KPSS, ego apparata, a takže pravitel'stva. (Gorbačev 1987f: 332)

#### 4. Zusammenfassung

Auf der Grundlage der in III.1. vorgestellten rhetorischen Unterscheidung von *Kommunikationssituation*, *Kommunikationszielen* und *Kommunikationsstruktur* wurden die Textsorten *Predigt* und *politische Rede* beschrieben. Grundsätzliche Unterschiede beider Textsorten ergaben sich allerdings schon aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu zwei *Diskurstypen* (vgl. II.). Gemeinsam ist beiden Redegattungen ja, daß in ihnen grundsätzlich alle Textsorten ihrer Diskurse und darüber hinaus auch Fremddiskurse nicht nur reflektiert, sondern auch integriert sein können (vgl. II.2.6. & II.3.5.). Während sprachliches Handeln im *politischen Diskurs* allgemein als eine Form der Alltagskommunikation bestimmt wurde, die (im Normalfall) keine über die alltägliche Welterfahrung hinausgehende Erfahrung vermitteln oder hervorrufen will (vgl. II.3.1.), ist die Besonderheit des *religiösen Diskurses* gerade darin zu sehen, sich auf Erfahrung zu beziehen, Erfahrung zum Ausdruck zu bringen oder Erfahrung zu ermöglichen, die alltägliche Erfahrung überschreitet (vgl. II.2.1.). Dieser Differenz entspricht, daß sich im theoretischen Metadiskurs keine dezidiert *politische Rhetorik* entwickelte, während für die Predigt eine eigene Theorie, die *Homiletik*, entstand, innerhalb derer auch das Verhältnis von *oratoria sacra* und weltlichen Redegattungen diskutiert wurde (vgl. III.2.1.2.). Die politische Rede gehörte als *genus deliberativum* zu den drei Redegattungen antiker Rhetorik (vgl. III. 1.1.1.). Die *Predigt* läßt sich dagegen nicht in das antike Gattungsschema einordnen, sondern vereinigt in sich Elemente des *genus iudicale*, des *genus demonstrativum* und auch des *genus deliberativum*. Überschneidungen zeigten sich des weiteren zur akademischen Rede und zur künstlerischen Literatur (vgl. III.2.1.1.). Insofern die *Predigt* aber wie religiöses Handeln überhaupt eine *Reaktion* auf die Erfahrung göttlichen Handelns bzw. *Rede auf erfolgtes Offenbarwerden des Transzendenten* ist, erfahren die Merkmale der Redegattungen im Rahmen von *Predigten* Veränderungen, indem sie zum Transzendenten in Beziehung gesetzt werden (vgl. III.2.1.2.).

In der Beschreibung der *Kommunikationssituation* wurde die Predigt als *institutionsdominiertes* Redegenre erkannt, was v.a. in der verpflichtenden Bindung

an heilige Texte, aber, besonders in der Orthodoxie, auch im Bezug zur gottesdienstlichen Liturgie deutlich wird (vgl. III.2.3.1.). Vergleichbares gibt es in der politischen Rede nur dann, wenn aus ideologischen Gründen die Schriften bestimmter Autoren für sakrosankt erklärt werden (vgl. III.3.1.). Anders als die Predigt ist die politische Rede nicht auf ein bestimmtes *Forum* bezogen (vgl. III.3.2.). Auch das Verhältnis von Redner und *Auditorium* ist ein anderes. Politische Rede ist *parteilich*, d.h. der politische Redner spricht immer zur Durchsetzung, Rechtfertigung oder auch nur zur Demonstration seiner Position bzw. der Position der von ihm vertretenen politischen Gruppe und dient damit immer auch der Erlangung oder Erhaltung von *Macht* (vgl. II.3.2.1. & III.3.2.). In der Predigt soll dagegen der Glaube der religiösen Gemeinschaft zum Ausdruck kommen und darin wiederum göttliche Botschaft laut werden, der gegenüber der Prediger selbst ebenso Angeredeter ist wie seine Gemeinde (vgl. III. 2.3.2.). Der Prediger steht deshalb zwar einerseits dem Auditorium als religiöse Autorität gegenüber, was ihm rednerische Freiheiten ermöglicht, befindet sich aber andererseits in einer Dienstfunktion zum Auditorium, zu dem er zugleich selbst gehört, was den Willen zur Entwicklung eines ausgeprägten Individualstils einschränkt (vgl. ebd.). Prediger und Auditorium bilden eine Gemeinschaft. Sie zeigt sich in der Betonung religiösen 'Wir'-Bewußtseins und emotionaler Nähe zwischen Redner und Auditorium (vgl. ebd.). Die größere Heterogenität des Forums bzw. der Foren und auch des Auditoriums bzw. der Auditorien politischer Rede erlaubt nicht in gleicher Weise emotionale Nähe zwischen Redner und Auditorium wie im Falle der Predigt. Während sich der Prediger (außer in Missionspredigten) im allgemeinen mit seinen Zuhörern im Glauben geeint weiß, kann das Auditorium einer politischen Rede mehrheitlich gegnerisch gesinnt sein. Zur Überwindung von Heterogenität und Distanz dienen politischen Rednern v.a. die Stärkung eines 'Wir'-Gefühls der Zuhörer und Freund-Feind-Polarisierungen (vgl. III.3.2.).

Die aus den verschiedenen Kommunikationssituationen erwachsenen Unterschiede zwischen den Textsorten zeigen sich auch in den in ihnen verfolgten *Kommunikationszielen*. *Politische Rede ist ein Akt öffentlichen persuasiven Sprechens*, in dem das Kommunikationsziel der *Information* der *Persuasion* untergeordnet ist (vgl. III.3.3.). Als abgeleitete Kommunikationsziele wurden v.a. die *Aufwertung* der eigenen und die *Abwertung* der gegnerischen Position, aber auch die *Beschwichtigung* genannt, in der Defizite der gesellschaftlich-politischen Situation, die der Redner eventuell (mit) zu verantworten hat, unter Hinweis auf Umstände, das Schicksal u.s.w. relativiert werden oder auch in der Aktivierung des 'Wir'-Gefühls

eine gemeinsam mögliche Überwindung der Krise betont wird (vgl. ebd.). In allen Kommunikationszielen treten allgemeine Eigenschaften des *politischen Diskurses* zutage: In ihnen zeigt sich sowohl der *Wille zur Macht* als auch die *Handlungsbezogenheit* sprachlichen Handelns in der Politik, die schon im antiken Begriff des *genus deliberativum* zum Ausdruck kommt. Es wird aber auch der Morrissche Begriff des *präskriptiv-valuativen Diskurstypes* bestätigt, insofern *Auf-* und *Abwertung* die Evaluierung sowohl der gegnerischen Politik als auch der gesellschaftlich-politischen Realität beinhalten. Die Rede ist präskriptiv, insofern sie darauf zielt, daß Handlungsmaximen vom Auditorium übernommen werden und Handlungen ausgeführt werden. Daß freilich die Bestimmung des politischen Diskurses seitens Morris nicht ausreicht, liegt v.a. daran, daß die politische Rede (anders als etwa die politische Programmschrift) *situativ* auf Handlungsentscheidungen in der Gegenwart oder mehr oder weniger nahen Zukunft bezogen ist und auf aktuelle Situationen reagiert (vgl. III.3.2.). Diese *Situativität* unterscheidet die politische Rede von der Predigt ebenso wie die *Handlungsbezogenheit*. Ist die Rede nicht mehr situativ und handlungsbezogen, wird die Grenze des Politischen erreicht. Und wenn sie schließlich (wie in der totalitären Rhetorik) zur bloßen 'Verklärung der Macht' wird, ist die Grenze vom *genus deliberativum* zum *genus demonstrativum* überschritten (vgl. III.3.3.). Anders als die politische Rede ist die Predigt weitgehend handlungsentlastet, und anders als in der politischen Rede beschränkt sich der Bezug der Predigt zur Situation im allgemeinen auf die *Aktualisierung* eines vorgegebenen Bibeltextes, Stückes aus der Liturgie oder Dogmatik o.ä. im Rahmen des Kommunikationszieles der *Information* (vgl. III.2. 4.4.). Mit dem Kommunikationsziel der *Aktualisierung* und *Interpretation* ist in der Predigt auch die Evaluierung von Fremddiskursen bzw. gesellschaftlicher Realität möglich. Gewinnen diese an Dominanz, nähert sich die Predigt der Textsorte der politischen Rede an, d.h. sie wird im Sinne der Morrisschen Typologie *präskriptiv-valuativ* (vgl. ebd.). Ein prinzipieller Unterschied zwischen politischer Rede und Predigt besteht darin, daß Predigten (mit Ausnahme von Missionspredigten) Reden zu bereits *Überzeugten* sind, also persuasiv im Sinne einer *Rhetorik der Bestärkung* (vgl. III.2.4.1.). Als übergeordnetes Kommunikationsziel wurde die *Verheißung* genannt, des weiteren der *Lobpreis*, die *Information*, *Interpretation* und *Aktualisierung* und schließlich die *Mahnung*. Im Kommunikationsziel des *Lobpreises* wird die Verbindung von Predigt und Liturgie deutlich (vgl. III.2.4.3.), im Kommunikationsziel der *Mahnung* erweist sich die Predigt als *präskriptiv-inzitiv* im Sinne von Morris (vgl. III.2.4.5.). Allerdings kommt in der *Mahnung*, so die Predigt nicht bloßes MORAL PREDIGEN

ist, auch der in II.2.4. angesprochene ontologische Begründungszusammenhang religiöser Äußerungen zum Tragen, der mit der Morrisschen Typologie nicht erfaßt werden kann: Rezipienten sollen nicht nur bestimmte Handlungsmaximen und daraus folgende Handlungsweisen annehmen, sondern das Kommunikationsziel setzt auf die Veränderung im Denken und Handeln, die eine Veränderung des Seins der Rezipienten und durch diese Veränderung eine Veränderung der Welt bewirken soll (vgl. ebd.). In Verbindung mit dem Kommunikationsziel der *Verheißung* wird die Möglichkeit der Veränderung aufgrund des religiösen Heilsereignisses als unbedingt gewiß gepredigt. Diese Einbettung des Kommunikationszieles der *Mahnung* in das der *Verheißung* ist Ausdruck des in II.1.4. und II.2.4. genannten Zusammenhanges *präskriptiv-inzitiv*en und *designativ-systemischen* Diskurstypes im religiösen Diskurs (vgl. ebd.). Werden in der politischen Rede Zukunftsversprechen wie *Verheißungen* als absolute Gewißheiten ausgesprochen, erhält die Rede religiöse Züge, die, wie im Falle des kommunistischen politischen Diskurses, meist auf totalitäre Ideologien zurückzuführen sind.

Dominante *Überzeugungsmittel* der Predigt sind nach den Vorgaben russischer Homiletiken *Pathos* und *Ethos*, wobei letzteres in der Rolle des Predigers durch die Institution weitgehend festgelegt ist (vgl. III.2.4.6.). Das *Ethos* des politischen Redners kann sowohl eine bewußte Persönlichkeitsprägung sein als auch eine institutionsdeterminierte Funktion (vgl. III.3.3.). Letzteres ist der Fall, wenn Politiker zu Vollstreckern pseudopolitischer Rituale werden. In diesem Fall sind auch die Regeln des Forums einengender als die des kirchlichen Forums der Predigt (vgl. III.3.2.). Ist die Rede *genus deliberativum* im eigentlichen Sinne, ist der Eindruck der Kompetenz im allgemeinen das entscheidende *ethische* Überzeugungsmittel des politischen Redners (vgl. III.3.3.), während für den Prediger immer die persönliche Glaubwürdigkeit im Vordergrund stehen muß (vgl. III.2.4.6.). Eine Besonderheit kommunistischer politischer Rede ist die Betonung des Überzeugungsmittels des *Logos* im Sinne 'marxistischer Wissenschaftlichkeit' (vgl. III.3.3.).

Beide Textsorten gehören zum *publizistischen Funktionalstil*. Das ist wahrscheinlich die Ursache, weshalb (im Sinne der Textlinguistik) texttypenabhängige Unterschiede in der Frequenz von Konjunktionen nicht festgestellt werden können (vgl. III.1.2.). Differenz besteht allein in dem im Vergleich zur Predigt geringeren Anteil der *narratio* in der politischen Rede (vgl. III.1.1.3.). In der *Kommunikationsstruktur* wurde für die Predigt in besonderem Maße die Spannung zwischen 'sprachlichem Konservativismus' und Abgrenzung zur Alltagssprache (aufgrund der Bindung an Prätexte, Liturgie und des Bestrebens, der besonderen religiösen Erfah-

rung Ausdruck zu verleihen) und der Notwendigkeit zur 'sprachlichen Innovation' und Anpassung an die Alltagssprache (auch aufgrund des Kommunikationszieles der *Aktualisierung*) festgestellt (vgl. III.2.5.). In der politischen Rede lassen sich Merkmale der Kommunikationsstruktur auf Vorgaben des Forums zurückführen, die besonders in der *langue de bois* zur innovationslosen ritualisierten Sprache führten. Der für die *langue de bois* des öfteren bemerkte *Nominalstil* konnte anhand einer Quantifizierung von *i*-Verknüpfungen nominaler Einheiten (i. b. von Genitivattributen) in Reden Gorbačevs nachgewiesen werden (vgl. III.3.4.). Der Stil kann aber auch zum 'Politikum' werden, wenn mit einem bestimmten sprachlichen Ausdruck ein bestimmter politischer Wille verbunden ist (vgl. ebd.). Allgemein wurde die Intensivierung des Stils in politischen Krisen bemerkt, die dann mit einer Dominanz des *pathetischen* Überzeugungsmittel einhergeht (vgl. ebd.).

Wenn du einem Philosophen eine kleine Abschweifung gestattest:  
Es gibt nur Dinge und ihre Beziehungen. (Stanisław Lem)

#### IV. KONJUNKTIONEN

In der Entgegensetzung von *Autosemantika* und *Synsemantika* gehören Konjunktionen neben Präpositionen und Partikeln zu den synsemantischen ‘kleinen Wörtern’, die Bedeutung in Zusammenhang mit den Autosemantika realisieren und, wie Isačenko (1982: 546) schreibt, die Aufgabe haben, “autosemantische Elemente ... in Beziehung zu setzen oder aber bestimmte lexikalische Bedeutungsschattierungen der Autosemantika auszudrücken.” Als solche sind sie wesentlich für die Gewährleistung von Textkohärenz und -strukturierung.

Je nachdem, ob der funktionale oder der semantische Aspekt der Dichotomie im Vordergrund steht, begegnen in der Geschichte der russischen Grammatik zum einen Oppositionen wie *leksičeskie vs. formal'nye slova, glavnye* oder *znamena-tel'nye vs. služebnye* oder *stroevye slova* u.s.w. (Lomonosov, Buslaev, Potebnja, Peškovskij, Šachmatov, Ščerba, AG 80 u.a.m.; vgl. Ledenev 1974: 4-11), zum anderen *časti vs. časticy reči* (eine direkte Übersetzung der scholastischen *partes/particulae orationis*), *polnye vs. častičnye slova, samostojatel'nye vs. nesamo-stojatel'nye slova, polnoznačnye vs. nepolnoznačnye slova* u.s.w. (Greč, V.V.Vinogradov, AG 54, Fortunatov, Ledenev). Entsprechend lassen sich nichtrus-sische Oppositionspaare aufteilen, deren geläufigste u.a. sind: *Begriffswörter/Hilfs-wörter, Inhaltswörter/Funktionswörter, lexikalische Wörter/strukturelle Wörter, materielle/formelle Sprachelemente* oder *kategorematische Ausdrücke/synkatego-rematische Ausdrücke, autosemantische Wörter/synsemantische Wörter* (weitere Termini vgl. Köller 1988: 64; vgl. Brauße 1994: i.b. 14).

Die Dichotomie ist idealtypisch und deshalb die jeweilige Zuordnung konkreter sprachlicher Einheiten anhand grammatischer Merkmalkriterien nicht so eindeutig, wie eine erste Begegnung mit ihr vermuten läßt (vgl. Köller 1988: 70). In der Russistik haben darauf u.a. schon Fortunatov, Ščerba, V.V.Vinogradov hingewiesen (vgl. Krejdlin 1979: 3f.). Die häufig hervorgehobene *Geschlossenheit der synsemantischen Wortklassen* (vgl. Asbach-Schnittker 1978: 1; vgl. Brauße 1994: 16f.), d.h. die Begrenzung der Menge der Synsemantika, wird

unterlaufen durch den tatsächlichen Entstehungsprozeß neuer konjunkionaler Ausdrücke, "*kotorye voznikajut v silu togo, čto uže složivšiesja sojuzy vstupajut v raznoobraznye, priobre-tajuščie ustojčivyy charakter sočetačija s časticami, narečijami i modal'nymi slovami*" (Čeremisina, Orlov 1980: 212), sowie durch die Möglichkeit der 'Synsemantisierung' autosemantischer Einheiten: vgl. *s odnoj storony ... s drugoj storony*, in der die Bedeutung des Autosemantikon *storona* fast gänzlich in der synsemantischen oppositiven Verknüpfungsbedeutung aufgeht, sowie Konstruktionen des Typs *pod ugrozoy* + Gen., in denen dieser Prozeß noch nicht so weit fortgeschritten ist (vgl. Ledenev 1974: 145; ebd.: 198ff.; vgl. Kručinina 1988b: 170), und schließlich auch die Konjunktionalisierung von Adverbien (vgl. Brettschneider 1978: 39). Die formalen Abgrenzungskriterien, daß Synsemantika morphologisch unveränderbar sind und nicht als Satzglieder auftreten können (vgl. z.B. Bußmann 1983: 258; vgl. Isačenko 1982: 17; ebd.: 546; vgl. Gabka 1988: 2, 40f.; ebd.: 2, 285f.; vgl. Belošapkova 1989: 394), gelten für Konjunktionen, Partikeln und Präpositionen, aber nicht für eine Reihe anderer ihnen zuweilen zugerechneter Einheiten. Die in der Russistik üblicherweise *sojuznye slova* genannten Relativpronomen (konjunktionale Relativa) und pronominalen Adverbien (vgl. AG 80: 1, 720 ff.; vgl. Čeremisina, Kolosova 1987a: 98; vgl. Belošapkova 1989: 544, 732; vgl. Valgina 1991: 301 u. a. m.) zeichnet gerade ihre formale Satzgliedrolle im Nebensatz aus (vgl. Ledenev 1974: 58; vgl. Astaf'eva, Kiselev, Kravčenko 1982: 34; vgl. Čeremisina, Kolosova 1987: 98; Vasil'eva 1990b: 484), weshalb die Satzgliedfunktion sogar zur Binnenklassifikation der Synsemantika herangezogen werden kann (z.B. Ledenev 1974: 69; ders. 1978: 20). Dekliniert bzw. konjugiert werden Relativpronomen (*kotoryj, čto, kakoj, čej*), das Determinativpronomen *samyj*, unbestimmte Pronomen wie *odin, nekij* ebenso wie die expressiv gebrauchten *kakoj, takoj* u. s. w., verbale Partikeln (*davaj, davajte, požaluj, požalujte, izvol', izvol'te*) und schließlich Kopulaverben (v. a. *byl'*, aber auch *stat', stanovit'sja, javljat'sja* u. s. w.) - wenn man sie - wie z.B. Ščerba - zu den Synsemantika rechnen will (vgl. Ledenev 1974: 51f.; vgl. Isačenko 1982: 18; vgl. Vasil'eva 1990a: 473). Ferner ist die Ansicht, Synsemantika könnten nur zusammen mit Autosemantika sinnvoll verwendet werden, wofür stellvertretend Petersons (1952: 28) Bemerkung zitiert sei, "*služebnye slova upotrebljajutsja v reči tol'ko v soedinenii so znamenatel'nymi slovami*", zwar nicht falsch, aber dahingehend zu relativieren, daß kein unmittelbarer phrastischer Kontext vorliegen muß. Synsemantika können wie Autosemantika als Satzglieder auftreten. Das gilt besonders für die Negations- und Affirmationspartikel und für Partikeln wie z.B. *tol'ko, vot, ešče* (vgl. Ledenev 1974: 34). Die Verbindung mit anderen Lexemen ("*I-otnošenija*" (Širjaev)) und die Substantivierung ("*Das russische I*") machen keine Schwierigkeiten, da Konjunktionen, wie alle anderen sprachlichen Ausdrücke auch, als Namen ihrer selbst gebraucht werden können (vgl. Husserl 1984: 2/1, 329ff.), und schließlich können Konjunktionen als Überschriften und Titel auftreten (z.B. Kierkegaards "*Entweder -Oder*" (1843)).

### 1. Synsemantische Bedeutung

Wesentlich für die Unterscheidung von Autosemantika und Synsemantika ist die Frage, welche Bedeutung letzteren zukommt bzw. ob Synsemantika (und Konjunk-

tionen im besonderen) überhaupt eigenbedeutend sind. (Zur Geschichte des Problems in der europäischen Philosophie und Sprachwissenschaft vgl. Brauße 1994: 20ff.)

Da Synsemantika grundsätzlich zusammen mit Autosemantika Verwendung finden, entsteht leicht der Eindruck, sie seien, wie Isačenko (1982: 54) definiert, "Wörter, deren Bedeutung sich erst aus der Verbindung mit einem anderen Wort ergibt (kursiv H.K.)." Für Ščerba (1957: 67) galt als erstes Unterscheidungsmerkmal von Auto- und Synsemantika: "*pervye imejut samostojatel'noe značenie, vtorye liš' vyražajut otnošenje meždu predmetami mysli.*" Die Verneinung synsemantischer Bedeutung meint demnach, daß Synsemantika immer nur Bedeutungsaspekte von Autosemantika *versprachlichen*, nicht aber selbst konstituieren und somit in gewisser Weise redundant sind (vgl. Köller 1988: 66). Ist von Konjunktionen die Rede, heißt das, daß Beziehungen zwischen Konjunkten allein auf die Konjunktbedeutungen, nicht aber auf den Konjunktionsgebrauch zurückzuführen seien. Bekannt und in der Russistik immer wieder zitiert ist die Meinung Šachmatovs (1941: 505): "*Sojuz immet značenie ne sam po sebe, a kak vyrazitel' togo ili inogo sočetačija, kak slovesnoe obnaruženie takogo sočetačija.*"

### 1.1. Verbindung und Beziehung

Die Fraglichkeit ihrer Bedeutung bzw. die Schwierigkeiten, diese Bedeutung begrifflich zu fassen, sind zugleich ein qualifizierendes Charakteristikum der Synsemantika, welches eindrücklich, fast poetisch, von Husserl (1984: 2/2, 689) zum Ausdruck gebracht worden ist: "Das, was den Worten *und* und *oder*, *beides* und *eins von beiden* anschaulich entspricht, das läßt sich ... nicht mit Händen greifen, mit irgendeinem Sinn erfassen: wie es sich ja auch nicht eigentlich im Bilde darstellen, etwa malen läßt. Ich kann *A* malen und *B* malen, kann beide auch im selben Bildraume malen; aber das *beide*, das *A und B* kann ich nicht malen." Aber noch mehr: Das, was den Synsemantika entspricht (wenn ihnen etwas entspricht), ist auch nicht als begrifflicher Gegenstand zu erfassen, d.h. Synsemantika haben weder denotative Bedeutung noch Begriffsbedeutung (dazu Brauße 1994: 67ff.).

In der scholastischen Grammatik und Logik wurden die *particulae orationis* als syntagmatische Ausdrücke von den kategorematischen dahingehend unterschieden, daß sie weder Subjekt- noch Prädikatstelle einer syllogistischen Prämisse einnehmen können und deshalb keine Begriffsbedeutung haben können (vgl. Tugendhat 1990: 145). In dieser Tradition begründete Lomonosov (1952: § 45, 408) ihre Kategorisierung als *Hilfswörter*, die der Begriffsbildung dienen, aber nicht selbst begriffsbildend sind: "*imja i glagoly sut' časti čelovečeskogo slova,*

*neobchodimo mužnye v izobraženii samych našich glavnych ponjatij; mestoimenie, pričastie, na-rečie, predlog, sojuz i meždumetie v snošenii i v sokraščeenii onych služat. Itak, po spravedlivosti pervye dolžno imenovat' glavnymi, drugie služebnymi slova.*" In der russistischen grammatischen Literatur finden sich heute Charakterisierungen wie z.B. das "Fehlen einer selbständigen begrifflich-sachlichen Bedeutung" (Gabka 1988: 1, 27).

Inhaltliche Differenzen und terminologische Mißverständnisse bei der Bedeutungsbestimmung, i.b. konjunktionally verbundener Konstruktionen, sind aber auch auf den komplexen Zusammenhang von *Verbindung* und *Beziehung* ihrer Elemente zurückzuführen, zwei klar zu unterscheidenden Begriffen: Mit *Verbindung* meine ich die Syntax einer Konstruktion, mit *Beziehung* ihre Semantik.

Zum Begriff der *Verbindung* gehören die Dichotomien *Asyndese/Syndese*, *Subordination/Koordination* (vgl. Vasil'eva 1990b: 484). Mit ihr ist die Frage nach der *syntaktischen Komplexität* eines Ausdrucks verbunden, d.h., ob es sich um eine Verknüpfung von *Wörtern*, *Sätzen* oder *transphrastische Verknüpfungen* handelt. Zu den *Beziehungen* von Konjunkten hingegen gehören u.a. die aus der Grammatik bekannten der *Konjunktivität*, *Adversativität*, *Disjunktivität*, *Finalität*, *Kausalität*, *Konzessivität* u.s.w.

Für die Unterscheidung von *Verbindung* und *Beziehung* spricht auch die von Wygotski (1988: 303f.) im Anschluß an Piaget festgestellte Differenz beider im Spracherwerb: "Die Grammatik eilt in der Entwicklung des Kindes seiner Logik voraus. Das Kind, das kausal-konsequente, temporale, adversative, konditionale und andere Abhängigkeiten ausdrückende Konjunktionen in seiner spontanen Sprache und in einer entsprechenden Situation vollkommen richtig und adäquat anwendet, ist sich während des ganzen Schulalters der semantischen Seite dieser Bindewörter nicht bewußt und kann sich dieser Seite nicht willkürlich bedienen."

Lomonosov (1952b: 376f.) verglich Konjunktionen mit Nägeln und Leim: "*Sojuzy ne čto inoe sut', kak sredstva, kotorymi idei soedinjajutsja; itak, podobny gvozdjam ili kleju, kotorymi časti kakoj machiny spločeny ili skleeny byvajut.*" Ähnliche Bilder sind bis heute anzutreffen: Tesnière (1976: 327) z.B. spricht von Mörtel ("*le ciment destiné a lier deux pierres*") und Kupplung ("*l'attelage qui unit deux wagons*"), Köller (1988: 69) von "Mörtel ... und statischen Kraftlinien." Das grundlegende Definitionskriterium der Wortart, das die genannten Vergleiche mit Baumaterialien erlaubt, ist wie in den folgenden exemplarisch zitierten Definitionen immer ihre Rolle als syntaktische 'Verbinder'. Bußmann (1983: 258) schreibt im *Lexikon der Sprachwissenschaft*, daß sie "syntaktische Verbindungen zwischen Wörtern, Wortgruppen oder Sätzen herstellen und zugleich semantische Beziehun-

gen zwischen diesen Elementen kennzeichnen.“ In der AG 80 (1, 713) heißt es ausführlich: “*S o j u z' - èto služebnaja čast' reči, pri pomošči kotoroj oformljaetsja svjaz' meždu častjami složnogo predloženia, meždu otdel'nymi predloženijami v tekste, a takže (èto odnositsja liš' k nekotorym sojuzam) svjaz' meždu slovoformami v sostave prostogo predloženia.*” Isačenko (1982: 589) schließlich definiert “Konjunktionen (‘Bindewörter’, *sojuzy*)” als “synsemantische Wörter, deren Funktion darin besteht, verschiedene Arten logisch-grammatischer Verbindungen zwischen anderen als selbstständig aufgefaßten Sprachelementen (Wörtern, Wortfügungen, Sätzen) herzustellen.”

Die Frage nach der Bedeutung lautet demnach genauer, ob sich “die ‘Semantik’” der Konjunktionen “mit ihrem syntaktischen Fügungswert” deckt, wie z.B. Isačenko (1982: 589) meint, oder ob sie über die syntaktische Invarianz, autosemantische Einheiten zu verbinden, hinaus Bedeutung haben und wie diese zu spezifizieren ist.

Daß Konjunktionen über ihre ‘Verbinde-rolle’ hinaus Bedeutung haben, wurde in der Tradition der russischen Sprachwissenschaft u.a. von Potebnja, Peškovskij, Šachmatov verneint. Andere ‘Klassiker’ der Russistik wie V.V. Vinogradov ordnen Konjunktionen darüber hinaus Bedeutung zu (vgl. Krejdlin 1979: 6; vgl. Levickij 1991: 108). Diskutiert wurde u.a., ob den Synsemantika nur grammatische oder auch lexikalische Bedeutung zukomme (vgl. Oganeseva 1974: 226f.) oder ob Lexik und Grammatik der Synsemantika zusammenfallen. Das ist z.B. die Ansicht V.V. Vinogradovs (1947: 30). In Frage gestellt wurde, ob Synsemantika überhaupt zu den Wortarten zu zählen seien (vgl. Isačenko 1982: 16), ob es sich bei ihnen um Wörter oder nur Morpheme handele und somit schließlich, ob das Wörterbuch oder die Grammatik als Ort ihrer Beschreibung zu gelten hat (vgl. Ledenev 1974: 94, Anm. 30). Anzutreffen ist aber auch die Position eines ‘sowohl-als auch’ oder ‘weder-noch’. “*Èti slova ležat na grani slovarja i grammatiki i vmeste s tem na grani slov i morfem*”, schrieb V.V. Vinogradov (1947: 30), und diese Einschätzung wurde erst jüngst im LÈS nahezu wörtlich wiederholt (vgl. Vasil’eva 1990a: 472). Čeremisina, Orlov (1980: 208ff.) halten aufgrund der Distanzstellung zweigliedriger Konjunktionen (z.B. *to...to*) die Bezeichnung *slovo* für unangemessen und sprechen nicht von *sojuz*, sondern von *sojuznyj funktiv*. Gegen die Betrachtung der Synsemantika als Morpheme oder Affixe wiederum wurde ihre mögliche Distanzstellung zu den autosemantischen Einheiten, denen sie funktional zugeordnet sind, eingewandt: “*Affiksy ne mogut otdeljat'sja ot slova, i slovo bez prisuščich emu affiksov terjaet svoe kačestvo slova, prevraščaetsja v čast' slova - morfemu*” (Achmanova 1957: 68). Möglich sind dagegen aber auch ‘terminologische Kompromisse’ wie die Bezeichnung “*grammatičeskaja leksema*” (Ljapon 1986: 15) für Synsemantika oder “*affiks so statusom otdel'nogo slova*” (Kručinina 1988a: 5) für die Konjunktion. Diese soweit skizzierten Diskussionen sagen freilich oft weniger über ihren Gegenstand als über jeweilige Begriffsverwendungen aus (z.B. *Morphem* in Opposition zu *Lexem* oder auch als grammatischer *Wortteil* (zu verschiedenen Morphembe- griffen vgl. Coseriu 1992: 111f.)). Ebenso kann *lexikalisch* und

*grammatisch* in Abhängigkeit vom jeweiligen Grammatikbegriff (einem semantischen oder asemantischen: vgl. Köller 1988: 12f.), aber auch bei begrifflicher Übereinstimmung sehr Unterschiedliches umfassen, was im Falle der sowjetischen Linguistik auf die im Rahmen der Widerspiegelungstheorie nicht eindeutig durchführbare Trennung grammatischer und lexikalischer Bedeutung zurückzuführen ist (vgl. Köller 1988: 79; vgl. u. IV.1.2.). Kručinina (1988a: 3), die zur Konjunktionsbedeutung kategorisch schreibt: “*značenie ego - čisto formal'noe, grammatičeskoe*”, listet beispielsweise eine große Anzahl von ‘Bedeutungen’ auf, die andere in ähnlicher Tradition stehende russische Autoren wie z.B. Ledenev oder Cholodov *lexikalisch* nennen, so daß am Ende nur die Klage des traditionellen Grammatikers bleibt “*u nepolnoznačnych slov leksičeskoe i grammatičeskoe značenija tesno spajany, kak by vzaimno pronikaja drug v druga, i kategorial'no-semantičeskoe značenie ich tesno perepletaetsja s ich individual'noj semantikoj*” (Ledenev 1974: 41f.).

Daß Synsemantika nicht nur redundante, auch den unverbundenen Autosemantika entnehmbare Informationen enthalten (vgl. Köller 1988: 66), sondern vielmehr von der Bedeutung synsemantischer Ausdrücke ausgegangen werden muß, und wie das griechische Präfix *syn* (‘mit’) deshalb verstanden werden sollte, zeigte Husserl, indem er grammatische Bedeutungen nicht nur auf der Ausdrucks-, sondern auch auf der Bedeutungsebene interpretierte, d.h. “den grammatischen Unterschied als Ausprägung eines gewissen wesentlichen Bedeutungsunterschieds” faßte (Husserl 1984: 2/1, 315; zu Husserls Theorie und seiner Auseinandersetzung mit Marty, der wesentlich zur Verfestigung der Dichotomie in der Germanistik beigetragen hatte, vgl. Brauße 1994: 36ff.).

Husserl unterschied zwischen *selbständigen* und *unselbständigen Bedeutungen*, die wiederum auf *Bedeutungsvollständigkeit* oder *-unvollständigkeit* rückführbar sind (vgl. ebd.: 2/1, 313f.). Unvollständige Bedeutungen bedürfen der Ergänzung durch bestimmte (nicht beliebige) andere Bedeutungen, um, wie Husserl (ebd.: 2/1, 321) sich ausdrückte, Konkretion zu gewinnen, um ‘sein’ zu können. Sie sind somit unselbständig. Diese Unselbständigkeit bestimmt “das Wesen der Synkategoremata” (ebd.) und hat zur Folge, daß ihre Bedeutungen nur im Zusammenhang mit kategorie-matischen Bedeutungen erkannt werden können (vgl. ebd.: 2/1, 323). Es ist deshalb ganz richtig, von *synkategorie-matischen* (oder wie in der heute geläufigeren Weise von synsemantischen), d.h. *mitbedeutenden* Ausdrücken zu sprechen. Nur darf dieses *mit-* nicht in dem Sinne verstanden werden, daß die entsprechenden Ausdrücke ihre Bedeutung im Mitsein mit anderen Ausdrücken *erhalten*, sondern so, daß das Mitsein Teil ihrer Bedeutung ist. “Synkategoremata werden daher verstanden, selbst wenn sie vereinzelt stehen; sie werden als Träger inhaltlich bestimmter Bedeutungsmomente aufgefaßt, die nach einer gewissen

Ergänzung verlangen, und zwar einer Ergänzung, die, obschon der Materie nach unbestimmt, doch ihrer Form nach durch den gegebenen Inhalt mitbestimmt und somit gesetzlich umschrieben ist" (ebd.: 2/1, 315). Mitbedeutend, aber gleichwohl auch eigenbedeutend leistet das Synkategorema im Äußerungszusammenhang einen Beitrag zur Bedeutung des ganzen Ausdrucks (vgl. ebd.: 2/1, 315).

Die Erwägungen Husserls geben einen entscheidenden Hinweis zum empirischen Nachweis der Bedeutung von Konjunktionen. Ob Konjunktionen Bedeutungen haben, die nicht mit ihrem 'syntaktischen Fügungswert' (Isačenko) zusammenfallen, hängt nach der Unterscheidung von *Verbindung* und *Beziehung* in einer Konstruktion davon ab, ob der *Einsatz von Konjunktionen die Beziehung zwischen den Konjunkten (mit-)bestimmt*. Und dies muß m.E. bejaht werden. Es gibt zwar Fälle, in denen die Bedeutung einer konjunkional verbundenen Konstruktion sich nicht von der asyndetischen unterscheidet, vielfach jedoch verändert der Austausch von Konjunktionen die Konjunktbeziehungen. Auch können polyseme asyndetische Konstruktionen durch Konjunktionsgebrauch monosemiert werden, d.h. je nachdem ob z.B. *a*, *i* oder *no* eingesetzt wird, erhält der Satz eine andere Bedeutung (vgl. Karcevskij 1961: 125; vgl. Levickij 1991: 108). Ein weiteres Indiz für Konjunktionsbedeutungen sind abweichende Konstruktionen, in denen die Konjunktion in Widerspruch zu der durch die Konjunktbedeutungen evozierten Beziehung steht (vgl. Cholodov 1975: 30). Diese 'Herstellung' der Beziehung durch Konjunktionsgebrauch wird u.a. auch in der AG 80 (1, 714) bestätigt: "*sojuz uže sam po sebe karakterizuet (opredeljaet, kvalificiruet) to otnošenie, kotoroe ustanavlivaetsja meždu soedinjaemymi častjami konstrukcii.*"

Konjunktionen *verbinden* nicht nur Konjunkte, sondern *beziehen* sie aufeinander. *Verbindung* und *Beziehung* zusammen ist die *Verknüpfung* der Elemente einer Konstruktion. Indem Konjunktionen Konjunkte *verknüpfen*, bestimmen ihre Bedeutungen die Bedeutungen der Konstruktionen, in denen sie Verwendung finden (mit).

## 1.2. Semantiken

Unter der Bedeutung synsemantischer Ausdrücke wird in verschiedenen semantischen Theorien jeweils anderes verstanden. Ihre vielfältigen Bedeutungsbegriffe brauchen hier nicht entfaltet zu werden, zweckmäßig ist aber eine grobe Differenzierung wie Weinrichs 1976 Unterscheidung von *Instruktions-* und *Referenzsemantik* oder Köllers 1988 Vorschlag einer Dreiteilung in *Ontosemantik*, *Kognitions-*

*semantik* und *Instruktionssemantik*. Die Onto- bzw. Referenzsemantik versucht den Zusammenhang von Sprache und Welt in der Zuordnung sprachlicher Zeichen zu materiellen und nicht materiellen Entitäten zu erfassen. Nach der marxistischen Widerspiegelungstheorie wird 'objektive Realität' in der Sprache abgebildet (vgl. Köller 1988: 78). 'Idealistische' Positionen (z.B. Gipper 1987) sehen in ihr die Voraussetzung und Konstituierung des Denkens und der Weltwahrnehmung. Die Instruktionssemantik versteht demgegenüber Bedeutungen als situative Anweisungen eines Senders an einen Empfänger, um diesem situationsgerechtes Verhalten zu ermöglichen.

Sollen nun Synsemantika referenz- bzw. ontosemantisch beschrieben werden, müßte es möglich sein, ontische Einheiten anzugeben, die in ihnen abgebildet (oder a priori vorgegeben) sind (vgl. Köller 1988: 76). Nimmt man das vorangestellte Lem-Zitat in der Weise wörtlich, daß es Beziehungen *gibt* wie Dinge, dann wären die außersprachlichen Entsprechungen von Konjunktionen wohl eben diese Beziehungen zwischen Dingen und Sachverhalten.

Eine solche Vorstellung ist in der Literatur (i. b. in sowjetischen, dem Widerspiegelungsdogma verpflichteten Arbeiten) tatsächlich unterschiedlich stark ausgeprägt anzutreffen. Kolosova (1980: 14) ist der Ansicht: "*Meždu situacijami suščestvujut (ili ustanavlivajutsja nami, a inogda daže i privnosjatsja) različnye svjazi i otnošenija. Oni opredelennym obrazom osmyslivajutsja nam, klassificirujutsja. Estestvenno, čto jazyk obladaet kakimi-to ustojčivymi, zakreplennymi formami vyraženija čič svjazej i otnošenij.*" Gavrilova (1987: 4) meint: "*Put' rešenija voprosa o semantike sočinitel'nych sojuzov i ich funkcijach ležit ... v sfere issledovanija semantičeskich svojstv svjazjvaemych imi komponentov, kotorye tak ili inače otražajut opredelennye fragmenty vnelingvističeskoj dejstvitel'nosti, a takže otnošenija meždu čimi komponentami, javljajuščiesja otraženiem otnošenij faktov real'noj dejstvitel'nosti.*" Daneš (1983: 2) hält Konjunktionen für Abbilder von Relationen in der Wirklichkeit, die er als interpropositionale Relationen bezeichnet. Und unlängst noch schrieb Mulisch in seinem *Handbuch der russischen Gegenwartssprache*, "Synsemantika ... spiegeln Beziehungen zwischen den Erscheinungen der Wirklichkeit wider und können im Satz nur Hilfsfunktionen ausüben" (zit. n. Panzer 1995: 124). Vorsichtiger Formulierungen schränken immerhin ein, daß Synsemantika Außersprachliches nicht *benennen*, sondern nur ausdrücken: "*Kak leksemy oni (sojuzy, H.K.) lišeny nominativnych značenij...*" (Vasil'eva 1990a: 472). "*Oni ne nazyvajut, a tol'ko vyražajut oboznačaemye imi svjazi i otnošenija*" (Ledenev 1977: 7).

Doch die *grundsätzliche* Unmöglichkeit, Beziehungen wie Gegenstände zu behandeln, ist auch von dem Widerspiegelungstheoretiker Panfilov (1982: 58)

betont worden, der gleichwohl an der 'objektiven Existenz' von Beziehungen festhält: "Die Relationen werden ebenso wie die Dinge durch den Menschen widergespiegelt, jedoch nur deshalb, weil sie Relationen von Dingen sind. Ohne diese Dinge, nur als Relationen an sich, könnten die Relationen nicht unsere Sinnesorgane erreichen, sie könnten nicht wahrgenommen werden, nicht durch den Menschen widergespiegelt werden." Was soll das heißen? 'Existieren' die Relationen doch als solche und können nur ohne 'ihre' Dinge nicht mehr wahrgenommen werden? Oder verlieren Relationen ihre 'objektive Existenz', wenn die Dinge fehlen, zwischen denen sie bestehen. Was ist das aber dann für eine 'Existenz'? Darüber hinaus entstehen praktische Schwierigkeiten in der Bestimmung der Grenzen der Bedeutungshaltigkeit: "So stellt sich beispielsweise die Frage, ob die Konjunktionen *daß* und *ob*, die in der Regel Subjekt- und Objektsätze einleiten, semantisch auf derselben Ebene liegen wie die Konjunktionen *weil* und *als*" (Köller 1988: 82).

Die vorgebrachten Argumente erweisen m.E. alle Versuche einer ontosemantischen Erfassung der Synsemantika als wenig sinnvoll. Deshalb schließe ich mich der folgenden entschiedenen Stellungnahme Stepanovs (1985: 13) an: "*Pro sojuzy voobšče nel'zja skazat', čto imeetsja kakoj-libo 'ob'ekt' vnejazykovogo mira, k kotoromu oni stojali by v kakom by to ni bylo otnošenii - imenovanija, vyraženiija ili ukazanija, takogo ob'ekta net.*"

Deutlicher als ontosemantische Ansätze erlauben dagegen *Kognitions-* und *Instruktionssemantik* "deklaratives Gegenstandswissen von unserem prozeduralen Handlungswissen zu unterscheiden..." (Köller 1988: 84). In ihnen sind synsemantische Ausdrücke *kognitive Differenzierungsmuster* bzw. *Informationsmittel für Sinnbildungsprozesse in der Kommunikation* (vgl. ebd.: 83f.). Sie ermöglichen Differenzierungshypothesen und Differenzierungsanweisungen. "So sind beispielsweise die Relationen, die etwa mit den Konjunktionen *weil* und *damit* typisiert werden, nicht empirisch beobachtbar, sondern stellen nur Interpretationshypothesen des Sprechers dar, um eine spezifische Sinnrelation zwischen zwei empirisch beobachtbaren Sachverhalten herzustellen" (ebd.: 86). Demnach repräsentieren Konjunktionen keine ontischen Entitäten, sondern sie "helfen, mögliche Relationen zwischen zwei Sachverhalten ontologisch zu typisieren" (ebd.: 88). Sie sind sozusagen in einer Sprachgemeinschaft bewährte "Manifestationen von Relationstypen" (ebd.: 88).

‘Wissenschaftsideologische Übersteigerung’ und Anspruch auf Alleingültigkeit erfuhr die instruktionssemantische Perspektive in der behavioristischen Zeichentheorie von Morris (vgl. o. II.1.4.), in der *Bedeutung* ausschließlich als *Signifikation einer Verhaltensdisposition* definiert ist. Auch *formative Zeichen (Formatoren)* wie “‘oder’, ‘nicht’, ‘einige’, ‘ist’, ‘+’, ‘fünf’, Variablen, Wortstellung, Endungen, Wortart, grammatische Strukturen, Zeichensetzung usw.” (Morris 1973: 173) haben in diesem Sinn Bedeutung. Sie nehmen allerdings insofern eine Sonderstellung ein, als sie “andere Zeichen voraussetzen und ... die Signifikation der spezifischen Zeichenkombination, in der sie vorkommen, beeinflussen” (ebd.: 175), so daß ein Reiz dann als formatives Zeichen identifiziert werden kann, wenn er “kein lexikatives Zeichen ist, trotzdem aber konstant die gesamte Signifikation der besonderen Zeichenkombinationen beeinflußt” (ebd.: 249). Morris betrachtet sie als “vorbereitende Reize, die Reaktionsdispositionen auf etwas beeinflussen, das im Augenblick des Signifizierens kein Verhaltensreiz ist” (ebd.: 251), indem sie “ihre Interpreten dazu disponieren, in bestimmten Weisen die Reaktionsdispositionen zu modifizieren, die durch andere Zeichen der Zeichenkombinationen, in denen der Formator vorkommt, verursacht werden” (ebd.: 255). Von den drei Arten, in denen Formatoren nach Morris vorkommen, *Determinatoren*, *Modoren*, *Konnektoren*, signifizieren letztere (d.h. ‘und’, ‘oder’, ‘+’ sowie ‘impliziert’) dem Interpreten die Beziehung anderer Zeichen zueinander. Die durch sie signifizierte Verhaltensdisposition ist die Herstellung dieser Beziehung.

Eine instruktions- und kognitionssemantische Interpretation der Konjunktionen, die *Bedeutung* nicht auf Reizauslösung reduzieren will, bietet dagegen Lang 1977. Die *Verknüpfung* sprachlicher Einheiten wird von ihm als “grundlegend semantisch-kognitiver Vorgang” betrachtet und von daher “ein semantisch orientierter Zugang” (Lang 1977: 17) zur Beschreibung der Koordination gewählt. Die Bedeutung von Konjunktionen nennt er *operativ*. Den Konjunktionen (wie auch anderen Synsemantika) entsprechen *Anweisungen* zu bestimmten Operationen über anderen semantischen Einheiten. Die *Anweisung* ist die Bedeutung einer Konjunktion. Es ist “dasjenige gedankliche Gebilde, in dem Operationen oder Operationsfolgen antizipiert werden” (ebd.: 65). Die Operation(en) wiederum bestimmt Lang als *Denotat* (ebd.). Er selbst bemerkt, daß der Begriff *Denotat* in diesem Zusammenhang Unbehagen bereiten kann, sieht sich aber zur Abwehr der behavioristischen Reduktion genötigt, eine auch denotative Bedeutung als ‘Vermittlungsinstanz’ zwischen *stimulus* und *response* anzunehmen (vgl. ebd.). Ich meine dagegen, daß auf die Annahme eines Denotates der synsemantischen Bedeutung verzichtet

werden kann (und muß), ohne sie damit schon behavioristisch zu verkürzen. Ein erneuter Blick in Husserls *Logische Untersuchungen* bietet dafür einen Anhaltspunkt. Nach Husserl (1984: 2/1, 323) ist die synkategorematische Bedeutung im Gegensatz zur kategorematischen unablösbar von bestimmten sprachlichen Vollzügen: “Wollen wir uns die Bedeutung des Wortes *und* klarmachen, so müssen wir irgendeinen Kollektionsakt wirklich vollziehen und in dem so zu eigentlicher Vorstellung kommenden Inbegriff eine Bedeutung der Form *a und b* zur Erfüllung bringen.” An späterer Stelle wird dann die im Gebrauch verknüpfender Synkategoremata zum Tragen kommende Bedeutung so bestimmt, daß wir in diesem Gebrauch “das Zusammen der Objekte *A und B* meinen” (Husserl 1984: 2/2, 689). Husserls Kritiker Tugendhat (1990: 292) fragt nun: “Was ist mit diesem ‘Zusammen’ gemeint?” Beziehen kann es sich ohnehin nur auf Konjunktionen wie *und*, v.a. aber ist der Erklärungsversuch zirkulär: “Offenbar dreht sich Husserl hier im Kreise: ein Kollektionsakt ist ein solcher, der das Zusammen von Objekten meint, und dieses Zusammen soll eben das sein, was sich in einem solchen Akt konstituiert” (ebd.). Tugendhats Kritik zeigt nicht nur ein weiteres mal die Schwierigkeiten, synsemantische Bedeutung zu erklären, sondern macht (ungewollt) zugleich ihre Besonderheit deutlich, die, wie mir scheint, Zirkularität in der Bedeutungsbestimmung geradezu erfordert: Das *Verstehen* einer synsemantischen Bedeutung ist bereits die Ausführung einer Operation (im Sinne Langs), d.h., um zu verstehen, was z.B. *und* meint, müssen wir eine Verknüpfung durchführen, und wir verstehen ein isoliertes *und*, in dem wir ihm Variablen ‘hinzudenken’. Deshalb ist es m.E. nicht sinnvoll, zwischen *Operation* und *Anweisung* im Sinne von *Bedeutung* und *Denotat* zu unterscheiden. Sie lassen sich eher als der empfangen- und der senderbezogene Aspekt der synsemantischen Bedeutung verstehen: *Anweisung* meint die Bedeutung als kommunikative Instruktion, *Operation* als kognitive Differenzierung. Indem ich im Gespräch die Operation vollziehe, weise ich den Kommunikationspartner an, dasselbe zu tun, und indem er diese Anweisung versteht, vollzieht er die Operation. Der Hörer kann die Operation nicht vollziehen, wenn er die Bedeutung des Gesagten versteht. Erst nach der im Verstehen vollzogenen Operation kann er sie zurückweisen, indem er etwa (offen oder für sich) einen bestimmten Konjunktionsgebrauch beanstandet (vgl. (1)) oder die Sinnstrukturierung in der Konjunktfolge korrigiert (vgl. (2)).

- (1) - Vy idete k špionam ... fu! A ja bylo, dostala dlja vas v Botaničeskom Muzee vetočku landyšej ... - Počemu “A ja” - počemu éto “A”?

Soveršenno po ženski. - Ja serdito (soznajus') schvatil ee landyš.  
(Zamjatin 1973: 35)

- (2) Herr K. sah eine Schauspielerin vorbeigehen und sagte: "Sie ist schön." Sein Begleiter sagte: "Sie hat neulich Erfolg gehabt, weil sie schön ist." Herr K. ärgerte sich und sagte: "Sie ist schön, weil sie Erfolg gehabt hat." (Brecht 1978: 35)

Die Möglichkeit, *Operation* und *Anweisung* auf die kognitions- und instruktionssemantische Auffassung der synsemantischen Bedeutung zu beziehen, wird durch Rothes Erweiterung des Ansatzes von Lang gestützt. Für Rothe (1986: 48) bildet die operative Bedeutung 1. "eine Art Unterstützung beim Aufsuchen von Zusammenhängen und bei der Erfassung bestehender Sinnbeziehungen" und kann 2. "Lernanweisung sein, nämlich dann, wenn Sachverhalte und notwendigerweise deren Beziehungen zueinander in die kognitiven Strukturen neu hinzukommen."

Die instruktions- und kognitionssemantische Auffassung synsemantischer Bedeutung schließt ihre 'statische' Beschreibung nicht aus. Es gibt einmal den Prozeß, z.B. des Vergleichens, dann aber auch dessen Resultat, d.h. den Vergleich in einer komparativen Konstruktion (vgl. Levickij 1991: 113). Mit Konjunktionen über andere semantische Einheiten semantische Operationen durchzuführen, heißt, diese Einheiten aufeinander zu beziehen. Das Resultat ist die Beziehung zwischen diesen Einheiten. Konjunktionsbedeutungen können daher einmal 'prozessual' dargestellt werden. (Dieses Verfahren wendet Lang 1977 an, indem er die Anweisungsregeln der zu vollziehenden Operationen formuliert; s.u. IV.8.) Sie können aber auch aus dem Resultat heraus dargestellt werden. Dabei dürfen die Resultate nicht vorschnell mit schulgrammatischen Begriffen wie *adversativ*, *disjunktiv* u.s.w. gleichgesetzt werden, denn erst in der Bedeutungsbeschreibung der Konjunktionen kann gezeigt werden, was mit diesen Begriffen in Bezug auf Konjunktionen gemeint sein kann, wie z.B. ein *no* oder *a* einen Gegensatz erzeugen.

## 2. Abgrenzung der Wortart

In der antiken und scholastischen Grammatik wurden alle 'kleinen Wörter' zur Gruppe der *particulae orationis* zusammengefaßt (vgl. Isačenko 1982: 18), und bis weit ins 19. Jahrhundert blieb ihre lexikographische Einteilung unklar. Die Bezeich-

nung *sojuz* konnte in der russischen Grammatik (z.B. im Akademiewörterbuch von 1847) zunächst auch für Präpositionen und teilweise für Adverbien sowie auch für Partikeln verwendet werden (vgl. Rogožnikova 1977: 135; vgl. Ljapon 1986: 27, Anm. 43). Eine intensivere grammatische Beschäftigung mit den Synsemantika setzte in Rußland überhaupt erst in unserem Jahrhundert ein. Nach Auskunft Isačenkos (1982: 18) ist es in erster Linie "das große Verdienst der russischen Sprachforscher A.A. ŠACHMATOV, L.V. ŠČERBA, V.V. VINOGRADOV, die theoretischen Grundlagen für eine adäquate und objektive Erforschung der Synsemantika geschaffen und eine Diskussion über dieses lange vernachlässigte Gebiet der Grammatik in Gang gebracht zu haben."

Die heute geläufigen Unterscheidungen können sich demnach nicht auf eine so lange Tradition berufen wie die der autosemantischen Wortarten und scheinen zudem der grammatischen Intuition nicht in gleicher Weise selbstverständlich. Da eine morphologische Differenzierung nicht möglich ist (vgl. Ledenev 1974: 54), sind die Wortarten nur nach syntaktischen und semantischen Kriterien voneinander abzugrenzen. Präpositionen und Konjunktionen gelten als verbindende Wörter, Partikeln als Modifikatoren, die die Einstellung des Sprechers zur Proposition der Äußerung zum Ausdruck bringen und/oder die Äußerung thematisch/rhematisch gliedern (vgl. Scheller 1990: 538; vgl. Leonteva 1985: 105). Möglich ist daher eine übergeordnete Einteilung in zwei Klassen synsemantischer Wörter: z.B. die von Morris 1973 vorgenommene Unterscheidung von Konnektoren und Modifikatoren. (Vgl. aber auch Levickijs (1982b: 114 u.ö.) grammatische Differenzierung von *markery* und *konnektory*.)

Wird zwischen einfachen und zusammengesetzten Sätzen Isomorphie angenommen, so lassen sich Präpositionen als Äquivalente subordinierender Konjunktionen im einfachen Satz ansehen (vgl. Ledenev 1974: 53). Von Präpositionen (und flektierbaren Konjunktionalwörtern) unterscheidet die Konjunktion aber, daß bei der Verknüpfung keine weiteren grammatischen Erscheinungen auftreten, während bei den anderen Wortarten Flexion hinzukommt (vgl. Ledenev 1974: 65, 152; vgl. Ljapon 1986: 17 Anm.13). Ljapon konstatiert in der AG 80 (1, 713) für die Konjunktion daher 'formale Autonomie': "*sojuz, buduči neot'emlemym elementom obrazuemoj sintaksičeskoj konstrukcii, v to že vremja sochranjaet formal'nuju avtonomnost'*", die sie eben von Präpositionen unterscheidet, "*služebnaja funkcija kotorych osuščestvljaetsja vo vzaimodejstvii s padežnoj fleksiej.*"

Besonders schwierig ist die Abgrenzung von Konjunktionen und Partikeln.

In der gesprochenen Sprache, namentlich im Dialog, scheinen die 'klassischen' Konjunktionen, wie v.a. *i* und *a*, häufig nicht mehr als Partikelfunktion zu haben. Šapiro 1953 unterschied in den russischen Dialekten *i*, *a*, *da* u.a. als Konjunktionen und als Partikeln. Ledenev (1974: 219) sieht eine ganze Reihe sprachlicher Einheiten zwischen den Wortarten Konjunktion, Partikel u.s.w. oszillieren: "*Tak, možno govorit' o sojuzach, sojuznych (otnositel'nych) slovach i časticach 'čto', 'kak', o sočinitel'nych, podčinitel'nych sojuzach i časticach 'i', 'a', 'da', 'že', 'ni', 'ili', o sojuze, častice i meždometii 'nu' i t.d.*" Dem Übergang von der Konjunktion zur Partikel bei initialem *i*, *nu* u.s.w. in Dialogrepliken versuchte Švedova (1960: 163ff.) mit dem Ausdruck *sojuznye časticy* Rechnung zu tragen. Sie scheinen in dieser Position bloß kommunikative Mittel der turn-Anbindung zu sein (vgl. Freidhof 1993: 9), was wiederum Freidhof 1993 insofern bestätigen konnte, als bei Übersetzungen ins Russische von Probanden die deutschen Partikeln *denn*, *doch* u.s.w. häufig durch Konjunktionalpartikeln wiedergegeben wurden. In der Russistik ist v.a. aber auch umgekehrt die konjunktionale Funktion von Partikeln thematisiert worden (z.B. Peškovskij 1956: 167; V.V. Vinogradov 1947: 663ff.; Ledenev 1974: 147ff.; Rogožnikova 1983: 48; Gavrilova 1990: 65). Die AG 80 spricht von *analogi sojuzov*. Čeremisina, Kolosova (1987a: 99) reden allgemein von "*pokazateli svjazi*". Für die tschechische Linguistik machte Hoffmanová auf den Konflikt zwischen dem systembezogenen paradigmatischen Zugang, in dem die traditionelle Einteilung synsemantischer Wortarten entwickelt wurde, und dem textbezogenen Modell einer "Kategorisierung der Mittel auf der Basis ihres Fungierens im Prozeß der Textproduktion und -rezeption" (Hoffmanová 1984: 103) aufmerksam. Im textbezogenen Modell verwischen die Grenzen zwischen den synsemantischen Wortarten, da außer den Konjunktionen zahlreiche andere Mittel an der Konnexion beteiligt sind. *Konjunktionen sind nur eine Teilklasse der Konnektoren* (vgl. ebd.: 101ff.; vgl. Fritsche 1982b: 29; vgl. Brutjan 1983: 7; vgl. Bajžiková 1989: 882.).

Man kann nun die ganze Diskussion des Wortartkriteriums als 'müßig' vernachlässigen und einfach bei der traditionellen Einteilung bleiben (z.B. Kuße 1989: 200). Man kann aber auch die Einteilung verwerfen und unbestimmt z.B. von *pokazateli svjazi* sprechen (vgl. Čeremisina, Kolosova 1987a: 99) und sogar die Unterscheidung von Konnektoren und Modifikatoren aufgeben (da die Indizierung der Sprechereinstellung allen Synsemantika gemeinsam sei; vgl. Ljapon 1986: 21), um stattdessen sprachliche Einheiten unabhängig vom Wortartkriterium nach ihren textuellen Funktionen der Konnexion oder auch nur der Gliederung zu klassifizieren (z.B. Gülich 1970; Ljapon 1986).

Beides ist möglich, aber nicht notwendig. Gehen wir davon aus, daß Konjunktionen verknüpfen, d.h. eine *Verbindung* und eine *Beziehung* zwischen Konjunkten herstellen, so ist eine klare Möglichkeit der Abgrenzung gegeben. Die Partikel tritt zwar als Konnektor auf, d.h. sie kann Beziehungen zwischen Konjunkten verdeutlichen oder gar erzeugen. Aber sie verbindet nicht. Dafür gibt es mindestens drei Argumente: Erstens nehmen Partikeln eine andere Position in der Konstruktion ein. Sie müssen im zweiten Konjunkt positioniert sein und erlauben in ihm Postponierung. Zweitens wird die Position der Konjunktion durch zwei Konjunkte bestimmt (deren erstes in manchen Fällen virtuell sein kann), während die Partikel Teil eines der Konjunkte ist (vgl. Čeremisina, Orlov 1980: 211; vgl. Sannikov 1989: 85). Auch im Dialog initial gebrauchte Konjunktionen (v.a. *a* und *i*) verknüpfen, indem sie Repliken verbinden und mindestens pragmatisch in Beziehung setzen. Initial gebrauchtes *a* kann beispielsweise einen pragmatischen Kontrast implizit mitverstandener Sprechaktklassen der Repliken zum Ausdruck bringen (vgl. Freidhof 1993: 11). Das zweite Kriterium ist weniger stark als das erste, da es von der Partikelbedeutung 'unterlaufen' werden kann. *Zato* und *odnako*, die ich mit Širjaev 1986 (vgl.u. IV.6.4.4.) als Partikeln einstufe, erfordern aus semantischen Gründen ebenfalls Vorderkonjunkte. Als drittes Kriterium der Abgrenzung von Partikel und Konjunktion ist die Fähigkeit der Partikel zu nennen, als Konkretisator bei einer Konjunktion aufzutreten.

### 3. Bedeutung und Verwendung

Haben Konjunktionen eine oder mehrere Bedeutungen? Die Frage hat konträre Antworten gefunden, die auf zwei Grundpositionen zurückzuführen sind. Posner 1979 macht *Bedeutungsminimalismus* und *Bedeutungsmaximalismus* aus, Cohen 1993 spricht von der *konventionalistischen* und der *semantischen* Hypothese der Konjunktionsbedeutung (zur Diskussion vgl. auch Schiffrin 1992: 182ff.; vgl. Rolf 1994: 194ff.). Der minimalistische Standpunkt wird u.a. im Rahmen der Griceschen Konversationstheorie (vgl.u. V.2.2.4.4.) eingenommen. Danach ist die Bedeutung der Konjunktionen nicht von der der aussagenlogischen Junktoren verschieden. Alle weiteren vermeintlichen Bedeutungen seien auf konversationelle Implikaturen und Kontextbedingungen zurückzuführen (vgl. Posner 1979: 380f.; vgl. Cohen 1993: 395). Die maximalistische oder semantische Position, wie sie z.B. von Cohen 1993

vertreten wird, nimmt dagegen an, daß die Bedeutung der Konjunktionen reicher ist als die der logischen Junktoren. So kann *und* das Merkmal der Sukzessivität zukommen, nach dem der Sachverhalt des zweiten Konjunktes zeitlich nach dem des ersten Sachverhaltes anzusiedeln ist. Vgl.: “<sup>7</sup> Der einsame Cowboy ritt in den Sonnenuntergang und sprang auf sein Pferd” (Levinson 1990: 101). In anderen Kontexten ist *und* dagegen simultan: “Anna versank in tiefen Schlaf, und (sie) bekam eine frische Gesichtsfarbe” (Posner 1979: 365). Damit ist die Problematik der Position angedeutet: Entweder muß die Tilgung von Bedeutungen in bestimmten Kontexten oder Ambiguität angenommen werden (vgl. Posner 1979: 363; vgl. Cohen 1993: 403f.). Im zweiten Fall ist mit einer grundsätzlich offenen Zahl von Konjunktionsbedeutungen zu rechnen (weshalb dann unterschiedlich umfangreiche Listen von Bedeutungen zustandekommen wie beispielsweise in den verschiedenen maximalistisch verfahrenenden russischen Akademiegrammatiken). Die minimalistische Position bedarf weder des einen noch des anderen. Beispielsweise ist Sukzessivität nach ihr kein Bedeutungsmerkmal, sondern ergibt sich aus der Konversationsmaxime der Modalität (“Halte die Reihenfolge ein.”) (vgl. Posner 1979: 371f.; Levinson 1990: 110), die auch für die Asyndese gilt. Und sogar Konnexität kann als Implikatur verstanden werden: “Die Konstruktion eines Zusammenhangs zwischen unmittelbar nacheinander erwähnten Sachverhalten ist ... bei allen koordinierten Sätzen erforderlich, wenn der Rezipient nicht annehmen will, daß der Sprecher gegen eine der Gesprächsmaximen verstößt” (Posner 1979: 369f.).

Die minimalistische Position kann jedoch die Verschiedenheit wahrheitsfunktional gleicher Konjunktionen wie *und* und *aber* nicht erklären, denn für Junktoren mit *und* wie mit *aber* gilt in gleicher Weise, daß sie wahr sind, wenn ihre Konjunkte wahr sind. Adversativität ist bei *aber* jedoch nicht abtrennbar (vgl. Posner 1979: 364). Man müßte deshalb annehmen, daß es Konjunktionen gibt, die mit den Bedeutungen der Junktoren übereinstimmen, und solche, die das nicht tun bzw. die zusätzlich zur wahrheitsfunktionalen Bedeutung noch andere Bedeutungen haben. In der Theorie von Grice (vgl. u. V.2.2.4.4.) kann sie als nicht abtrennbare und nicht vom Kooperationsprinzip abzuleitende konventionelle Implikatur angenommen werden (vgl. Kempson 1975: 174f.). Doch dagegen ist mit Levinson (1990: 130) grundsätzlich einzuwenden: “In gewissem Sinne ist die konventionelle Implikatur kein sehr interessantes Konzept - es ist vielmehr ein Eingeständnis, daß eine wahrheitsfunktionale Semantik es nicht schafft, den ganzen konventionellen Inhalt oder die ganze konventionelle Bedeutung von Wörtern oder Ausdrücken natürlicher Sprachen zu erfassen.”

Bereitet schon das Zusammenspiel von Logik und Konversationstheorie Schwierigkeiten, so erst recht ein rigoristisch logischer Standpunkt, wie ihn Tugendhat im Anschluß an seine Kritik an Husserls Versuch einer intentionalistischen Bedeutungserklärung (s.o. IV.1.2.) eingenommen hat. Tugendhat (1990: 300) meint, Konjunktionsgebrauch sei auch im Alltagsverständnis wahrheitsfunktional: "Wenn einer sagt 'es regnet und ist warm', so stellt sich der, der diese Behauptung versteht, nicht irgendein 'Zusammen' der beiden Sachverhalte vor, sondern er weiß, daß die Behauptung wahr ist, wenn es sowohl wahr ist, daß es regnet, als auch daß es warm ist." Ob das alles ist? Ob es nicht gerade doch "irgendein 'Zusammen'" ist, aufgrund dessen eine Äußerung wie Tugendhats Beispiel Erstaunen zum Ausdruck bringen kann?! Kurzum: Ungeachtet des Wertes, den die Berücksichtigung der Wahrheitsfunktionalität zur Beurteilung der Akzeptabilität konjunkional verknüpfter Konstruktionen haben kann (vgl. Lang 1977), ist es m.E. kaum möglich, sich nicht Lang (1977: 159) anzuschließen: "Konjunktionen sind insofern grundsätzlich verschieden von Funktoren, als sie weder auf Wahrheitswertverteilungen begründet sind noch Wahrheitswerte über Konjunksätze distribuieren. Vielmehr haben Konjunktionen die Funktion, die in den Konjunksätzen benannten Sachverhalte in einen Zusammenhang zu setzen, dessen Art und Wertung den Erfordernissen der praktischen Kommunikation unterliegt." Ein anschauliches Bild hat Dik (1968: 263) für den Unterschied gefunden: "The logician's 'and', 'not', 'all', 'some' and the rest are not our familiar civilian terms; they are conscript terms, in uniform and under military discipline, with memories, indeed, of their previous more free and easy civilian lives, though they are not living these lives now."

Daraus folgt nun nicht die Rückkehr zum bedeutungsmaximalistischen Standpunkt. Stattdessen soll versucht werden, singuläre 'feste' Bedeutungen der Konjunktionen zu beschreiben, die in jedem Konjunktionsgebrauch konstant bleiben und aufgrund derer die Konjunktionen Beziehungen von Konjunkten in Verknüpfungen mitbestimmen (vgl. IV.8.). Diese Bedeutungsbeschreibungen schließen auch Wahrheitsfunktionalität ein, erschöpfen sich aber nicht in ihr.

Von den *Bedeutungen* sind die *Verwendungen* zu unterscheiden, in denen Konjunktionen auftreten können (vgl. Coserius (1987: 138) ähnliche Unterscheidung von *Bedeutung* und *Verwendungstyp*). Die Zahl akzeptabler Verknüpfungen mit einer bestimmten Konjunktion mag prinzipiell offen sein, doch das ändert nichts an der *einen* Bedeutung der Konjunktion, aufgrund derer bestimmte Verwendungen nicht möglich sind. Anders als Autosemantika und erst recht Sätze und Texte haben

Konjunktionen (und m.E. Synsemantika überhaupt) bestimmte invariante Bedeutungen, die kontextunabhängig sind. Kontextuell sind dagegen ihre Verwendungsweisen. Sie ergeben sich aus dem Zusammenspiel von Konjunktionsbedeutung und Konjunktbedeutungen. Verwendungsweisen können deshalb weder quantitativ noch qualitativ eindeutig festgelegt werden.

#### *4. Bedeutung der Konjunktion und der Konstruktion*

Aus dem vorherigen Abschnitt geht hervor, wie wichtig es ist, zwischen der Bedeutung der Konjunktionen und der Bedeutung konjunktionaler Konstruktionen zu unterscheiden (vgl. Lang 1977: 142f.; vgl. Sannikov 1989: 81; ebd.: 252): Zum einen reicht die Bedeutung der Konjunktionen oft nicht zur Beschreibung der Konjunktverknüpfungen aus. Zum anderen kann es umgekehrt zu Fehleinschätzungen kommen, wenn Merkmale von Verknüpfungen als konstitutive Merkmale von Konjunktionen und nicht deren akzidentielle Verwendungsweisen interpretiert werden. Letzteres zeigte auch Zybatow für die Bedeutungen der Partikeln, deren in der Literatur häufig konstatierte 'Vieldeutigkeit' darauf zurückzuführen ist, "daß bei ihrer Beschreibung meist mangelhaft zwischen dem wirklichen Bedeutungsbeitrag der Partikel und dem ihres jeweiligen Kontextes zur Satzbedeutung differenziert wird" (Zybatow 1990: 21). Dasselbe läßt sich über Konjunktionen und Konjunktionalforschung sagen.

Die Bedeutung der konjunktionalen Konstruktion ist im Anschluß an Lang (1977: 10) und ihm folgend Rothe (1986: 36) als Zusammenspiel von drei Faktoren zu beschreiben:

1. Bedeutung der Konjunkte
2. Beziehung zwischen den Konjunktbedeutungen
3. Bedeutung der Konjunktionen

Die drei Faktoren bedingen sich gegenseitig. Die Konjunktionsbedeutung bestimmt die Beziehung zwischen den Konjunktbedeutungen und darüber wiederum auch die Bedeutung der Konjunkte, insofern sich die Beziehung nicht nur aus den Konjunktbedeutungen ergibt, sondern die Konjunktbedeutungen sich gegenseitig in der Beziehung beeinflussen. "Die Konjunkte einer koordinierten Struktur bilden füreinander

ander einen ganz bestimmten Typ von Kontext. Entsprechend unterliegen Satzbedeutungen als Konjunktbedeutungen wechselseitig wirksamen Kontextbedingungen, die die Interpretation festlegen" (Lang 1977: 25). Lang spricht von einem *Parallelisierungseffekt*, durch den ein 'Lesungstyp' für alle Konjunkte entsteht, der mehrdeutige Konjunkte monosemiert. Ein eindeutiges Konjunkt legt alle weiteren fest. Die Konjunktfolge "Fritz raucht, Peter säuft und Roberto kaut seine Nägel" kann habituell oder aktuell sein. Wird "... und Harry ist pillensüchtig" angehängt, ist der Satz habituell. Wird "... und Harry schreibt einen Brief" angehängt, ist der Satz aktuell (vgl. ebd.: 55). "Peter hat einen Vogel und Fritz auch" kann metaphorisch und nicht metaphorisch sein. Wird "und Fritz einen Goldhamster" angehängt, ist der Satz nicht-metaphorisch. Wird "und Fritz hat auch eine Meise" angehängt, wird der Satz metaphorisch (vgl. ebd.: 57). Dieser *Parallelisierungseffekt* ist auch die Ursache dafür, daß in dem Lem-Zitat "... es gibt nur Dinge und ihre Beziehungen" die problematische Vorstellung evoziert wird, Dinge und Beziehungen seien vergleichbare 'Gegenstände'.

Die Bedeutung der Konstruktion kann also nicht einfach als die Summe der Bedeutungen ihrer Teile angesehen werden, weshalb auch "zwei für sich wohlgeformte Konjunkte noch längst keine wohlgeformte koordinierte Struktur ergeben müssen" (Lang 1977: 31).

Weniger erklärungsstark als die vorgeschlagene Aufgliederung der Semantik der konjunktionalen Verknüpfung ist Il'enkos ähnliche Trias *Konjunktionsbedeutung - Bedeutung der grammatischen Formen der verknüpften Komponenten - lexikalische Bedeutungen der Komponenten* (vgl. Levickij 1991: 107ff.), da sie einerseits die Konjunktbedeutungen unnötig in die lexikalische und grammatische Dimension aufspaltet, andererseits aber die im Zusammenhang auftretenden Konjunktbeziehungen nicht als eigenständige Größe zu erfassen vermag. Diskutierbar ist hingegen, ob in Anlehnung an Brettschneider (1978: 6ff. u.ö.) auch der Kontext der Konjunktionalkonstruktion mit einbezogen werden sollte. Brettschneider geht es freilich allein um die syntaktisch-funktionale Beschreibung von Konjunktionalkonstruktionen im einfachen Satz, und ein übergeordneter Kontext des zusammengesetzten Satzes ist ihm fraglich (vgl. Brettschneider 1978: 30; ebd.: 197); doch seine Unterscheidung der *syntaktischen Funktion(en)* der *Konjunkte*, *Koordinator(en)*, der *koordinativen Konstruktion* und der *übergeordneten syntaktischen Einheit* läßt sich semantisch fortsetzen, um deutlich zu machen, daß zur Bedeutung der Konjunktionalkonstruktion (der interphrastischen wie der intraphrastischen) der Kontext beiträgt. Wenn ich hier auf eine solche Erweiterung trotzdem verzichte, so deshalb, weil der Kontext nicht zu den drei genannten Faktoren in gleichem Verhältnis hinzukommt. Der Kontext steht zu ihnen nicht in einem linearen, sondern in einem hierarchischen Verhältnis. Der textuelle Kontext bestimmt bereits die Bedeutung der Konjunkte und damit ihre Beziehung, muß also schon berücksichtigt werden, um die Konjunkte richtig zu interpretieren, und ist von daher bei kontextuell eingebette-

ten Koordinationen 'automatisch' immer schon berücksichtigt. Im Falle kontextloser Koordinationen, also bei isolierten Beispielsätzen, bleibt er virtuell.

Da Konjunktbedeutungen und Konjunktionsbedeutung zusammen die Bedeutung der Konstruktion ausmachen, ist es möglich, daß die von der Konjunktion erforderte Beziehung zwischen den Konjunkten nicht mit derjenigen der unverbundenen Konjunkte übereinstimmt. Lang (1977: 142f.) versteht die Konjunktbedeutungen als Bedingungen, "denen gemäß die in den Konjunktionsbedeutungen enthaltenen Operationen ausgeführt werden können. ... Die Anzahl der Bedingungen, gegen die eine koordinative Verknüpfung verstößt, ist Gradmesser ihrer Abweichung."

Aufgrund der Konjunktion kann eine andere Beziehung zwischen den Konjunkten bestehen, als wenn sie nicht verknüpft wären. Die Konjunktion stellt die Beziehung der Konjunkte zueinander in der Konstruktion durch ihre Bedeutung her: Vgl. "Die Häuser sind klein, *aber* neu". Zwischen dem Alter und der Größe eines Hauses besteht eigentlich kein Gegensatz. Er wird erst durch den Gebrauch von *aber* erzeugt, wobei der Kontext entscheidet, ob ein faktischer Gegensatz aufgrund einer Erwartung ("Heute baut man große Häuser") oder ein evaluativer Gegensatz intendiert ist (vgl. IV.7.3.).

## 5. Bedingungen sinnvoller Verknüpfungen

### 5.1. Gleichrangigkeit

Syntaktisch und semantisch akzeptable koordinative Verknüpfungen erfüllen Bedingungen, die in der Schulgrammatik, aber auch in linguistischen Arbeiten als Merkmal irgendeiner *Gleichheit* der Konjunkte zusammengefaßt werden. Sie gelten als *gleichrangige*, *gleichgeordnete* (vgl. Bußmann 1983: 258) oder "*gleichwertige* Elemente (Wörter, Wortfügungen, Sätze gleichen Ranges)" (Isačenko 1982: 596) u.ä. (vgl. auch die Liste der Definitionen in Brettschneider 1978: 13f.; vgl. Dik 1968: 25) - im Russischen als *ravnosil'nye*, *ravnopravnyje*, *odnofunkcional'nye* und v.a. *odnorodnye kompenenty*, *elementy* u.ä. (vgl. Cholodov 1975a: 1, 6; vgl. AG 80: 2, 464; ebd.: 2, 615; vgl. Levickij 1982a: 120; vgl. Belošapkova 1989: 546). Das Merkmal der Gleichrangigkeit oder Gleichartigkeit (*odnorodnost'*) der Konjunkte gilt für Wort- und Satzverbindungen auf allen linguistischen Ebenen, i.b. der syntaktischen und semantischen. "*Kak chorošo izvestno*, 'absolutnaja ideja' soči-

nenija состоit v tom, čto sočinennnye élementy zanimajut odno i to že mesto v situacii i vypolnjajut odnu i tu že sintaksičeskiju funkciju” (Boguslavskij 1988b: 71; vgl. auch Cholodov 1984: 3; vgl. AG 80: 2, 615). Wird die semantische Gleichartigkeit verletzt, entstehen Anomalien wie das aus Rhetorik und Stilistik bekannte *komplizierte Zeugma*, z.B. “*Ne spali tol’ko Maša, otoplenie i zima*” (Gabka 1989: 110; vgl. auch Lang 1977: 31). Als Komponenten einer Wortverbindung im Satz nehmen die Konjunkte “die gleiche syntaktische Position ein, d.h. sie beziehen sich alle auf ein und dasselbe Satzglied, z.B. die Komponenten einer Subjektreihe auf das gleiche Prädikat” (Gabka 1989: 109).

Die Gleichartigkeit/Gleichrangigkeit (*odnorodnost’*) der koordinierten Konjunkte ist jedoch sowohl für die Wort- wie die Satzverbindung vielfach einzuschränken (vgl. Čeremisina, Kolosova 1987a: 75; vgl. Tkačenko 1990: 69). Konjunkte ohne Satzwertstatus müssen nicht gleichartige *Satzglieder* (*odnorodnye členy predložénija*) sein, denn Wortverbindungen können auch außerhalb des Satzes auftreten, z.B. in Titeln oder Überschriften (*Vojna i mir*), v.a. aber können durchaus unterschiedliche Satzglieder koordiniert werden, wie im folgenden Beispiel der AG 80 (2, 166): “*Točka zrenija dokladčika byla prinjata vsemi i srazu*”, in dem Objekt und Adverbialbestimmung verknüpft sind. Boguslavskij (1988b: 71) gibt Beispiele für die Verbindung von Subjekt und Adverbialbestimmung sowie für die Verbindung von Satz und Satzglied: “*Nikto i nikogda ob étom ne dumaet. On poet, i neplocho.*”

Zur syntaktischen Gleichartigkeit der Konjunkte gehört auch die Gleichartigkeit der Satzmodi. Es können aber, wie bereits Padučeva 1985 zeigt, unterschiedliche Satzmodi verknüpft werden; z.B. Aussage- und Fragesatz: “*V šest’ utra pozvonil telefon, i kto, ty dumaeš’, éto byl?*” (ebd.: 47) (s.u. IV.5.4.).

Diese Verbindung verschiedener Satzmodi kann rhetorisch zum Einsatz kommen. V.a. in den Reden Kerenskij’s (in denen die bewußte Rhetorik am ausgeprägtesten ist) ist die Verbindung von Indikativ und einem anderen Satzmodus mit *i* ein Mittel der Hinwendung zum Auditorium, das appellativen Charakter hat (vgl. Lausberg 1990: §§ 758-779); vgl. (1) und (2).

- (1) Gg., étot chaos nalico pered vami, i ja sprašivaju vas: est’ li u nas soznanie i čuvstvo političeskoj otvetstvennosti v étot istoričeskij moment ... (Kerenskij 1917d: 37)
- (2) Ja ne mogu žit’ bez naroda, i v tot moment, kogda vy usomnites’ vo mne, - ubejte menja (*novyj vzryv ovacij*). (Kerenskij 1917e: 52)

Die persuasive Wirkung kommt dadurch zustande, daß die (rhetorische) Frage (vgl. (1)) oder der Imperativ (vgl. (2)) dabei in einem kausal-folgernden Verhältnis (s.u. IV.8.1.) zum Vorderkonjunkt stehen. Die Bewertung der intendierten Antwort und damit die Aufforderung zur Verhaltensänderung in (1) ergeben sich quasi 'notwendig' aus der Evidenz des im Vorderkonjunkt Gesagten. (Es handelt sich hier um eine *licentia*, einen Vorwurf an das Publikum (vgl. Lausberg 1990: § 761)). Die Aufforderung in (2), deren Erfüllung der Redner schwerlich wünschen kann, 'beweist' die Wahrheit der Behauptung im Vorderkonjunkt.

Häufig sind in der Literatur daher Bemerkungen anzutreffen, wonach grundsätzlich auch ungleichartige Glieder koordiniert werden können (vgl. Cholodov 1975: 6f.; vgl. Kiklevič 1982; vgl. Prijatkina 1990: 58ff.; vgl. auch die Beispiele im Deutschen bei Brettschneider 1978: 23ff.). Česnokova 1981 meint gar, die Koordinierbarkeit ungleicher Glieder sei Ausdruck der analytischen Fähigkeit des menschlichen Denkens, Gleiches und Ungleiches zusammenzudenken, und konstatiert einen fließenden Übergang von *odnorodnost'* zu *neodnorodnost'*. Der AG 70 erschien die Sache schließlich so problematisch, daß sie ganz auf den Terminus *odnorodnost'* verzichtete.

Oft ist nicht eindeutig, was der Terminus *odnorodnost'* eigentlich besagen soll, ob er nicht einfach synonym zu *sočinenie* gebraucht wird (vgl. Sannikov 1989: 13). Schwer festzulegen ist v.a. die semantische Gleichrangigkeit der Konjunkte - nicht zuletzt deshalb, weil sie häufig von kontextuellen und im weitesten Sinne pragmatischen Faktoren wie dem Weltwissen der Kommunikanten u.s.w. abhängt (vgl. Brettschneider 1978: 35; vgl. ebd.: 99 ff.; vgl. u.). Dem Problem kann man natürlich entgehen, wenn man wie Peretruchin (1979: 99), der dem Thema eine ganze Monographie widmete, *odnorodnost'* rein syntaktisch definiert - mit der Konsequenz, daß Konjunkte in unterschiedlichen syntaktischen Funktionen (wie "*nikto i nigde ne ždet menja*") nicht als koordiniert gelten und *I* hier als Partikel eingestuft wird (vgl.: ebd.). Ein solcher Rigorismus freilich ist zur Klärung der Kompatibilitätsbedingungen von Konjunkten wenig hilfreich. Ihm soll daher nicht gefolgt werden.

Denn wenn auch die Gleichrangigkeit, wie gezeigt, kein 'absolutes' Akzeptabilitätskriterium koordinativer Verknüpfungen ist, so konnte doch Weiss (1989: 308) immerhin feststellen, daß nicht mehrere Abweichungen zugleich auftreten dürfen, soll die Verknüpfung grammatisch akzeptabel bleiben. Sannikov (1989: 13ff.) nennt drei Kriterien der Gleichrangigkeit, von denen *mindestens eines* erfüllt sein muß: *funktional'naja*, *leksiko-semantičeskaja*, *kommunikativnaja odnorodnost'*. *Funktional* meint syntaktische Gleichrangigkeit, z.B. "*Vižu Olju i Senju*" (ebd.: 25). *Lexikalisch-semantische Gleichrangigkeit* meint die denotative Identität der Konjunkte. Es ist nämlich bei Kasusverschiedenheit möglich zu sagen: "*Ja govorju s lingvistom i o lingviste*" (ebd.: 16), nicht aber (es sei denn *I* ist nicht konjunkional, sondern Partikel ('*auch*')) "*\*Ja govorju s lingvistom i o chudožnike*" (ebd.: 17). *Kommunikative Gleichrangigkeit* (gleiche thematisch-rhematische Struktur) muß bei der sekundären Konjunkionalverbindung, also der Verbindung von Satz und Satzglied (vgl. Prijatkina 1974, dies. 1990), gewahrt sein: "*Ljublju komedii, no francuzskie*" (Sannikov 1989: 25).

### 5.2. Semantische Bedingungen

Um abweichende Fälle zu erklären, ist die Angabe von syntaktischen und kommunikativen Kompatibilitätsbedingungen nicht hinreichend. Notwendig ist die Klärung, welche semantischen Bedingungen erfüllt sein müssen, damit eine Konstruktion nicht sinnlos oder unverständlich ist.

Von bleibender Aktualität ist hierzu Lang 1977. Auch für Lang (1977: 37) ist der Begriff der Gleichartigkeit der koordinierten Konjunkte konstitutiv. Entscheidend ist aber seine Entdeckung, daß die Gleichartigkeit nicht nur eine *Forderung* an die Konjunkte darstellt, sondern aktiv durch die Operation der Koordination *erzeugt* wird: "Die koordinative Verknüpfung auferlegt den Interpretationsmöglichkeiten der Konjunkte einen Zwang zur Parallelität der Interpretation, dem die Konjunkte, isoliert genommen, nicht unterliegen. Anders gesagt: In koordinierten Strukturen werden die Interpretationsspielräume der Konjunkte in systematischer und für alle Konjunkte gleichartiger Weise eingeschränkt. Diese Art der Gleichartigkeit haftet den Konjunkten nicht an sich an, sondern sie wird ihnen im Zusammenhang der Koordination zugewiesen" (ebd.: 47). Es handelt sich um den bereits oben erwähnten *Parallelisierungseffekt* (s.o. IV.4). Die Konjunktbedeutungen bestimmen einander gegenseitig und werden maßgeblich durch die Konjunktionsbedeutung bestimmt. Indem die Konjunktbedeutungen in der Operation der konjunktionalen Verknüpfung aufeinander bezogen und dadurch erst zu *Konjunktbedeutungen* werden, die semantisch nicht mit äquivalenten isolierten sprachlichen Einheiten übereinstimmen (müssen), wird im Zusammenspiel von Konjunkt- und Konjunktionsbedeutungen eine von den Konjunktbedeutungen zu unterscheidende Einheit konstituiert, die Lang *Gemeinsame Einordnungsinstanz* (GEI) nennt. "Die GEI ist das Integrationsmoment für die Konjunkte, sie stellt den für alle Konjunktionen gemeinsamen Aspekt der koordinativen Verknüpfung auf der semantischen Ebene dar. So daß man sagen kann, zwei (oder mehr) Konjunkte sind dann semantisch verknüpft, wenn aus ihnen eine GEI deduziert werden kann gemäß der in der Konjunktionsbedeutung angewiesenen Folge von Operationen über den Konjunktbedeutungen" (ebd.: 66). Kann keine GEI deduziert werden, ist die Konstruktion nicht akzeptabel, unverständlich oder unsinnig. Die koordinative Verknüpfung macht in der GEI-Konstituierung aus zwei für sich selbständigen Einheiten eine neue Einheit, die nicht aus der alleinigen Kenntnis der verknüpften Einheiten zu erhalten ist. "D.h. GEI stellt eine Art von Kenntnisumstrukturierung dar, die daraus resultiert, daß zwei in Sätzen kodierte Informationsmengen in dem durch die Konjunktionsbedeutung induzierten Zusammenhang verarbeitet werden. Und daher tritt eine Kennt-

nisumstrukturierung auch dann auf, wenn beide Sätze für sich genommen ‘fertig’ im Kenntnissystem gespeicherte Informationsmengen repräsentieren, deren Einordnung für sich keine Umstrukturierung notwendig machte” (ebd.: 67).

Daß die Gleichartigkeit / Gleichrangigkeit der Konjunkte nicht nur eine ‘passive’ Voraussetzung akzeptabler Koordination ist, sondern daß Koordination Konjunkte in irgend einer Weise (in einer GEI) ‘gleich macht’, erkannte bereits Antoine (1958: 2, 1331f.) in seinem voluminösen Werk zur Koordination: “*coordination (psychologique) = mise en ordre de deux termes (membres) ou davantage, équilibrés et harmonisés dans un ensemble créant entre eux une unité relative.*”

Maßgeblich für die Deduktion einer GEI ist, ob zwischen den Konjunkten Beziehungen der *Synonymie, Inklusion, Kompatibilität* bzw. des *konträren* oder *kontradiktorischen Gegensatzes* vorliegen oder nicht (vgl. Lang 1977: 68f.; vgl. ebd.: 119). Konjunktionen wiederum indizieren bestimmte Beziehungen zwischen den Konjunkten, und nicht-akzeptable Konstruktionen entstehen, wenn diese der Beziehung, die allein aufgrund der Konjunktbedeutungen besteht, widerspricht (vgl. ebd.: 142).

In akzeptablen koordinativen Verknüpfungen müssen die Konjunkte grundsätzlich *distinkt* sein. Vgl.: “\*Peter sucht Rudi und Peter sucht Rudi” (ebd.: 91). Nicht akzeptabel sind solche Verknüpfungen mit identischen Konjunkten, da in ihnen jedes Konjunkt identisch mit der GEI ist, “d.h. also die GEI-Konstituion läuft leer” (ebd.: 92). Ähnlichen Restriktionen sind Konstruktionen unterworfen, in denen zwischen den Konjunkten eine Inklusionsbeziehung besteht. Auch hier ist die Koordination aufgrund von Redundanz in der Regel inakzeptabel oder fraglich: “\*Peter malt gerne Vögel {und / oder / aber} Tiere.” (vgl. ebd.: 106).

Erlaubt sind jedoch diejenigen Fälle, in denen “zumindest in der Sehweise verschiedene Verbalisierungen ein und derselben Mitteilung aufeinander bezogen werden ... oder ... wo die Mitteilungsredundanz dadurch nicht zustande kommt, daß, im Falle von Inklusionsbeziehungen zwischen den Konjunksätzen, eine bestimmte syntaktische Abfolge die in den Konjunksätzen benannten Sachverhalte in eine semantisch zu interpretierende Ordnung bringt, so daß sie nicht als einfach nebeneinander stehend innerhalb von GEI interpretiert werden (was eben redundant wäre), sondern als in einer Abhängigkeit stehend” (ebd.: 110).

Möglich sind Alternationen von Bezeichnungen mit *d.h., oder, anders gesagt* u.ä., z.B. “In Rejkjavik wohnen 70 000 Leute oder 1/3 aller Isländer” (ebd.: 94), die allerdings nur bei nicht-relativen Maßeinheiten möglich sind: “\*Die Hose ist zu kurz oder nicht lang genug” (ebd.: 95). Ferner sind analytische Urteile akzeptabel, die einen Ausdruck erklären oder rechtfertigen: “Herr Schmidt ist Junggeselle, denn er ist unverheiratet” (ebd.: 97). Ein anderer Fall legitimer

Koordination identischer Konjunkte "findet sich in der sog. *iterativen* oder *intensivierenden Koordination*. Es geht um eine Klasse von Strukturen der folgenden Art: ... Der da vorne redet und redet" (ebd.: 102). Die Koordination ist also stilistisch legitimiert und hat einige Einschränkungen: 1. Sie ist selten. "2. Es tritt nur *und* als Konjunktion auf bzw. Asyndese 3. Es gibt solche Konstruktionen nur mit Konjunktformaten unterhalb von SATZ (\* Peter redet und Peter redet und Peter redet)" (ebd.: 102). Viertens kann man sie im allgemeinen mit *immerzu*, *immer* etc. paraphrasieren.

Die Inklusion ist akzeptabel, wenn sie bei "bei mehrdeutigen bzw. verschieden weit spezifizierten Konjunkten" (ebd.: 107) disambiguierend wirkt. Vgl.: "Dieser Parkplatz ist nur für Autos. Dieser Parkplatz ist nur für Autos {und / oder} Busse" (ebd.). Am Rande der Akzeptabilität liegen Fälle, in denen in der Interpretation die Inklusion aufgehoben und gegen eine distinkte Gegenüberstellung im Verstehen ersetzt wird. "?? Als Erzieher muß ich Peters Verhalten mißbilligen, aber als Mensch ist es mir durchaus verständlich" (ebd.: 107). Die Inklusionsbeziehung der Konjunktbedeutungen wird in diesem Fall in der Differenzierung sozialer Rollen 'aufgehoben'. Es fragt sich, inwieweit solche Konstruktionen das Weltbild des Sprechers decouvrieren: "?? gründet sich nicht "auf Verletzungen syntaktischer und semantischer Regeln ..., sondern auf Dissens mit den hier zum Vorschein kommenden Prämissen des Sprechers" (ebd.: 107).

Beschränkungen ist die Koordination unverträglicher Konjunkte unterworfen, deren extremster Fall die Kontradiktion ist, Konjunkten also, deren Verbindung zu Ausdrücken führen, die in der Logik in jeder möglichen Belegung falsch sind (s.u. V.3.4.1.) "Der Paradefall ist der in verschiedenen Versionen formulierte 'Satz vom ausgeschlossenen Widerspruch' in der zweiwertigen Logik: " $p \wedge \sim p$ " ist kontradiktorisch", was besagt: Es ist ausgeschlossen, daß eine Aussage  $p$  und ihr Gegenteil zugleich wahr sein können" (ebd.: 111). Die Grammatik hat damit insofern zu tun, als die logische Kontradiktion auch die Akzeptabilität bzw. die Interpretation entsprechender Koordinationen bestimmt.

Zu geminderter Akzeptabilität oder Nicht-Akzeptabilität führen Konstruktionen mit unverträglichen (i.b. kontradiktorischen) Konjunkten, die durch *und*, *aber*, *denn* verknüpft sind, "da sinnvolle GEI-Konstituierung nicht möglich ist" (ebd.: 116). Mit *entweder-oder* und *nicht-sondern* ist die Verknüpfung unverträglicher Konjunkte dagegen möglich, nur sind solche Sätze, vor allem, wenn die Konjunktbedeutungen einander kontradiktorisch ausschließen, seltsam redundant: "Peter ist entweder blind oder nicht blind" (ebd.).

Allerdings können formal kontradiktorische Paare durchaus verständlich und akzeptabel sein: "Fritz ist Schüler und kein Schüler" (ebd.). In solche Sätzen wird in der Sprache eine distinkte Interpretation der Konjunkte vorgenommen: "Aus der Unverständlichkeit solcher Sätze im eigentlichen Sinne (also 'wörtlich genommen') resultiert der Zwang, den Konjunkten eine

nicht explizierte Bedeutungsdifferenzierung zuzuordnen..." (ebd.: 112). Hier etwa, indem man dem 'Schüler sein' einmal eine offizielle und einmal eine Bedeutung im Sinne der Ausfüllung der Funktion zuordnet und diese dann kontrastiert. Möglich sind auch Widersprüche zwischen den Voraussetzungen von Konjunkten, z.B. "Ich hoffte und fürchtete zugleich, daß Peter kommen würde" (ebd.: 114). ? bezieht sich in diesem Fall auf einen Widerspruch, der sich in einer evaluativen Interpretation löst: "Ich wußte nicht, ob es gut oder schlecht für mich sein würde, daß er kommen würde" auf (vgl. ebd.). Hinzuzufügen ist die Koordination von Kontradiktionen in der Poesie zum Ausdruck starker, aber unbestimmter Empfindungen (vgl. "Rečka dvižetsja i ne dvižetsja ... Pesnja slyšitsja i ne slyšitsja.").

### 5.3. Kontextuelle Bedingungen

Ohne Langs Verdienste zu schmälern formuliert Fritsche (1986: 54) grundsätzliche Kritik: "Die Schwäche dieses Ansatzes ist von heute aus gesehen, daß er diese Instanz (GEI, H.K.) nur aus den Konnektbedeutungen heraus entwickelt und die entscheidende Rolle des gesamten Kontextes nicht berücksichtigt." Die Kritik ist berechtigt. Gleichwohl bedürfen die von Lang entdeckten Kriterien akzeptabler Verknüpfungen auch bei Berücksichtigung des Kontextes keiner expliziten Erweiterung, denn Regeln wie das Inklusionsverbot in der Verknüpfung bestehen unabhängig davon, wie die Bedeutung der Konjunkte zustandekommt. Sie werden weder durch kontextuelle noch durch situative Momente unterlaufen, auch wenn das zuweilen den Anschein hat. Eine Äußerung wie "Das ist kein Baum, sondern eine Birke" kann, wie Asbach-Schnittker (1978: 237) zeigt, akzeptabel sein, z.B. als "Reaktion eines Lehrers, der von einem Schüler wissen will, um welche Art Baum es sich handelt, und als Antwort lediglich 'das ist ein Baum' erhalten hat." Doch das Inklusionsverbot wird auch hier nicht mißachtet, da sich die Korrekturhandlung des Lehrers nicht auf einen Sachverhalt bzw. die Wortbedeutung bezieht, sondern auf die *Bezeichnung*. Bezeichnungen aber können gar nicht in Inklusionsbeziehung zueinander stehen.

Langs bewußte Beschränkung der "GEI-Konstitution auf der Basis der konzeptuell-semantischen Interpretation der *expliziten* Elemente von Konjunksätzen" (Lang 1977: 258; kursiv H.K.) ermöglicht jedoch keine korrekte Interpretation von Sätzen, aus deren *expliziten* Konjunkten keine GEI deduzierbar ist und die gleichwohl akzeptabel sein können. Das ist bei Sätzen der Fall, deren Konjunkte distinkt sind und die von der jeweiligen Konjunktion geforderten Kriterien wie z.B. *Verträglichkeit* erfüllen, deren Inhalte aber in keinen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden können. Zeitgleich mit Lang brachte van Dijk 1977 ihm verwandte Überlegungen zur Koordination vor. 'Conditio sine qua non' ist für ihn die gegen-

seitige Relevanz der Konjunktinhalte. Erfüllt die Konstruktion diese *relevance condition* nicht, wie z.B. in dem Satz “Jupiter is a satellite of the sun and I’m eating my egg” (van Dijk 1977: 40), ist sie nicht akzeptabel. Solche Nonsens-Sätze sind *Verbindungen ohne Beziehungen*. Es kann aber sein, daß die Konjunktinhalte aufgrund nicht explizierter Inhalte doch in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden können oder daß Kontexte gefunden werden, in denen aus ihnen eine GEI deduziert werden kann. Lang (1977: 257f.) sieht in dieser Hinsicht einen Ansatzpunkt zur Erweiterung seiner Theorie in den Arbeiten G.Lakoffs. Langs GEI entspricht hier der Terminus *common topic*, der jedoch anders als die GEI sich nicht nur aus den expliziten Konjunktbedeutungen ergibt. G.Lakoff stellt fest, daß zum Verständnis von scheinbar inakzeptablen Sätzen *Präsuppositionen* rekonstruiert werden können/müssen, die Akzeptabilität herbeiführen (vgl. dazu V.4.1.1.). (*Präsupposition* ist in diesem Ansatz wesentlich weiter gefaßt als der von mir verwendete Präsuppositionsbegriff (vgl. V.2.2.4.)). In dem Satz “John eats apples and I know many people who never see a doctor” gilt nach G.Lakoff: “a) Präs.: Es gibt ein Sprichwort: ‘an apple a day keeps the doctor away’. b) Präs.: Das Sprichwort besagt, daß, wenn man täglich Äpfel isst, man keinen Arzt braucht, weil man gesund bleibt. c) Ded: Daraus ergibt sich, wenn man dem Sprichwort glaubt, daß Leute, die keinen Arzt brauchen, Leute sind (oder sein können), die Äpfel essen. d) Ded.: John eats apples = people eat apples” (Lang 1977: 257). Da dieses Beispiel so kompliziert ist, liegt es freilich am Rande der Akzeptabilität (vgl. ebd.: 258). In jedem Fall beweist es aber, daß die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer GEI-Konstituierung nicht ohne weiteres am isolierten Beispielsatz ablesbar ist, da nämlich, wie van Dijk (1980: 86) seine Relevanzbedingung eingrenzt, “die Konnexivität relativ zum Wissen von Sprecher wie Hörer gegeben ist ...” Van Dijk meint damit das, was Lang (1977: 257) als “Standard-Wissen über die Welt” bezeichnet. Es ist aber nicht notwendig, ja nicht einmal naheliegend, in diesem Zusammenhang den m.E. problematischen Begriff des ‘Welt-Wissens’, durch den außersprachliche Sachverhalte in die Erklärung sprachlicher Kommunikationsbedingungen hineingetragen werden, zu bemühen. Es kommt nämlich nicht darauf an, was Sprecher und Hörer jeweils über die ‘Welt’ wissen, sondern darauf, was sie über den bzw. im Diskurs wissen, in dem sie miteinander reden (ähnlich auch Biasci 1982: 89). M.a.W.: Ob zwei Konjunkte semantisch Konjunkte sind, d.h. in einer sinnvollen Beziehung stehen und daher die Verknüpfung eine sinnvolle und verstehbare Äußerung sein kann, hängt davon ab, *ob die Verknüpfung in einem Diskurs durchgeführt wird, in dem die Konjunktinhalte eine sinnvolle Beziehung eingehen können*. Das Verstehen wiederum ist abhängig vom *Diskurswissen* des Rezipienten.

#### 5.4. Pragmatische Bedingungen

Gebrauchsrestriktionen der Konjunktionen, die sich aufgrund ihrer Bedeutungen ergeben, erstrecken sich auch auf die Pragmatik der Konstruktionen, d.h. Konjunktionen füllen nicht nur die Rolle semantischer, sondern auch pragmatischer Konnektoren aus. Padučeva 1985 konnte zeigen, daß zwischen den Möglichkeiten der Verknüpfung verschiedener Satzmodi und den Bedingungen der illokutionären Verknüpfung Querverbindungen bestehen. Unterschiedliche Satzmodi können bei gleicher Illokution miteinander verknüpft werden. Wesentlich weiter geht Mendoza 1994 in ihrer Dissertation zur *Und*-Verknüpfung im Russischen (vgl. jetzt auch dies. 1995). Sie zeigt, daß ein gemeinsamer Illokutionstyp weder hinreichend noch notwendig zur Verknüpfung verschiedener Satzmodi ist. *”Ja golodna I možno čašku čaju?”* ist z.B. nur bedingt akzeptabel, obwohl beide Konjunkte einen *indirekten Direktiv* repräsentieren (vgl. Mendoza 1994: 108). Stattdessen interpretiert Mendoza Langs GEI *pragmatisch*, d.h. akzeptabel ist die Verknüpfung, wenn die Sprechakte der koordinierten Äußerungen auf der gleichen Ebene der Sprechakt-hierarchie liegen. Möglich sind deshalb auch Verknüpfungen verschiedener Illokutionen: *”Spasiho za knigu. I kogda mne vernut' ee?”*, während *”Slyšiš' menja i mogu pomoč' tebe?”* trotz gleichem Satzmodus nicht akzeptabel ist, da der erste Sprechakt dem zweiten untergeordnet ist: er hat die Funktion *”festzustellen, ob die äußeren Möglichkeiten einer verbalen Kommunikation und somit die Voraussetzungen für das Gelingen des folgenden Sprechaktes überhaupt gegeben sind”* (ebd.: 107). Der von Lang 1977 festgestellte *Parallelisierungseffekt* tritt auch pragmatisch ein, und zwar, wenn Sprechakte verknüpft werden, von denen einer ambig ist, wie z.B. in *”Es gibt kein Brot mehr, und bring außerdem noch etwas Butter mit”*, in dem das Vorderkonjunkt als isolierte Äußerung sowohl als *Direktiv* als auch als *Assertiv* interpretiert werden könnte, durch das eindeutig direktive zweite Konjunkt aber disambiguiert wird: In der Konstruktion ist nur die Interpretation als *Direktiv* möglich (vgl. ebd.: 50).

Die folgenden Beispiele (1) und (2) zeigen, wie die Verbindung verschiedener Illokutionen in Predigten zur Realisierung von Kommunikationszielen zum Einsatz kommen können (vgl.o. III. 2.4). So dient die *no*-Verknüpfung von *Konstativ* und *Kommissiv* in (1) der gleichzeitigen Realisierung der Kommunikationsziele *Mahnung* und *Verheißung*, während die Verbindung von *Expressiv* und *Direktiv* in (2) dem Prediger noch im DANKEN erlaubt, das von ihm intendierte Kommunikationsziel der *Mahnung* zu verfolgen.

- (1) My znaem, čto, kto ostaetsja v svoich grechach neraskajavšimsja i upornym do konca dnej, togo i milost' Božija i éta iskupitel'naja žertva ne spasut ot večnogo nakazanja. No zato, kajuščijsja grešnik, radujsja i veselis' o Voskresšem Gospode Iisuse Christe! (Nikolaj 1957: 199)
- (2) Blagodarju vas za vaši trudy, za vaši uporstvo i žertvennost'. No prošu vas, pomnite, čto trud molitvy dolžen byt' glavnym trudom chramostroitelja. (Aleksij II. 1991: 49)

## 6. Verbindungen

### 6.1. Syntaktische Dichotomien

Im Rahmen der Unterscheidung von *Verbindung* und *Beziehung* in konjunkionalen Verknüpfungen wurden oben die Dichotomien *Einfacher-/ Zusammengesetzter Satz*, *Syndese/ Asyndese* und *Subordination / Koordination* als Aspekte der *Konjunktverbindung* genannt. Auch diese Dichotomien haben 'unscharfe Ränder'. Zudem sind die drei Problemkreise vielfach miteinander verflochten. Zu den bekannten schulgrammatischen Unterscheidungskriterien von Subordination und Koordination gehört ja die konjunktionale Realisierung der letzteren im zusammengesetzten wie im einfachen Satz, während die konjunktionale Subordination nur im zusammengesetzten Satz als möglich erachtet wird (was in zahlreichen Schulgrammatiken (wie z.B. Gabka 1989) eine doppelte Beschreibung der Koordination zur Folge hat (vgl. Sannikov 1989: 3)). Dieses Kriterium der Abgrenzung von Subordination und Koordination ist nicht von der Diskussion um die Grenze zwischen einfachem und zusammengesetztem Satz zu lösen, in der es in Streitfällen als Begründung für deren zusammengesetzte Struktur angeführt, genauso aber auch 'gekippt' werden kann, etwa mit der kategorischen Feststellung: "*Konečno i v prostom predloženíi vozmožno upotreblenie podčinitel'nych sojuzov*" (Oganesova 1974: 241; ähnlich Ledenev 1974: 179ff; vgl. auch Weiss 1989: 294).

Bereits Popova 1950 stellte fest, daß zwischen Hypotaxe und Parataxe fast durchgängig Substitutionsbeziehungen bestehen. Koordination kann v.a. Relativsätze ersetzen. So ist das Konjunktionalrelativum *čto* äquivalent zu *i* + Demonstrativpronomen *éto*. Die Hypotaxe "*Vsju sem'ju bespokoilo, čto otec dolgo ne priežžal iz goroda*" kann durch die Parataxe "*Otec dolgo ne priežžal iz goroda,*

*i éto bespokoilo vsju sem'ju*" (Popova 1950: 356) ersetzt werden. Oft untersucht und bestätigt wurde die Substitution von Hypotaxe und *I*-Konstruktionen (vgl. Cholodov 1975: 1, 20f.; Tjapkova 1984b). Gavrilova (1984: 20) unterscheidet zwischen Zentrum und Peripherie der Koordination und führt als Beispiel der Peripherie Koordinationen mit konzessiver Bedeutung an ("*protivitel'no-ustupitel'nye predloženiya*"), die durch Subordination substituierbar sind.

Das eigentliche Spezifikum der Koordination sieht Popova (1950: 392) - und ihre Einschätzung ist m.E. nach wie vor gültig - darin, daß "*v sočinenii každoe vyskazyvanie so chranjaet značenie samostojatel'nogo utverždenija...*" Die Subordination drückt eine Hierarchie der Konjunktinhalte aus, die Koordination fügt sie in Selbständigkeit zusammen (vgl. ebd.: 395) und ist daher auch oft expressiver, wie z.B. die oben durchgeführte Substitution von *čto* durch *i éto*.

Da die Konjunktbeziehungen nicht nur auf syntaktische Konnektoren, sondern auch auf die lexikalischen Bedeutungen der Konjunkte bzw. von Lexemen innerhalb der Konjunkte zurückzuführen sind, können gleiche Beziehungen bei verschiedenen Verbindungen bestehen, was Substitutionen von Koordination und Subordination sowie Asyndese und Syndese möglich macht.

Kontrovers ist in der Russistik die Frage diskutiert, ob sich die Unterscheidung von Sub- und Koordination auch auf die Asyndese erstreckt oder ob diese als ein drittes Phänomen zu behandeln sei (vgl. Sabaneeva 1970; vgl. Belošapkova 1989: 765; vgl. Weiss 1989: 287; vgl. Izarenkov 1990: 5ff.; vgl. Astachova 1993: 89 u.a.m.).

Peškovskij (1959: 145) hatte in der Intonation ein Äquivalent zur Konjunktion in drei Gruppen (*pričinnnye, pojasnitel'nye, soedinitel'nye*) gesehen und auf dieser Basis asyndetische Sätze in die Dichotomie eingeordnet, wogegen Belošapkova (1967: 93) einwandte: "*intonacija predstavljaet soboj javlenie sovsem inoj lingvističeskoj prirody, čem sojuzy ...*" Gegen Peškovskij gliederte Pospelov die Asyndese aus der Dichotomie aus, was in der sowjetischen Sprachwissenschaft weitgehend übernommen wurde (z.B. Belošapkova 1967: 101; Gvozdev 1973: 301f; AG 80: 2, 634ff.; Zemskaja 1981: 245; Širjaev 1986). Für eine partielle Einordnung der Asyndese in das Hypotaxe-Parataxe-Schema hat sich Garde 1988 ausgesprochen, der in Anlehnung an Tesnières Unterscheidung von Koordination (Junktion mit Konnektor) und Juxtaposition (asyndetische Junktion) unterscheidet: Subordination mit und ohne Konnektor sowie Junktion mit Konnektor (Koordination) und ohne Konnektor (Juxtaposition) (vgl. Garde 1988: 125), womit die nicht subordinierte Asyndese aus der Opposition Subordiniert-Koordiniert herausfällt.

Der Konflikt hat zwei Dimensionen: Ist die Konjunktion oder die Konstruktion Träger der Dichotomie von Subordination und Koordination und - damit verbunden - ist die Verbindung der Konjunkte oder ihre Beziehung ausschlaggebend? Im zweiten Fall wird man die Asyndese hinzurechnen, geht man dagegen von der Konjunktion aus (wie im Wort *bessojuzie* angelegt), kann die Asyndese natürlicherweise nicht koordiniert oder subordiniert sein.

Ich meine, die Frage ist nicht für alle Fälle gleich zu beantworten. Da ich Koordination und Subordination wesentlich als Aspekte der Verbindung verstehe, die durch die Konjunktion realisiert ist, wären Asyndesen auszugliedern. Da aber die Beziehungen durch andere Konnektoren denen entsprechen können, die in konjunkional verknüpften Konstruktionen vorkommen, sind viele Asyndesen äquivalent zu subordinativen oder koordinativen Konstruktionen und als solche einzustufen (vgl. Sabaneeva 1970). Nur ist sehr oft die Zuordnung nicht entscheidbar. Cholodov (1975a: 1, 28) weist darauf hin, „*čto vo mnogich slučajach očen' trudno dogadat'sja, kakomu konkretno sojuzu sootvetsvujet bessojuznaja svjaz*“." Und gerade auch aufgrund der Substitutionsbeziehungen zwischen koordinierenden und subordinierenden Konjunktionen in bestimmten Satzkontexten ist in vielen Fällen eine Zuordnung der Asyndese schlechterdings unmöglich. Deshalb wird zuweilen die Asyndese mehr der Subordination zugeordnet, z.B. von Karcevskij (1961: 126): „*P o d č i n e n i e -čto ne čto inoe, kak eksplicitacija tech otnošenij, kotorye evoljuconirujuščaja mysl' predpočitaet raskryvat' vnutri struktur b e s s o j u z n y c h.*“ Andernorts sieht man sie der Koordination näher verwandt, z.B. in der AG 80 (2, 464): „*Sočinenie blizko k bessojuziju.*“) Eindeutig sind Asyndesen jedoch zuzuordnen, wenn ihre Konjunkte durch Partikeln an der Grenze zur Konjunktion, i.B. *odnako, zato* u.s.w., aufeinander bezogen sind.

## 6.2. Zur Entstehung der Dichotomien

6.2.1. *Rhetorik*: Unterschiedliche Verknüpfungskomplexität wurde zuerst in der Rhetorik behandelt. Aristoteles bemerkte: „Der sprachliche Ausdruck muß notwendig entweder ein *parataktischer* (aneinandergereihter) und *durch die verbindende Partikel* (Konjunktion) eine Einheit bildender sein ... oder ein *hypotaktischer* (periodisch gegliederter) ...“ (Rhet. 1409a). Quintilian unterschied Figuren der Anfügung - *adiectio* (vgl. Lausberg 1990: §§ 607-687) und der Auslassung - *detractio* (vgl. ebd.: §§ 688-711). Als *adiectio*-Erscheinungen werden im Rahmen der *elocutio* Formen der *Wiederholung* behandelt wie der rednerische Einsatz von *Synonymie* (vgl. ebd.: § 650), v.a. aber auch die koordinierende Aneinanderreihung durch verschiedene *verba* bezeichneter unterschiedlicher *res* (vgl. ebd.: §§ 665-75). Unterschieden wird zwischen dem konjunktionslosen *Asyndeton* und dem *Polysyndeton*, dem „Höchstmaß syndetischer Bindung“ (ebd.: § 670). Unter den Möglichkeiten syntaktischer Einsparung sind aus der Rhetorik v.a. die *Aposiopese* (Satzabbruch; vgl. ebd.: § 887) und die *Ellipse* bekannt, die auch Eingang in die Schulgrammatik gefunden haben (vgl. z.B. Gabka 1989: 130ff.). Grammatisch bedeutsam ist die als *Zeugma* bekannte Auslassung von Satzteilen (vgl. Lausberg 1990: §§ 692-708). Formen subordinierender Verknüpfungen unterhalb der Satzebene finden sich in der rhetorischen Figurenlehre, z.B. als *Epitheton* (attributiver Zusatz zu einem Substantiv; vgl. Lausberg 1990: §§ 676-685),

thematisert. Mit der *Periode* schließlich kamen in der Rhetorik komplex verknüpfte Satzstrukturen in Blick (vgl. Lausberg 1990: §§ 923-947). Ihre Länge entscheidet über die Abgrenzung zur textuellen Einheit *Rede*: "Perioden, die zu lang geraten sind, (werden) zu einer eigenen Rede..." (Rhet. 1409b).

Die Satz- und Textgliederung erfolgt in der Rhetorik nach propositionalen und rhythmischen Kriterien (vgl. V.V. Vinogradov 1958: 92). Entscheidend dafür, ob ein Ausdruck eine Periode oder bloße Reihung darstellt, ist seine *inhaltliche* Geschlossenheit oder Offenheit. Das griechische *peri-odos* bedeutet wörtlich 'Umgang in der Runde', meint also ein "kreisförmiges Gebilde ... derart, daß zu Anfang der Periode unfertige, integrationsbedürftige Gedankenelemente vorkommen, die erst am Schluß der Periode zum Gedankenganzen integriert werden, während die mittleren Teile durch dieses Verfahren umfaßt und auf das Ganze hin orientiert werden" (Lausberg 1990: § 924). Die koordinierende Aneinanderreihung ist dagegen eine Darstellungsweise, die, wie Aristoteles schreibt, "für sich selbst kein Ende hat, wenn nicht der zur Debatte stehende Sachverhalt abgeschlossen ist" (Rhet. 1409a). Entspricht dem zyklischen Charakter der Periode rhythmische Geschlossenheit, so ist die Reihung auch in dieser Hinsicht offen (vgl. ebd.).

Die Beobachtungen zu Satzlänge und -konstruktion sowie zum Rhythmus der Rede haben in der Rhetorik redetechnische Anweisungen zum Ziel und münden deshalb in stilistische Evaluierungen. Aristoteles meinte, die koordinierende Aneinanderreihung "ist ohne Annehmlichkeit wegen ihrer Unbegrenztheit ... Aus diesem Grund schnappt man an den Wendesäulen nach Luft und erschläfft man" (Rhet. 1409a). Bei Perioden, die wegen ihrer Abgeschlossenheit leichter im Gedächtnis des Hörers haften bleiben, sei darauf zu achten, daß sie weder zu lang, noch abgehackt sind, "denn das Kurze bewirkt, daß der Zuhörer häufig stolpert; wenn er nämlich voranstürmen will und das Maß, dessen Begrenzung er in sich trägt, durch die Unterbrechung abgelenkt wird, ergibt es sich notwendig, daß er wegen des Gehemmt-Werdens (Widerstands) strauchelt. Sind sie dagegen zu lang, so bewirken sie, daß der Zuhörer zurückbleibt, wie die, die zu weit außerhalb um das Ziel wenden" (Rhet. 1409b). Besonders zu schätzen ist nach Aristoteles die antithetische Gliederung, "weil Gegensätze ohnehin schon in höchstem Maße verständlich sind und in paralleler Anordnung ein noch höheres Maß an Deutlichkeit gewinnen und weil sie einem Syllogismus ähnlich ist; denn die Widerlegung ist eine Zusammenstellung von Gegensätzen" (Rhet. 1410a).

Mindestens bis Mitte des 18. Jahrhunderts war die Satzsyntax kein ausgearbeiteter Teil der Grammatik (vgl. V.V. Vinogradov 1978: 38). In Fortsetzung der antiken Tradition wurden stattdessen im Rahmen der Rhetorik Formen der Periodisierung behandelt (vgl. V.V. Vinogradov 1958: 92). Mit der Applikation logischer Begrifflichkeit in der Rhetorik (vgl. Freidhof 1988a; ders. 1988b u.a.) gerieten rhythmische Kriterien dabei in den Hintergrund. Lomonosov (1952b: 121) definierte die Periode als Verknüpfung von Ideen: "*Soprjaženiem prostych idej sostavlennye predložženija nazyvajutsja po-ritoričeski periodami.*" Seine oratorische Stilistik und

logische Grammatiktheorie verbindenden Rhetoriken beeinflussten nicht nur die spätere Stilistik (vgl. V.V.Vinogradov 1978: 208ff.), sondern v.a. auch die Universalgrammatiken zu Beginn des 19. Jahrhunderts (vgl. Freidhof 1988a: 26; vgl. ders. 1988b: 21). Interessanterweise erfaßt deren Parallelisierung logischer und grammatischer Operationen - *Begriff/Idee (ponjatje/ideja)* vs. *Wort (slovo)* sowie *Urteil (suždenie/rassuždenie)* vs. *Satz (predloženie)* - nicht mehr die dritte Stufe rationaler und syntaktischer Komplexität: *Schlußfolgerung (umozaključenje)* und *zusammengesetzter Satz bzw. Periode*. Eine große Anzahl komplex verknüpfter syntaktischer Strukturen ließ sich aus logischer Sicht nicht auf Schlußfolgerungen zurückführen (vgl. Freidhof 1988a: 41f.). Von rhetorischer Seite erschien die Parallelisierung dagegen möglich; vgl. z.B. Zelenickij 1991 (Orig. 1846).

Am Ende des 'rhetorischen Zeitalters' vermischten sich in den Rhetoriken Nikol'skijs, Košanskijs, Zelenickijs u.a. Logik, Rhetorik und Grammatik. Nikol'skij (1828<sup>6</sup>: 1) spricht bereits von *Haupt- (osnovatel'nyj bzw. glavnyj)* und *Nebensatz (pridatočnyj)* (vgl. V.V.Vinogradov 1958: 116f.). Die syntaktische Dichotomie von *Parataxe* und *Hypotaxe* ist dagegen noch nicht paradigmatisch erfaßt. Nikol'skij (1828: 1ff.) ebenso wie der jüngere Košanskij (1838: 22 ff.) unterschieden nach der Bedeutung der nebenrangigen Glieder der Periode kausale, komparative, konzessive, adversative, koordinative u.a. Konstruktionen, ohne zwischen subordinierenden oder koordinierenden Verknüpfungen zu differenzieren.

6.2.2. *Grammatik*: Zum Bestandteil der Grammatik wurde die Unterscheidung von Koordination und Subordination sowie einfachem und zusammengesetztem Satz im Moment des Verschwindens der Rhetorik, als mit der Integration der Satzsyntax die Notwendigkeit entstand, für komplexe Satzstrukturen grammatische Beschreibungskategorien zu finden (vgl. V.V.Vinogradov 1958: 32f.; ders. 1978: 45f.). Vostokov 1831 bezeichnet den zusammengesetzten Satz noch in rhetorischer Terminologie als "*p e r i o d, t.e. vyraženie umozaključenija*" (zit.n. V.V.Vinogradov 1958: 172) und nimmt keine klare Abgrenzung von einfachem und zusammengesetztem Satz vor (vgl. Ščeulin 1973: 16), aber bereits A.A.Barsov (1730-1791) gebrauchte neben *period* auch den Ausdruck *složnoe predloženie* (vgl. V.V.Vinogradov 1958: 65; vgl. Levickij 1991: 8f.), und Greč 1827 unterschied innerhalb des *složnoe predloženie* nach deutschem und französischem Vorbild *sočinenie* und *podčinenie* (vgl. V.V.Vinogradov 1958: 137; vgl. ebd.: 153ff.). Das Kriterium für die Klassifizierung der zusammengesetzten Sätze in koordinative und subordinative Konstruktionen war

zunächst die logische bzw. propositionale Abhängigkeit/Unabhängigkeit der Konjunkte (vgl. Belošapkova 1967: 85), was bei Greč, Davydov, Buslaev und anderen Vertretern der 'logisch-grammatischen Richtung' (vgl. Čeremisina, Kolosova 1989: 30) auf den nachwirkenden Einfluß der Universalgrammatik, aber auch der Rhetorik zurückgeführt werden kann. Mitte des 19. Jahrhunderts wird die Abhängigkeit/Unabhängigkeit der Konjunkte als Kriterium der Parataxe/Hypotaxe zur grammatischen Kategorie und die Dichotomie zur nunmehr unhinterfragten sprachwissenschaftlichen *opinio communis* (vgl. Belošapkova 1967: 85; vgl. Ščeuilin 1973: 19 u.ö.; vgl. Valgina 1991: 302).

Der Prozeß der Grammatikalisierung rhetorischer und logischer Begrifflichkeit vollzieht sich in Rußland parallel zu und in Kontakt mit der gleichen Entwicklung in der westlichen Grammatikschreibung. Er kommt deutlich z.B. in von Humboldts (1988: 631) Urteil zum Ausdruck, daß die konjunktionale Anfügung von Nebensätzen die "Satzbildung ... zur Periode" erweitert. Von Humboldt geht auch bereits von der Hypotaxe/Parataxe-Dichotomie aus und unterteilt Konjunktionen "in die leichteren, die nur Sätze verbinden und trennen, und in die schwierigen, welche einen Satz von dem anderen abhängig machen" (ebd.).

### 6.3. Einfacher und zusammengesetzter Satz

War die Unterscheidung von einfachem und zusammengesetztem Satz nach ihrer grammatiktheoretischen Etablierung zunächst strikt komplementär, so wurden mit der Zeit zahlreiche Übergangserscheinungen (*perechodnye javlenija*; vgl. den Sammelband Andramonova 1982) zwischen den Polen *einfach* und *zusammengesetzt* beschrieben. "*Poljusom prostoty estestvenno priznat' elementarnoe prostoe predloženie, t.e. takoe, ni odin iz členov kotorogo ne možet byt' razvernut v predikativnuju edinicu ... Protivopoložnym poljusom možno sčitat' takoe složnoe predloženie, obe časti kotorogo soderžat polnočlennye predikativnye uzly...*" (Čeremisina, Kolosova 1991: 125; vgl. ebd.: 79f.). Umstritten ist v.a. die Zuordnung von Konstruktionen, in denen gleichrangige Satzglieder, i.b. Prädikate, konjunktionally verknüpft sind (vgl. Cholodov 1975a: 1, 7ff.; vgl. Sannikov 1989: 42). Sind sie ein Phänomen zwischen den beiden Polen (z.B. Babajceva 1979: 163-66; Il'enko 1982; Čeremisina, Kolosova 1987a: 84; dies. 1987b: 106; Valgina 1991: 221-228) und deshalb z.B. als "*ne vpolne složnye konstrukcii*" (Čeremisina 1990) zu kennzeichnen? Oder sind sie - v.a. Prädikatverknüpfungen, die zuweilen als "*monosub"ektivnyj variant polypredikativnogo predloženija*" (Gavrilova 1990: 63) charakterisiert werden - zusammengesetzte Sätze (z.B. Peškovskij 1956: 477; vgl. Belošapkova 1967: 34; vgl. AG 80: 2, 461f.), da als Kriterium für den Status eines

Satzes Prädikativität ausreichend sei? Oder handelt es sich um poliprädikative, aber einfache Sätze (z.B. AG 54: 2/1 605-20; Peretruchin 1979: 82ff.; ebd.: 98; Admoni 1988: 183; Sannikov 1989: 42f.; Astachova 1993: 91; Tarlanov 1995: 89)? Šachmatov (1941: 48) war beispielsweise der Ansicht, die Verknüpfung 'verschmelze' gleichrangige Satzglieder: "*My budem nazyvaj' ich slitnymi glavnymi členami, slitnymi podležaščimi, slitnymi skazuemymi.*" Für ihre Zuordnung zum einfachen Satz spricht in erster Linie die Kongruenz der gleichrangigen Satzglieder (vgl. Sannikov 1989: 42). Ein Argument ist aber auch, daß die Verknüpfungen Einheiten bilden, die ohne Sinnveränderung nicht getrennt werden können (vgl. Astachova 1993: 91). Grundsätzlich sind Sätze mit verknüpften gleichrangigen Satzgliedern deshalb einfache Sätze - "*Éto sočinenie ne predloženíj, a členov predloženíj*" (Sannikov 1989: 43). Besonders Prädikatverknüpfungen stellen aber eine höhere Komplexitätsstufe der Konnexion dar als elementare einfache Sätze und markieren den Übergang zum zusammengesetzten Satz (vgl. Čeremisina, Kolosova 1987b: 106).

#### 6.4. Koordination und Subordination

Zur Unterscheidung konjunktionaler Konstruktionen mit *koordinierenden* (*sočinitel'nye*) und *subordinierenden* (*podčinitel'nye*) Konjunktionen begegnen die Begriffe *Koordination* und *Subordination* sowie *Parataxe* und *Hypotaxe*. Sie werden zum Teil synonym gebraucht (z.B. Busche 1989: 12) - bzw. in einheitliche nationalsprachliche Termini wie *sočinenie/podčinenie* übertragen (vgl. die Verweise im LÉS 1990), zum Teil erfaßt das griechische Begriffspaar jedoch nur Verbindungen von Konjunkten mit Satzwertstatus, wobei *Koordination* und *Subordination* entweder Verbindungen innerhalb des einfachen Satzes bezeichnen (vgl. Thümmel 1979: 10) oder als Oberbegriffe alle Konjunktverbindungen abdecken (z.B. bei Bußmann 1983; Weiss 1989). Da koordinierende Konjunktionen grundsätzlich auf allen Ebenen syntaktischer Komplexität auftreten und zudem auch für die Subordination im Anschluß an Autoren wie H. Paul 1920, Peškovskij 1956, Belošapkova 1967, 1989, Thümmel 1979 u.v.a.m. zwischen Verbindungen innerhalb des zusammengesetzten und des einfachen Satzes grundsätzlich Isomorphie angenommen werden kann (vgl. IV.6.4.2.), schließe ich mich im folgenden dem letztgenannten Gebrauch der Termini an, verwende also *Parataxe/Hypotaxe* für die Satzverknüpfung und *Koordination/Subordination* als Oberbegriffe. Die *Konjunktionen* sollen aus diesem Grund ausschließlich als subordinierend oder koordinierend bezeichnet werden.

#### 6.4.1. Koordination und Subordination in der Schulgrammatik:

6.4.1.1. *Koordination*: Nach der Schulgrammatik verbinden koordinierende (beordnende, *sočinitel'nye*) Konjunktionen Sätze zu Satzverbindungen (*složno-sočinennye predloženiya*), Satzglieder im einfachen Satz sowie Wörter zu Wortverbindungen (*sočinitel'nye sočetañija slov*; vgl. Gabka 1989: 109; auch: koordinative Wortgefüge, *sočinitel'nye slovosočetañija*; vgl. Belošapkova 1989: 599). Als entscheidendes Merkmal koordinativer Konstruktionen, das zuweilen sogar als Beweis der traditionellen Unterscheidung von Subordination und Koordination angesehen wird (z.B. Cholodov 1975a: 1, 20), gilt die bereits oben besprochene (vgl. IV.5.1.) Gleichrangigkeit der Konjunkte.

6.4.1.2. *Subordination*: Subordinierende (unterordnende, *podčinitel'nye*) Konjunktionen leiten abhängige Sätze ein, d.h. sie "bestimmen in der Regel den logisch-syntaktischen Charakter der Anfügung des Nebensatzes an einen Hauptsatz" (Isačenko 1982: 596), den beiden Komponenten des Satzgefüges (*složno-podčinennoe predloženie*). Die subordinierende Wortfügung (*podčinennoe slovosočetañie*), in der eine Komponente übergeordnet ist (z.B. ein Substantiv einem Adjektiv: *krasivaja devuška*) und folglich die untergeordnete Komponente (oder Komponentenreihe) im Satz als nebenrangiges Satzglied auftritt, ist im Gegensatz zur Wortverbindung nicht konjunkional, sondern wird *präpositional* und/oder über die *Wortform* realisiert. Als hypotaktische Bindemittel fungieren außer den subordinierenden Konjunktionen Relativpronomen (konjunktionale Relativa) und pronominale Adverbien, für die in der sowjetischen Linguistik häufig der Ausdruck *sojuznye slova* gebraucht wird (vgl. Ledenev 1974: 184ff.; vgl. Čeremisina, Kolosova 1987a: 98; vgl. Belošapkova 1989: 544 & 732; vgl. Valgina 1991: 301). Bei den subordinierenden Konjunktionen selbst werden sogenannte *asemantische Konjunktionen* (wie *kak, čto, čtoby*), die nur die syntaktische Funktion der Anbindung des Nebensatzes erfüllen (vgl. Čeremisina, Kolosova 1987a: 103; vgl. Valgina 1991: 312, vgl. Belošapkova 1989: 526), und *semantische Konjunktionen*, die die Beziehung der Teilsätze inhaltlich bestimmen, unterschieden. Insbesondere letztere drücken, indem sie einen bestimmten Satztypus (Kausal-, Konditional-, Konzessivsatz u.s.w.) einleiten, syntaktische Beziehungen eindeutiger aus als koordinierende Konjunktionen, die z.B. nichts darüber aussagen, ob der mitgeteilte Sachverhalt hypothetisch, real, glaubwürdig, wahr oder falsch ist (vgl. AG 80: 2, 616). Der Grad der Fixierung der inhaltlichen Beziehung der Gliedsätze gilt deshalb der AG 80 (2, 463) als wesentliches Differenzierungsmerkmal von Hypotaxe und

Parataxe: *“Sočinenie i podčinenie predloženíj - éto takie sposoby obnaruženija suščestvujuščich meždu nimi smyslovych otnošenij, iz kotorych odin (sočinenie) peredaet éti otnošenija v menee rasčlenennom, a drugoj (podčinenie) - v bolee differencirovannom vide.”* Im Gegensatz zu koordinierenden Konjunktionen können subordinierende Konjunktionen nicht mit monosemierenden Partikeln verbunden werden (vgl. AG 80: 2, 464).

6.4.2. *Relativierung der Dichotomie:* Die grammatische Unterscheidung von Koordination und Subordination bzw. Parataxe und Hypotaxe blieb ungeachtet ihrer Bedeutung in der Schulgrammatik nie ohne Widerspruch: *“odnako strogoj oppozicii meždu étimi svjazjami net”*, urteilte erst in jüngster Zeit wieder Kručinina (1990: 484). Als besonders problematisch erwies sich die Vorstellung von der Neben- und Unterordnung der Konjunkte, also ihrer Unabhängigkeit im Falle der Koordination und der Abhängigkeit eines Konjunkte vom anderen im Falle der Subordination. *“V samom dele, čto takoe nezavisimost' častej?”* fragte Belošapkova (1967: 86). Was berechtigt, die Konjunkte des Satzes wie *“Vzošlo solnce, i my tronulis' v put”* als unabhängig, diejenigen des Satzes *“Kogda vzošlo solnce, my tronulis' v put”* aber als abhängig voneinander zu betrachten (vgl. ebd.: 86f.)?

Auf den Konflikt zwischen syntaktischer Verbindung und inhaltlicher Beziehung der Konjunkte hatte bereits Buslaev (1858: 541) hingewiesen. In dem Beispiel *“On s vidu čot' i p-rost, a svojstvo čudnoe imeet (= imeet čudnoe svojstvo pri vsej naružnoj prostote svoej, nesmotrja na prostotu naružniju)”* steht das erste Konjunkt in einer inhaltlichen Abhängigkeitsbeziehung zum zweiten, *“no v grammatičeskom otnošenii oba predložénija okazyvajutsja ravno glavnymi, sostojaščimi vo vzaimno m otnošenii pri posredstve sojuzov čotja - odnako”* (zit. n. V.V. Vinogradov 1978: 80). Diese Erscheinung wurde in der russischen Sprachwissenschaft wiederholt thematisiert und fand als ‘Übergangerscheinung’ zwischen Hypotaxe und Parataxe Eingang in grammatische Lehrbücher (vgl. z.B. Galkina-Fedoruk 1957: 346). Aufgrund der Unmöglichkeit vollständiger inhaltlicher Unabhängigkeit der Konjunkte meinte H. Paul (1920: 148) gar, *“dass eine Parataxe mit voller Selbständigkeit der untereinander verbundenen Sätze gar nicht vorkommt, dass es gar nicht möglich ist Sätze untereinander zu verknüpfen ohne eine gewisse Art der Hypotaxe.”* In gleicher Stoßrichtung schrieb, wenn auch etwas verhaltener, V.V. Vinogradov (1975: 291): *“Voobščé struktura složnosočinnogo predložénija vnutrenne edina, i pri analize ego kak celogo stanovitsja jasnoj i strukturnaja obuslovlennost' pervogo, načal'nogo predložénija. Poétomu tradicionnyje predstavlenija o nezavisimosti i smostoja-tel'nosti predložénij, ob'edinennyh v strukture složnosočinnogo predložénija, očén' uslovny i proizvol'ny. Ne tol'ko soderžanie, no i strukturnye svoeobrazija každygo iz predložénij v sostave složnogo predložénija vzaimoobuslovleny i vzaimosvjazany.”* Vinogradovs Zweifel an der Unabhängigkeit koordinierter Konjunkte ging auch in die AG 54 (2/2, 177) ein: *“Kak pravilo,*

*pri ljubom tipe svjazi, tol'ko pervyj komponent složnogo predložennja javljaetsja polnost'ju nezavisimym; struktura vtorogo komponenta obyčno obuslovljena karakterom vyražаемых otnošenij."*

Die Probleme, die das Begriffspaar Koordination/Subordination mit sich brachte, veranlaßten Šachmatov, V.V. Vinogradov u.a., die Dichotomie zu relativieren. V.V. Vinogradov (1947: 708) meinte: "*Bylo by ostorožnee vmesto sočinennja i podčinenija predložennij govorit' (kak éto predlagal akad. A.A. Šachmatov) o raznych vidach sčeplenija predložennja i o raznych stepenjach ich zavisimosti...*" Die in der sowjetischen Linguistik wohl radikalste Kritik jedoch brachte Peterson 1923 vor. Er stellte die Unterscheidung von Hypotaxe und Parataxe grundsätzlich in Frage: "*ob "ektivnye kriterii ... ne dajut vozmožnosti otličat' glavnoe predloženie ... ot pridatočnogo i sočinenie ot podčinenija"* (zit. n. Belošapkova 1989: 729).

**6.4.2.1. Abgrenzungskriterien:** Bei der Festlegung von Abgrenzungskriterien von Subordination und Koordination, die auf die Frage hinausläuft, ob der Unterschied eher semantischer (z.B. Cholodov 1975a: 1, 141) oder eher syntaktischer (z.B. J. Bauer 1972) Natur ist, überschneiden sich in der grammatischen und linguistischen Literatur Aspekte der *Verbindung* und der *Beziehung* von Verknüpfungen. Es lassen sich grundsätzliche Linien in der Forschungsgeschichte erkennen, die mal mehr den Beziehungsaspekt in den Vordergrund stellen, mal mehr die formalgrammatische Verbindung der Konjunkte, um Definitionen und Differenzierungen zu ermöglichen (vgl. Čeremisina, Kolosova 1987a: 42). Fatal ist es in jedem Fall, wenn beide Kriterien nicht deutlich genug voneinander geschieden sind, sondern vermischt oder gar 'gegeneinander ausgespielt' werden. Ein solches Verfahren muß zu dem Wunsch führen, den 'gordischen Knoten zu durchschlagen' und auf die Dichotomie zu verzichten. (Zur Kritik der Kriterienvermischung und ihren Konsequenzen vgl. Popova 1950: 392; vgl. J. Bauer 1972b: 268f.; vgl. Cholodov 1975a: 1, 19; vgl. Weiss 1989: 288.)

Eine nicht-semantische Unterscheidung der Kategorien schlug in den zwanziger Jahren Peškovskij vor. In seinem 1926 (hier: 1959) veröffentlichten Aufsatz *Suščestvujet li v russkom jazyke sočinenie i podčinenie predložennij?* wie dann auch (ab der 3. Auflage von 1927) in *Ruskij sintaksis v naučnom osveščennii* formulierte Peškovskij für die sowjetische Linguistik maßgebliche (wenn auch nicht unhinterfragte; vgl. AG 80: 2, 462f.; vgl. Belošapkova 1989: 729ff.; vgl. Weiss 1989: 288;

vgl. Gavrilova 1990) Unterscheidungsmerkmale von Koordination und Subordination. Der Begriff *podčinenie* dürfe nicht wörtlich genommen werden, denn nicht die inhaltliche Unterordnung eines der Konjunkte, sondern die *Nicht-Umkehrbarkeit der Konjunktfolge* sei sowohl innerhalb des einfachen Satzes als auch im Falle des Satzgefüges das signifikante Merkmal der subordinativen Verknüpfung und wesentliches Abgrenzungskriterium gegenüber der Koordination. *Die Konjunktfolge koordinierter Verbindungen ist nach Peškovskij dagegen umkehrbar*. Beispielsweise wiesen die Sätze “*Im možno, a vam nel'zja - Vam nel'zja, a im možno; Jazyk moj nemeet, i vzor moj ugas - Vzor moj ugas, i jazyk moj nemeet*” (Peškovskij 1959: 463) keine semantischen Unterschiede auf. Entscheidend für die Umkehrbarkeit/Nicht-Umkehrbarkeit der Konjunkte und damit die Koordination/Subordination einer Verbindung ist nach Peškovskij (1959: 139; ders. 1956: 465) das Verknüpfungsmittel, die Bedeutung der Konjunktion. Des weiteren sah Peškovskij in der immer postponierten Position des koordinierten Konjunktes sowie in der Position der koordinierenden Konjunktion zwischen den Konjunkten oder (bei reihenbildenden Konjunktionen) vor jedem der Konjunkte wesentliche formale Differenzierungsmerkmale gegenüber der subordinierenden Konjunktion (vgl. Peškovskij 1959: 140), die grundsätzlich Teil des untergeordneten Gliedsatzes sei, mit dem sie analog zu den Morphemen eines Wortes eine Einheit bilde (vgl. ebd.: 145).

Das Merkmal der Interposition der koordinierenden Konjunktion, d.h. ihre Nichtzugehörigkeit zu einem der verbundenen Konjunkte fand in der Russistik weitgehend Zustimmung (vgl. Prijatkina 1990: 47; vgl. Levickij 1991: 76; vgl. aber Čeremisina 1980). Sie wird auch außerhalb der Russistik häufig vertreten (vgl. z.B. Dik 1968: 36; vgl. Brettschneider 1978: 37). In Tesnières Dependenzgrammatik bleibt der ‘Junktiv’ außerhalb der beiden Teilstücke. “On notera que le jonctif ne fait partie d’aucun des deux nucléus qu’il a pour fonction de joncter” (Tesnière 1976: 327).

Kritik wurde v.a. gegen das Abgrenzungskriterium Umkehrbarkeit/Nicht-Umkehrbarkeit der Konjunkte vorgebracht. Von Peškovskij nicht berücksichtigte Relativsätze sind, obwohl hypotaktisch, permutabel. Der Sinn von “*Komnata, v kotoruju my vošli, byla zalita svetom*” verändert sich bei Umstellung nicht: “*My vošli v komnatu, kotoraja byla zalita svetom*” (AG 80: 2, 462). In sehr vielen, wenn nicht den meisten Fällen von Koordination hat dagegen die Umkehrung der Konjunktfolge sehr wohl Sinnverschiebungen zur Folge (vgl. ebd.). Nun hat das auch Peškovskij bemerkt und selbst Beispiele gegeben wie die Aufforderung: “*Pridi i voz'mi!*”, deren Umkehrung mindestens die zeitliche Reihenfolge verändert. Aber, schreibt Peškovskij (1959: 141), “*issledujuja pričiny takogo protivodejstvija, my vsjakij raz nachodim ich ne v značenii samogo sojuza ..., a v različnych pobočnych, privchodjaščich obstojatel'stvach.*” Die Kontroverse ist von daher grundsätzlicher Natur: Sie betrifft den Bedeutungsumfang der Konjunktionen. Die Problematik des Ansatzes von Peškovskij liegt deshalb auch nicht in den Abgrenzungs-

kriterien selbst, sondern in der Gleichsetzung von Konjunktionsbedeutungen mit den Eigenschaften konjunktionaler Verknüpfungen. Diese Kritik aber ist gegen Peškovskij *und* seine Kritiker seitens der traditionellen Grammatiktheorie (z.B. AG 80) zu richten.

In der westlichen Linguistik wurde das Problem v.a. in den siebziger Jahren als *Asymmetrie/Symmetrie* der Konstruktion diskutiert (vgl. R.Lakoff 1971; vgl. Thümmel 1979; vgl. Lang 1977). Bei *Symmetrie* sind die Konjunkte ohne Bedeutungsveränderung der Konstruktion umstellbar, bei *Asymmetrie* kommt es zu Bedeutungsveränderung oder Sinnentleerung (vgl. Lang 1977: 74). Die Frage ist wiederum, ob die *Asymmetrie/Symmetrie* ein Bedeutungsmerkmal der Konjunktionen (R.Lakoff 1971) oder nur der Konstruktionen (Lang 1977: 75) ist. Soll keine Mehrdeutigkeit angenommen werden, ist mit Sicherheit zu sagen, daß *Symmetrie* nicht zur Bedeutung einer Konjunktion gehören kann, da es immer von den Konjunktbedeutungen abhängt, ob eine syntaktisch akzeptable Konjunktumkehr zur Bedeutungsveränderung der Konstruktion führt. Dagegen gehört *Asymmetrie* m.E. bei einer Reihe von Konjunktionen zur Bedeutung. Das ist bei den traditionell als subordinierend betrachteten Konjunktionen der Fall (weshalb es Peškovskij ja auch zum Unterscheidungskriterium erklärte). Im Russischen signalisiert aber auch *no* die *Asymmetrie* und ist darin von *a* unterschieden, das in *symmetrischen* und *asymmetrischen* Konstruktionen verwendet werden kann.

Sinnvoll ist der terminologische Vorschlag Levickijs (1991: 73), der *Symmetrie/Asymmetrie* allein zur Kennzeichnung der syntaktischen Verbindung ("*sintaksičeskij parallelizm struktur komponentov*") verwendet und daneben die Opposition *obratimost' /neobratimost'* für die semantische Beziehung der Konjunkte gebraucht, also die Bedeutungsänderung oder Sinnentleerung versus gleichbleibender Bedeutung bei Permutation. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, daß Konstruktionen syntaktisch permutabel sein können und doch die Umkehrung semantisch nicht gestattet ist, da sie die Konjunktbeziehung und mithin die Semantik der Konstruktion ändert (vgl.: ebd.).

Problematisch ist die Gleichsetzung von Konjunktverbindung und Konjunktionsbedeutung, weil die Zuordnung der Konjunktionen als den formalen Mitteln der Subordination und Koordination in vielen Fällen (z.B. bei der Konjunktion *ibo*) umstritten ist. Besonders negativ wirkt sich aus, daß bei der Gleichsetzung von Konjunktionsbedeutungen mit Eigenschaften konjunktionaler Verknüpfungen fast unweigerlich ein Zirkelschluß entsteht, indem z.B. koordinierte Verknüpfungen als Verknüpfungen mit koordinierenden Konjunktionen und koordinierende Konjunktionen als Konjunktionen in koordinierten Verknüpfungen erklärt werden, der definierte Begriff also jeweils in der Definition auftritt (vgl. Belošapkova 1967: 87; vgl. Astachova 1993: 87f.). Als Beispiel diene die Bestimmung des *složnosoičinennoe predloženie* in der AG (1980: 2, 615): "*Složnosoičinnymi nazývajutsja takie složnye predloženia, časti kotorych soedineny sočinitel'nymi sojuzami i grammatičeski ne zavisjat drug ot druga, t.e. nachodjatsja v otnošenijach ravnopravija, ravnosnačnosti.*"

In den sechziger Jahren knüpfte Belošapkova an Peškovskijs Überlegungen an, um die Defizite seines Kriterienkataloges im Rahmen einer umfassenden Theorie des zusammengesetzten Satzes zu überwinden. Peškovskijs Kriterium der Konjunktumkehrung ersetzt sie durch das formalere der Konjunktionsposition: ob diese fixiert ist (*negibkaja struktura*) oder ob sie mit einem Konjunkt an eine andere Satzposition wandern kann (*gibkaja struktura*) (vgl. Belošapkova 1967: 77). Während subordinierende Konjunktionen flexibel und nichtflexibel sein können, sind koordinierende immer fixiert (vgl. ebd.: 97ff., 103). Belošapkova schlägt vor, das Problem von Koordination und Subordination durch die Einordnung in eine Hierarchie der Merkmale des zusammengesetzten Satzes zu lösen. Höherrangiger als die Dichotomie von Koordination und Subordination ist danach die Opposition offener und geschlossener syntaktischer Verbindungen (*otkrytye & zakrytye svjazi*) (vgl. ebd.: 103f.), die sowohl auf der Ebene des einfachen wie des zusammengesetzten Satzes unterschieden werden können. Geschlossene Verbindungen bestehen aus zwei Komponenten, die aufeinander bezogen sind, während die Anzahl der Komponenten offener Verbindungen nur extralinguistische Bedingungen (Umfang der verarbeitbaren Informationsmenge) beschränken (vgl. ebd.: 62; vgl. Belošapkova 1989: 548f.). Subordinierte Verbindungen sind immer geschlossen, koordinierte können geschlossen oder offen sein (vgl. Belošapkova 1989: 548 & 732). Die Unterscheidung ermöglicht daher auch eine innere Differenzierung der koordinierten Verknüpfung (vgl. Belošapkova 1967: 64 ff.; 1970: 11). Offene Verbindungen drücken kopulative (*soedinitel'nye*) und disjunktive (*razdelitel'nye*) Konjunktionen aus, geschlossene Verbindungen entstehen bei adversativen (*protivitel'nye*), graduierenden (*gradacionnye*) und explikativen (*pojasnitel'nye*) Konjunktionen (vgl. Belošapkova 1989: 549). Leider hat Belošapkova ihren Vorschlag weder in der Anlage von Belošapkova 1967 noch in dem von ihr verfaßten Kapitel über den zusammengesetzten Satz in der AG 70 konsequent angewandt, sondern blieb bei der traditionellen Einteilung (vgl. Belošapkova 1967: 105 ff.) - wohl, weil die Unterscheidung doch nicht zur Abgrenzung ausreicht (vgl. Cholodov 1975a: 1, 16f.). Die Bestimmung der Grenzen zwischen offenen und geschlossenen Strukturen ist oft sehr schwierig, da auch kopulative und disjunktive Konstruktionen semantisch binär sein können, z.B. "Izvinis', ili ja ujdju navsegda" (Cholodov 1975a: 1, 17). Offenheit oder Geschlossenheit sind somit eher semantische als syntaktische Merkmale von Sätzen (vgl. Gabka 1989: 151).

Die gleiche Unterscheidung ist im übrigen auch von Dik 1968 getroffen worden, der binäre (*but*) und n-näre (*and, or*) Konjunktionen unterscheidet. Die Kritik ist die gleiche: n-näre Konjunktionen können auch in binären Konstruktionen verwendet werden und umgekehrt binäre in n-nären (vgl. Levickij 1991: 74f.).

In jedem Fall ist die Unterscheidung offener und geschlossener Strukturen zur Abgrenzung zweigliedriger Konjunktionen von mehrfach gebrauchten eingliedrigen brauchbar, da sich diese anders als im Deutschen morphologisch aufgrund der Gliedwiederholung bei zweigliedrigen nicht unterscheiden lassen (vgl. *ili...ili*, *entweder-oder*, *i...i*, *sowohl-als* auch u.s.w.).

**6.4.3. Skalierung:** Die beschriebene Suche nach zuverlässigen Abgrenzungskriterien von Subordination und Koordination wie auch der Nachweis ihrer Substitutionsmöglichkeiten (s.o. IV.6.1.) führten, wie im Falle der Opposition von einfachem und zusammengesetztem Satz, zur Aufgabe der strikten Dichotomie, d.h.

zur Annahme von Übergangserscheinungen bzw. zur Unterscheidung von Zentrum und Peripherie der Koordination oder Subordination; z.B. Gavrilova 1984. Bereits Belošapkova (1967: 90) konstatierte rückblickend auf die Ergebnisse russischer Syntaxforschung: *“složnosoičinennye i složnopođčinennye predloženiya - éto ne dva rezko protivostojasčich drug drugu tipa stroeniya složnogo predloženiya, a skoree obladajuščie liš' otnositel'noj obščnost'ju ob"edineniya raznoobraznych struktur, odni iz kotorych bolee charakterny dlja sočinenija ili pođčineniya i sostavljajut centr, jadro oblasti sočinenija ili pođčineniya, a drugie menee charakterny i nachodjatsja na periferii togo ili drugogo, blizko soprikasajas' s protivopoložnoj oblast'ju”* (Belošapkova 1967: 90). Ähnliche Beobachtungen sind natürlich auch in anderen Philologien gemacht geworden (vgl. Brettschneider 1978: 199f.; vgl. die Literatur (i.b. für die Romanistik) bei Raible 1992: 181ff.). Grundsätzlich setzte sich, wie schon Brettschneider (1978: 17) bemerkte, der Gedanke durch, daß natürlichsprachliche Erscheinungen “eher in Form von Affinitäten, graduellen Übergängen ... Skalierungen ... als in Form von monolithischen Abgrenzungen zu beschreiben sind...” Subordination und Koordination bzw. Hypotaxe und Parataxe bilden danach ein Kontinuum von skalierbaren Übergängen. Deswegen muß aber eine Abgrenzung *nicht zwangsläufig* aufgegeben werden. Denn es gibt mindestens drei Möglichkeiten der Interpretation von Kontinuen: Das Kontinuum kann *nur durch die beiden Pole definiert* sein, so daß die eingeordneten Erscheinungen nur relativ, als dem einen oder dem anderen Pol *näher* zu charakterisieren sind. Es ist aber auch möglich, innerhalb des Kontinuums *zwei Grenzwerte* anzunehmen, jenseits derer die Zuordnung zum einen oder anderen Pol sicher ist. Und schließlich läßt sich *eine Mitte* (ein ‘Äquator’) festlegen, die das Kontinuum teilt und Zuordnungen näher zur Mitte oder näher zum Pol, aber immer im Bereich des einen oder anderen Pols erlaubt.

Nach der ersten Methode hat für das Russische Weiss 1989, ders. 1990 eine konsequente Skalierung der Hypotaxe und Parataxe (oder besser: von Hypotaktizität und Parataktizität) durch konjunktionale Konnektoren durchgeführt. Sein Katalog von 10 Kriterien für eingliedrige und 11 für zweigliedrige Konjunktionen (vgl. Weiss 1990: 288) ergibt ein Kontinuum, das von *i* mit 0 Punkten für die Hypotaxe bis *ottogo čto* mit nur einem parataktischen und 10 hypotaktischen Kriterien reicht. Die ‘klassischen’ koordinierenden Konjunktionen, *i*, *no*, *a*, *ili*, sind durchweg eindeutig parataktisch. Genau in der Mitte (5:5 Punkte) ist *čotja* angesiedelt, *pričem* (9:1), *ibo* (8:2), *tak čto* (8:2) sind überwiegend parataktisch, *potomu...čto*, *tak...čto* (2:9) und *esli* (1:9) dagegen überwiegend hypotaktisch.

6.4.4. *Abgrenzung*: Der Kriterienkatalog von Weiss erlaubt die Einschätzung von Konjunktionen als eher parataktisch oder eher hypotaktisch. Kritisch ist gegen den fraglos innovativen Ansatz aber einzuwenden, daß er keine Gewichtung der 11 Abgrenzungskriterien enthält. So bleibt offen, ob es nicht ein Kriterium gibt, daß die 'Wasserscheide' beider Bereiche kennzeichnet, ob also eine Auffassung des Kontinuums im Sinne der dritten der oben genannten Methoden möglich ist. Weiss selbst konstatiert "eine Art **Hyperkriterium**" (ebd.: 317) (das im übrigen auch schon Krylova 1970 und unlängst wieder Krylova (1992: 127) feststellte): Entweder bilden die Gliedsätze eine Thema-Rhema-Struktur oder zwei getrennte Thema-Rhema-Strukturen. Im ersten Fall ist von Hypotaxe, im zweiten von Parataxe zu sprechen (vgl. Weiss 1989: 317). Dieses kommunikative 'Hyperkriterium' bestätigt die Entdeckung Karcevskij 1961, daß komplexe Strukturen unterschiedlichen Dialogtypen entsprechen. Während die Koordination auf die Abfolge von Dialogrepliken rückführbar ist (vgl. "Pojdu proguljajus'. - I ja s toboj. - No u nas budut gosti. - Da ja nenadolgo. - Nu stupaj" (AG 80: 2, 463; vgl. Karcevskij 1961: 125)), entspricht der Hypotaxe der Wechsel von Frage und Antwort. Zu verdeutlichen ist das am Nebeneinander von K- und T-Elementen in zweigliedrigen Konnektoren (*potomu čto*): "Kuda ideš? Tuda" (Weiss 1989: 319; vgl. Karcevskij 1961: 126f.; vgl. AG 80: 2, 463). Frage und Antwort werden in der Literatur des öfteren als eine Einheit betrachtet; vgl. z.B. Gray (1977: 4): "the basic semantically complete unit of discourse in a dialog will be an explicit question *plus* a direct answer...". Sie lassen sich thematisch-rhematisch gliedern: "Hier sei auf den Fragetest verwiesen, mit dessen Hilfe das Thema des fraglichen Satzes durch Vorschaltung eines passenden Fragesatzes eruiert wird ... Der bei Karcevskij vorgegebene Schritt vom Dialog zur monologischen Satzverbindung läßt sich i.ü. auch hier nachvollziehen: ein beliebtes rhetorisches Mittel besteht bekanntlich darin, daß Thema und Rhema der intendierten Aussage die Form eines Frage-Antwort-Paars annehmen..." (Weiss 1989: 319f.).

Die Annäherung an ein trennendes Abgrenzungskriterium ermöglichen neuerliche Versuche logisch-semantischer Unterscheidungen von Subordination und Koordination. Levickij 1990 interpretiert (dabei Bezug nehmend auf ältere Vorstellungen von Sandmann 1950) Subordination als syntaktisches Analogon der Begriffsimplikation, rückt also wieder das semantische Unterordnungskriterium in den Vordergrund. Ein koordinatives Verhältnis besteht dagegen zwischen Gliedern, die nicht *untereinander* in einem implikativen Verhältnis stehen, sondern beide einem dritten untergeordnet sind (vgl. Levickij 1990: 26). Zur Verdeutlichung: Zwischen *sachar* und *belye predmety* besteht ein subordinatives Verhältnis, zwi-

schen *sachar* und *sneg* dagegen ein koordinatives, da beide in gleicher Weise dem Oberbegriff *belye predmety* untergeordnet sind (vgl. ebd.). Syntaktisch besteht nun kein begriffliches Unterordnungsverhältnis, sondern ein grammatisches Abhängigkeitsverhältnis. Das übergeordnete Glied einer Koordination im einfachen Satz ist das Satzglied, dem die koordinierten Glieder zugeordnet sind, und zwar bei Subjektkoordination das Prädikat (vgl. "*Maša i Petja čitajut*"), bei Prädikatkoordination das Subjekt (vgl. "*Petja čitaet i pišet*"), bei Objektkoordination das Prädikat (vgl. "*Petja posmatrivaet gazety i žurnaly*") (vgl.: ebd.: 31f.). Im zusammengesetzten Satz bleibt das übergeordnete Glied meistens virtuell. Levickij argumentiert im Anschluß an Harris, daß jede Assertion, wie beispielsweise "*Idet dožd*" im Falle des indikativen Modus mit einem Performativ der Art "*Ja utverždaju, čto...*" verbindbar ist. Die Satzkoordination ist demnach ein *soutverždenie*: "*Tak naprimer, predloženie Petja pišet, i Maša čitajet dolžno v takom slučae imet' vid: Ja utverždaju, čto Petja pišet, i čto Maša čitaet*" (ebd.: 32).

Levickijs Vorschlag ähnelt dem vierten Abgrenzungskriterium von Weiss 1989, das von Širjaev 1986 übernommen ist. Širjaev selbst sah darin nicht wie Weiss 1989 ein -, sondern *das* Abgrenzungskriterium schlechthin. Es handelt sich um die Möglichkeit, zwei Nebensätze eines Hauptsatzes parataktisch zu verbinden; schematisch: A [(y B) x (y C)] (vgl. ebd.: 304f.). Konjunktionen, die in der Position x möglich sind, sind parataktisch, diejenigen in Position y hypotaktisch. Im Falle der Kombination von Hypo- und Parataxe kann die koordinierende Konjunktion Objektsätze verbinden: "A (*On skazal,*) [(*čto B*) i (*čto C*)]" (vgl. Širjaev 1986: 20)). Für zweigliedrige koordinierende Konjunktionen (z.B. *ne tol'ko.. no i*) ist hinzuzufügen, daß ihr erstes Element vor dem ersten Nebensatz (y B) steht: "A (*On skazal,*) [*ne tol'ko (čto B) no i (čto C)*]"

Nach dem Kriterium ist *chotja*, das auf der Skala von Weiss die gleiche Punktzahl für Parataxe und Hypotaxe erhält, eindeutig subordinierend. Das Kriterium ermöglicht zudem eine Differenzierung von Konjunktion und Partikel. Als Partikel ist nämlich anzusehen, was weder in x- noch in y-Position auftreten kann. *Odnako* und *zato* sind demnach Partikeln und nicht Konjunktionen (vgl. Širjaev 1980: 52f.; ders. 1986: 21f.). Vgl.: "\*A [(*odnako/zato B*) x (*odnako/zato C*)]" und "\*A [(y B) *odnako/zato* (y C)]". Nicht einsetzbar sind aber auch, wie Weiss (1989: 305) bemerkt, *tak čto*, *tem bolee čto*, *pričem* - und mehr noch, auch *ibo*. Vgl. "\*A [(*ibo B*) x (*ibo C*)]" und "\*A [(y B) *ibo* (y C)]". Gegen eine Einstufung als Partikel sprechen in diesen Fällen jedoch Merkmale, die sie eindeutig als Konjunktionen ausweisen (vgl. IV.2.): Sie können nicht als Konkretisatoren koordinierender Konjunktionen auftreten. Sie stehen obligatorisch zwischen den Konjunkten.

Grammatisch korrekte Konstruktionen entstehen, wenn jeweils das zweite  $y$ -Element getilgt, also entweder die zu überprüfende Konjunktion oder die subordinierende Konjunktion des zweiten Konjunktes nicht wiederholt wird. Nehmen *ibo* u.a. 'Problemfälle' unter dieser Bedingung die Position  $x$  ein, entsteht jedoch eine andere Struktur. Es werden nicht zwei Nebensätze verknüpft, sondern ein Satzgefüge mit einem Satz: "A ( $y$  B) *ibo* C". Bei der Einsetzung in  $y$ -Position bleibt die Struktur erhalten: "A [(*ibo* B)]  $x$  (0 C)]. Beides spricht für eine Klassifizierung der fraglichen Konjunktionen als subordinierend. Den fraglichen Konjunktionen ist also die obligatorische Kürzung des Zweitvorkommens eigentümlich.

Das Kriterium Širjaevs klärt die Begriffe Subordination und Koordination bzw. Hypotaxe und Parataxe ohne zugleich eine propositionale Beziehung der Konjunkte zu intendieren. Es markiert den *an der Konjunktion feststellbaren* 'Äquator' zwischen beiden Dimensionen syntaktischer Komplexität. Konjunktionen wie *ibo* und *chotja* liegen danach dicht an der Grenze zur Koordination, sind aber subordinierend. Das Kriterium markiert des weiteren die Grenze zwischen Partikel und Konjunktion und damit den wiederum an der Konjunktion feststellbaren Übergang von der Asyndese zur Syndese im Kontinuum zwischen unverbundener Satzfolge über die konjunktionale Satzverknüpfung zum einfachen Satz (vgl. Brettschneider 1978: 204; vgl. Weiss 1989: 319; vgl. Raible 1992). Satzfolgen mit *odnako* oder *zato* sind danach asyndetisch, aber dicht an der Grenze zur konjunktionalen Syndese anzusiedeln. Darauf folgen Satzfolgen mit postponierten Partikeln wie *že*, *tol'ko* und z.T. *ved'*.

## 7. Die Bedeutungen der Konjunktionen

Nach der Klärung der Begriffe *einfacher* und *zusammengesetzter Satz*, *Koordination* und *Subordination* sollen in IV.7. nun die Bedeutungen der Konjunktionen *i*, *a*, *no* und *ili* im Sinne der durch sie erzeugbaren *Konjunktbeziehungen* ermittelt werden. (Die Bedeutungen weiterer koordinierender Konjunktionen folgen in IV.9. zusammen mit den jeweiligen Verwendungsweisen.) IV.7. knüpft somit an IV.3. an, in dem für die vorliegende Arbeit eine allgemeine Bestimmung der Bedeutung von Konjunktionen erarbeitet worden war.

### 7.1. Zum System der Konjunktionsbedeutungen

7.1.1. *Kopulative, adversative und disjunktive Verknüpfung*: Die Annahme invarianter Konjunktionsbedeutungen läßt nach einem System fragen, in dem die Bedeutungen der einzelnen Konjunktionen geordnet sind. Die grammatische Tradition gibt die schon bei Lomonosov (1952c: 552f.) etablierte Dreiteilung *kopulativer*, *adversativer* und *disjunktiver* Konjunktionen vor: *soedinitel'nye*, *protivitel'nye*, *razdelitel'nye sojuzy*, als deren 'Hauptvertreter' *i*, *nola* und *ili* gelten (vgl. z.B. Prijatkina 1990: 49). An der Logik orientierte Klassifikationen teilen dagegen in *Kopulativa* und *Disjunktiva* (*und* und exklusives *oder*) und betrachten *Adversativa* als Sonderformen der *Kopulativa* (z.B. Lang 1977). Aber auch in der AG 80 wird in *i* und *ili* ein Gegensatzpaar gesehen, dem sich alle anderen Konjunktionen zuordnen lassen: *ili* indiziert gegenseitige Ausschließlichkeit, während *i* diese Konjunktbeziehung verhindert: "*Vzaimnaja mena sojuzov i i ili narušaet vsju smyslovuju osnovu svjazi: esli sojuz i vnosit značenie soglasovannosti, sovmostimosti, sosuščestvovanija, to ili signaliziruet o vzaimoisključenii, nesovmostimosti situacij; sr.: Ty menja ili ne slyšiš', ili ne ponimaeš' i Ty menja ne slyšiš' i ne ponimaeš'.*" (AG 80: 2, 617).

Ljapon, die für den Artikel über Konjunktionen in der AG 80 verantwortlich zeichnet, nimmt die strikte Opposition von *i* und *ili* in Ljapon (1986: 68) allerdings zurück: "*Otnositel'no oppozicii 'i/ili', kotoriju inogda ispol'zujut pri tolkovanii 'i', sleduet skazat', čto ona verna tol'ko v tech slučajach, kogda 'ili' rassmatrivaetsja kak znak v z a i m o i s k l j u - č e n i j a, t.e. kak potencial'nyj kvalifikator kauzal'nosti ('A faktom svoego soščustvovanija otvergaet, annuliruet V' i naobrot: 'V faktom svoego soščustvovanija otvergaet A'...).*"

Nicht-logische Arbeiten richten das Hauptaugenmerk ansonsten eher auf *Kopulativa* und *Adversativa*; z.B. Cholodov (1975a: 1, 22): "*V svjazi s ograničeniem ob'ema raboty v nej rassmatrivajutsja tol'ko predloženiya s sojuzom i i predloženiya s sojuzom no, kak 'vozglavljajuščie', po mneniju avtora, sistemu protivopostavlenij složnosoičinennyh predloženij v sovremennom rusском jazyke.*" Die Koordination zeichnet sich danach durch einen Dualismus von *sootvetstvie/različie* (vgl. ebd.: 24) oder auch *protivitel'nost' / neprotivitel'nost'* aus (vgl. Kručinina 1988a: 193). Diese Position ist schon von Karcevskij vertreten und in jüngerer Zeit von Kručinina 1988a u.ö. wieder aufgegriffen worden. Als weitere Möglichkeit wurden alle Konjunktionen als Spezifikationen der *und*-Verbindungen beschrieben, die als Nullverbindung oder wenigstens als neutrale Verbindung anzusehen sei und

deshalb in Opposition zu allen anderen stehe. So v.a. Širjaev (1986: 21): “*Možno ... obščuju dlja vseh sočinitel'nych sojuzov funkciju oboznačit' kak - i-funkciju. Togda grammatičeskie značenija drugich sočinitel'nych sojuzov mogu byt' predstavleny tak: no = i-funkcija + protivopostavlenie, ili = i-funkcija + razdelenie i t.d.*” Ähnlich auch Levickij (1991: 111):

“*I/A (= AND) nejtral'nost' (pri obščem značenii svjazi, 'soglasija')*

*NO (= BUT) = I/A + otricanie*

*ILI (= OR) = I/A + modal'nost'.*”

Padučeva 1974, Krejdlin, Padučeva 1974 und Krejdlin 1979 schließlich schlugen vor, eine nicht mit *i* identische Bedeutung festzulegen, von der die konkreten Konjunktionen Selektionen darstellen, und zwar: “*Imeet mesto S, i imeet mesto Q*” (Krejdlin, Padučeva 1974: 32). Sannikov 1989 wiederum nimmt erneut eine Dreiteilung vor, die aber von der Schulgrammatik abweicht. Neben die Kopulativa und Disjunktiva stellt er die Klasse “*z a m e s t i t e l ' n y c h s o j u z o v, p o s k o l ' k y p o z n a č e n i j u o n i b l i z k i k o n s t r u k c i j a m s p r e d l o g o m v m e s t o, u k a z y v a j u š č i m n a ' z a m e š č e n i e ' o d n o g o s o b y t i j a, p r i z n a k a i l i u č a s t n i k a s i t u a c i i d r u g i m*” (Sannikov 1989: 96).

7.1.2. *Gradation, Explikation, Progredienz*: In einer Reihe von Klassifikationen sind *Kopulativität (soedinenie)*, *Adversativität (protivopostavlenie)* und *Disjunktivität (razdelenie)* um *Gradation (gradacija)*, *Explikation (pojasnenie)* und *Progredienz (prisoedinenie)* erweitert (vgl. die z.T. abweichenden Klassifikationen in Ledenev 1974; AG 79: 912f.; AG 80: 2, 3629ff.; Kručina 1988a; Belošapkova 1989: 549). In diesen Beziehungen treten kopulative, adversative oder disjunktive Konjunktionen auf, es scheint aber auch spezielle graduierende (*ne tol'ko...no i, da i* u.s.w.) und explikative (*t.e., a imenno* u.s.w.) Konjunktionen zu geben (vgl. Ledenev 1974: 175; vgl. Belošapkova 1989: 549; vgl. Ledeneva 1990: 64). Für die Ausgliederung spricht, daß die fraglichen Beziehungen nur schwer einer der drei ‘klassischen’ zuzuordnen sind. Gradation kann kopulativ und adversativ aufgefaßt werden (vgl. Ledenev 1989: 175). Umstritten ist aber auch ihre Zuordnung zur Subordination oder Koordination (vgl. Belošapkova 1967: 91; vgl. Ledeneva 1974: 45; vgl. Prijatkina 1974: 337; dies. 1990: 64ff.).

Besonders häufig wird die Erscheinung der *Progredienz* diskutiert, die Kručina (1990: 399) im LÉS definiert als “*princip postroenija vyskazyvanija, pri krom kakaja-to ego čast' polučaet samostojatel'nuju kommunikativnuju značimost'*

*i v vide ot del'noj, kak by dopolnitel'noj informacii prikrepnjaetsja k osnovnomu soobšččeniju."*

Bereits Greč erkannte Konstruktionen, in denen an einen abgeschlossenen Gedankengang ein weitere Gedanke angefügt wird (vgl. Chatiašvili 1963: 3). Zu Anfang des 19. Jahrhunderts bemerkte Aksakov, daß die Konjunktion *a* Hinzufügungen (*dobavlenie*) anknüpfe: "*a v ustnom veščanii vyražael imenno dobavlenie, rečenie kak by neožidannoe, nečajanoe, vdrug prišedšee v golovu, kotoroe i sootvetstvuet karakteru razgovornoj reči*" (zit.n. Krjučkov 1950: 397). Ščerba führte in dem 1928 erschienenen Artikel *O častjach reči v russkom jazyke* (hier: Ščerba 1957) den Terminus *prisoedinitel'nyj* (progredient) ein. Besondere Beachtung schenkte V.V. Vinogradov 1941 progredienten *i*-Konstruktionen in der Lyrik Puškins und beschrieb in V.V. Vinogradov 1947 v.a. progredientes *a*. In V.V. Vinogradov (1941: 286) erfaßte er das Phänomen in der folgenden, freilich etwas umständlichen, Definition: "*Prisoedinitel'nyimi, otkrytymi ili sdvinitymi možno nazvat' takie konstrukcii, gde časti ne umenšajutsja srazu v odnu smysloviju ploskost', logičeski ne ob"edinjajutsja v celostnoe, čotja i složnoe predstavlenie, no obrazujut cep' posledovatel'nych prisoedinenij, vzaimnye sootnošenija kotorych ne usmatrivajutsja iz sojuzov, a vyvodjatsja iz namekov, podrazumevanij ili iz sopostavlenija predmetnych značenij. Smyslovaja svjaz' zdes' osnovana ne na prjamom logičeskom sootnošenii slovosočetańij i predloženij, a na iskomych, podrazumevaemych zven'jach.*" Unter V.V. Vinogradovs Einfluß entwickelte sich die Progredienzforschung v.a. in den fünfziger und sechziger Jahren; vgl. Krjučkov 1950, Karpenko 1958, Pleščenko 1960, Chatiašvili 1963, Šafiro 1965, Šalimova 1971 u.a. Progredienz wird in der AG 54 (2/2, 257-258, 365 - 382, 400-402) ausführlich behandelt, taucht dann zwar nicht mehr in der AG 70 auf, findet aber in der Prager AG 79 und der AG 80 wieder Verwendung, ist in Lehrbüchern nach wie vor anzutreffen (z.B. Valgina 1991) und noch unlängst in zum Thema erschienenen Dissertationen: A.A. Vinogradov 1984, Gorina 1989.

*Progredienz* umfaßt Erscheinungen wie *dobavlenie*, *dopolnenie*, *utočnenie* u.s.w. (vgl. AG 54: 257; vgl. Karpenko 1958: 5; vgl. Chatiašvili 1963: 23). Das progrediente Konjunkt kann nie vorgestellt sein, bezieht sich inhaltlich auf das Vorgängerkonjunkt, ist aber nicht grammatisch von ihm abhängig, nicht parallel strukturiert (vgl. Karpenko 1989: 5, 16) und durch eine besondere Intonation (in der Schrift oft durch Semikolon) getrennt: "*poniženie tona k koncu osnovnoj časti, pauza meždu osnovnoj i prisoedinjaemoj častjami, ubystrennyj temp reči v načale prisoedinjaemoj časti*" (Karpenko 1958: 16; vgl. auch Peškovskij 1956: 472f.; vgl. Pleščenko 1960: 6). In progredienten Konstruktionen finden v.a. *a* (vgl. AG 1954: 263), dann aber auch *i*, *da*, *že* und sogar *no* und *ili* Verwendung (vgl. ebd.: 258; vgl. AG 79: 2, 917f.). Wichtig sind *ešče*, *pritom*, *pričem* und als spezielle progrediente Konjunktionen werden *da i*, *a to*, *ne to* u.s.w. genannt (vgl. Krjučkov 1950: 404; vgl. auch Šafiro 1965: 18; vgl. Klopova 1985: 152).

Stilistisch wirkt Progredienz expressiv, sie unterbricht den Redefluß, dynamisiert ihn (vgl. V.V.Vinogradov 1941: 341; vgl. Karpenko 1958: 16; vgl. Chatiašvili 1963: 29; Šalimova 1971: 19; Kručinina 1988a: 19). Progredienz ist 'subjektiv', insofern sie dem Prozeß der Gedankenentwicklung des Sprechers folgt, und kann deshalb ein Mittel der 'Individualisierung' eines Textes sein: "*Ispol'zovanie prisoe-dinenija v publicistike možno rassmatrivat' i kak čertu individual'nogo stilja*" (Šalimova 1971: 44). V.a. aber weisen ihre Eigenschaften die Progredienz als alltags-sprachlich (*razgovornyj*) aus (vgl. Krapenko 1958: 9; vgl. Šalimova 1971: 34; vgl. Referofskaja 1983: 14). Die genannten Eigenschaften erklären die seit den vierziger Jahren feststellbare Zunahme progredienter Konstruktionen v.a. im publizistischen Stil (vgl. Chatiašvili 1963: 85; ebd.: 275). Rhetorisch können progrediente Konstruktionen Figuren der *amplificatio* sein, d.h. der graduierenden Ausweitung eines Themas (vgl. Plett 1979: 44ff.; vgl. Lausberg 1990: §§ 400ff.); vgl. (1) und (2)

- (1) ... esli vy posmotrite na to otčajanie, nenavist' i vozmuščenje, kotoryja carstvujut v nizach, vy pojmete, čto étot očerednoj stavlennik vlasti, dlja étoj zadači postavlennyj, velikolepno vypolnjaet svoju rol'!  
(*Golosa sleva: pravil'no*)  
A éta kartina prekraščajuščagosja dviženija železnych dorog, éta kartina zamerzajuščich ot choloda ogromnych centrov gorodskich v Rossii, éto prekraščenie fizičeskago obmena veščestv v gosudarstve!  
(Kerenskij 1917g: 40)
- (2) ... vencom ego zemnoj žizni budet vsja polnota večnogo obščeniya so Sladčajšim svojim Nebesnym Otcom. A éto obščenie - takoe dragocennoe sčast'e, vyše, polnee, šire kotorogo ne možet sebe predstavit' ni razum, ni serdce čeloveka! (Nikolaj 1957: 26)

V.V.Vinogradov (1941: 342) bemerkte (im Unterschied zu Ščerba), daß Progredienz erstens nicht ausschließlich ein Phänomen der Koordination ist und zweitens auch in der Asyndese vorkommt. Diese Ansicht ist in der russischen Sprachwissenschaft weitgehend übernommen worden (vgl. Karpenko 1958: 8; vgl. Ledenev 1974: 174). Umstritten blieb aber, ob Progredienz zur Koordination *und* Subordination gehöre (V.V.Vinogradov, AG 54; vgl. Vanikov 1979) oder ein Phänomen *jenseits* von Koordination und Subordination sei (Krjučkov 1950, Karpenko 1958,

Pleščenko 1960, Chatiašvili 1963, Šalimova 1971, A.A. Vinogradov 1984). Die erste Ansicht ist m.E. plausibler: Da Progrezienz mit subordinierenden und koordinierenden Konjunktionen und syndetisch wie asyndetisch zum Ausdruck gebracht werden kann und des weiteren sowohl im einfachen wie im zusammengesetzten Satz, ja schließlich auch transphrastisch auftreten kann, stellt sie keine dritte bedeutungskonstituierende 'Dimension' der Konjunktionen dar, sondern ist als Verwendungsweise koordinierender oder subordinierender Konjunktionen zu beschreiben (vgl. auch Vanikov 1979: 88f.).

Ebenso wie *Progrezienz* stehen auch *Gradation* und *Explikation* nicht gleichberechtigt neben *Kopulativität*, *Adversativität* und *Disjunktivität* und fallen auch nicht aus der Opposition von *Subordination* und *Koordination* heraus, da sie, wie im einzelnen in IV.8.-9. gezeigt werden wird, entweder Verwendungsweisen von Konjunktionen sind oder in die Bedeutung von Konjunktionen eingehen, die einem übergeordneten Paradigma zugeordnet werden können. So kann beispielsweise *ili* explikativ verwendet werden (vgl. IV. 8.4.5.), während im Falle von *t.e.* Explikativität zur *Bedeutung* gehört - jedoch als Spezifizierung der Disjunktivität (vgl. IV.9.5.).

## 7.2. Die Konjunktion *I*

*I* ist eines der häufigsten Wörter des Russischen (vgl. Isačenko 1982: 546; vgl. Cholodov 1991: 23). Seine hohe Frequenz kann historisch auf die Übernahme von Funktionen ursprünglich ebenfalls überwiegend kopulativer Konjunktionen, v.a. *a* und *da*, zurückgeführt werden (vgl. Cholodov 1991: 12, 19-21). Systemisch hat die Verbreitung in der semantischen Unbestimmtheit der Konjunktion ihren Grund. Für Levin (1975: 79) beispielsweise ist *i* "die am wenigsten merkmalsbestückte kopulative Konjunktion", die eine eigentlich auch mögliche semantische Leere ausfülle. *I*-Verknüpfungen sind oftmals ohne wesentliche Bedeutungsveränderung durch Asyndesen substituierbar, können aber auch an die Stelle subordinativer Konstruktionen treten - eine Erscheinung v.a. des publizistischen Stils in den letzten Jahrzehnten (vgl. Tjapkova 1984: 108ff.).

Die Eigenbedeutung der Konjunktion *i* ist immer wieder in Frage gestellt worden; z.B. von Greč zu Anfang des 19. Jahrhunderts und Peškovskij in unserem Jahrhundert (vgl. Cholodov 1991: 31; vgl. ebd: 34). Und noch unlängst schrieb Širjaev (1991: 202): "*Otličie takich složnosoičinennyh predloženij ot bessoižuznyh predloženij tol'ko v tom, čto v bessoižuznyh predloženijach kategorija sočinenija*"

*podčinenija nikak ne vyražena, a složnye predloženiya s sojuzom i otmečeny kak sočinennye.*“ Allerdings ist seit den siebziger Jahren eine Trendwende zu verzeichnen. Autoren wie Levickij, Cholodov, aber auch Ljapon in der AG 80 (2, 617) vertreten die Ansicht, daß *i* Bedeutung hat (vgl. Cholodov 1991: 45; vgl. Širjaev 1991: 202).

Eine sehr allgemeine Bedeutungsformulierung hat Kručinina (1988a: 22) vorgeschlagen: *“Itak, my stoim na toj točke zrenija, čto grammatičeskoe značenie sojuza i - značenie sledovanija.”* Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch die französische Slavistin Fontaine (1986: 26): *“La coordination avec i introduit une seconde proposition qui est attendue, alors qu’a déjà été prononcé la première proposition. Le rapport sémantique entre les deux propositions peut être dit largement de consécution.”* Diese Bedeutungszuweisungen sind jedoch so allgemein, daß sie kaum einen Unterschied zur Asyndese deutlich werden lassen. Wenn *i* eine Bedeutung hat, muß sie differenzierter zu spezifizieren sein.

Levin (1975: 76) definiert:  $x \text{ } i \text{ } y: (\neg \text{US}(x, \sim y))$ , d.i. in Worten: *“Es ist nicht gewöhnlich, daß x und ~y zusammen vorkommen.”* Gilt für zwei Sachverhalte:  $\text{US}(x,y)$ , d.h. *“x und y kommen gewöhnlich zusammen vor”*, gilt logisch auch die negative Formulierung, so daß *i* im Fall von  $\text{US}(x,y)$  immer möglich ist. Daher ist die Verwendung von *i* in kausal-folgernden Beziehungen erklärlich; z.B. *“Den’ byl doždivyj, i on vzjal zont.”* Die Nähe von  $\text{US}(x,y)$ : *“Gewöhnlich kommen x und y zusammen vor”* zu  $\text{Caus}(x,y)$ , d.h. *“Der Sachverhalt y gilt, weil x gilt”*, ist unmittelbar einsichtig: Die Menge aller Fälle von  $\text{Caus}(x,y)$  ist Teilmenge aller Fälle von  $\text{US}(x,y)$ .

Levins Vorschlag ist in der russischen Linguistik i.b. von Ljapon (1986: 67) aufgegriffen worden und durch sie in die AG (1980: 2, 616) eingegangen, nach der *i* eine Beziehung *“v sootvetstvii s ožydaemym”, ‘ne vopreki ožydaemomu’* indiziert.

Girke (1978: 32) kritisiert die unzureichende Definition des Prädikates  $\text{US}$ : *“So ist zu fragen, in welchem Sinne zwei Ereignisse gewöhnlich miteinander auftreten - im ontologischen Sinn, im kausalen Sinn, im Sinn des Potentiellen usw.? Davon hängt ab, ob aufgrund eines Ereignisses  $E_1$  ein Ereignis  $E_2$  voraussagbar ist.”* In dem Satz *“Ego imja Verner, no on russkij”* läßt beispielsweise der deutsche Vorname das Prädikat *ne russkij* vermuten/voraussagen, was allerdings voraussetzt, daß ein deutscher Name in gewisser Weise schon die Nationalität impliziert. *“Man*

sieht an diesem Beispiel, das noch relativ eindeutig ist, daß das gemeinsame Auftreten von Ereignissen nicht ohne weiteres vorausgesagt werden kann" (ebd.: 33). Girke (1978: 34) schlägt deshalb einen eigenen interessanten Ansatz vor, der dazu dienen soll, "eine allgemeine Grundlage für die Beschreibung der Distribution der Konjunktionen zu finden", dessen Basis die Annahme ist, "daß Sätze in Äußerungsfunktionen, d.h. Sätze, für die es einen Kontext gibt und die zur Verwirklichung bestimmter kommunikativer Absichten verwendet werden, textkonstituierende Merkmale haben, die es erlauben, an diese Sätze bestimmte andere Sätze unter Bildung kohärenter Satzfolgen anzuknüpfen." Als allgemeine Grundlage dienen sogenannte Äußerungsimplikate, d.h. an Äußerungen stellbare Alternativfragen. So legt der Text "*Ona vschlipyvaet, i slezy snova načinajut bežat' po pergamentnym, suchim ščekam. Ja prinimajus' ee uspokaivat' i toroplivo nakapyvaju v rjumočku lekarstvo*" die Alternativfrage: "Ist es ihm gelungen, sie zu beruhigen oder nicht?" (ebd.: 34) nahe. Sie ist das Äußerungsimplikat des Textes. Die positive Antwort auf das Implikat wird mit *i* angeschlossen: "... *i Polina Ivanova dejstvitel'no uspokaivaetsja*" (ebd.: 35). Eine negative Antwort erfordert hingegen *no*: "... *No Polina Ivanovna otvodit moju ruku, dostael platok i snova ogušitel'no smorkaetsja*" (ebd.). Da nach Girke (1978: 39) "die *no*-Konstruktionen und viele *i*-Konstruktionen mit Hilfe des Begriffs 'Äußerungsimplikat' beschrieben werden können", sind seiner Ansicht nach die beiden Konjunktionen als ein Oppositionspaar aufzufassen. *A*-Konstruktionen liegen außerhalb der Opposition, da sie "nicht mit dem Äußerungsimplikat in Verbindung gebracht werden können" (ebd.).

Zu Girkes interessantem Ansatz ist kritisch anzumerken, daß er eigentlich nur Satzverknüpfende Konjunktionen zu beschreiben vermag und auch in diesem Fall nicht immer ein sinnvolles Äußerungsimplikat zu finden ist. Außerdem vermag er schwer den Gebrauch von *i* bei durchaus negativ beantwortetem Implikat erklären, etwa zum Ausdruck der Entrüstung: "*I ona vse-taki ....!*" Schwerer als Girkes Kritik an Levin wiegt deshalb Sannikovs (1989: 187) Hinweis auf eine Reihe von Fällen, in denen *i* eine durchaus ungewöhnliche Folge einleitet: "*On načal zavjazivat' gal'stuk i, ne dovjazav, brosil. Potom schvatil gazetu i, ničego v nej ne pročitav, kinul na pol (I.II'f, E.Petrov, Dvenadcat' stul'ev, XXIII).*" Eine Interpretation 'normale Folge' dominiert nach Sannikov v.a. in Sätzen, in denen die Verwendung von *i* eine kausal-folgernde Beziehung zwischen den Konjunkten nahelegt. Vgl.: "*Kolja ušel domoj, a Petja ostalsja v škole. ... Kolja ušel domoj, i Petja ostalsja v škole*" (Sannikov 1989: 186). Während nach Sannikov im Satz mit *a* (wie auch bei Asyndese) beide Handlungen unabhängig voneinander sind, wird im Satz mit *i* eine

Abhängigkeit der beiden Konjunkte vorgestellt: Das Bleiben Petjas ist eine Folge des Gehens Koljas. Grundsätzlich ist *i* aber neutral gegenüber der Normalität der Folge: Vgl.: "Obeščal prijti, i prišel [normal 'noe sledstvie] vs. Obeščal prijti, i ne prišel [nenormal 'noe sledstvie]" (Sannikov 1989: 186). Da *i* eine normale bzw. kausale Folge indizieren kann, aber nicht muß, hält Sannikov (1989: 186) sie für eine fakultative Komponente der Bedeutung. Als Definition von *i* schlägt er folgenden Ausdruck vor:

"*X i Y* = 'X, Y;  
vozmožno, X vyzyvaet Y, i éto položenie del javljaetsja  
normal'nym'" (ebd.: 187).

Auch Lang 1977 kommt ohne das Prädikat 'gewöhnlich' aus. Seine Definition der Bedeutung von *und* erlangt jedoch durch den Bezug auf die von ihm entdeckte Dimension GEI (s.o. IV.5.2.) größere Präzision als die Sannikovs: Die "Bedeutung von *und* enthält die Anweisung: 'Betrachte die in SB<sub>1</sub> und SB<sub>2</sub> repräsentierten Sachverhalte als ZUGLEICH GELTEND im Hinblick auf GEI!'" (Lang 1977: 71). *Aber* enthält die gleiche Anweisung + Kontrastindikation (vgl. Lang 1977: 72). Der operativen Anweisung ZUGLEICH GELTEND steht eine Anweisung WAHL gegenüber, die Lang als Bedeutung von *oder* ansieht. Er betrachtet die beiden Konjunktionen deshalb als Oppositionspaar, welches das gesamte Konjunktionssystem strukturiert: "*Und* und *oder* sind in ihrer Bedeutung fundierend gegenüber den Bedeutungen der anderen, die jeweils zusätzliche Spezifikationen enthalten" (Lang 1977: 73). Rothe 1986 knüpft erweiternd an Langs Ansatz an und differenziert für französisch *et* zwei Grundbedeutungen: ADDITIV und KOMPARATIV. "ADDITIV repräsentiert eine operative Funktion in Form einer Anweisung an den Rezipienten, die etwa lautet: FÜGE dem Inhalt von Satz 1 den Inhalt von Satz 2 HINZU! In ähnlicher Weise repräsentiert die Beziehung KOMPARATIV eine Anweisung, die lautet: STELLE dem Inhalt von Satz 1 den Inhalt von Satz 2 GEGENÜBER bzw. STELLE die Inhalte vergleichend NEBENEINANDER!" (Rothe 1986: 47). Rothe betrachtet textuelles *et* und bezieht die additive Bedeutung daher nur auf die Verbindung von Sätzen, sie läßt sich jedoch auch auf Wort- oder Lexemverbindendes *et* erweitern und allgemein formulieren: ADDITIV ist eine Anweisung, die lautet: "Füge dem Inhalt 1 den Inhalt 2 hinzu." Im Russischen sind diese beiden Bedeutungen, anders als im Französischen, Deutschen und Englischen, nicht in einer, sondern in zwei Konjunktionen realisiert, nämlich *i* (ADDITIV) und *a* (KOM-

PARATIV). *I* ist also semantisch eingeschränkter als die Entsprechungen *und*, *et* oder *and*. Darauf ist m.E. zurückzuführen, daß Verknüpfungen mit *i* eher kausal-folgernd interpretiert werden als ihre Äquivalente in anderen Sprachen, wie z.B., worauf Fontaine (1986: 25) aufmerksam gemacht hat, im Französischen: “il faut attribuer à *i* en russe une signification plus forte qu’en français (= *la-dessus*, *en conséquence*).”

Die bisherigen Bedeutungsbestimmungen bleiben m.E. zu abstrakt und fassen die Semantik der Konjunktion weiter als notwendig. Einen Hinweis auf ihr eigentliches Geheimnis gibt dagegen schon Karcevskijs (1961: 131) Bemerkung zur Bedeutung von *i*: “*On ukazyvaet na otsutstvie pereryva, protivopostavlenija, sledovatel'no, oboznačacet nepreryvnost', analogiju.*” Cholodov (1991: 46) geht daran anschließend noch einen Schritt weiter: “*i pokazyvaet nekotoroje toždestvo semantiki sočinennyh častej kak samych po sebe, tak i po otnošeniju k kontekstu*” (Cholodov 1991: 46; vgl. ders. 1975: 1, 32f.). Ein Beweis dieser Bedeutung ist, daß *i* durch Partikeln wie *tože* (oder auch die Partikel *i*) in vielen Fällen ohne Bedeutungsveränderung der Konstruktion substituiert werden kann (vgl. AG 80: 2, 617; vgl. Nikolaeva 1985: 37; vgl. Cholodov 1991: 96ff.) Daß *i* tatsächlich Gleichheit oder Ähnlichkeit der Konjunkte indiziert, weist Cholodov (1991: 57) aber noch deutlicher mit der Substitution von *i*-Verknüpfungen durch *a/no*-Verknüpfungen nach: “*Sravnim: U nich brat sočinjaet, a sestra pišet - U nich brat sočinjaet, i sestra pišet*” (Cholodov 1991: 59). Im ersten Fall sind *sočinjaet* und *pišet* nicht synonym, im zweiten synonym gebraucht: *i* indiziert hier also Gleichheit, während *a* Kontrast zum Ausdruck bringt. *Worin* die Gleichheit der Konjunkte besteht, die *i* indiziert, hängt natürlich von den Konjunkten ab. Werden beispielsweise ungleichartige Satzglieder verknüpft wie in “*Nikto i nikogda ne govori!*” oder “*Tak delajut vse i vseгда*”, so wird durch *i* die Gleichheit des Negationsindikators bzw. des Allquantors hervorgehoben (vgl. ebd.: 51). *I* in Verbindungen von Wortbildungslexemen, z.B. “*vodo- i gazoprovody*”, zeigt Gleichheit zwischen *vodo-* und *gazo-* an, und zwar in Bezug auf *provody* (vgl. Cholodov 1991: 92). Diese Beobachtungen ähneln sehr Langs operativer Anweisung “ZUGLEICH GELTEND im Hinblick auf GEI” für *und*. Doch Cholodov geht darüber hinaus - und kann darüber hinaus gehen, weil die Bedeutung von *i* enger ist als die von *und*: Nach ihm indiziert die Konjunktion nicht nur ein faktisches ZUGLEICH, sondern eben *Ähnlichkeit* oder *Gleichheit* (*nekotoroje toždestvo*, *schodstvo*). Es läßt sich fragen, ob *Ähnlichkeit* (*schodstvo*) in diesem Zusammenhang der richtige Begriff ist. *Worin* z.B. besteht

die Ähnlichkeit von Konjunkten in kausal-folgernden Beziehungen, worin sind sich Grund und Folge oder Ursache und Wirkung *ähnlich*? Ich schlage deshalb vor, statt von Ähnlichkeit von *Gemeinsamkeit* zu sprechen: *I indiziert, daß zwischen den Konjunkten GEMEINSAMKEIT besteht*. Diese Gemeinsamkeit kann in einer semantischen Ähnlichkeit bestehen, es kann aber auch die Zusammengehörigkeit von Ursache und Wirkung, Grund und Folge sein, insofern letzteres nicht ohne ersteres möglich ist (vgl. auch Mendozas 1995: 249) Bemerkung, daß in *i*-Verknüpfungen ein "Ikonitätszwang" zwischen den Konjunkten besteht, der ggf. kausale Interpretationen evoziert und bei Asyndese wegfällt). Kausale Interpretationen der Verknüpfungen mit *i* oder auch nur Sukzessivität gehen aber nicht in die Bedeutung der Konjunktion ein, sondern werden aufgrund der Konjunktionsbedeutung und der Konjunktbedeutungen interpretiert (vgl. Popova 1950: 369; vgl. Stubbs 1981: 61; vgl. Bogdanov 1977: 91).

Der Abkürzung halber schreibe ich die Bedeutung der Konjunktion bzw. der Konstruktion in folgender Art Formel:

$$\begin{aligned} 'I' &= \text{GEMEINSAMKEIT} \\ x \ i \ y &: \text{GEMEINSAMKEIT } (x,y) \end{aligned}$$

Der Bedeutungsbestimmung scheint entgegenzustehen, daß *i* in Fällen von Adversativität gebraucht werden kann. Vgl.: "Prišla zima, i stalo chodno; Prišla zima, i odnako chodnee ne stalo. ... Učatsja vse, i učitsja on; Učatsja vse, i tol'ko on ne učitsja" (Cholodov 1991: 47). Doch auch in diesen Fällen indiziert die *Konjunktion* GEMEINSAMKEIT. Die Ungleichheit ist dagegen allein auf die Konjunktsemantik zurückzuführen (vgl. ebd.: 50), und dieser Widerspruch zwischen Konjunktbeziehung und durch die Konjunktion erzeugter Beziehung macht die Expressivität solcher Konstruktionen aus (vgl. Cholodov 1975: 1, 83); vgl. z.B. die Verneinung eines (erwarteten) kausal-folgernden Zusammenhangs zwischen den Konjunkten in (1) und (2):

- (1) Gospod' približaetsja k učenicam, idet s nimi dovol'no dolgo - i Ego ne uznajut! (Innokentij 1908b: 217)
- (2) Oni iskrenne i beskorystno vpolnjali i vpolnjajut svoj partijnyj dolg. **I vse že** nado priznat', čto v éti gody ne udalos' postavit' pročnyj zaslon dlja nečestnych, pronyrlivych, korystoljubivych ljudej, stremjaščichsja izvleč' vygodu iz partijnogo bileta. (Gorbačev 1987f: 307)

Es erweist sich an dieser Stelle, wie wichtig es ist, die Bedeutung der Konjunktion und der Konstruktion sorgfältig zu unterscheiden. Verknüpft *i* Konjunkte, deren Inhalte eigentlich keinen Zusammenhang zu haben scheinen, so wirkt die Konjunktion als ‘Lernanweisung’ im Sinne Rothes (vgl.o. IV.1.2.) und läßt in ihnen eine GEMEINSAMKEIT sehen bzw. als ‘Suchanweisung’ zwischen den Konjunkten eine GEMEINSAMKEIT entdecken.

Daß *i* GEMEINSAMKEIT indiziert und in dieser Hinsicht als Lernanweisung fungieren kann, ist besonders an *Evaluationen* deutlich zu machen. Osgood, Richards 1973 und Osgood (1980: 139-184) stellten fest, daß *but* v.a. inkongruente Wertungen verknüpft und *and* kongruente. Vgl.: “+ sweet and/\*but + kind”; “+ sweet \*and/but - cruel”. Zweifellos sind das ‘normale’ Konjunktionsverwendungen, und die kontextlose Präsentation der Syntagmen legt die vorgenommene Einschätzung als akzeptabel oder nicht akzeptabel nahe. Dennoch bin ich der Ansicht, daß auch die hier abweichend erscheinenden Syntagmen in bestimmten Kontexten akzeptabel sein können. Zunächst muß, wie Osgood, Richards selbst anmerken, berücksichtigt werden, daß die evaluative Differenz der Lexeme nicht immer so eindeutig ist, v.a. dann nicht, wenn sie sich auf unterschiedliche Sachverhaltstypen wie z.B. ‘Charakter’ einerseits und ‘Verhaltensdisposition’ andererseits bezieht; vgl. “sweet and/?but + brave”. Zum anderen kann ein und dieselbe Charakterisierung je nach Standpunkt eine positive oder negative Wertung sein. In “Das Haus ist klein, aber hübsch gelegen” erscheint die geringe Größe des Hauses als Negativum, während in “Das Haus ist groß, aber alle helfen mir, es in Ordnung zu halten” gerade die Größe des Hauses das Negativum darstellt (vgl. Brauße 1982: 17). Entscheidend ist in jedem Fall aber der Konjunktionsgebrauch: *und* indiziert im Gegensatz zu *aber* tatsächlich eine homogene Wertung. *Sweet and cruel* ist nicht abweichend, sondern bringt anderes zum Ausdruck als *sweet but cruel*. *Sweet but cruel* indiziert eine Vorteil-/Nachteil-Opposition, *sweet and cruel* dagegen indiziert die Gemeinsamkeit beider Eigenschaften in einer Person und ‘näher’ ihre Platzierung zwischen ‘gut’ und ‘schlecht’ einander an. Je nach Kontext wird *sweet* zum Negativattribut unter dem Einfluß von *cruel* oder *cruel* zur positiven Eigenschaft unter dem Einfluß von *sweet*, d.h. mit der Konstruktion kann eine Person als ‘attraktiv’ oder als ‘dämonisch’ beschrieben werden. Wertungen werden in der *i*-Verknüpfung also aufgrund der Konjunktion ‘automatisch’ homogen. “*Daže v tech slučajach, kogda soderžanje odnoj iz častej samo po sebe ocenočno-nejtral'no, v sostave predložnja s sojuzom i éta čast' terjaet svoju nejtral'nost', prisposablivaetsja k sil'nomu ocenočnomu značeniju (chorošo ili plocho), upodobljaetsja (assimiliruetsja) emu*” (Cholodov 1991: 65).

Differenzen zwischen Konjunktbedeutungen und Konjunktionsbedeutung können deshalb zu stilistischen Effekten wie dem semantisch komplizierten Zeugma führen, in dem *i* einerseits eine bestehende GEMEINSAMKEIT zwischen den Konjunkten unterstützt, andererseits aber der KONTRAST zwischen den Konjunkt-

ten so groß ist, daß seine Indizierung als GEMEINSAMKEIT den komischen Effekt ausmacht - wie in dem Beispiel "*Ne spali tol'ko Maša, otoplenie i zima*", in dem zwar alle Konjunkte korrekt auf das Prädikat bezogen werden können, aber jeweils andere Lesarten (metaphorische und nicht-metaphorische) verlangen. Aufgrund der Bedeutung ist auch das Verbot der Kontradiktion der Konjunktinhalte bei *i*-Verknüpfungen nicht strikt. Gerade weil die Konjunktion GEMEINSAMKEIT zwischen den Konjunkten indiziert, eignet sie sich in der Poesie zu Verknüpfungen, die formal dem Satz vom ausgeschlossenen Dritten widersprechen; z.B. "*Rečka dvžetsja i ne dvžetsja ... Pesnja slyšitsja i ne slyšitsja...*" Analoge Konstruktionen mit *a* oder *no* wären einfach falsch (vgl. Cholodov 1991: 61f.).

Die Bedeutung der Konjunktion läßt zahlreiche Verwendungen zu. "Ein notwendiger Interpretationsspielraum wird somit dem Rezipienten offen gehalten", schreibt Rothe (1986: 49) für französisch *et*. Dennoch scheint die Bedeutung auf Zusammenhänge zu 'zielen', die dem 'normalen Weltverständnis' der Kommunikationsteilnehmer entsprechen. Daher sind auch Levins Prädikat US und die Bedeutungszuschreibung der AG 80 ("*v sootvetstvii s ožydaemym*") in vielen Fällen korrekt. Gerade aufgrund dieser Erwartung kann die Funktion der 'Lernanweisung' in der geistlichen und politischen Rhetorik bedeutsam sein, wenn das Publikum über die Verknüpfung zweier Begriffe von der Zusammengehörigkeit der hinter den Begriffen stehenden Sachverhalte überzeugt werden soll; vgl. z.B. das Syntagma "*Vera i cerkov*" in den Predigten Amvrosijs oder das stereotype "*Mir i socializm*" in der kommunistischen Rede von Lenin bis Brežnev (s.u. IV.8.1.).

### 7.3. Die Konjunktion *No*

*No* und *a* sind nach *i* die häufigsten Konjunktionen in der russischen Sprache (vgl. Cholodov 1983: 90). Es ist also gerade eines der aktivsten sprachlichen Verknüpfungsmittel, das eine *nur* wahrheitsfunktionale logische Darstellung nicht zu erfassen vermag, denn für *no/a* und *i* gilt gleichermaßen: " $p \wedge q$ " ist wahr dann und nur dann, wenn *p* wahr ist und *q* wahr ist (vgl. Dik 1968: 277; vgl. Asbach-Schnittker 1978: 46f.).

An die wahrheitsfunktionale Identität der Konjunktionen schließt die Frage an, ob *no* und *a* bzw. *aber*, *but*, *mais* Derivationen der kopulativen Konjunktion sind oder eine Bedeutung haben, die nicht in der Bedeutung der kopulativen Konjunktion enthalten ist. Ersteres meint z.B. Kunzmann-Müller (1988: 8): "Adversativ

bildet ... eine spezifische Unterinstruktion zur Instruktion konjunktiv ...” Für die zweite Ansicht möge R. Lakoff (1971: 131) stellvertretend zitiert sein: “*But* has some of the properties of *and*, plus some complexities of its own.” Das ist plausibler, da die Adversativa in irgendeiner Weise KONTRAST zwischen den Konjunktinhalten signalisieren, was die Kopulativa gerade nicht tun (vgl. Cholodov 1975a: 1, 106; ders. 1983: 19). In Konstruktionen, in denen KONTRAST nicht aus der Konjunktsemantik hervorgeht, ruft ihn der Gebrauch von *no* hervor. Vgl.: “*Derevo zdorovoe, i na nem mnogo listvy*” vs. “*Derevo zdorovoe, no na nem mnogo listvy*” (vgl. Cholodov 1975a: 1, 106). Im zweiten Fall signalisiert *no* z.B., “*čto derevo pri naličii bol'shogo količestva listvy ne možet obespečit' nužnoe razvitiie plodov*” (ebd.: 107). Kann kein KONTRAST zwischen den Konjunktinhalten gefunden werden, ist die adversative Verknüpfung nicht akzeptabel; vgl. für *aber*: \*”Hans ist hier, aber Maria ist hier” (Asbach-Schnittker 1978: 48).

Die Kontrastindikation kann als *Gegensatz* und als *Vergleich* näher spezifiziert werden, um mit dieser Unterscheidung die dem Russischen eigentümliche Aufspaltung der Adversativität in *no*- und *a*-Konstruktionen zu erklären. *No* gilt dann als Indikator des Gegensatzes, *a* als Indikator des Vergleiches (vgl. z.B. Gabka 1989: 3, 157).

Entschieden vertrat V. V. Vinogradov (1947: 714) die Ansicht, alle Verwendungen von *no* seien auf die Entgegensetzung zurückzuführen: “*Sojuz no, v otličie ot sojuza a, imeet strogo očerčennyj, logičeski izmerennyj krug upotreblenija. Ètot sojuz oboznačaeť rezkoe, čiergičnoe, logičeski vzvešennoe protivopostavlenie ili vozraženie. U nego, v suščnosti, odno osnovnoe značenie.*” Ähnlich formuliert auch die AG 80 (2, 623): “*V predloženyjach s sojuzom no sopostavitel'noe značenie vseгда vystupaet kak protivopostavlenie; značenie ètogo sojuza bolee uzko i opredelenno, čem značenie sojuza a; sojuz no akcentuiruet protivopoloženost', protivorečie, sovmeščennost' nesovmestimogo i semantičeski sootnositsja s sojuzami ustupitel'nogo značenija.*” Doch der Reduzierung der Bedeutung der Konjunktion *no* auf die Verknüpfung gegensätzlicher Konjunkte stehen andere Bedeutungsbeschreibungen entgegen wie z.B. die von Popova (1950: 386): “*Protivopostavlenie ... imeet ne sopostavitel'nyj, a v širokom smysle slova ograničitel'nyj charakter.*” In jüngerer Zeit hat ähnlich Kručinina 1988a die Konjunktion in Opposition zu *i* beschrieben: während *i*-Konjunkte den Inhalt des Vorderkonjunktes ‘fortsetzen’, leitet *no* eine ‘Unterbrechung’ ein: “*Oppoziciju sojuzu i sostavljaet sojuz no, grammatičeskim značeniem kotorogo javljaetsja značenie vnešnego predela sledovanija (ograničitel'noe)*” (Kručinina 1988a: 83).

Präziser ist R.Lakoffs 1971 Unterscheidung von zwei Bedeutungen der englischen Konjunktion *but*. *But* tritt entweder in Konstruktionen auf, in denen das erste Konjunkt eine Erwartung evoziert, die im zweiten nicht erfüllt wird (“denial-of-expectation *but*”) (R.Lakoff 1971: 136), oder es verknüpft Konjunkte in semantischer Opposition (“semantic opposition *but*”; z.B. “John is tall but Bill is short” (ebd.: 133)). *Semantische Opposition* besagt, “daß die beiden Konjunkte der adversativen Konstruktion syntaktisch parallel strukturiert sind und zueinander lexikalisch-semantische in den Konjunkten repräsentierte Differenzen aufweisen” (Müller 1987: 905). Die Konstruktionen sind symmetrisch, d.h. sie erlauben eine Umkehr der Konjunktfolge, die bei ‘entgegen der Erwartung’ zu semantischer Veränderung, wenn nicht gar zu semantisch abweichenden Konstruktionen führt. Übertragen auf das Russische läßt sich vermuten, daß *no* in Konstruktionen ‘entgegen andersliegender Erwartung’ auftritt, während *a*-Konjunkte in semantischer Opposition verknüpft (vgl. Lang 1977: 171). Diese Vermutung stützt die Bedeutungsdefinition von Levin 1975. Er schlägt den Ausdruck:  $x \text{ no } y: N(x,y) = (\exists z) [US(x,y) \& US(y,\sim z)]$  vor, der sich wie folgt übersetzen läßt: “Das Ereignis *x* wird gewöhnlich von einem Ereignis *z* begleitet, wobei *y* ein Nicht-*z* ist.” Die normalste Realisation von *no* lautet:  $N(x,y) = US(x,\sim y)$ : Gewöhnlich wird *x* von  $\sim y$  begleitet, in diesem Fall jedoch von *y* (vgl. Levin 1975: 85ff.).

In Frage gestellt werden kann, ob die zwei Bedeutungen adversativer Konjunktionen scharf voneinander abzugrenzen sind und ob alle Verwendungsweisen der Konjunktion nach der einen oder anderen Richtung zu interpretieren sind. Abraham (1975: 119) meint, daß die Lakoffsche Unterscheidung “keinesfalls kategorisch ..., sondern vielmehr eine graduelle ist.” Ebenso stellt Asbach-Schnittker (1978: 56) fest, “daß eine strikte Trennung dieser beiden Verwendungsweisen den sprachlichen Daten nicht gerecht wird...” Und R.Lakoff (1971: 136) selbst weist auf schwer zu interpretierende Fälle hin wie “Bill murdered Alice, but he was caught”, die weder eine semantische Opposition der Konjunkte beinhalten noch eine unerwartete Folge, denn natürlich ist ebenso akzeptabel: “Bill murdered Alice, and he was caught.” Gegen die zunächst vermutete Realisierung der beiden Bedeutungen durch *no* und *a* im Russischen spricht, daß in einigen Fällen auch mit *a* eine nicht erfüllte Erwartung angeknüpft werden kann; z.B.: “*Ona zanjata, a pomagaet nam.*” In dieser Konstruktion “*a pretty well equals the contrary-to-expectation but (yet)*” (Carlson 1985: 181).

Eine Lösungsmöglichkeit ist die Erweiterung des Bedeutungsspektrums. Abraham unterscheidet neben R.Lakoffs Bedeutungen, die er *concessive* und *contradictory* nennt, ein *compensatory (negatively concessive) but* (vgl. Rosengren 1984: 213). Letzteres kann im Deutschen durch *aber*, aber auch *dafür*, *hingegen/dagegen*, *trotzdem* lexikalisiert sein. Im Russischen stehen *no* und v.a. *zato* (vgl. ebd.: 212). Eine vierte Bedeutung von *aber* sieht Rosengren (1984: 216): "Ich komme, aber ich muß vorher noch zur Post. ... In dem *aber*-Konjunkt wird ein Sachverhalt wiedergegeben, der den Sachverhalt in dem ersten Konjunkt *limitiert*."

Neben der Erweiterung des Bedeutungsspektrums kann versucht werden, alle Bedeutungen auf eine invariante Bedeutung zurückzuführen. Abraham (1975: 120) interpretiert auch die semantische Opposition als einen Zusammenhang 'wider Erwarten': Eine Erwartung der Gleichheit der Konjunktinhalte wird durch ihre tatsächliche Opposition 'enttäuscht'. Ebenso gilt in der AG 80 (2, 616) "*vopreki ožidaemomu*" als invariante Bedeutung, und zwar nicht nur für *no*, sondern für alle adversativen (*a, no, odnako, i vse že* u.a.) und konzessiven Konjunktionen (vgl. ebd.: 623; ebenso Ljapon 1986: 164; s.o.). Dem ist entgegenzuhalten, daß *aber*-Verknüpfungen bei semantischer Opposition eine nicht erfüllte Erwartung zum Ausdruck bringen *können*, etwa wenn von Zwillingen gesagt wird "Karl ist dick, *aber* Heinz ist dünn". Ein solcher Zusammenhang ist aber *nicht zwingend*, wenn auch mehr ausgedrückt wird als nur die semantische Opposition selbst. Der Unterschied ist bereits durch Marty (1950: 33) deutlich gemacht worden: "So drückt z.B. 'aber' in ganz anderer Weise einen Gegensatz aus, wenn ich sage; 'Cäsar ist tot; aber Antonius lebt' und 'Das Frühjahr ist gekommen, aber die milden Lüfte sind nicht erwacht'. ... Hier ist gemeint, daß die zweite Tatsache etwas anderes sei, als was die erste als Folgerung erwarten lasse; dort dagegen, daß die zweite Tatsache geeignet sei, in gewissem Maße die Folgerung der ersten zu paralysieren ..."

Ein weiteren Ansatzpunkt zur Bedeutungsbestimmung der Konjunktion bietet Lang (1977: 72), nach dem *aber* die Anweisung enthält: "Betrachte die ... repräsentierten Sachverhalte als ZUGLEICH GELTEND im Hinblick auf GEI und angesichts der Tatsache, daß die Verknüpfung von  $SB_1$  und  $SB_2$  in Kontrast steht zu einer Verknüpfung  $SB_1$  und  $SB_2$ , die ebenso möglich und sogar präferent ist." Aus dieser allgemeinen Definition folgt, daß "für *aber* - ebenso wie für *und* - Verträglichkeit, und zwar Kompatibilität, als Kontextbedingung gilt, und weiter, daß der 'adversative' Gegensatz innerhalb dieses Rahmens spezifiziert werden muß" (ebd.: 167; vgl. ebenso schon R.Lakoff 1971: 131; vgl. Rosengren 1983: 222f.). 'Semanti-

sche Opposition' und 'wider die Erwartung' führt Lang auf die gemeinsame Basis zurück, "daß von zwei *und*-Fortsetzungen eines ersten Konjunktivesatzes ... nicht die semantisch 'näherliegende' ..., sondern die weniger naheliegende gewählt wird" (ebd.: 170). Eine Differenzierung zweier *aber* ermöglicht dann die Einführung des (Levins Prädikat US verwandten) Relators '~~~>' ('zieht normalerweise nach sich'). Er ist für Konjunktverknüpfungen mit semantischer Opposition nicht anwendbar. "Mit dem Relator '~~~>' soll ausgedrückt sein: 'Der durch SB<sub>1</sub> benannte Sachverhalt zieht normalerweise einen durch SB<sub>3</sub> benannten Sachverhalt nach sich, der sich von dem durch SB<sub>2</sub> benannten im Hinblick auf SB<sub>1</sub> durch größere semantische Nähe unterscheidet'. Die beiden Konzepte 'zieht normalerweise nach sich' und 'größere semantische Nähe' sind in der Sache so miteinander verbunden, daß 'semantische Nähe' in jedem Falle SB<sub>3</sub> und SB<sub>2</sub> in bezug auf SB<sub>1</sub> unterscheidet. Dies gilt auch bei der Interpretation von *aber* als 'semantic opposition'-*aber*" (Lang 1977: 171).

Nach den Bedeutungsbestimmungen Lakoffs, Levins, Langs u.a., liegt es nahe, als invariante Bedeutung von *no* die Indizierung von KONTRAST + Unerwartetheit, Ungewöhnlichkeit u.ä. anzunehmen (ohne daß dieselbe Indizierung für *a* ausgeschlossen sein muß). Doch gerade die zweite, letztlich interessantere Komponente blieb nicht ohne Kritik.

Auf Girkes Einwände gegen den Ansatz Levins wurde im Zusammenhang mit *i* bereits hingewiesen. Sein Gegenvorschlag lautete, daß *no* negative Antworten auf Äußerungsimplicate, d.h. auf an Äußerungen im Vorderkonjunkt stellbare Alternativfragen, einleitet. An die Äußerung "*Ona vslipyvaet, i slezy snova načínajut bežat po pergamentnym suchim ščekam. Ja prinimajus' ee uspokaivat' i toroplivo nakapyvaju v rjumočku lekarstvo*" (Girke 1978: 35) ist die Alternativfrage anzuschließen: "Ist es ihm gelungen, sie zu beruhigen oder nicht?" Die negative Antwort wird als *no*-Konjunkt realisiert: "*No Polina Ivanovna otvodit moju ruku, dostael platok i snova oglušitel'no smorkaetsja*" (ebd.). Gegen diesen Erklärungsversuch wiederum wurde oben schon eingewandt, daß er nur für satzhaltige Konjunkte Gültigkeit hat und es zudem oft nur schwer möglich ist, sinnvolle Äußerungsimplicate zu finden.

Gegen Langs Vermutung, daß mit *aber* Konjunkte angeknüpft werden, zu denen Alternativen bestehen, die eine größere semantische Nähe zum Vorderkonjunkt aufweisen, nennt Asbach-Schnittker (1978: 141) ein Gegenbeispiel "Die Katze ist weiß, aber langhaarig". Der Satz kann als Widerspruch gegen eine Hörerannahme, etwa, daß der Sprecher eine weiße, kurzhaarige Katze kaufen wollte, benutzt werden, aber es gibt keine Regel, die von Weißhaarigkeit auf Kurzhaarigkeit schließen ließe. "Über die 'semantische Nähe' zwischen dem ersten Konjunkt des Satzes ... und dem zweiten bzw. der negierten Entsprechung ... lassen sich überhaupt keine Aussagen machen" (ebd.: 142).

Wichtige Kritik an R.Lakoffs und Levins Vorschlägen äußerte Sannikov 1989. Zum einen ist nicht klar, “*o č'ich 'nesbyvšichsja ožidanijach' idet reč' - sub"ekta dejstvija? govorjaščego? okružajuščich?*” (Sannikov 1989: 154). Zum anderen widerspricht die Annahme einer Invarianz ‘wider die Erwartung’ sprachlichen Fakten; z.B. in dem von Boguslavskij übernommenen, vollkommen akzeptablen Beispiel “*The plane took off, but, as everyone expected, he did not worry .... Samolet vzletel, no, kak vse i ožidali, on ne ispytal bespokojstva*” (ebd.: 153). Oder: “*Kolja pošel na ochotu, no, kak vse i ožidali < kak on i ožidal; kak ja i ožidal; kak ty i ožidal; kak i sledovalo ožidat' >, vernulsja ni s čem*” (ebd.: 154). Am zweiten Beispiel läßt sich auch Levins ‘nicht gewöhnlich’ widerlegen, denn möglich ist folgende Äußerung: “*Kolja pošel na ochotu, no, kak obyčno <kak vseгда>, vernulsja ni s čem*” (ebd.: 155). Und auch eine weitere Interpretation wie etwa “Jagd führt für gewöhnlich zum Erfolg” stimmt nicht immer: “*Kolja pošel na ochotu, no, kak čto obyčno byvaet, vernulsja ni s čem*” (ebd.). Die Bedeutungszuschreibungen R.Lakoffs und Levins können daher als schwache fakultative Komponenten in die Bedeutung von *no* eingehen, sind aber nicht konstitutiv (vgl. ebd.: 153).

Konstitutiv ist nach Sannikov dagegen, daß *no* die *Durchbrechung einer Norm (narušenie normal'nogo sledstvija)* indiziert. Seine Bedeutungsformulierung lautet:

“*x no y = 'x  
vozdějstvie x-a na opisyvaemuju situaciju (ili na obščuju ocenku)  
oslableno ili ustraneno nenormal'nym dlja situacii naličiem y-a;  
Rešajuščim dlja opisyvaemoj situacii (ili dlja obščej ocenki) javljaetsja y*”  
(ebd.: 161).

Sannikovs Bedeutungsformulierung trägt einem wesentlichen Merkmal von *no*-Konstruktionen Rechnung, das bisher nicht diskutiert wurde. *Das zweite Konjunkt hat für die Gesamtaussage mehr Gewicht, es ist entscheidend für den Inhalt der ganzen Äußerung.* (Mit Lang 1977, Brauße 1983, Rosengren 1983 u.a. ist darin auch eine Eigenart von *aber*-Konstruktionen zu sehen.)

Zum Verständnis der Definition ist zu beachten, daß sich ‘Normalität’ auf Sachverhaltszusammenhänge bezieht, nicht aber auf die Sachverhalte selbst (vgl. ebd.: 162). Den Unterschied verdeutlicht Sannikov (1989: 161) kontrovers zu Vol'f

1986: "E.M.VOL'F tak že, kak i my, vidit vo frazach s no 'otklonenie ot normal'noj kartiny mira' [Vol'f 1986, 104], sčitaja, odnako, što s točki zrenija sootvetstvija/nesootvetstvija norme ocenivaetsja p o o t d e l '- n o s t i k a ž d y j k o m p o n e n t - X i Y: Za zimu ja rasterjal svoi nemnogie znakomstva, obnosilsja očen', zabolet revmatizmom i nemnogo odičal [otklonenie ot normy, znak -]. No brilsja ežednevno [sootvetstvie norme, znak +]. No oboznačae smenu ocenočnogo znaka (sm. [Vol'f 1986, 104]). My ponimaem konstrukcii s no, i, v častnosti, primer, privodimyj E.M.Vol'f, inače: nesootvetstvjuščim norme my sčitaem ne pervyj, a vtoroj komponent, pričem on predstavljaet soboj otklonenie ot normy n e s a m p o s e b e, a p r i n a - l i č i i p e r v o g o k o m p o n e n t a (p r i b o l e z n i i o d i č a n i i e ž e d n e v n o e b r i t ' e - n e n o r m a l ' n o s t ' )."

Sannikov (1989: 149) ist im Anschluß an V.V. Vinogradov der Ansicht, daß *no* nur eine Bedeutung, die von ihm definierte, hat, unterscheidet aber die drei Bedeutungsvarianten "no protivopoložnoj ocenki", "no nenormal'nogo sledstvija", "no protivodejstvija" (vgl. Sannikov 1989: 149-157). In der zweiten Variante würde im Normalfall auf den im ersten Konjunkt ausgedrückten Sachverhalt ein Sachverhalt folgen, dem der vorliegende entgegengesetzt ist. In der dritten Variante wird die Folge oder Wirkung durch den im zweiten Konjunkt ausgedrückten Sachverhalt verhindert. Eine Äußerung mit *no*<sub>1</sub> kann eine mit *no*<sub>2</sub> begründen oder erklären, indem sie den Grund oder die Ursache für die nicht eingetretene Folge oder Wirkung angibt. Vgl.: "Kolja pošel za chlebom, no ne kupil ego. ... Kolja pošel za chlebom, no magazin byl zakryt" (Sannikov 1989: 159).

Wenn Sannikovs These richtig wäre, könnten mit experimentellen *no*-Verknüpfungen in einer Kultur als normal geltende Sachverhaltszusammenhänge festgestellt werden, d.h. die Topik bzw. der *common sense* einer Gesellschaft wären auf linguistischem Wege zu klären. Sannikov (1989: 162-165) hat versucht, eine Liste von normalen Sachverhaltszusammenhängen (*aksiomy, obščeečelovečeskie utverždenija*) zu erstellen, zu denen z.B. gehören: "Princip statičnosti. Mir, okružajuščij čeloveka, ustojčiv k izmenenijam"; "Princip garmoničnosti. Normal'no, kogda priznaki togo ili inogo predmeta ili javlenija odnosjatsja k odnomu poljusu ..." Die Liste umfaßt sehr heterogene Phänomene und bleibt m.E. hinter dem zurück, was im Rahmen der rhetorischen *Topik* längst an solchen wahrscheinlichen Meinungen gesammelt und typologisiert wurde (vgl.u. V.3.).

Darüber hinaus sind Zweifel an der Bedeutungszuschreibung selbst angebracht, die den angedeuteten Weg als nicht gangbar erweisen. Diese Zweifel sollen an Verknüpfungen von *Evaluationen* verdeutlicht werden. Das Beispiel "*Ona*

*krasivaja i umnaja*“ stellt nach Sannikov (1989: 163) einen normalen Zusammenhang (harmonische Wertung) dar, während *“Ona nekrasivnaja, no umnaja”* die Durchbrechung der Norm signalisiert (disharmonische Wertung). Tatsächlich sind aber nicht nur *“Ona krasivaja, no glupaja”*, sondern auch *“Ona krasivaja, no umnaja”*, *“Ona nekrasivaja, no glupaja”* sowie *“Ona umnaja, no krasivaja”* und *“Ona glupaja, no nekrasivaja”* in bestimmten Kontexten nicht abweichend. An alle Sätze kann angefügt werden: *“Počomu Ivan na nej ženilsja”* bzw. *“Počomu Ivan na nej ne ženilsja”*. Und das sagt etwas über die Präferenzen von Ivan aus. Hat er sie geheiratet, sind für ihn die Nachkonjunkte positive, die Vorderkonjunkte aber negative Eigenschaften, hat er sie nicht geheiratet, ist es umgekehrt. Manches mag abweichend erscheinen: Wie können Häßlichkeit und Dummheit positive und Schönheit und Klugheit negative Eigenschaften sein? Zu antworten wäre: In diesem Fall verhält es sich so. Nehmen wir den Fall *“Ona krasivaja, no umnaja. Počomu Ivan na nej ne ženilsja.”* Wünscht Ivan ein ‘Heimchen am Herd’, könnte er Klugheit als negative Eigenschaft empfinden und auf eine Heirat verzichten.

Das Beispiel und seine Interpretation zeigen, daß *no* nicht die Durchbrechung einer Norm, sondern die *Disharmonie der Wertungen selbst* signalisiert, wohingegen *i* eine harmonische Wertungsverknüpfung erzwingt. *No* in Werteoppositionen wird nicht verwendet, weil Werteharmonie als normal gilt, sondern *weil es eine Opposition ist*, die üblicherweise in Vorteil/Nachteil-Indikationen ihren Ort hat. *I* in solchen Fällen ruft Erstaunen hervor, nicht weil eine Abweichung von der Norm kopulativ verknüpft ist, sondern weil im gegebenen Fall keine Werteopposition, ja evaluative Parallelität angezeigt wird.

Und doch ist die Bedeutung von *no* nicht auf die bloße Kontrastindikation beschränkt. Ein Vergleich aller vorgestellten Ansätze zeigt zwei Gemeinsamkeiten: Alle Bedeutungsbeschreibungen enthalten ein Moment der Negation im zweiten Konjunkt (‘wider die Erwartung’, ‘nicht gewöhnlich’, ‘semantische Ferne’, ‘negative Antwort auf ein Implikat’, ‘Durchbrechung der Norm’), und alle nehmen Bezug auf eine dritte, implizite Größe, auf die sich das zweite Konjunkt verneinend bezieht (also, was erwartungsgemäß oder gewöhnlich oder der Norm nach der Fall sein sollte, ein Konjunktinhalt, der dem Vorderkonjunkt semantisch näher ist als das *no*-Konjunkt, das Äußerungsimplikat): *x* und *erwartungsgemäß z*, aber *y* ( $= \neg z$ ) (R. Lakoff); *x* und *normalerweise z*, aber *y* ( $= \neg z$ ) (Levin); *x* und *der Norm nach z*, aber *y* ( $= \neg z$ ) (Sannikov); *x zieht normalerweise nach sich: semantisch nah z*, aber *y* ( $= \neg z$ ) (Lang); *x (und z?)*, aber *y* ( $= \neg z$ ) (Girke).

Die Negationsindikation wird übrigens auch durch andere, hier nicht besprochene Arbeiten bestätigt; vgl. van Dijk 1977, Wunderlich 1980, Dorf Müller-Karpusa 1982, Biasci 1982, Fritsche 1986, Rudolph 1989 und für das Russische: Janko 1990, Levickij 1991.

Den Zusammenhang von Kontrast- und Negationsindikation bringt folgende Formalisierung zum Ausdruck:

$$x \text{ no } y: \text{ KONTRAST } (x, y) \ \& \ [(x \text{ --> } z) \wedge (x \wedge \neg z)]$$

Die Formalisierung ist an die folgende Formel von van Dijk (1977: 51) angelehnt:

“CONTR  $(A, B) =_{\text{def}} (A \rightarrow B) \circ (A \circ \sim B)$ .” Anders als bei van Dijk ist in meiner Version die Kontrastbeziehung jedoch nicht durch die Negationsimplikation definiert, da auch Konjunkte in semantischer Opposition einen Kontrast bilden, in denen eine Negation indiziert sein *kann* (vgl. Abraham 1975: 120; s.o.), aber nicht sein *muß*; vgl. “*Nina pišet, a Kolja čitaet.*”

‘-->’ meint eine mögliche, nicht-strikte Implikation, die aufgrund einer Erwartung, einer Norm im Sinne Sannikovs, eines gewöhnlichen Zusammenhangs im Sinne Levins Prädikat US oder auch Langs Relator ‘~ ~ ~>’, aber auch als mögliche positive Antwort auf ein Äußerungsimplikat im Sinne Girkes zustandekommen kann. ‘-->’ ermöglicht also die Verallgemeinerung der verschiedenen Bedeutungsbeschreibungen. Die Verallgemeinerung trägt den gegen jeden einzelnen Ansatz vorzubringenden Einwänden Rechnung, indem sie die Akzeptabilität von *no*-Konstruktionen nicht mehr darauf festlegt, *wie* der implizite, negierte Äußerungsteil zustandekommt. Sprecher können *no*-Konstruktionen wählen, um Erwartungen zurückzuweisen, um die Durchbrechung einer Norm oder die Ungewöhnlichkeit des faktischen Zusammenhanges zweier Sachverhalte anzuzeigen; und zu zahlreichen Äußerungen sind Äußerungsimplikate rekonstruierbar, aber die *no*-Konstruktion ist akzeptabel, unabhängig davon ob das eine oder andere der Fall ist, unabhängig davon, was der Sprecher jeweils intendiert. Die Verallgemeinerung erfaßt auch diejenigen Verknüpfungen, in denen, wie Marty (1950: 33; s.o.) schrieb, “die zweite Tatsache geeignet sei, in gewissem Maße die Folgerung der ersten zu paralysieren ...”; vgl. (1) und (2), in denen jeweils das *y*-Konjunkt das *x*-Konjunkt ‘ausgleicht’.

- (1) Teper’ Kreml’ zakryt ... No u každogo iz nas est’ svoj *kreml*’...  
(Serafim 1991: 188)

- (2) Vremenno budut uveličeny krest'janskije nadely, **no** pri roste nasele-nija oni skoro obratjatsja v pyl', i èta raspylennaja zemlja budet vysy-lat' v goroda massy obniščavšego proletariata. (Stolypin 1991: 90)

In dem Beispiel aus einer Predigt Serafims (1) wird im *y*-Konjunkt ein *z* des Inhalts negiert, daß der Sachverhalt in *x* zu einer Beeinträchtigung der Religiosität der Gläubigen führen könnte. Im Beispiel aus einer Rede Stolypins (2) wird im Sinne des *genus deliberativum* von einer bestimmten politischen Handlung (Sozialisierung des Bodens) mit der Vorhersage negativer Folgen in *y*, die der scheinbar positive Sachverhalt in *x* nach sich ziehen werde, abgeraten. Damit wird negiert, daß aufgrund des Sachverhaltes in *x* die politische Handlung zu befürworten sei (*z*).

Die implizite Negation von *z* im *y*-Konjunkt schränkt die Verstehensmöglichkeiten des Inhaltes des *x*-Konjunktes, die im Falle einer isolierten Äußerung von *x* gegeben wären, ein. Man könnte sagen, der Inhalt des Vorderkonjunktes wird relativiert, und durch die Relativierung entsteht eine neue, engere Lesart. Im Anschluß an Asbach-Schnittkers (1979: 458) Bedeutungsbestimmung von *aber* nenne ich die Beziehung in der *no*-Konstruktion deshalb *konzedierend (einräumend)* bzw. nominalisiert: KONZEDIERUNG. Die Bedeutung von *no* ist folgendermaßen zusammenzufassen:

'NO' = KONTRAST & KONZEDIERUNG

Für *No*-Verknüpfungen gilt:

*x no y*: KONTRAST (*x*, *y*) & KONZEDIERUNG (*x*)

Aus der Konjunktionsbedeutung folgt erstens, daß *no*-Konstruktionen asymmetrisch sind, und zweitens, daß *y* über *x* dominiert, d.h. daß der Inhalt des *y*-Konjunktes wichtiger für die Bedeutung der Verknüpfung ist als der des *x*-Konjunktes und somit auch den Fortgang der Rede festlegt.

Die Bedeutung der Konjunktion führt ferner dazu, daß *no*-Konjunkte immer in einer Art *[+]/[-]-Beziehung* zueinander stehen und als solche dargestellt werden können.

Diese durch *no* evozierte [+]/[-]-Beziehung ist nicht mit einem etwaigen Negationselement in einem der Konjunkte zu verwechseln, dergestalt, daß das Konjunkt durch sein Negationselement zum [-]-Konjunkt würde (anders noch Kuße 1989; ders. 1991). Da die [+]/[-]-Beziehung über die Negation einer nicht-strikten Implikation des x-Konjunktes hervorgerufen wird, kann im Gegenteil der Effekt "minus mal minus gleich plus" entstehen, das Konjunkt in der Verknüpfungsemantik also die Plusseite einnehmen.

Grundsätzlich sind *nicht-evaluative* und *evaluative* [+]/[-]-Beziehungen zu unterscheiden. Im zweiten Fall stehen [+] und [-] für positive und negative Bewertung (Kennzeichnung: tiefgestelltes <sub>e</sub>). In beiden Fällen sind die Folgen [+] *no* [-] und [-] *no* [+] möglich; vgl. (3) - (6).

[+] *no* [-]:

- (3) ... ja soglasen s tezisom predyduščago oratora ... **No** pozvol'te mne ne byt' takim optimistom ... (Kerenskij 1917d: 35)

[-] *no* [+]:

- (4) Večnaja žizn' ne est' tol'ko isključitel'no i buduščaja žizn' za grobom. Konečno, vo vsej polnote ona vozmožna tol'ko tam, **no** dlja christianina ona načinaetsja uže zdes', na zemle. (Čukov 1986: 147)

[+<sub>e</sub>] *no* [-<sub>e</sub>]:

- (5) Konečno, éti mery dajut opredelennuju otlaču, **no** ona sliškom mala. (Gorbačev 1987d: 156)

[-<sub>e</sub>] *no* [+<sub>e</sub>]:

- (6) Tjagostno, bratie, i pretrudno šestvie po pustyne mira dlja vzyskujuščich gornjago grada; **no** zemlja obetovannaja kipit medom i mlekom! (Innokentij 1908b: 205)

Nicht-evaluativer und evaluativer KONTRAST schließen sich nicht aus, d.h. Konjunkte können auf beiden Ebenen in [+]/[-]-Beziehung zueinander stehen, und die [+]/[-]-Folge kann jeweils eine andere sein, also [-<sub>e</sub>] *no* [+<sub>e</sub>] & [+] *no* [-]. Ein solcher Fall liegt auch in dem Beispiel vor, dessen unterschiedliche Interpretationen

seitens Vol'f und Sannikov oben zitiert wurden: "Za zimu ja rasterjal svoi nemnogie znakomstva, obnosilsja očen', zabolet revmatizmom i nemnogo odičal. No brilsja ežednevno". Evaluativ ist hier die Folge [-e] *no* [+e], auf der Sachverhaltsebene ist hingegen die Folge [+] *no* [-] festzustellen, da der Inhalt 'Ich war heruntergekommen' im *y*-Konjunkt zumindest partiell zurückgenommen wird. Die gleiche Struktur liegt in (7) vor. Die Folge [-<sub>e</sub>] *no* [+<sub>e</sub>] ist offensichtlich, zugleich liegt aber auch eine Folge [+] *no* [-] vor, indem der Inhalt 'Er war verloren' im *y*-Konjunkt zurückgenommen wird.

- (7) ... sv. cerkov' predstavit ešče primer pokajanja v bludnom syne, kotoryj byl soveršenno mertv grechami, **no** potom ožil dlja Boga i žizni večnoj. (Innokentija 1908a: 10)

Grundsätzlich möglich, wenngleich selten, ist des weiteren die Kontrastierung von einem evaluativen und einem nicht-evaluativen Konjunkt, also z.B. [-e] *no* [+] wie in "*Pečal'no, no fakt*". Eingeschränkt wird in diesem Fall das *x*-Konjunkt, in dem eine mögliche Lesart "vielleicht nicht wahr" negiert wird. [-<sub>e</sub>] wird daher durch [+] verstärkt.

Ein Problem für die Festlegung der [+]/[-]-Folge stellen graduierte Konjunkte und evaluative Vergleiche dar. Beide Konjunkte enthalten in diesen Fällen ja eine negative oder positive Wertung oder Ähnlichkeit auf der sachlichen Ebene (Kontraste können hier z.B. quantitativer Natur sein). Vgl. die Beispiele von Brauße (1982: 19): "Die Glühbirne ist billig, aber die Neonröhre ist sparsam im Verbrauch" ([+]/[+]); "Fritz ist ein Rowdy, aber Franz ist direkt kriminell" ([-]/[-]). Eine [+]/[-]-Folge ist dennoch fixierbar, da das zweite Konjunkt in *aber*-Konstruktionen dominiert. Handelt es sich beispielsweise um die Steigerung einer negativen Bewertung, kommt dem gesteigerten Konjunkt (das immer in *y*-Position steht) ein [-] zu und dem Vorgängerkonjunkt 'rückwirkend' ein [+]. Im Falle der Steigerung einer positiven Bewertung ist es umgekehrt. Für nicht-evaluative Steigerungen gilt Analoges. Bei evaluativen Vergleichen bestimmt das zweite Konjunkt, wenn es eine negative Wertung enthält, das erste zum [+]-Konjunkt und umgekehrt.

#### 7.4. Die Konjunktion *A*

7.4.1. *A*: *A* ist im europäischen Sprachvergleich singular. Den Paaren *et/mais*, *and/but* im Französischen und Englischen stehen drei Konjunktionen, *if/no/a*, gegenüber. Das Deutsche wiederum verfügt über eine andere Trias, nämlich *und/aber/nicht...sondern*. In der schulgrammatischen Dichotomiebildung von Adversativa und Kopulativa wird *a* deshalb sowohl unter der einen wie unter der anderen Kategorie genannt (vgl. z.B. Tauscher, Kirschbaum 1983: 408f.). Nach

Popova ist die Eigenbedeutung von *a* noch weniger bestimmt als die von *i*: “*krug vyražajemych s ego pomošč'ju smyslovych otnošenij očěn' širok*” (Popova 1950: 379). Auf die Funktionsbreite und Vagheit von *a* wiesen u.a. V.V. Vinogradov 1947 und Levin 1975 hin (vgl. Müller 1987: 906). Semantisch wird die Konjunktion zwischen Adversativa und Kopulativa angesiedelt und mal der einen, mal der anderen Kategorie näher gesehen.

Schon Greč meinte, *a* sei nicht wirklich adversativ, sondern “...označaeť raznost' meždu sovokupljaemyimi im predloženíjami ili častjami onych, zamenu, isključenie odnogo drugim, no ne imenno protivitel'nost'...” (zit. n. Kiseleva 1967: 355). Cholodov (1983: 90) sieht in *a* einen Verknüpfer von Konjunkten mit der Semantik “*sobstvenno raznogo*”, während *no* Konjunkte mit der Semantik “*protivopoložnoe raznoe*” verbinde. *A* stelle damit eine schwächere Stufe von *no* dar und werde gebraucht, wenn die Gegensätzlichkeit der Konjunktinhalte nicht eindeutig sei (vgl. ebd.). Tauscher, Kirschbaum (1983: 409, Anm. 1) merken an: “*No* drückt im Vergleich zu *a* einen stärkeren Gegensatz aus.” Anstelle von *adversativ* sind deshalb andere Bezeichnungen für die von *a* indizierten Beziehungen vorgeschlagen worden, so z.B. *oppositiv* von Schrenk (1984: 596) oder *distributiv* von Kručinina (1988a: 138): “*Grammatičeskim sredstvom vyraženiya sočinitel'nych raspredelitel'nych (distributivnych) otnošenij javljaetsja sojuz a*.”

Oft scheint die Konjunktion überhaupt keinen KONTRAST anzuzeigen (und ohne semantische Veränderung durch *i* substituierbar zu sein). Gemeint sind *progređiente* Verknüpfungen (s.o. IV.7.1.2.), in denen *a* ein -, wenn nicht das wichtigste Verknüpfungsmittel darstellt: “*Soedinitel'naja svjaz' dannoj raznovidnosti oformljaetsja objazatel'no sojuzami, naibolee často posredstvom sojuza a, fakul'tativno osložneno narečiem takže (a takže)*” (AG 79: 2, 917f.; vgl. Krjučkov 1950: 404; vgl. AG 54: 2/2, 263; vgl. Pleščenko 1960: 10). Die Einschätzung bestätigt Girkes Entdeckung, daß *a*-Konjunkte nicht auf Äußerungsimplicate zurückgeführt werden können - “*a*-Konjunkte antworten auf Fragen des Typs ‘Was gibt es sonst noch dazu zu sagen’” (Girke 1978: 35).

Scheint bei Progređienz von Gegenüberstellung, geschweige denn Gegensatz, keine Rede sein zu können, so wird *a* andererseits zur Verknüpfung besonders ausgeprägter Gegensätze verwendet. *A* begegnet v.a. in Verknüpfungen des Typs ‘semantische Opposition’ (s.o. IV.7.3.; vgl. Müller 1987: 905). Kunzmann-Müller (1990: 531) meint gar: “Nach unserer Ansicht ist das der Adversativtyp, für den die Konjunktion *a* so etwas wie einen Prototyp darstellt.” Levin (1975: 76) stellt für *a* das Prädikat *Co* (x,y) auf. Das bedeutet: die Ereignisse x und y sind aus der subjek-

tiven Sprecherperspektive gegensätzlich oder sogar widersprüchlich zueinander (vgl. ebd.: 87f.). Hier wird also ein besonders scharfer Gegensatz bei *a*-Konstruktionen gesehen.

Aufgrund der ‘widersprüchlichen’ Verwendungsmöglichkeiten scheint es im Gegensatz zu *no* unmöglich, für *a* eine Bedeutung auszumachen. V. V. Vinogradov (1947: 713) unterschied zwei Grundbedeutungen der Konjunktion: *protivitel'noe značenie* und *prisoedinitel'noe značenie*. In den meisten Arbeiten wird zusätzlich die ‘Nichtübereinstimmung’ (*nesootvetstvie*) genannt, d.h. eine Gegenüberstellung von Sachverhalten, die zueinander in einem Gegensatz stehen, sich aber nicht ausschließen; z.B. “*Vse radovalis', a on byl pečalen*” (vgl. Gabka 1989: 3, 156). Krejdlín, Padučeva (1974a: 31) unterscheiden: “*sopostavitel'noe značenie charakterizujuščim naličiem dvuch asociativnych svjazej meždu sintaksičeski sootvetstvennymi sostavljajuščimi v soedinjaemych komponentach; protivopostavitel'noe - prezumpciej nesootvetstvija vtorogo komponenta estestvennym sledstvijam iz pervogo; prisoedinitel'noe značenie - objazatel'noj asociativnoj svjaz'ju remy pervogo komponenta s temoj vtorogo*”. Die AG (80: 2, 621) nennt die Bedeutungen “*sopostavitel'nye, prisoedinitel'no-rasprostranitel'nye i otnošenija nesootvetstvija*”; ähnlich schon Popova (1950: 379f.) und ähnlich auch Gabka (1989: 3, 156ff.) sowie Sannikov (1989: 169ff.), der *a nesootvetstvija*, *a sopostavlenija* und *a prisoedinitel'noe, ili obobščajuščee* unterscheidet.

Sannikov 1989 sieht dennoch eine Gemeinsamkeit zwischen allen *a*. Wie *no* indiziere die Konjunktion eine Normdurchbrechung (vgl. Sannikov 1989: 169), während *no* jedoch eine nicht-normale Folge in *y* einleite, so verknüpfe *a* das nicht normale gemeinsame Auftreten zweier voneinander *unabhängiger Sachverhalte*: “*sojuz no ukazyvaet na nenormal'nyj chod sobytij (Y nenormal'noe sledstvie iz X), sojuz a - na nenormal'noe položenie del, nenormal'noe sočetaenie sobytij, myslja ščičsja kak nezavisimye...*” (ebd.: 170). Den Unterschied verdeutlichen die Beispiele “*Den' byl doždlyvyj, a Kolja ne vzjal zont*” vs. “*Den' byl doždlyvyj, no Kolja ne vzjal zont*”. Die *no*-Verknüpfung setzt die Konjunkte in ein Abhängigkeitsverhältnis, das sich in diesem Fall als konzessiv interpretieren läßt. Die *i*-Verknüpfung (ohne Negation im zweiten Konjunkt) wäre kausal-folgernd. In der *a*-Verknüpfung stellen *x* und *y* dagegen zwei *unabhängige* Sachverhalte dar, deren gemeinsames Auftreten ungewöhnlich sein mag, in denen der zweite jedoch nicht als Negation einer normalen (kausalen) Folge aus *x* interpretiert werden kann - “*vozmožno, kogda Kolja sobiralsja, doždja ešče ne bylo*” (ebd.: 169). Sind zwei Sachverhalte in jedem Fall voneinander abhängig,

wirkt der Gebrauch von *a* seltsam: “?On ser'ezno zabolet, a čerez nedelju vyzdovovel” (ebd.: 170). Aufgrund der Konjunktunabhängigkeit ist bei *a* die Konjunktfolge umkehrbar, die bei *no* zur Bedeutungsveränderung bzw. zu einer abweichenden Konstruktion führen würde. Vgl.: “*a*. Den' byl doždliivyj, a on ne vzjal zont. *b*. On ne vzjal zont, a den' byl doždliivyj...” vs. “Den' byl doždliivyj, no on ne vzjal zont. *b*. \*On ne vzjal zont, no den' byl doždliivyj.” (ebd.: 169f.).

Nicht unerwähnt dürfen die Aufsätze Fougeron 1987, 1990, 1991 und 1994 bleiben, in denen die Spezifik der Konjunktion *a* v.a. aufgrund der Thema-Rhema-Gliederung der Verknüpfungen erklärt wird. Im Falle des *sopostavlenie*, die Fougeron zunächst als *comparaison*, in ihrer letzten Arbeit Fougeron (1994: 515) aber als *confrontation* übersetzt, werden Themata auf einer Ebene durch die Rhemata differenziert, wobei nicht so sehr die semantische Opposition, als vielmehr das Verbot einer Verbindung von erstem Thema und zweitem Rhema und zweitem Thema und erstem Rhema die Differenzierung der Konjunkte ausmacht. *Sopostavlenie* gehört zu den “significations essentielles de la conjonction *a*” (Fougeron 1994: 517), so daß auf der Basis dieser Verwendung eine Invariante der Konjunktion bestimmbar wird, die Fougeron (1991: 247) als ‘doppelte Natur’ bezeichnet: “La conjonction *a* possède une double nature. d’une part, mettre sur le même plan ce qui est comparable et, d’autre part, marquer une rupture.” Anders als *i* kann *a* deshalb nie *konklusiv* sein (vgl. ebd.: 252) und leitet i. b. in progredienten Verknüpfungen eine Änderung der Erzählrichtung ein. “Le locuteur procède à une réorientation de sa narration ou de l’action et *a* apparaît comme opérateur de ce changement de direction” (ebd.: 261f.). Ähnlich äußert sich Kručinina (1988a: 166), derzufolge *a* anders als *no* nicht die Unterbrechung oder Einschränkung eines Sachverhaltes einleitet, sondern die Rede in eine andere inhaltliche Richtung lenkt: “vo vsech slučajach sojuz a, v otličie ot no, ne preryvaet povestvovanija, a liš' izmenjaet ego tečenie.” In die gleiche Richtung zielt aber auch bereits die Beobachtung von Popova (1950: 379): “Samoe obščee značenie, postojanno soputstvjuščee v sočinenii sojuzu a, -značenie perechoda k novomu vyskazyvaniju, ne vy t e k a ju š č e m u n e p o s r e d s t v e n n o iz so-deržanija predyduščego, a v tom ili inom plane s nim sopostavljaemomu.”

Auch im Vergleich mit *i*-Verknüpfungen erweisen sich die Konjunktinhalte bei *a* als unabhängig voneinander. Das wird besonders deutlich bei Progredienz, in der *a* leicht durch *i* substituiert werden kann. Sannikov (1989: 176) vergleicht die Sätze: “Na dače Kolja mnogo guljaet, i éto očen' polezno. ... Na dače Kolja mnogo guljaet, a éto očen' polezno”. Während *i* einen inneren Zusammenhang anzeigt: “progulki polezny dlja nego”, knüpft *a* eine von Koljas Tun unabhängige Regel an: “progulki ljudjam polezny”. Wird an das *a*-Konjunkt “*dlja nego*” angefügt, bleibt es dennoch eine Verallgemeinerung, und zwar: Spaziergänge überhaupt sind ihm nützlich. *i* kann keine Verallgemeinerungen anknüpfen: “Aktrisa -éto professija, a professija nado učit'sja.”, aber nicht “\*Aktrisa - éto professija, i professija nado učit'sja” (Šuvalova 1990: 13).

*I*-Verknüpfungen sehr nah sind *a-sopostavlenija*. Die Konjunkte müssen nicht entgegengesetzt sein, sondern brauchen sich nur in Nuancen zu unterscheiden. Vgl.: *Vanja vypolnil plan na 178%, a Kolja na 178,2%* (Sannikov 1989: 172). Eine Substitution durch *i* ist oft möglich; vgl.: *“Kolja vesit 60 kg, i Vanja počti stol'ko že. ... Kolja vesit 60 kg, a Vanja čut'-čut' men'se”* (ebd.). Der Unterschied besteht in folgendem: *I* drückt explizit die *Ähnlichkeit*, *a* dagegen explizit die *Unähnlichkeit*, *Nichtübereinstimmung* der Prädikationen in *x* und *y* aus (vgl. ebd.). Die Vergleiche machen deutlich, daß *a* anders als *i* immer KONTRAST indiziert. Das zeigt auch Carlson 1983, der folgende Konstruktionen einander gegenüberstellt: *“Ja ljublju tebeja, i ty ljubiš' menja”* vs. *“Ja ljublju čaj, a ty ljubiš' kofe”*. Im ersten Beispiel wäre *a* seltsam, im zweiten ist es dagegen angebracht. “The reason is ought to be clear: *a* tells that our objects of love are disjoint, while *i* allows them to overlap” (Carlson 1983: 182).

Kann aufgrund der Konjunktbedeutungen kein KONTRAST gefunden werden, ist die Konstruktion abweichend. Aus diesem Grund ist *a* nicht akzeptabel bei lexikalischer Identität der Konjunkte bzw. ihrer Rhemata. In diesen Fällen ist *i* obligatorisch: *“Maša živet v Kazani, i Katja živet v Kazani. ... \*Maša živet v Kazani, a Katja živet v Kazani”* (ebd.: 174).

Der Vergleich mit *no*- und *i*-Verknüpfungen zeigt, daß in die Bedeutung der Konjunktion *a* einerseits KONTRAST eingeht, andererseits aber auch die Indizierung der Unabhängigkeit der Konjunkte voneinander, aufgrund derer es zu einer Änderung in der Erzählrichtung kommen kann. Wie diese zustandekommt, läßt sich im Vergleich zur Bedeutung von *no* erschließen: Hier besteht der Zusammenhang in der KONZEDIERUNG, und diese fehlt bei *a*; vgl. Carlson (1983: 182): “*a* must begin a continuation move. As a result, *a* like *and* or *yet* but unlike *but* or its Russian equivalent *no* implies acceptance of its premise.” KONZEDIERUNG fehlt aber m.E. nicht nur, sondern es wird durch *a* die Gültigkeit des Vorderkonjunktes ausdrücklich bestätigt, d.h. zwischen den Konjunkten besteht eine Beziehung der AFFIRMATION. Die Bedeutung von *a* und *a*-Konstruktionen läßt sich somit angeben als:

‘*A*’ = KONTRAST & AFFIRMATION

*x a y*: KONTRAST (*x,y*) & AFFIRMATION (*x*)

KONTRAST und AFFIRMATION haben zur Folge, daß die Konjunkte anders als bei *no* aufgrund der Konjunktionsemantik nicht in ein [+]/[-]-Verhältnis gesetzt werden. Ein solches Verhältnis ist zwar nicht ausgeschlossen, jedoch nur aufgrund der Konjunktsemantik - vgl. (1) -, und ebenso sind [-] *a* [-] und [+] *a* [+] möglich; vgl. (2) und (3). Des weiteren sind aufgrund des Zusammenspiels von KONTRAST und AFFIRMATION die Konjunkte gleichgewichtig, d.h. anders als bei *no* dominiert das zweite Konjunkt nicht die Bedeutung der Verknüpfung.

- (1) Rabočij klass ne možet pomirit'sja s kulakom, a s srednim krest'janinom on možet iskat' i iščet *soglašenija*. (Lenin 1969d: 41)
- (2) ... vy govorite zdes' (*ukazyvaja na centr*): - u nich net patriotizma, a zdes' (*ukazyvaja vpravo*): - oni izmenniki! (Kerenskij 1917b: 24)
- (3) Telo vaše - sosud, duša - ogon', vozžennyj Bož'ej rukoju, a elej, kotorym pitaetsja ètot ogon' - Životvorjaščaja Krov' Gospoda našego Iisusa Christa. (Serafim 1991: 176)

Ein Wort zum Sprachvergleich: Die Ergebnisse der im Abschnitt über *no* besprochenen Arbeiten lassen den Schluß zu, daß *aber*, *but*, *mais* immer auch KONZEDIERUNG erzeugen. Aus diesem Grund sind *a*-Verknüpfungen von Konjunkten in semantischer Opposition mit der kopulativen Konjunktion *oder* auszulassen (d.h. die Konjunktion wäre asyndetisch zu übersetzen), da die adversative Konjunktion - im Gegensatz zur ursprünglichen Ansicht R.Lakoffs - immer noch etwas mehr als nur die semantische Opposition indiziert. Diese Ansicht bestätigt auch eine Bemerkung Tesnières (1976: 335) zur russischen *a*-Verknüpfung: "... la façon la plus simple de rendre en français le *a* en russe est de juxtaposer les deux termes jonctés. En soulignant par un jonctif quelconque l'opposition qui en résulte, on risquerait de l'affaiblir."

Eine Konsequenz der Konjunktionsemantik ist, daß mit *a*-Verknüpfungen keine Vorteil/Nachteil-Abwägung wiedergegeben werden kann. *A* ist nicht möglich, "when one is just weighing independent arguments *pro* and *con* concerning some independent questions" (Carlson 1983: 183). Carlson 1983 vergleicht: "*Ja ljublju Natašu, èto tak, no/a inogda mne kažetsja ona udivitel'no pošloj*". Bei *no* wird ein 'Defizit' Natašas angegeben, das die Äußerung im Vorderkonjunkt infrage stellt. In der *a*-Konstruktion bleiben beide Aussagen im Widerspruch nebeneinander stehen. Aus diesem Grund eignet sich *a* für leidenschaftliche Ausbrüche, für Pathos, während *no* grundsätzlich eher zur rationalen Abwägung gehört, zum Logos. Diese im Anschluß an Carlson angestellte Überlegung wird von interessanten Beobachtungen Jokojamas (=Yokoyama) 1990; Yokoyama 1991 gestützt. Sie spricht von der *subjektiven* Konjunktion *a* und der *objektiven* Konjunktion *no* (vgl. Jokojama 1990: 192; ähnlich übrigens auch Fougeron 1991:

257). *A* bringt zum Ausdruck, daß der Sprecher selbst vom Vorliegen beider Sachverhalte überrascht ist und drückt diese subjektive Empfindung aus, während *no* adressatenbezogen die Opposition zweier Sachverhalte konstatiert. "... *a* in its function of conjoining two propositions belongs to interpersonal, subjective, egocentric communication (and to internal monologues), while *no* is used in objective, addressee-oriented, formal discourse, e.g. scientific prose and expository writing ... In other words, *a* occurs when the speaker not only perceives two conjoined propositions as contradictory, but when s/he also feels free to assert his/her personal feelings about this incongruence to the interlocutor" (Yokoyama 1991: 383). Eine Folge ist, daß *a*-Konjunkte in Erzählungen überwiegend präsentisch sind, denn sie bringen ja das innere Erleben des Erzählers zum Ausdruck, während *no*-Konjunkte, die einen Sachverhaltskontrast darstellen, eher im Präteritum stehen (vgl. dies. 1990: 192).

Zybatow (1995: 153) gibt gegen Yokoyamas Erklärung zu bedenken, daß bei einer rein pragmatischen Motivation der Konjunktionsauswahl *a* und *no* in kontextfreien Texten austauschbar sein müßten, was jedoch nicht der Fall ist. Stattdessen müsse eine semantische Differenz zwischen beiden bestehen, die darauf zurückzuführen sei, daß *a* neben der konjunktionalen Funktion auch die Funktion einer Einstellungspartikel erfülle. Anders als *no* koordiniert *a* Zybatow (ebd.) nicht nur Sachverhalte, "sondern auch implizite Einstellungen zu diesem Sachverhalt". Während *no* zwei Propositionen einander gegenüberstellt, kommt die von Yokoyama beobachtete größere Subjektivität in *a*-Sätzen "dadurch zustande, daß sich hier die Nichtübereinstimmung auf die Einstellung zu dem Sachverhalt bezieht" (ebd.: 153f.). Damit ist natürlich die Verwendung von *a* in der progredienten Verknüpfung nicht zu erklären, aber es wird deutlich, was unter 'Nichtübereinstimmung' verstanden werden kann: eine Differenz zwischen zwei Sachverhalten *für das Subjekt*.

7.4.2. *Ne...A / A Ne*: Im Gegensatz zum Englischen, Französischen und Russischen sind im Deutschen bestimmte negiert-adversative Verknüpfungen besonders lexikalisiert: *nicht ... sondern*. Die Konjunktion wird im Russischen mit *ne...a* (selten *ne...no*) wiedergegeben. Das Äquivalent zu *nicht...aber* ist *ne... no*. Für den Sprachvergleich mit dem Französischen und Englischen bedarf die *nicht...sondern*-Verknüpfung der Klärung, um zu wissen, wann eine *ne...mais*- oder *not ... but*-Verknüpfung mit *sondern* und wann mit *aber* zu übersetzen ist. Im Sprachvergleich mit dem Russischen dient sie der Klärung der Bedeutung von *ne...a* bzw. *a ne*.

*Sondern* muß ein Negationselement vorausgehen (vgl. Pusch 1975: 47ff.), das meistens durch die Negationspartikel *nicht* realisiert wird, sie kann aber auch "durch eine ganze Reihe verschiedener sogenannter syntaktischer Negationen realisiert sein ... sowie durch eine Reihe verschiedener sogenannter lexikalischer Negationen" (Lunde 1981: 312). (Anders verhält es sich bei der festen Fügung *nicht nur...sondern auch*, die kaum variiert (vgl. Lunde 1981: 317).) Die Konjunktion ist also eigentlich nicht *nicht...sondern*, sondern *neg ... sondern*. Aus Gründen der Konvention behalte ich jedoch die Schreibweise *nicht...sondern* bei.

Die Bedingung der obligatorischen Negation ist jedoch nicht hinreichend, denn auf ein negiertes Konjunkt kann nicht immer *sondern* folgen. Es ist ungrammatisch bei einer Reihe einschränkender Partikeln wie *schon*, *doch*, *wenigstens* u. s. w. im zweiten Konjunkt: "Ilse kann noch nicht laufen, aber (\*sondern) *schon* krabbeln" (Pusch 1975: 49; vgl. Asbach-Schnittker 1979: 460) oder "wenn der adversative Satz eine Pronominalisierung des negierten Satzes enthält: 'Er hat uns nicht geholfen, aber (\*sondern) *das* verzeihen wir ihm'" (Pusch 1975: 60; weitere Restriktionen vgl. Asbach-Schnittker 1979: 460ff.).

Übereinstimmend beschreiben Pusch (1975: 45), Lang (1977: 237), Abraham (1975: 105), Asbach-Schnittker (1978, 1979: 458); Kunzmann-Müller (1988: 53; u.ö.) u. a. *nicht...sondern*-Konstruktionen als Korrekturbeziehungen. KORREKTUR-Verknüpfungen "sind dadurch gekennzeichnet, daß im ersten Konjunkt ein nicht inkorporierbares Negationselement vorhanden ist, das eine Negationsdomäne eröffnet, deren Fokus erst im zweiten Konjunkt festgelegt wird oder zumindest abhängig vom ersten Konjunkt ist. Anders gesagt: Im ersten Konjunkt wird ein Korrigendum spezifiziert und im zweiten Konjunkt das Korrigens expliziert, wobei beide genau aufeinander passen müssen" (Müller 1987: 906). Immer dann und nur dann, wenn die Konstruktion korrektiv ist, steht *sondern* nach negiertem Vorderkonjunkt. In allen anderen Fällen, wenn also nur ein Kontrast zwischen den Konjunkten besteht, ist *aber* obligatorisch. Auf das Russische übertragen sieht die Distribution dann folgendermaßen aus: "Strukturen, die eine K o r r e k t u r anweisung haben, erhalten als Kennzeichnung die Konjunktion *a* und Strukturen mit einer K o n t r a s t interpretation die Konjunktion *no*" (Kunzmann-Müller 1989: 226). Auch die Konverse ... *a ne* zu *ne...a* mit Negation im zweiten Konjunkt ist KORREKTIV. Es handelt sich um dieselbe Kategorie: "*Variantom protivopostavlennoj konstrukcii ne R, a Q služit konstrukcija Q, a ne R*" (Boguslavskij 1982: 63, Anm. 1; ebenso F.V.Popov 1975: 86f.; Gončarev 1985: 99). Man könnte hier von einem 'umgedrehten *sondern*' sprechen, das nicht durch *no* substituierbar ist.

Lang 1977 betrachtet die Bedeutung von *nicht-sondern* als Negation der Anweisung ZUGLEICH GELTEND & Substitutionsanweisung des ersten durch das zweite Konjunkt. Die Bedeutung von *nicht - sondern* enthält die Anweisung: "(1) betrachte die durch SB<sub>1</sub> und SB<sub>2</sub> repräsentierten Sachverhalte als nicht ZUGLEICH GELTEND innerhalb von GEI (obwohl sie Alternativen sind innerhalb von GEI), (2) WÄHLE den durch SB<sub>2</sub> repräsentierten Sachverhalt als GÜLTIG aus, (3) ersetze in deinem Kenntnissystem den durch SB<sub>1</sub> repräsentierten Sachverhalt durch den von SB<sub>2</sub>!" (Lang 1977: 72). Es handelt sich um eine Korrekturoperation, be-

stehend aus einer *Blockierungs-* und einer *Substitutionsoperation* (vgl. Lang 1977: 72).

Die *Substitution* des ersten durch das zweite Konjunkt steht auch im Zentrum der Darstellung Sannikovs 1989. Er nimmt sie zur Basis einer eigenen Kategorie der koordinativen Verknüpfung neben Kopulativa und Disjunktiva. Diese Kategorie erfaßt freilich nur eine sehr kleine Gruppe von Konjunktionen: *ne ... a (a ne); dobro by ... a to; esli by ... a to* u.a. (vgl. Sannikov 1989: 96). Die *Substitution* ist der entscheidende Unterschied zu vergleichbaren Konstruktionen mit *ne ... no* bzw. *no ne*: In den Sätzen “*Prišel Petja, a ne Miša*” und “*Prišel Petja, no ne Miša*” (ebd.: 221) ist das Aussageziel ein anderes: Im ersten Satz wird das Kommen Mišas negiert und durch das Kommen Petjas ersetzt, während im zweiten Fall zwei Aussagen gemacht werden: “1) *Petja prišel*; 2) *Miša ne prišel*” (ebd.). So kann der *a ne*-Satz eine Erwiderung auf “*Prišel Miša*” (ebd.) darstellen, der *no ne*-Satz aber auf “*Prišli Petja i Miša*” und nicht umgekehrt (ebd.: 222).

Als Bedeutung von *nicht ... sondern* und *ne ... a/a ne* ist also KORREKTUR anzugeben, und KORREKTUR umfaßt die Negation des ersten Konjunktes mit anschließender Substitution durch das zweite Konjunkt. Nach der AG 79 (2, 922) werden mit *ne ... a* Konstruktionen des Typs “*Ne suščestvenno A, suščestvenno B*” gebildet. Damit stellt sich die Frage, ob *a* mit vorhergehender Negation, d.h. in der KORREKTUR, anders, ja geradezu entgegengesetzt zu seiner Bedeutung bei nicht negiertem Vorderkonjunkt gebraucht wird, ob das Russische an dieser Stelle ‘paradox’ ist, wie Tesnière (1976: 335) meinte: “Chose paradoxale, le jonctif russe *a*, qui sert de variante **atténuée** destinée à opposer des terms différents, sert aussi de variante **accentuée** destinée à opposer des terms contradictoires dont le premier est **négatif**.” Die Eröffnung einer Kategorie substituierender Konjunktionen, wie sie Sannikov 1989 vorschlägt, ist natürlich ein leichter Ausweg aus der ‘chose paradoxale’, m.E. zeigt aber die folgende *Klärung des Negationsfokus in Korrekturbeziehungen* mit *ne ... a/a ne*, daß die Bedeutung von *a* vollständig in die von *ne ... a/a ne* eingeht.

Pusch (1975: 55) unterscheidet negierte Teilsätze, die einen Widerspruch “NEG (‘Ich fühle mich wohl’ ist wahr)”, und solche, die eine negative Behauptung “NEG (‘Ich fühle mich wohl’)” beinhalten. Letztere werden in der Regel nach einem “Vorteil-Nachteil-Prinzip interpretiert” (Pusch 1975: 57), das Bellert (1972: 346ff.) an engl. *but* beschrieben hat. Dieses Prinzip läßt sich z.B. auf den Satz “Mary ist nicht dumm, aber sie ist häßlich” (Pusch 1975: 51) anwenden. Er kann “durch ‘Vorteil-’ und ‘Nachteil-Indikatoren’ (meist Satzadverbien) vereindeutigt

werden: a. Mary ist leider (bedauerlicherweise) nicht dumm, aber sie ist wenigstens (zum Glück, glücklicherweise) häßlich. b. Mary ist zum Glück (glücklicherweise) nicht dumm, aber sie ist leider (bedauerlicherweise) häßlich" (ebd.). Solche Sätze mit einer negativen Behauptung im Vorderkonjunkt und Vorteil-Nachteil-Relation in den Konjunkten werden im Deutschen durch *aber* und im Russischen durch *no* verbunden. (Sie entsprechen dem aufgefundenen [+]/[-]-Schema und zeigen, daß die Konjunktion, wie oben in IV.7.3. gesagt, bei evaluativen Konjunktinhalten eine Disharmonie der Wertungen indiziert, auch wenn die lexikalische Bedeutung der Äußerungsteile isoliert genommen gleiche Wertungen (positiv oder negativ) enthalten.) Wandeln wir das Beispiel dagegen in den Satz um: "Mary ist nicht dumm, sondern häßlich" (ebd.: 52), läßt er sich nicht mehr nach dem Vorteil-Nachteil-Prinzip verstehen. Jetzt handelt es sich um einen Widerspruch gegen die Behauptung "Mary ist dumm" mit anschließender KORREKTUR: "Sie ist häßlich." Genau dieser Unterschied besteht auch zwischen scheinbar synonymen Sätzen mit *a* oder *no*. Die Wahl der Konjunktion entscheidet darüber, ob der Satz einen *Widerspruch + Korrektur* oder *Negative Behauptung und Vorteil-Nachteil-Prinzip* beinhaltet. Pusch meint nun, daß auf einen Widerspruch keine KORREKTUR folgen muß, sondern auch eine Einschränkung des Widerspruchs möglich ist: "Friedhelm hat das Fahrrad nicht verschenkt (a. aber b. sondern) verliehen" (Pusch 1975: 56). Für *aber* und *sondern* faßt Pusch die Ergebnisse in einer Tabelle zusammen. Ich füge die russischen Entsprechungen hinzu:

1. Widerspruch + Korrektur	- <i>sondern</i> / <u><i>a</i></u>
2. Widerspruch + Einschränkung des Widerspruchs	
3. Negative Behauptung +	- <i>aber</i> / <u><i>no</i></u>
Nachteil	Vorteil
Vorteil	Nachteil

Abb. 6: Tabelle adversativer Verknüpfungen nach Pusch (1975: 58)

Anders als Pusch bin ich der Meinung, daß im zweiten Fall kein Widerspruch in ihrem Sinne vorliegt, sondern ebenfalls eine negative, allerdings nicht evaluative Behauptung (also: Negative Behauptung + Einschränkung). Der Unterschied

zwischen den Negationen soll noch einmal an zwei Beispielen verdeutlicht werden, die ich Boguslavskij (1985: 76) entnehme: “*Razrabotkoj etich pravil dolžen zanimat'sja ne matematik*” vs. “*Razrabotkoj etich pravil dolžen zanimat'sja nematematik*”. Die Beispiele zeigen zunächst, daß der Unterschied zwischen den beiden Negationen nicht ausschließlich auf ‘Wahrheit’ bezogen werden darf, da sie wie hier modalisiert sein können: Negiert wird, was der Fall sein *soll*. Doch das ist nicht entscheidend. Entscheidend ist, daß im ersten Fall (Widerspruch) gesagt wird, *was nicht sein soll*. Im zweiten Fall (negative Behauptung) ist gesagt, *was sein soll*, und das ist negativ ausgedrückt (vgl. Boguslavskij 1985: 76f.). Im ersten Fall handelt es sich also um eine Negation der Äußerung bzw. eines Äußerungsteils; des weiteren: “ $\neg(x)$ ” - der Negator kann aus diesem Grund nicht inkorporierbar sein (vgl. auch Lang 1977: 246). Im zweiten Fall handelt es sich um eine Äußerung bzw. einen Äußerungsteil mit Negation durch ein separates oder wie hier inkorporiertes Negationselement; des weiteren: “ $\neg x$ ”. An “ $\neg x$ ”, also das zweite Beispiel, sind ausschließlich *no*-Konjunkte anknüpfbar; vgl. “... *nematematik, no fizik*” vs. “\*... *nematematik, a fizik*”. Auf “ $\neg(x)$ ” folgt dagegen *a*, das ein substituierendes Konjunkt einleitet; z.B. “... *ne matematik, a fizik*”. Wird nun an “*ne matematik*” ein weiteres Konjunkt mit *no* geknüpft, entsteht eine Lesart “ $\neg x$ ”, die die Negation des ersten Konjunktes einschränkt: “... *ne matematik, no fizik*”.

Die Bedeutung von *a* ist auch bei KORREKTUR vollständig erhalten, denn “ $\neg(x)$ ” wird durch *a* AFFIRMIERT (während *no* “ $\neg x$ ” in Teilen ‘aufhebt’), um dann ein Konjunkt folgen zu lassen, daß zu *x* in KONTRAST steht und es substituiert, weil durch die AFFIRMATION von “ $\neg(x)$ ” zwangsläufig eine ‘Leerstelle’ entstanden ist. M.a.W.: *ne ... a/a ne* ist keine weitere Konjunktion, sondern *a* nach einer bestimmten Negation. (*Nicht ... sondern* im Deutschen ist dagegen eine eigene Konjunktion, da eine dem russischen *a* vergleichbare Konjunktion fehlt.) Die Konstruktion läßt sich zusammenfassen als:

*ne x a y*: KONTRAST (*x,y*) & AFFIRMATION ( $\neg(x)$ )

Dieser Zusammenhang von KONTRAST und AFFIRMATION ist KORREKTUR. Man kann also auch kürzer schreiben:

*ne x a y*: KORREKTUR ( $\neg(x),(y)$ )

Ein Ersatz von *a* durch *i* führt wieder zu anderen Beziehungen. Vgl.: “*On spal, a ne rabotal*” ist

KORREKTUR. “*On spal, i ne rabotal*” bringt dagegen einen Zusammenhang, in diesem Fall eine Implikation, zum Ausdruck (‘und infolgedessen’).

Hinzuweisen ist aber auch auf Möglichkeiten der *a*-Verknüpfung bei negiertem Vorderkonjunkt, die nicht KORREKTUR sind. Sie unterscheiden sich durch eine andere Intonation. Semantisch handelt es sich um Fälle von Nichtübereinstimmung (*nesootvetstvie*). Boguslavskij (1982: 63) gibt als Beispiel: “*On ne rabotaet, a est*”, dessen erste Lesart korrektiv ist, während die zweite Nichtübereinstimmung ausdrückt “ $\approx$  *on zanimaetsja ne rabotoj, a edoj*” vs. “ $\approx$  *on bezdel'ničaet, a tem ne menee est*”. Im zweiten Fall handelt es sich um AFFIRMATION ( $\neg x$ ).

### 7.5. Die Konjunktion *Ili*

Gegenüber Konstruktionen mit *i*, *a* und *no* sind Konstruktionen mit *ili* vergleichsweise selten (vgl. Cholodov 1975: 65). Die Bestimmung ihrer Bedeutung ist immer auch verbunden mit der Frage nach dem Verhältnis der disjunktiven Verknüpfung zur kopulativen oder adversativen, d.h. ob sie wie die logischen Junktoren  $\wedge$  und  $\vee$  in einer Opposition zueinander stehen oder ob nicht vielmehr kopulative und adversative Verknüpfungen das System der Konjunktionen ‘dualistisch’ strukturieren, und ob dann die disjunktiven eher diesen oder eher jenen zuzuordnen sind (vgl.o. IV.7.1.1.). Cholodov (1983: 87) meint z.B., *ili* konkretisiere eine Teilbedeutung von *a*.

Lang 1977 vertritt die Ansicht, das ganze Konjunktionssystem sei durch die Opposition von *und* und *oder* strukturiert. Während er für *und* als Bedeutung die Anweisung ZUGLEICH GELTEND ansieht, nennt er als Bedeutung von *oder* “die Anweisung: ‘Betrachte die ... repräsentierten Sachverhalte als Alternativen innerhalb von GEI und WÄHLE, welcher innerhalb von GEI gelten soll!’” (Lang 1977: 71).

Daß Disjunktiva in irgendeiner Weise eine Option des Wählens zwischen den Konjunkten zum Ausdruck bringen, ist nicht erst eine Erkenntnis Langs. Bereits Lomonosov (1952a: 36) sprach im *Kratkoe rukovodstvo k ritorike* von “*sojuzy izbranja*”. In der jüngeren sowjetischen Linguistik benutzt Ljapon 1986 den Begriff des Wählens zur Beschreibung der Bedeutung von *ili*. “...*ljubaja funkcional'naja raznovidnost' ili i ego analogov tak ili inače illjustriruet i d e ju v y b o r a ...*” (Ljapon 1986: 90). *Vybor* meint hier allerdings nicht eine Instruktionsanweisung an den Empfänger, sondern soll (im Sinne der Widerspiegelungstheorie) indizieren, daß nur ein Sachverhalt wirklich ist und zugleich, daß der Sprecher nicht weiß, *welcher* Sachverhalt wirklich ist: “*ili vnosit informaciju ne tol'ko o tom, čto iz dvuch versij tol'ko odna imeet mesto v dejstvitel'nosti, no odnovenno i o tom, čto govorjaščij ne znaet, kakaja imenno*” (ebd.: 90). Sie stützt ihre These mit einer Bemerkung des polnischen Logikers Tarskij: “*Obyčno my upotrebljaem diz'junkciju dvuch suždenij, tol'ko esli my polagaem, čto odno iz nich istinno, no*

*ne znaem kakoe imenno*” (zit.n. Ljapon 1986: 90). Gegen Ljapon ist vorzubringen, daß das Nicht-Wissen schwerlich als Bedeutungskomponente der Konjunktion angesehen werden kann. Das zeigen Beispiele wie: “Der Preis ist entweder im Garten oder in der Mansarde; ich werde aber nicht sagen wo” (Cohen 1993: 415). Die Indizierung des Nicht-Wissens ist pragmatisch, am ehesten eine konversationelle Implikatur im Sinne von Grice (vgl. Kempson 1975: 174; vgl. van Dijk 1977: 56; vgl. Cohen 1993: 416, Anm. 6).

Lang 1977 unterscheidet zwischen *exklusivem oder* bei Unverträglichkeit der Konjunktinhalte, die eine gleichzeitige Realisation ausschließt, und *inklusivem oder* bei Verträglichkeit. In diesem Fall handelt es sich um “ein durch ‘mindestens einer’ beschreibbares Wählen” (ibidem, 144). Es tritt u.a. als *oder auch* auf oder in Summenausdrücken wie *oder beide*, *oder alle*. Diese Unterscheidung zweier *oder*, *exklusivem* und *inklusivem*, einer Disjunktion also, nach der immer nur der Sachverhalt eines Konjunktes als geltend angesehen werden kann und einer, in der als dritte Möglichkeit gegeben ist, daß beide oder (bei mehreren Konjunkten) alle repräsentierten Sachverhalte gelten, traf bereits Hurford 1974. Sie hat in der zweiwertigen Logik ihre Entsprechung in der Unterscheidung strikter (starker) und nicht-strikter (schwacher) Disjunktion oder auch Disjunktion (oder Adjunktion) und Kontravalenz (vgl. Bucher 1987: 62f.). Im Falle der (schwachen) Disjunktion ist eine Aussage wahr, wenn eine der jungierten Propositionen wahr ist, oder wenn beide wahr sind. Im Falle der Kontravalenz (starke Disjunktion) ist die Aussage nur wahr, wenn eine der beiden jungierten Propositionen wahr ist, nicht aber, wenn beide wahr sind.

Eine der Logik analoge Unterscheidung zweier *oder* findet sich auch in slavistischen Arbeiten zu *ili*. Ljapon (1986: 68) unterscheidet *ili*-Verknüpfungen danach, ob die Konjunkte einander ausschließen oder nicht. Nach der AG 79 (2, 928) kann *ili* Alternativbedeutung haben: “*Suščestvuet ili A, ili B (ili V) ... pri isključenii odnovernennoj realizacii A i B (ili V) ... Èto složnye predložženija so značenijem vzaimoisključenija*”, muß es aber nicht: “*Razdelitel'naja svjaz' predstavljaet summu, iz sodržanij otdel'nych sostavnych častej suščestvenno ljuboe, suščestvenno ili A, ili B, ili A + B, ili V ...*” In der russischen Sprachwissenschaft begegnet die Unterscheidung von *razdelitel'naja* und *nerazdelitel'naja dizjunkcija* (vgl. Padučeva 1964: 145; vgl. Novickaja 1976: 39; vgl. Sannikov 1990: 56). Peretruchin (1979: 137) und ebenso die AG 80 (2, 627) sprechen wegen der Nähe der inklusiven Disjunktion zur *i*-Verknüpfung von *soedinitel'no-razdelitel'noe otnošenje*.

Gibt es also zwei *oder*? Dafür spricht, daß die zwei Bedeutungen im Lateinischen lexikalisiert zu sein scheinen, nämlich *aut* für die exklusive und *vel* für die inklusive Lesart (vgl. Coseriu 1987: 185). Dagegen spricht zunächst die Intuition, denn, wie Padučeva (1964: 145f.) schreibt: “*Ne vyzyvaet somnenija to obstojatel'stvo, čto sojuz ili vo vsech slučajach ego upotreblenija vosprinimaetsja nositeljami russkogo jazyka kak odno i to že slovo ...; sledovatel'no ego različnye značenija skoree vsego dolžny byt' obuslovleny kontekstom.*” Verschiedentlich wird daher angenommen, daß entweder exklusives oder inklusives *oder* eine kontextuell determinierte Verwendungsweise ist.

Tesnière (1976: 332) hielt französisch *ou* für ausschließlich exklusiv: “Le jonctif disjonctif est ... *ou*, qui sert à marquer l'alternative entre deux termes. La variante renforcée *ou bien* a pout effet de souligner l'alternative d'une façon particulièrement énergique.” Auch die AG 54 (2/2, 248) nahm die exklusive Bedeutung als eigentliche Bedeutung an. “*Složnosočinennye predloženiya s sojuzom ili, libo (odinočnymi ili povtorjajuščimisja) vyražajut razdelitel'nye otnošenija: to, o čem soobščajetsja v pervom predloženi, isključajet vozmožnost' togo, o čem soobščajetsja vo vtorom i sledujuščich predloženiach, i naoborot.*” Padučeva (1964: 148) kommt zu dem Schluß “*sojuz ili vne svjazi s implikacij imeet tol'ko značenie razdelitel'noj diz'junkciej*” Zu einer inklusiven Interpretation von *ili* führen ihrer Ansicht nach in erster Linie die Konditionalkonjunktion “*esli i sinonimičnye emu sredstva vyraženiya uslovnoj svjazi (implikacii)*” (ebd. 147). Ihr Beispiel “*Esli u menja zabolit gorlo ili povysitsja temperatura, to ja ne poedu katar'sja na lyžach*” kann schwerlich so interpretiert werden, daß die Bedingung nicht erfüllt ist, wenn beide Konjunkte erfüllt sind. Das gleiche gilt bei temporalen Analoga: “*Každyj raz, kogda Reber smejsja ili kogda intonacija ego slov stanovilsja serditoj, Abruzovu kazalos', čto reč' idet o nem*” Im Antecedens eines Bedingungsgefüges ist die Disjunktion also normalerweise inklusiv zu interpretieren. Als weitere Möglichkeit nennt Padučeva noch bestimmte Modalitäten. Während “*Tvoja kniga ležit na stole ili v škafu*” (ebd.: 148) exklusiv zu interpretieren ist, ist “*Tvoja kniga mozet ležat' na stole ili v škafu*” (ebd.) inklusiv, und *ili* kann durch *i* ersetzt werden

Die Gegenposition vertreten z.B. Pellet'er 1986 und Gladkij 1979, demzufolge die 'normale' sprachliche Disjunktion inklusiv ist: “*Éto značenie my budem nazvat' o b " e d i n i t e l' n y m*” (Gladkij 1979: 200). In Konstruktionen, die klarerweise exklusiv zu sein scheinen, ist dies eine Frage der Konjunktsemantik und dem mit ihr verbundenen Weltwissen, nicht aber der Konjunktion. So z.B. in dem Satz “*Zavtra v 10 časov večera ja budu uže v Moskve ili v Leningrade*” (ebd.: 198). In diesem Fall “*obe komponenty ne mogut byt' istiny odnovremennno, no ne potomu, čto ili upotrebleno v nich v inom značenii, a potomu, čto v étič slučajach nesovmestimy fakty, vyražajemye komponentami -čto ne imeet otnošenija k jazyku*” (ebd.: 199). Und man könnte sich sogar mögliche Welten denken, in denen dieser Satz eine inklusive Interpretation zuläßt, dann nämlich wenn es Wesen gibt, die an zwei Orten zugleich sein können (vgl. ebd.). Außerdem können sich solche Dinge tatsächlich ändern. Ein Satz wie “*Zavtra on vystupit s reč'ju v Moskve ili vo Vladivostoke*” (ebd.) hätte zu Anfang des Jahrhunderts exklusiv interpretiert

werden müssen, heute jedoch nicht. Auch in Erlaubnis und Befehl ist die inklusive Grundbedeutung von *ili* nicht aufgehoben, allerdings wird die Erlaubnis eher exklusiv, der Befehl eher inklusiv interpretiert. "*Priroda éтого javljenija stanet jasnoj, esli my zametim, čto kogda govorjat 'razrešaetsja A', podrazumevajut, čto iz nektorogo kruga odnorodnych dejstvij razrešeno t o l 'k o A, v to vremja kak 'predpisyvaetsja A' ne predpolagaet zapreščenija kakich-libo dejstvij, otličnych ot A*" (ebd.: 208). Für die Annahme inklusiver Invarianz ist zudem ein starkes Argument aus der Logik, aus der die Dichotomie letztlich übernommen wurde, geltend zu machen. Die Kontravalenz ist aus der schwachen Disjunktion ableitbar, indem diese um die Negation der Konjunktion beider Argumente erweitert wird: " $p \vee q \wedge \neg (p \wedge q)$ " (vgl. Bucher 1987, 63). Im Rahmen der zweiwertigen Logik kann deshalb auf eine eigene Konstante für Kontravalenz grundsätzlich verzichtet werden (vgl. Seuren 1977, 369).

Der Annahme inklusiver Invarianz der Konjunktionsbedeutung steht freilich wiederum die sprachliche Intuition entgegen, denn das "*oder* der natürlichen Sprache wird (...) gemeinhin als ausschliessendes *oder* interpretiert, das nur wahr ist, wenn eins und nicht mehr als eins seiner Argumente wahr ist" (Seuren 1977, 368).

Gegen die Übertragung der logischen Unterscheidung exklusiver und inklusiver Disjunktivität vertreten u.a. Dik 1968 und Sannikov 1989; ders. 1990 die Ansicht, daß die logische Dichotomie auf natürliche Sprachen nur schwer Anwendung finden kann und keinesfalls in *or* bzw. *ili* eingeht. "The point is, however, that this implication is not part of the semantic value of *or*, but is solely due to interpretational factors" (Dik 1968: 276). Sannikov schlägt vor, die Bedeutung von *ili* vom naiven Sprachempfinden der Sprachbenutzer aus zu formulieren. Er stellt fest, "*čto nositeli jazyka (krome, možet byt', ljudej, 'isporčennych' znakomstvom s matematičeskoj logikoj), voobšče ne zadumyvajutsja o podobnom sovmeščenii. A esli éto vse-taki proischodit, govorjaščij ispol'zuet ne konstrukciju s ili, a bolee složnye konstrukcii...*" (Sannikov 1990: 59). Die Bedeutung von *ili* sei stattdessen einfach:

*"X ili Y = 'v kačestve opisyvaemogo  
vozmožen X,  
vozmožen Y'"* (ebd.).

Das dritte Element (*oder beide*) ist zwar nicht Bestandteil der Bedeutung, aber auch nicht verboten (ebd.).

Sannikovs Argument gegen die Dimension der Exklusivität und Inklusivität in der Konjunktion ist intuitiv einsichtig, stellt aber keine ausreichende Begründung dar. Was Sprecher denken, erlaubt kein endgültiges Urteil über das Bedeutungspotential sprachlicher Einheiten. Und doch halte ich Sannikovs Bedeutungsformulierung

lierung für adäquat, da sie nicht nur dem Sprachbewußtsein der Sprecher (oder des Forschers?!) Rechnung trägt, sondern auch mit möglichen Verwendungsweisen der Konjunktion gestützt werden kann: Es gibt nämlich Fälle, in denen *oder* bzw. *ili* wahrheitsfunktional konjunktiv ( $\wedge$ ) ist und nicht disjunktiv ( $\vee$ ).

Das ist zum einen in *Reformulierungen* der Fall: Ist in einer *Reformulierung*, wie z.B. der Variation von absoluter Zahl und Prozentangabe, ein Wert falsch, ist die Aussage falsch.

- (1) (...) proizvodstvo zerna v 1986 godu uveličilos' počti *na 30 millionov, ili na 17 procentov.* (Gorbačev 1987b, 312f.)

Ein zweiter Gebrauch von *oder*, der nicht wahrheitsfunktional disjunktiv ist, liegt bei Konstruktionen vor, die K.Bühler (1982: 319) *divisive Urteilskomplexionen* nannte und von Disjunktionen unterschied: "Wenn ich die Fügung 'es gibt weiße und schwarze Schwäne' ersetze durch den Satz 'die Schwäne sind weiß oder schwarz', so liegt ein divisives 'oder' vor. Anders 'er lügt oder sein Gegner ist ein Schuft'; das ist ein disjunktives Gefüge." Auch hier wird man nicht sagen, daß die Äußerung wahr ist, wenn Schwäne nur weiß oder nur schwarz wären.

Aufgrund der Möglichkeit von *divisiven Urteilskomplexionen* und *Reformulierungen* kann die Konjunktion nicht wahrheitsfunktional im Sinne des disjunktiven logischen Junktors sein, weder in seiner exklusiven noch in seiner inklusiven Lesart.

Auch bei *ili...ili* bzw. *weder...noch*, *either...or*, *ou...ou* kann die logische Exklusivität bezweifelt werden. Pellet'er (1986: 324) gibt ein Beispiel, aus dem hervorgeht, daß *either...or* nicht exklusiv im logischen Sinne ist: "Either you eat your dinner or I'll spank you!" Wenn man diesen Satz gegenüber seinem Sohn äußert und "*on s'edaet svoj obed, a zatem brosaet tarelki na pol, to ja smelo mogu otšlepat' ego i pri etom ne bojat'sja vstupid' v protivorečie so svoim prežnim predupreždeniem.*" Der Unterschied zu *ili* besteht darin, daß *ili...ili* die unbedingte Geltung eines der Konjunkte profiliert und daher kategorischer und emphatischer wirkt (vgl. Gladkij 1979: 212, vgl. Sannikov 1989: 105; ebd.: 113).

Das heißt nun aber nicht, die Möglichkeit einer logischen Darstellung grundsätzlich zu verneinen. Mein Vorschlag geht stattdessen dahin, den Rahmen der (zweiwertigen) Aussagenlogik, in dem sich die bisher vorgestellten Ansätze bewegen, zu erweitern. Soll eine *oder*-Verknüpfung logisch dargestellt werden, so kann das nur im Rahmen der *Modallogik* geschehen, und zwar als logische Konjunktion zweier Konjunkte, die der modale Funktor  $\diamond$  ('es ist möglich, daß') regiert:

$$p \text{ ili } q: \diamond p \wedge \diamond q$$

Dieser Ausdruck läßt sich als Vereinfachung von Sannikovs Bedeutungsformulierung für *ili* lesen. Allerdings ist mit ihm nicht die Bedeutung der Konjunktion, sondern die natürlichsprachliche Disjunktion im allgemeinen dargestellt, in die sich eine Darstellung der Konjunktionsbedeutung einpassen muß. Letzteres ist im Rahmen einer kognitions- und instruktionssemantischen Bedeutungsbeschreibung synsemantischer Einheiten möglich, in der die Bedeutung der Konjunktion als Operation kognitiver Differenzierung semantischer Einheiten erscheint, die in der Kommunikation als Anweisung, diese Differenzierung durchzuführen, verstanden wird. Mit der Verwendung eines natürlichsprachlichen *ili* bzw. *oder*, *or* u.s.w. werden semantische Einheiten voneinander abgegrenzt und zugleich eine Differenzierungshypothese über ihre Beziehung zueinander und zu den semantischen Einheiten des Äußerungskontextes aufgestellt. Für *oder* (und gleiches gilt auch für *ili*) ist mit Seuren (1977, 378) die vornehmliche Funktion zu nennen, "innerhalb der Grenzen der kognitiven Relevanz der Erscheinungen das Spektrum der Möglichkeiten einzuschränken." Und nach Lang 1977 ergeht mit dem Gebrauch der Konjunktion als kommunikative Instruktion die Anweisung, innerhalb dieses Spektrums der Möglichkeiten zu wählen, welche der verknüpften semantischen Einheiten Geltung haben soll bzw. haben kann. Als Resultat dieser Operation besteht zwischen den Konjunktionen die Beziehung WAHL. Ich schreibe die Bedeutung deshalb als:

$$\begin{aligned} \text{'ili'} &= \text{WAHL} \\ x \text{ ili } y &: \text{WAHL}(x,y) \end{aligned}$$

Die Tatsache, daß *oder* anders als *und* und *aber* nicht wahrheitsfunktional ist, erklärt m.E., warum es oftmals intuitiv nicht in Opposition zu den kopulativen und adversativen Konjunktionen, sondern sogar eher als eine Variante der einen oder der anderen gesehen wird (vgl. o. IV.7.1.1.). Dennoch bin ich der Ansicht, daß *oder* bzw. *ili* den Konjunktionen *und* und *aber* bzw. *i*, *no* und *a* gegenübersteht, und zwar zum einen in der Opposition von nicht-wahrheitsfunktional vs. (auch) wahrheitsfunktional, zum anderen aber, weil 'oder' die Anweisung WAHL indiziert. WAHL hat zur Folge, daß die Konjunktion weder KONTRAST noch GEMEINSAMKEIT indiziert, sondern in dieser Hinsicht neutral ist, d.h. WAHL steht der Opposition von GEMEINSAMKEIT und KONTRAST gegenüber. Der Gebrauch

der Konjunktion führt deshalb auch weder zu einer [+]/[-], noch zu einer [-]/[-] oder [+]/[+] Beziehung zwischen den Konjunkten.

Sowohl die modallogische Darstellung der natürlichsprachlichen Disjunktion als Konjunktion als auch die instruktionssemantische Konjunktionsbedeutung WAHL geben die Akzeptabilitätsbedingung für alle Verwendungen von *oder* bzw. *ili* an: Die verknüpften Konjunktinhalte müssen möglich sein, wenn die Konstruktion sinnvoll sein soll, denn WAHL besteht immer nur zwischen Möglichkeiten. Verknüpfungen, in denen ein Konjunktinhalt offensichtlich unmöglich ist, sind abweichend; vgl.: “\*Dieser Kuchen ist drei Tage alt oder aus dem 16. Jahrhundert.” Pragmatisch stellen solche Äußerungen nicht eigentlich Disjunktionen dar. Sie provozieren vielmehr Interpretationen im Sinne einer Griceschen Konversationsimplikatur und können als scherzhafte oder auch boshafte Meinungskundgabe verstanden werden. Wenn der Sprecher dagegen nicht annehmen kann, daß die Unmöglichkeit eines Konjunktinhaltes für den Hörer offensichtlich ist, er selbst aber von der Unmöglichkeit überzeugt ist, so lügt er, denn er täuscht dem Hörer WAHL vor, die nicht besteht.

Daß *oder* nicht wahrheitsfunktional, d.h. weder inklusiv noch exklusiv ist, bedeutet nun nicht, daß natürlichsprachliche disjunktive Verknüpfungen nicht in der einen oder anderen Lesart zu interpretieren wären. Doch die Möglichkeit, disjunktive Verknüpfungen inklusiv oder exklusiv zu verstehen, gehört, wie gezeigt, nicht in die Bedeutung der Konjunktion, sondern der Konstruktion. Um im folgenden Verwechslungen mit den wahrheitsfunktionalen Junktoren zu vermeiden, spreche ich aber von *maximal* und *minimal* als Angaben zur Anweisung WAHL, die angeben, wie die Konjunktion in einer konkreten Äußerung verwendet wird. WAHL<sub>max</sub> zeigt an, daß nur einer der beiden in den Konjunkten repräsentierten Sachverhalte gelten soll, vgl. “Ich komme heute oder morgen.” WAHL<sub>min</sub> zeigt an, daß mindestens einer gelten soll; vgl. die Aufschrift auf den alten DM-Scheinen “Wer Banknoten nachmacht oder verfälscht oder nachgemachte oder verfälschte sich verschafft und in den Verkehr bringt, wird mit Freiheitsstrafe nicht unter zwei Jahren bestraft.” Vgl. (2) als Beispiel für WAHL<sub>max</sub>, in dem eine unausweichliche Alternative prognostiziert wird, die ein bestimmtes politisches Handeln als dringlich und notwendig erweisen soll. Es handelt sich hierbei um ein Mittel der rhetorischen Intensivierung, das v.a. in politischen Krisensituationen zu beobachten ist. Vgl. (3) als Beispiel für WAHL<sub>min</sub>, in dem die *ili*-Konstruktionen amplifizierend sind und über diese Steigerung des Ausdrucks das Kommunikationsziel des *Lobpreises* er-

füllt wird. Vgl. aber auch (4), welches zeigt, daß die Interpretation einer Äußerung als WAHL<sub>max</sub> oder WAHL<sub>min</sub> zuweilen umstritten sein kann, (was eventuell zu Mißverständnissen führt.)

- (2) ... budut narody našich gosudarstv zavtra i poslezavtra razdeleny vysokimi zaborami ili granicy meždu nimi okažutsja simvoličeskimi ... (El'cin 1992: 3)
- (3) Strannik blagoslovil ... i trapeza prinjala drugoj vid! Schodstvo li sego blagoslovenija s tem, kak obyknovenno blagoslovljal chleb Iisus, ili bližajšee vozzrenie za trapezoju na Blagoslovljavšago i osobenno na Ego probodennyja ruki, ili sverchestestvennoe prosvetlenie vzora učnikov telesnago i duhovnago, ili vse sie vmeste, - tol'ko, edva, "prelomiv chleb, dajaše ima, onema otverzostesja oči, i poznasta Ego." (Innokentij 1908b: 216)
- (4) Kogda vy celyj god ždete vystuplenija Rumynii, nastaivaeete na étom vystuplenii, a v rešitel'nuju minutu u vas ne okazyvaetsja ni vojsk, ni vozmožnosti bystro podvozit' ich po edinstvennoj uzkokolejnoj doroge ... - kak vy nazovete éto; glupost'ju ili izmenoju? (Golosoa sleva: "odno i to že"). (Miljukov 1917a: 20f.)

*Reformulierungen* und *divisive Urteilskomplexionen* fallen aus der Opposition von WAHL<sub>max</sub> und WAHL<sub>min</sub> heraus.

In *Reformulierungen* (WAHL<sub>R</sub>), in denen *ili* Disjunktivität von einigen Forschern sogar abgesprochen wird (vgl. Bogdanov 1977: 91) und deren Beziehungen die AG 80 (2, 627) als *nesobstvenno razdelitel'nye* oder *soedinitel'no-razdelitel'nye značenijsa* bezeichnet, gelten beide Konjunkte. Die Anweisung WAHL ist dennoch nicht aufgehoben. Sie lautet: "Betrachte die in den Konjunkten repräsentierten Sachverhalte als Alternativen innerhalb von GEI und WÄHLE, welche dir innerhalb von GEI geläufiger ist" (Lang 1977: 95). Daraus erklärt sich nach Lang die "Austauschbarkeit von *oder* mit *das heißt, anders gesagt* usw. in diesen Konstruktionen" (ebd.). Der AG 80 (2, 627) zufolge ist *ili* bei Referenzidentität der Konjunktinhalte durch *t.e., inače govorja* o.ä. substituierbar. Die Reformulierung kann durch eine axiologische Differenz zwischen Bezugs- und Reformulierungsausdruck eindeutige Bewertungen des Referenzobjektes enthalten; vgl. (5).

(5) *Konstitucija, ili to, što s nej stalo ...* (El'cin 1994a, 236)

*Divisive Urteilskomplexionen* (WAHL<sub>D</sub>) sind Prädikatsdisjunktionen, in denen WAHL eine Beziehung von Prädikation und pluralem Subjekt oder Prädikat und Adverbialbestimmungen darstellt. Im oben zitierten Beispiel Bühlers bezieht sich die Zuordnung der Prädikation ('ist schwarz' oder 'ist weiß') auf einzelne Exemplare aus der Menge der Schwäne. Ähnlich in: "*Včera v 12 časov dnja otdychajuščie sideli na terrase ili progulivalis' po parku*" (Novickaja 1976, 40). Hier bezieht sich "*sideli na terrase*" und "*progulivalis' po parku*" auf Einzelpersonen aus der Gruppe der Erholenden. In "*Posle zavtraka otdychajuščaja sidela na terrase ili progulivalas' po parku*" (ibidem, 41) bezieht sich die Zuordnung der Prädikation dagegen auf einen Zeitraum. Möglich ist aber auch eine mehrfache Zuordnung in einer Konstruktion; vgl. (6), in dem die Handlungen Gottes sich sowohl auf verschiedene Einzelpersonen als auch auf verschiedene Situationen beziehen können, wodurch das Kommunikationsziel der *Verheißung* in zweifacher Hinsicht erfüllt wird: Der Prediger sagt den Gläubigen zu, daß Gott *immer* und *jedem* Menschen hilft.

(6) *Gospod' ... otnimaet ot nas skorbi ili daet sily ich perenosit'*. (Nikolaj 1950: 140)

## 7.6. Zusammenfassung

Die Bedeutungsbeschreibung der Konjunktionen *i*, *no*, *a* und *ili* hat ergeben, daß die ersten drei der letzteren gegenüberstehen, d.h. die Beziehungsindikationen GEMEINSAMKEIT und KONTRAST stehen in Opposition zu einer Anweisung WAHL. Diese sind (auch) wahrheitsfunktional im Sinne der zweiwertigen Aussagenlogik, jene läßt dagegen keine Übertragung des aussagenlogischen Junktors zu, sondern ist nur im Rahmen der Modallogik als logische Konjunktion darzustellen.

Die Konjunktionen *no* und *a* indizieren beide KONTRAST, unterscheiden sich aber darin, daß zur Bedeutung von *no* KONZEDIERUNG hinzutritt (die ein implizites Negationselement enthält), während *a* AFFIRMATION indiziert, also der Inhalt des Vorderkonjunktes in keiner Weise zurückgenommen, eingeschränkt o.ä. wird (wie das bei *no* der Fall ist), sondern ausdrückliche Bestätigung erfährt.

*No* setzt die Konjunkte aufgrund von KONTRAST & KONZEDIERUNG in eine [+]/[-]-Beziehung zueinander, die evaluativ oder nicht-evaluativ sein kann, während *i* durch GEMEINSAMKEIT [-]/[-] oder [+]/[+] erzwingt. In *a*-Konstruktionen ist aufgrund von KONTRAST & AFFIRMATION sowohl das eine wie das andere möglich.

Ein Subtyp von KONTRAST & AFFIRMATION ist die in *ne...a/a ne*-Konstruktionen realisierte KORREKTUR. KORREKTUR bedeutet KONTRAST zwischen negiertem und nicht negiertem Konjunkt und der AFFIRMATION der Negation.

Zur Übersicht seien die Konjunktions- und Konstruktionsbedeutungen noch einmal aufgelistet:

'*I*' = GEMEINSAMKEIT

*x i y*: GEMEINSAMKEIT (x,y)

'*No*' = KONTRAST & KONZEDIERUNG

*x no y*: KONTRAST (x,y) & KONZEDIERUNG (x)

'*A*' = KONTRAST & AFFIRMATION

*x a y*: KONTRAST (x,y) & AFFIRMATION (x)

('Ne ... *A*' = KORREKTUR

*ne x a y*: KONTRAST (x,y) & AFFIRMATION ( $\neg(x)$ )

-----  
'*Ili*' = WAHL

*x ili y*: WAHL (x,y)

Die Konjunktionsbedeutungen von *i*, *no* und *a* lassen sich in der folgenden Tabelle im Zusammenhang darstellen:

	[-]/[-]	[+]/[+]	[-]/[+]	[+]/[-]
GEMEINSAMKEIT	<i>i</i>	<i>i</i>	-	-
KONTRAST & KONZEDIERUNG	-	-	<i>no</i>	<i>no</i>
KONTRAST & AFFIRMATION	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>a</i>	<i>a</i>
KORREKTUR	-	-	<i>ne...a / a ne</i>	<i>ne...a / a ne</i>

Abb. 7: Tabelle der Konjunktionsbedeutungen von *I*, *No* und *A*.

## 8. Verwendungsweisen der Konjunktionen *I*, *No*, *A* und *Ili*

### 8.1. Die Konjunktion *I*

8.1.1. *Binäre Verknüpfungen*: Aufgrund der Indizierung einer Konjunktbeziehung GEMEINSAMKEIT dient *i* häufig als Lernanweisung (s.o. IV.1.2.), die dem Empfänger die Zusammengehörigkeit zweier Gegenstände oder Sachverhalte vermittelt.

So verknüpft beispielsweise Erzbischof Amvrosij in seinen Predigten wiederholt die Begriffe *vera* und *cerkov'* zu einer Einheit, in der das eine ohne das andere nicht denkbar ist; z.B. in der Verknüpfung von Genitivattributen wie (1), in der GEMEINSAMKEIT in bezug auf *učenija* besteht. *Vera* als Vorderkonjunkt der *i*-Verknüpfung, in der das zweite Konjunkt im Sinne Langs 1977 semantisch parallelisiert wird (s.o. IV.4.), tritt aber auch in anderen Syntagmen auf; vgl. (2)-(4).

- (1) ... učenija Very i Cerkvi ... (Amvrosi 1902a: 12)
- (2) ... utverždaja vas v vere i ljubvi ... (Sergij 1905: 100)

- (3) ... osnov very i christianskoj npravstvennosti ... (Aleksij II. 1991: 44)
- (4) ... mesto osvjaščeno podvigami mnogich podvižnikov very i blagočestija ... (Aleksij II. 1991: 53)

In diesen Fällen werden inzitiv Verhaltensdispositionen mit dem Begriff des Glaubens in Zusammenhang gebracht und als untrennbar von ihm indiziert. *Vera* als Vorderkonjunkt, in dessen Fokus das nachfolgende Konjunkt im Sinne einer religiösen Lesart monosemiert wird, ist deshalb charakteristisch für Predigten unabhängig ihrer Zeit und des Predigers. Gleiches gilt auch für Verknüpfungen mit "*Gospod*" im Vorderkonjunkt, in denen der jeweils nachfolgende Begriff im Sinne der christlichen Gottesvorstellung festgelegt wird; vgl. (5), (6).

- (5) ... Gospod' i Celitel' ... (Men' 1991: 26)
- (6) ... služenie Bogu, našemu Gospodu i Spasitelju. (Men' 1991: 66)

Parallelisierungen durch *i*-Verknüpfungen finden sich in politischen Reden in Abhängigkeit der jeweiligen politischen Richtung. Zu denken ist z.B. an das bereits bei Kerenskij belegte Syntagma "Arbeiter und Bauern" (vgl. (7)), das besonders in der bolschewistischen Agitation zur stereotyp wiederholten Verknüpfung wurde, nicht zuletzt, um mit der 'Vereinnahmung' der Landbevölkerung die proletarische Revolution in einem Agrarland zu rechtfertigen. Das Syntagma blieb eine Stereotype der *langue de bois* bis einschließlich Gorbačev (vgl. (9)), wenngleich in der poststalinistischen Ära im Zweitkonjunkt zuweilen auch andere Berufsgruppen genannt werden konnten; vgl. (8).

- (7) ...vy uprekaete rabočija i krest'janskija massy v nedostatočnom patriotizme. (Kerenskij 1917b: 23)
- (8) ... zarabotannaja plata rabočich i služuščich ... (Brežnev 1972: 239)
- (9) On (Lenin) vysoko cenil Sovety za to, čto oni ... javljajutsja organami vlasti rabočich i krestjan ... (Gorbačev 1987b: 82)

Gerade für die *langue de bois*, mit ihrer von Weiss (1986: 274) bemerkten "Tendenz zur *Zwei- und Mehrgliedrigkeit* von Syntagmen", sind binäre Verknüpfungen charakteristisch, die den kommunistischen Redner mühelos zu erkennen geben. Gemeint sind neben (9) Fügungen wie "*mir i socializm*", "*mir i demokratija*", "*socializm i komunizm*", "*politika i ekonomika*" u.s.w., in denen die Konjunktinhalte gleichwertig gesehen, teils gar miteinander identifiziert werden: Sie erscheinen nur zusammen, nicht jedoch einzeln realisierbar; vgl. (10)-(16).

(10) ... Marks i Engel's govorili neodnokratno ... (Lenin 1969a: 341)

(11) ... razryv s internacionalizmom i socializmom ... (Lenin 1969b: 350)

(12) ... vragov mira i socializma ... (Lenin 1969b: 350)

(13) Ja sčitaju ètot vopros samym važnym voprosom ekonomiki i politiki ...  
(Lenin 1970b: 30)

(14) ... sil socializma i progressa ... (Brežnev 1970b: 330)

(15) ... v bor'be za socializm i komunizm ... (Brežnev 1970b: 327)

(16) ... v bor'be za mir i demokratiju ... (Brežnev 1972: 216)

Eine ganze Reihe solcher binärer Verknüpfungen in der *langue de bois* ist zu den sogenannten *binominals*, *Zwillingsformeln* oder auch *Doppelformeln* (vgl. Brettschneider 1978: 139f.) zu rechnen, d.h. zu festen *i*-Verknüpfungen, in denen die Konjunktion in der Regel nicht durch eine andere Konjunktion oder die Asyndese substituiert werden kann. (Es gibt lediglich einige Ausnahmen, bei denen zwei Verknüpfungen koexistieren; z.B. "*chleb i sol*" und "*chleb da sol*" (Šumilov 1981: 100)). Entscheidend ist, daß die Konjunktfolge dieser Konstruktionen fixiert ist (vgl. Sériot 1985: 87f.), was in (11), (12) und (15) der Fall ist. Damit wird die Rede rituell (vgl. Bralczyk 1987: 230), doch viele feste Formeln erfüllen noch weitere Funktionen. Eine typische Verknüpfung dieser Art ist in der *langue de bois* z.B. die auf "Beschwörung von Einheit und Stabilität" (Weiss 1986: 281) ausgerichtete Formel "*partija i narod*"; vgl. (17). Sie tritt nahezu immer in dieser Reihenfolge auf (vgl. Sériot 1985: 87f.), obwohl im 'normalen' Sprachgebrauch Unter- und Ober-

begriff nicht verknüpft werden können: “\*ich und wir werden es schon schaffen” (Weiss 1986: 301 im Anschluß an Lang 1977). Die Konjunktfolge löst den tatsächlichen Zusammenhang auf, daß die Mitglieder der Partei ja auch Teil des sowjetischen Volkes sind, und suggeriert, daß die Partei “nicht mehr zum Volk gehört, sondern ihm als syntaktisch und semantisch gleichwertiger Partner gegenübertritt. Die Avantgarde hat sich sprachlich gleichsam verselbständigt” (ebd.: 302). Analog kann i.ü. wiederum der Parteiführer der Partei gegenübergestellt werden; vgl. (18).

(17) ... široko obsuždaetsja v partii i narode ... (Gorbačev 1989a: 323)

(18) ... Lenin i ego partija ... (Stalin 1949: 340)

In welchem Maße die Konjunktfolge einer formelhaften *i*-Verknüpfung fixiert ist, ist allerdings nicht immer mit letzter Sicherheit zu sagen. So ist z.B. die Konjunktfolge in (12) die ‘normale’, im Textcorpus fand sich aber auch ein Beleg für die umgekehrte Folge; vgl. (19). Zu “*partija i narod*” gibt es eine Reihe von Variationen, in denen die Position von *partija* im Vorderkonjunkt zwar die gängige ist (vgl. (20)-(23)), im Textcorpus ist jedoch auch die Umkehrung belegt; vgl. (24)-(25).

(19) ... o sud’bach socializma i mira v Evropi ... (Brežnev 1972: 205)

(20) Naša partija i naša strana ... (Stalin 1967d: 311)

(21) ... pomogajut bratskim partijam i stranam ... (Brežnev 1970b: 325)

(22) ... po povodu politiki našej partii i gosudarstva ... (Brežnev 1972: 204)

(23) ... mehanizm v partii i obščestve ... (El’cin 1988: 57)

(24) ... opyta bratskich stran i partij ... (Brežnev 1972: 198)

(25) ... počemu strana i partija dovedeny do takogo sostojanija? (El’cin 1988: 58)

Die grundsätzliche Umkehrungsmöglichkeit in üblicherweise als *Zwillingsformeln* auftretenden *i*-Verknüpfungen zeigt m.E., daß die Parallelisierung der Konjunkt-

inhalte zu einer Beziehung GEMEINSAMKEIT wichtiger ist als der durch die Fixierung der Konjunktfolge vermittelte Inhalt. So ist ja die Partei in "*partija i narod*" nicht nur als Gegenüber des Volkes indiziert, sondern es soll mit der Formel v.a. die Übereinstimmung von Volk und politischer Herrschaft suggeriert werden. Neue politische Ideale werden nicht zuletzt daran erkennbar, daß in die bekannte Verknüpfungsform andere Begriffe eingesetzt werden, durch die ein gegebenenfalls übernommener Begriff einen neuen Inhalt erfährt; vgl. (16) mit (26).

(26) *Pobeda demokratii i svobody ...* (El'cin 1991b: 1)

In Predigten sind Zwillingsformeln unabhängig von Zeit und Prediger v.a. in liturgischen 'Elementen' wie dem Segenswunsch belegt; vgl. (27), (28). Formeln mit fixierten Konjunktfolgen verdanken sich des weiteren biblischen oder dogmatischen Festlegungen wie in (29) oder in der Trias "*vera, nadežda, ljubov*" aus 1.Kor.13 (vgl. (72), (73); s.u.) oder in der dreigliedrigen trinitarischen Formel (vgl. (63); s.u.).

(27) *Mir i blagoslovenie ot svjatyh ugodnikov Radonežskich ...* (Pimen 1977: 96)

(28) *Da chranit i blagoslovit vsech vas Gospod' ...* (Aleksij II. 1991: 43)

(29) *... Telo i Krov' Božestvennyja ...* (Innokentij 1908b: 205)

In Predigten ist die binäre *i*-Verknüpfung antonymer oder kohyponymer Konjunkte auffällig, in denen die Ganzheitlichkeit einer bestimmten Erscheinung bzw. der Universalitätsanspruch der religiösen Wahrheit indiziert wird: Der verbalisierte Sachverhalt betrifft "*duša i telo*", "*nebo i zemlja*", "*dela i mysli*" u.s.w.; vgl. (30)-(35).

(30) *Ja choču tebe napomnit' o tech sotnjach i tysjačach ljudej učenyh i neučenyh, gramotnych i negramotnych, sil'nych duchom i nemoščnych ...* (Sergij 1905: 105)

(31) *V peščere sverkalo mnogo, mnogo lampad: bol'sich i malen'kich, zolotyh i serebrjanyh.* (Serafim 1991: 175)

(32) *... oni, éti blaga, nezametno dlja nas budut pogloščat' vsju našu dušu*

i telo, naš um i volju ... Oni oputajut našu golovu i naše serdce ...  
(Nikolaj 1950: 33)

- (33) Večnymi radostjami da vstretit nas Chozjain Neba i Zemli v žizni buduščego veka! (Nikolaj 1954: 131)
- (34) Vo vseh skorbnyh i vo vseh radostnyh obstojatel'stvach svjatye Angely Chraniteli byli bliz Spasitelja našego i Gospoda. (Pimen 1985: 105)
- (35) ... naši dela i mysli budut pered Ego licom soveršat'sja. (Men' 1991: 16)

Die Zusammengehörigkeit konträrer Sachverhalte ist häufig expliziter Predigtinhalt; vgl. Äußerungen wie (36) und (37).

- (36) ... my dolžny prinimat' kak ot ruki Božiej vse: i radostnoe, i skorbnoe, pečal'noe i tjaželoe v našej zemnoj žizni ... (Nikolaj 1954: 19)
- (37) Krest i Voskresenie - neotdelimy. (Nikolaj 1957: 29)

Im Textcorpus sind des weiteren einige Fälle belegt, in denen die Vollständigkeit der Rede über einen Sachverhalt im Sinne einer ausschließlichen Alternative zum Ausdruck gebracht wird; vgl. (38) und (39).

- (38) Blažen ty, čto prinjal éto rešenje! Pereživali étot edinstvenno važnyj v žizni vybor meždu Bogom i mirom, meždu soboj i carstviem Božiim podvižniki blagočestija, pravednye i prepodobnye, pustynnožiteli i postniki... (Sergij 1905: 103)
- (39) Počemu tak neodinakova budet učast' ljudej: večnaja radost' i večnaja muka? (Nikolaj 1947: 118)

Äußerungen wie (38) und (39) sind tendenziell manichäisch. Gerade sie charakterisieren auch die Rede Stalins, in der zum einen religiöse Assoziationen erzeugt und zugleich mit der antithetischen Dialektik im Sinne des marxistischen Weltbildes 'Freund-Feind'-Oppositionen aufgebaut werden; vgl. (40).

- (40) Bor'ba meždu starym i novym, meždu otmirajuščim i naroždajuščimsja, - vot osnova našego razvitija. (Stalin 1949: 331)

Die bisherigen binären Verknüpfungen waren inhaltlich bedingt. Darüber hinaus gibt es aber auch zahlreiche zweigliedrige Syntagmen, die in erster Linie stilistische Funktionen erfüllen. Die Verknüpfung dient jeweils der Intensivierung des Ausdrucks. So wird in der tautologischen Koordination, dem aus der Rhetorik bekannten *Hendiadyoin*, ein Begriff durch zwei Synonyma oder bedeutungsnahe Ausdrücke repräsentiert (vgl. Göttert 1991: 55). Die Figur wird als pathetisches Überzeugungsmittel eingesetzt. Die verbale 'Verdopplung' soll dem angesprochenen Sachverhalt mehr Bedeutung verleihen. Die semantische Äquivalenz kann rein diskursimmanent oder auch nur kontextbedingt sein, weshalb die Grenze zur Verknüpfung zweier eigenständiger Informationen nicht immer mit Sicherheit zu ziehen ist. Bei einem Beispiel wie (42) mag die Zuordnung zur Figur des *Hendiadyoin* aufgrund der Wortsemantik der Konjunkte eher fragwürdig erscheinen. Mit dogmatischen Festschreibungen können jedoch die Begriffe *Wahrheit* und *Reich Gottes* in bestimmten Kontexten des religiösen Diskurses austauschbar werden (vgl. Schwöbel 1984: 288f.), was m.E. aufgrund des Prädikates *dienen* in der vorliegenden Formulierung der Fall ist.

Das *Hendiadyoin* ist bei allen Predigern des Textcorpus belegt (vgl. (41)-(46)), während sie in der politischen Rede ein Zeichen der Intensivierung des Redestils in politischen Krisensituationen ist und v.a. in der revolutionären Rede von Kerenskij bis Lenin auftritt; vgl.(47)-(56); vgl. aber auch wieder (57).

### **Predigt:**

- (41) ... *cerkov' provodit veru v naše serdce i sovest'*. (Amvrosij 1902e: 128)
- (42) ... *otdat'sja služeniju istine i carstsviju Božiju* ... (Sergij 1905: 99)
- (43) ... *v duše dolžno byt' svetlo i čisto, togda i vsja žizn' naša budet svetla i čista*. (Čukov 1986: 145)
- (44) ... *k solncu i svetu* ... (Čukov 1986: 151)
- (45) *On po čelovečeskomu estestvu stradaet, predčuvstvuja Krest i Golgo-fu*. (Pimen 1977: 110)

(46) ... my sozdany po Ego obrazu i podobiju. (Men' 1991: 64)

**Politische Rede:**

(47) ... naši tovarišči, členy Gosudarstvennoj Dumy, social-demokraty, svobodno i otkryto govoriťšie i propovedyvavšie tol'ko svoi idei ... (Kerenskij 1917a: 17)

(48) ... strane našej grozit veličajšaja anarchija i razrušenie ... (Kerenskij 1917a: 20)

(49) ... predatel'stvo i izmena ot del'nych lic ... (Kerenskij 1917g: 42)

(50) Čtoby otkryť puti i sposoby ... (Miljukov 1917a: 17)

(51) ... vse čuvstva i nastroenija ... (Miljukov 1917a: 19)

(52) Teper' my vidim i znaem ... (Miljukov 1917a: 19)

(53) ... predpočitaet chaos i dezorganizaciju ... (Miljukov 1917a: 21)

(54) Polučaetsja složnoe i trudnoe položenie. (Lenin 19169b: 353)

(55) Glavnyj nedostatok i glavnaja ošibka ... (Lenin 19169b: 356)

(56) Meždu tem nado govorit' o konkretnych šagach i merach. (Lenin 1969b: 356)

(57) Bol' i stradanie vošli vo mnogie sem'i. (El'cin 1994d: 536)

Charakteristisch für die politische Rede in der Revolution ist des weiteren die Ausdrucksintensivierung durch Konjunktivwiederholung. Auch sie ist ein pathetisches Überzeugungsmittel. "Die Gleichheit der Wiederholung impliziert eine affektische Überbietung" (Lausberg 1990: § 612); vgl. (58)-(60).

(58) Vse novyja i novyja žertvy prinosit narod ... (Kerenskij 1917a: 17)

(59) ... oni snova i snova kabaljat bednych krestjan ... (Lenin 19169d: 41)

(60) ... smelee i smelee idut na vraga ... (Lenin 1969e: 234)

Zur tautologischen Koordination gehören fernerhin erschöpfende Verallgemeinerungen (vgl. Kasanski 1970: 133) in Fügungen wie "*celikom i polnost'ju*". Sie ist Teil der revolutionären bzw. pseudorevolutionären Rhetorik (vgl. (61), (62)) und fand in der *langue de bois* zur Beschwörung von Stabilität und Totalität des politischen Systems Anwendung (vgl. Weiss 1986: 273-276).

(61) ... vsja otvetsvennost' za sud'by gosudarstva celikom i polnost'ju padaet na pleči vsech i každygo v otdel'nosti. (Kerenskij 1917h: 61)

(62) ... opozicija dolžna razoružit'sja celikom i polnost'ju ... (Stalin 1949: 351)

8.1.2. *Aufzählungen*: I zwischen den Konjunkten einer Aufzählung isoliert die Konjunkte und hebt sie hervor. Das Strukturierungsmittel dient deshalb v.a. der Stilintensivierung. In der Predigt ist die Verwendung z.B. in der liturgischen Formel (63) belegt.

(63) Vo imja Otca i Syna i Svjatago Ducha! (Pimen 1985: 78)

Zur Stilintensivierung dienen besonders auch reihenbildendes *i...i* und seine negierte Variante *ni...ni* (vgl. Dik 1968: 279; vgl. AG 79: 2, 914), die im Falle geringer Expressivität des Ausdrucks mit *sowohl...als auch* bzw. *weder...noch* übersetzt werden können und von einer Verwendung wie in (63) unterschieden werden müssen (vgl. Kručinina 1988: 38f.; vgl. Kuße 1989: 204). Die Verwendungsweise ist in Predigten sowohl in Äußerungen mit dem Kommunikationsziel der *Mahnung* als auch der *Verheißung* und des *Lobpreises* belegt; vgl. (64)-(65). In politischen Reden tritt die Verwendungsweise immer dann auf, wenn der Redner die Krise der politischen Situation 'beschwört'; vgl. (66)-(69).

### **Predigt:**

(64) ... mnogo u nas grechov: i slovom, i delom, i mysliju - vsem my so-grešaem. (Serafim 1991: 181)

- (65) ... gde ne budet **ni** oseni, **ni** zimy, **ni** boleznjej, **ni** vozdychanij, no žizn' beskonečnaja. (Nikolaj 1947: 15)

**Politische Rede:**

- (66) **I** one razbity, **i** nacija oplevana, **i** nacija osmejana, **i** izdatel'stvo so-veršaetsja nad temi potokami krovi, kotorye prolila strana vo imja svoego spasenija! (*Rukopleskanija sleva*) (Kerenskij 1917b: 26)
- (67) Zdes' v značitel'noj stepeni krojutsja istočniki celogo rjada krizisov: **i** chozjajstvennogo, **i** social'nogo, **i** političeskogo. (Lenin 1970b: 9)
- (68) ... ne ostavljat' vragu **ni** odnogo parovoza, **ni** odnogo vagona, ne ostavljat' protivniku **ni** odnogo kilogramma chleba, **ni** litra gorjučego. (Stalin 1967a: 8)
- (69) **I** vse že **ni** masštaby, **ni** tempy pozitivnych sdvigov poka ne mogut udovletvorit'. (Gorbačev 1987b: 79)

In Predigten verknüpft reihenbildendes *i...i* häufig antonyme Konjunkte, in denen wie in analogen binären Verknüpfungen (s.o.) der religiöse Universalitätsanspruch zum Ausdruck gebracht wird. So überwindet die religiöse Lebensdimension den Antagonismus von positiver und negativer Lebenserfahrung; vgl. (70).

- (70) Ètimi slovami on blagodaril **i** za skorbi, **i** za radosti ... (Aleksij II. 1991: 54)

Vor dem letzten einer Reihe asyndetisch verbundener Konjunkte fungiert *i* als Schlußsignal (vgl. Solganik 1973: 98f.). Es kann sich um Wort-, aber auch Satzasyndesen handeln (vgl. Popova 1950: 368). Die Bedeutung von *i* ist in der Verwendung als Schlußsignal in der Weise 'aktiv', daß mit der Abgeschlossenheit der Aufzählung Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit der aufgezählten Konjunkte gegenüber anderen möglicherweise auch noch nennbaren Sachverhalten signalisiert wird. Das Schluß-*i* "*sozdaet vpečatlenie logičeskoj odnorodnosti i zakončennosti perečislenija*" (Gvozdev 1965: 284). Der Unterschied wird auch im Deutschen empfunden; vgl. folgende Sequenz aus Thomas Manns *Buddenbrooks*:

- (71) “Nun Hanno, was treibst du?”  
 “Ich arbeite, Papa; ich will zu Ida, um ihr vorzuübersetzen...”  
 “Wie geht es? Was hast du auf?” (...)   
 “Wir haben eine Nepos-Präparation, eine kaufmännische Rechnung ins reine zu schreiben, französische Grammatik, die Flüsse von Nord-Amerika ... deutsche Aufsatz-Korrektur ...”  
 Er schwieg, unglücklich darüber, daß er zuletzt nicht “und” gesagt und die Stimme mit Entschiedenheit gesenkt hatte; denn nun wußte er nicht mehr zu nennen und die ganze Antwort war wieder abrupt und ungeschlossen hervorgebracht. (Mann 1989: 649)

Deutlich wird die Indizierung der Abgeschlossenheit der Aufzählung durch die Verwendung von *i* als Schlußsignal in Zitaten der graduierenden Paulinischen Trias “*vera, nadežda, ljubov*”, die im biblischen Original konjunktionslos, also offen ist, von Predigern jedoch meist mit *i* vor dem letzten Konjunkt wiedergegeben wird, um die Geschlossenheit der Aufzählung zu unterstreichen; vgl. (72) und (73).

- (72) *A teper' prebyvajut sii tri: vera, nadežda, ljubov'; no ljubov' iz nich bol'se.* (1.Kor.13, 13)
- (73) *Vera, nadežda i ljubov' est' osnovanie vsech dobrodetelej.* (Pimen 1977: 117)

Als Schlußsignal kann *i* die Pointe der Aufzählung einleiten, um derentwillen die vorhergehenden Sachverhalte überhaupt genannt wurden. Schon Avvakum (1620-1682) bediente sich des *i* zur Hervorhebung eines Resultates der Aufzählung (vgl. Borkovskij 1974: 68f.) Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verwendete Karamzin die Konjunktion in dieser Weise im emotionalen Stil des Sentimentalismus (vgl. Kuße 1989: 203). Diese sprachgeschichtlichen Andeutungen weisen auf den emphatischen, emotionalen Charakter der in Predigten und politischen Reden gleichermaßen belegten Verwendungsweise hin; vgl. (74)-(76).

### **Predigt:**

- (74) ... *kak sčastliv christianin, čto on imeet ne tol'ko zemnuju mat', no i Nebesnuju Mater', nikogda ne umirajuščuju, večno ljubjaščuju človeka i postojanno pomogajuščuju emu!* (Pimen 1977: 93)

- (75) I sečas, kogda nastupajut minuty lobyzaniya svjatoj Plaščanicy, my s vami budem molit'sja o tom, čtoby Gospod' vdochnovil nas na pravdu, na čistotu, na pokajanie v našich grechach i na postojannoe k Nemu stremlenie. Amen'. (Pimen 1985: 112)

**Politische Rede:**

- (76) Naši predstavlenija o social'noj spravedlivosti - ne plod blagich mečtanij ili umozritel'nych rassuždenij. Oni otražajut samye glubokie ustoi socializma, kotoryj uničtožil ékspluataciju čeloveka čelovekom, osuščestvil korennuju perestrojku obščestvennych otnošenij na načalach kollektivizma i tem samym sdelał šag vsemirno-istoričeskogo značenija po puti k polnomu social'nomu ravenstvu meždu ljud'mi. (Gorbačev 1987b: 92f.)

Möglich ist die Gradation in der Aufzählung; vgl. (77)-(78).

- (77) ... polnoe, tesnoe, živoje i večnoe! (Nikolaj 1957: 27)

- (78) Prinjal poruganie, neblagodarnost', bičevanie i smert'. (Men' 1991: 63)

Die Konjunktfolge sagt als solche allerdings nichts über die Gewichtung der Konjunkte aus. Die Aufzählung kann wie oben graduiert sein, aber auch umgekehrt der Hierarchie vom Wichtigsten zum weniger wichtigen folgen. Im religiösen Diskurs sind solche in Aufzählungen zum Ausdruck kommenden Hierarchien durch Überlieferung, Dogmatik und Kirchenhierarchie weitestgehend festgelegt (vgl. (79); (80)), in der politischen Rede können sie dagegen politische Maximen zum Ausdruck bringen: Welche Institutionen und welche Personen(gruppen) eine größere oder kleinere Rolle im Staat spielen (sollen), wird in der Aufzählungsfolge deutlich gemacht; vgl. (81)-(83).

**Predigt:**

- (79) Čudnye zven'ja sostavljajut ee (Cerkov'): pervoe zveno - Sama Prečistaja Bogorodica, dalee Ioann Predteča, proroki, apostoly, mučeniki, prepodobnye i mnogie, mnogie svjatye. (Serafim 1991: 193)

- (80) K Nemu, Spasitelju našemu, ukreplennye molitvoj vseh svjatyh zemli Russkoj, mučenikov i ispovednikov very Christovoj i našej s vami obščej molitvoj, my obraščaemsja ... (Aleksij II. 1991: 48)

### Politische Rede:

- (81) ... razrušenie nacional'noj kul'tury i nacional'noj gosudarstvennosti russkich, ukraincev, belorussov, litovcev, latyšej, éstoncev, uzbekov, tatar, moldavan, gruzin, armjan, azerbajdžancev i drugih svobodnych narodov Sovetskogo Sojuza ... (Stalin 1967a: 5)
- (82) Nakanune Plenuma u menja, drugih členov Politbjuro, sekretarej CK bylo nemalo vstreč i besed s členami Central'nogo Komiteta, obščestvennymi dejateljami, rabočimi, kolchoznikami, intelligenciej, veteranimi i molodež'ju. (Gorbačev 1987f: 299)
- (83) ... priostanovlenie prikazov, ukazov i rasporjaženij Prezidenta i postanovlenij Pravitel'stva. (El'cin 1994b: 310)

Unabhängig davon, ob die Aufzählung graduierend ist oder einer 'fallenden' Hierarchisierung folgt, sowie auch unabhängig vom Konjunktionsgebrauch (*i* zwischen den Konjunkten, als Schlußsignal oder auch Asyndese), kann die Aufzählung als pathetisches Überzeugungsmittel dienen. In der *Akkumulation* wird ein Sachverhalt durch eine Reihe von Konjunkten expressiv zum Ausdruck gebracht (vgl. Plett 1979: 49; vgl. Lausberg 1990: §§ 669-674). Jakubinski (1970: 64) sprach von *lexikalischer Entladung*: "Formal gesehen ist die lexikalische Entladung eine Art Aufzählung, doch die logische, gegenständliche Bedeutung dieser Aufzählung steht ganz im Hintergrund, und die Aufzählung ist ein Faktum der emotionalen Sprechweise." Die Akkumulation ist ein typisches Merkmal revolutionärer Rhetorik, die ihre Wirkung v.a. in der rhetorischen Figur der *Klimax* entfaltet (vgl. (84)-(86)), wobei *i*, wenn es nicht nur als Schlußsignal auftritt, als Strukturierungssignal fungiert - gewissermaßen als 'Taktgeber'. Für den Individualstil Lenins ist die tautologische Häufung kennzeichnend; vgl. (87).

- (84) ... kak my možem predostavit' podgotovit' i zaključit' étot mir ... (Kerenskij 1917a: 17)

- (85) Kto sozdal te uslovija ékonomičeskoj žizni strany, kogda Rossija ... vstúpila v period polnoj ékonomičeskoj razruchi i dezorganizacii vsego chozajstva i kogda golodajuščija gorodskija massy prinuždeny vystupat' s krikom "chleba", i kogda vmesto chleba im otvečajut svincovymi puljami? (Kerenskij 1917a: 18)
- (86) My poprežnemu stremimsja k polnoj pobede, poprežnemu gotovy nesti neobchodimyja žertvy i poprežnemu chotim podderživat' nacional'noe edinenie. (Miljukov 1917a: 6)
- (87) ... v dannom slučae nužno nedoverie, nedoverie i nedoverie. (Lenin 1969b: 352)

Das formal gleiche Prinzip wird, worauf Weiss (1986: 277ff.) hingewiesen hat, in der nachrevolutionären *langue de bois* zum Ritual. Rhetorische Merkmale wie die schrittweise Ausdruckssteigerung in der *Klimax* fehlen. Stattdessen werden Stereotypen aneinandergereiht wie in (88) oder Sachverhalte möglichst vollständig aufgezählt wie in (89). Das additive Prinzip stellt nun, wie Weiss (1986: 277) zu verstehen gibt, nichts weiter als ein "Mittel zum Ausdruck von Totalität" dar.

- (88) ... za mir, demokratiju i socializm. (Brežnev 1972: 216)
- (89) ... uspechi v social'nom, političeskom, ékonomičeskom i kul'turnom razvitii ... (Brežnev 1970b: 326)

8.1.3. *Temporale Beziehungen*: Mit *i* verknüpfte Konjunkte können zeitgleich sein (vgl. (90)) oder partiell gleichzeitig (vgl. Kručina 1988: 33ff.; vgl. (91)) oder aufeinander folgen; vgl. (92).

- (90) Tovarišči, v moich rukach nachodilis' predstaviteli staroj vlasti, i ja ne rešilsja vypustit' ich ot svoich ruk. (*burnye applodismenty, vozglasy: "pravil'no"*). (Kerenskij 1917e: 52)
- (91) My bespovorotno načali perestrojku i sdělali na étom puti pervye šagi. (Gorbačev 1987f: 299)
- (92) Vot načalo Troičeskogo poklonenija čeloveka-christianina. **I zatem** v tainstve Svjatogo Miropomazanija na kreščeaemogo vozlagalas' pečat' dara Duha Svjatogo. (Pimen 1985: 78)

I dient als Verknüpfungselement in Äußerungen, die Stabilität und/oder ein sicheres Wissen um die Zukunft verkünden und sich durch Äußerungen mit temporalen Indikatoren wie *vsegda* paraphrasieren lassen. In Predigten erfüllen solche Äußerungen das Kommunikationsziel der *Verheißung* (vgl.o. III.2.4.2.): An der Erfüllung des Verheißenen kann kein Zweifel bestehen; vgl. (93).

- (93) Svetom étoj Božestvennoj mudrosti **živet i budet žit'** v neskončaevoj večnosti každaja predannaja Bogu duša! (Nikolaj 1947: 21)

Analoge Konstruktionen sind auch in der politischen Rede nachzuweisen und v.a. für die *langue de bois* charakteristisch, in der Meinungen mit nahezu religiöser Gewißheit verkündet werden. Nach Weiss (1986: 275) stellt i.b. die "monolexematische *Variation der Tempora*", die z.B. in "Lenin žil, živ i budet žit'" vorliegt, ein "grammatisches Pendant" zu lexikalischen Stabilitätssignalen wie *neuklonnyj*, *nerušimyj* u.ä. dar. In (94), (95) und (98) dienen die Konstruktionen durch die Beschwörung der Stabilität der eigenen Position der *Aufwertung* der eigenen politischen Gruppe (vgl.o. III.3.3.). (97) schließlich indiziert den entschiedenen Verhandlungsabbruch über eine strittige politische Frage.

- (94) Pomnite, čto Vremennoe Pravitel'stvo **stoit** za svobodu, za pravo, za rusckuju nezavisimost' **i stoit do konca**. (Kerenskij 1917f: 54)
- (95) ... Sovetskij Sojuz **byl i ostaetsja** mogućim bastionom protiv agresii i revanša. (Gromyko 1978: 130)
- (96) Takie problemy **rešajutsja i budut rešat'sja** v sootvetstvii s ob"ektivnymi zakonami obščestvennogo razvitija. (Gromyko 1978: 132)
- (97) Zapadnyj Berlin **ne prinadležal, ne prinadležit i prinadležat'** FRG **ne budet**. (Gromyko 1978: 137)
- (98) Imenno v étom ključe **rabotala i budet rabotat'** partija, uglubljaja demokratizm sovetskogo stroja. (Gorbačev 1987b: 165f.)

8.1.4. *Modale Beziehungen*: Stabilität, vermeintlich sicheres Zukunftswissen oder auch unbedingten Wahrheits- oder Richtigkeitsanspruch bringen ähnlich wie Varia-

tionen der Tempora auch Variationen des Modus zum Ausdruck. In Predigten stehen solche Konstruktionen bei Negation der Konjunkte im Dienst des Kommunikationsziels der *Mahnung*; vgl. (99), (100). Analoge Konstruktionen, in denen politische Handlungsmaximen festgelegt werden, sind auch in der politischen Rede belegt; vgl. (102). Ein Unterschied ist in dieser Verwendung nicht festzustellen. In den politischen Beispielen (101) und (103) dient die nicht negierte Konstruktion der gleichzeitigen Aufwertung der eigenen und der Abwertung der gegnerischen politischen Gruppe.

### **Predigt:**

- (99) Imenno étoj milosti i éтого sčast'ja, vozljublennye, ja želaju vam v nastupajuščem godu, želaju potomu, čto **net i ne možit byt'** istinnogo sčast'ja v pogone za naslaždenijami, za material'nymi vygodami, za roskoš'ju byta ... (Pimen 1977: 101)
- (100) Éti slova ni v koem slučae **ne mogut i ne dolžny imet'** otnošenija k posledovateljam Christa. (Pimen 1977: 103)

### **Politische Rede:**

- (101) ... gitlerovskaja fašistskaja armija ... **možit byt'** razbita i **budet** razbita ... (Stalin 1967a: 2)
- (102) ... bez umenija ékonomičeski gramotno myslit' i dejstvovat' **net i ne možit byt'** sovremennogo rabotnika. (Gorbačev 1987b: 90)
- (103) Bezuslovno, vse éto **dolžno bylo polučit' i polučilo** otraženie v glavnom teoretičeskom i političeskom dokumente partii. (Gorbačev 1987e: 6)

8.1.5. *Kausal-folgernde Beziehungen*: Eine der ganz wichtigen Verwendungsweisen von *i* ist ihr Auftreten in kausal-folgernden Beziehungen (s.o. IV.7.2.; vgl. AG 79: 2, 912; vgl. Gabka 1989: 3, 154). Da kausal-folgernde Beziehungen in *i*-Konstruktionen implizit bleiben, finden sich solche Verknüpfungen selten im wissenschaftlichen oder offiziellen Stil. "*Implicitnost' ne charakterna dlja strogich stilej - naučnogo i oficial'no-delovogo*" (Širjaev 1991: 203). Anzutreffen sind sie v.a. im

*razgovorno-bytovoj stil'*, in der Literatur und in der Publizistik - einschließlich auch der wissenschaftlichen Publizistik (vgl. ebd.: 203f.), in der die aufgrund der Implizität der Folgerung bestehende Gefahr des Scheinschlusses "post hoc, ergo propter hoc", d.h. des unzulässigen Schlusses von bloßer Sukzession auf Kausalität (vgl. Kienpointner 1992a: 345), weniger sorgsam vermieden werden muß. Er kann sogar rhetorisch intendiert sein, i.b. bei Zukunftsprognosen; vgl. (104).

(104) Ešče nemnogo usilij ... i pobeda budet za nami. (Lenin 1969e: 234)

Die Verwendung von *i* in kausal-folgernden Beziehungen ist in beiden Textsorten gleichermaßen nachweisbar. In Predigten finden sich kausal-folgernde Beziehung zum Ausdruck von *Verheißung*, wenn an die Feststellung des religiösen Heilsereignisses dessen Wirkungen für die Gläubigen geknüpft werden; vgl. (105)-(107). I.b. in (106) verbinden sich *Verheißung* und (dogmatische) *Information*. Die Beispiele zeigen, daß religiöse Äußerungen nicht nur *präskriptiv-inzitiv*, sondern v.a. mit dem Kommunikationsziel der *Verheißung designativ-systemisch* sein können.

(105) ... na Golgofe istoščeny i poprany vse sily ada; i nam ... ostaetsja teper' ne stol'ko sražat'sja so vragami, skol'ko presledovat' ich ... (Innokentij 1908b: 204)

(106) Voskresšij Spasitel' mira ob"edinil v Svoej ploti vse čelovečestvo, i počtomu Ego Voskresenie soderžit v sebe voskresenie vsech ljudej... (Pimen 1985: 118)

(107) On vozdvignet k Sebe - i umret v nas vse tlennoe, slaboe, staroe, vetchoe, grechovnoe, a vozroditsja večnaja junost' v Carstvii Božiem. (Men' 1991: 30)

In politischen Reden dient die *i*-Konstruktion zur kausal-folgernden Anknüpfung politischer Handlungen an Situationsschilderungen bzw. politische Situationseinschätzungen im Vorderkonjunkt, um politische Handlungen aufzuwerten oder im Falle des Mißerfolges das Kommunikationsziel der *Beschwichtigung* zu verfolgen (vgl.o. III.3.3.; vgl. (108)), v.a. aber natürlich auch, um zu Handlungen aufzurufen; vgl. (109).

- (108) My ne sumeli pravil'no ocenit' vsej opasnosti nadvigavšegosja k vesne krizisa i poddalis' estestvennomu stremleniju uveličit' vydaču golodajuščim rabočim. (Lenin 1970b: 11f.)
- (109) Segodnja nužno perechvatit' iniciativu, i my namereny èto sdelat'. (El'cin 1991b: 1)

Kausal-folgernde Beziehungen in *i*-verknüpften Konstruktionen können resultativ sein, d.h. Beziehungen, die die AG 80 (2, 620) als “*značenie ... vyvoda, rezul'tata, itoga, zaključenija*” differenziert. Sie werden häufig durch Konkretisatoren unterstützt wie in *i počtomu, i vot, i tak* u.s.w. In resultativen kausal-folgernden Beziehungen erweisen sich Predigten häufig als *präskriptiv-inzitiv* im Sinne von Morris, wobei die religiöse Lebensdimension bzw. das religiöse Heilsereignis den Sachverhalt darstellen, aus dem Verhaltensweisen oder Verhaltensdispositionen für den Gläubigen gefolgert werden (vgl.o. II.1.4.; vgl. II.2.4.). Mit dem Kommunikationsziel der *Mahnung* lassen Prediger die Verhaltensdispositionen durch den Gebrauch des Indikativ als notwendige Folgen aus dem Glauben erscheinen; vgl. (110), (111), (112), (114), (115). I.b. in (110) kommt damit auch die Vorstellung einer Veränderung des Wesens des Glaubenden zum Ausdruck (vgl. II.2.4.). Die Verwendungsweise tritt des weiteren in Äußerungen mit dem Kommunikationsziel der *Information* auf (vgl. (113), (116)), i.b. im Falle exegetischer Interpretationen; vgl. (116). In (113) wird die in III.2.3.2. genannte Dienstfunktion des Predigers angesprochen.

- (110) Duša, obručennaja Bogu, ne možet dopustit' v sebe ničego skvernago, ničego nečistago, ničego takogo, čto možet byt' oskorbitel'no dlja Ego svjatosti, i **potomu** ona vsjačeski berežet sebja, neuspyno bodrstvuja nad svojim spasenjem ... (Sergij 1905d: 161)
- (111) My veruem v večnuju žizn', v večnoe blaženstvo vernych rabov Božich. I nado čašče dumat' o Nebesnom svoem Otečestve ... (Nikolaj 1954: 22)
- (112) On nazval “blažennymi” “synami Božiimi” mirotvorcev, tech, kto, pečetsja o mire na zemle. I **potomu** vse christiane, kotorye sejčas učastvujut v velikom, blagorodnom dele zaščity mira na zemle, smotrjat na èto delo kak na svoj religioznyj dolg. (Nikolaj 1957: 28)

- (113) ... pastyri Cerkvi, po svidetel'stvu apostola, postavljajutsja v Cerkvi dlja togo, čtoby ... sodelovat' verujuščich blagodatiju Christovoju živymi chramami Ducha Svjatago! **I tak**, vot predmet i cel' služenijsa moego u vas. (Pimen 1977: 96)
- (114) Bogomater' slyšit každogo i molitsja o každom iz nas. **I vot** èto znanie dolžno soedinjat'sja s dobrodetel'ju smirenija ... (Pimen 1977: 129)
- (115) Ogon' očiščает vse. **I vot** plamen' našich svečej, vozdejstvuja na nas, zovet k očiščeniju ot porokov, grecha, ot vsevozmožnoj nečistoty. (Pimen 1985: 112)
- (116) ... Carstvo Božie - Ono ožidaemo, i Ono zdes'. **I poètomu** èta metamorfoza -lev ljažet rjedom s jagnenkom - èta metamorfoza buduščego, metamorfoza preobražennoj tvari, gde ne budet vzaimnogo požiranijsa, est' takže i simvol inogo sostojanija našego ducha. (Men' 1991: 22)

In resultativen kausal-folgernden Beziehungen wird die Handlungsbezogenheit des politischen Diskurses deutlich (vgl. II.3.2.). An im Vorderkonjunkt genannte politische oder gesellschaftliche Sachverhalte werden mit *i* Handlungsappelle oder Handlungsmaximen angeknüpft, die als 'logische' Folge des im Vorderkonjunkt Gesagten erscheinen; vgl. (117)-(120). In der bolschewistischen Rhetorik dient die Suggestion zwingender Folgerungen als das hier eigentümliche Überzeugungsmittel des *logos* im Sinne 'marxistischer Wissenschaftlichkeit' (vgl. III.3.3.); vgl. (112).

- (117) ... nastal moment dlja likvidacii, dlja podgotovki v obščestvennom soznanii likvidacii ètogo evropejskago konflikta. **I my** polagaem, čto ètot konflikt dolžen byt' likvidirovan ... (Kerenskij 1917d: 46)
- (118) My naučilis' za tri goda ponimat', čto stavka na meždunarodnuju revoljuciju ne značit - rasčet na opredelennyj srok ... **I poètomu** my dolžny umet' tak soobrazovat' svoju dejatel'nost' s klassovymi sootnošenijami vnutri našej strany i drugih stran, čtoby my dlitel'noe vremja byli v sostojanii diktaturu proletariata uderžat' ... (Lenin 1970b: 19)
- (119) ... **I my** dolžny iz vsego ètogo opyta sdelat' vse teoretičeski neizbežnye dlja marksista vyvody ... (Lenin 1970b: 25)

- (120) Partija dlja naroda, i narod dolžen znat' vse, što ona delaet. (El'cin 1988: 60)

8.1.6. *'Indem'-Beziehungen*: Von der kausal-folgernden Beziehung ist die 'indem'-Relation zu unterscheiden, in der im Vorderkonjunkt die Handlung zur Erlangung eines im Nachkonjunkt genannten Handlungsergebnisses angegeben wird (vgl. Weiss 1993) oder auch ein Sachverhalt - ggf. eine Handlung - einen anderen Sachverhalt (eine andere Handlung) evoziert. Signifikante Unterschiede hinsichtlich dieser Verwendungsweise konnten in den Textcorpora nicht festgestellt werden; vgl. (121)-(123).

#### **Predigt:**

- (121) Spasitelja našego s osoboj siloj vosplamenitsja u nas ljubov' k Nemu, ljubov' k pravde i istine, i v to že vremja stremlenie k raskajaniju v ličnych grechach i prostupkach ... (Pimen 1977: 113)

#### **Politische Rede:**

- (122) Ja prinjal sdelannoe mne predloženie i vošel v sostav Vremennago Pravitel'stva v kačestve ministra justicii (*novyj vzryv applodismentov*). (Kerenskij 1917e: 52)
- (123) Ona (sovetskaja vlast') daet vozmožnost' podnjat'sja tem, kogo ugnetali, i samim brat' vse bol'se i bol'se v svoi ruki vse upravlenie gosudarstvom ... (Lenin 1969f: 239)

8.1.7. *Progredienz*: Wichtig ist *i* in der progredienten Anknüpfung (s.o. IV.7. 1.2.). Sie wird oft durch Konkretisatoren hervorgehoben: *i pritom*, *i kak*, *i daže* u.s.w., die z.T. den Inhalt des zweiten Konjunktes als eine Steigerung gegenüber dem Vorderkonjunkt oder im Hinblick auf die Gesamtaussage der Äußerung akzentuieren (vgl. AG 79: 2, 927). In beiden Textsorten tritt *i* als Kontinuitätssignal auf, das die Fortsetzung eines Themas nach einer Zäsur ankündigt; vgl. (124), (125).

**Predigt:**

- (124) Takoe duševnoe nastroenie možet pereživat' každyj iz nas. **I vot ešče** odno izrečenie togo že archipastyrja... (Pimen 1985: 84)

**Politische Rede:**

- (125) Ètot urok my tože dolžny krepko usvoit'. **I, nakonec, ešče** ob odnom uroke. (Gorbačev 1987f: 337)

Progrediente Konstruktionen mit *i* + *èto* oder *i* + Personalpronomen substituieren subordinative Konstruktionen (s.o. IV.6.1.; vgl. Popova 1950: 356ff.); vgl. (126).

- (126) Vopros, sledovatel'no, ne svoditsja k čisto organizacionnym peremenam, **i èto** očen' važno dlja ponimanija charaktera predstojaščej raboty. (Gorbačev 1989a: 370)

Als *progredient-extraktive* Verknüpfung grenzt Progredienz einen Sachverhalt aus, hebt ihn möglicherweise gesondert hervor (*i v pervuju očered'*, *i prežde vsego*). Die Verwendungsweise ist typisch für den Individualstil Gorbačevs und möglicherweise als ein Versuch des Reformers zu werten, die Allgemeinheit und Vagheit der *langue de bois* durch Konkretisierungen zu überwinden; vgl. (127)-(129).

- (127) Èto - soveršenstvovanie obščestvennych otnošenij, **i v pervuju očered'** èkonomičeskich. (Gorbačev 1987d: 154)
- (128) ... ich nado naraščivat'. **I zdes' pervostepennoe značenie** priobretajut soveršenstvovanie planirovanija i upravljenja ... (Gorbačev 1987e: 11)
- (129) Polučilos' tak, čto ogromnye preimuščestva socialističeskoj sistemy chozjajstvovanija, **i prežde vsego ee planovost'**, ispol'zovalis' neëfektivno. (Gorbačev 1987f: 303)

Des weiteren kann die Verknüpfung *progredient-kommentierend* sein, d.h. es wird eine in sich abgeschlossene Äußerung 'nachträglich' kommentiert (vgl. AG 80: 2, 620). In Predigten tritt die Verwendungsweise u.a. in narrativen Passagen auf. Sie dramatisiert den Erzählfluß; vgl. (130).

- (130) Kogda oni uvideli na vostoce osobuju zvezdu, "zvezdam služuščii, zvezdoju učachusja", - poet Svjataja Cerkov', pošli za nej v Ierusalim, čtoby tam poklonit'sja roždšemusja Bogomladencu. **I tak** zamečatel'no i promyslitel'no bylo ich putešestvie. (Pimen 1985: 77)

Besonders in der politischen Rede erweisen sich progrediente Konjunkte als inhaltlich mindestens gleichgewichtig, wenn nicht gar - wie zuweilen der Schluß von Aufzählungen (s.o. IV.8.1.2.) - als Pointe des zuvor Gesagten; vgl. (131)-(133).

- (131) My teper' pered novymi trudnostjami i trudnosti éti ne menea složny i ser'ezny, ne menea gluboki, čem te pered kotorymi my stojali vesnoj prošlago goda. (Miljukov 1917a: 5)
- (132) ... esli by my iz éтого sdelali predpoloženie, čto voobšče v korotkij srok pomošč' pridet ottuda v vide pročnoj proletarskoj revoljucii, to my prosto byli by sumasšedšimi, i v étom zale, ja uveren, takich ljudej net. (Lenin 1970b: 19)
- (133) Sodružestvo socialističeskich gosudarstv vzniklo posle vtoroj mirovoj vojny, i éto - istoričeskoe zavoevanie vsego progressivnogo čelovečestva. (Gromyko 1978: 128)

Ein typisches Merkmal des bolschewistischen Jargons wie dann auch der postrevolutionären *langue de bois* ist die *progredient-kommentierende* tautologische Koordination, in der das zweite Konjunkt mit einem intensivierenden Attribut versehen wird. Wiederholt ist die Neigung zu Intensifikatoren in der kommunistischen Rede bemerkt worden, die zunächst als 'Stil der Krise' im Sinne Laswells, dann jedoch als dessen Ritualisierung zu werten ist (s.o. III.3.4.). Wie Weiss (1986: 274) bemerkt, "wird kaum je ein Substantiv unbedeckt 'in die Wüste geschickt', vielmehr ihm gleich ein passendes Attribut oder Adverbiale beigelegt. So treten 'šagi' kaum allein auf, sondern in Verbindung z.B. mit 'dejstvennye', und auch 'provedenie v žizn'" erweist sich trotz seines analytischen Baus mit zugrundeliegendem Funktionsverb noch als zu leichtgewichtig - wohlgeformt ist erst 'tverdoe i posledovatel'noe provedenie v žizn'". In der progredienten Verknüpfung, die die Intensivierung durch Konjunktverdopplung mit der attributiven Intensivierung verbindet, wird der Intensifikator hervorgehoben, um ihm mehr Nachdruck zu verleihen. Konstruktionen dieser Art sind typisch für den Individualstil Gorbačevs, was möglicherweise auf eine Empfindung der durch die Ritualisierung in der *langue de bois* eingetrete-

nen Wirkungslosigkeit des intensivierenden Sprechens zurückzuführen ist. Die Beispiele (134)-(136) stellen sich dann als Versuche dar, aus der *langue de bois* heraus wieder zu oratorischem Pathos zu gelangen.

(134) ... nedostatki est', i nedostatki ser'eznye. (Stalin 1949: 329)

(135) Zadača ... isključitel'no masštabna i mnogoplanova. Ona ochvatyvaet ne tol'ko naučno-tehničeskie, no i organizacionno-èkonomičeskie, social'no-političeskie, obrazovatel'no-kadrovye problemy. Vse ich nado rešat', i rešat' bezotlagatel'no. (Gorbačev 1987b: 87)

(136) Položenie del zdes' nužno menjat', i menjat' rešitel'no... (Gorbačev 1987b: 88)

## 8.2. Die Konjunktion No

8.2.1. *Unterbrechung oder Abbruch*: Im *no*-Konjunkt wird eine Handlung, ein Zustand oder Geschehen im Vorderkonjunkt unterbrochen oder abgebrochen: "*sobytie B kladet predel/preryvaet tečenie sobytija A*" (Kručinina 1988a: 83). Die Verwendungsweise tritt v.a. in Narrationen auf.

- (1) ... sv. cerkov' predstavit ešče primer pokajanja v bludnom syne, kotoryj byl soveršenno mertv grechami, no potom ožil dlja Boga i žizni večnoj. (Innokentij 1908a: 10)
- (2) Snačala zvezda šla vpered i volchov i kak by vela ich, ukazyvaja put'. No kogda oni okazalis' pod Ierusalimom, zvezda vdrug skrylas'. (Pimen 1985: 77)

Im Gegensatz zur Predigt spielt die Verwendungsweise in der politischen Rede eine untergeordnete Rolle. (Im Textcorpus fanden sich ein Beispiel bei Kerenskij und zwei in Reden Stalins.) Die schon von Aristoteles gemachte Beobachtung, daß der *narratio* in politischer Rede nur ein geringer Stellenwert zukommt (s.o. III.1.1.3.), schlägt sich im geringen Konjunktionsgebrauch in dieser Verwendungsweise nieder, während umgekehrt die Beispiele aus der Predigt die oben (vgl. III.2.1.2.) festgestellte Nähe zum künstlerischen Text bestätigen (in diesem Fall der *Erzählung*)

sowie auch auf die zuweilen homiletisch geforderte Gefühlserregung (pathetisches Überzeugungsmittel) durch die Wiedergabe konkreter, positiv oder negativ bewerteter Ereignisse zurückgeführt werden kann: *“Religioznaja istina naučaeť nas ne stol'ko inym ponjatiem, skol'ko inym žiznennym otnošeniem ... propoved' dolžna byt' ne stol'ko razsuždeniem, skol'ko opisaniem, t.e. ona dolžna nosit' na sebe charakter konkretnosti i žiznennosti ...”* (Triodin 1915: 18-21; s.o. III.2.4.6.). Prägnant ist in diesem Sinne die antithetische Konstruktion in (1), in der die Konjunktion zum Ausdruck einer radikalen religiösen Lebenswende Verwendung findet.

8.2.2. *Einschränkung*: Im zweiten Konjunkt erfährt der im ersten Konjunkt ausgedrückte Sachverhalt eine *Einschränkung* (vgl. Umova 1967: 306; vgl. Cholodov 1976: 72; vgl. AG 80: 2, 623). Dazu rechne ich auch die für politische Reden charakteristische Einschränkung von Handlungsspielräumen; vgl. (6), (7).

### **Predigt:**

- (3) ... bogoslovy pravoverujuščie, **no** obladajuščie tol'ko odnim suchim znanijem istin very ... (Amvrosij 1902e: 126)
- (4) Večnaja žizn' ne est' tol'ko isključitel'no i buduščaja žizn' za grobom: Konečno, vo vsej polnote ona vozmožna tol'ko tam, **no** dlja chrišćanina ona načinaetsja uže zdes', na zemle. (Čukov 1986: 147)
- (5) Mnogie govorjat: “Gde že vaša pravda, v čem vaša pravda?” - tak kak sčitajut, čto ona uže ustarela, otmerla, ne nužna, - a my otvečaeť ljudjam: “Pojdite i posmotrite”. **No** ne na nas, grešnikov, potomu čto my plochie svideteli Božii, a pojdite i posmotrite na Gospoda našego ... (Men' 1991: 46)

### **Politische Rede:**

- (6) Ja gotov prinjat' vaši zamečanija; **no** prošu tol'ko ne zabyvat', čto osnovaniem vsego dela dolžno byt' uluščenie byta krest'jan i uluščenie ne na sloвах tol'ko, i ne na bumage, a na samom dele. (Aleksandr II. 1861: 4)
- (7) Objazatel'noe otčuždenie dejstvitel'no možet javit'sja neobchodimym, **no**, gospoda, v vide isključeniya, a ne obščego pravila... (Stolypin 1991: 96)

- (8) ... ja soglasen s tezisom predyduščago oratora ... **No** pozvol'te mne ne byt' takim optimistom ... (Kerenskij 1917d: 35)

V.a. in (3) wird deutlich, daß das zweite Konjunkt der *no*-Konstruktion über das erste dominiert: Worauf es dem Prediger ankommt, ist im zweiten Konjunkt gesagt. Inhaltlich kommt in dem Beispiel explizit die Höherbewertung des religiösen Pathos vor dem Logos zum Ausdruck (s.o. III.2.4.6.). In (4) gelingt es dem Prediger, mit der einschränkenden *no*-Konstruktion das Kommunikationsziel der *Verheißung* zu erfüllen - im Sinne der oben (s.o. III.2.4.2.) angesprochenen Antizipation des Verheißenen in der 'Identität von *noch nicht* und *schon jetzt*'. In (5) handelt es sich um die Einschränkung eines *kategorischen Präskriptors* im Sinne von Morris (s.o. II.1.4.), mit der sowohl das Kommunikationsziel der *Verheißung* als auch der *Mahnung* realisiert werden. Da sich die Einschränkung in dem fiktiven Dialog auf alle Predigthörer (einschließlich des Predigers, der sich in der 1.Pers.Pl. als Mitangesprochenen indiziert (vgl. III.2.3.2.) bezieht, werden diese indirekt an ihre religiös-moralische Unvollkommenheit erinnert.

Oben wurden als wesentliche Charakteristika politischer Persuasion die *Aufwertung* eigener und *Abwertung* gegnerischer politischer Positionen angesprochen (s.o. III.3.3.). Beide Charakteristika erfüllen Einschränkungen im Anschluß an eine (scheinbare) Zustimmung, mit der ein politischer Partner oder Gegner positiv gestimmt werden sollen, um dann eine der vorgetragenen Position möglicherweise entgegengesetzte Ansicht folgen zu lassen; vgl. (8). Es kann sich dabei um die Figur der *concessio* handeln, dem (scheinbaren) Eingeständnis, daß die gegnerische Position richtig ist (vgl. Plett 1979: 65; vgl. Lausberg 1990: § 856). Dieses Eingeständnis wird durch die Einschränkung im zweiten Konjunkt für eventuell aus ihm folgende Handlungen bedeutungslos; vgl. (6) und (7). Auch hier ist wieder die Dominanz des zweiten Konjunktes entscheidend: Der eigentliche Inhalt der Äußerung, ihre 'Pointe', kommt durch das *no*-Konjunkt zustande. (6) und (7) sind, wie für den politischen Diskurs charakteristisch, *handlungsbezogen* (s.o. II.3.2.). In allen Beispielen sind die Äußerungen auf konkrete Handlungen oder Ereignisse bezogen, d.h. *situativ* (s.o. II.1.4. und III.3.2.) determiniert.

8.2.2.1. *Konsequenzeinschränkung*: Eine/mehrere mögliche *Konsequenz(en)* des Vorderkonjunktes werden eingeschränkt.

- (9) Socializmu vojna ne nužna, **no** nikto ne dolžen usomnit'sja v tom, čto my sumeem otstojat' svoi zavoevanija. (Gorbačev 1987b: 103)

- (10) Na dobroju volju Sovetskij Sojuz vsegda otvetit dobroj volej, na doverie - doveriem. No vse dolžny znat', čto interesami našej Rodiny i ee sojuznikov my ne postupimsja nikogda. (*Aplodismenty*) (Gorbačev 1987c: 131)

Diese *no*-Konstruktionen konnten im Predigtcorpus nicht nachgewiesen werden. Auffällig sind sie dagegen in der politischen Rede. Auf abstrakt formulierte Handlungsmaximen folgen in (9) und (10) Einschränkungen ihrer Umsetzung, die für aktuelle politische Entscheidungen eigentlich relevant sind. Aufgrund der für *no*-Konstruktionen invarianten Dominanz des zweiten Konjunks sind solche Äußerungen nur vordergründig Friedensbekundungen. Sie sind v.a. 'Drohgebärden'. Die Umstellung der Konjunkte erzeugt den gegenteiligen Effekt; vgl. (10').

- (10') My sumeem otstojat' svoi zavoevanija, no nikto ne dolžen usomnit'sja v tom, čto socializmu vojna ne nužna.

Die Konstruktionen (9) und (10) suggerieren zugleich indirekt dem anwesenden Publikum, daß eine feindliche Bedrohung tatsächlich besteht, entsprechen somit einer der Beobachtungen, die Edelman 1990 allgemein zum politischen Diskurs machen konnte - der 'Inszenierung des Gegners' (s.o. II.3.3.1.). Bemerkenswert ist die personale Struktur der Konjunkte: Während das erste Konjunkt unpersönlich (vgl. (9)) oder in der 3.Pers. (vgl. (10)) formuliert ist, erfolgt die Einschränkung jeweils in der 1. Pers. Pl., als solle die 'Wir'-Gruppe gegen die äußere Bedrohung gefestigt werden. (Wohl zur Hervorhebung der Bedrohung wird in diesen Fällen der Allquantor ("nikto ne dolžen", "vse dolžny") auf die Gegner angewandt.) Die *no*-Konstruktionen ermöglichen somit v.a. auch die Integration nach innen (Stärkung des 'Wir'-Gefühls) (s.o. III.3.2.). Sie sind dem pathetischen Überzeugungsmittel zuzuordnen, das durch die auffällige Kontrastierung konnotativ neutraler Begriffe im Vorderkonjunkt ("Sovetskij Sojuz", "socializm") mit stark wertenden (und jeweils mit einem Pronomen der 1.Pers. Pl. verbundenen) Ausdrücken ("zavoevanija", "Rodina") im Hinterkonjunkt verstärkt wird. Durch diesen Gebrauch positiv-wertender Appreziatoren im Sinne der Morrisschen Diskurstypologie (s.o. II.1.4.) erweisen sich die Konstruktionen (i.b. in (10)) als Belege für den valuativen Zeichengebrauch in politischen Reden (s.o. II.1.4.): Der Redner legt handlungsmotivierende Werte hierarchisch fest. Das in (10) in Klammern angegebene "*Aplodismenty*" zeigt, daß er sein Ziel nicht verfehlt hat (vgl.u. V.4.1.6.1.(3.3.)).

Möglich ist die Einschränkung einer/mehrerer Konsequenz(en) aus dem Inhalt des Vorderkonjunktes, indem im zweiten Konjunkt (eine) notwendige Voraussetzung(en) zur Realisierung des im ersten Konjunkt Gesagten angegeben wird.

### **Predigt:**

- (11) My prizvany ispolnjat' takoe že angel'skoe služenie zdes', na zemle. No, čtoby slavit' Gospoda, nado imet' čistoe serdce. (Pimen 1985: 105)

### **Politische Rede:**

- (12) My vystupaem za rovnyje, korrektnyje, esli chotite, civilizovannye mežgosudarstvennyje otnošenija ... No dolžno byt' predel'no jasno: tol'ko pri otkaze imperializma ot popytok rešit' voennymi sredstvami istoričeskij spor meždu dvumja obščestvennymi sistemami udastsja vvesti meždunarodnye otnošenija v ruslo normal'nogo sotrudničestva. (Gorbačev 1987d: 167)

Das Beispiel (11) aus dem Predigtcorpus ist deutlich präskriptiv-inzitiv: Die Realisierung des im Vorderkonjunkt präskribierten Inhaltes hat einen bestimmten religiös-moralischen Zustand zur Voraussetzung, der im zweiten Konjunkt genannt wird. Aufgrund der Dominanz des zweiten Konjunktes steht in solchen Konstruktionen das inzitive Ziel, Hörer zu veranlassen, Menschen eines zuvor präskribierten Persönlichkeitstyps zu werden, im Vordergrund (vgl. Morris 1973: 242; s.o. II.1.4.). In (11) kommt die oben angesprochene Untrennbarkeit von Religion und Religiosität zum Ausdruck, die in religiösen Diskursen als 'Identität' von individueller Erfahrung und Universalitätsanspruch ihren Niederschlag finden kann (s.o. II.2.1.): Der Inhalt des Vorderkonjunktes, der für alle Gläubigen Gültigkeit hat, wird für den Einzelnen nur dann zur Wirklichkeit, wenn er selbst die geforderte Voraussetzung erfüllt ("nado imet' čistoe serdce").

Das Beispiel aus der politischen Rede (12) basiert auf dem für politische Reden häufig charakteristischen 'Freund-Feind-Schema', indem durch die *no*-Konstruktion eine - in diesem Fall moralische - *Aufwertung* eigenen politischen Handelns mit einer *Abwertung* des gegnerischen Handelns (vgl.o. III.3.3.) verbunden wird. Der 'Feind' wird durch einen negativ wertenden Appreziator ("*imperializm*")

gekennzeichnet. Auffällig ist erneut die Kontrastierung einer persönlichen Konstruktion mit Personalpronomen der 1. Pers. Pl. und einer unpersönlichen Konstruktion, die hier die Funktion der gleichzeitigen Stärkung des 'Wir'-Gefühls und der 'Inszenierung des Feindes' als einer unberechenbaren und unpersönlichen Macht hat. Die Einschränkung von Handlungskonsequenzen aus der im Vorderkonjunkt genannten Handlungsmaxime erfolgt, indem sie vom Handeln anderer abhängig gemacht werden. Auf diese Weise wird nicht nur dem Gegner ein bestimmtes Handeln vorgeschrieben (es handelt sich -in der Morrisschen Terminologie - dabei um einen indirekten, *begründeten Präskriptor* (s.o. II.1.4.)), sondern auch Verantwortung für eigenes Handeln auf ihn übertragen. Das Ziel ist klar: Die Behauptung der Handlungsmaxime bleibt auch dann 'wahr', wenn tatsächliches Handeln dem widerspricht, sie wird 'immunisiert': Die 'Wir'-Gruppe ist in jedem Fall positiv zu bewerten, denn für gegebenenfalls negativ bewertbare Handlungen ist letztlich der Gegner verantwortlich. Da dieser 'unpersönlich' bleibt, wird es nahezu unmöglich, einen Verstoß gegen die behauptete Handlungsmaxime nachzuweisen.

8.2.2.2. *Relevanzeinschränkung*: Die *Relevanz* des Inhaltes des Vorderkonjunktes wird eingeschränkt. "*Predel, signaliziruemyj sojuzom no, mozet ograničivat' ne stol'ko stepen' projavlenija priznaka, skol'ko samuju effektivnost' ego suščestvovanija...*" (Kručinina 1988a: 106).

- (13) *Žitejskij opyt dal by tebe ponimanie mirskich otnošenij, naučil by tebja, mozet byt', kak izbegat' chitrosti ljudskoj, no nemnogo by prines dlja tvoego duchovnago razvitija ...* (Sergij 1905d: 104)
- (14) *Konečno, u človeka est' drugie bližajšie, zemnye celi ego žizni, i on dolžen ich osuščestvljat'. No èto celi vtorostepennye.* (Čukov 1986: 148)

Die Verwendungsweise ist charakteristisch für die Textsorte *Predigt* und basiert hier inhaltlich auf der Gegenüberstellung der irdischen und der religiösen Dimension des Lebens. Gleich, ob unmittelbar an eine bestimmte Person gerichtet (13) oder allgemein für Menschen überhaupt formuliert (14), die Aussage läuft auf eine Einschränkung der positiven Evaluierung des Irdischen im Vorderkonjunkt hinaus. Kommunikationsziel ist häufig, wie im Falle von (14), die *Mahnung*. (13) ist ein typischer Fall 'bestärkender Persuasion' (s.o. III.2.4.1.), da ein bereits vom Ange-

sprochenen getroffener Entschluß (Mönch zu werden) durch die Einschränkung derjenigen Argumente, die gegen diesen Entschluß sprechen könnten, weiter gefestigt werden soll.

Wie die Konsequenzeinschränkung ist auch die Einschränkung der Relevanz des Inhaltes des Vorderkonjunktes möglich, indem in y (eine) notwendige Voraussetzung(en) für die Relevanz von x angegeben wird; vgl. (15), (16).

- (15) My dolžny znat' o tom, čto svjatoe Tainstvo Kreščenija imeet silu ostavljat' i proščat' vse grechi. Čaju voskresenija mertvych, - govorit dalee Simvol very, to est' ožidaju voskresenija mertvych, čaju i žizni buduščego veka. Vot takoj otvet naš na vopros: kak verueš'? No, dorogie bratja i sestry, vera bez del mertva est' (Iak. 2, 17). (Pimen 1985: 88)
- (16) Blagodarju vas za vaši trudy, za vaši uporstvo i žertvennost'. No prošu vas, pomnite, čto trud molitvy dolžen byt' glavnym trudom chramostroitelja. (Aleksij II. 1991: 49)

Die Beispiele (15) und (16) aus dem Predigtcorpus basieren wiederum auf einer inhaltlichen Opposition, in diesem Fall der Gegenüberstellung von Glauben und Handeln. In beiden Fällen wird der Glaube (bzw. in (16) unmittelbares religiöses Handeln) als relevanter gegenüber moralisch positiv bewertetem Handeln indiziert, und in beiden Fällen ist das Kommunikationsziel die *Mahnung*. Sie hat jedoch jeweils eine entgegengesetzte Stoßrichtung. Wird in (15) die Relevanz der positiven Glaubensprädikation in einer Paraphrase von Jak. 2,17: "*Tak i vera, esli ne imeet del, mertva sama po sebe*" von nicht näher bestimmten Handlungskonsequenzen abhängig gemacht, so wird in (16) die Relevanz einer bestimmten Handlung im Vergleich zur unmittelbar religiösen Handlung eingeschränkt. Beide Äußerungen sind aufgrund des *präskriptiv-inzitiv*en Charakters des religiösen Diskurses möglich. In einem Fall wird eine Verhaltensdisposition aufgrund der religiösen Überzeugung präskribiert, im anderen Fall betont, daß ein bestimmtes Handeln nur dann sinnvoll ist, wenn es der Persönlichkeit der Handelnden und ihrer Überzeugung wirklich entspricht, anders gesagt: wenn Religion und Religiosität im Einklang sind (vgl.o. II.2.1.). Aleksij II. wendet sich auf diese Weise gegen eine mögliche Veräußerlichung der Religion in postkommunistischer Zeit (vgl.o. I.5.).

### 8.2.3. Verneinung:

8.2.3.1. *Konsequenzverneinung*: Eine/mehrere mögliche *Konsequenz(en)* des Vorderkonjunktes werden verneint.

Die Verwendungsweise begegnet in Predigten wiederholt zur Hervorhebung menschlicher Defizite im Sinne einer Selbstanklage mit dem Kommunikationsziel der *Mahnung*; vgl. (17). Als biblisches Vorbild solcher Konstruktionen können Zitate wie die folgende berühmte Stelle aus dem Römerbrief gelten: (18).

(17) Sila naša, sila našej Cerkvi Christovoj zaključaetsja v žini po zapovedjam Evangelija. Sila naša zaključaetsja i v tom, čto Duch Božij dolžen dejstvovat' čerez nas. No často i my s vami, sčitaja sebja christianami, govorja ob ètom ljudjam, rjadom s kotorymi živem, prenebregaem zapovedjami evangel'skimi, daže ne zadumyvajas'. (Men' 1991: 18)

(18) ... želanie dobra est' vo mne, no čtoby sdelat' onoe, togo ne nachožu. (Rim. 7,18)

Die *no*-Konstruktion in (19), in der bei gleicher Verwendungsweise von *no* die erfolgreiche Umsetzung eines Willens in die Tat zum Ausdruck gebracht wird, stammt auffälliger Weise aus einer Predigt, die starke Ähnlichkeit mit politischer Publizistik hat. Allerdings wird hier dann in Parenthese der Grund des Erfolges angegeben: Er ist letztlich nicht Menschen, sondern Gott zu verdanken.

(19) Pervoe velikoe delo, soveršennoe Gosudarem našim, est' osvoboždenie dvadcati millionov poddannyh iz krepostnoj zavisimosti. Ono bylo soprjaženo s veličajšimi zatrudnenijami, ono vstretilo množestvo nedorazumenij i opasenij, no, blagodarenie Gospodu, deržavnaja volja uže blagopolučno privodit ego k okončaniju. (Amvrosij 1902a: 10f.)

Im Corpus der politischen Rede ist die Verwendungsweise weit weniger belegt. In (20) dient sie der Klärung des Verhältnisses von Meinung und Handlung (oder auch Ideologie und Handlung): Im Zuge der politischen Reform werden hier zwar keine inhaltlichen Korrekturen des bisherigen Diskurses vorgenommen, die aus ihm ableitbaren (und bisher wohl auch abgeleiteten) Handlungskonsequenzen jedoch verneint und, insofern politischer Diskurs *handlungsbezogen* sein soll, die im

Vorderkonjunkt genannten Inhalte indirekt als politisch irrelevant indiziert; sie führen nicht mehr zu bestimmten Handlungen.

- (20) My ne skryvaem svoego otnošenija k religioznomu mirovozzreniju kak nematerialističeskomu, nenaučnomu. No éto ne osnavanie dlja neuvažitel'nogo otnošenija k duchovnomu miru verujuščich ljudej i tem bolee - primenenija kakogo by to ni bylo administrativnogo davlenija dlja utverždenija materialističeskich vozzrenij. (Gorbačev 1989a: 356)

Möglich ist die Verneinung, indem in y (eine) notwendige, aber unerfüllbare/nicht erfüllte Voraussetzung(en) für x oder ein Sachverhalt, der die Konsequenz(en) aus dem Inhalt des Vorderkonjunks verhindert, angegeben werden.

In Predigten dient die Verwendungsweise v.a. dem Kommunikationsziel der *Mahnung*; vgl. (21), indem die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen zum Ausdruck gebracht wird.

- (21) ... on mučilsja, vnov' stremilsja (i stremitsja) vernut'sja, no oslablenye grechom ego duchovnye sily ne mogli sami po sebe vosstanovit' étot pervobytnyj sojuz ... (Čukov 1986: 148)

In der politischen Rede wird *no* gebraucht, um das Auditorium über den Grund möglicher Konsequenzlosigkeit politischer Handlungen zu informieren -nicht zuletzt mit dem von Zimmermann (1975: 18f.) *Beschwichtigung* genannten Ziel, Defizite der gesellschaftlich-politischen Situation oder auch die Folgenlosigkeit politischen Handelns unter Hinweis auf die politische Situation u.ä. zu relativieren (s.o. III.3.3.); vgl. (22). Zugleich wird auf diese Weise die Verantwortung für etwaiges Scheitern politischen Handelns von der eigenen Person oder Partei 'abgewälzt'.

- (22) My boremsja za to, čtoby krest'janstvo perešlo na našu storonu, no ono stoit, do izvestnoj stepeni, soznatel'no na storone kapitalistov. (Lenin 1969b: 350)

8.2.3.2. *Relevanzverneinung*: Die *Relevanz* des Vorderkonjunkt wird verneint; vgl. Kručinina (1988a: 97): "*sobytie B delaet neeffektivnym, obescenivaet samo suščestvovanie sobytija A.*" Ein typisches Beispiel findet sich bei Kolosova (1980:

54): “*Da, muzykal'naja odarennost' Skrjabina obnaruzilas' očen' rano, no muzykal'naja odarennost' voobšče projavljaetsja rano (A.Rekemčuk. Detskij al'bom).*” Kolosova erklärt den Kontrast ‘modal’ und beschreibt die implizite Relevanzverneinung des x-Konjunktes: “*Delo v tom, čto nazvanoe dvuchkomponentnoe složnoe predloženie na urovne označaeemych javljaetsja trechkomponentnym. Zveno, ne polučivšee v vyskazyvanii verbal'nogo vyraženiya, kak raz i javljaetsja modusom. Sr.: Muzykal'naja odarennost' Skrjabina obnaruzilas' očen' rano, no v étom net ničego udivitel'nogo (éto ne udivitel'no), potomu čto muzykal'naja odarennost' voobšče projavljaetsja rano*” (ebd.).

In rhetorischer Terminologie stellt das Vorderkonjunkt im Falle der Relevanzverneinung in vielen Fällen die Figur der *concessio* dar (vgl. (24), (25)), ein (scheinbares) Eingeständnis, daß die gegnerische Position richtig ist (vgl. Plett 1979: 65; vgl. Lausberg 1990: § 856). Das Eingeständnis wird im *no*-Konjunkt zurückgenommen. Im Beispiel (23) ist das Vorderkonjunkt eine *permissio*, eine Anheimstellung an den Hörer, “zu handeln wie er will, also auch entgegen dem gutgemeinten Rat des Sprechenden: die Richtigkeit des Rates wird sich nach Überzeugung des Sprechenden in jedem Fall letztlich herausstellen, gegebenenfalls zum Schaden des Angesprochenen” (Lausberg 1990: § 857).

- (23) Ja, gg., ne vozražaju, kogda nekotorye ljudi (*ukazyvaja vpravo*) ot-sjuda ... vystupajut i ljagajut otsjuda rabočee dviženie. **No** ja vam govorju: bud'te ostorožny s narodnoj dušoj ... (Kerenskij 1917d: 47)
- (24) Nam govorjat': vy sebja izolirovali, vy nagovorili strašnych slov o kommunizme, napugali buržua do rodimčika ... Pust'! .. **No** ne éto nas izolirovalo. (Lenin 1969c: 362)
- (25) Na pervyj vzgljad v étič suždenijach vrode by est' kakoj-to rezon. **No** real'naja žizn' govorit o drugom. (Gorbačev 1989a: 333)

Die Figuren der *concessio* und *permissio* sind typisch für Reden, in denen die politische Persuasion aufgrund der Situation eine direkte Auseinandersetzung mit dem Auditorium notwendig macht. Argumente der Gegner müssen aufgrund ihres Gewichtes im Auditorium explizit aufgegriffen werden, um ihnen zu widersprechen. Dies ist der Fall in der revolutionären Krisenstimmung, in der Kerenskij zur Duma spricht (vgl. (23)) oder Lenin die Bolševiki von seinem radikalen revolutionären

Kurs zu überzeugen trachtet (vgl. (24)), der zum Sturm auf den Winterpalast führen sollte, zum Zeitpunkt der Rede aber selbst in den eigenen Reihen umstritten war (vgl. von Rauch 1990: 51f.). Ähnliches gilt auch noch für Gorbačevs Überzeugungsarbeit zur Perestrojka (vgl. (25)).

8.2.4. *Kompensation*: Ein im Vorderkonjunkt ausgedrückter Sachverhalt wird durch den Sachverhalt, der den Inhalt des zweiten Konjunkttes ausmacht, *kompensiert*. Die Kompensation kann 'positiv' sein, d.h. ein Defizit wird ausgeglichen (vgl. (27)), aber auch 'negativ', d.h. ein Sachverhalt wird in irgendeiner Weise 'neutralisiert'; vgl. (26) und (28).

### Predigt:

- (26) Pravda, čto u nas, kak i u Nego, mnogo zlobnych i sil'nych vragov; **no** na Golgofe istoščeny i poprany vse sily ady. (Innokentij 1908b: 204)
- (27) Teper' Kreml' zakryt ... **No** u každygo iz nas est' svoj *kreml'*... (Serafim 1991: 188)

### Politische Rede:

- (28) Vremenno budut uveličeny krest'janskije nadely, **no** pri roste nasele-nija oni skoro obratjatsja v pyl', i éta raspylennaja zemlja budet vy-sylat' v goroda massy obniščavšego proletariata. (Stolypin 1991: 90)

In Predigten werden Defizite auf menschlicher Seite jeweils durch die religiöse Lebensdimension ausgeglichen. Auf diese Weise wird das Kommunikationsziel der *Verheißung* erfüllt. Im zweiten Konjunkt kann eine allgemeine dogmatische Wahrheit genannt (vgl. (26)) oder der einzelne Gläubige auf seine Religiosität verwiesen werden (vgl. (27)). In beiden Beispielen wird wieder der Zusammenhang von universaler Heilsverheißung und persönlicher Religiosität deutlich (s.o. II.2.1.): In (27) wird letztere direkt als Möglichkeit der Kompensation irdischer Defizite genannt, in (26) wird umgekehrt den Schwierigkeiten des Einzelnen (als Teil der 'Wir'-Gruppe) ("... u nas ... mnogo zlobnych i sil'nych vragov ...") eine universale Glaubenswahrheit entgegengesetzt ("no na Golgofe ...").

In (28) wird ein gegnerischer Standpunkt *abgewertet* (vgl.o. III.3.3.), indem vermeintliche Vorteile von Handlungen, die von gegnerischer Seite vorgeschlagen

wurden, durch prognostizierte negative Folgen als unwirksam indiziert werden. Das *persuasive* Kommunikationsziel wird über das Kommunikationsziel der *Information* realisiert. Es erfüllt das von Aristoteles aufgewiesene Kriterium des *genus deliberativum*, durch Rat den Hörer zur Urteilsbildung zu befähigen: “Für die beratende Rede sind es Nutzen und Schaden - denn er, der zuredet, rät etwas als Besseres an, der aber abredet, rät von etwas als etwas Schlechterem ab” (Rhet. 1358b; vgl. o. II.3.2.1., III.1.1.1., IV.7.3.).

Zur *Kompensation* gehört auch die Kontrastierung einer Unsicherheit gegenüber einem Sachverhalt oder der Unbestimmtheit eines Sachverhaltes mit einer Sicherheit, womit aufgrund der Dominanz des Zweitkonjunktes die genannte Unsicherheit als unwichtig indiziert wird. In dem folgenden Beispiel dient sie dem Kommunikationsziel der *Verheißung*.

- (29) My ne znaem, kak iscelitsja naša bolezn', kak utolitsja naša skorb' i prekratitsja naše stradanje, no my znaem, što esli budem ètogo dostojny, odnim manoveniem Svoej voli Gospod' vse mozet sdelat'.  
(Nikolaj 1950: 14)

8.2.5. *Progredienz*: Entweder wird der im x-Konjunkt ausgedrückte Sachverhalt in y erweitert oder *no* signalisiert den Übergang zu einem neuen Thema (vgl. Cholodov 1976: 76). Die Kontrastindikation ist in dieser Verwendung nicht so offensichtlich wie in den anderen Verwendungsweisen. “*Protivitel'naja semantika sojuza no v uslovijach konteksta mozet byt' oslablena; v ètich slučajach sojuz no vystupaet v prisoe denitel'noj funkcii*” (AG 80: 2, 624). Die Bedeutung KONTRAST bleibt m.E. aber in allen progredienten Verwendungsweisen von *no* erhalten, auch wenn die Konjunktion in erster Linie als Gliederungssignal fungiert (vgl. Gülich 1970), also z.B. zu Beginn eines Abschnitts als Eröffnungssignal auftritt (vgl. AG 1954: 267; vgl. Weydt 1983: 152). Es handelt sich in diesen Fällen um *Progredienz* auf textueller Ebene. Man kann deshalb auch von *textueller Progredienz* sprechen. Gülich (1970: 9) war (bezogen auf französisch *mais*) der Ansicht, daß Konjunktionen als Gliederungssignale “ihre ursprüngliche lexikalische Bedeutung ... aufgeben ...” Rudolph (1989: 216) zeigt dagegen, daß *aber* in diesen Verwendungsweisen zugleich kontrastierend und kohärenzsichernd ist, d.h. die Verwendungsweisen “lassen sich ... in einer Grundfunktion zusammenfassen: Hinweis auf Neues + Betonung des Zusammenhanges. Man kann auch sagen: Kontrast +

Kohärenz.“ Dieser Zusammenhang ist wichtig, wenn die Verwendung der adversativen Konjunktion “den Nebenaspekt hinzufügt, daß etwas Neues und/oder Wichtiges folgt. In argumentativen Zusammenhängen wird dann dieser Neben- zum Hauptaspekt” (Rudolph 1987: 106f.). Die folgenden Beispiele zeigen, daß die Konstruktionen meistens zugleich graduierend sind und der ‘Zusatz’ wichtiger ist als die Information des ersten Konjunktes. Das gilt besonders auch für die *extraktive* progrediente Verknüpfung, in der ein Sachverhalt ausgegrenzt oder möglicherweise gesondert hervorgehoben wird; vgl. Cholodov (1976: 75), der die Verwendung “*protivitel'no-vydelitel'nyj*” nennt; vgl. (31), (32), (34). Häufig ist die Verbindung mit Konkretisatoren wie *no osobenno*, *no imenno*; vgl. (32), (34).

### Predigt:

- (30) Tak ljubov' christianskaja, kak glavnoe načalo npravstvennoj žizni, gluboko estestvenna. **No** ona i Bogootkrovenna. (Čukov 1986: 152)
- (31) ... vot kakoe množestvo u nas grechov! **No** glavnych grechov svjatye otcy sčitajut 8 ... (Serafim 1991: 181)
- (32) Každyj iz prazdnikov Svjatoj Cerkvi prinosit nam glubokuju duchovnuju radost', **no osobenno** i v naibolee polnoj mere éto odnositsja k lučezarnoj Pasche Gospodnej ... (Pimen 1985: 118)

### Politische Rede:

- (33) Na éto i napravlena perestrojka obščestva, no idet ona s bol'šim tormoženiem ... **No takže** odnoj iz glavnych pričín trudnostej perestrojki javljaetsja ee deklarativnyj charakter. (El'cin 1988: 59)
- (34) Vse my javljaemsja ee učastnikami i sozidateljami. **No imenno** molodeži predstoit v polnoj mere raskryt' tot ogromnyj ... potencial ... (Gorbačev 1989a: 377)

Unterschiede in der Verwendungsweise zwischen politischer Rede und Predigt sind nicht festzustellen. In der Predigt ist sie allerdings auffällig im Bereich der *Information* und *theologischen Argumentation* (vgl.o. III.2.4.4.).

Progredient sind des weiteren Konstruktionen, in denen in einer Frage oder Feststellung weitere Information zu einem Sachverhalt verlangt oder angekündigt wird. Rhetorisch kann es sich dabei um eine *dubitatio* handeln, eine "gespielte rednerische Hilflosigkeit, die sich in der an das Publikum in Frageform gestellten Bitte um Beratung hinsichtlich der sach- und situationsgerechten gedanklichen Ausführung der Rede äußert" (Lausberg 1990: § 776).

### **Predigt:**

- (35) Čto že éto za strašnyj den'? Éto den', kogda každomu čeloveku pri-detsja pred Bogom dat' otčet za vsju svoju prožituju žizn' ... No zdes' vznikaeť vopros: počemu že étot den' nazyvaetsja dnem strašnym? (Pimen 1977: 135)

### **Politische Rede:**

- (36) Vot, tovarišči, obyčnye rassuždenija nekotorych našich otvetstvennyh rabotnikov. No čto éto značit? (Stalin 1949: 329)
- (37) Pered nami segodnja mnogo složnyh voprosov. No kakoj iz nich ključevoj? (Gorbačev 1989a: 324)

In der Predigt sind diese progredienten *no*-Konstruktionen beeinflusst vom Stil der Katechismen, der sich durch die Abfolge von Fragen und Antworten auszeichnet; vgl. (38), (39).

- (38) Vopros: Čto est' pravoslavnyj katichizis; Otv. Pravoslavnyj katichizis est' nastavlenie v pravoslavnoj vere christianskoj ... (Katichizis 1895: 5)
- (39) V. Čto soderžit v sebe kniga, imenuemaja christianskim katichizisom? O. Rukovodstvo k poznaniu christianskago učenija i blagočestija. (Antonij 1989: 11)

Charakteristisch sind solche katechetischen 'Dialoge' auch für den Individualstil Stalins (vgl. o. III.3.3.) (wahrscheinlich ein Erbe seiner Zeit als Priesterseminarist; vgl. Kolakowski 1989: 20); vgl. (36). Daß dieses nicht zuletzt auch der

Verständnissicherung dienende restrukturierende Mittel aber auch bei ganz anderen Rednern belegbar ist, zeigt Beispiel (37).

8.2.6. *Evaluationskontraste*: In IV.7.3. wurden die Indizierung einer [+]/[-]-Beziehung zwischen den Konjunkten der *no*-Konstruktion als Folge der Bedeutung der Konjunktion festgestellt und in Abhängigkeit des Kontextes und der Konjunktbedeutungen nicht-evaluative und evaluative [+]/[-]-Beziehungen als Verwendungsweisen unterschieden. Bei evaluativen [+]/[-]-Beziehungen gibt es nun einen bemerkenswerten quantitativen Unterschied zwischen den Textcorpora in den Reihenfolgen [+<sub>e</sub>] *no* [-<sub>e</sub>] und [-<sub>e</sub>] *no* [+<sub>e</sub>]. In den in der Einleitung genannten Teilcorpora entfallen auf die 257 *no*-Verknüpfungen in Predigten 122 evaluative Verknüpfungen und auf die 311 *no*-Verknüpfungen in politischen Reden 129 evaluative Verknüpfungen. Davon weisen in Predigten 63 Belege (= 24, 12 %) die Folge [+<sub>e</sub>] *no* [-<sub>e</sub>] auf und 59 Belege (= 22,95 %) die Folge [-<sub>e</sub>] *no* [+<sub>e</sub>], während in politischen Reden 81 Belege (= 25,97 %) die Folge [+<sub>e</sub>] *no* [-<sub>e</sub>] und 48 Belege (= 16, 11 %) die Folge [-<sub>e</sub>] *no* [+<sub>e</sub>] aufweisen. Während also die evaluativ-negative Folge [+<sub>e</sub>] *no* [-<sub>e</sub>] in beiden Corpora gleich stark vertreten ist, überwiegt die evaluativ-positive Folge [-<sub>e</sub>] *no* [+<sub>e</sub>] im Predigtcorpus. Da das zweite Konjunkt einer *no*-Konstruktion dominant ist, werden mit ersteren grundsätzlich negative Evaluierungen formuliert, mit letzteren hingegen grundsätzlich positive Evaluierungen. Die Folge [+<sub>e</sub>] *no* [-<sub>e</sub>] ist besonders häufig in den Reden Gorbačevs und El'cins vertreten. Sie tritt bei Gorbačev von insgesamt 29 Konstruktionen 9 mal auf gegenüber 4 evaluativ-positiven Folgen (das sind 31,03% gegenüber 13, 70%), bei El'cin sind es von 33 Konstruktionen 16 evaluativ-negative Folgen gegenüber 5 evaluativ-positiven (also 48,48% gegenüber 15,15% aller Konstruktionen). Beide Politiker sprechen als Reformer, die zwar (i. b. noch im Falle Gorbačevs) in ihren Reden positive Eigenschaften der politischen und gesellschaftlichen Situation (noch) nennen, um dann jedoch auf Defizite zu verweisen. Es bedarf also, so die Folge, der politischen Änderung, d. h. der politischen Handlung im Sinne des Redners und sowie der Reform (vgl. o. III.3.3.); vgl. (40).

- (40) Konečno, éti mery dajut opredelennuju otdaču, **no** ona sliškom mala.  
(Gorbačev 1987d: 156)

Die gegenüber dem politischen Corpus in Predigten stärker vertretene Folge [-<sub>e</sub>] *no* [+<sub>e</sub>] führe ich v. a. auf das Kommunikationsziel der *Verheißung* zurück. Dem Ausdruck negativer Erfahrung wird positive religiöse Erfahrung oder Hoffnung entgegengesetzt; vgl. (41).

- (41) Tjagostno, bratie, i pretrudno šestvie po pustyne mira dlja vzyskjuščich gomjago grada; **no** zemlja obetovannaja kipit medom i mlekom! Dolgi inogda i primračny šest' dnej zemnago delanija; **no** sedmyj den' pokoja večnago ispolnen veselija neizrečennago! (Innokentij 1908b: 208)

Allerdings gibt es auch innerhalb des Predigtcorpus Differenzen, die eine historische Entwicklung der Predigt von der eher *mahnenden* zur mehr *verheißenden* Predigt andeuten; vgl. die folgende Tabelle:

<i>no</i> -Konstruktion Prediger	[+] <i>no</i> [-] [-] <i>no</i> [+]	[+ <sub>e</sub> ] <i>no</i> [- <sub>e</sub> ]	[- <sub>e</sub> ] <i>no</i> [+ <sub>e</sub> ]
Innokentij	25	11 (44,00%)	8 (32,00%)
Amvrosij	29	9 (31,03%)	5 (17,24%)
Sergij	32	6 (18,75%)	5 (15,60%)
Serafim	28	9 (32,14%)	8 (28,57%)
Čukov	33	9 (27,27%)	8 (24,24%)
Nikolaj	32	5 (15,62%)	18 (56,25%)
Pimen	28	4 (14,28%)	14 (50,00%)
Men'	29	5 (17,24%)	14 (48,28%)
Aleksij II.	21	3 (14,28%)	9 (42,85%)

Abb. 8: Tabelle evaluativer *no*-Verknüpfungen in Predigten.

Während in den Predigten von Innokentij bis Čukov evaluativ-negative Folgen zunächst überwiegen und dann mit evaluativ-positiven Folgen gleich stark vertreten sind, ist mit den Predigten Nikolajs (und d.h. seit dem zweiten Weltkrieg) ein deutliches Übergewicht evaluativ-positiver Folgen zu bemerken. Natürlich können die angeführten Werte nur Indizien einer Entwicklung sein, und nur als solche möchte ich sie hier verstanden wissen. Zudem sind der bloßen Quantifizierung enge Grenzen hinsichtlich ihrer Aussagekraft für den Duktus von Texten gesetzt. So wird in der Fastenpredigt Innokentij 1908a eine dem Anlaß der Predigt entsprechende

Reihe evaluativ-negativer *no*-Konstruktionen mit dem Kommunikationsziel der *Mahnung* mit dem oben angeführten Beispiel (1) abgeschlossen und so die Mahnpredigt zur Fastenzeit doch wieder in *Verheißung* überführt; s.o. (1).

Die Evaluationskontraste in *no*-Konstruktionen sollen nun im folgenden weiter in *Evaluationsvergleiche* (IV.8.2.6.1.) und *Vorteil/Nachteil-Oppositionen* (IV.8.2.6.2.) differenziert werden.

**8.2.6.1. Evaluationsvergleich:** Zwei Sachverhalte oder Gegenstände werden vergleichend einander gegenübergestellt (“protivitel’no-sopostavitel’noe značenie” (Umova 1967: 306; vgl. Cholodov 1976: 74; vgl. AG 1979: 2, 925)). In Predigten basiert der Evaluationsvergleich häufig auf der Kontrastierung von Gott und Mensch bzw. Gott und Welt, wobei Prädikationen des Menschlichen oder Weltlichen Negativevaluationen implizieren; vgl. (42).

- (42) Est’ pečal’ po Boge ... **no** est’ i drugaja pečal’ - pečal’ o blagach mira sego. (Serafim 1991: 184)

**8.2.6.2. Vorteil/Nachteil-Opposition:** Ein Sachverhalt oder Gegenstand wird in einer *Vorteil/Nachteil-Opposition* evaluiert. Aufgrund der Dominanz des zweiten Konjunktes bestimmt die Evaluierung im zweiten Konjunkt den Inhalt der Äußerung. Die Verwendungsweise weist Ähnlichkeiten zu Kompensationen auf, wenn diese evaluativ sind (vgl.o. IV.8.2.4.). Im Unterschied zu ihnen handelt es sich hier jedoch nicht um zwei Sachverhalte, von denen einer den anderen ausgleicht, sondern um einen Sachverhalt mit ‘zwei Seiten’.

### **Predigt:**

- (43) Serdce naše sžimaetsja, vidja somknuvšego usta nevinного Stradal’ca ... **No** kak trogatel’ny blagovestija evangelistov o veličii neizrečennoj Božestvennoj ljubvi Gospoda ko vsem ljudjam, k každomu iz nas! (Pimen 1977: 139)

### **Politische Rede:**

- (44) My predlagaem vam skromnyj, **no** vernyj put’. (Stolypin 1991: 96)

- (45) Sovetskaja vlast' ne čudesnyj talisman. Ona ne izlečivaet srazu ot nedostatkov prošlogo, ot bezgramotnosti, ot nekul'turnosti, ot nasledija dikoj vojny, ot nasledija grabitel'skogo kapitalizma. **No** zato ona daet vozmožnost' perechodit' k socializmu. (Lenin 1969f.: 239)
- (46) Čto vyigrala i čto proigrala fašistskaja Germanija, verolomno razorvav pakt i soveršiv napadenie na SSSR? Ona dobilas' étim nektorogo vyigryšnogo položenija dlja svoich vojsk v tečenie korotkogo sroka, **no** ona proigrala političeski, razoblačiv sebja v glazach vsego mira, kak krovavogo agressora. (Stalin 1967a: 4)

In Predigten dienen die *no*-Konstruktionen oft dem Kommunikationsziel der *Verheißung*, indem wie in (41) und (43) scheinbar Negatives aufgrund seiner religiösen Dimension positiv bewertbar - und damit eine der normalen Welterfahrung entgegengesetzte Erfahrung möglich wird (bes. (43); vgl.o. II.2.1.). So erscheint in (43) das negativ zu bewertende Leiden Christi, das hier in einer Passionspredigt nachempfunden wird, positiv als Offenbarung göttlicher Liebe. In Beispielen wie (43) ist zugleich auch das Kommunikationsziel des *Lobpreises* erfüllt.

In den Beispielen (44) und (45) wird die Verwendungsweise von *no* genutzt, um zu bestimmten Handlungen oder zu einem politischen System zu überzeugen. (45) ist *präskriptiv-valuativ* (vgl.o. II.1.3.2.). In (46) ermöglicht die *no*-Konstruktion *Beschwichtigung* in der Krisensituation durch *Abwertung* von Erfolgen des Feindes (vgl.o. III.3.3.).

Im Rahmen einer *Vorteil/Nachteil-Opposition* kann einer Evaluation widersprochen werden. Es handelt sich dabei um *metadiskursive* Äußerungen, da einer Positivwertung seitens eines (potentiellen) Dialogpartners, politischen Gegners u.s.w. durch den Hinweis auf einen Nachteil des evaluierten Sachverhaltes widersprochen wird.

### **Predigt:**

- (47) Dovol'no bylo v našej literature zdravych suždenij o voprosach graždanskich, mnogo soobščeno poleznych svedenij iz nauk istoričeskich i estestvennych, **no** éto ne voznağraždaet našego obščestva za to vrednoe vlijanie, kakoe imeli na nego ložnyja mysli neustroennyh umov i strasti nevozdelannyh serdec. (Amvrosij 1902a: 14)

- (48) Konečno, kogda vy prichodite v Troice-Sergievskuju Lavru i vidite prekrasnye sobory .... konečno, - éto krasota našej very i toržestvo. No éto vse - vnešnee, perechodjaščee, razrušajuščeesja: ono možet byt' uničtoženo i zlými ljud'mi, i vremenem. A istinnaja vera i Duch Christov uničtoženy byt' ne mogut ! (Men' 1991: 46f.)

### Politische Rede:

- (49) Da my gordimsja socializmom, i gordimsja tem, čto sdelano, no nel'zja kičit'sja étim. Ved' za sem'desjat' let my ne rešili glavnych vo-prosov ... (El'cin 1988: 59)

In (47), einem Beispiel aus einer Predigt des Erzbischofs Amvrosij, der sich in seinen Predigten v.a. mit kulturellen und gesellschaftlichen Zeitströmungen auseinandersetzt (vgl.o. I.5.), werden Fremddiskurse abgewertet. Das Beispiel zeigt, wie 'publizistische' Predigten stark der politischen Rede ähneln können und sich in diesen Fällen der religiöse Diskurs dem *präskriptiv-valuativen* Diskurstyp und damit dem politischen Diskurs annähert. (48) ist demgegenüber 'religiöser'. Die Evaluationsverneinung basiert auf der Kontrastierung weltlicher und religiöser Lebensdimension: Eine positive Evaluierung eines Sachverhaltes nur aufgrund der weltlichen Dimension wird verneint.

(49) ist ein deutliches Beispiel für Umwertungen im Zuge politischer Veränderungen. Aufgrund der Dominanz des zweiten Konjunks wird die positive Evaluierung im ersten Konjunkt hinfällig. Die negative Evaluierung ist *handlungsbezogen*, d.h. sie fordert schon in der bloßen Feststellung die Veränderung der Wirklichkeit (vgl.o. III.3.3.).

### 8.3. Die Konjunktion A:

8.3.1. *Semantische Opposition*: A verknüpft Konjunkte mit antonymer, kohyponymer oder komplementärer Semantik.

### Predigt:

- (1) Bez prinjatija Spasitelem ploti našej, bez smerti Ego za nas na krešte smert'... my nikogda ne vyšli by iz zemli, k istinnoj žizni, a schodili by črez vsju večnost' vse niže i niže, po bezpredel'noj glubine ada; a

teper' my schodim po lestnice smerti i tlenija dlja togo, čtoby, prošed eju, vyjti - na nebo. (Innokentij 1908b: 211)

- (2) ... est' Božija lampada, a fakil diavola ... (Serafim 1991: 176)
- (3) ... v sostojanie takogo strašnogo volnenija prichodjat tol'ko poverchnostnye sloi okeana, a na nebol'soj sravnitel'no glubine uže načinaetsja carstvo postojannogo pokoja ... (Nikolaj 1947: 23)
- (4) ... kogda čeloveka v žizni poseščает skorb' ili beda, to éto vremja možno nazvat' noč'ju čelovečeskoj žizni, a kogda prichodit radost' ili duchovnoe utešenie, to éto den'. (Pimen 1977: 131)

### Politische Rede:

- (5) Rabočij klass ne možet pomirit'sja s kulakom, a s srednim krest'janinom on možet iskat' i iščet *soglašenija*. (Lenin 1969d: 41)
- (6) Rukovodjaščie kadry po povodu i bez povoda šljut telegrammy s različnymi pros'bami v CK i pravitel'stvo, a graždane obraščajutsja s mnogočislennymi zajavlenijami po voprosam, kotorye po suti svoej dolžny rešat'sja na mestach. (Gorbačev 1989a: 368)

In Predigten ist die Opposition zum Ausdruck gegensätzlicher Welterfahrung häufig, i. b. in der Gegenüberstellung positiver und negativer Erfahrung (vgl. (4)), die, wie im Bild des stürmischen Meeres in (3), einen Widerspruch zwischen nur weltlicher und religiös durchdrungener Welterfahrung zum Ausdruck bringen und, wie oben in III.2.4.4. gesagt, Wirklichkeit religiös 'auslegen'. In (3) wird damit auch das Kommunikationsziel der *Verheißung* erfüllt. Als *Verheißung* im Rahmen dogmatischer *Information* (vgl. o. III.2.4.4.) kann die Opposition in (1) gewertet werden, in welcher der hypothetische Zustand der Welt ohne die Heilstat Christi kontrastiert wird mit dem tatsächlichen Weltzustand nach und aufgrund der Heilstat - nicht zuletzt auch mit dem Kommunikationsziel des *Lobpreises*. Verbreitet ist die Opposition 'Gott - gegengöttliche Macht' (vgl. (2)), die Prediger unterschiedlich stark profilieren. Ausgeprägt ist sie in den Predigten Serafims, deren Polarisierung göttlicher und satanischer Sphäre (häufig mit dem Kommunikationsziel der *Mahnung*) möglicherweise auf die Krisensituation der Kirchenverfolgung in den zwanziger Jahren zurückzuführen ist.

In der politischen Rede dienen *a*-Verknüpfungen semantischer Oppositionen der Freund-Feind-Polarisierung (vgl. (5)), aber auch der amplifizierenden Erweiterung eines Sachverhaltes; vgl. (6): Eine negative politische Erscheinung betrifft die gesamte Gesellschaft.

8.3.2. *Vergleichende Gegenüberstellung*: Konjunkte werden vergleichend einander gegenübergestellt.

### **Predigt:**

- (7) Vne éтого zakona, dlja tech, kto chotel by ostat'sja neposlušnym emu, vozmožno tol'ko odno: bluždanie, stradanie, smert'! ... A te, u kogo étot zakon gorit v serdce, te obladajut (i zdes', i tam) istinnym putem, radost'ju, žizn'ju, sčast'em! (Čukov 1986: 151)
- (8) ... mnimoe zemnoe toržestvo smenitsja večnoj skorb'ju, a vremennoe uničizenie i stradanija zamenjatsja večnoj radost'ju i slavoju o Gos-pode ... (Nikolaj 1957: 201)
- (9) Esli my očistimsja čerez Tainstvo Svjatogo Pokajanija ... éto uže budet naše voschoždenie na goru Favor. A esli u nas net čelovečeskich sil ... ne otčaivajtes', potomu čto Gospod' i namerenie privetstvuet. (Pimen 1985: 101)

### **Politische Rede:**

- (10) Kak vy molčite, kogda oni v veličajšuju godinu ispytanij strany pro-javljajut ne tol'ko otsustvie patriotizma ... no imejut odnu tol'ko zadaču -vo čto by to ni stalo, predavaja interesy gosudarstva, spasti svoe ličnoe položenie v strane. ... A s drugoj storony stoit massa naroda, kotoroj neobchodimo dat' vozmožnost' učastvovat' v žizni gosudarstva ... (Kerenskij 1917b: 24)
- (11) ... i sprava i sleva idut napadki, a my ostaemsja na tom položenii, o ktorom my skazali ešče v načale vojny. (Kerenskij 1917c: 31)

- (12) V éto vremja ugara šovinizma byt' socialistom - byt' v men'sinstve, a byt' v bol'sinstve - značit byt' šovinom. (Lenin 1969c: 362)
- (13) Rabočaja vlast' nikogda ne obizala i ne obidit srednego krest'janina. A vlast' carej, pomeščikov, kapitalistov, kulakov vseгда ne tol'ko obizala srednego krest'janina, a prjamo dušila, grabila, razorjala ego ... (Lenin 1969d: 42)
- (14) ... étot neprodolžitel'nyj voennyj vyigriš dlja Germanii javljaetsja liš' épizodom, a gromadnyj političeskij vyigryš dlja SSSR javljaetsja ser'eznym i dlitel'nym faktorom... (Stalin 1967a: 4)

In Predigten wird *a* in Gegenüberstellungen von Welt und Gott, Jenseits und Diesseits, Glauben und Unglauben u.s.w. verwendet, wobei meistens die Kommunikationsziele der *Mahnung* und der *Verheißung* zusammen erfüllt werden (vgl. (7)). Möglich ist die Dominanz der *Verheißung*: In (9) werden zwei menschliche Situationen verglichen, die trotz ihrer Verschiedenheit aufgrund göttlichen Eingreifens zum gleichen Resultat führen. Wenn der Vergleich auf der Basis semantischer Opposition oder Kontradiktion geschieht, kann es sich rhetorisch um eine *Antithese* handeln, in der ein Thema in Gegensatzpaaren entfaltet wird (vgl. Plett 1979: 47). Das ist in (7) und (8) der Fall - zur Polarisierung von Gläubigen und Ungläubigen (vgl. (7)) oder göttlicher und weltlicher Sphäre (vgl. (8)). Die Konstruktion, die immer als pathetisches Überzeugungsmittel fungiert, hat biblische Vorbilder, wie folgende Verse aus dem Buch *Qohelet (Ekklesiast)* und dem *Mathäusevangelium* zeigen; vgl. (15), (16).

- (15) Setovanie lučše smeča; potomu čto pri pečali lica serdce delaetsja lučše. Serdce mudrych - v dome plača, a serdce glupych - v dome vesel'ja. (Ekk. 7, 3-4)
- (16) I pojduť sii v muku večnuju, a pravedniki v žizn' večnuju. (Mf. 25, 46)

Den biblischen Beispielen entsprechen Äußerungen wie (7) und (8). In (8), das wie (16) unmittelbar auf das Jenseits bezogen ist, werden 'normale' Evaluierungen aus religiöser Sicht umgekehrt, d.h. die Wirklichkeit wird entgegen dem gesellschaftlichen *common sense* interpretiert (vgl. o. III.2.4.4.).

In der politischen Rede ist *a* in antithetischen Konstruktionen ebenfalls produktiv. Die Konstruktionen sind besonders Reden in Krisensituationen eigentümlich, so v.a. in der revolutionären Agitation Kerenskij's (vgl. (10) und (11)), Lenins (vgl. (12)) sowie in Stalins Rede zum deutschen Überfall 1941; vgl. (14). Als pathetisches Überzeugungsmittel ist die antithetische *a*-Konstruktion offensichtlich ein Mittel der in politischen Krisen beobachtbaren Intensivierung des Redestils (s.o. III.3.4.). Sie dient u.a. der *Aufwertung* der eigenen Position im Kontrast zur *Abwertung* der gegnerischen und damit u.a. der Festigung der 'Wir'-Gruppe (vgl. (11), (14)) sowie der 'manichäischen' Freund-Feind-Polarisierung (vgl. (14)).

8.3.3. *Zeitliche Reihenfolge*: Zwischen den Konjunkten besteht eine zeitliche Reihenfolge.

#### **Predigt:**

- (17) Dolgoe vremja prochodja služenie snačala v Troice-Sergievoj Lavre, **a zatem** v Moskve ... (Pimen 1977: 95)

#### **Politische Rede:**

- (18) Itak, edva ja perechal granicu ... kak sperva švedskija, **a zatem** germanskija i avstriiskija gazety prinesli rjad izvestij o tom, kak vstretila Germanija naznačenje Šturmera. (Miljukov 1917a: 10)

Für die Verwendungsweise konnten keine Spezifika in den Textsorten festgestellt werden. Die Konjunktion (meist mit Konkretisator *zatem*) tritt in erzählenden Passagen auf. Die entsprechenden Äußerungen haben im allgemeinen das Kommunikationsziel der *Information*.

8.3.4. *Rangfolge*: Zwischen den Konjunkten besteht eine Rangfolge. In Predigten tritt die Verwendungsweise v.a. in theologischen Argumentationen auf (vgl. (19), (20)). Sie dient häufig der Hierarchisierung von Göttlichem und Menschlichem (vgl. (20)).

- (19) Pravoslavnaja Cerkov' - zolotaja cep', tol'ko odna prinadležnost' k etoj Cerkvi uže spasaet. ... Za neju idut drugie cepi: serebrjannaja -

katoličestvo, mednaja - ljuteranstvo, železnaja - drugie cerkvi, **a potom** pojduť uže odni gnilye verevki - sekty raznye. (Serafim 1991: 193)

- (20) ... prežde vsego nado ljubit' Boga, **a potom** ljubit' svoego bližnego ... (Pimen 1985: 89)

Die Gradation wird - wie in (21) - intensiviert in der rhetorischen Figur der *Klimax*, in der in jedem Konjunkt ein Teil des jeweils vorhergehenden Konjunktes wiederholt wird (a...b, b...c, c... d u.s.w.) (vgl. Göttert 1991: 54). In (21) kommt in der *Klimax* der *Allquantor* zur Geltung: Die politische Linie der Partei erfaßt, so die rednerische Suggestion, das ganze Land.

- (21) Rabočie Pitera, za nim - Moskvy, **a za Moskvoj** i vsej promyšlennoj central'noj oblasti podnimajutsja vse bolee družno, vse nastojčivee, vse bol'simi massami, vse bezzavetnee. (Lenin 1969d: 39)

Positiv-evaluierende Gradationen sind typisch für den emphatischen Stil Brežnevs (vgl. (22)).

- (22) Po ob'emnu proizvodstva ona uže davno vyšla na vtoroe mesto v mire, **a po rjadu važnyh pokazatelej** - i na pervoe mesto. (Brežnev 1970b: 334)

**8.3.5. Nichtübereinstimmung:** Die in den Konjunkten ausgedrückten Sachverhalte oder Gegenstände stehen in einem Widerspruch zueinander. "*V predloženíjach, vyražajuščich otnošenijs nesootvetstvijs, v kontekste prisutstvuet ukazanie na nesovmestimost', protivopoložnost'; takie predloženijsa blizki k protivitel'nym*" (AG 80: 2, 622; vgl. Gabka 1989: 3, 156). Im Unterschied zu *no*-Konstruktionen wird, wie oben (IV.7.4.1.) erwähnt, mit *a* nicht nur die Unverträglichkeit zweier Sachverhalte selbst, sondern auch die subjektive Einstellung zu den Sachverhalten und ihrer Verbindung vermittelt.

### **Predigt:**

- (23) ... gnet derev'ja, razlivaetsja krupnym doždem, grochočet i sotrjasajet zemlju. **A ptencam, sprjatavšimsja** pod teplymi materinskimi kryl'jami, i burja nipočem! (Nikolaj 1947: 23)

- (24) Vsem nam izvestny i takie momenty, kogda razdajut svjatuju vodu, kogda prikladyvajutsja k Svjatoj Plaščanice, a my tak sebja vedem, čto stanovitsja strašno: proischodit čto-to koščunstvennoe, čto-to nedostojnoe. (Pimen 1985: 89)

### Politische Rede:

- (25) “Požalujsta, ty menja kontroliruj, a ja budu imet’ puški. Bud’ syt kontrolem”, - govorjat oni. (Lenin 1969b: 346)
- (26) Vsego mnogo: zemli, nefti i gaza, drugich prirodnych bogatstv, da i umom i talantami Bog ne obidel, a živem kuda chuže, čem v razvitych stranach, vse bol’še otstaem ot nich. (Gorbačev 1992: 432)
- (27) ... perestrojku nado bylo načinat’ imenno s partii. Zatem ona povala by za soboj, kak i vseгда, vseh ostal’nych. A partija, kak raz s točki zrenija perestrojki, i otstala. (El’cin 1988: 56)

Im biblisch inspirierten Bild des Vogelkükens unter schützenden Fittichen (vgl. “*per’jami Svoimi osenit tebja, i pod kryl’jami Ego budeš’ bezopasen*” (Ps. 90, 4)) wird in (23) mit der *a*-Konstruktion zum Ausdruck einer Nichtübereinstimmung das Kommunikationsziel der *Verheißung* erfüllt. Ein bedrohlicher Sachverhalt wird aufgrund der religiösen Lebensdimension nicht mehr als solcher wahrgenommen und somit die religiöse Erfahrung gegen die ‘normale’ Welterfahrung gesetzt (vgl. o. II.2.1.; vgl. III. 2.4.4.). In (24) wird *a* zum Ausdruck der Nichtübereinstimmung zur Darstellung negativ bewerteter menschlicher Reaktionen auf göttliches Handeln bzw. ein religiöses Ereignis verwendet. Das Kommunikationsziel ist die *Mahnung*.

Vielfältig ist die Verwendungsweise von *a* in der politischen Rede. Sie findet sich im Vorwurf falscher oder mangelnder politischer Handlung (vgl. (27)), aber auch in der eindrücklichen Schilderung situativer gesellschaftlicher, politischer u.s.w. Defizite; vgl. (26). Durch die *a*-Konstruktion wird unterstrichen, daß die tatsächliche Situation im Widerspruch zur möglichen steht und also nicht hingenommen werden muß, sondern der Veränderung durch politisches Handeln bedarf. Auch solche ‘Klagen’ zielen letztlich auf die Aktivierung von Handlungen (vgl. o. II.3.2.). In der Wiedergabe einer Fremdargumentation in (25) verknüpft *a* das zweite Konjunkt mit der rhetorischen Figur der *permissio* (Anheimstellung), d.i. eine scheinbare, letztlich ironische Aufforderung zu Handlungen, die der Sprecher für falsch oder sinnlos hält (vgl. Plett 1979: 65; vgl. Lausberg 1990: § 857).

8.3.6. *Progredienz*: Wegen der gleichzeitigen Indizierung von KONTRAST und AFFIRMATION, aufgrund derer *a*-verknüpfte Konjunkte als unabhängig voneinander aufgefaßt werden, ist *a* besonders häufig in der progredienten Verwendungsweise, denn AFFIRMATION verhindert bei Progredienz, im *y*-Konjunkt eine wie auch immer geartete Zurücknahme des Inhalts des *x*-Konjunktes zu sehen, und KONTRAST blockiert die Interpretation des *y*-Konjunktes als Folge oder Wirkung des *x*-Konjunktes (was bei *i* der Fall wäre); vgl. (28).

(28) Sud'ba strany v vašich rukach, a ona - v velikoj opasnosti. (Kerenskij 1917h: 64)

In Predigten wird mit progredienten *a*-Anknüpfungen, v.a. in der *Klimax*, das Kommunikationsziel des *Lobpreises* erfüllt; vgl. (29).

(29) Christos Voskrese! Voistinu Voskrese! ... Naši usta ne perestanut proiznosit' éti slova, a naši serdca spešat otkryvat' navstreču im svoi dveri ... (Nikolaj 1957: 197)

In der politischen Rede Stalins wird die *Klimax* - religiöse Assoziationen sind sicher beabsichtigt - zur 'hymnischen Verklärung' der Macht eingesetzt (s.o. III.3.3.); vgl. (30).

(30) Edva li možno teper' somnevat'sja, čto naša partija stanovitsja znamenem osvoboždenija dlja trudjaščichsja mass vsego mira, a zvanie bol'shevika - početnym zvaniem dlja lučšich ljudej rabočego klassa. (Stalin 1949: 329)

Die Steigerung durch progrediente *a*-Verknüpfung ist ein Merkmal des intensivierenden Stils in politischen Krisensituationen, so besonders im revolutionären pathetischen Angriff auf die Regierung in (31), aber auch, gemäßigter, in Gorbačevs Kritik der Stagnationszeit; vgl. (32).

(31) ... esli vy posmotrite na to oščajanie, nenavist' i vozmuščenie, kotoryja carstvujut v nizach, vy pojmete, čto étot očerednoj stavlennik vlasti, dlja étoj zadači postavlennyj, velikolepno vpolnjaet svoju rol'! (*Golosa sleva*: pravil'no) A éta kartina prekraščajuščagosja dviženija železnych dorog, éta kartina zamerzajuščich ot choloda ogromnych

centrov gorodskich v Rossii, éto prekraščenie fizičeskago obmena veščestv v gosudarstve! (Kerenskij 1917g: 40)

- (32) Narušenje éтого estestvennogo processa privelo na kakom-to étape k oslableniju rabotosposobnosti Politbjuro i Sekretariata, da i v celom Central'nogo Komiteta KPSS, ego apparata, a **takže** pravitel'stva. (Gorbačev 1987f: 332)

In (31) und (32) ist der Allquantor implizit: Negative Erscheinungen erfassen alle Bereiche des öffentlichen bzw. politischen Lebens. Das 'Gegenstück' stellt das für Brežnev-Reden typische Beispiel (33) dar, in dem politische Erfolge 'verkündet' werdn. Die vordergründige *Information* dient hier der *Aufwertung* der eigenen Politik und dem Erhalt des politischen Status quo (s.o. III.3.3.).

- (33) Sovetskij Sojuz na 70 procentov i bolee udovletvorjaet potrebnosti stran SÉV, Kuby, a **takže** v značitel'noj mere - DRV i KNDR v importe rjada važnejšich vidov syr'ja i topliva. (Brežnev 1972: 200)

Graduiemd kann besonders die *progređient-extraktive* Verknüpfung sein, die einen Sachverhalt ausgrenzt, ihn möglicherweise gesondert hervorhebt und/oder präzisiert; vgl. (34).

- (34) Slučalos', daže važnejšie rešenija prinimalis' uzkim krugom lic, bez kollektivnogo, vsestoronnego rassmotrenija i analiza, a **inogda** i bez dolžnogo soveta s druž'jami. (Gorbačev 1989a: 345)

Des weiteren kann die Verknüpfung *progređient-kommentierend* sein, d.h. es wird eine in sich abgeschlossene Äußerung 'nachträglich' kommentiert (vgl. AG 80: 2, 620). -

In Predigten werden mit der Verwendungsweise die verschiedenen predigt-spezifischen Kommunikationsziele erfüllt, wie z.B. der *Lobpreis* in (35) und die *Information* im Sinne exegetischer Erläuterungen eines biblischen Ereignisses in (36).

- (35) ... vencom ego zemnoj žizni budet vsja polnota večnogo obščeniya so Sladčajšim svoim Nebesnym Otkom. A éto obščenie - takoe dragocenoje sčastie, vyše, polnee, šire kotorogo ne možet sebe predstavit' ni razum, ni serdce čeloveka! (Nikolaj 1957: 26)

- (36) ... Petr, ne znaja, čto skazat', progovoril: "Učitel', davaj sdelaem zdes' tri šalaša - Tebe i prorokam, kotorye k Tebe prišli". A byl takoj drevnij vetchozavetnyj obyčaj: v pamjat' o stranstvijach Naroda Božija po pustyne ... na prazdnik Kuščej sobiralis' ljudi u Chrama, stroili šatry-kušči i molilis' Bogu ... (Men' 1991: 28)

In politischen Reden dient die Verwendungsweise häufig der *Aufwertung* der eigenen Politik. *Information* dient, wie bes. in (37) deutlich wird, in diesen Fällen der *Persuasion*.

- (37) ... pogašenje ostavšichsja u naselenija obligacij, a ich imeetsja na summu okolo 25 800 millionov rublej, bylo otsročeno na 20 let ... (Brežnev 1972: 240)

In der *progredient-explikativen* Verknüpfung wird ein Sachverhalt im progredienten Konjunkt erklärt, näher erläutert: "*pojasnitel'no-prisoedinitel'noe otnošenje*" (Gabka 1989: 3, 161); z.B. in den Formen *a imenno* und *a značit*.

In Predigten knüpft *a* in *progredient-explikativer* Verwendung häufig an Erläuterungen eines im Vorderkonjunkt eingeführten Begriffs an; vgl. (38), (39).

- (38) Prež:le vsego Emu nužno, čtoby my Ego ljubili, ljubili vsem serdcem svoim, vseju siluju svoeju ... A ljubit' - éto značit vpolnjat' zapovedi Božii. (Men' 1991: 21)
- (39) ... vozroždenie chrama - éto vozroždenie v nem tainstvennogo bogosluženiya. A bogosluženie soveršajut vse ljudi, sobravšiesja, čtoby v edinoj molitve, *edinymi usty i edinem serdcem* vozvysit' svoju dušu ko Tvorcu. (Aleksij 1991: 49)

In den Beispielen wird das Kommunikationsziel der *Information* erfüllt, zugleich aber auch des *Lobpreises* (vgl. (39)) und der *Mahnung* (vgl. (38) und (39)). In (39) ist ein *begründeter Präskriptor* implizit: religiöse Handlungen sollen vollzogen werden, damit ein im Vorderkonjunkt ausgedrücktes Ereignis ("*vozroždenie chrama*") möglich wird.

In der politischen Rede erfüllt die *progredient-explikative* Konstruktion Funktionen der *Beratungsrede*. So wird in (40) in der eingeschobenen Erläuterung

aus der Feststellung einer bestimmten gesellschaftlichen Situation politischer Handlungsbedarf abgeleitet.

- (40) Vse bol'šee značenje v žizni občestva i každogo čeloveka, a značit, i v social'noj politike partii priobretajut takie sfery, kak zdravoochranenie i narodnoe obrazovanie. (Gorbačev 1987d: 161)

Progredient ist des weiteren die Anknüpfung einer Frage oder Feststellung, in der weitere Information zu einem Sachverhalt verlangt oder angekündigt wird. Auf die Verwendung von *a* zur Einleitung progredienter Fragen in Dialogen hat Rathmayr (1985: 181) hingewiesen: Mit der Konjunktion werden "weiterführende Fragen nach neuen Details" eingeleitet. Rathmayr spricht von einem 'weichen Einsatz', d.h. "mit *a* eingeleitete Fragen werden als unverbindlicher und weniger kategorisch empfunden als dieselben Fragen ohne Eröffnungspartikel" (ebd.: 170). Die Rede ist zwar ein Monolog, aber der Redner kann sich solcher weiterführenden Fragen als einer Hinwendung zum Publikum bedienen. Rhetorisch kann es sich um die Figur der *dubitatio*, d.i. ein gespielter Zweifel an der eigenen rednerischen Fähigkeit, vorgebrachte Argumente zu stützen (vgl. Plett 1979: 63; vgl. Lausberg 1990: § 776), oder die Figur der *communicatio* handeln, d.i. eine scheinbare Frage an das Publikum, ein fiktive Bitte um Rat oder Informationen (vgl. Plett 1979: 64; vgl. Lausberg 1990: § 779).

In Predigten ist *a* in dieser Verwendung typisch für Frage-Antwort-Folgen im katechetischen Stil (s.o. IV.8.2.5.) - das Kommunikationsziel ist zunächst die *Information* bzw. *Interpretation*, durch die aber auch andere Kommunikationsziele wie die *Mahnung* realisiert sein können; vgl. (41).

- (41) "Kak Ja vozljubil vas, skazal On v svoej novoj zapovedi, tak i vy ljubite drug druga". A kak On vozljubil nas, i kak povelel nam ljubit' drug druga? Na éto my nachodim otvet v sledujuščem Ego izrečenii ... (Amvrosij 1902d: 74)

Stalin übernahm, wie oben bereits gesagt, den katechetischen Fragestil: *a* in dieser Verwendung ist eigentümlich für seinen Individualstil; vgl. (42). *A* zur Anknüpfung von Fragen findet sich im Textcorpus des weiteren besonders in Reden Gorbačevs, im Unterschied zum katechetischen Stil leitet er damit jedoch nicht Erläuterungen, sondern v.a. Folgerungen ein, die darauf abzielen, von seinem politischen Reformprogramm als einer situativen Notwendigkeit zu überzeugen; vgl. (43).

- (42) ... A čto označæet èta ustanovka? Ona označæet kapituljanstvo. (Stalin 1949: 341)
- (43) Ja uže govoril o povyšëнии roli vysšich organov gosudarstvennoj vlasti i upravlënija. A čto otsjuda vytekaet dlja partii ...? (Gorbačëv 1989a: 389)

8.3.7. *KORREKTUR*: *Ne...A/A Ne*: *KORREKTUR* kann sich allein auf Sachverhalte beziehen, aber auch Evaluationen mit einschließen. In vielen Verknüpfungen steht die Evaluation im Vordergrund, wobei das Korrigens sowohl negativ wie positiv sein kann.

Rhetorisch kann *ne...a/no* in der Figur der *correctio* zum Einsatz kommen (vgl. Plett 1979: 47; vgl. Lausberg 1990: §§ 784-786; vgl. Wöhrle 1994: 394f.) Es handelt sich dabei um eine Selbstkorrektur des Sprechers zur *Ausdrucksverstärkung* oder *Ausdrucksabschwächung*. Die Ausdrucksabschwächung sucht publikumsbedingt "schockierende Äußerungen (Wörter wie Gedankeninhalte) abzdämpfen" (Lausberg 1990: § 786). Die Ausdruckssteigerung ist aus textinterner Sicht "die Verbreiterung eines Grundthemas, begleitet von seiner gleichzeitigen Intensivierung; aus textexterner Sicht die stufenweise erfolgende Aufpeitschung der Hörer-Leser-Emotionen" (Plett 1979: 47).

*KORREKTUR* in *ne...a/a ne*-Konstruktionen geschieht in Predigten häufig im Rahmen der Opposition von Gott und Welt oder religiöser und weltlicher Lebensdimension, wobei letztere überwiegend im Negationsfokus steht; vgl. (44)-(47).

- (44) No èto, bratie, zavisit **ne** ot slov i usilij čelovečeskich, **a** ot vsemo-  
guščeij blagosti Duča Božija ... (Innokentij 1908b: 212)
- (45) Nužno ponimat' božestvennoe otkrovenie **ne** tak, kak nam želatel'no  
po našim soobraženijam, **a** kak ono samo daet razumet' sebja ...  
(Amvrosij 1902d: 68)
- (46) Zabyvaet tščeslavnyj, čto vse, čto imeet on, **ne** ego, **a** Sozdatelja.  
(Serafim 1991: 185)
- (47) Vozroždaet chramy **ne** vnešnjaja restavracija ich, **a** molitva, v nich so-  
veršaemaja. (Aleksij II. 1991: 48)

Zwei weitere Oppositionen sind auffällig: zum einen die von 'Theorie' und 'Leben' (vgl. (48), (49)), zum anderen von äußerlichem Verhalten, Handeln u.s.w und dessen innerlicher Bejahung; vgl. (50). Letztere bilden jeweils das Korrigens. In den Konstruktionen zeigt sich, daß es im religiösen Diskurs tatsächlich auf die innere religiöse Veränderung des Menschen ankommt (s.o. II.2.4.).

- (48) *Cerkov' ne prepodaet tol'ko dogmaty, kak istiny, a voploščaaet ich v žizni ...* (Amvrosij 1902e: 126)
- (49) *... ty uže ne v otlvečenii, ne v teorii, a v žizni uvidiš' i počuvstvues' sebja doma v monašeskoj sem'e ...* (Sergij 1905d: 106)
- (50) *Istinnaja pravednost', po učeniju Spasitelja, ne vo vnešnem ispravlenii povedenija, a vo vnutrennem obnovlenii, v peremene duchovnoj.* (Čukov 1986: 149)

Die Eigenschaft politischer Reden, handlungsbezogen zu sein, zeigt sich deutlich im Gebrauch von *ne...a/a ne*-Konstruktionen mit der inhaltlichen Opposition von 'Theorie' und 'Praxis', in denen letztere immer das Korrigens darstellt. Äußerungen dieser Art lesen sich von Politikern, gleich welcher Provenienz, immer gleich; vgl. (51)-(54).

- (51) *... osnovaniem vsego dela dolžno byt' ulučšenie byta krest'jan i ulučšenie ne na slovach tol'ko, i ne na bumage, a na samom dele.* (Aleksandr II. 1861: 4)
- (52) *... ne na slovach, a na dele nužno popytat'sja vojti v kontakt ...* (Kerenskij 1917d: 47)
- (53) *Rabočee pravitel'stvo ... dokazalo éto delom, a ne slovami.* (Lenin 1969d: 41)
- (54) *... otnošenje ne na slovach, a na dele.* (Gorbačev 1987f: 339)

Zwei weitere interessante Kontrastpaare bilden die von 'Parteilichkeit' und 'Objektivität' (vgl. (55), (57)) und 'Utopie' und 'Realität'; vgl. (55).

- (55) ... my govorim **ne** doktrinerskija, **ne** partijnyja veščiči, **a** my ukazyvaem vam na bližajšuju opasnost' ... (Kerenskij 1917b: 24)
- (56) ... **ne** utopičeskija trebovanija, neispolnimyja v dejstvitel'nosti, **a** te minimal'nyja trebovanija, na osnovanii kotorych ... moglo by byt' proizvedeno zaključenie mira. (Kerenskij 1917d: 46)
- (57) Nado umet' stojat' na točke zrenija marksizma, kotoryj govorit, čto èto prevraščenje imperialističeskoj vojny v graždanskuju stroitsja na ob"ektivnyh uslovijach, **a ne** na sub"ektivnyh. (Lenin 1969b: 351)

Der Redner muß davon überzeugen, daß der Inhalt seiner Rede der Wirklichkeit angemessen ist (und nicht etwa - gerade weil das als Eigenschaft politischer Rede erwartet wird - parteilich). In diesen Konstruktionen ist ein typisches Stück der *politischen Rhetorik* zu sehen, nämlich die emphatische Berufung auf 'Alltagsrealismus' und 'Praktizismus', in dem die 'einfache Wiedergabe' der Dinge, 'wie sie nun einmal sind', gegen theoretische Reflexion und/oder rhetorisch bewußte Präsentation gesetzt ist. Natürlich ist das wiederum selbst Rhetorik, eine der vielen Formen von *rhetorica contra rhetoricam*; mit den Worten Blumenbergs (1980: 133): "Es ist Rhetorik, anderen die Voraussetzung zu suggerieren, es sei nötig, wieder oder überhaupt erst zu denken und zu handeln. Wenn die Wirklichkeit 'realistisch' zu sehen und zu handhaben wäre, wäre sie schon immer so gesehen und gehandhabt worden."

Mit dem Kommunikationsziel der *Information*, über das persuasive Ziele wie die *Aufwertung* der eigenen oder die *Abwertung* der gegnerischen Position gesteuert werden können, treten *ne...a/a ne*-Konstruktionen zur KORREKTUR von Meinungen über bestimmte politische Ereignisse auf; vgl. (58)-(60).

- (58) ... ja **ne** predvidel togo, čto mne pridetsja ujtī, ustupaja **ne** sile, **a** ustupaja želaniju moich tovariščej ... S čistoj sovest'ju ja mogu skazat', čto "**ne** ja ušel, **a** menja ušli". (Miljukov 1917b: 3)
- (59) Bol'sinstvo socialistov vo vsech sojuznyh stranach okazalos' nacional'nym, **a ne** internacional'nym ... (Miljukov 1917b: 5)
- (60) **Ne** Rossija vyšla iz Sojuza, **a** bol'sinstvo republik k načalu dekabrja 1991 goda ob"javili sebja nezavisimymi gosudarstvami. (El'cin 1992:3)

Evaluativ-negative Gradationen dienen der *Abwertung* des Gegners und der Intensivierung negativer Situationsschilderungen in politischen Krisen; vgl. (61). Den gegenteiligen Effekt haben evaluativ-positive Gradationen wie in der ausdrucksverstärkenden *correctio*; vgl. (62).

(61) ... poterjat' veru ne v otdel'nych ministrov, a v gosudarstvo, v stranu.  
(Kerenskij 1917b: 26)

(62) U nas **net** russkago fronta, a est' tol'ko edinyj sojuznyj front. (*šumnye applodismenty*) (Kerenskij 1917h: 62)

8.3.7.1. *Evaluativ-negatives Korrigens*: Das Korrigens ist evaluativ-negativ, d.h. die Konstruktion weist die Reihenfolge “*ne* x [+<sub>c</sub>] *a* y [-<sub>c</sub>]” oder “x [-<sub>c</sub>] *a* *ne* y [+<sub>c</sub>]” auf; vgl. (63)-(65) zur ersten Realisierungsform.

### Predigt:

(63) ... esli my budem žit' **ne** po Evangeliju, a po pričotjam svoich strastej, to my otnjud' **ne** budem javljat' pered ljud'mi primer istinnych učnikov Christovyh ... (Men' 1991: 18)

### Politische Rede

(64) ... ètimi metodami vy **ne** uskorjaete, a *zamedljaete* tot process sozdanija vsenarodnago edinenija dlja bor'by s staroj vlast'ju. (Kerenskij 1917c: 30)

(65) V ètich uslovijach razgovory o reanimirovanii SSSR imejut tol'ko odnu cel' **-ne** vozroždenie strany, **ne** vozroždenie gosudarstva, a sozdanie osnovy dlja vtoroj vlasti v Rossii. (El'cin 1992: 3)

Die Verwendungsweise dient in dem Predigtbeispiel (63) dem Kommunikationsziel der *Mahnung*. Bestimmte Handlungsweisen werden aus religiöser Sicht abgelehnt.

Produktiv ist die Verwendungsweise in politischen Reden mit dem Ziel der *Abwertung* politischer Positionen oder Handlungen des Gegners. Handlungen haben nicht positive, sondern negative Folgen oder Ziele.

8.3.7.2. *Evaluativ-positives Korrigens*: Das Korrigens ist evaluativ-positiv, d.h. die Konstruktion weist die Reihenfolge “*ne* x [-<sub>e</sub>] *a* y [+<sub>e</sub>]” oder “x [+<sub>e</sub>], *a* *ne* y [-<sub>e</sub>]” auf; vgl. (66)-(68) zur ersten Realisierungsform.

(66) ... **ne** dlja smerti my sozdany, **a** dlja žizni. (Nikolaj 1947: 115)

(67) Krest ... napominaet nam o svjaščennom dolge ... žit' **ne** dlja sebja, **a** dlja blizkich i dal'nich ... (Nikolaj 1957: 31)

(68) ... On dumal **ne** o Sebe, **a** o každom iz nas. (Men' 1991: 62)

Die in Predigten häufige Verwendungsweise dient v.a. dem Kommunikationsziel der *Verheißung*; vgl. (66), (68). *Mahnende* Äußerungen wie (68) entsprechen ganz dem, was Braithwaite (1974: 178) die Forderung einer *agapeistischen Lebensweise* im christlich-religiösen Diskurs nannte (vgl. o. II.2.4.), sie erweisen die Predigt als Ausdruck des *präskriptiv-inzitiven* Diskurstypes im Sinne von Morris (vgl. II.1.3.2.). Ihre Begründung erhalten die Präskriptoren allerdings aus Behauptungen mit dem Kommunikationsziel der *Verheißung* wie (68).

Quantitativ ergibt sich eine ähnliche Verteilung wie im Falle evaluativer *no*-Konstruktionen (s.o. IV.8.2.6.). Von 43 *ne...a/a ne*-Verknüpfungen im Teilcorpus der Predigten sind 31 als Evaluierungen zu interpretieren. Davon haben 11 (= 25,5%) ein evaluativ-negatives Korrigens und 20 (=46%) ein evaluativ-positives Korrigens. Demgegenüber haben im politischen Teilcorpus von insgesamt 40 *ne...a/a ne*-Verknüpfungen 9 (= 22,5%) ein evaluativ-negatives Korrigens und 10 (= 25%) ein evaluativ-positives Korrigens. In Predigten ist also ein deutliches Übergewicht evaluativ-positiver Verwendungen zu verzeichnen, die wiederum auf das Kommunikationsziel der *Verheißung* zurückgeführt werden können.

#### 8.4. Die Konjunktion *Ili*

8.4.1. *WAHL<sub>min</sub>*: Im Predigtcorpus tritt *ili* in dieser Verwendungsweise v.a. in der positiv evaluierenden Gradation auf, mit der das Kommunikationsziel des *Lobpreises* erfüllt werden kann; vgl. (1), (2).

(1) Strannik blagoslovil ... i trapeza prinjala drugoj vid! Schodstvo li sego blagoslovenija s tem, kak obyknovenno blagoslovljal chleb Iisus, **ili**

bližajšee vozzrenie za trapezoju na Blagoslovljavšago i osobenno na Ego probodennyja ruki, **ili** sverchestestvennoe prosvetlenie vzora učenikov telesnago i duchovnago, **ili** vse sie vmeste, - tol'ko, edva, "prelomiv chleb, dajaše ima, onema otverzostesja oči, i poznasta Ego." (Innokentij 1908b: 216)

- (2) ... vseгда byvaet prijatno i dorogo, kogda sredi ljudej, nas okružajuščich, kto-to obladaet sijaniem, sposobnym ozarit' nas. Bud' li èto sijanie uma, **ili** dobrego serdca, **iii**, čto samoe glavnoe, sijanie duchovnogo soveršenstva. (Pimen 1985: 101)

Die Beispiele aus zwei politischen Reden Lenins zeigen die Verwendungsweise dagegen in negativ evaluierenden Amplifikationen. Sie sind charakteristisch für die Intensivierung des Stils politischer Rede in politischen Krisensituationen (s.o. III.3.4.) - hier im Bürgerkrieg; vgl. (3).

- (3) ... boj protiv kulakov my nazываем *p o s l e d n i m*, rešitel'nym boem. Èto ne značit, čto ne možet byt' mnogokratnych vosstanij kulakov, **iii** čto ne možet byt' mnogokratnych pochodov čužezemnogo kapitalizma protiv Sovetskoj vlasti. (Lenin 1969d: 40)

8.4.2. *WAHL<sub>max</sub>*: Im Predigtcorpus ist die Verwendungsweise zur Polarisierung göttlicher und menschlicher Wirklichkeit (vgl. (4) und (5)) und moralisch positiver und negativer Wertung (vgl. (6) und (7)) belegt.

- (4) ... čelovečeskij li vzgljad i mnenie propovednika, **ili** jasno i verno vozveščаемju emu volju Božiju. (Amvrosij 1902b: 84)
- (5) Čem my dolžny otvečat' na èto? Našimi sobstvennymi vozzrenijami, razsuždenijami, kak sdelali nekotorye propovedniki na zapade, našimi *snovidenijami*, **iii** vernym i jasnym istolkovaniem slova Božija? (Amvrosij 1902b: 89)
- (6) ... naša sovest': ... ona govorit každyму čeloveku, choroš **ili** duren ego postupok. (Čukov 1986: 143)
- (7) Èto možet byt' put' grecha i poroka, **iii** èto možet byt' naitrudnejšij put', po kotoromu on idet k svoemu spaseniju ... (Pimen 1985: 115f.)

Interessanter ist (8), in dem die Unausweichlichkeit eines Ereignisses verkündigt wird und die *ili*-Konstruktion dazu dient, die Nivellierung menschlicher Verhaltensunterschiede angesichts dieses Ereignisses zum Ausdruck zu bringen. In allen Fällen wird das Kommunikationsziel der *Mahnung* erfüllt.

- (8) Ždet li čelovek ètogo dnja **ili** ne ždet, думаet li on ob ètom **ili** net, chočet li on ego nastuplenija **ili** net, - ètot den' pridet. (Nikolaj 1950: 140f.)

Vielfältiger ist die Verwendungsweise im Corpus der politischen Rede belegt. In (9) konstruiert der Redner ein rhetorisches *Dilemma*, d.h. "eine Art Zwickmühle, bei der beide Varianten unerwünscht sind und damit denjenigen, der sich für eine von beiden entscheiden muß, in jedem Fall vernichtet" (Götttert 1991: 36f.). Das Ziel ist die *Abwertung* der gegnerischen Politik.

- (9) ... to èto: glupost' **ili** izmena? (golosa sleva: "izmena"). Vybirajte ljuboe. Posledstvija te že! (Miljukov 1917a: 21)

Wie im Predigtbeispiel (8) werden auch in politischen Reden bestimmte Ereignisse als unausweichlich indiziert, hier aber mit dem Ziel des *Zu-* oder *Abratens* zu bestimmten Handlungen, indem für Handlungen entweder vor einem mit Sicherheit eintretenden unerwünschten Ergebnis gewarnt oder ein sicheres positives Resultat versprochen wird; vgl. (10).

- (10) Odnovremennoe **ili** poètapnoe osuščestvlenie predlagaemych mer sobstvovalo by ozdorovleniju meždunarodnoj obstanovki ... (Gromyko 1978: 135)

In politischen Krisensituationen ist es ein immer wiederkehrendes beliebtes Mittel der Intensivierung, unausweichliche Alternativen für die Zukunft zu suggerieren ("Sein oder Nichtsein"); vgl. (11), (12).

- (11) Delo idet .. o žizni i smerti Sovetskogo gosudarstva, o žizni i smerti narodov SSSR, o tom - byt' narodam Sovetskogo Sojuza svobodnymi, **ili** vpast' v poraboščenie. (Stalin 1967a: 6)

- (12) ... budut narody našich gosudarstv zavtra i poslezavtra razdeleny vyso-  
kimi zaborami **ili** granicy meždu nimi okažutsja simvoličeskimi ...  
(El'cin 1992: 3)

8.4.3. WAHLD<sub>D</sub>: In Predigten erfüllt die Verwendungsweise das Kommunikationsziel der *Verheißung*, indem entweder göttliches Handeln als in jedem Falle wünschenswert indiziert wird (vgl. (14)) oder menschliche Unterschiede vor dem Göttlichen nivelliert werden (vgl. (15), (16)). Auch negative Lebenserfahrungen können als religiöse Erfahrung positiv zu werten sein; vgl. (16). In der Polarisierung moralisch guten und schlechten Verhaltens in (13) werden *Mahnung* und *Verheißung* verbunden.

- (13) Nakonec, sovest' javljaetsja našim mzdovozdajatelem, nakazyvaja za durnoe vnutrennimi mukami **ili** nagraždaja za dobroe soznaniem vnutrennego udovletvorenija. (Čukov 1986: 143)
- (14) Gospod' ... otnimaet ot nas skorbi **ili** daet sily ich perenosit'. (Nikolaj 1950: 140)
- (15) Bogomater' predstatel'stvuet pred Synom Svoim i Bogom za vse čelovečestvo, za vsech ljudej, kakimi oni ni byli - blagočestivymi **ili** grešnymi, kajuščimisja, želajuščimi spasenija **ili**, možet byt', daže ne vidjaščimi svoich grechov ... (Pimen 1985: 76)
- (16) ... byli li to radostnye **ili** skorbnye obstojatel'stva žizni našej - vse oni, nesomnenno, byli dlja nas neobchodimy ... (Pimen 1985: 120)

In den Beispielen aus politischen Reden dient die Verwendungsweise der amplifizierenden Ausweitung des Gegenstandsbereiches der Rede, und zwar meistens in negativ evaluierenden Äußerungen; vgl. (17), (18).

- (17) Net takich prestuplenij, na kotorye ne šli by imperialisty, pytajas' sochranit' **ili** vosstanovit' svoe gospodstvo nad narodami byvšich kolonij **ili** drugich stran ... (Brežnev 1972: 209)
- (18) Imejuščeessja oborudovanie inogda bezdejstvuet **ili** ispol'zuetsja ne v polnuju silu. (Gorbačev 1987b: 156)

Die Verwendungsweise begegnet deutlich häufiger in politischen Reden als in Predigten. Im quantifizierten Teilcorpus (s.o. I.5.) kommen auf 95 *ili*-Konstruktionen in Predigten nur 3 Belege (= 3,1%) für WAHL<sub>D</sub>, auf 97 *ili*-Konstruktionen in politischen Reden dagegen 31 Belege (= 31%). Die quantitative Differenz ist m.E. ein Indiz für eine Tendenz zur Vagheit in der politischen Rede.

8.4.4. *Unbestimmtheit*: Als WAHL<sub>max</sub>, WAHL<sub>min</sub>, aber auch WAHL<sub>D</sub> ist *ili* in Ausdrücken einer Unbestimmtheit/Unsicherheit möglich; z.B. in formelhaften Wendungen wie *tot ili inoj*; vgl. (19)-(21).

(19) ... kto i v kakom otnošenii nachoditsja k tem ili drugim klassam naroda. (Kerenskij 1917d: 47)

(20) Pytajas' skomprometirovat' socializm, ideologi buržuazii spekulirujut na trudnostjach i ošibkach v razvitii toj ili inoj socialističeskoj strany. (Brežnev 1970b: 326)

(21) ... formirovanie čeloveka, ego idejnogo i npravstvennogo oblika načinaetsja s rannich let, v škole, na zavode, v kolchoze, s porjadkov na tom ili inom predprijatii, v tom ili inom učreždenii. (Gorbačev 1987b: 105f.)

Die Verwendungsweise wird wiederum häufiger in politischen Reden als in Predigten gebraucht. Auf 95 *ili*-Konstruktionen kommen 3 Belege (= 3,1%) in Predigten, auf 97 *ili*-Konstruktionen in politischen Reden kommen 8 Belege (= 8,2%) der Verwendungsweise. Die quantitative Differenz stützt die Interpretation des Übergewichtes von WAHL<sub>D</sub> als einem Indiz für eine Tendenz zur Vagheit in der politischen Rede (vgl.o. IV.8.4.3.).

8.4.5. WAHL<sub>R</sub>: Reformulierungen sind im Anschluß an Gülich, Kotschi (1983: 250) und Grimm (1993: 95f.) möglich als *Variation*, *Expansion* und *Reduktion*. Im Textcorpus ist *ili* als WAHL<sub>R</sub> nur in der *Variation* belegt: Ein Ausdruck wird um einen Ausdruck erweitert. Besonders augenfällig und besonders häufig wird die Variation bei Maßangaben verwendet; vgl. (22)-(27).

**Predigt:**

- (22) Oni govorili po serdcu svoich sovremennikov, i takže ot imeni very, **ili** čto to že - ot imeni Boga. (Amvrosij 1902b: 83)
- (23) Nužno ponimat' božestvennoe otkrovenie ne tak, kak nam želatel'no po našim soobraženijam, a kak ono samo daet razumet' sebja, **ili** kak Sam Bog, govorjaščij nam v nem, chočet čtoby my Ego ponimali. (Amvrosij 1902d: 68)
- (24) V Svjatoj Cerkvi est' Soborovanie, **ili** Tainstvo Eleosvjaščeniija ... (Pimen 1985: 116)

**Politische Rede:**

- (25) ... k kakomu-to neopredelennomu konglomeratu **iii** sojuzu raznošerstnyh élementov ... (Lenin 1970b: 23)
- (26) V sravnenii so srednegodovymi pokazateljami prošloj pjatiletki proizvodstvo zema v 1986 godu uveličilos' počti na 30 millionov tonn, **ili** na 17 procentov; kartofelja - počti na 9 millionov tonn, **ili** na 11 procentov; sacharnoj svekly - počti na 3 miliona tonn, **ili** na 4 procenta; mjaso - na 1,5 miliona tonn, **ili** na 9 procentov; moloka - na 6,5 millionov tonn, **ili** na 7 procentov; jaic - počti na 6 milliardov štuk, **ili** na 8 procentov. (Gorbačev 1987f: 312f.)
- (27) *Konstitucija, ili to, čto s nej stalo*, prevraščает Verchovnyj Sovet, ego rukovodstvo i Predsedatelja v edinovlastnyh pravitelej Rossii. (...) Vse éto očen' pochože na to, čto bylo v nedavnem prošlom, kogda stranoj rukovodilo politbjuro CK KPSS. (El'cin 1994a, 236)

Im Predigtcorpus ist die Verwendungsweise in Äußerungen mit dem Ziel der theologischen Interpretation (vgl. (22)-(23)) oder Begriffsexplikation (vgl. (24)) belegt (*Information*).

Mit dem Ziel der *Abwertung* des politischen Gegners dient die Verwendungsweise in der politischen Rede zur Steigerung eines negativ evaluierenden Ausdrucks (vgl. (25)) oder zur Negativevaluierung eines neutralen Ausdrucks. Wie

oben (IV.7.5.) bereits erwähnt, enthält die Reformulierung bei axiologischer Differenz zwischen Bezugs- und Reformulierungsausdruck eine eindeutige Bewertung des Referenzobjektes. In (27) bereitet El'cin die folgende Kritik am Verfassungsentwurf der Duma mit der Reformulierung vor: Die Verfassung ist eigentlich gar keine richtige Verfassung. Zur Verknüpfung von Maßangaben (vgl. (26)) kann sich in der politischen Rede die *Information* mit *Persuasion* verbinden: Die 'Verdoppelung' steigert den Ausdruck und kann somit evaluativ-positiv oder negativ graduierend sein.

8.4.6. *Ili...Ili*: In (28) kommt in der Verbindung der Kommunikationziele *Mahnung* und *Verheißung* die für Predigten typische Polarisierung von Heil und Unheil zum Ausdruck.

- (28) ... ne vse li my idem v tot nezemnyj Emmaus, iz koego uže net vozvrata v zemnyj Ierusalim, gde ožidaet každygo **ili** večerja neskončaemaja, **ili** glad večnyj? (Innokentij 1908b: 217)

Die folgenden Belege aus den Reden Kerenskij sind wieder Beispiele für die Intensivierung des Redestils in politischen Krisen: Polarisierung von 'Wir'-Gruppe und Gegnern (vgl. (29)), Zwang zur Parteiübergreifung (vgl. (31)) sowie die Negativevaluierung von Handlungen des Gegners (vgl. (30)). Ebenfalls typisch für den 'Stil der Krise' ist die strikt alternative Zukunftsprognose in (32).

- (29) "Nastalo vremja rešitel'no skazat': **ili** my, **ili** vy!" (Kerenskij 1917d: 42)
- (30) Ja vam govorju, čto vaši slova o tom, čto nužno spokojstvie do konca, èto - **ili** naivnyja slova ljudej, ne produmavšich problemu do konca, **ili** èto tol'ko sposob uklonit'sja ot dejstvitel'noj bor'by ... (Kerenskij 1917d: 44)
- (31) Ja vas prošu **ili** isključit' menja iz svoej sredy, **ili** mne bezuslovno doverjat'. (Kerenskij 1917f: 54)
- (32) **Ili** ono budet služit' delu perestrojki ... **Ili** že drognet pered složnost'ju ... **Ili** že povzdychaet o žizni i snova vpadet v dremu ... (Gorbačev 1989a: 392)

Im Predigtcorpus ist *ili...ili* auch als WAHL<sub>D</sub> belegt, textsortenspezifische Merkmale konnten aber nicht festgestellt werden; vgl. (33), (34).

- (33) ... odni dumajut, čto ne imejut nuždy v pokajanii, i potomu **ili** ne pri-  
nosjat onago, **ili** kajutsja poverchnostno. (Innokentij 1908a: 5f.)
- (34) Kogda Svjataja Cerkov' **ili** čitaet, **ili** poet éto pesnopenie ... (Pimen  
1985: 115)

## 9. Bedeutung und Verwendungsweisen weiterer koordinierender Konjunktionen.

### 9.1. Die Konjunktion *Da*

*Da* kann sowohl *i* wie *no* ersetzen. Die Konjunktion ist stilistisch als umgangssprachlich markiert (vgl. Pleščenko 1960: 13; vgl. AG 79: 2, 809; vgl. AG 80: 2, 625; vgl. Cholodov 1983: 87ff.; vgl. Isačenko 1984: 596; vgl. Kožina 1993: 150) und im wissenschaftlichen Stil ungebräuchlich (vgl. Gvozdev 1965: 287). Sie kann zur folkloristischen Stilisierung eingesetzt werden (vgl. Deribas 1968: 9).

Im Unterschied zu *i* ist *da* nicht vor dem ersten der verknüpften Konjunkte möglich (vgl. Šumilov 1984: 78; ebenso Serebrjanaja 1976: 76). Es kann nicht in resultativen Beziehungen verwendet werden (vgl. Cholodov 1983: 89). Die verknüpften Konjunkte bleiben unabhängiger voneinander als *i*-verknüpfte Konjunkte (vgl. Šumilov 1984: 79). M.E. indiziert *da* wie *a* KONTRAST & AFFIRMATION. Die Konjunktion wird vorwiegend *progređient* verwendet (vgl. Pleščenko 1960: 8; vgl. Serebrjanaja 1976: 79; vgl. Šumilov 1984: 76), v.a. in der Form *da i* (vgl. Krjučkov 1950: 405; vgl. Peterson 1952: 29). Andere Konkretisatoren sind bei *da* selten (vgl. AG 80: 2, 625).

In Predigten ist *da* vornehmlich in abschließenden Segensformeln belegt, dessen Illokution Wonneberger, Hecht (1986: 200) als ANWÜNSCHEN bestimmen; vgl. (1).

- (1) I blagodat' Božija, osenivšaja vas v étu svjaščennejšuju minutu vašej žizni, svojim spasitel'nym pokrovom da očranjaet vas ot koznej vra-

žiich, **da** ukrepljaet i da budet vam neizmennym utešeniem vseгда. Amin'. (Sergij 1905d: 116)

In den meisten Fällen ist die Form jedoch nicht wie in (1) als Konjunktion, sondern als Partikel einzustufen; vgl. (2)

(2) **Da** pomožet vam Gospod' i da ukrepit vas segodnja i na vsjakij den'!  
(Pimen 1977: 141)

Dieser Gebrauch von *da* hat Vorbilder u.a. im Aaronitischen Segen (vgl. (3)) sowie in den liturgischen Gebeten der Göttlichen Liturgie (vgl. (4)) und wirkt dementsprechend 'religiös markiert'. Im Deutschen hat die Form im allgemeinen keine Entsprechung (vgl. (3')) oder wird durch initiales *es* bzw. *auf daß* wiedergegeben (vgl. (4')).

(3) ... **da** blagoslovit tebja Gospod' i sochranit tebja! da prizrit na tebja Gospod' svetlym licem Svoim i pomiluet tebja! **da** obratit Gospod' lice Svoe na tebja i dast tebe mir! (Čis. 6,24-26)

(3') Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. (Num. 6,24-26)

(4) Ešče molimsja o blagochranimej strane našej, vlastech, i voinstve eja, **da** tichoe i bezmolvnoe žitie poživem vo vsjakom blagočestii i čistote. (Liturgie 1989: 81)

(4') Auch bitten wir dich für unser Land, das Gott behüte, für seine Regierenden und für sein Heer, **auf daß** wir ein stilles und ruhiges Leben führen in aller Frömmigkeit und Reinheit. (Liturgie 1989: 80)

In den Belegen aus der politischen Rede sind die *da*-Konstruktionen amplifizierend. In der Rede auf dem 19.Parteitag verwendet Stalin die Konjunktion zur steigernden Aufzählung evaluativ-positiver Konjunkte; vgl. (5). Hier ist, wie oben gesagt (vgl. III.3.3.), die politische Rede nicht mehr *genus deliberativum*, sondern *genus demonstrativum* - zur 'hymnischen Verklärung' der Herrschaft.

- (5) Teper', kogda ot Kitaja i Korei do Čechoslavakii i Vengrii pojavilis' novye "Udarnye brigady" v lice narodno-demokratičeskich stran, - teper' našej partii legče stalo borot'sja, **da i** rabota pošla veselee. (Burnye, prodolžitel'nye aplodismenty) (Stalin 1967d: 312f.)

Der Gebrauch kann seinen Grund in einer Intensivierung des Stils zwecks expressiver Färbung (besonders in politisch brisanten Situationen) haben; vgl. (6).

- (6) Ja obraščajus' k vam v odin iz samych kritičeskich momentov rossijskoj istorii. Imenno sejčas opredeljaetsja, kakoj budet Rossija, **da i** strana v celom ... (El'cin 1991b: 1)

Zum Individualstil Gorbačevs gehört die häufige Verwendung der Form *da i*, mit der Erweiterungen von Sachverhaltsbereichen eingeleitet werden. Von den 23 Belegen für *da* im Corpus der politischen Reden stammen 16 (also 69%) aus seinen Reden. Im Verlauf der Perestrojka wird angesichts der wachsenden politischen Krise die Konstruktion zunehmend zur negativ-evaluierenden Gradation eingesetzt; vgl. (7)-(9).

- (7) ... v obščestve, **da i** v samoj partii ešče ostaetsja opredelennoe nedoponimanie složnosti položenija ... (Gorbačev 1987f.: 300)
- (8) Ob"ektivno v èkonomike, **da i** v drugich sferach nazrevala potrebnost' v peremenach ... (Gorbačev 1987f.: 301)
- (9) Rabota zdes' razvernulas', no ona ešče ne sootvetstvuet masštabam postavlennyh zadač ... **Da i** strukturnye sdvigi v èkonomike v celom proischodjat medlenno. (Gorbačev 1989a: 327)

### 9.2. Die Konjunktion *Kak...Tak I / Tak Da*

Die Konjunktion intensiviert gegenüber *i* die Indizierung GEMEINSAMKEIT.

#### **Predigt:**

- (1) I **kak** vse my zdes' sobralis' odnoj sem'ej proslavit' voskresšego Gospoda v chrame ... **tak da** udostoit vseh nas Gospod' večnoj ra-

dosti žit' s Nim odnoj sem'ej v Ego večnych nebesnych čertogach ...  
(Nikolaj 1947: 15)

- (2) **Kak** ot solnca ischodjat neisčislime luči, osveščajuščie každyj ugolok zemnogo šara, **tak i** v sobytii Voskresenija Christova imejut svoi korni, svoe načalo vse istiny našego Pravoslavija. (Nikolaj 1950: 9)
- (3) I **kak** s ikonami slučaetsja, čto oni temnejut ..., **tak** slučaetsja i s dušuju čeloveka. I **kak** ikonu nado očiščat' i promyvati', **tak i** čelovečeskuju dušu nado obnovljati' duchovnym trudom, pokajaniem i molitvoj. (Aleksij II. 1991: 49)

### Politische Rede:

- (4) Vse naše chozjajstvo, **kak** v celom, **tak i** v otdel'nych častjach ... (Lenin 1970b: 28)
- (5) Opyt Pol'skoj ob"edinennoj rabočej partii, ee dejatel'nost' **kak** vnutri strany, **tak i** na meždunarodnoj arene ... (Brežnev 1970b: 324)
- (6) .... zadači **kak** v oblasti promyšlennosti, **tak i** v sel'skom chozjajstve rešajutsja u nas uspešno. (Brežnev 1970b: 334)
- (7) ... KPSS gotova k razvitiju sotrudničestva s social-demokratami **kak** v bor'be za mir i demokratiju, **tak i** v bor'be za socializm ... (Brežnev 1972: 216)

In Predigten, i.b. des Metropoliten Nikolaj, wird die Konjunktion wiederholt in Äußerungen gebraucht, die eine Analogie zwischen sichtbarem Glaubensleben und dem Göttlichen zum Ausdruck bringen: das Kommunikationsziel ist die *Verheißung*; vgl. (1) und (2). Mit dem gleichen Konstruktionsprinzip kann aber auch das Kommunikationsziel der *Mahnung* erfüllt werden; vgl. (3).

In politischen Reden ist die Konjunktion dagegen vornehmlich zur amplifizierenden Erweiterung von Sachverhaltsbereichen gebraucht. In den Konstruktionen wird der Allquantor impliziert: Etwas gilt immer, überall u.s.w. Charakteristisch ist die Konjunktion v.a. für den emphatischen Stil Brežnevscher Rede, in erster Linie zur *Aufwertung* der Partei: Ihre Erfolge reichen, so der Redner, in alle gesellschaft-

lich-politischen Bereiche; vgl. bes. (5)-(7). Der Gebrauch der Konjunktion ist typisch für Rede in der *langue de bois*. Von den insgesamt 45 Belegen im Corpus der politischen Rede fanden sich 33 (also 73,30%) in den Reden Brežnevs und Gorbačevs. (Im Predigtcorpus gibt es überhaupt nur 15 Belege der Konjunktion.)

### 9.3. Die Konjunktion *Ne...No/No Ne*

Es gibt einen zu *ne...a/a ne* synonymen Gebrauch von *ne...no/no ne*, der auch in der rhetorischen Figur der *correctio* Verwendung finden kann (s.o.). Der Gebrauch von *no* widerspricht in diesem Fall der Bedeutung der Konjunktion *no*, so daß von einer eigenen Konjunktion gesprochen werden muß. Peretruchin (1979: 133) und ihm folgend Sannikov (1989: 224) weisen darauf hin, daß die Konjunktion stilistisch als buchsprachlich markiert ist ("*javno knižnyj i ustarelyj karakter.*") Die Konjunktion findet sich oft im Text der Synodaltibel; vgl. (1).

- (1) Ne dumajte, što Ja prišel narušit' zakon ili prorokov: **ne** narušit' prišel Ja, **no** ispolnit'. (Mf 5,17)

*Ne...no* im Sinne von *nicht...sondern* ist oft nur schwer von emphatischen Äußerungen mit *ne...no* abzugrenzen, in denen die Bedeutung von *no* regulär ist; z.B. "*Ne choču žit', no žit'!*" Nach Auskunft muttersprachlicher Informanten wird hier gegen einen allgemeinen Lebensbegriff eine enge Bedeutung (bewußtes Leben, besonderes Leben) gesetzt. "*Ne choču žit', a žit'*" stellt meinen Informanten zufolge dagegen die Negation des weiten Lebensbegriffs dar und seine Substitution durch einen anderen, engeren.

Nicht zuletzt aufgrund der Synodaltibel tritt die Konjunktion häufig in Predigten auf, wohingegen sie in der politischen Rede nahezu ganz fehlt. Ein Beleg wurde lediglich bei Lenin gefunden, und auch dieses Beispiel ist nicht eindeutig: Es kann ebenso als emphatische Äußerung im oben genannten Sinn verstanden werden; vgl. (2).

- (2) U nich vopros stojal **ne** o tom, budet li u nich prezident, **no** ego interesoval vopros: ... (Lenin 1969b: 358)

Die 35 Belege für Konstruktionen mit *ne...no/no ne...* aus dem Predigtcorpus enthalten immer auch Evaluationen, und zwar bis auf ein Beispiel mit evaluativ-positi-

vem Korrigens (*ne* x [-<sub>c</sub>] *no* y [+<sub>c</sub>] / x [+<sub>c</sub>], *no* *ne* y [-<sub>c</sub>]). Der Gebrauch der Konjunktion verstärkt also die in IV.8.3.7.2. festgestellte Tendenz zur evaluativ-positiven KORREKTUR im Predigtcorpus; vgl. für die erste Realisationsform (3)-(6).

- (3) Kogda uvidiš' osla brata tvoego, ili vola upadšago na puti, **ne** ostavlajaj ich, **no** podnimi ich s nim vmeste ... (Amvrosij 1902d: 71)
- (4) Zdes' Christos pobuždaet ljudej k ispolneniju Svoich povelienj **ne** ugrozami nakazanij, **ne** obeščanijami zemnych blag, **no** ukazyvaet, čto v samom ispolnenii étich zapovedej sokryt istočnik duchovnogo udovletvorenija ... (Čukov 1986: 145)
- (5) Dlja togo Syn Božij i prichodil na našu zemlju, čtoby **nikto** iz nas **ne** pogib, **no** každyj iz nas stal učastnikom večnych radostej v étom nebesnom grade. (Nikolaj 1947: 121)
- (6) ... radi čego post? Radi togo, čtoby my učilis' žit' uže **ne** našej žizn'ju, **no** žizn'ju soveršenno Božestvennoj. (Aleksij II. 1991: 62)

In der Handlungspräskription in (3) ist das Kommunikationsziel die *Mahnung*. Es handelt sich um ein typisches Beispiel für *präskriptiv-inzitive* Äußerungen (Menschen sollen veranlaßt werden, Persönlichkeiten zu werden, die ihr Leben nach einem bestimmten Handlungsideal ausrichten; vgl. II. 1.3.2.). Ebenfalls präskriptiv-inzitiv ist (6): Die religiöse Lebensdimension soll persönlichkeitsbildend sein. In dem Beispiel verbinden sich *Mahnung* (zu einer bestimmten religiösen Handlungsweise) und *Verheißung* (daß die religiöse Handlung zu einer im Sinne der Religion positiven Veränderung des Menschen führen wird). In (4) kommt der in II. 2.2.4. erwähnte ontologische Begründungszusammenhang *präskriptiv-inzitiver* religiöser Äußerungen zum Ausdruck. Das Kommunikationsziel der *Verheißung* wird in (5) verfolgt.

#### 9.4. Die Konjunktion *Ne Tol'ko...No (I)/Ne Tol'ko...A I*

Die Konjunktion indiziert KORREKTUR - und zwar der Einschränkung (*tol'ko*) im Vorderkonjunkt. Aufgrund der Bedeutung - eine Einschränkung wird aufgehoben - ist die Verwendung der Konjunktion immer auch graduierend und der Inhalt des

zweiten Konjunktes als wichtiger indiziert. "Gradaciju dvuch svjazannyh sovместnoј realizaciej priznakov peredajut ... složnye sojuznye obrazovanija ne tol'ko...no i..., ne tol'ko čto...no i..., ne tokmo (čto)...no i..., v kotorych vtoraja čast' (no i) pomečacet priznak, bolee značimyj ili pojavljajuščijsja v bol'sej stepeni..." (Kručinina 1988a: 109; ebenso Gabka 1989: 3, 153). Weitere Formen mit gleicher Bedeutung sind *ne tol'ko...a takže* u.ä.

Häufig ist der im zweiten Konjunkt der Konstruktion ausgedrückte Sachverhalt unwahrscheinlicher, unbekannter oder weniger erwartbar, erstaunlicher als der des ersten Konjunktes; vgl. (1).

- (1) ... ogromnaja čast' russkago obščestva, **ne tol'ko** buržuaznago, **no i** socialističeskago, k sožaleniju, byla zachvačena imperialističeskim ugarom ... (Kerenskij 1917g: 57)

In Predigten begegnet die Verwendungsweise häufig in bezug auf das Wesen oder Handeln Gottes gegenüber dem Menschen. In allen Belegen wird damit das Kommunikationsziel der *Mahnung* verfolgt, wobei auch die dem christlich-religiösen Diskurs eigentümliche Forderung nach einer nicht nur äußerlichen, sondern auch innerlichen Veränderung des Menschen zum Ausdruck kommen kann (vgl.o. II.2.4.), indem sowohl Taten als auch Gedanken, Gefühle u.s.w. in die Verantwortung vor Gott gestellt werden; vgl. (3), (4). (2) ist ein Beispiel für die Nivellierung menschlicher Unterschiede vor Gott.

- (2) On govorit, i govorit vsem, **ne** grešnikam **tokmo**, **no i** samym pravednikam ... (Innokentij 1908a: 7)
- (3) ... on chodit pred licem Boga, kotoryj vidit **ne tol'ko** ego dela, **no i** mysli. (Serafim 1991: 188)
- (4) ... Gospod' vidit **ne tol'ko** každyj šag našej žizni, **no** vidit naši želanija ... (Nikolaj 1954: 19f.)

Im Corpus der politischen Rede bringt die Verwendungsweise in (5) so etwas wie eine neue politische Erkenntnis zum Ausdruck, die das weitere politische Vorgehen des Redners bestimmen wird.

- (5) S"ezd so vsej očevdnost'ju pokazal, naskol'ko opasna **ne tol'ko** diktatura ispolnitel'noj, **no i** diktatura zakonodatel'noj vlasti. (El'cin 1994a: 237)

9.4.1. *Gradation*: Die Verknüpfung kann der evaluativen Gradation dienen, sowohl der positiven als auch der negativen.

9.4.1.1. *Evaluativ-negative Gradation*: Die Gradation ist evaluativ-negativ, d.h. in der Konstruktion "*ne tol'ko* x [-<sub>e</sub>] *no i* y [-<sub>e</sub>]" gilt "*x* [-<sub>e</sub>] < *y* [-<sub>e</sub>]"

Die Verwendungsweise ist für Predigten untypisch, und das gefundene deutsche Beispiel (6) stammt daher auch aus einer der politischen Rede nahen 'publizistischen' Predigt des Erzbischofs Amvrosij.

- (6) I vot uže na našich glazach mnogo prostodušnych posledovatelej étich temnych učenij popadali **ne tol'ko** v jamy niščety, razvrata, prestuplenij, **no daže** v bezdnu samoubijstva ... (Amvrosij 1902b: 86)

Produktiv ist die Verwendungsweise dagegen in der politischen Rede. Sie dient hier zur emphatischen Negativevaluierung politischer Handlungen (vgl. (7)), nicht zuletzt im Hinblick auf deren Folgen und gegebenenfalls mit dem Ziel der *Abwertung* politischer Gegner; vgl. (8).

- (7) ... obnaružilsja celyj rjad ... **ne tol'ko** nepravil'nostej plana, **no i** nepravil'nostej v opredelenii sootnošenija meždu silami našego klassa i tech klassov ... (Lenin 1970b: 10)
- (8) Oni **ne tol'ko** destabilizirujut žizn' v Rossii, **no i** krajne zatrudnjajut naš dialog ... (El'cin 1992: 3)

9.4.1.2. *Evaluativ-positive Gradation*: Die Gradation ist evaluativ-positiv, d.h. in der Konstruktion "*ne tol'ko* x [+<sub>e</sub>] *no i* y [+<sub>e</sub>]" gilt "*x* [+<sub>e</sub>] < *y* [+<sub>e</sub>]"

Die evaluativ-positive Gradation mit *ne tol'ko...no i* erfüllt in Predigten v.a. das Kommunikationsziel der *Verheißung* (vgl. (9)-(12)), aber auch des *Lobpreises*; vgl.(10).

- (9) On učit nas, čto terpelivym pereneseniem skorbej i bolezněj **ne tol'ko** ukrepljaetsja naša vera ..., **no i** iskupajutsja naši vol'nye i nevol'nye sogrešenija. (Nikolaj 1947: 138)

- (10) Èto Solnce **ne tol'ko** osveščает našu žiznennuju dorogu, **no i** sogrevaet nas svoimi živel'nymi lučami. (Nikolaj 1950: 165)
- (11) ... Ona javljaetsja **ne tol'ko** prosto Zastupnicej dlja grešnika, **no** Zastupnicej Userdnoj pred Synom i Bogom! (Pimen 1977: 93)
- (12) My - ljudi - **ne prosto** sozdanija Božii, **no** deti Božii ... (Men' 1991: 64)

In politischer Rede ist die evaluativ-positive Gradation eines der wichtigsten Mittel der *Aufwertung* der eigenen politischen Positionen und/oder Handlungen. Möglich ist aber auch die Aufwertung von Sachverhalten, wobei in (13) die Opposition 'theoretisch-praktisch' aktiviert wird - mit der eindeutigen Höherbewertung des letzteren.

- (13) Teper' my znaem **ne tol'ko** teoretičeski, **no** ubedilis' i praktičeski, čto put' k socializmu, ego glavnye čerty opredeljajutsja obščimi zakonomernostjami, kotorye prisušči razvitiju vsech socialestičeskich stran. (Brežnev 1972: 197)

Die evaluativ-positive Gradation ist charakteristisch für die demonstrative Emphase in der Rede Stalins und Brežnevs (vgl. III.3.3.); vgl. (14)-(16).

- (14) ... proletariat umeet **ne tol'ko** razrušat' kapitalizm, **no i** stroit' socializm ... (Stalin 1949: 352)
- (15) Cel'ju ètoj vsenarodnoj otečestvennoj vojny ... **ne tol'ko** likvidacija opasnosti, navisšej nad našej stranoj, **no i** pomošč' vsem narodam Evropy ... (Stalin 1967a: 8)
- (16) ... my gotovy vsememo sodejstvovat' **ne tol'ko** normalizacii otnošenij, **no i** vosstanovleniju dobrososedstva i družby ... (Brežnev 1972: 204)

9.4.2. *Expansion*: Eine weitere Verwendung von *ne tol'ko...no i* ist sein Vorkommen in Äußerungen, die eine quantitative, temporale oder lokale Ausweitung des angesprochenen Sachverhaltsbereiches zum Ausdruck bringen, eventuell mit der Implikation oder auch der expliziten Nennung des Allquantors.

In (17) verfolgt die Expansion das Ziel der *Verheißung*, indem göttliches Handeln auf das ganze Leben bzw. auf den ganzen zeitlichen und räumlichen Bereich des Irdischen bezogen wird: Religiöse Erfahrung in der Alltagserfahrung wird zum Ausdruck gebracht (vgl.o. II.2.1.), und zugleich wird wieder die Gleichzeitigkeit von Universalitätsanspruch und Ausdruck individueller religiöser Erfahrung im religiösen Diskurs deutlich (vgl. ebd.); denn die Formulierungen sind einerseits apodiktisch, andererseits aber (mit dem Gebrauch der 1. Pers. Pl.) auf das Leben des Einzelnen bezogen.

- (17) ... Gospod' ždet nas **ne tol'ko** za stenoju smerti, **no i** za každyd povotom žizni. (Men' 1991: 30)

Expansiv ist auch die in Predigten anzutreffende Verknüpfung faktischer Sachverhalte mit einer Metaphorisierung; vgl. (18).

- (18) My často stoim u mogily **ne tol'ko** svoich rodných i blizkich, **no i** u mogily svoich nadežd, svoich upovanij, svoich zemnych čelovečeskich rasčetov. (Men' 1991: 26)

Die Expansion kann der evaluativen Verstärkung dienen: Sachverhalte gewinnen durch sie an Bedeutung. Unter den Beispielen aus Predigten ist das bei (19) der Fall.

- (19) Proischodjaščee nyne sobytie, učastnikami i svideteljami kotorogo my s vami javljaemsja, ne možet ostavit' ravnodušnymi **ne tol'ko** verujuščich cerkovnych ljudej, **no i** mnogich našich sootečestvennikov. (Aleksij II. 1991: 57f.)

Markant ist die Verwendungsweise in politischen Reden - auch als ein Mittel der *Aufwertung* der eigenen politischen Positionen oder Handlungen; vgl. (20)-(24).

- (20) ... **ne tol'ko** v Rossii, **no i** vo vsej Evrope ... (Kerenskij 1917g: 57)

- (21) ... **ne tol'ko** v derevne, **no i** v gorodach, i daže v gorodach stoličnych! (Lenin 1970b: 32)

- (22) ... **ne tol'ko** na mestach, **no i** v centre ... (Stalin 1949: 329)

- (23) ... kogda vozniakaet ugroza delu socializma v ètoj strane, ugroza bezopasnosti socialističeskogo sodružestva v celom, - èto uže stanovitsja **ne tol'ko** problemoj naroda dannoj strany, **no i** obščej problemoj, zabotoj vseh socialističeskich stran. (*Aplodismenty*) (Brežnev 1970b: 329)
- (24) ... ètot kurs budet opredeljat' našu dejatel'nost' **ne tol'ko** v predstojaščie pjat' let, **no i** obščuju orientaciju chozjajstvennogo razvittija strany na dlitel'nuju perspektivu. (Brežnev 1972: 238)

In (24) kommt die in III.3.3. angesprochene Behauptung der Verfügbarkeit von Zukunft zum Ausdruck. In (23) wird eine politische Handlungsmaxime in einer *ne tol'ko...no i*-Konstruktion formuliert, die 'Brežnev-Doktrin'. Mit der Bedeutungssteigerung durch Ausweitung des Bereiches, für den der Sachverhalt relevant ist, wird der Kreis derer, die zu Reaktionen auf den Sachverhalt berechtigt sind, erweitert. Die Reaktionen selbst werden auf diese Weise legitimiert.

### 9.5. Die Konjunktion *To Est'* / *T.E.*

*To est'* hat die Bedeutung WAHL<sub>R</sub> und wird im Textcorpus zur *Expansion* und *Variation* verwendet.

9.5.1. *Variation*: Ein Ausdruck wird um einen Ausdruck erweitert.

- (1) Rabočee pravitel'stvo, **t.e.** bol'shevistskoe pravitel'stvo ... (Lenin 1969d: 41)
- (2) ... my izraschodovali v pervoe polugodie okolo 155 millionov, **t.e.** v srednem po 25 millionov pudov v mesjac ili daže bol'se. (Lenin 1970b: 11)
- (3) ... čtoby vymesti ètu vlast' i postavit' novuju, klemansistskiju, **t.e.** trockistskiju. (Stalin 1949: 342)
- (4) Vse obligacii, priobretennye naseleniem, predpol.igaetsja pogasit' k 1990 godu, **to est'** na šest' let ran'se pervonačal'nogo sroka. (Brežnev 1972: 240)

- (5) ... v nego budet vloženo okolo 129 milijardov rublej, **to est'** stol'ko že, kak za dve predyduščie pjatiletki, vmeste vzjatye. (*Aplodismenty*) (Brežnev 1972: 246)
- (6) ... kak raschodovat' finansy, opredeljaet CK KPSS, **to est'** ne apparat, a CK. (El'cin 1988: 60)

In politischen Reden begegnet die Konjunktion zur Einleitung von Interpretationen eingeführter Begriffe, die politische Richtungen im Sinne der Parteilichkeit politischer Rede *aufwerten* (vgl. (1)) oder *abwerten* (vgl. (3)). Produktiv ist in politischen Reden des weiteren die Variation bei Maß- oder Zeitangaben. Sie dient hier der Verständnissicherung und *Information*, darüber hinaus aber v.a. der Ausdrucksverstärkung: in (2) zur Intensivierung in der politischen Krise, in den emphatischen Reden Brežnevs i.b. zur *Aufwertung* politischer Erfolge; vgl. (4), (5). Besonders (6) belegt, daß mit *t.e.*-Konstruktionen amplifizierende Ausdrucksverstärkungen vorgenommen werden können. Es handelt sich um eine Form der *repetitio*, der rhetorischen Wiederholung eines Gedankens, "damit er eindringlicher wirkt und sich einprägt, dadurch auch eine größere affektische Wirkung erzielt ..." (Ueding, Steinbrink 1986: 290). Gerade die Redundanz verleiht der Äußerung Nachdruck.

9.5.2. *Expansion*: Ein Ausdruck wird durch einen längeren Ausdruck ersetzt, der im allgemeinen den Ausdruck des x-Konjunktes expliziert. Ich unterscheide *Begriffs-* und *Sachverhaltsexplikationen*.

9.5.2.1. *Begriffsexplikation*: Der Sprecher suggeriert, daß dem Hörer die Bedeutung des Begriffs in seiner ganzen intensionalen Tragweite nur unzureichend bekannt ist.

#### **Predigt:**

- (7) Oni imeli delo s dejstvitel'noju filosofieju, **t.e.** kak s proizvedenijem uma i estestvennyh sil čeloveka ... (Amvrosij 1902b: 87)

#### **Politische Rede:**

- (8) ... vojna imperialističeskaja, **t.e.** veduščajasja kapitalistami iz-za gospodstva nad mirom ... (Lenin 1969b: 347)

- (9) ... imperialističeskiju, **t.e.** zachvatnuju, razbojnič'ju ... (Lenin 1969b: 347)
- (10) ... s internacionalizmom, **t.e.** s bratskoj solidarnost'ju rabočich vsech stran v bor'be protiv iga kapitala. (Lenin 1969b: 348)

Die Verwendungsweise zeigt im Textcorpus keine textsortenspezifischen Unterschiede. Mit der Konjunktion werden Definitionen von Begriffen eingeleitet, die zugleich 'parteiische Interpretationen' darstellen, d.h. in Predigten werden Begriffe im Sinne kirchlicher und/oder theologischer Maximen, in politischen Reden im Sinne der jeweiligen politischen Richtung des Redners definiert. Charakteristisch ist *t.e.* in dieser Verwendung für Lenin. Vermeintliche *Information* dient der *Persuasion*, und zwar der *Aufwertung* der eigenen politischen Richtung (vgl. (10)) oder der *Abwertung* der gegnerischen (vgl. (8), (9)). Indirekt wird damit auch der 'Freund-Feind-' Polarisierung Vorschub geleistet.

9.5.2.2. *Sachverhaltsexplikation*: Der Sprecher setzt voraus, daß dem Hörer die intensionale Bedeutung eines Begriffes bekannt ist, nicht aber dessen Extension auf eine bestimmte Situation.

### Predigt:

- (11) ... nadobno prinudit' samich sebja oblešči s Gospodom, **to est'** kak možno čašče zanimat'sja mysliju o Nem, predstavljat' Ego prisuščim sebe ... (Innokentij 1908b: 219)
- (12) I vot, kogda ispolnilas' "polnota vremeni" (Gal. 4,4-5), **to est'** kogda sovest' čelovečeskaja do izvestnoj stepeni sozrela, togda Gospod' blagovolil darovat' ljudjam zakon soveršennyj, evangel'skij. (Čukov 1986: 144)
- (13) V Molitve Gospodnej "Otče naš" ... my prosim: *Ostavi nam dólgi naši, jakože i my ostavljaem dolžnikom našim*, **to est'** mera proščeniya našich grechov opredeljaetsja našim otnošeniem k bližnemu. (Pimen 1985: 111)

**Politische Rede:**

- (14) Bol'sinstvo socialistov vo vseh sojuznyh stranach okazalos' nacional'nym, a ne internacional'nym, t.e. primknulo k idee zaščity strany ... (Miljukov 1917b: 5)
- (15) ... nado strogo otličat' otkaz ot anneksij na slovach i otkaz ot anneksij na dele, t.e. nemedlennoe opublikovanie vseh tajnyh, grabitel'skich dogovorov, vseh aktov vnešnej politiki i nemedlennyj pristup k samomu polnomu osvoboždeniju vseh narodnostej ... (Lenin 1969b: 348)

In Predigten verfolgen Äußerungen mit *t.e.* in dieser Verwendungsweise das Ziel der exegetischen *Information* (Bibeltexte werden ausgelegt); vgl. (12), (13). Möglich ist aber auch die *Mahnung* in der 'Auslegung von Geboten', d.h. mehr oder weniger abstrakte religiöse Handlungsmaximen werden konkretisiert; vgl. (11). Die exegetische *Interpretation* kann auf diese Weise der *Mahnung* dienen; vgl. (13).

Ähnlich werden in politischen Reden abstrakt genannte Handlungen erläutert oder in einzelne Handlungsschritte überführt; vgl. (14) und (15). Im Unterschied zu Predigten ist der Inhalt der angegebenen Äußerungen *situativ*, d.h. auf konkrete politische Situationen bezogen.

**9.6. Die Konjunktion *A To***

*A to* kann nur prädikative Einheiten verbinden (vgl. Belošapkova 1970: 23). Das erste Konjunkt kann eine beliebige Modalität haben, das zweite muß im Indikativ stehen (vgl. ebd.: 22). Da die Konjunktion Sätze mit 'alternativer Motivation' (vgl. ebd.: 14; vgl. Serebrjanaja 1967: 87) verbindet, gehört sie m.E. nicht zu *a*, wie zuweilen angenommen wird (vgl. z.B. Isačenko 1982: 597), sondern hat die Bedeutung WAHL<sub>max</sub>. In der Form *a to i* hat sie die Bedeutung WAHL<sub>min</sub>. Im Predigtcorpus wurde nur ein Beleg gefunden. Die im Corpus der politischen Rede gefundenen 10 Belege stammen aus Reden Gorbačevs. Belegt ist nur die Form *a to i*. Gorbačev verleiht seinen Reden damit einen umgangssprachlichen Charakter, rückt also von der 'erstarrten' bürokratischen Sprache der *langue de bois* ab. "*Sojuz a to ... vnosit v predloženie jarko vyražennyj razgovornyj stilevoj ottenok*" (Formanovskaja 1978: 19); vgl. (1).

- (1) ... mnogie rešenija poslednego vremeni nataalkivajutsja na neponimanie, promedlenie v ich realizaciji, na vsevozmožnye bjurokратиčeskie prepony, a to i prosto na neželanie rabotat' po-novomu. (Gorbačev 1989a: 328)

### 9.7. Die Konjunktion *Libo / Libo...Libo*

*Libo* ist synonym zu *ili*, tritt jedoch meistens in der Verwendung WAHL<sub>max</sub> auf. "Sojuz *libo* bolee 'nadežno', čem *ili*, vyražajet sootvetstvenno razdelitel'nye otnošenija, poskol'ku dlja formirovanija etich otnošenij važno akcentirovat' protivopoložnost', s tem čtoby podčerknut' nesovmestimost' i sledovatel'no vzaimoisključenje javlenij" (Cholodov 1975: 68; ebenso AG 80: 2, 628). Beide Formen, *libo* und *libo...libo*, sind buchsprachlich (vgl. AG 79: 2, 929). Die Konjunktion ist im Textcorpus in der politischen Rede belegt. Sie kann wie in (1), einem typischen Beispiel der Stilintensivierung in politischen Krisen, die Suggestion unausweichlicher Alternativen verstärken.

- (1) ... **libo** proletariat vyrvetsja ves' v celom, **libo** ego zadušat. (Lenin 1969b: 354)

## 10. Zusammenfassung

Die in IV.1. aufgeworfene Frage, ob Konjunktionen *Bedeutung* haben, die über ihre Rolle als syntaktische Verbinder hinausreicht, wurde bejaht. Im Anschluß an Husserl wurde synsemantische Bedeutung wörtlich als *Mitbedeutung* bestimmt. Das Mitsein mit anderen Ausdrücken ist Teil synsemantischer Bedeutung. In IV.1.1. wurden in Konjunktionalkonstruktionen *Verbindung*, d.h. die Syntax einer Konstruktion, und *Beziehung*, d.h. die Semantik einer Konstruktion, unterschieden. Daß Konjunktionen Bedeutung haben, meint, daß sie Konjunkte nicht nur *verbinden*, sondern aufeinander *beziehen*. Da Beziehungen nicht wie Gegenstände behandelt werden können und mithin Synsemantika auf nichts verweisen, sondern, indem sie Beziehungen erzeugen oder verdeutlichen, als Differenzierungsmuster bzw. Informationsmittel für Sinnbildungsprozesse Verwendung finden, erwies sich die kognitions- und instruktionssemantische Darstellung von Konjunktionsbedeutungen

als angemessener als der Versuch einer onto- bzw. referenzsemantischen Beschreibung (ohne die prinzipielle Möglichkeit von Onto- bzw. Referenzsemantiken auszuschließen).

Konjunktionen sind zum einen Suchanweisungen zur Erfassung von Sinnbeziehungen und zum anderen Lernanweisungen, um Beziehungen herzustellen (vgl. IV.1.2.). Konjunktionsbedeutungen tragen zur Bedeutung konjunktionaler Konstruktionen bei. Beide müssen allerdings voneinander unterschieden werden, da zur Konstruktionsbedeutung des weiteren die Konjunktbedeutungen und die aus den Konjunktbedeutungen (und dem Kontext) abzuleitenden Konjunktbeziehungen gehören, die ohne die Konjunktionsbedeutung bestehen (vgl. IV.4.). Aufgrund ihrer Bedeutung können zwischen Konjunkten einer konjunktionalen Verknüpfung andere Beziehungen bestehen als bei *Asyndese*. Zugleich ist als Akzeptabilitätsbedingung der Konjunktionsverwendung mit Lang 1977 das Vorhandensein einer gemeinsamen Einordnungsinstanz (GEI), über die die Konjunkte in Beziehung zueinander treten, festgestellt worden. Kann keine GEI deduziert werden, ist die Konstruktion nicht akzeptabel, unsinnig oder zumindest unverständlich (vgl. IV.5.2.). Die Möglichkeit einer GEI ist ebenso wie die Konjunktbedeutungen auch kontext- und (über den Kontext) diskursabhängig (vgl. IV.5.3.). Sie ist pragmatisch als Notwendigkeit zu interpretieren, daß verknüpfte Äußerungen auf der gleichen Ebene der Sprechakt-hierarchie liegen müssen (vgl. IV.5.4.).

Zur Abgrenzung der Wortart wurden *Konjunktionen* von *Partikeln* dahingehend unterschieden, daß letztere zwar auch *Beziehungen* zwischen sprachlichen Einheiten erzeugen bzw. verdeutlichen können, diese jedoch nicht *verbinden* (vgl. IV.2.). In der weiteren Diskussion der Wortart als eines syntaktischen Verbinders wurde zum einen festgestellt, daß innerhalb der Oppositionen von *Syndese* und *Asyndese*, *einfachem* und *zusammengesetztem Satz* sowie *Koordination* und *Subordination* Skalierungen möglich sind (vgl. IV.6.1.-IV.6.4.3.). Andererseits wurde im Anschluß an Širjaev 1986 ein Abgrenzungskriterium gefunden, daß nicht nur eine klare Unterscheidung der Bereiche der Koordination und der Subordination, sondern auch von Konjunktion und Partikel und mithin von *Syndese* und *Asyndese* im Kontinuum zwischen unverbundener Satzfolge über die konjunktionale Satzverknüpfung zum einfachen Satz erlaubt (vgl. IV.6.4.4.). Streitfälle wie *odnako* und *zato* sind danach als Partikeln einzustufen. Konjunktionen wie *chotja* und v.a. *ibo*, die sich in mancher Hinsicht wie koordinierende Konjunktionen verhalten, sind letztlich doch subordinierend. Alle 'klassischen' koordinierenden Konjunktionen, also *i*, *no*, *a*, *ili*, wurden als eindeutig koordinierend bestätigt.

Für alle Konjunktionen wurde jeweils *eine invariante Bedeutung* gefunden, die Konjunkte aufeinander bezieht. Diese Bedeutungen sind zwar nicht mit aussagenlogischen Junktoren gleichzusetzen, aber auch nicht (wie bei Autosemantika in Äußerungen) kontext- oder situationsrelativ (vgl. IV.3.). Kontextuell sind die *Verwendungsweisen* von Konjunktionen, die sich aus dem Zusammenspiel von Konjunktionsbedeutung und Konjunktbedeutungen (in einem Kontext) ergeben (vgl. ebd.).

Die Feststellung der Bedeutungen von *i*, *a*, *no* und *ili* ergab eine Strukturierung des Konjunktionssystems, in der *i*, *a*, *no* einerseits und *ili* andererseits in Opposition zueinander stehen (vgl. IV.7.6.). Die weiteren in IV.9. beschriebenen Konjunktionen ließen sich jeweils einer der ermittelten Konjunktionsbedeutungen zuordnen, die sie jeweils spezifizieren. Die in IV.7.6. erstellte Tabelle läßt sich somit folgendermaßen erweitern:

	[-]/[-]	[+]/[+]	[-]/[+]	[+]/[-]
GEMEINSAMKEIT	<i>i</i> <i>kak...tak i/ tak da</i>	<i>i</i> <i>kak...tak i/ tak da</i>	-	-
KONTRAST & KONZEDIERUNG	-	-	<i>no</i>	<i>no</i>
KONTRAST & AFFIRMATION	<i>a</i> <i>da</i>	<i>a</i> <i>da</i>	<i>a</i> <i>da</i>	<i>a</i> <i>da</i>
KORREKTUR	-	-	<i>ne...a/ a ne</i>  <i>ne...no/ no ne</i>  <i>ne tol'ko... no i</i>	<i>ne...a/ a ne</i>  <i>ne...no/ no ne</i>  <i>ne tol'ko... no i</i>

Abb. 9: Tabelle weiterer Konjunktionsbedeutungen, die *I*, *No* und *A* zuzuordnen sind.

Die Bedeutungen der Konjunktionen *a to*, *libo* und *t.e.* stellen jeweils Spezifizierungen der für *ili* als Bedeutung ermittelten Anweisung WAHL dar. Die Konjunktionen können folgendermaßen zugeordnet werden:  $WAHL_{\min}$ : *ili*, *a to i*;  $WAHL_{\max}$ : *ili*, *a to*, *libo*;  $WAHL_R$ : *ili*, *t.e.*;  $WAHL_D$ : *ili*.

Die Bedeutungen der Konjunktionen ermöglichen *Verwendungsweisen* in Abhängigkeit der Konjunktbedeutungen, die wiederum kontext- und diskursabhängig sind. Auf der Ebene der *Verwendungsweisen* können deshalb Diskurs- und Textsortenspezifika in konjunktionalen Konstruktionen festgestellt werden.

Binäre *i*-Verknüpfungen dienen in Predigten dem Ausdruck von Glaubensinhalten, indem, wie in *vera i cerkov'* oder *Gospod' i Spasitel'*, religiöse Sachverhalte zu Einheiten verbunden werden, die als unlösbar gelten sollen, oder Begriffe im christlichen Sinne monosemiert werden (vgl. IV.8.1.1.). In politischen Reden sind solche *i*-Verknüpfungen programmatisch auf bestimmte politische Richtungen bezogen (vgl. ebd.). In der *langue de bois* werden sie zu Stereotypen wie *mir i socializm*, die z.T. Zwillingsformeln wie *partija i narod* bilden (vgl. ebd.). Auch in ihnen spielt das inhaltliche Moment der Indizierung von GEMEINSAMKEIT, wenn nicht Einheit der Konjunkte, eine wichtige Rolle: *mir* und *socializm* und *partija* und *narod* sollen zusammengehören. Neue Begriffe in bekannten Verknüpfungen zeigen deshalb politischen Wandel an; vgl. *mir i demokratija* vs. *demokratija i svoboda* (vgl. ebd.). In Predigten sind nicht-variiere zwei- und mehrgliedrige Verknüpfungen biblischen oder dogmatischen Ursprungs auf die *Schriftbindung* der Textsorte zurückzuführen oder aber *liturgisches* Element wie etwa in Segensformeln: "*Da chranit i blagoslovit vas Gospod'...*" (vgl. ebd.). Ebenso sind auch Gradationen in Aufzählungen in Predigten durch biblische Vorbilder, Dogmatik oder Kirchenhierarchie weitgehend festgelegt, während sie in politischen Reden programmatischer Ausdruck politischen Willens und politischer Evaluierung sein können (vgl. IV.8.1.2.).

Konjunktionale Verknüpfungen dienen in Predigten zum Ausdruck typischer Polarisierungen von Gott und Welt, Glauben und Unglauben, aber auch Heil und Unheil: so etwa mit *no* im *Evaluationsvergleich* (vgl. IV.8.2.6.1.), *a* in der *vergleichenden Gegenüberstellung* (vgl. IV.8.3.2.), *ne...a/a ne*-Konstruktionen mit der weltlichen Lebensdimension im Negationsfokus (vgl. IV.8.3.7.) und schließlich auch *ili* in der Verwendung WAHL<sub>max</sub> (vgl. IV.8.4.2.). Tendenziell manichäisch wird die Predigt in der Verknüpfung von Antonymen, die ausschließende Alternativen zum Ausdruck bringen (vgl. IV.8.1.1.). Gerade sie sind auch in Reden Stalins anzutreffen, womit zum einen religiöse Assoziationen hervorgerufen und zugleich in antithetischer Dialektik im Sinne des marxistischen Weltbildes Freund-Feind-Oppositionen aufgebaut werden (vgl. ebd.). Auch in anderen politischen Reden dienen konjunktionale Verknüpfungen zum Aufbau von Freund-Feind-Oppositionen,

v.a. mit *a* in *semantischen Oppositionen* und *vergleichenden Gegenüberstellungen* (vgl. IV.8.3.1.-8.3.2.).

Religiöser Universalitätsanspruch schlägt sich in *i*-Verknüpfungen von Antonymen und Kohyponymen wie “*Chozjajin Neba i Zemli*” nieder (vgl. IV.8. 1.1.). Verknüpfungen von Antonymen können in Predigten allerdings auch antagonistische Lebenserfahrungen zum Ausdruck bringen (vgl. IV.8.1.1. & 8. 3.1.) und eventuell deren religiöse Überwindung zum Inhalt haben; vgl.: “*Étimi slovami on blagodaril i za skorbi, i za radosti...*” (vgl. IV.8.1.1.). Alltagserfahrungen werden in der religiösen Erfahrung aufgehoben oder transformiert. So können mit *no* im *Evaluationskontrast* scheinbar negative Lebenserfahrungen in religiöser Perspektive eine Deutung als positiv zu wertende Erfahrungen erhalten (vgl. IV.8.2.6.2.).

*Ne...a/a ne*-Konstruktionen mit der Opposition von Theorie und Leben (“...*ne v teorii, a v žizni...*”) oder äußerlichem Verhalten und innerer Zustimmung u.ä. zeigen, daß der religiöse Diskurs *präskriptiv-inzitiv* ist und zugleich auf die innere Veränderung des Menschen zielt (vgl. II.2.4.; vgl. IV.8.3.7.). Letzteres wird besonders deutlich in *ne tol'ko...no i*-Verknüpfungen mit Ausdrücken für Verhalten oder Handeln im negierten Konjunkt; vgl.: “*Bog vidit ne tol'ko dela, no i myslj*” (vgl. IV.9.4.). Eine in politischen Reden häufig anzutreffende *semantische Opposition* ist die von *slovo* und *delo*, die bei Rednern aller politischen Richtungen in KORREKTUR-Beziehungen mit *slovo* im Korrigens auftritt (vgl. IV.8.3.7.). Die Konstruktionen demonstrieren die *Handlungsbezogenheit* politischer Reden. *Handlungsbezogenheit* kommt des weiteren in *no*-Konstruktionen in der *Einschränkung* von Handlungsspielräumen (vgl. IV.8.2.2.) oder in *Konsequenzeinschränkungen* zum Ausdruck, wenn aus formulierten Handlungsmaximen zu folgernde Handlungen zurückgenommen werden (vgl. IV.8.2.2.1.). Handlungsbezogen sind evaluierende *no*-Verknüpfungen mit negativ bewertetem Zweitkonjunkt, wenn mit ihnen zur Veränderung gesellschaftlich-politischer Realität aufgerufen werden soll (vgl. IV.8.2.6.2.), sowie Sachverhaltsexplikationen mit *t.e.*, wenn im zweiten Konjunkt Handlungen erläutert oder in einzelne Handlungsschritte überführt werden (vgl. IV.9.5. 2.2.).

Die Textsortenspezifika in den Verwendungsweisen ist in zahlreichen Fällen auf *Kommunikationsziele* zurückzuführen. So dienen der Aufbau von Freund-Feind-Oppositionen mit *a* in *semantischen Oppositionen* und *vergleichenden Gegenüberstellungen* (vgl. IV.8.3.1.-8.3.2.) ebenso wie evaluierende *no*-Verknüpfungen mit negativ bewertetem Zweitkonjunkt (vgl. IV.8.2.6.2.) auch der *Abwertung* des politischen Gegners. Diese ist das Ziel in *no*-Konstruktionen, in denen im Vorder-

konjunkt die rhetorische Figur der *concessio* gebraucht wird, die im *no*-Konjunkt zurückgenommen wird, sei es als *Einschränkung* (vgl. IV.8.2.2.), sei es als *Relevanzverneinung* (vgl. IV.8.2.3.2.). Zur *Abwertung* dienen fernerhin *ne...a/a ne*-Konstruktionen mit evaluativ-negativ graduiertem - oder evaluativ-negativem Korrigens (vgl. IV.8.3.7.-8.3.7.1.), evaluativ-negativer Gradationen in *ne tol'ko...no i*-Konstruktionen (vgl. IV.9.4.1.1.) und nicht zuletzt *ili*-Verknüpfungen in der Verwendung WAHL<sub>min</sub> zur negativ-evaluierenden Gradation (vgl. IV.8.4.1.). Eines der wichtigsten Mittel der *Aufwertung* der eigenen Position ist die evaluativ-positive Gradation in *ne tol'ko...no i*-Konstruktionen (vgl. IV.9.4.1.2.). *Aufwertung* wird des weiteren auch durch die *expansive Verwendung* von *ne tol'ko...no i* erreicht, indem durch die Ausweitung des Sachverhaltsbereiches den angesprochenen Sachverhalten mehr Bedeutung zugemessen wird (vgl. IV.9.4.2.). Besonders in den *no*- und *a*- bzw. *ne...a/a ne*-Konstruktionen verbinden sich die Kommunikationsziele der *Information* und *Persuasion*. Die *concessio* im Vorderkonjunkt zeigt, daß politische Reden in größerem Maße als Predigten in Auseinandersetzung mit den Zuhörern geschehen, was letztlich auch im antiken Begriff des *genus deliberativum* angelegt ist. Das gleiche gilt für Abwertungen durch Meinungskorrekturen in *ne...a/a ne*-Verknüpfungen, die einerseits *informieren*, indem falsche Informationen oder Einschätzungen richtiggestellt werden, die aber andererseits *persuasiv* sind, da die Richtigstellung eigene Positionen auf- und gegnerische abwertet. Die Verbindung von *Persuasion* und *Information* begegnet weiterhin in *ili*-Konstruktionen in der Verwendungsweise WAHL<sub>R</sub>, wenn durch die Variation von Maßangaben ein Ausdruck evaluativ-positiv oder -negativ graduiert wird.

In der Verknüpfung evaluierender Konjunkte fällt allgemein eine Tendenz zur negativen Evaluierung in der politischen Rede auf, in der Predigt hingegen zur positiven Evaluierung. Das wird besonders deutlich in *no*-Verknüpfungen (vgl. IV.8.2.6.). Der Unterschied ist v.a. auf das Kommunikationsziel der *Verheißung* in Predigten zurückzuführen: Negativer Lebenserfahrung wird religiöse Hoffnung oder positive Erfahrung entgegengesetzt. Natürlich begegnen aber auch in der Predigt evaluativ-negative *no*-Verknüpfungen, z.B. in der Auseinandersetzung mit Fremddiskursen mit dem Kommunikationsziel der *Interpretation*. Werden hiermit jedoch Fremddiskurse abgewertet, nähert sich die Predigt bereits dem *präskriptiv-valuationen* Diskurstyp und damit dem politischen Diskurs an (vgl. IV.8.2.6.2.). In ähnlicher Weise wie in evaluativ-positiven *no*-Verknüpfungen wird *Verheißung* auch in *a*-Konstruktionen in der Verwendung der *Nichtübereinstimmung* zum Ausdruck gebracht (vgl. IV.8.3.5.). Des weiteren werden *ne...a/a ne*-Konstruktionen mit

evaluativ-positivem Korrigens (vgl. IV.8.3.7.2.) und evaluativ-positive Gradationen durch *ne...tol'ko no i* (vgl. IV.9.4.1.2.) zur *Verheißung* eingesetzt, sowie *kak...tak i*-Konstruktionen, in denen Analogien zwischen dem sichtbaren Glaubensleben und dem Göttlichen gezogen werden (vgl. IV.9.2.). In politischen Reden werden *kak...tak i*-Konstruktionen dagegen vornehmlich zur amplifizierenden Erweiterung von Sachverhaltsbereichen gebraucht, i.b. in der Rede Brežnevs (vgl. ebd.). Die Verwendung WAHL<sub>D</sub> von *ili* dient der *Verheißung*, wenn entweder göttliches Handeln als in jedem Falle wünschenswert indiziert wird oder menschliche Unterschiede angesichts des Göttlichen eine Nivellierung erfahren, indem auch negative Lebenserfahrungen als positive religiöse Erfahrungen gewertet werden (vgl. IV.8.4.3.).

*Verheißung* ist ferner das Ziel in *kausal-folgernden i*-Verknüpfungen. An das religiöse Heilsereignis werden Folgerungen für die Gläubigen geknüpft. Diese Äußerungen sind *designativ-systemisch* (vgl. IV.8.1.5.). Und schließlich haben auch Verknüpfungen von Konjunkten mit temporaler Variation der Prädikate, die Gewißheit über die Erfüllung von *Verheißungen* zum Ausdruck bringen, das Ziel der *Verheißung* (vgl. IV.8.1.3.).

Analoge Konstruktionen sind in der Politik v.a. in der *langue de bois* nachweisbar. Mit nahezu religiöser Gewißheit werden Stabilität und Richtigkeit der eigenen Position beschwört (vgl. ebd.).

Verschiedene Verwendungsweisen stehen in Predigten im Dienst des *Lobpreises*. Das gilt v.a. für Verwendungen der Konjunktion und der Partikel *da*, die zugleich auf das Vorbild liturgischer Texte zurückzuführen sind (vgl. IV.9.1.). Ihre Übernahme in der politischen Rede Stalins hat die hymnische Verklärung der Macht zum Ziel und bedeutet den Wechsel vom *genus deliberativum* zum *genus demonstrativum* (vgl. ebd.). Das gleiche gilt für progrediente *a*-Anknüpfungen, i.b. in der rhetorischen Figur der *Klimax*: In der Predigt wird mit ihnen das Kommunikationsziel des *Lobpreises* erfüllt (vgl. IV.8.3.6.). In der Rede Brežnevs wurden vergleichbare Konstruktionen mit dem Ziel der 'Feier' der eigenen Erfolge nachgewiesen (vgl. ebd.). Es gibt allerdings auch das Umgekehrte: die *evaluativ-negative Progredienz* zur Abwertung des politischen Gegners (vgl. ebd.). Auch für *progredient-kommentierende a*-Verknüpfungen konnte neben dem Ziel der *Information* das Kommunikationsziel des *Lobpreises* nachgewiesen werden (vgl. ebd.). Ausdruck des *Lobpreises* sind darüber hinaus *ili*-Verknüpfungen in der Verwendung WAHL<sub>min</sub> mit *evaluativ-positiver Gradation* (vgl. IV.8.4.1.).

Das Kommunikationsziel der *Mahnung* wird in *resultativen i*-Verknüpfungen verfolgt, in denen Präskriptionen von Handlungsweisen und Verhaltensdispositionen

im zweiten Konjunkt durch den Gebrauch des Indikativs als notwendige Folgen aus dem Glauben vorgestellt werden (vgl. IV.8.1.5.). Äußerungen wie diese sind *präskriptiv-inzitiv* und bringen zugleich die im Glauben erwartete Veränderung im Sein der Gläubigen zum Ausdruck. Mit *no*-Verknüpfungen verfolgen Prediger das Kommunikationsziel der *Mahnung*, wenn durch *Relevanzeinschränkung* die Bedeutung irdischer Wertmaßstäbe relativiert wird (vgl. IV.8.2.2.2.). In der *Konsequenzverneinung* wird die *Mahnung* als Selbstanklage formuliert: Aus religiösen Geboten oder dem religiösen Heilsereignis folgen nicht die zu erwartenden praktischen Konsequenzen auf menschlicher Seite (vgl. IV.8.2.3.1.). Diese Äußerungen haben biblische Vorbilder (vgl. ebd.). Ähnlich dienen auch *a*-Verknüpfungen in der Verwendungsweise der *Nichtübereinstimmung* der *Mahnung* (vgl. IV. 8.3.5.). *Ne tol'ko...no i*-Konstruktionen bringen zum Ausdruck, daß sich die *Mahnung* nicht nur auf sichtbares *Handeln* erstreckt, sondern auch auf *Gedanken, Gefühle* u.s.w., der religiöse Anspruch sich also an den ganzen Menschen richtet (vgl. II.2.4.; vgl. IV.9.4.). Polarisierungen von Gott und Welt, Glauben und Unglauben, aber auch Heil und Unheil in *a*-Konstruktionen oder mit *ili* bzw. *ili...ili* in der Verwendung WAHL<sub>max</sub> (s.o.) verbinden *Mahnung* und *Verheißung*, da sowohl das eine wie das andere als gewiß vorgestellt wird; vgl.: "... ožidaet každygo ili večerja neskončamaja, ili glad večnyj..." (vgl. IV.8.4.6.). Eine Konjunktion, die fast nur in Predigten belegt und auf das Vorbild der Synodaltibel zurückzuführen ist, ist *ne...no/no ne* als *nicht...sondern*. Sie wird v.a. verwendet, um *Mahnungen* Nachdruck zu verleihen (vgl. IV.9.3.).

Das in Homiletiken bevorzugte Überzeugungsmittel des *Pathos* hat, wie die Untersuchung der konjunkionalen Verknüpfungen in Predigten ergab, seine Entsprechung in der Predigtpraxis. So gibt es Parallelen zwischen Predigten und politischen Reden in politischen Krisen, in denen das Überzeugungsmittel des *Pathos* immer eine herausragende Rolle spielt. In beiden sind z.B. das ausdrucksverstärkende *Hendiadyoin* in *i*-Verknüpfungen (vgl. IV.8.1.1.), Antithesen in *a*-Verknüpfungen (vgl. IV.8.3.2.) oder auch ausschließende Alternativen in *ili*- bzw. *ili...ili*-Verknüpfungen in der Verwendung WAHL<sub>max</sub> mit Oppositionen von Heil und Unheil o.ä. (vgl. IV.8.4.6.) belegt. Als eine Besonderheit kommunistischer Rede erwies sich die resultative Verwendung von *i* als Überzeugungsmittel des *Logos* (vgl. IV.8.1.5.).

Die *narratio* in der Predigt schlägt sich in der Verwendung von *no* zum Ausdruck der Unterbrechung oder des Abbruches eines Zustandes oder Geschehens im Vorderkonjunkt nieder (vgl. IV.8.2.1.).

Besonders in der Rede Stalins wurden einige 'religiöse Momente' nachgewiesen wie z.B. progrediente Anknüpfungen von Fragen mit *no* oder *a*, die vom Stil der Katechismen beeinflusst sind (vgl. IV.8.2.5. & IV.8.3.6.), aber auch die Verknüpfung von Antonymen im Sinne ausschließender Alternativen (s.o.) sowie die 'liturgische' Verwendung der Konjunktion *da* (vgl. IV.9.1.).

Als Merkmale der *langue de bois* sind erschöpfende Verallgemeinerungen sowie die tautologische Progredienz in *i*-Verknüpfungen zu nennen, die Totalität und Stabilität des bestehenden Systems beschwören (vgl. IV.8.1.1. & 8.1.7.). Pathetische Überzeugungsmittel wie akkumulative Aufzählungen werden in der *langue de bois* zum Ritual (vgl. IV.8.1.2.).

In der Rede Stalins, aber auch in der poststalinistischen *langue de bois*, bewegt sich die politische Rede oft am Übergang zum *genus demonstrativum*, was sich in *evaluativ-positiven Gradationen* in *ne tol'ko...no i*-Konstruktionen (vgl. IV.9.4.1.2.) ebenso zeigt wie in der *evaluativ-positiven Gradation* mit *a* (vgl. IV.8.3.4.) oder in *i*-Verknüpfungen von monolexematischen *Tempusvariationen*, die sicheres Wissen um die Zukunft formulieren (vgl. IV.8.1.3.).

Zum Individualstil Gorbachevs gehören insbesondere der Gebrauch der Konjunktion *da i* in der *evaluativ-negativen Gradation* (vgl. IV.9.1.) und der Gebrauch der Konjunktion *a to (i)* (vgl. IV.9.6.).



Eine Argumentation ist wie ein Organismus.  
(Stephen Toulmin)

## V. ARGUMENTATIONEN

Welche Argumente auf welche Weise Meinungen zu einem Sachverhalt in unterschiedlichen Kommunikationssituationen stützen können, untersucht die Rhetorik als *inventio*, als 'Findung der Gedanken'. Der Begriff ist, wie Barthes (1988: 54) schreibt, "eher 'extraktiv' denn 'kreativ'". Es geht nicht darum, neue Gedanken zu 'erfinden', sondern die formalen Kriterien gültiger und überzeugender Argumentationen zu klären sowie zur Urteilsfindung im praktischen Diskurs begründungs- oder rechtfertigungsrelevante Meinungen und Beispiele zu systematisieren. Die beiden Aufgaben lassen die *inventio* in zwei große Teilbereiche zerfallen: rhetorische *Syllogistik* (V.2.1.) einerseits und *Topik* (V.3.) andererseits. Ihnen folgt die Einteilung meiner Darstellung, in der antike *inventio*, moderne *Argumentationstheorie* und *Linguistik* zusammengeführt werden. Sie können (und müssen) im Zusammenhang dargestellt werden, denn sowohl die Argumentationstheorie als auch Teilbereiche linguistischer Pragmatik und nicht zuletzt die linguistische Verarbeitung logischer Fragestellungen (*konversationelle Implikaturen* (V.2.2.4.4.), *Präsuppositionen* (V.2.2.4.1. - 2.2.4.3.)), erweitern und präzisieren - mal mehr, mal weniger in Bezug zum antiken rhetorischen Ursprung - die in Syllogistik und Topik zu findenden Ansätze. Dabei erlaubt die Rückbindung an die rhetorische Tradition, Zusammenhänge zwischen den z.T. heterogenen (vgl. Plantin 1990: 9 & 43ff.) Argumentationstheorien herzustellen und zu entdecken.

Wenn man ein Geburtsjahr der Neuen Rhetorik nennen möchte, ist es das Jahr 1958. In ihm erschienen unabhängig voneinander *The uses of argument* von Toulmin (hier 1975) und *La nouvelle rhétorique: Traité de l'argumentation* von Perelman und Olbrechts-Tyteca, die eine Gleichsetzung von Argumentationstheorie und Rhetorik schon im Titel nahelegten.

Beide hatten ein gemeinsames Angriffsziel und ein gemeinsames Vorbild. Sie wandten sich gegen die Ausschließlichkeit formallogischer Konzepte in der Argumentationsanalyse und die

damit verbundene Beschränkung auf im logischen Sinne korrekte Argumentationen, und sie wählten die Gerichtsverhandlung zum Ausgangspunkt der Beschreibung natürlichsprachlicher Argumentationen. Zwar schrieb Toulmin (1975: 15), "unser Gegenstand ist die *prudentia*, nicht nur der *jus*, sondern allgemeiner der *ratio*", die Natur rationaler Prozesse kann ihm zufolge aber "auf Grundlage der juristischen Analogie diskutiert" werden (ebd.), denn "Argumentationen können mit Gerichtsprozessen verglichen werden, und Behauptungen, die wir in außergerichtlichen Zusammenhängen machen und vertreten, können mit Behauptungen verglichen werden, die im Gericht geltend gemacht werden. Andererseits können die Begründungen, die wir zur Verteidigung der jeweiligen Arten von Behauptungen angeben, miteinander verglichen werden." (ebd.: 14).

Toulmin bemängelte insbesondere an der syllogistischen Logik im Gefolge der Aristotelischen *Analytiken*, sie erfasse nicht die Komplexität realer Argumentationen (vgl. Toulmin 1975: bes. 98 ff.; vgl. Öhlschläger 1979: 106; vgl. Kienpointner 1983: 78f.). Perelman, Olbrechts-Tyteca erschien die formale Logik zur Beschreibung natürlichsprachlicher Argumentationen v.a. deshalb inadäquat, weil sie von Kommunikationssituationen und -teilnehmern abstrahiere, von denen Gestalt und Ablauf realer praktischer Argumentationen unmittelbar abhängig sind. So meint Perelman (1980: 55): "Da sich die Argumentation auf Thesen richtet, denen unterschiedliche Öffentlichkeiten mit jeweils unterschiedlicher Intensität zustimmen, kann der Status der in eine Argumentation eingehenden Elemente nicht wie in einem formalen System unveränderlich sein, da er ja von der effektiven oder angenommenen Übereinstimmung des Auditoriums abhängt."

Während Perelman, Olbrechts-Tyteca explizit an die rhetorische Tradition anknüpften und sich insbesondere auf die Aristotelische und lateinische Topik beriefen, spielte die rhetorische Tradition für Toulmin zunächst keine Rolle. In *The uses of argument* kam ihm Aristoteles nur als Verfasser der *Analytik* in Blick (vgl. Toulmin 1975: 10; vgl. Kopperschmidt 1981: 47; vgl. ders. 1989: 35), und die Verwandtschaft des dort entwickelten Argumentationsschemas zur rhetorischen Syllogistik wurde erst von anderer Seite bemerkt (vgl. Eggs 1984: 404ff.; vgl. Kienpointner 1992a: 23).

Wie zu Beginn, so sind auch in der weiteren Geschichte der Argumentationstheorie zwei große Richtungen nachzuweisen. Die eine ist um 'topisches Problem-denken' (Viehweg) bemüht (vgl. Bornscheuer 1976; vgl. Breuer, Schanze (Hrsg.) 1981; vgl. Kienpointner 1983, ders. 1992a.), die andere ist - im Gefolge Toulmins - vornehmlich an der Darstellung argumentativer Strukturen in Schlußschemata interessiert (v.a. Göttert 1978; Völzing 1979; Öhlschläger 1979; W.Klein 1980). Des weiteren wurde ARGUMENTIEREN als kommunikative Handlung zum

Thema der Sprechakttheorie (z.B. Schecker 1977; van Eemeren, Grootendorst 1984, 1992 u.ö.; J.Klein 1987, ders. 1989).

Natürlich sind die Unterscheidungen nicht als klare Abgrenzungen zu verstehen. Die Linien überschneiden sich (vgl. z.B. Kienpointner 1992a). Sie überschneiden sich v.a. auch hinsichtlich ihrer Zuordnung zu vornehmlich deskriptiven oder vornehmlich kritischen, wenn nicht normativen argumentationstheoretischen Ansätzen (v.a. Habermas 1973, 1981, 1989; Kopperschmidt 1973, 1989 u.ö.), deren unterschiedliche Ansprüche die folgenden Zitate verdeutlichen mögen: W.Klein (1980: 51) bemerkt, daß es ihm (als Linguisten) nicht darum gehe, "was rationale, vernünftige oder richtige Argumentation ist, sondern darum, wie die Leute, dumm wie sie sind, tatsächlich argumentieren." Kopperschmidt (1989: 5) als einer der wichtigsten Exponenten kritisch-normativer Argumentationstheorie möchte dagegen "das Verfahren zeigen, wie Problemlagen rational bewältigt werden können und welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um mit Hilfe von Argumenten Geltungsansprüche überzeugungskräftig stützen und so gemeinsames Handeln ermöglichen zu können." Dieses argumentationstheoretische Interesse verbindet sich mit dem Bemühen um eine Wiedergewinnung der Topik. Schon Perelman, Olbrechts-Tyteca bauten auf konsensustheoretischen Grundlagen auf (vgl. Herbig 1992: 26), indem sie zur Qualifizierung von Argumentationen den Begriff des *auditoire universel* einführten, nach dem vernünftig ist, was universalisierbar ist (vgl. Herbig 1992: ebd.; vgl. Kopperschmidt 1989: 118; vgl. Perelman 1980: 36). Obwohl das Ziel meiner Untersuchung weitgehend deskriptiv ist, ist es dennoch möglich, zuweilen auf Literatur der zweiten Richtung Bezug zu nehmen, denn auch eine *transzendentalpragmatische* Argumentationstheorie (Habermas, Apel, Kopperschmidt u.a.), die nichts weniger beansprucht, als ethische (Letzt-)Begründung aus den Regeln der Argumentation zu gewinnen, d.h. aus den "Bedingungen und Voraussetzungen, die wir ... immer schon beanspruchen *müssen*, wenn wir angemessen argumentieren *wollen* (Ethik *der*, nicht *für* Kommunikation)" (Kopperschmidt 1981: 62), ist auf Deskription angewiesen. Habermas (1973: 240) schließlich hoffte, mit dem Argumentationsschema Toulmins "den eigentümlich zwanglosen Zwang des besseren Argumentes durch formale Eigenschaften des Diskurses zu erklären..."

Eine Verknüpfung von rationaler Kritik und Deskription realer Argumentationen haben besonders auch die sprechakttheoretischen Arbeiten von van Eemeren, Grootendorst zum Ziel. Programmatisch formulieren sie in der Einleitung zu van Eemeren, Grootendorst 1992 (5f.): "The study of argumentation ... can neither be based, unilaterally, on experience nor on mere intellectual construction, but these two approaches must be closely interwoven in an integrating research program." Ihre Position bleibt dabei allerdings explizit normativ (vgl. Herbig 1992: 37) und zielt letztlich auf die Aufstellung von "Rules for Critical Discussion" (van Eemeren, Grootendorst 1992: 208), weshalb ihre Ergebnisse, ungeachtet der interessanten Ausgangsperspektive, in unserem Zusammenhang kaum Verwendung finden können.

Von besonderem linguistischen Interesse ist jedoch die Argumentationstheorie der französischen Linguisten Ducrot und Anscombe (v.a. Ducrot 1980, 1984, 1989 und Anscombe, Ducrot 1983, 1986), die in Deutschland u.a. von Eggs 1984 aufgegriffen wurde. Ihr zentrales Problem, das in den Toulmin sowie Perelman, Olbrechts-Tyteca folgenden Argumentationstheorien nicht oder nur am Rande diskutiert wird (vgl. Eggs 1992: 983), ist das Verhältnis von Argumentation und Sprache. In dem frühen (1969 erstmals erschienenen) Aufsatz *Présupposés et sous-entendus* schreibt Ducrot (1984: 31): "la langue, indépendante des utilisations que l'on peut faire d'elle, se présente fondamentalement comme le lieu du débat et de la confrontation des subjectivités" und deutet somit, ohne bereits von *Argumentation* zu sprechen, die Notwendigkeit einer dezidiert *linguistischen* Argumentationsanalyse an. Prägnant bezeichnete Plantin (1990: 10) die drei unterschiedlichen argumentationstheoretischen Richtungen von Perelman, Olbrechts-Tyteca, Toulmin und Ducrot, Anscombe als "*L'argumentation en situation, dans le discours, dans la langue.*" Da die Arbeiten der letzteren speziell zur Ermittlung argumentativer Funktionen der Synsemantika, i.b. der Konjunktionen, beitragen, werden sie in V.4. vorgestellt.

Im Anschluß an die rhetorische Syllogistik sollen Toulmin 1975 und ihn weiterführende Ansätze von Völzing 1979 und Öhlschläger 1979 vorgestellt werden, insofern sie erstens für Argumentationen in Reden, also *monologisch* strukturierten Kommunikationssituationen, und zweitens für die Beschreibung argumentativer Strukturen auf Satzebene von Bedeutung sind. Auf ihrer Grundlage wird in Verbindung mit sprechakttheoretischen Beiträgen zur Argumentation eine Klärung der Begriffe *Argumentation*, *Argument*, *Konklusion* und *Schlußregel* möglich. In diesem Zusammenhang wird auch auf sprechakttheoretische Untersuchungen zur Argumentation eingegangen (i.b. J.Klein 1987), die nicht nur Wesentliches zur Begriffsklärung beitragen, sondern auch eine explizitere Differenzierung der Argumentationstypen *Begründung* und *Rechtfertigung* ermöglichen. In V.3. folgt auf die antike Grundlegung der *Topik* eine Verhältnisbestimmung von *Schlußregel*, *Argument* und *Topos*, um darauf dann die zur Textanalyse notwendige Typologie der *Topoi* zu entwickeln. In der jeweiligen Korrelation von Argumentationstheorie und antiker *inventio* wird das 'Rüstzeug' zur Beschreibung der argumentativen Funktion von Konjunktionen erworben.

Vorgeschaltet ist zunächst jedoch eine kurze Beschreibung der antiken *Statuslehre* (V.1.). Sie systematisiert, in welcher Hinsicht Behauptungen, Meinungen

u.s.w. strittig sein können. Während also die Syllogistik aufzeigt, *wie* -und die Topik darstellt, *womit* argumentiert werden kann und soll, klärt die Statuslehre, *wofür* argumentiert werden kann: Was ist strittig, was steht zur Debatte? Ihre Ergebnisse lassen sich mit der Unterscheidung von Argumentationshandlungen in der an die Syllogistik anschließenden Argumentationstheorie vergleichen und in Zusammenhang bringen.

### 1. Statuslehre

Die ursprünglich für die Gerichtsrede entwickelte, aber auch auf Reden in anderen Kommunikationssituationen anwendbare *Statuslehre*, als deren Schöpfer Hermagoras aus Temnos (2.Jh.v.Chr.) gilt (vgl. Fuhrmann 1990: 99), typologisiert Fragen zu beliebigen Sachverhalten nach der Art der in ihrer Beantwortung möglichen Meinungsdifferenzen. Ein solcher Fragetyp ist der *status causae*, im Modell der Gerichtsrede der 'Streitstand', die 'Kampflage', "die Art der Frage, die sich für den Richter ... aus der ersten Konfrontierung ... der den Kern der *causa* betreffenden widersprüchlichen Aussagen beider Parteien ergibt" (Lausberg 1990: § 81). Diese Fragen nach dem *status (quaestiones)* sind: 1. Die Vermutungsfrage (*status coniecturae*), auf die mit *ja/nein* geantwortet werden kann: "Ist die Tat überhaupt begangen worden?" 2. Die Definitionsfrage (*status definitionis*), die nach der näheren Bestimmung der Tat fragt: "Was genau wurde getan?" 3. Die Rechtsfrage (*status qualitatis*), die nach der *Rechtmäßigkeit* der Handlung fragt. 4. Die Verfahrensfrage (*status translationis*), die in Frage stellt, *ob überhaupt* das ganze Verfahren rechtmäßig sei (vgl. Lausberg 1990: §§ 85-89).

Die Fragen können verallgemeinert werden in 1. *ob* etwas ist/war/sein wird, 2. *Was* es ist/war/sein wird, 3. *ob es richtig* ist/war/sein wird, 4. als metakommunikative Fragestellung ob eine kommunikative Handlung in einem anderen *status* als *sinnvoll* oder *berechtigt* gelten kann.

Argumentationstheoretisch bedeutsam ist Lausbergs (1990: § 96) auf beliebige Redegattungen und i.b. auch auf Alltagsdiskussionen übertragbare Interpretation der Statusfragen als *Normenkonflikte*. Während der *status coniecturae* und der *status translationis* die Anwendbarkeit einer Norm im gegebenen Fall in Frage stellen, so der *status definitionis* ihre Interpretation (z.B. "Handelt es sich in einem Fall noch um Totschlag oder schon um Mord?"). Beim *status qualitatis* schließlich liegt ein *Normenstärkekonflikt* vor: Zur Beurteilung einer Tat müssen verschiedene

Normen gegeneinander abgewogen werden. Letzteres ist im Alltag als der häufigste ‘Streitstand’ auszumachen.

## 2. Formen argumentativen Schließens

### 2.1. Rhetorische Syllogistik

Aristoteles (und nach ihm auch die lateinischen Autoren) unterscheidet zwischen *technischen* und *untechnischen* Überzeugungsstrategien (gr. *pisteis entechnoi* und *atechnoi*; lat. *probationes artificiales* und *inartificiales* (vgl. Barthes 1988: 55)), von denen freilich nur erstere Objekt rhetorischer Theoriebildung sind.

Die *pisteis atechnoi* sind Gesetze, Verträge, Zeugenaussagen und bei Aristoteles auch Eide und Folter (vgl. Rhet. 1375a). Sie können informativ in die Argumentation eingebracht, nicht jedoch in ihr hervorgebracht werden und gehören deshalb nicht zur Theorie (vgl. Rhet. 1355b).

Die *pisteis entechnoi* hingegen müssen vom Redner ‘gefunden’, d.h. in und für die Argumentation entwickelt werden: “in der Theorie selbst Begründetes ist das, was durch methodische Anleitung und durch uns selbst geschaffen werden kann” (Rhet. 1355b). Dazu gehören die bereits oben in Zusammenhang mit den *Kommunikationszielen* besprochenen emotionalen Überzeugungsmittel des *Ethos* und des *Pathos*. Innerhalb des intellektuellen Überzeugungsmittels (*logos*) wird zwischen *Induktion* (*epagōgē*), in der eine allgemeine Regel aus besonderen Fällen begründet wird, und *Deduktion* (*sylogismos*), in der aus einer allgemeinen Regel ein besonderer Fall geschlossen wird, unterschieden. Induktion und Deduktion sind die grundlegenden Verfahren des (wissenschaftlichen) Beweises (*apodeiktikos* (zeigend, beweisend)) wie der dialektischen oder rhetorischen Begründung (*dialektikos* und *rhetorikos*) (vgl. J.Klein 1989: 41).

**2.1.1. Syllogismus:** Die allgemeinste Definition des deduktiven Schlusses, den Aristoteles in der *Analytik* und *Topik* entwickelt, lautet: “Ein Schluß ist also eine Rede, in der bei bestimmten Annahmen etwas anderes als das Vorausgesetzte mit Notwendigkeit folgt” (Topik 100a). Seine aus zwei Prämissen und Konklusion zusammengesetzte Grundform stellt die ‘erste Figur’ aus der *Ersten Analytik* dar: “wenn A von jedem B und B von jedem C ausgesagt wird, muß A von jedem C ausgesagt werden” (Erste Analytik 25b 4). Die erste Prämisse (Oberprämisse) ist somit immer extensional oder intensional umfangreicher als die zweite Prämisse

(Unterprämisse). Eggs (1984: 250) überführt die Aristotelischen Konditionale in einfache Sätze und verdeutlicht die syllogistische Logik an folgendem Beispiel, in dem A Oberbegriff zu B und B Oberbegriff zu C ist:

A kommt jedem B zu	Lebewesen (A) kommt jedem Griechen (B) zu
B kommt jedem C zu	Griechen (B) kommt jedem Athener (C) zu
A kommt jedem C zu    Lebewesen (A) kommt jedem Athener (C) zu	

Wie dieser Schluß, so sind die Aristotelischen Schlußgesetze überhaupt, unabhängig von ihrem Inhalt, nur *aufgrund ihrer Form* wahr. "Ihre Wahrheit hängt nicht von den in ihnen auftretenden sachhaltigen Ausdrücken, sondern nur von den sog. 'synkategorischen' Wörtern wie 'und', 'nicht', 'wenn-so', 'oder', 'alle', 'einige' usw. ab" (Patzig 1960: 431f.; vgl. auch Eggs 1984: 250). Kritik an der Syllogistik seitens der jungen Argumentationstheorie, i. b. Toulmins, richtete sich gegen das Verhältnis von Oberprämisse und Konklusion, aufgrund dessen die Syllogismen zwar Wahrheit garantieren, aber kein neues Wissen generieren (vgl. Göttert 1978: 2). Denn die Konklusion ist letztlich nichts weiter als eine Explikation der zweiten Prämisse. Aus der Sicht der Kritiker leidet der traditionelle Syllogismus deshalb "an der Verallgemeinerung, die mit der 1. Prämisse immer behauptet werden muß. Verallgemeinerung aber ist der Tod für die Gewinnung von *neuem* Wissen, weil man dann immer in einem abgeschlossenen Universum des unveränderlich 'Wahren' lebt" (Göttert 1978: 14). Die Veränderbarkeit der ersten Prämisse in Abhängigkeit von der Erfahrungswelt des Argumentierenden ist dagegen die Voraussetzung zur argumentativen Verteidigung neuer Inhalte und deshalb auch charakteristisch für praktische Alltagsargumentationen, die sich ja nicht in der Form begrifflicher (intensionaler oder extensionaler) Ableitungen vollziehen, sondern in denen aufgrund von Meinungen Schlüsse über konkrete Sachverhalte gezogen werden.

**2.1.1.1. Das Enthymem:** Die Unterscheidung von unveränderbaren und veränderbaren, also in einem gegebenen Argumentationszusammenhang nur *wahrscheinlichen* Prämissen, hat jedoch schon Aristoteles getroffen und in der *Topik* und *Rhetorik* eingehend behandelt. So gründen in der Dialektik, in der es anders als in der Wissenschaft (*epistēmē*) nicht um analytisches Beweisen, sondern um die Begründung von strittigen Behauptungen mit unstrittigen geht, die deduktiven Schlüsse auf wahrscheinlichen Prämissen: "Es ist nun eine Demonstration (Apodeixis), wenn der Schluß aus wahren und ersten Sätzen gewonnen wird oder aus solchen, deren

Erkenntnis aus wahren und ersten Sätzen entspringt. Dagegen ist ein dialektischer Schluß ein solcher, der aus wahrscheinlichen Sätzen gezogen wird. Wahre und erste Sätze sind solche, die nicht erst durch anderes, sondern durch sich selbst glaubhaft sind. Denn bei den obersten Grundsätzen der Wissenschaften darf man nicht erst nach dem Warum fragen, sondern jeder dieser Sätze muß durch sich selbst glaubhaft sein. Wahrscheinliche Sätze aber sind diejenigen, die Allen oder den Meisten oder den Weisen wahr scheinen, und auch von den Weisen wieder entweder Allen oder den Meisten oder den Bekanntesten und Angesehensten" (Topik 100a-100b).

Neben dieser personenbezogenen Definition des Wahrscheinlichen (es ist abhängig von der Menge oder der gesellschaftlichen und/oder fachlichen Stellung der Meinenden; vgl. Sprute 1981: 51) definiert Aristoteles in der *Rhetorik* das Wahrscheinliche sachbezogen und im Hinblick auf die Gültigkeit von Schlüssen aus dem Wahrscheinlichen als das, "was sich meistens ereignet, jedoch nicht schlechthin, wie einige es definieren, sondern das, was sich bei Dingen, die auch anders sein können, in Relation zu dem Gegenstand, bezüglich dessen es wahrscheinlich ist, so verhält wie das Allgemeine zum Besonderen" (Rhet. 1357b). Die Analogie von notwendigen Schlüssen und Schlüssen aus dem Wahrscheinlichen verdeutlicht Eggs (1984: 252) an zwei Beispielen:

Für alle Menschen ist Gesundheit ein Gut	(P1)
Dies hier ist ein Mensch	

---

Für diesen Menschen hier ist Gesundheit ein Gut	(K1)
---	------

Alle Menschen sind Lebewesen	(P2)
Dies hier ist ein Mensch	

---

Dieser Mensch hier ist ein Lebewesen	(K2)
--------------------------------------	------

Die Form beider Schlüsse ist gleich. Es unterscheiden sich die Prämissen: (P1) ist wahrscheinlich, (P2) universell-wahr. Aufgrund der gleichen Schlußform ist aber das Verhältnis der wahrscheinlichen Prämisse (P1) zur Konklusion (K1) analog dem Verhältnis von (P2) zu (K2).

In der *Rhetorik* nennt Aristoteles Syllogismen, deren Prämissen nur wahrscheinlich sind, *Enthymem*. Sie zeichnen sich außerdem dadurch aus, daß ihre Prämissen, wenn sie beim Hörer als bekannt vorausgesetzt werden, und ihre Kon-

klusion, wenn sie ‘quasi automatisch’ aus den Prämissen folgt, nicht oder nur zum Teil expliziert werden müssen (vgl. Eggs 1984: 251). Denn zur Vermeidung von Redundanz soll die Rede nur Neues und/oder persuasiv Relevantes enthalten.

Neben dem *Enthymem aus dem Wahrscheinlichen (eikos)* kennt Aristoteles nach der Art der Prämisse des Schlusses das *Enthymem aus dem Zeichen (sēmeion)*. Zeichen sind anders als wahrscheinliche Prämissen singuläre Sachverhalte, die auf andere Sachverhalte schließen lassen (vgl. Eggs 1984: 256): Hat eine Frau Milch, so ist dies ein singulärer Sachverhalt und ein notwendiges Zeichen dafür, daß sie ein Kind geboren hat (vgl. Rhet. 1357a). Eine Prämisse wie “Wenn x eine Mutter ist, dann liebt x ihr Kind” ist dagegen eine wahrscheinliche, allgemein akzeptierte Meinung (vgl. Eggs 1984: 256). Zu unterscheiden ist zwischen *notwendigen Zeichen (tekmērion)* und Indizien, d.h. *nicht-notwendigen Zeichen (anōnymon)* (vgl. ebd.: 254). “X hat Fieber” ist ein notwendiges Zeichen in dem gültigen Schluß “X hat Fieber. Deshalb ist X krank”, denn das eine ist Unterbegriff des anderen (vgl. Rhet. 1357a; vgl. Eggs 1984: 256). Wird dagegen aus “X atmet schnell” der Schluß gezogen “X atmet schnell. Deshalb hat X Fieber”, so handelt es sich um ein nicht-notwendiges Zeichen, da schnelle Atmung “in ‘Fieber haben’ nicht strikt enthalten ist” (Eggs 1984: 256). Das Enthymem ist dennoch nicht willkürlich, denn es kann auf Wahrscheinlichkeitsaussagen wie “Fieberkranke atmen gewöhnlich schnell” gestützt werden (vgl. ebd.: 257) “Wir können somit sagen, daß ein sich auf ein nicht-notwendiges Zeichen stützendes Enthymem deshalb plausibel ist, weil es durch eine Meinung, d.h. eine Eikos-Aussage, legitimiert ist” (ebd.)

*2.1.1.2. Das Paradeigma:* Von der rhetorischen Deduktion, dem Enthymem, unterscheidet Aristoteles die rhetorische Induktion, das *Beispiel (Paradeigma)*: “Ich nenne das E n t h y m e m einen rhetorischen Syllogismus und das B e i s p i e l (Paradeigma) eine rhetorische Induktion” (Rhet. 1356 b).

Als induktiver *Beweis* gilt die *vollständige Induktion*, der Schluß aus *allen* Einzelfällen auf eine Regel. Sie bezeichnet Aristoteles in der *Ersten Analytik* als *Epagoge* und führt im 23. Kapitel folgendes, hier in der Darstellung von Eggs (1984: 263) wiedergegebenes, Beispiel an:

Der Mensch, das Pferd, der Maulesel leben lange  
Der Mensch, das Pferd, der Maulesel sind gallenlos

---

Alle gallenlosen Lebewesen leben lange.

Der Schluß ist dann richtig, wenn alle aufgezählten Arten gallenlos und langlebig sind und *alle* gallenlosen Lebewesen aufgezählt sind. Um die Vollständigkeit einer Induktion zu garantieren, muß der Induktionsbereich klar bestimmt sein. Im vorlie-

genden Fall darf er z.B. nicht über den Artbegriff auf die Individuen ausgeweitet werden, deren Anzahl ja prinzipiell unendlich ist (vgl. Eggs 1984: 264).

Die rhetorische Induktion, das *Paradeigma*, verlangt dagegen auch in einem bestimmten Induktionsbereich keine Vollständigkeit, sondern ist plausibel aufgrund der Annahme, daß die gegebenen Beispiele alle oder die meisten möglichen Fälle vertreten und deshalb aus ihnen eine Regel abgeleitet werden kann, die zudem nicht um ihrer selbst willen, sondern zur Lösung einer konkreten Frage gewonnen werden soll (vgl. Rhet. 1402b). Das *Paradeigma* ist "durch eine Doppelbewegung gekennzeichnet: aus einigen Einzelfällen, die in bestimmter Hinsicht miteinander vergleichbar sind, wird 1. induktiv das Allgemeine ... erschlossen; dieses Allgemeine erlaubt 2., deduktiv auf die Konklusion ... d.h. auf den singulären Sachverhalt ... zu schließen" (Eggs 1984: 261f.). Eggs verdeutlicht diese Doppelbewegung an dem *Paradeigma* "Wir sollten Dionys in seinem Verlangen nach einer Leibwache nicht nachgeben, denn Peisistratos wurde zum Tyrannen, nachdem er eine Leibwache erhielt, und bei Theagenes war es ebenso" (vgl. ebd.: 261). Es liegt die Induktion zugrunde "Nachdem sie eine Leibwache erhielten wurde Peisistratos zum Tyrannen, wurde Theagenes zum Tyrannen." Daher lautet die allgemeine Regel wahrscheinlich: "Wer eine Leibwache verlangt und erhält, wird zum Tyrannen." Mit dieser Regel wird nun deduktiv auf den singulären Sachverhalt "Dyonis will zum Tyrannen werden" geschlossen.

## 2.2. Argumentationstheorie

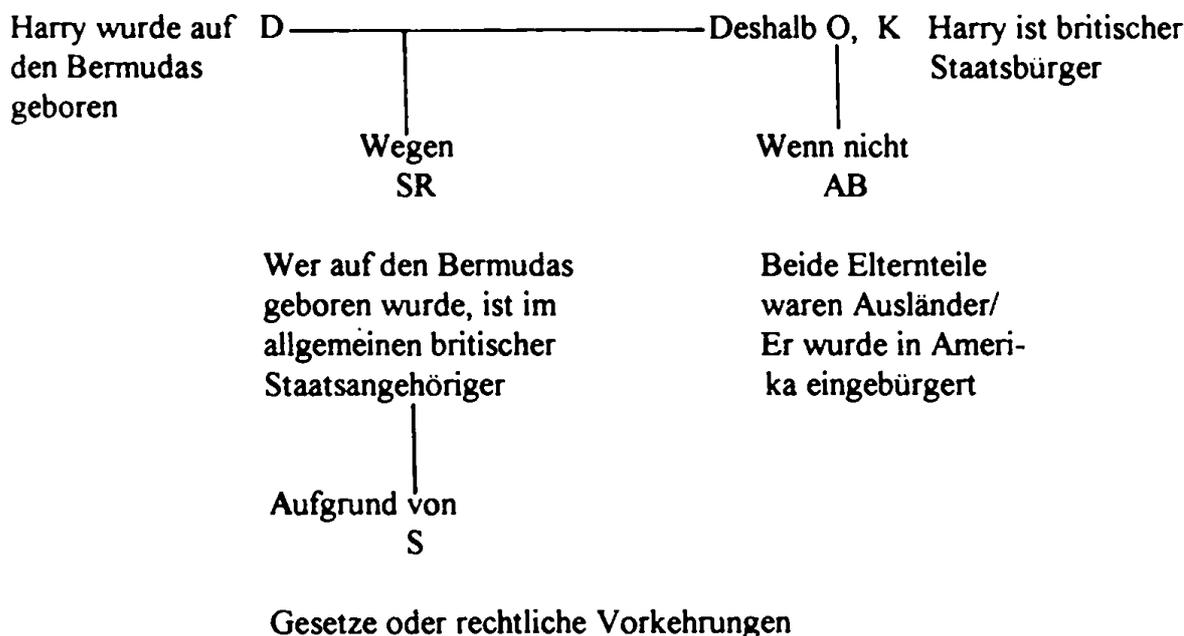
2.2.1. *Schlussschemata*: 2.2.1.1. *Toulmin 1975*: "Eine Argumentation ist wie ein Organismus", schreibt Toulmin (1975: 86): "Sie hat eine grobe, anatomische Struktur wie auch eine feinere, sozusagen physiologische Struktur." Diese feinere Struktur sei auf der *Ebene des Satzes*, der Untersuchungsebene der Logik, zu erkennen. Auf ihr müsse sein Vorschlag zur Strukturbeschreibung praktischer Argumentationen deshalb bewiesen oder widerlegt werden, ohne allerdings die Analyse der 'Mikroargumentation' von der 'Makroargumentation' zu isolieren. "Denn wie bei Organismen, so erweist sich auch hier die detaillierte Physiologie am verständlichsten, wenn sie auf einem Hintergrund von gröberen anatomischen Unterscheidungen erklärt wird. Physiologische Prozesse interessieren nicht zuletzt wegen ihrer Rolle, die sie bei der Aufrechterhaltung der Funktion der größeren Organe spielen, in denen sie ablaufen" (ebd.).

Die 'physiologische Struktur' von Argumentationen exemplifiziert Toulmin

an dem berühmt gewordenen Beispiel: "*Harry was born in Bermuda. So, presumably, Harry is a British subject.*"

Zur Begründung der *Konklusion* - hier, daß Harry die britische Staatsangehörigkeit hat -, nennt der Sprecher eine oder mehrere Tatsachen (Daten) - hier, daß er auf den Bermudas geboren wurde. Den Übergang von den Daten zur Konklusion legitimieren "allgemeine, hypothetische Aussagen" (ebd.), die die Funktion einer *Schlußregel* einnehmen. Im gegebenen Beispiel wäre dies etwa: "Wer auf den Bermudas geboren wurde, bekommt die britische Staatsangehörigkeit." Während *deshalb* die Konklusion indiziert, kann die Schlußregel mit *wegen* angebunden werden. Die Schlußregel selbst legitimiert ihre *Stützung*, die wiederum wie die Daten den Status einer Tatsache hat. Sie ist mit *aufgrund von* eingeleitet. Im vorliegenden Fall ist die Stützung ein Gesetz, nach dem auf den Bermudas geborene Personen die britische Staatsbürgerschaft erhalten. Da die Stützung nicht in jedem Fall die Schlußregel stützt, werden vor der Konklusion *Ausnahmebedingungen* angegeben. Z.B.: "Beide Elternteile waren Ausländer / Er wurde in Amerika eingebürgert u.s.w." Vor der Konklusion ist deshalb ein *Operator* (*vermutlich*) einzufügen.

Die Struktur der Argumentation veranschaulicht das bekannte Toulmin-Schema:



D = Daten, SR = Schlußregel, S = Stützung, O = Operator, K = Konklusion, AB = Ausnahmebedingung

Abb. 10: Argumentationsschema nach Toulmin (1975: 96).

Das Argumentationsschema zeige, so Toulmin, daß im Syllogismus die Struktur von Argumentationen zu sehr vereinfacht wird (vgl. Toulmin 1975: 87). Die Beschränkung auf Ober- und Unterprämisse und Konklusion erlaube keine Differenzierung von Schlußregel und Stützung. Außerdem verdecke sie den Unterschied von Datum (D) in der Unterprämisse, das eine Tatsache ist, und Schlußregel in der Oberprämisse, die den Übergang von D zu K erlaubt (vgl. ebd.: 103f.). Vor allem aber unterscheide die Syllogistik nicht zwischen notwendigen und nur wahrscheinlichen Argumentationen (vgl. ebd.: 133). Zudem mache es die Beschränkung der syllogistischen Logik auf die logischen Junktoren (*und* und *oder*) und die Quantoren *alle*, *kein*, *nicht alle* und *einige*, die nur affirmativ und negativ universelle Aussagen (Alle A sind B / Kein A ist B) bzw. affirmativ und negativ partielle Aussagen (Einige A sind B / Nicht alle A sind B) erlauben, unmöglich, einen großen Teil von Argumentationen zu erfassen, die von Verbindungswörtern wie *die meisten*, *wenige*, *aber* strukturiert werden (vgl. Toulmin 1975: 133; vgl. Kienpointner 1983: 78). Gerade dies und die damit verbundene Beschreibung des 'Wahrscheinlichkeitscharakters' praktischer Argumentationen leistet das Toulmin-Schema, denn seine Schlußregeln sind immer "in einem bestimmten Sinn zufällig und erläuternd" (Toulmin 1975: 91), also "hypothetische, brückenartige Aussagen" (ebd.: 96), weshalb vor der Konklusion ein modaler Operator (O) eingefügt ist, unter dem die einschränkenden Bedingungen ihrer Gültigkeit (AB) formuliert werden können. Ferner berücksichtigt das Toulmin-Schema die Kontexteinbindung praktischer Argumentationen, denn sowohl die Schlußregel als auch die Stützung sind *veränderlich* und *bereichsabhängig* (vgl. ebd.: 95). Ihre Geltung ist nicht von der Geltung ihres *Inhaltes* abstrahierbar.

Der gemessen am Ideal logischer Distinktheit vermeintliche 'Defekt' von Argumentationen, die nur einen wahrscheinlichen und noch dazu kontextabhängigen Schluß durchführen, ist nach Toulmin das unhintergehbare Charakteristikum *substantieller Argumentationen*, die sich im Gegensatz zu den im Alltag kaum vorkommenden *analytischen Argumentationen*, deren Wahrheit auf der korrekten Schlußfolgerung aus einer korrekten Analyse der Oberprämisse beruht, dadurch auszeichnen, *neues Wissen* zu generieren (also in der Konklusion nicht nur zu sagen, was bereits in der Oberprämisse enthalten ist; vgl. Toulmin 1975: 111ff.).

Toulmins Vorschlag wurde oft rezipiert und hat bis heute kaum an Aktualität verloren (vgl. z.B. Freeman 1991). Kritisch wurde jedoch eingewandt, daß er die Logik unzulässig simplifiziere (vgl. Öhlschläger 1979: 110), auf moderne Weiter-

entwicklungen keinen Bezug nehmen (vgl. Kienpointner 1983: 215, Anm. 68) und seine Syllogismuskritik nicht frei von Mißverständnissen sei (vgl. Öhlschläger 1979: 65, 70, 110 u.ö.). Besonders schwer wiegen innere Inkonsistenzen des Toulmin-Schemas. Auf eine Schwierigkeit machte Toulmin selbst aufmerksam: In der Praxis wird zwischen Schlußregel und Stützung meist nicht klar unterschieden und stattdessen ein Satz verwendet, "um beide Funktionen auf einmal zu erfüllen" (ebd.: 102). Öhlschläger stellte fest, daß Argumentationen in vielen Fällen überhaupt ohne Stützung auskommen bzw. eine Stützung erst dann expliziert wird, wenn der Geltungsanspruch der Schlußregel strittig ist (vgl. Öhlschläger 1979: 85). Mit der unbedingten Ausdifferenzierung der Stützung in jeder Argumentation scheint Toulmin die detaillierte Beweisaufnahme in der ihm als Modell dienenden gerichtlichen Argumentation unzulässig auf alltägliche Argumentationssituationen zu übertragen, was sicher auch damit zusammenhängt, daß er zwar die *inhaltliche Bereichsabhängigkeit* von Argumentationen reflektiert, nicht aber ihre Relativität im Hinblick auf unterschiedliche *Kommunikationssituationen*. Ein weiterer wesentlicher Kritikpunkt am Toulmin-Schema betrifft den Übergang von der Stützung zur Schlußregel. Während der Übergang von D zu K mittels SR geschieht, bleibt zwischen S und SR eine Legitimationslücke. *Warum* stützt S SR? "Handelt es sich bei dieser Art der 'Stützung' nicht eigentlich um *n e u e* Argumentationen?" fragt Öhlschläger (1979: 87). Das Toulmin-Schema enthält demnach zwei Argumentationsschritte (vgl. J.Klein 1987: 131; vgl. Herbig 1992: 71). Berücksichtigt man des weiteren, daß mit der Angabe der Ausnahmebedingungen, für deren Anwendung wiederum Schlußregeln gefunden werden müssen, eine potentielle Kontraargumentation (s.u. V.3.4.) in das Schema integriert ist, kommt noch eine dritte Argumentation innerhalb des Schemas hinzu. *Tatsächlich enthält das Toulmin-Schema also drei Argumentationen: eine zur Begründung der Konklusion, eine zur Begründung der Schlußregel sowie eine Kontraargumentation aus den Ausnahmebedingungen.* Es verläßt damit die mikrostrukturelle Ebene, die es eigentlich beschreiben soll.

2.2.1.2. *Völzing 1979*: Völzing modifiziert Toulmins Schema und erweitert es um einige Positionen, um Argumentationen zur *Rechtfertigung von Handlungen* (H) zu formalisieren. An die Stelle des Datum treten Handlungsgründe (G) und -ziele (Z), denn es ist "nicht nur möglich, strittige oder voraussehbar strittige Handlungen damit argumentativ abzusichern, daß man den Grund für seine Handlung nennt, sondern auch durch die Geltendmachung eines (allgemein anerkannten) Zieles oder

Zweckes, das/den man mit der Handlung verfolgt oder verfolgt hat" (Völzing 1979: 46). Die Toulminsche Schlußregel wird durch die *Berechtigung* (B) für den Übergang von H nach G ersetzt. B wiederum legitimieren *Normen* (N), deren Geltung die *Rechtfertigung* (RF) "in bezug auf den oder die Argumentierenden und die hinter ihnen stehenden Interessengruppen bzw. ein Allgemeininteresse" (ebd.) absichert. In einem weiteren Schritt können *Entschuldigungen* (EN) und *Verzeihungs-, Vergebungs- oder Verzichtgründe* (V) hinzukommen (vgl. ebd.: 194f.). Da der argumentative Übergang vom *Grund* und vom *Ziel* zur Handlung von den gleichen Kategorien gesichert wird, ergibt sich folgendes vollständiges Schema (Abb. 11):

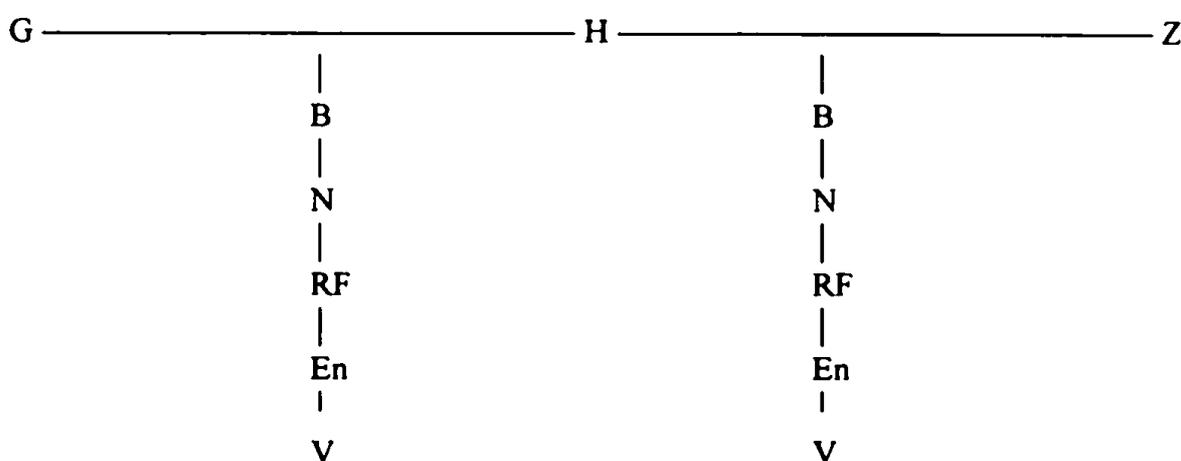


Abb. 11: Argumentationsschema nach Völzing (1979: 195).

Völzings Modifikation des Toulmin-Schemas versteht sich als Struktur eines *idealen* Argumentationsverlaufes (vgl. ebd.: 34ff.), d.h. in tatsächlichen Argumentationen kann die Reihenfolge differieren, und nicht immer sind alle Schritte expliziert bzw. überhaupt realisiert. Modale Operatoren und Ausnahmebedingungen fehlen in dem Schema, können aber berücksichtigt werden (vgl. ebd.: 82ff.). Völzing erwähnt immerhin eine Reihe sie indizierender Indikatoren wie Adverbien und Konjunktionen (*wahrscheinlich, vielleicht, obwohl, andernfalls, sonst* u.s.w.; vgl. ebd.: 53ff.).

Das Toulmin-Schema enthält drei Argumentationen, das Völzing-Schema eine ganze Kette von Sprechhandlungen, von denen zudem nicht alle als *Argumentationshandlungen* anzusehen sind - das gilt i.b. für En und V. Es stellt also ebenfalls nicht die Mikrostruktur von Argumentationen dar (vgl. Herbig 1992: 73; vgl. Kienpointner 1992a: 28). Völzings Verdienst ist jedoch die Entwicklung eines Schlußschemas für Argumentationen zur *Handlungsrechtfertigung*. Denn da Toul-

min nur Argumentationen für den Wahrheitsgehalt von Behauptungen im Blick hat, wird eine bedeutende Anzahl alltagssprachlicher Argumentationen von ihm nicht erfaßt (vgl. Herbig 1992: 33). Diese Lücke schließt das Völzing-Schema, das Argumentationen abbilden kann, in denen nicht die Wahrheit von Behauptungen, sondern die Berechtigung von Handlungen strittig ist. Habermas 1973 hatte die zwei diskursiven Geltungsansprüche (*Aussagen-*) *Wahrheit* und *Richtigkeit* unterschieden, von denen letztere Handlungsnormen betrifft, die diskursiv problematisiert werden in Fragen des Typs "Warum hast du das getan? Warum hast du dich nicht anders verhalten? Darfst du das tun? Solltest du dich nicht anders verhalten? Darauf antworten wir mit *Rechtfertigungen*" (ebd.: 221). Die Struktur solcher argumentativer *Rechtfertigungen* bildet das Völzing-Schema ab, während das Toulmin-Schema *Begründungen* der Wahrheit strittiger Behauptungen darstellt.

2.2.1.3. *Öhlschläger 1979*: Auch Öhlschläger knüpft, ungeachtet seiner kritischen Einwände (s.o.), an Toulmin an, denn "zur Erfassung des Sprachgebrauchs, dessen, was die Sprachteilhaber beim Argumentieren wirklich tun" (ebd.: 114), eigne sich der Toulminsche Ansatz tatsächlich besser als die Logik.

Die Notwendigkeit nicht-logischer Argumentationsschemata zur Beschreibung von Alltagsargumentationen wird leicht daran deutlich, daß die Berechtigung des formallogischen Schlußprinzipes so gut wie nie strittig ist. "Außer im Suff oder aus Böswilligkeit zweifelt niemand am Modus ponens, und wenn jemand es doch ernsthaft tut, dann wird der Bereich des kollektiv Geltenden so klein, daß soziale Sanktionen getroffen werden müssen; man hält ihn für einen Wahnsinnigen oder für einen Philosophen" (W.Klein 1980: 21). Als strittig thematisiert werden dagegen immer die *inhaltlichen* Füllungen der Variablen, die Propositionen bzw. ihre Interpretation (Meinens- und Verstehensproblem) also, die als Schlußregel explizit formuliert sind oder aufgrund derer die Schlußregel präsupponiert werden kann/muß (s.u.). Das Problem besteht gerade darin, daß, wie Kienpointner (1983: 77) schreibt: "man zu jemanden sagt: 'Du hast 'p - q' und 'p' zugegeben, also mußt du auch 'q' zugeben' und er antwortet: 'Ich habe mit meinen Äußerungen nur 'p - q', nicht aber 'p' zugegeben' oder 'Ich habe nicht p - q', sondern 'p - r' zugegeben' u.ä."

Öhlschläger entwickelt eine dem Toulmin-Schema verwandte "eigene Theorie der Struktur von Argumentationen" (Öhlschläger 1979: 87), der folgendes Modell zugrundeliegt (Abb. 12):

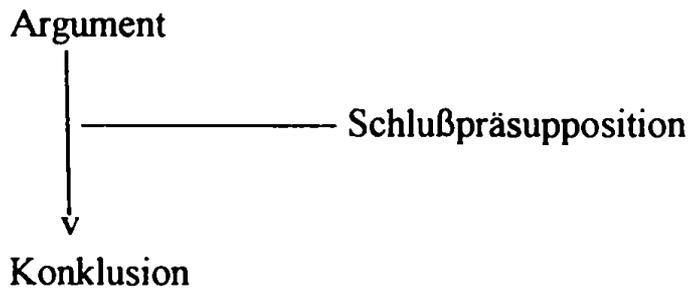


Abb. 12: Schlußpräsuppositions-Schema nach Öhlschläger (1979: 99).

Toulmins Datum (D) entspricht in diesem Schema das *Argument*, das zugunsten einer Behauptung, der *Konklusion*, vorgebracht wird. Wer argumentiert, behauptet das Argument als wahr und setzt voraus, daß es für die Konklusion relevant ist - er *präsupponiert*, daß es erlaubt ist, von dem Argument auf die Konklusion zu schließen. Deshalb tritt an die Stelle der Toulminschen Schlußregel und Stützung die *Schlußpräsupposition*. "Wer argumentiert, behauptet etwas - das sog. Argument -, um etwas, das in Frage steht - die sog. Konklusion - zu stützen und präsupponiert, daß die Konklusion aus dem Argument folgt, d.h. schließt vom Argument auf die Konklusion aufgrund der Schlußpräsupposition" (Öhlschläger 1979: 99). Öhlschlägers (1979: 100f.) Beispiel lautet:

C's Bruder ist Mitglied der Berliner Philharmoniker. (Argument)  
 C's Bruder ist ein ausgezeichnete Musiker. (Konklusion)

Folgende Schlußpräsuppositionen lassen sich angeben, aufgrund derer die Konklusion aus dem Argument folgt: "Alle/ die meisten/ Mitglieder der Berliner Philharmoniker sind ausgezeichnete Musiker"; "Die meisten Mitglieder der Berliner Philharmoniker sind ausgezeichnete Musiker"; "Wenn jemand Mitglied der Berliner Philharmoniker ist, dann ist es wahrscheinlich, daß er ein ausgezeichnete Musiker ist" u.s.w. (vgl.ebd.: 111).

Der Schlußpräsuppositionsansatz vermeidet die Schwierigkeiten, die bei Toulmins Unterscheidung von Schlußregel und Stützung entstanden: Bei der Stützung handelt es sich entweder um eine "alternative Formulierung" der Schlußpräsupposition oder "um ein Argument in einer neuen Argumentation mit der Schlußregel/Schlußpräsupposition der ersten Argumentation als Konklusion und einer neuen Schlußpräsupposition" (ebd.: 104). Da in der Schlußpräsupposition nicht nur die Relevanz des Argumentes überhaupt, sondern auch seine Stärke im Hinblick auf die Konklusion enthalten ist, verzichtet Öhlschläger auf die Kategorien *Operator* und *Ausnahmebedingungen* (vgl.: ebd. 105, Anm.139).

In Alltagsargumentationen bringt der Argumentierende zum Ausdruck, daß die Konklusion aus dem Argument folgt, nicht jedoch, daß sie *notwendig*, erst recht nicht *logisch notwendig* folgt. "Eine Argumentationshandlung ist auch dann als Argumentationshandlung gelungen, wenn die Konklusion mit sehr großer, mit großer, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit o.ä. aus dem Argument folgt..." (ebd.: 98). Eine Argumentationshandlung ist nicht nur gelungen, wenn die Schlußpräsupposition und das Argument wahr sind und deshalb das Argument die Konklusion stützt, sondern auch, wenn nur die Schlußpräsupposition wahr, das Argument aber falsch ist und deshalb die Konklusion nicht stützen kann. Ist jedoch die Schlußpräsupposition falsch, "liegt nur eine vermeintliche Argumentationshandlung und dementsprechend nur eine vermeintliche, eine leere Argumentation vor" (ebd.: 100). *Die Schlußpräsupposition, ihre im Moment der Äußerung intersubjektive Geltung, entscheidet demnach über den Wahrscheinlichkeitsgrad und die intersubjektive Akzeptabilität des Schlusses.* "Entscheidend dafür, ob eine Argumentationshandlung gelungen ist oder nicht, ist, ob die betreffende Schlußpräsupposition in der jeweiligen Kommunikationssituation, für die an der Kommunikation Beteiligten, in der jeweiligen Lebensform usw. wahr ist oder nicht, nicht, ob die Schlußpräsupposition in einem absoluten Sinne wahr ist oder nicht..." (ebd. 125f.)

Das Öhlschläger-Schema bildet nur einen Argumentationsschritt ab und ist auch auf Argumentationen im Sinne des Völzing-Schemas anwendbar (gegen Herbig 1992: 34). Die sehr allgemeine Definition in Öhlschläger (1980: 152), "argumentieren heißt, etwas behaupten, um etwas anderes, das in Frage steht, zu stützen", gilt auch für Stützungen von Richtigkeitsansprüchen. Das läßt sich leicht an einer Abwandlung der Beispielargumentation aus Öhlschläger 1979 demonstrieren: Ein Nachbar beschwert sich bei C darüber, daß sein Bruder in der Mittagszeit Geige spielt. C antwortet, indem er den Grund für die Ruhestörung nennt, z.B.: "Mein Bruder ist Profimusiker." Oder C nennt das Ziel der Handlung seines Bruders, z.B.: "Mein Bruder möchte Profimusiker werden." In beiden Fällen läßt sich eine (normative) Schlußpräsupposition formulieren wie etwa: "Berufsinteressen haben Vorrang vor Nachbarschaftsinteressen."

*2.2.1.4. Schlußregel-Schema:* Aufgrund des Gesagten ist das Öhlschläger-Schema am besten zur Analyse der Mikrostruktur von Argumentationshandlungen geeignet. Problematisch ist allerdings der Begriff der *Schlußpräsupposition* selbst,

denn, wie J.Klein (1987: 218f.) und nach ihm Herbig (1992: 76) bemerken, lassen sich die sogenannten Schlußpräsuppositionen auch explizieren. Als Beispiel formuliert J.Klein (1987: 218): “C’s Bruder ist ein ausgezeichnete Musiker; denn wenn jemand Mitglied der Berliner Philharmoniker ist, muß er schon hervorragend spielen können.” Hier ist das Argument (“C’s Bruder ist Mitglied der Berliner Philharmoniker.”) implizit, während die Regel, die den Schluß vom Argument auf die Konklusion erlaubt, versprachlicht wurde. In diesem Fall kann von einer *Präsupposition* schlechterdings nicht die Rede sein. Herbig (1992: 77) schlägt vor, auf den problematischen Begriff der Präsupposition zu verzichten und stattdessen einfach von einer *Schlußregel* zu sprechen, die präsupponiert sein kann, aber nicht muß. *Als Schlußregel ist jede Regel zu bezeichnen, die den Übergang von einem Argument zu einer Konklusion legitimiert.*

Man erhält als Schlußschema, den, wie Kienpointner (1992a: 19) sagt, “‘Prototyp’ aller mehr oder weniger kontextspezifischen Argumentationsschemata der Alltagskommunikation.” Ich nenne es *Schlußregel-Schema* (Abb. 13):

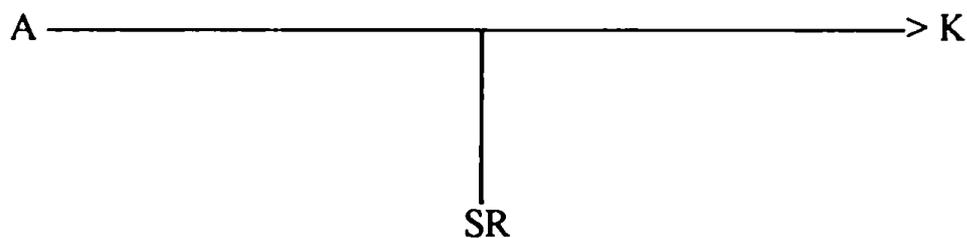


Abb. 13: Das Schlußregel-Schema

Das Schlußregel-Schema besteht aus einem *Argument* (A), seiner *Konklusion* (K) und der *Schlußregel* (SR), die den Übergang vom Argument zur Konklusion legitimiert und deshalb entscheidend für das Gelingen einer Argumentation ist. Ist die Schlußregel falsch oder wird sie nicht akzeptiert, kann eine Argumentation nicht gelingen bzw. nicht überzeugen.

Da als Schlußregel jede Regel zu bezeichnen ist, die den Übergang von einem Argument zu einer Konklusion legitimiert, ist das Schema besser auf alltags-sprachliche Argumentationen applikabel als die oben beschriebene Form des Enthymems: Es läßt offen, was als erste und was als zweite Prämisse zu gelten hat, d.h. sowohl die Schlußregel als auch das Argument können als erste oder zweite Prämisse im Enthymem abgebildet sein. In rhetorischer Terminologie kann das

*Schlußregel-Schema* aber als die *allgemeinste Form eines Enthymems* bezeichnet werden. Die Schlußschemata Toulmins und Völzings sind jeweils Spezifizierungen. Das Toulmin-Schema ist nichts anderes als ein *Enthymem aus dem Wahrscheinlichen* (vgl. Eggs 1984: 404). In der verallgemeinerten Fassung der *Statuslehre* sind die Beispiele Toulmins und Öhlschlägers als Äußerungen im *status definitionis* zu bestimmen. Sie begründen, *was* für ein Staatsbürger Harry oder *was* für ein Musiker C's Bruder ist. Im Schlußregel-Schema sind aber natürlich ebenso Antworten auf Vermutungsfragen (*status coniecturae*) möglich. Die im Völzing-Schema darstellbaren Handlungsrechtfertigungen sind entweder Äußerungen im *status qualitatis* oder auch im *status translationis*. Vor Gericht kann Schuld durch die Angabe von Gründen gemindert werden: "Person A hatte für y den/die Grund/Gründe. Deshalb ist y in diesem Fall nicht oder nur bedingt negativ. Deshalb ist A in diesem Fall nicht oder nur bedingt schuldig." Dieser Vergleich von Rechtfertigungen mit dem *status qualitatis* in forensischer Argumentation und seinem Prinzip der 'mildernden Umstände' bestätigt den im Völzing-Schema angedeuteten fließenden Übergang zwischen *Rechtfertigungen* und *Entschuldigungen*.

2.2.2. *Argument und Konklusion*: Die für die Argumentationstheorie wichtigsten Bedeutungen von *Argument* sind: 1. Inhalt einer Äußerung, der einer strittigen Ansicht Glaubwürdigkeit verleiht oder aus dem in einem logischen Beweis eine Konklusion notwendig hervorgeht. 2. Vornehmlich in der angelsächsischen Argumentationstheorie (man denke an Toulmins *The uses of argument!*) wird *Argument* mit dem *Argumentationsschema*, bestehend aus Prämissen und Konklusion, gleichgesetzt (vgl. besonders Kienpointner 1992b: 889; vgl. auch Pavlidou 1978: 93; zur weiteren Derivation des Argumentbegriffs in der Alltagssprache, in der Mathematik, Logik und Literaturwissenschaft sowie zu den Entsprechungen im Französischen, Englischen und Italienischen vgl. Lumer 1990: 26f.). In der ersten Bedeutung ist *Argument* relational zu *Konklusion* im Verhältnis des *Stützenden* zum *Zu Stützenden*. Es entspricht dem *argumentum* der lateinischen Rhetorik, z.B. in seiner Bestimmung seitens Cicero als "ratio, quae rei dubiae faciat fidem" ("Grund, der einer zweifelhaften Sache Glaubwürdigkeit verschaffen soll") (vgl. Kienpointner 1992b: 891), und kommt im Deutschen weitgehend mit dem alltagssprachlichen Sinn des Terminus überein (vgl. Bußmann 1983: 41; vgl. Lumer 1990: 26). In der zweiten Bedeutung wird *Argument* in der klassischen Logik verwendet (vgl. Lumer 1990: 27; vgl. A.Bühler 1992: 13).

Der englischen Terminologie ähnelt auch W. Kleins (1980: 10) weiter Argumentbegriff. Er unterscheidet Argumente als *Strukturen* von Argumentationen als *Handlungen*: "Die Aufgabe einer Argumentation ist es, ein Argument zu entwickeln. Ein Argument läßt sich, grob gesagt, als eine Folge von Aussagen darstellen, die in eine Antwort auf eine *Quaestio* -eine strittige Frage - mündet; die Aussagen müssen in einer bestimmten ('logischen') Weise miteinander verbunden sein. Die Elemente eines Arguments sind so relativ abstrakter Natur, es sind bestimmte Inhalte, die sich durch Aussagen (in einer natürlichen oder künstlichen Sprache) darstellen lassen. Die Elemente einer Argumentation sind hingegen Äußerungen, beispielsweise Behauptungen, Einwände, Fragen, Zwischenrufe, und ihr Zusammenhang ist nicht unbedingt in dem Sinne 'logisch', in dem die Elemente eines Argumentes miteinander zusammenhängen." *Argument* im Sinne W. Kleins entspricht in den Arbeiten, die *Argument* in der ersten Bedeutung verwenden, der *Argumentation*, während sein Begriff von *Argumentation* als komplexe Sprechhandlung ARGUMENTIEREN zu verstehen ist.

Auch Eggs (1984: 422) definiert *Argument* in der zweiten Bedeutung, also als *Argumentationsschema*: "Ein Argument ist eine sprachliche Handlung, mit der ein Sprecher intendiert, daß aus einem oder mehreren von ihm als Tatsachen gesetzten Sachverhalten  $p_1, p_2, \dots, p_n$ ,  
a) das Tatsache-Sein eines anderen Sachverhalts  $q$  mit Plausibilität folgt;  
b) das Tatsache-Sein des Gegenteils eines vom Hörer behaupteten oder erschlossenen Sachverhalts bzw. das Tatsache-Sein des Gegenteils eines vom Sprecher beim Hörer als behauptet oder erschlossen unterstellten Sachverhalts mit Plausibilität folgt." Nach dieser Definition sind ganze Sätze wie *p, donc (en conséquence) q*, '*q, car p*' oder *puisque p, q*' Argumente, da  $q$  aus  $p$  mit Plausibilität folgt, und nicht etwa  $p$ , das im Sinne der ersten Bedeutung als Argument bezeichnet werden müßte.  $p$  bezeichnet Eggs als Prämisse des Argumentes (vgl. ebd.: 421).

Wird der Begriff des *Argumentes* in der ersten Bedeutung verwendet, liegt *Argumentation* auf einer Ebene mit dem des *Syllogismus*. Das ist ein Vorzug gegenüber dem zweiten Gebrauch von *Argument*, da dieser einerseits eine begrifflich verwirrende Übereinstimmung der Teile formal-syllogistischer und alltagssprachlicher Schlüsse nach sich zieht (man muß nun, wie z.B. Eggs, von *Prämisse* sprechen) und andererseits *Argumentation* unbestimmt bleibt. Entsprechungen zu *Konklusion* und *Argument* in der hier bevorzugten ersten Bedeutung sind u.a. *Antecedens* und *Consequens* und, v.a. in wissenschaftstheoretischen Erklärungsschemata, *Explanans* und *Explanandum* (vgl. J. Klein 1987: 127).

Allerdings muß auch der *Argument*-Begriff in der zweiten Bedeutung weiter eingegrenzt werden. Im Öhlschläger-Schema und im Schlußregel-Schema ist *Argument* in der ersten Bedeutung verwendet. Das gleiche gilt aber auch von *l'argument* in Perelman, Olbrechts-Tyteca *Traité de l'argumentation* und ihm folgenden Argumentationstheorien. Ein Vergleich zeigt aber, daß auch die Verwendung des Terminus in der ersten Bedeutung keineswegs eindeutig ist. Während nämlich bei

Öhlschläger 1979 und im Schlußregel-Schema das Argument über die Funktion einer die Konklusion stützenden Behauptung definiert ist, meint *l'argument* topisch klassifizierbare Schlußregeln (vgl. Kopperschmidt 1989: 187; vgl. Kienpointner 1992b: 900), nähme also im Schlußregel-Schema die Position der Schlußregel ein. Diese Ambiguität ist bereits für den lateinischen Ausgangsbegriff *argumentum* kennzeichnend. Einerseits kann Ciceros oben angeführte Definition im Sinne der Bedeutung von *Argument* im Schlußregel-Schema interpretiert werden (vgl. Kienpointner 1992b: 891). Andererseits kann Cicero *argumentum* auch im Sinne von *locus* verwenden, der ungefähren Entsprechung des Aristotelischen *topos*, der v.a. in der Position der Schlußregel Anwendung findet. Quintilians definitorische Erweiterung in "ratio per ea, quae certa sunt, fidem dubiis adferens" ("Grund, der durch das, was sicher ist, Zweifelhaftem Glaubwürdigkeit verschafft") (vgl. ebd.: 893) legt schließlich eine Gleichsetzung beider nahe.

Ich werde *Argument* auch weiterhin in der schon bei der Vorstellung des Schlußregel-Schemas vorausgesetzten ersten Bedeutung verwenden, die der alltags-sprachlichen entspricht. *Argument* wird somit vorläufig bestimmt als *Äußerung, die aufgrund einer Schlußregel eine andere Äußerung, deren Inhalt die Konklusion darstellt, stützt.*

Daß diese Bedeutung im Deutschen tatsächlich der alltags-sprachlichen Bedeutung entspricht, zeigt folgende Analyse des Einwandes "Das ist doch kein Argument!", die Huth 1985 mit Hilfe des Toulmin-Schemas durchgeführt hat. Der Einwand greift weder die *Form* der Argumentation an, denn "in diesem Falle wären Einwände wie 'Was willst du damit sagen?' oder 'Was heißt das?' zu erwarten" (Huth 1985: 153), noch das *Datum*, denn dann hieße der Einwand: "Das stimmt doch gar nicht." Der Einwand richtet sich vielmehr gegen die Anwendbarkeit der Oberprämisse bzw. Schlußregel. Der Einwand verneint, daß sie den Übergang vom Datum zur Konklusion legitimiert, daß sie erlaubt, vom Datum auf die Konklusion zu schließen. Trotzdem ist die Position A im Schlußregelschema richtig besetzt. Auf die Nachfrage "Was ist kein Argument?" erfolgt nicht die Rekonstruktion der Schlußregel, sondern eine (oft wörtliche) Wiederholung des Datums. Der alltags-sprachliche Einwand "Das ist doch kein Argument" behauptet also vom Datum, daß ihm nicht die Qualität eines Argumentes für die zu stützende Behauptung (Konklusion) zukomme, da die für den Schluß vom Datum auf die Konklusion vorauszusetzende Schlußregel nicht anwendbar sei oder zumindest dem Datum keine ausreichende Plausibilität als Argument verschaffe.

2.2.3. *Argumentation*: Öhlschläger (1979: 42) macht darauf aufmerksam, daß der Begriff *Argumentation* in einem weiten und einem engen Sinn gebraucht wird. Die weite Bedeutung umfaßt alle Formen des Schlußfolgerns, die enge nur diejenigen,

in denen die Wahrheit der Konklusion in Frage steht. Öhlschläger selbst gebraucht *Argumentation* in der engen Bedeutung (vgl. ebd.: 44). Ebenso betrachtet J.Klein 1987 argumentative Sprechhandlungen nur als Teilklasse der *konklusiven Sprechhandlungen*, d.h. Sprechhandlungen, denen als klassenbildendes Merkmal die Operation des Schließens gemeinsam ist. Argumentative Sprechhandlungen charakterisiert das pragmatische Merkmal der *Strittigkeit* (vgl. Klein 1987: 3f.). Anders als Öhlschläger, bezieht J.Klein den Argumentationsbegriff jedoch nicht allein auf den Geltungsanspruch der *Wahrheit* einer Behauptung, sondern auch der *Richtigkeit* einer Bewertung. Dem folgend kann *Argumentation* vorläufig bestimmt werden als *Schluß oder Folge von Schlüssen zur Stützung eines strittigen Geltungsanspruches, entweder eines Wahrheitsanspruches oder eines Richtigkeitsanspruches* (zu den Geltungsansprüchen *Wahrheit* und *Richtigkeit* vgl. noch Habermas 1973; vgl. Kopperschmidt 1989: 14ff.; vgl. Herbig 1992: 60ff.).

Aus der *Strittigkeit* dessen, wofür argumentiert wird, folgt für argumentative Sprechhandlungen das Merkmal der *Persuasivität* und aus diesem wiederum, daß Argumentationen *zielgerichtet* und *empfängerbezogen* sind. Argumentative Sprechhandlungen sind persuasiv. Sie zeichnen sich durch den Versuch aus, den oder die Rezipienten *zu etwas zu überreden* oder von *etwas zu überzeugen*, d.h. Zustimmung oder Übereinstimmung in einer *strittigen Frage* zu erzielen.

Aufgrund des persuasiven Kommunikationszieles sind Argumentationen (anders als beispielsweise Behauptungen) prinzipiell *reaktiv*, auf einen vorhergehenden Zweifel bezogen und somit im besonderen Maße *empfängerbezogen*. Zwar impliziert bereits der übergeordnete Begriff der Kommunikation die 'Anwesenheit' des Empfängers in jeder sprachlichen Handlung dergestalt, daß sich Dialogizität als "konstitutives Prinzip jeder Sprachverwendung" (Weigand 1989: 41) beschreiben läßt, doch als Persuasivität und Strittigkeit ist sie in der Argumentation, anders als beispielsweise in der primär gegenstands- und selbstbezogenen Poesie, besonders bedeutsam. Der Kommunikationspartner muß weder tatsächlich anwesendes Gegenüber noch überhaupt eine konkrete Person, ein konkretes Publikum sein, denn die Strittigkeit selbst setzt den Zweifel voraus. Der Sprecher antizipiert den/die Zweifelnden, zu Überzeugenden, wenn sie nicht anwesend sind und/oder den Zweifel nicht anmelden.

Neben dem inhaltsbezogenen Merkmal der Strittigkeit und den daraus sich ergebenden Konsequenzen ist für Argumentationen, wie für alle Formen des Schließens, als formales Merkmal *Komplexität* festzustellen. J.Klein (1987: 7) spricht von *Sprechhandlungen*, nicht von *Sprechakten*, da konklusive und mithin

auch argumentative Sprechhandlungen Illokutionen sind, "die andere Illokutionen oder propositionale Gehalte anderer illokutionärer Akte auf bestimmte Weise verknüpfen" und deshalb das Searlsche Identitätskriterium für die Kategorie des Sprechaktes, grundlegende oder kleinste Einheit der Kommunikation zu sein, nicht zutrifft - sie sind "komplexe und nicht ... 'kleinste Einheiten' der Rede" (ebd.).

Bereits Pavlidou (1979: 94) bemerkte, daß argumentative Sprechhandlungen aus "mindestens zwei Teil-Sprechhandlungen" bestehen; "mit einer dieser Sprechhandlungen wird ein bestimmter Wahrheitswert für eine Proposition behauptet", mit den anderen die Behauptung begründet. Ähnlich Ducrot, Anscombe (1983: 8): "un locuteur fait une argumentation lorsqu'il présente un énoncé  $E_1$  (ou un ensemble d'énoncés) comme destiné à en *faire admettre* un autre (ou un ensemble d'autres)  $E_2$ ." Lumer (1990: 103) betont wie J.Klein, daß eine Argumentation immer mehrere illokutionäre Akte umfaßt. Van Eemeren, Grootendorst (1992: 29) schließlich sprechen vom *complex speech act*, der von den üblicherweise in der Sprechakttheorie behandelten Sprechakten zu unterscheiden ist: "the speech act constellation that constitutes the argumentation can not stand by itself. It must be connected in a particular way to another speech act: the speech act in which the standpoint is expressed that is supported by the argumentation. Speech acts such as promises, statements, and requests need not be linked to another speech act in such a special way"

*Die Komplexität argumentativer Sprechhandlungen bildet das Schlußregel-Schema ab, nach dem eine Argumentation aus mindestens einem Argument und mindestens einer Konklusion bestehen muß.*

Eine argumentative Sprechhandlung ist abgeschlossen, wenn eine Antwort gefunden wurde. Sie ist erfolgreich, wenn Übereinstimmung oder Zustimmung erzielt wurde. Argumentative Sprechhandlungen können erfolglos, aber auch unabgeschlossen bleiben. Eine argumentative Sprechhandlung kann sich aus mehreren Teilhandlungen, den *Argumentationsschritten* zusammensetzen. Eine elementare argumentative Sprechhandlung besteht aus *einem Argumentationsschritt*, d.h. einem Argument, einer Konklusion und der Schlußregel, die den Übergang vom Argument zur Konklusion erlaubt. Die Schlußregel ist im allgemeinen nicht expliziert, aber auch Argument oder Konklusion müssen, wie Prämisse und Konklusion in der Enthymemtheorie des Aristoteles, nicht explizit zum Ausdruck gebracht sein, wenn das Argument beim Hörer als bekannt vorausgesetzt werden kann oder die Konklusion 'automatisch' aus dem Argument folgt.

*2.2.3.1. Typen des Schließens: Erklärung, Begründung, Rechtfertigung:* Die oben vorgestellten Argumentationstheorien und ihre Verallgemeinerung im *Schluß-*

*regel-Schema* bedürfen der Ergänzung und Präzisierung. Beides bietet der Sprechhandlungstheoretische Ansatz J.Kleins 1987, dem im Transfer der verschiedenen argumentationstheoretischen Terminologien (sehr gute Übersicht ebd.: 17) in eine Sprechakttheoretische Typologie die plausible Abgrenzung der konklusiven Sprechhandlungstypen FOLGERN, ERKLÄREN-WARUM, BEGRÜNDEN und RECHTFERTIGEN gelingt. Zunächst ergibt der aus Habermas 1973, Öhlschläger 1979, Völzing 1979 u.a.m. erhobene terminologische Befund, daß die Taxonomien der Begriffe *Begründung*, *Erklärung*, *Rechtfertigung* hauptsächlich an zwei Kriterien orientiert sind: 1. am Typ des Sachverhaltes in der Konklusion: *nicht-intentionale Ereignisse/Zustände*, *Handlungen* oder *Inhalte von Behauptungen*; 2. unter welchem Aspekt der Sachverhalt thematisiert wird: *Zustandekommen*, *Richtigkeit* oder *Wahrheit*. Beide Kriterien werden nicht unabhängig voneinander behandelt. *Zustandekommen* wird auf *nicht-intentionale Ereignisse/Zustände* oder auch *Handlungen*, *Richtigkeit* wird auf *Handlungen*, und *Wahrheit* wird auf *Behauptungen* bezogen (vgl. ebd.: 16).

Die Unterscheidungen erlauben die Subklassifizierung der konklusiven Sprechhandlungsklasse nach den drei Typen: ERKLÄREN-WARUM, das expliziert, wie es zu einem Sachverhalt gekommen ist, RECHTFERTIGEN, das Richtigkeitsansprüche, und BEGRÜNDEN, das Wahrheitsansprüche stützt (vgl. ebd.: 19).

Der Oberbegriff für die Entitäten, deren Zustandekommen ERKLÄREN-WARUM explizieren kann, ist *Sachverhalt*. Der Terminus umfaßt nicht nur die oben genannten Ereignisse, Zustände und Handlungen, sondern z.B. auch Unterlassungen, und zwar (im Gegensatz zu *Tatsache*) unabhängig davon, ob sie 'wahr' sind bzw. als 'wahr' anerkannt sind (vgl. ebd.: 21). Möglich sind u.a. auch *hypothetische Sachverhalte* - "Nehmen wir einmal an, A sei der Täter. Dann hätte er B umgebracht, weil er wußte, daß B vorhatte, ihn zu enterben" (ebd.: 22).

GERECHTFERTIGT werden können neben Handlungen oder Handlungsunterlassungen auch Überzeugungen und Emotionen, z.B.: "Ich habe jetzt die 18. Absage auf meine Bewerbung erhalten. Das ist doch wohl ein Grund, nicht überzuschäumen vor Fröhlichkeit" (ebd.: 23f). Gemeinsam ist diesen Sachverhalten, von einem Subjekt verantwortet werden zu können/müssen. Es wird ein "Entscheidungsspielraum" unterstellt ..., innerhalb dessen dem Subjekt die Möglichkeit einer Selektion zwischen mindestens zwei Alternativen zur Verfügung steht ... Sachverhalte, für deren Zustandekommen niemand verantwortlich gemacht werden kann, d.h. wo niemand auszumachen ist, der einen so oder so ausfüllbaren Entscheidungs-

spielraum hat, können zwar positiv oder negativ BEWERTET" (ebd.: 24f.), aber nicht GERECHTFERTIGT werden. Der Oberbegriff für alle Sachverhalte, die GERECHTFERTIGT werden können, ist deshalb: *verantwortbarer Sachverhalt*.

Den Terminus *Richtigkeitsanspruch* ersetzt J.Klein durch *Anspruch auf positive oder zumindest nicht-negative Bewertung*, um nicht mit der "emphatischen Verwendung von 'Richtigkeit'" in der gesellschaftsphilosophischen, ethisch motivierten Argumentationstheorie (z.B. Habermas 1973) "in Kollision zu geraten" (ebd.: 25). Denn vom linguistischen Standpunkt aus sind Äußerungen wie etwa "*Mir war einfach in dem Moment danach*" (ebd.: 25) Rechtfertigungen, und es ist nicht das Problem des Linguisten, daß "auf einer solchen Haltung wohl kaum eine konsistente Ethik aufgebaut werden kann ..." (ebd.: 25). Der Hinweis ist wichtig und bestimmt, welche Konnotationen beim sprachwissenschaftlichen Gebrauch von *Richtigkeit* vermieden werden müssen, d.h. RECHTFERTIGEN im linguistischen Sinne ist nicht mit einer ethisch-moralischen Evaluation der Gründe und Ziele verantwortbarer Sachverhalte zu verwechseln. Gegen J.Klein bleibe ich dennoch bei diesem Terminus, da die Inanspruchnahme des Bewertungsbegriffes gleichfalls zu Mißverständnissen führen kann. Wie J.Klein selbst schreibt, werden auch nicht-verantwortbare Sachverhalte Bewertungen unterzogen (s.o.), d.h. Bewertungen können den Inhalt einer Behauptung darstellen, dessen Wahrheitsanspruch zu stützen ist (Begründung). Ebenso mag ich J.Klein nicht in der inneren Differenzierung von RECHTFERTIGEN folgen, nach der RECHTFERTIGEN schwerpunktmäßig auf das Subjekt (verstanden in einem sehr weiten Sinn, der Gruppen, Institutionen u.s.w. einschließt), auf den von ihm verantworteten Sachverhalt sowie auf das Zustandebringen des Sachverhaltes gerichtet ist (vgl.ebd.: 26). Dieser Differenzierung entspreche, so J.Klein (ebd.: 26), "ein Unterschied in der Valenz des Lexems *rechtfertigen*, nämlich zwischen *sich/jemanden rechtfertigen* einerseits und *etwas rechtfertigen* andererseits." Doch sollte hierbei nicht übersehen werden, daß auf den Gebrauch des Lexems *rechtfertigen* im einen wie im anderen Fall die Angabe des Grundes der Rechtfertigung, eingeleitet durch *damit, daß...* o.ä., folgt, und diese soll *immer* einen negativ beurteilten *verantwortbaren Sachverhalt* rechtfertigen. *Jemanden rechtfertigen* leitet m.E. einen Komplex aus einer Begründungshandlung, die die Falschheit einer Negativbewertung BEGRÜNDET, und einer Rechtfertigungshandlung, die einen verantwortbaren Sachverhalt RECHTFERTIGT, ein. RECHTFERTIGEN bleibt auch in diesem Fall auf den verantwortbaren Sachverhalt bezogen.

BEGRÜNDEN stützt den Wahrheitsanspruch propositionaler Gehalte von Sprechhandlungen, und zwar nicht nur von Behauptungen (Repräsentativa), sondern auch von commissiven und expressiven Sprechhandlungen (vgl. ebd.: 30). Diese Erweiterung belegt J.Klein mit einem Widerspruchstest in Form der Äußerung "*Das ist nicht wahr*" (ebd.: 29). Ist ein Widerspruch in dieser Form möglich, kann der propositionale Gehalt der Äußerung, gegen die er sich richtet, BEGRÜNDET werden. Dies ist bei Commissiva der Fall. Z.B.: "*Proponent: Ich verspreche dir, daß du morgen dein Geld wiederbekommst. ... Opponent: Das ist nicht wahr*"

(ebd.: 29). Ebenso bei Expressiva. Z.B.: “*Proponent: Ich danke ihnen dafür, daß sie sich so aufopferungsvoll für meinen Sohn eingesetzt haben. ... Opponent: Das ist nicht wahr*” (ebd.). Die Sprechhandlungen können modalisiert sein, z.B. “*Wahrscheinlich kommt Hans, denn er hat es mir versprochen.*”

ERKLÄREN-WARUM hat zum Ziel, ein beim Empfänger angenommenes Wissensdefizit hinsichtlich der Existenzbedingungen des Sachverhaltes, dessen Zustandekommen expliziert wird, abzubauen (vgl. ebd.: 85). Es ist weder gefragt, wie der Sachverhalt zu bewerten ist, noch, ob der Sachverhalt eine Tatsache ist. Im Gegensatz zu Rechtfertigungen und Begründungen hat eine Erklärung somit nicht die Überwindung der Strittigkeit eines Wahrheits- oder Richtigkeitsanspruches zum Ziel. ERKLÄREN-WARUM soll *Verstehen* erreichen, RECHTFERTIGEN und BEGRÜNDEN darüber hinaus *Übereinstimmung* bzw. *Zustimmung*. Deshalb sind BEGRÜNDEN und RECHTFERTIGEN argumentativ, wohingegen ERKLÄREN-WARUM keine Subklasse von ARGUMENTIEREN darstellt (vgl. auch Herbig 1992: 65).

In der Kommunikationspraxis können Schwierigkeiten bei der Unterscheidung von *Erklärung* und *Rechtfertigung* auftreten, da “Fordern und Geben einer Erklärung und Fordern und Geben einer Rechtfertigung sehr oft nur kontextuell und nicht aufgrund expliziter sprachlicher Indikatoren unterschieden werden” (J.Klein 1987: 155). Beide Sprechhandlungen verteidigen anders als Begründungen keinen *Wahrheitsanspruch* und zielen nicht auf *Propositionen*, sondern auf *Sachverhalte*. Deshalb können Rechtfertigungen verantwortbarer Sachverhalte häufig auch als bloße Erklärungen des Zustandekommens des Sachverhaltes interpretiert werden. Rechtfertigungen zeichnen sich jedoch durch das Ziel der Bewertung des verantwortbaren Sachverhaltes aus. Sie setzen sich gewissermaßen aus Erklärung und Begründung zusammen. Die Evaluation des Sachverhaltes wird BEGRÜNDET, indem sein Zustandekommen ERKLÄRT wird. Rechtfertigungen können also als Argumente in Begründungen von Evaluationen abgebildet werden: “X ist richtig (Evaluation), denn (kausaler Konnektor) X erfolgte aufgrund von Y (Rechtfertigung).” Die Ähnlichkeit zur Erklärung rührt daher, daß die Evaluation (mit dem kausalen Konnektor) implizit bleibt, weshalb die Illokution RECHTFERTIGEN nur aufgrund des Kon- (oder Ko-)textes erkannt werden kann.

2.2.3.2. *Argumentation und Kausalität*: In der Grammatik gelten Rechtfertigungen, Begründungen und Erklärungen als *Kausalsätze* (vgl. Lumer 1990: 74). Kausalität kann kausale, konditionale, konsekutive, finale und konzessive Relationen umfassen (vgl. Pasch 1982: 61) und meint oft nichts anderes als ‘Begründungszusammenhang’ im weitesten Sinne (so z.B. bei Ljapon 1986, dies. 1988; kurzer

Überblick über die Entfaltung des Kausalitätsbegriffes in der lateinischen, französischen und deutschen Grammatikschreibung bei Rudolph 1982a: 154ff.; zur neueren Diskussion vgl. Schmidhauser 1995). Der Unterscheidung von ERKLÄREN und BEGRÜNDEN entsprechen aber linguistische Differenzierungen von Real- und Erkenntnisgrund (Lang 1976) oder von 'echten' und urteilsmotivierenden Kausalsätzen (Weiss 1977), *sobstvenno-pričinnoe značenie vs. pričinno-argumentirujuščee značenie* (AG 80: 2, 577ff.) oder auch von kausalen und epistemischen Erklärungen (Wunderlich 1980a).

Wie Weiss 1977 zeigt, handelt es sich hierbei nun nicht um verschiedene Erscheinungsformen der Kausalität. Der Unterschied besteht vielmehr darin, daß in urteilsbegründenden Kausalsätzen auf die Konklusion gefolgert wird, während in 'echten' Kausalsätzen die Konklusion als erfüllt gilt (vgl. Weiss 1977: 235). Wird dieser illokutionäre Unterschied jedoch auf die Inhalte des kausalen Nebensatzes, d.h. auf verschiedene "Gründe-Typen" (J.Klein 1987: 172) wie empirische Ursache, Handlungsmotiv, Annahme o.ä. übertragen, kommt es zu einer Vermischung propositionaler und illokutionärer Relationen (vgl. ebd.: 172ff.).

Das läßt sich deutlich an den Wunderlich (1980a: 62) entnommenen Beispielen "Die Heizungsrohre sind geplatzt, weil es Frost gegeben hat" und "Es hat Frost gegeben, weil die Heizungsrohre geplatzt sind" zeigen. Das erste Beispiel charakterisiert Wunderlich als *kausale* Erklärung, weil in ihm von einer Ursache auf die Wirkung geschlossen werde, im zweiten hingegen sei der Zusammenhang *epistemisch*, denn er richte "sich nicht auf Tatsachen, sondern auf Annahmen oder unsichere Behauptungen ... In unserem Fall wird nunmehr aus der Wirkung q auf die mögliche Ursache p geschlossen" (Wunderlich 1980a: 62). Wunderlich übersieht dabei den eigentlichen Unterschied beider Kausalsätze, daß nämlich im ersten Beispiel der Inhalt des ersten Konjunktes - d.i. im Schlußregel-Schema die Konklusion - *als wahr vorausgesetzt* wird, während er im zweiten Beispiel *als wahr erwiesen* werden soll und damit das Merkmal der *Strittigkeit* aufweist. Es handelt sich im ersten Beispiel also um die Illokution ERKLÄREN (des Zustandekommens), im zweiten aber um die Illokution BEGRÜNDEN (der Wahrheit der Behauptung). Wie Wunderlichs Beispiel zeigt, erlauben *Begründungen* bei Ursache-Wirkungsrelationen sowohl die Behauptung der Ursache als auch die Behauptung der Wirkung in Argumentposition, und nur in *Erklärungen*, die ja das Zustandekommen eines Sachverhaltes explizieren, kann die Ursache ausschließlich in der Argumentposition auftreten. Analoges gilt, wie J.Klein 1987 zeigen konnte, im Falle von Handlungen. So kann der Grund (s.u. V.2.2.3.3.), aufgrund dessen eine Handlung zur Ausführung

kommt, sowohl als Konklusion als auch als Argument einer Begründung vorgebracht werden, während es in einer Erklärung nur in Argumentposition möglich ist. Für Rechtfertigungen wiederum gilt das gleiche wie für Erklärungen: Der Grund ist nur als Argument möglich (vgl. J.Klein 1987: 177).

2.2.3.3. *Ursachen und Gründe*: 'Gründe-Typen' und ihre Korrelate (Ursache-Wirkung, Grund-Folge) sind keine sprachlichen Erscheinungen im engeren, d.h. lexikalischen oder grammatikalischen Sinne (vgl. Schmidhauser 1995: 96f.). Ihre Unterscheidung ist aber zur Abgrenzung verantwortbarer und nicht-verantwortbarer Sachverhalte von Bedeutung, die wiederum bestimmt, welche Sprechhandlungen Rechtfertigungen sein können.

Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die handlungstheoretische Kontroverse, ob Handlungen wie andere Entitäten in dem Sinne *kausal* erklärbar sind, daß sie unter allgemeingültige Gesetze subsumiert werden können, die ihr Zustandekommen determinieren, oder ob sie ausschließlich *intentional* bzw. *teleologisch* zu erklären und von daher kategorial von anderen Sachverhalten zu unterscheiden sind - was wissenschaftstheoretisch die grundsätzliche Trennung von Natur- und Geisteswissenschaft begründen kann (vgl. von Wright 1974: 17ff.; vgl. Stegmüller 1987: 2, 104f.). Aus der ersten, mit von Wright (1974: 92 *passim*) als *kausalistisch* zu bezeichnenden Position folgt, daß Handlungen wie alle Sachverhalte als *Wirkungen* auf *Ursachen* zurückgeführt werden können. Die zweite, *intentionalistische* (ebd.) Position verlangt dagegen eine klare Unterscheidung der Relationen *Grund/Handlung* und *Ursache/Wirkung*. Dieser Unterscheidung in der Position schließe ich mich grundsätzlich an. Der Gang der Argumentationen für die eine oder andere Richtung braucht hier nicht eingehend nachgezeichnet werden (vgl. dazu Kuße 1996b), von herausragender Bedeutung ist aber die Handlungstheorie von Wrights. An ihr orientieren sich die folgenden Bemerkungen.

Von Wrights Modell basiert auf der von Aristoteles übernommenen Idee des *praktischen Syllogismus*, dessen Konklusion, anders als die Konklusion eines theoretischen Schlusses, keine Behauptung, sondern eine Handlung ist (vgl. von Wright 1977: 41). Von Wrights (1974: 93; vgl. 1977, 133) einfachste Fassung des praktischen Schlusses lautet:

*A* beabsichtigt, *p* herbeizuführen.

*A* glaubt, daß er *p* nur dann herbeiführen kann, wenn er *a* tut.

Folglich macht sich *A* daran, *a* zu tun.

Die Differenzierung der Prämissen ermöglicht nun, Arten von Erklärungen (und damit auch von Rechtfertigungen) zu unterscheiden. Sie erfaßt genauer, was bereits in Völzings Unterscheidung von Beweggrund und Ziel von Handlungen (s.o.) angedeutet ist. Der wiedergegebene praktische Schluß ist intentional. Den in zwei Prämissen auftretenden Grund der Handlung in der Konklusion nennt von Wright (1994: 143) daher *intern*. Der Grund hat zwei Komponenten, die hier in den beiden Prämissen stehen. Die erste nennt von Wright *volitiv*, die zweite *kognitiv*: "Diese ist meine Absicht oder mein Wille, etwas zu erreichen, jene ist meine Ansicht (sie mag richtig oder unrichtig sein), daß eine bestimmte Handlung nützlich oder sogar notwendig ist, um das Beabsichtigte zu verwirklichen" (ebd.) Eine andere Art von Gründen sind die *externen*, "etwas, was dem Handelnden sozusagen von außen begegnet, oder etwas, was er selber getan hat und was Handlungen von ihm 'fordert'" (ebd.: 142). Das kann von außen ausgeübter Zwang sein, ein Befehl, aber auch ein Versprechen, das zu halten der Handelnde sich verpflichtet fühlt u.s.w. (vgl. ebd.).

Der praktische Schluß wird von von Wright wesentlich verfeinert. Für seine Anwendung in Vorhersagen ist z.B. die, schon von Aristoteles eingeführte, Verhinderungsklausel "sofern nicht verhindert oder unfähig, die Handlung auszuführen" notwendig (von Wright 1977: 77). Zu berücksichtigen ist aber auch, daß Handlungen Gründe und Gegengründe haben können oder "daß *mehrere* Gründe für und vielleicht auch mehrere gegen eine Handlung sprechen" (von Wright 1994: 146). Der praktische Schluß kann aus diesen und anderen Ursachen nicht zwingend sein, d.h. seine Konklusion ist in den Prämissen nicht logisch enthalten (vgl. von Wright 1977: 138; zur Diskussion vgl. auch Stegmüller 1987: 2, 116ff.).

Handlungen selbst gehen in Ursache-Wirkungsrelationen ein, wobei von Wright strikt zwischen *Ergebnis* und *Folge* einer Handlung unterscheidet (vgl. von Wright 1974: 69; vgl. Stegmüller 1987: 2, 109). Das *Ergebnis* ist *logisch notwendig*, um mit Recht zu behaupten, daß eine Handlung vollzogen worden ist, die *Folge* ist die Wirkung, die mit dem Handlungsergebnis erzielt wird. Beispielsweise hat die Handlung 'Fenster öffnen' zum *Ergebnis*, daß das Fenster offen ist und zur *Folge*, daß kühle Luft ins Zimmer kommt. Das in einem internen Grund angegebene Ziel einer Handlung ist die beabsichtigte Folge, deren Ursache die Handlung bzw. das Handlungsergebnis werden soll.

In Argumentationen werden häufig auch *Bedingungen* genannt, die erfüllt sein müssen, damit ein Grund zu einer Handlung führen oder eine Handlung Folgen haben *kann*. Ihre Erfüllung oder Nichterfüllung kann sowohl zur Erklärung, Vorher-

sage, Begründung oder Rechtfertigung einer Handlung herangezogen, aber auch als Argument des Vorwurfs verwendet werden. Eine *Bedingung* ist mit der oben genannten Verhinderungsklausel bereits angegeben. Als weitere *Bedingungen* sind mit von Wright (1977: 147ff.) die *kognitive Prämisse* eines praktischen Schlusses - eine Handlung muß als sinnvoll zur Erreichung eines Zieles *erkannt* werden -, dann v.a. die *Fähigkeit*, eine Handlung auszuführen, und schließlich die *situative Möglichkeit*, eine Handlung auszuführen, zu nennen. *Fähigkeit* und *Möglichkeit* sind klar zu unterscheiden: "Ein Kind mag gelernt haben, wie ein Fenster zu öffnen ist, doch wenn die Fenster ringsum schon offen stehen, kann es - in der gegebenen Situation - kein Fenster öffnen. Die Fähigkeit ist ein wesensmäßiges Kennzeichen des Handelnden; die situative Möglichkeit ist ein individuelles Kennzeichen der konkreten Situation" (ebd.: 148f.).

Eine Folge kann externer Grund oder Ursache eines internen Grundes zu einer Handlung sein. Eine solche Handlung werde ich des weiteren als *Reaktion* bezeichnen.

Verantwortbare Sachverhalte, die keine Handlungen sind, können nicht die Konklusion eines praktischen Schlusses sein. Gemeint sind v.a. Emotionen, kognitive Einstellungen, aber auch Wissen. Da sie nicht auf Intentionen zurückzuführen sind, haben sie keine *Gründe*, sondern *Ursachen*, und die Rechtfertigungsforderung solcher Sachverhalte kann je nach dem Grad der 'Verfügungsgewalt' über die zu rechtfertigende Wirkung, d.h. danach, in welchem Ausmaß ein bestimmter Ursache-Wirkungs-Zusammenhang zugelassen oder verhindert werden kann, in die Paradoxie geraten. Da Rechtfertigungen nur dort sinnvoll sind, "wo etwas richtig oder falsch gemacht werden kann" (Kohler 1988: 15), können z.B. Eigenschaften von Personen, daß "einer Jude ist oder aus katholischem Elternhaus stammt oder mit einem empfindlichen Geruchssinn ausgestattet worden ist" (ebd.) kein Gegenstand von Rechtfertigungen sein. Zu ihnen aufzufordern oder ihre Rechtfertigung zu verlangen, ist paradox. Die genannten Emotionen, Einstellungen u.s.w. liegen demgegenüber jedoch an der Grenze der Möglichkeit der Rechtfertigung und sind besonders im religiösen Diskurs häufig Gegenstand von Aufforderung und Rechtfertigung (vgl.u. V.3.4.).

**2.2.4. Die Schlußregel:** Die bisherige Bestimmung der *Schlußregel* als Legitimation des Übergangs vom Argument zur Konklusion läßt unklar, *warum* sie den Übergang gewährleistet. Im Anschluß an Öhlschläger (s.o. V.2.2.1.3.) war festgestellt worden, daß die Schlußpräsupposition bzw. die Schlußregel über das Gelingen der Argu-

mentationshandlung entscheidet. Ist die Schlußregel falsch oder wird sie nicht akzeptiert, kann die Argumentation nicht gelingen bzw. nicht überzeugen. Zur Voraussetzung hat die intersubjektive Geltung der Schlußregel jedoch, vom Adressaten überhaupt verstanden zu werden, d.h. der Adressat muß eine Beziehung zwischen den Äußerungen in Argument- und Konklusionsposition erkennen können, die imstande ist, den Übergang vom Argument zur Konklusion zu legitimieren. Ist dies nicht der Fall, so hat, auch wenn die verknüpften Äußerungen für sich akzeptabel sind, keine konklusive Sprechhandlung stattgefunden (vgl. J.Klein 1987: 93). Mindestens für den Empfänger wurde Unsinn gesagt, wie es die meisten Leser bei folgendem Beispiel empfinden dürften: *“\*Weil 1983 die Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik über 2 Millionen lag, starb der Athener Sokrates 399 v.Chr. den Gifttod”* (ebd.: 90). Konstitutiv für konklusive Sprechhandlungen ist demnach, eine als Schlußregel mögliche sinnvolle Beziehung zwischen Argument und Konklusion formulieren zu können. Diese sinnvolle Beziehung entspricht der GEI koordinierter Verknüpfungen im Sinns Langs 1977 (s.o. IV.5.) - sie ist die GEI konklusiver Konstruktionen. J.Klein (1987: 91) führt dafür den Term *regelhafte Beziehung* ein, der den relationalen Charakter von Schlußregeln zum Ausdruck bringt. Die *regelhafte Beziehung* ist *“am adäquatesten durch ein - u.U. modalisiertes - generelles hypothetisches Konditional der Standardsprache rekonstruierbar”* (ebd.: 91): X FALLS Y. Diese Konditionale sind in alltagssprachlichen Argumentationen selten strikt, sondern *“gehören zum Typ des liegt-nahe-Konditionals”* (ebd.: 119), d.h. aus dem Inhalt einer Konstituente folgt nicht mit Notwendigkeit, sondern nur mit Wahrscheinlichkeit der Inhalt der anderen. Schlußregeln müssen nicht konditional formuliert werden und auch nicht unmittelbare Rekonstruktionen der Beziehung von Argument und Konklusion sein (vgl. Öhlschlägers Beispiel!), aber sie können konditional formuliert werden, wie die Prämissenbildung in der Syllogistik zeigt (s.o). *Schlußregeln sind also auf Konditionale rückführbar, und allen akzeptablen Schlüssen ist die konditional formulierbare regelhafte Beziehung von Argument und Konklusion als möglicher Schlußregel gemeinsam.*

Zur weiteren Charakteristik der Schlußregel soll zunächst an Öhlschlägers Begriff der Schlußpräsupposition angeknüpft werden, da die Konfrontation und Verbindung von Logik, Semantik und Pragmatik in den Themen *Präsupposition* (V.2.2.4.1.- V.2.2.4.3) sowie *Implikatur* und *Mitverständnis* (V.2.2.4.4.) Aufschlußreiches zum Status der Schlußregeln beiträgt - auch wenn Schlußregeln nicht *notwendig* implizit sind.

Natürlich ist es unmöglich, an dieser Stelle die Diskussion um einen Begriff detailliert nachzuzeichnen (Überblicke in Frank, Petöfi 1972; Grewendorf, Hamm, Sternefeld 1987, Levinson 1990), der, aus der Logik übernommen, in den siebziger Jahren in der Linguistik in Mode kam und heute zu so unterschiedlichen Einschätzungen veranlaßt, wie der von Levinson (1990: 226), nach dem Präsuppositionen noch immer ein sehr offenes Betätigungsfeld darstellen, und der von Grewendorf, Hamm, Sternefeld (1987: 446), die das Verschwinden des 'Präsuppositionsproblems' prophezeien. Hier interessierende Probleme werden jedoch auch in einer holzschnittartigen Darstellung deutlich.

In der russischen Linguistik sind Präsuppositionen u. a. von Zvegincev 1976 und dann v. a. von Arutjunova 1976 und Padučeva 1985 behandelt worden. Es begegnet hier zuweilen der Terminus *prezumpcija* (Präsumption), der sich inhaltlich aber nicht von *presuppozicija* (Präsupposition) unterscheidet (vgl. Padučeva 1990: 396). Nikolaeva (1985: 81ff.) rechnet Präsuppositionen zur "*skrytaja semantika*" von Äußerungen, die v. a. durch Partikeln indiziert werden kann. Aufgegriffen wurde das Thema auch in der Textlinguistik von Gal'perin (1981: 41), dem es im Anschluß an Zvegincev 1976 zur Klärung des Verhältnisses von explizitem Text und implizitem Subtext von Wichtigkeit erschien. (Zum Begriff des Subtextes in der sowjetischen Textlinguistik vgl. Jelitte 1984: 287f.)

*2.2.4.1. Präsuppositionen als Wahrheitsbedingungen:* Öhlschlägers Begriff der *Schlußpräsupposition*, deren Wahrheit notwendige Bedingung der Möglichkeit ist, vom Argument auf die Konklusion zu schließen (s.o. V.2.2.1.3.), basiert auf der Unterscheidung zwischen Behauptungen und Voraussetzungen von Behauptungen, die Strawson in seinem Aufsatz *On referring* getroffen hat. Die Voraussetzungen - Strawson gab ihnen den Namen *Präsuppositionen* - müssen wahr sein, soll einer Behauptung ein Wahrheitswert zukommen können (vgl. Strawson 1974: 80). In Öhlschlägers Beispiel präsupponiert die Behauptung "C's Bruder ist ein guter Musiker": "C hat einen Bruder" Ist diese Präsupposition falsch, kann die Frage nach der Wahrheit oder Falschheit der Behauptung gar nicht auftreten (vgl. Öhlschläger 1979: 89).

Strawsons Theorie ist eine Kritik an Russells in der Schrift *On denoting* (1905) entwickelter Kennzeichnungstheorie, derzufolge Kennzeichnungen (wie z.B. "Der gegenwärtige König von Frankreich") Existenz- und Eindeutigkeitsbehauptungen *enthalten* (in diesem Fall, daß es *gegenwärtig einen und nur einen König von Frankreich gibt*). Aussagen (wie z.B. "Der gegenwärtige König von Frankreich ist kahlköpfig") sind falsch, wenn beide oder eine von beiden mit der Kennzeichnung vollzogenen Behauptungen falsch ist, es also keinen oder mehr als einen König von Frankreich zum Zeitpunkt der Behauptung gibt. Strawson knüpfte dagegen an Gottlieb Freges in *Über Sinn und Bedeutung* (1892) vorgebrachte

Überlegung an, daß Aussagen die Bedeutung (gemeint ist *Referenz*) der in ihnen gebrauchten einfachen oder zusammengesetzten Eigennamen *voraussetzen*. Andernfalls hieße beispielsweise die Negation der Behauptung "Kepler starb im Elend" nicht "Kepler starb nicht im Elend", sondern "Kepler starb nicht im Elend, oder der Name Kepler ist bedeutungslos" (vgl. R.Keller 1975: 41). Nach Frege und Strawson ist Referenz bzw. Existenz (in Russels Terminologie) also nicht *Bestandteil* einer Behauptung, sondern deren *Voraussetzung* (vgl. R.Keller 1975: 42; vgl. Grewendorf, Hamm, Sternefeld 1987: 425; vgl. Levinson 1990: 173; vgl. Kienpointner 1992a: 31f. u.a.m.). Für Strawson ist sie eine Behauptung, die wahr sein muß, damit die behauptete Aussage wahr oder falsch sein kann. Eine Behauptung, deren Präsuppositionen nicht erfüllt sind, kann folglich "dennoch Behauptung sein, eine Behauptung, der kein Wahrheitswert zukommt" (Keller 1975: 45). Damit scheint Strawson  *nolens volens* den Rahmen der zweiwertigen Logik zu überschreiten (vgl. ebd.; vgl. Levinson 1990: 178; vgl. Kienpointner 1992a: 33) und - auch wenn er selbst dies nicht gesehen hat - eine dreiwertige Logik zu fordern, die unbestimmte Wahrheitswerte zuläßt (vgl. Blau 1978: 51).

Grewendorf, Hamm, Sternefeld (1987: 425) machten darauf aufmerksam, daß die "beiden unterschiedlichen Auffassungen bezüglich der Konsequenzen nicht erfüllter Präsuppositionen", nämlich Behauptungen in diesem Fall entweder als falsch (Russel) oder als weder wahr noch falsch (Strawson) zu betrachten, "mit einer Vagheit des umgangssprachlichen Begriffs der Falschheit zu tun" haben. Wird die Wahrheit einer Aussage, wie z.B. "*Der gegenwärtige König von Frankreich ist kahlköpfig*", bestritten, so ist alltagssprachlich die Existenz eines Königs von Frankreich vorausgesetzt und deshalb eine Reaktion wie "*Es gibt ja gar keinen!*" keine Begründung der Negation der Proposition, sondern eine Abwehr der Behauptungshandlung (vgl. ebd.: 426). Die Autoren unterscheiden aus diesem Grund im Anschluß an Blau 1978 "eine *starke, präsupponierende* und eine *schwache, nicht-präsupponierende* Negation" (ebd.: 426).

Als Bedingungen der Wahrheitsfähigkeit von Behauptungen bleiben Präsuppositionen auch bei Negation erhalten. Sowohl "*P's Sohn gelang es, Elektroingenieur zu werden*", als auch "*P's Sohn gelang es nicht, Elektroingenieur zu werden*" präsupponiert "*P hat einen Sohn*". Dieses 'klassische Kriterium' der *Konstanz bei Negation* unterscheidet Präsuppositionen von der semantischen Implikation (*entailment*) (vgl. Kienpointner 1992a: 32). Im gegebenen Beispiel *impliziert* nur der bejahte Satz, daß P's Sohn Elektroingenieur *ist*.

2.2.4.2. *Präsuppositionen als Sinnvoraussetzungen*: Daß Behauptungen nur dann wahr oder falsch sein können, wenn ihre Präsuppositionen wahr sind, hat die

von R.Keller (1975: 93ff.) bemerkte "unangenehme Konsequenz", daß in einer sehr großen Zahl von Fällen, v.a. in den Wissenschaften, nicht mehr entscheidbar wäre, "mit welchen unserer Äußerungen wir erfolgreiche Behauptungen vollzogen haben und mit welchen nicht", denn wir "wissen zwar von einigen Behauptungen und Propositionen, daß sie falsch sind, aber von den wenigsten, daß sie wahr sind (es sind dies im wesentlichen Aussagen der Logik und der Mathematik)" (ebd.: 95). Statt *Wahrheit* in einem 'objektiven' Sinn schlägt er deshalb *kollektives Wissen* als Kriterium der Präsuppositionserfüllung vor. Zum kollektiven Wissen gehören alle Propositionen, von denen die Kommunikationsteilnehmer ehrlich von sich behaupten können, sie zu wissen (vgl. ebd.: 103).

Präsuppositionen sind nach R.Keller unassertierte Propositionen, d.h. weder Sätze, noch - entgegen Strawson - Behauptungen (vgl. ebd.: 117). "Zu Behauptungen werden sie erst, wenn sie, etwa im Konfliktfall, formuliert und behauptet werden" (ebd.: 106). Als Propositionen aber sind Präsuppositionen "eine Sache der Semantik. Wer die Bedeutung eines Satzes kennt, der kann feststellen, welche Präsupposition(en) er hat, unabhängig davon, von wem der Satz wann und wo geäußert worden ist" (ebd.: 27).

Diesem im weitesten Sinne *semantischen* Präsuppositionsbegriff (der in der sowjetischen Linguistik übrigens besonders von Zvegincev (1976: 277) vertreten wird), hält u.a. Kienpointner einen *pragmatischen* entgegen, nach dem Sprecher Präsuppositionen *machen* (vgl. Kienpointner 1983: 61f.; ders. 1992a: 33). Damit werde zum einen der Tatsache Rechnung getragen, "daß unterschiedliche Sprechergruppen verschiedene Präsuppositionen aus denselben Äußerungen entnehmen" (Kienpointner 1992a: 34), zum anderen, daß nur ein Teil der Präsuppositionen zum kollektiven Wissen aller Sprecher gehöre: "Zum Beispiel präsupponiert 'Gott wird die Sünder strafen' die Proposition 'Gott existiert', die von jeweils unterschiedlichen Gruppen der deutschen Sprechergemeinschaft für wahr bzw. falsch gehalten wird" (Kienpointner 1983: 62). Dem ist entgegenzuhalten, daß die Möglichkeit der Anerkennung oder Ablehnung von Präsuppositionen kein Argument gegen einen semantischen Präsuppositionsbegriff ist. Die Behauptung "Gott wird die Sünder strafen" präsupponiert die Existenz Gottes, d.h. der Sprecher muß die Präsupposition für wahr halten, wenn er diesen Satz als Behauptung äußert - nur wird, wer die Präsupposition für falsch hält, eben gar nicht behaupten, daß Gott die Sünder strafe. Kienpointners Kritik zeigt aber die Mißverständlichkeit des Begriffs *kollektives Wissen*, der keine Unterscheidung zwischen *Verstehen* und *Zustimmen* erlaubt. Es muß nämlich, worauf u.a. Eggs (1984: 478f.) hingewiesen hat, streng zwischen Prä-

suppositionen und dem Akzeptieren von Präsuppositionen durch den/die Hörer unterschieden werden. Es ist eine Sache, ob die Kommunikationspartner präsupponierte Propositionen *verstehen*, ob ihnen *bekannt* ist, was mit ihnen gemeint ist, und eine andere, ob sie ihnen *zustimmen*. Der vage Begriff des *kollektiven Wissen* muß deshalb differenziert werden in *kollektiv Bekanntes* und *kollektiv Geltendes*. Terminologisch halte ich es des weiteren für sinnvoll, *kollektiv* durch *gemeinsam* zu ersetzen, da *kollektiv* nicht nur eine große Gruppe von Kommunikationsteilnehmern, sondern über sie hinaus das *Kollektivbewußtsein* (Durkheim), den *common sense* (vgl. Feilke 1994: 89) der gesellschaftliche(n) Gruppe(n) konnotiert, denen die Kommunikationsteilnehmer angehören. *Gemeinsam* ist dagegen quantitativ neutral und nur auf die aktuellen Präsuppositionen bezogen.

*Gemeinsam geltend* sind Propositionen, die die Kommunikationspartner übereinstimmend für wahr halten und gegebenenfalls als wahr präsupponieren.

*Gemeinsam bekannt* sind Propositionen, von denen die Kommunikationspartner wissen, daß sie für wahr gehalten und gegebenenfalls als wahr präsupponiert werden können.

Im Anschluß an Wittgensteins Verstehefsdefinition "Einen Satz verstehen, heißt, wissen was der Fall ist, wenn er wahr ist" (Tractatus 4.024), der Verstehen als die Kenntnis von Wahrheitsbedingungen bestimmt (vgl. Tugendhat 1990: 256), kann gesagt werden, daß Präsuppositionen (in ihrer Eigenschaft als Wahrheitsbedingungen) den Kommunikationspartnern *gemeinsam bekannt* sein müssen, damit *Verstehen* möglich wird. *Gemeinsam Bekanntes* ist eine Verstehevoraussetzung. Damit die Kommunikationspartner *Übereinstimmung* erzielen können, müssen Präsuppositionen darüber hinaus *gemeinsam gelten*.

Weitere Argumente für einen pragmatischen Präsuppositionsbeffiff im Sinne Kienpointners, daß nämlich verschiedene Sprechergruppen Äußerungen hinsichtlich ihrer Präsuppositionen unterschiedlich interpretieren (s.o.) und es oft von der Kooperationsbereitschaft der Kommunikationspartner abhängt, "ob bestimmte potentielle Präsuppositionen als erfüllt gelten können oder nicht" (Kienpointner 1992a: 34), berühren zum einen das Vagheitsproblem sprachlicher Ausdrücke im allgemeinen und sind daher nicht präsuppositionsspezifisch. Zum anderen aber stellt Kienpointners Beobachtung die Kontextunabhängigkeit von Präsuppositionen in Frage.

Die linguistische Erweiterung der Präsuppositionstheorie stellte im Rahmen der semantischen Präsuppositionstheorie die Frage nach möglichen *Auslösern* von Präsuppositionen, die keine Existenzpräsuppositionen sind (Überblicke bei Grewendorf, Hamm, Sternefeld 1987, Levinson 1990). Dazu gehören u.a.: *Faktive Prädikate* (*wissen, bedauern, erkennen, dumm, klug, seltsam* u.a.m.), die die Faktizität ihres expliziten Nachbereiches präsupponieren: "K weiß/ weiß nicht, daß M kommt" *präsupponiert* "M kommt"; *Verben der Zustandsveränderung* (*aufhören, beginnen* u.s.w.): "H hat aufgehört/nicht aufgehört zu rauchen" *präsupponiert* "H hat geraucht"; *Partikeln*: "F ist *wieder* gefragt" *präsupponiert* "F war einmal nicht gefragt".

Es zeigte sich aber, daß für alle sogenannten *Präsuppositionsauflöser* Kontexte gefunden werden können, in denen die Präsupposition nicht ausgelöst wird. Z.B.: "H besuchte M. Nach einigen Tagen reiste er *wieder* ab" *präsupponiert nicht* "H ist vorher schon einmal abgereist".

Aber auch wenn Präsuppositionen nicht kontextunabhängig sind, müssen sie m.E. nicht als ausschließlich *pragmatisches* Phänomen angesehen werden -wie z.B. von Reis 1977 oder Grewendorf, Hamm, Sternefeld 1987. Vielmehr belegt ihre Kontextabhängigkeit nur die Schwierigkeit einer strikten Trennung von Semantik und Pragmatik. Aus "der Rolle, die Präsuppositionen in Sequenzen spielen, geht hervor, daß die Grenzen zwischen Semantik und Pragmatik kaum ganz scharf abgesteckt werden können", schreibt in diesem Sinne van Dijk (1980: 37).

*Pragmatisch* sind Präsuppositionen nicht als Handlungen, sondern als "*Annahmen* des Sprechers über das Wissen des Hörers" (van Dijk 1980: 36) zu beschreiben. Der Sprecher nimmt aufgrund vorausgegangener Propositionen oder allgemeinen Weltwissens die Kenntnis präsupponierter Sachverhalte beim Hörer an (vgl. ebd.). Dabei handelt es sich jedoch um eine Beschreibungsperspektive (von der Einstellung des Sprechers zur Präsupposition statt von der Äußerung aus), nicht aber um eine eigene Gruppe pragmatischer Präsuppositionen, wie häufig angenommen wird (z.B. Ebert 1973; Padučeva 1985: 57ff., dies. 1990: 396; vgl. Hoepelmann, Machate 1994: 71f.). Alltagssprachlich fallen als Sprecherannahmen und als Sinnvoraussetzungen beschriebene Präsuppositionen zusammen (ähnlich Meggle 1993: 505).

Die Erfüllung von Präsuppositionen ist unabdingbar dafür, daß einer Äußerung *Sinn* zukommt. Da nicht nur Behauptungen, sondern auch Fragen, Befehle u.s.w. Präsuppositionen haben, sind sie nicht nur als *Wahrheitsbedingungen*, sondern im weitesten Sinn als *Sinnvoraussetzungen* anzusehen.

Die Bestimmung der Präsuppositionen im engeren Sinne als Wahrheitsbedingungen und im weiteren als Sinnvoraussetzungen ähnelt, wie Grewendorf, Hamm, Sternefeld (1987: 427) in bezug auf Strawson bemerkten, "*Austins Glücksbedingungen* für den Vollzug illokutionärer Akte". Das führt m.E. jedoch nicht zur 'Auflösung' (vgl. ebd.: 446) des Präsuppositionsbegriffes

im Rahmen der Sprechakttheorie, da ja nicht die Präsuppositionen Glückensbedingungen sind, sondern die Erfüllung von Präsuppositionen. Eine Integration der Präsuppositionsproblematik in die 'Theorie der Fehlschläge' im Sinne einer Konkretisierung bestimmter Glückensbedingungen, wie v.a. der Anwendung von Konventionen in richtigen Kontexten, ist gleichwohl denkbar (vgl. ebd.: 384; vgl. auch Padučeva 1985: 63).

2.2.4.3. *Präsuppositionen in der Argumentation*: Der Sprecher *muß* die Präsupposition(en) seiner Äußerung übernehmen, wenn sie sinnvoll sein soll, und kann nicht später *ehrlich* behaupten, er habe die fraglichen Propositionen nicht präsupponiert - in den Worten Wunderlichs (1973: 472): "der Sprecher verpflichtet sich mit der Äußerung von s, die Präsuppositionen t von s als gültig anzuerkennen und auf Befragen nachträglich in Behauptungssätzen zu explizieren." Sinnvoraussetzung von Äußerungen zu sein, ermöglicht aber zugleich auch ihren schon von Frege erkannten und auch von Kienpointner wieder hervorgehobenen manipulativen Gebrauch "als Mittel, dem Hörer Propositionen zu unterschieben, die er eventuell gar nicht für wahr hält" (Kienpointner 1983: 63) - z.B.: "Richter zum Angeklagten: *Wann hören sie endlich auf, ihre Frau zu schlagen?*" (Bußmann 1983: 404f.). Vgl. (1), in dem die Kriegsbereitschaft des 'Imperialismus' präsupponiert wird.

- (1) My vystupaem za rovnye, korrektnye, esli chotite, civilizovannye mežgosudarstvennyje otnošenija ... No dolžno byt' predel'no jasno: tol'ko pri otkaze imperializma ot popytok rešit' voennymi sredstvami istoričeskij spor meždu dvumja obščestvennymi sistemami udastsja vvesti meždunarodnye otnošenija v ruslo normal'nogo sotrudničestva. (Gorbačev 1987d: 167)

Ducrot beschreibt Präsuppositionen als argumentative taktische Mittel, die den Fortlauf der Kommunikationshandlung bestimmen (vgl. Ducrot 1984: 43), denn diese verliert an Kohärenz und kann vollständig inkohärent werden, wenn einmal gemachte Präsuppositionen später annulliert werden (vgl. ebd.: 45). In *Dire et ne pas dire* schreibt Ducrot (1980: 91): "Présupposer un certain contenu, c'est placer l'acceptation de ce contenu comme la condition du dialogue ultérieur." Sie nötigen den Hörer zur Übernahme, soll die Kommunikation nicht unterbrochen werden (vgl. ebd.: 91). Werden sie dennoch verneint, setzt die Unterbrechung der bisherigen Kommunikationshandlung den Beginn einer neuen: "le dialogue qui, matériellement, continue après la contestation des présupposés, n'est plus le même dialogue, que le locuteur avait envisagé et offert" (ebd.: 92). Starke Negationen, also die Verneinung von Präsuppositionen, wie z.B. im folgenden Dialog: "*Pierre se doute que Jaques viendra ... Mais non; Jaques ne viendra pas*" (ebd.: 91), verändern das Verhältnis der Kommunikationspartner und wirken häufig aggressiv, da die Kommunikation nicht nur unterbrochen, sondern der Kommunikationspartner einer sinnlosen, 'absurden' Äußerung bezichtigt wird (vgl. ebd.: 92).

2.2.4.4. *Konversationelle Implikaturen und Mitverständnisse*: Von den Präsuppositionen sind implizite Phänomene zu unterscheiden, die keine Sinnvoraussetzungen von Äußerungen darstellen. Bekannt und einflußreich ist ihre Beschreibung von Grice als *konversationelle Implikaturen*. Unabhängig von ihm beschrieb sie Ducrot als *Mitverständnisse (sous-entendues)*.

Grice entwickelte in der 1968 in Harvard gehaltenen Vorlesung *Logic and conversation* (hier: Grice 1993: 243-265) sein Konzept der konversationellen Implikaturen als Bedeutungstheorie, die er sowohl von der 'formalistischen Position' an der Logik orientierter idealsprachlicher Bedeutungsfixierung im wissenschaftlichen Diskurs als auch von der 'informalistischen Position' abgrenzte, die Polysemie und Vagheit zur Grundlage einer natürlichsprachlichen Logik macht. Beiden Konzepten sei gemeinsam, "daß dem Wesen und der Wichtigkeit derjenigen Bedingungen nicht hinreichend Beachtung geschenkt wird, die Konversationen regeln" (Grice 1993: 245). Von den *konventionellen* Bedeutungen von Wörtern und Sätzen, deren Kenntnis die Produktion und verstehende Rezeption sinnvoller Äußerungen ermöglicht, müssen *nicht-konventionelle Implikaturen* unterschieden werden, innerhalb derer wiederum die Teilklasse der *konversationellen Implikaturen* auszumachen ist.

Das Zustandekommen von Kommunikation beruht - zumindestens bis zu einem gewissen Grade - auf dem *Prinzip der Kooperation*. In ihm unterscheidet Grice in Anlehnung an die Kantsche Kategorientafel die vier *Konversationskategorien* bzw. -*maximen* der *Quantität* ("Mache deinen Beitrag so informativ wie nötig, aber nicht informativer als nötig"), *Qualität* ("Sage nichts, was du für falsch hältst oder wofür dir ausreichende Gründe fehlen"), *Relation* ("Sei relevant") und *Modalität* ("Vermeide Dunkelheit, Mehrdeutigkeit, Weitschweifigkeit" und: "Der Reihe nach!") (vgl. Grice 1993: 248-250). Die Maximen erinnern stark an die rhetorischen Stil-Tugenden (v.a. *Angemessenheit* und *Klarheit*) (vgl. Bezmenova, Gerasimov 1984: 10ff.). Sie sind jedoch mehr als nur ihre "unbefangene Neuschöpfung" (Abraham 1981: 170), da mit ihnen nicht ästhetische und persuasive Redeanweisungen angegeben werden sollen, sondern Kommunikationsbedingungen, deren Erfüllung die Kommunikationsteilnehmer in jeder sinnvollen Kommunikation natürlicherweise voneinander erwarten, auch wenn sie "diese Richtlinien nicht buchstabengetreu befolgen" (Levinson 1990: 105). Die Erwartung, daß Konversationsmaximen grundsätzlich befolgt werden, läßt von ihrer Befolgung, v.a. aber auch von ihrer Mißachtung, auf *konversationelle Implikaturen*, d.h. Inhalte eines Kommunikationsbeitrages schließen, "die nicht zur Bedeutung der Ausdrücke, an deren Verwendung sie

geknüpft sind”, gehören (Grice 1993: 265). Grice beschreibt demnach - wie von Polenz übersetzt - “Gesprächsprinzipien und stille Folgerungen”, die Rezipienten aufgrund der Prinzipien “in Form von ANNAHMEN über Mitzuverstehendes ziehen können (von Polenz 1988: 310).

Von Polenz’ terminologische Interpretation zeigt die Übereinstimmung der Griceschen Bedeutungstheorie zu Ducrots Unterscheidung von *Präsuppositionen* und *Mitverständnissen*. In dem frühen Artikel *Pré-supposés et sous-entendus* (1969, hier: 1984) verdeutlichte Ducrot den Unterschied an folgenden Beispielen: Zu (1) “*Pierre a donné peu de vin à Jaques*” ist (1a) “*Pierre a donné du vin à Jaques*” präsuppositional, während zu (2) “*Jaques ne désteste pas le vin*” (2a) “*Jaques aime beaucoup le vin*” ein Mitverständnis darstellt (vgl. ebd.: 17f.): “Dans le cas de (2), il y aurait quelque médisance, ou plutôt, un thème traditionnel de plaisanterie est de faire semblant de trouver de la médisance dans l’énoncé direct *Jaques a beaucoup bu*. C’est pour cela que nous avons tendance, en entendant (2), à le prendre comme un substitut de (2a)” (ebd.: 22f.). Im Gegensatz zu Präsuppositionen gehen mögliche Mitverständnisse bei Negation der Behauptung (*posé*) verloren, und es gibt immer “un ‘sens littéral’, dont ces sous-entendus sont exclus” (ebd.: 19). Mitverständnisse sind demnach dem Hörer überlassene, naheliegende Interpretationen von Äußerungen (vgl. ebd.: 20), die, wie Ducrot (1984: 34) in einem späteren Artikel ausführt, Antworten des Hörers einer Äußerung des Typs ““Pourquoi le locuteur a-t-il dit ce qu’il a dit?”, ‘Qu’est-ce qui a rendu possible sa parole?’” darstellen und deshalb in Anscombe, Ducrot (1983: 89) zurecht mit konversationellen Implikaturen gleichgesetzt werden.

Mitverständnisse können ihrerseits wieder Präsuppositionen haben (vgl. Ducrot 1984: 39). Evoziert beispielsweise die Äußerung “*Pierre a cessé de fumer*” das Mitverständnis (1) “*Pierre est plus énergique que toi*”, so *präsupponiert* dieses ein zweites Mitverständnis - das im übrigen Öhlschlägers Schlußpräsupposition entspricht und in diesem Falle topisch ist -: (2) “*S’arrêter de fumer est une preuve d’énergie*” (ebd.). Das Beispiel macht noch einmal deutlich, in welchem Verhältnis Mitverständnis und Präsupposition zu sehen sind: Während die Präsupposition zur Bedeutung einer Äußerung gehört, ist das Mitverständnis “*la façon, dont ce sens doit être déchiffré par le destinataire*” (ebd.: 44). Die Verantwortung für das Mitverständnis liegt also auf der Hörerseite - “pour dire quelque chose, on fait dire par autrui qu’on l’a dit” (ebd.: 46) - und kann deshalb, anders als Präsuppositionen, vom Hörer verneint werden, ohne den Kommunikationsverlauf wie bei der Verneinung von Präsuppositionen, zu unterbrechen.

*2.2.4.5. Implizite Schlußregeln:* Sind implizite Schlußregeln Präsuppositionen, wie Öhlschläger annimmt, oder handelt es sich um Mitverständnisse bzw. konversationelle Implikaturen? Letzteres schlugen van Eemeren, Grootendorst 1984 vor.

Argumentationen lassen eine grundsätzlich offene Anzahl von Schlußregelalternativen zu (vgl. Öhlschläger 1979!). Doch wenn Präsuppositionen als *unbedingte* Sinnvoraussetzungen von Äußerungen zu betrachten sind, können sie keine austauschbaren Alternativen zulassen. Präsupponiert können also nur variantenlose Schlußregeln sein. Tatsächlich sind solche Schlußpräsuppositionen festzustellen, die van Eemeren, Grootendorst 1984 als "logisches Minimum" und Kienpointner (1992a: 42) als "semantisches Minimum" bezeichnen. Es handelt sich um die mindestens notwendige *regelmäßige Beziehung* (vgl. o.) von Argument und Konklusion, ohne die die Argumentationshandlung nicht sinnvoll sein kann, d. h. um die GEI der konklusiven Konstruktion. In Öhlschlägers Beispiel wäre das die Formulierung: "Wenn C Mitglied der Berliner Philharmoniker ist, ist er ein guter Musiker". Doch diese Präsupposition ist 'trivial' und verstößt gegen die Gricesche Quantitätsmaxime (vgl. Kienpointner 1992a: 37). Dagegen wäre eine Schlußregel wie "Alle Mitglieder von Orchestern sind gute Musiker" ein Verstoß gegen die Qualitätsmaxime, "da dem Sprecher damit eine zu allgemeine Schlußregel unterstellt würde, die sich nicht aus dem explizit Geäußerten ergibt und dem Sprecher somit wider besseres Wissen unterschoben wird ..." (ebd.). Schlußregelulierungen, wie die von Öhlschläger vorgeschlagenen, erfüllen dagegen die Konversationsmaximen. Sie sind allerdings nur als 'konversationelles Minimum' einzustufen, d. h. daß "sich durch Einbeziehen des verbalen und nonverbalen Kontextes andere Rekonstruktionen ergeben können" (ebd.).

Van Eemeren, Grootendorst kommen zu dem Schluß, daß Schlußregeln konversationelle Implikaturen sein müssen, da sie, wie gezeigt, nur unter Berücksichtigung der Konversationsmaximen zu rekonstruieren seien. Dann stellt sich jedoch, wie Kienpointner (1992a: 40) richtig bemerkt, die "Frage nach dem Grad der Erwartbarkeit, der bei verschiedenen Typen von Konversationsimplikationen unterschiedlich hoch ist." Kienpointners Beobachtung erfolgt vor dem Hintergrund einer grundsätzlichen Kritik an der Dichotomie von konversationeller und konventioneller Implikatur, die "durch die Annahme eines Kontinuums mehr oder weniger stark konventionalisierter Implikationen ersetzt werden muß" (ebd.: 41). Kienpointners Vorschlag einer Synthese von Schlußpräsuppositionsansatz und der Beschreibung von Schlußregeln als Konversationsimplikaturen sieht daher vor, "daß es sich bei

Schlußregeln um hochgradig konventionalisierte Implikationen handelt, wobei sich ein semantisches Minimum ... als konventionelle Implikation der explizit geäußerten Argumente ergibt, ein konversationelles Minimum als weitgehend konversationalisierte Standard-Konversationsimplikation" (Kienpointner 1992a: 42). Dieser Vorschlag ist mit Sicherheit adäquater, das vielfältige Phänomen der Schlußregel zu erfassen, als einseitige Festlegungen auf den Status von Präsuppositionen oder Konversationsimplikaturen. Doch ist auch diese Festlegung überhaupt notwendig? Den Schwierigkeiten bei dem Versuch, Schlußregeln zwischen Implikaturen und Präsuppositionen zu lokalisieren, ist m.E. am leichtesten zu entgehen, betrachtet man die Schlußregel als eigene Kategorie, die verschiedenen Status haben kann; d.h. manche der impliziten Schlußregeln sind Präsuppositionen, andere konversationelle Implikaturen (unterschiedlichen Konventionalisierungsgrades). *Ein Schluß verfügt somit über eine Reihe möglicher Schlußregeln, von denen eine, das semantische Minimum, als notwendige Sinnvoraussetzung, erfüllt sein muß, damit der Schluß sinnvoll ist.*

Wie bei Präsuppositionen muß zwischen *gemeinsam bekannten* und *gemeinsam geltenden* Schlußregeln unterschieden werden, wovon die einen *Verstehensbedingungen* sind und die anderen Voraussetzung dafür, in einer Argumentation *Übereinstimmung* erzielen zu können. In dem Fall, daß eine sinnvolle Schlußregel zwischen Argument und Konklusion besteht, dem Hörer aber grundsätzlich neu ist, kann eine Explikation der Schlußregel notwendig werden.

**2.2.5. Zusammenfassung:** Als Zusammenfassung werden die erarbeiteten Begriffe abschließend definiert und ein tabellarischer Überblick über die konklusiven Sprechhandlungstypen gegeben.

#### 2.2.5.1. Definitionen

- *Argumentation* meint Struktur und Inhalt einer abgeschlossenen komplexen *konklusiven Sprechhandlung* ARGUMENTIEREN, die *mit dem Ziel der Persuasion Strittiges rechtfertigt oder begründet*, d.h. mit *gemeinsam geltenden Argumenten* aufgrund (tatsächlich oder vermeintlich) *gemeinsam geltender Schlußregeln* in *gemeinsam Geltendes* überführen soll.
- Ein *Argumentationsschritt* (auch: elementare Argumentation) ist der Schluß von einem Argument aufgrund einer Schlußregel auf eine Konklusion.

- Ein *Argument* stützt aufgrund einer Schlußregel den *Wahrheitsanspruch* einer Behauptung oder den *Richtigkeitsanspruch verantwortbarer Sachverhalte*.
- Das zu Stützende ist die *Konklusion*.
- Eine *Schlußregel* ist der aus den Teilen eines Argumentationsschrittes zu abstrahierende konklusive Zusammenhang von Argument und Konklusion. Schlußregeln können *explizit*, *konversationelle Implikaturen* oder *Präsuppositionen* sein. Das *semantische Minimum* der Schlußregelvarianten muß für die Kommunikationsteilnehmer eine verstehbare Proposition darstellen und als solche explizierbar sein, damit eine konklusive Sprechhandlung stattgefunden hat. Sie muß gemeinsam gelten, damit Übereinstimmung erzielt werden kann.

#### 2.2.5.2. Konklusive Sprechhandlungen:

<i>Konklusive</i>		<i>Sprechhandlungen</i>	
<i>Erklärung</i> (des Zustandekommens)		<i>Argumentation</i> (Enthymeme aus dem Wahrscheinlichen, Paradeigma)	
		<i>Begründung</i> (eines Wahrheitsanspruches im <i>status coniecturae</i> oder <i>definitionis</i> )	<i>Rechtfertigung</i> (eines Richtigkeitsanspruches im <i>status qualitatis</i> oder <i>translationis</i> )
Verantwortbarer Sachverhalt  - Emotionen, Überzeugungen (aus Ursachen) - Handlungen (aus dem internen oder externen Grund) - Reaktionen	Nicht-verantwortbarer Sachverhalt  (aus Ursachen)	Proposition	Verantwortbarer Sachverhalt  - Emotionen, Überzeugungen (aus Ursachen) - Handlungen (aus dem internen oder externen Grund) - Reaktionen

Abb. 14: Tabelle der konklusiven Sprechhandlungen.

### 3. *Topik*

Nach der Klassifikation der Begründungsstrategien und der Beweismittel ist ihre inhaltliche Füllung Aufgabe einer weiteren rhetorischen Teildisziplin im Rahmen der *inventio*: der *Topik* (vgl. Barthes 1988: 66). Sie systematisiert Material zur Bildung wahrscheinlicher Prämissen, ist also eine Lehre von den "Hilfsmitteln, durch welche die Bildung überzeugungskräftiger Enthymeme ermöglicht wird" (Sprute 1981: 31). Der programmatische erste Satz der Aristotelischen *Topik* lautet deshalb: "Unsere Arbeit verfolgt die Aufgabe, eine Methode zu finden, nach der wir über jedes aufgestellte Problem aus wahrscheinlichen Sätzen Schlüsse bilden können und, wenn wir selbst Rede stehen sollen, in keine Widersprüche geraten" (*Topik* 100a 18).

Aus der Methode entwickelte sich die *Topik* v.a. in der lateinischen Tradition zu einem "Raster" (Barthes 1988: 68), in dem nach den *heuristischen Grundpositionen* wie *Person, Handlung, Ursache, Ort, Zeit, Mittel, Art und Weise* Meinungen zu einem bestimmten Sachverhalt gesammelt werden konnten. *Topoi* (lat. *loci*) sind in dieser Funktion "Suchformeln und in ihrer Gesamtheit ein Gedankenreservoir, aus dem die passenden Gedanken ausgewählt werden können" (Lausberg 1990: § 373).

Die begriffliche Eingrenzung der *Topik* ist schwierig. Sie differiert bereits bei Aristoteles in *Topik* und *Rhetorik* (vgl. Sprute 1981: 30), und was man "in der einschlägigen Literatur unter 'Topik' oder 'topisch' zu verstehen hat, läßt sich oft nur umrißhaft erfassen" (ebd.: 10). Eine präzise historische Definition zu fordern bezeichnet Bornscheuer (1977: 206) gar als rationalistisch-positivistisches Mißverständnis (zum *Topos*begriff vgl. bes. Bornscheuer 1976, vgl. Breuer, Schanze (Hrsg.) 1981; vgl. Kienpointner 1992a, 1992b). Statt sich also "im begriffsgeschichtlichen Gestrüpp" des Streitens um ein angemessenes *Topik*verständnis zu verfangen, der nicht zu schlichten ist, "weil er mittlerweile selbst Teil der Begriffsgeschichte der *Topik* geworden ist" (Kopperschmidt 1991b: 53), stellt sich die Aufgabe, aus den Traditionen der *Topik* ein für die konkrete Untersuchung handhabbares methodisches Instrumentarium zu entwickeln, dabei berücksichtigend, daß die einer definitorischen Festlegung entzogene Mehrdeutigkeit geradezu konstitutiv für den *Topik*begriff zu sein scheint. Denn: Das 'Gedankenreservoir' (Lausberg) oder der 'Speicher' (Barthes) der *Topik* enthält das jeweilige 'Weltwissen' der Zeit und Kultur in Meinungen möglichst allgemeiner Akzeptanz. Im weitesten Sinn gehören dazu "sämtliche mündlichen und schriftlichen, bewußt übernommenen und unbewußt internalisierten Spielregeln und Bedeutungsgehalte der Tradition und Konvention, allen voran sämtliche sprachlich-argumentativen und bewußtseinspsychologischen Verhaltensmuster" (Bornscheuer 1977: 207).

Grundlegend für die Anwendung der Topik in dieser Arbeit ist die Aristotelische Unterscheidung *allgemeiner (koinoi)* Topoi, die sich auf alle Sachgebiete beziehen können, und *besonderer (idioi)* Topoi, die bereichsspezifisch anzuwenden sind (vgl. Sprute 1981: 183). *Allgemeine* Topoi sind nach Aristoteles “die a l l g e m e i n e n G e s i c h t s p u n k t e in bezug auf Recht, Natur, Politik und vieles andere verschiedener Art ...; s p e z i f i s c h e G e s i c h t s p u n k t e dagegen sind solche, welche von Aussagen abgeleitet werden, die spezifischen Gattungen von Gegenständen angehören ...” (Rhet. 1358a).

### 3.1. Besondere Topoi

Die besonderen Topoi sind nach Eggs (1984: 345f.) nicht als *Fakten* in bestimmten Gegenstandsbereichen zu verstehen, sondern formulieren wahrscheinliche *Sachverhaltszusammenhänge*. Äußert ein Redner die Ansicht, eine bestimmte Polis Y könne nicht angegriffen werden, da sie an Schiffen und Soldaten überlegen sei, so hat nicht allein die Faktenkenntnis zu seinem Urteil geführt, sondern ein *Sachverhaltszusammenhang*, der etwa lautet: “Wenn ein Gegner stärker ist, dann greift man ihn nicht an” (ebd.).

Meinungen über Sachverhaltszusammenhänge entstehen aus dem *Paradigma*. Wenn beispielsweise ein Redner sein Publikum durch den Schluß überzeugt hat: “Dionys sollte keine Leibwache gegeben werden, weil andere, die auch nach einer solchen verlangten, zu Tyrannen wurden”, und diese Begründung später in anderen Situationen wiederholt wird, “dann wäre eine *Meinung* entstanden. Enthymeme aus dem Beispiel oder der Epagoge umschreiben somit die potentielle *Genesis* von Meinungen” (Eggs 1984: 266). Hieraus ergibt sich, daß sich besondere Topoi im Lauf der Zeit ändern können. Denn zu Beispielen können Gegenbeispiele entstehen, die gefestigte Meinungen aufheben, ja in ihr Gegenteil verkehren oder auch einfach ‘verschwinden’ lassen, wenn mit sich wandelnden gesellschaftlichen Gegebenheiten die Meinungen mit den Problemen, auf die sie sich beziehen, an Bedeutung verlieren. Topoi entstehen aus Erfahrung und ermöglichen Erfahrung, indem sie für Erlebnisse und Begebenheiten Interpretationen anbieten, und sie sind abhängig von der sich verändernden Erfahrungswelt des Menschen. “Eine Topik ist zugleich der Inbegriff der Vor-Urteils-Struktur wie auch das Mittel zur dialektisch-kritischen Anwendung des verfügbaren Meinungswissens auf neuartige Problemsituationen” (Bornscheuer 1977: 210).

An der Topik, i. b. den besonderen Topoi, wird deutlich, was mit der 'Hörerbezogenheit' der Rede bzw. der Rhetorik gemeint ist. Sie besteht in der Auswahl kommunikativ erfolgreicher Topoi, denn, so Perelman, "um sein Ziel nicht zu gefährden, darf der Redner nur von solchen Prämissen ausgehen, für die ausreichende Zustimmung besteht" (Perelman 1980: 30). An anderer Stelle spricht Perelman von "vertrauten Thesen" (ebd.: 32). Sie sind nichts anderes als besondere Topoi, worin sich deren 'konstitutive Fähigkeit' zeigt (die sich auch auf die *allgemeinen Topoi* erstreckt), *in argumentativer Absicht* verwendet zu werden (vgl. Bornscheuer 1977: 210). Denn Argumentationswert kommt einem Topos nicht allein aufgrund habitualisierter Allgemeingeltung oder auch seiner Mehrdeutigkeit zu, sondern "aufgrund einer dezidierten Applikation innerhalb eines Problemzusammenhangs und im Sinne einer bestimmten Argumentationsabsicht" (ebd.).

Prediger machen sich den Erfahrungscharakter besonderer Topoi zunutze, um anknüpfend an Alltagserfahrungen, Aussagen über religiöses Leben und religiöse Erfahrungen zu machen, so etwa in (1), dem ein Topos zugrunde liegt, der wie folgt formuliert werden kann: "Wer in einer Familie lebt, ist nicht einsam."

- (1) My ne odinoki ne tol'ko potomu, što nachodimsja v bespreryvnom obščeenii s Nebesnoj Cerkov'ju, no i potomu, što vse my, pravoslavno-verujuščie ljudi, sostavljajem odnu velikuju sem'ju Božiich detej. (Nikolaj 1950: 166)

Daß Topoi grundsätzlich Erfahrungen zum Ausdruck bringen, verbietet nicht die Einführung eines besonderen Topos, noch bevor Erfahrungen seine argumentative Verwendung rechtfertigen können. Das zeigt (2). Der Topos "Millionen Arbeiter und Bauern sind unbesiegbar" ist zum Zeitpunkt der Rede noch durch keine Erfahrung belegbar, dennoch fungiert er als Schlußregel der Behauptung. Die rhetorische Wirkung beruht m.E. darauf, in der Rede zu suggerieren, der Redner spräche aus Erfahrung und es bestehe deshalb gar kein Zweifel an seinen Worten. Die Antizipation des Sieges 'beflügelt' auf diese Weise die Kampfeskraft.

- (2) Krasnaja Armija nepobedima, ibo ona ob"edinila milliony trudovykh krest'jan s rabočimi ... (Lenin 1969e: 234)

Von den *Meinungen über Sachverhaltszusammenhänge* sind als Typen besonderer Topoi *Qualifizierungen*, die Eggs auch als *plausible Definitionen* bezeichnet, sowie *Bewertungen* zu unterscheiden (vgl. ebd.: 352f.). Eine *Qualifizierung* (plausible Definition) ist z.B. die Äußerung: "Wenn jemand in einer Gefahrensituation ohne

Furcht kämpft, dann ist er tapfer” (ebd.: 352). Beispiel einer *Bewertung* ist die Äußerung “Wenn jemand eine Handlung vollzieht, die unserem Feind schadet, dann ist diese Handlung gut” (ebd.). *Bewertungen* differenzieren sich in *absolute*, die auf einer Werteskala den Werten +, - oder 0 zuzuordnen sind (“A ist schlecht/gut/neutral”), und *relative*, in denen Sachverhalte verglichen werden (“A ist besser als B”) (vgl. ebd.: 356).

Der Unterschied zwischen den drei Kategorien besonderer Topoi wird deutlich, wenn man versucht, sie mit (a) ‘normalerweise’ oder (b) ‘kann man auch bezeichnen als’ zu erweitern. Die Erweiterung (a) ist möglich bei Sachverhaltszusammenhängen, nicht jedoch bei Qualifizierungen, während es bei der Erweiterung (b) umgekehrt ist (vgl. ebd. 352f.). “Bewertungen sagen nur, ob eine Sache *positiv* ist (und deshalb auch zu loben), *negativ* (und deshalb auch zu tadeln) oder weder *positiv noch negativ* ist. Qualifizierungen hingegen definieren und interpretieren bestimmte Sachverhalte” (ebd.: 355).

Qualifizierungen sind eines der wichtigsten Mittel in Predigten, über den Glauben zu *informieren* und damit zugleich *Verheißung* auszusprechen; bes. (3), (4), (6). (3) ist ein typisches Beispiel für den ontologischen Begründungszusammenhang religiöser Äußerungen (vgl. II.2.4.) Mit Qualifizierungen werden Evaluierungsmaßstäbe und Meinungen über Sachverhaltszusammenhänge aufgezeigt, die der Religion eigentümlich sind und nicht selten in Kontrast zu alltäglichen Qualifizierungen stehen, von denen sich der Prediger abgrenzt. Das gilt hier z.B. besonders für die Paraphrase von Math. 5,3 in (5).

- (3) ... evangel'skij zakon nazyvajut “zakonom ducha žizni” (Rim. 8,2), zakonom svobody; potomu što on sovpadaet s sobstvennymi stremlenijami obnovlennogo čeloveka ... (Čukov 1986: 146)
- (4) Takaja vera est' vera istinnaja, ibo ona svidetel'stvuetsja žizn'ju, est' vera živaja, ibo ot nee vyrastaet celoe derevo bogougodnoj žizni, est' vera spasajuščaja, potomu što ona delaet nas naslednikami večnoj žizni... (Nikolaj 1954: 23)
- (5) Gospod' skazal, što nižšie duchom blaženny, ibo ich est' Carstvie Božie. (Pimen 1977: 132)
- (6) I èto naš Gospod', naš Spasitel', potomu što On prinjal na Sebja vse to, čem stradaet čelovečeskij rod. (Men' 1991: 66)

Qualifizierungen, die häufig als Begriffsexplikationen mit der Konjunktion *t.e.* eingeführt werden (s.o. IV.9.5.2.1.), spielen in der politischen Rede v.a. im Zeichen starker politischer Veränderungen eine Rolle; vgl. (7), (8). Mit ihnen werden Evaluierungsmaßstäbe und Meinungen über Sachverhaltszusammenhänge präskribiert, die das weitere politische Handeln bestimmen sollen.

- (7) ... vojna imperialističeskaja, t.e. veduščasja kapitalistami iz-za gospodstva nad mirom ... (Lenin 1969b: 347)
- (8) ... s internacionalizmom, t.e. s bratskoj solidarnost'ju rabočich vsech stran v bor'be protiv iga kapitala. (Lenin 1969b: 348)

Ähnlich wie mit Qualifizierungen *informieren* auch Argumentationen mit Bewertungen in Predigten über den Glauben; vgl. (11). Prediger legen Präferenzen und Evaluierungsmaßstäbe fest, können damit aber auch die Kommunikationsziele *Verheißung* und *Mahnung* verfolgen; vgl. (10). Wiederum widersprechen Bewertungen nicht selten Bewertungen des Alltagslebens, zuweilen sogar semantisch, wie in den 'seltsamen' Verbindungen "*raduetsja skorbjam*" (9) oder "*igo blagoe*" (10). Die in den Begründungen erfolgenden Evaluierungsmaßstäbe setzen der Alltagserfahrung die besondere religiöse Erfahrung entgegen.

- (9) ... monach raduetsja skorbjam i zoključenijam, potomu što znaet, što oni približajut ego ko Christu. (Sergij 1905d: 163)
- (10) Igo, pod kotoroe zovet nas Gospod', - igo blagoe, potomu što prinosit nam podlinnoe, večnoe sčast'e. (Nikolaj 1947: 35)
- (11) Slavoslovie, po učeniju svjatyh otcov, est' vysšaja stupen' molitvy, ibo javljaet čistuju i beskorystnuju radost' duši o svoem Gospode. (Aleksij II. 1991: 65)

In politischer Rede dient die Bewertung vornehmlich der *Aufwertung* der eigenen Position (vgl. III.3.3.). In (12) wird die Wichtigkeit einer von Gorbačev vertretenen Reform betont und begründet - zugleich zeigt sich wieder der *handlungsbezogene* Charakter politischer Argumentationen, denn die Evaluierung soll natürlich zu einem verstärkten Handlungsinteresse im Auditorium führen.

- (12) *Éto očén' ser'eznyj vopros, v nem net meločej, ibo reforma zatronet novye i novye milliony trudjaščichsja.* (Gorbačev 1989a: 336)

Besondere Topoi sind, wie die oben angeführten Beispiele zeigen, mehr oder weniger diskursspezifisch. Sie können sich zu *juristischen, religiösen, politischen* u.a. Topiken verdichten (vgl. bes. oben (5), (6), (10)), die auf verschiedene Quellen zurückzuführen sind; im Falle der religiösen Topik: Bibel (vgl. (5)), Kirchenväter (vgl. (11)), Konzilstexte u.s.w. Besondere Topoi können aber auch zum kulturell bedingten *common sense* in einer Gesellschaft zu rechnen sein. Überwiegend zu dieser Kategorie gehören z.B. - folgt man Quintilians einflußreicher Unterscheidung von *loci a re* und *loci a persona* (vgl. Ueding, Steinbrink 1986: 219ff.; vgl. Lausberg 1990: §§ 373-399; vgl. Göttert 1991: 35f.) - personenbezogene Topoi, d.h. Meinungen über Menschen, die aufgrund von Herkunft, Nationalität, Geschlecht, Alter, u.s.w. gebildet werden. Im folgenden Dialog aus dem Johannesevangelium wird z.B. ein argumentativer Zweifel in Gestalt eines *Topos der Herkunft* aus dem *common sense* der damaligen israelischen Bevölkerung vorgebracht; vgl. (14).

- (14) Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! (Joh. 1, 45f.)

Innerhalb des *common sense* sind wiederum Meinungen zu differenzieren, deren Bezweiflung als nicht argumentationswürdig gilt, sondern als Normverstoß oder Unsinn geahndet wird. Aristoteles schreibt in der *Topik*: "Man soll nicht jedes Problem und jede These untersuchen, sondern nur solche, wo es zur Lösung obwaltender Zweifel der Vernunft bedarf, nicht der Züchtigung oder der gesunden Sinne. Die etwa zweifeln, ob man die Götter ehren und die Eltern lieben soll, oder nicht, bedürfen der Züchtigung, und die bezweifeln, ob der Schnee weiß ist, oder nicht, bedürfen der gesunden Sinne" (Topik 105 a). Die Stelle ist zunächst ein Beispiel für topischen Wandel, denn zumindest gegenüber dem ersten Zweifel herrscht im heutigen *common sense* europäischer Gesellschaften eine andere Einstellung. Sodann zeigt dieser Zweifel auch, daß eine allgemein anerkannte Meinung im Verlauf der Geschichte zu einer diskursspezifischen werden kann, die außerhalb des Diskurses, in diesem Fall eines religiösen, nicht oder nur bedingt gültig ist.

### 3.2. Allgemeine Topoi

Nach einem Vorschlag von Kopperschmidt (1991b: 53), der vornehmlich die lateinische Topik im Blick hat, ist zwischen Topoi im Sinne von "allgemeinsten Formprinzipien möglicher Argumente" und den "zu Motiven, Denkformen, Themen, Argumenten, Klischees, loci communes, Stereotypen usw. stabilisierten materialen" Gehalten zu unterscheiden. Er differenziert deshalb zwischen *materialer* und *formaler Topik*. De Pater interpretierte die besonderen und allgemeinen Topoi in der Aristotelischen Rhetorik als *Suchformeln für Argumente* und *Beweisformeln*, die den Übergang vom Argument zur Konklusion legitimieren (vgl. Kienpointner 1992b: 890). Grimaldi bestimmte allgemeine Topoi als "logical modes of inference which generally obtain the matter for the inference from the *eidé*" (zit.n. Eggs 1984: 345). Eggs, dessen Deutung ich mich im folgenden anschlieÙe, hält dagegen die Interpretation der allgemeinen Topoi als 'logische Gesetze', die unterstellt, "daÙ die von Aristoteles getroffene Unterscheidung 'auf alle Gegenstandsbereiche' vs 'nur auf bestimmte Gegenstandsbereiche anwendbar' *identisch ist* mit der Unterscheidung 'logische Schlußform' vs 'Stoff/Inhalt eines bestimmten Enthymems'" (ebd.), nicht für gerechtfertigt. Der Unterschied besteht Eggs zufolge vielmehr darin, daÙ allgemeine Topoi, die er als *Annahmen* bezeichnet, "*PRINZIPIEN menschlichen Handelns, Denkens und Argumentierens*" (ebd.: 382) sind; z.B. "Niemand wählt in Kenntnis des Besseren das Schlechtere". Anders als *Meinungen* sagen sie "nichts über reale Natur- oder soziale Zusammenhänge aus, sondern vielmehr darüber, WIE wir zu Meinungen kommen" (ebd.). Nur ein Teil dieser Prinzipien drückt so etwas wie logische Gesetzmäßigkeiten aus (vgl. auch Sprute 1981: 186). Ein nicht-logisches Prinzip ist beispielweise der *Autoritätstopos*, d.i. die Berufung auf Autoritäten zur Absicherung der Argumentation (vgl. Eggs 1992: 925).

Reale Argumentationen aus besonderen Topoi können auch auf allgemeine Topoi zurückgeführt werden und weisen deshalb oft ein 'Zusenspiel' allgemeiner und besonderer Topoi auf, in denen letztere vielfach wie inhaltliche Füllungen ersterer erscheinen. Öhlschlägers Musterargumentation "C's Bruder ist ein ausgezeichnete Musiker, denn er ist Mitglied der Berliner Philharmoniker" (vgl. V.2.2.1.3.) ist z.B. auch dann möglich, wenn der Sprecher nicht sicher weiß, ob die Berliner Philharmoniker ein gutes Orchester sind, aber mit dem besonderen Topos "GroÙe/berühmte Orchester sind gute Orchester" operiert. Dieser besondere (evaluative) Topos kann in dem allgemeinen Topos "Was dem Ganzen zukommt, kommt auch seinen Teilen zu" (vgl. V.3.4.2.1.) zur Begründung der Aussage über C's Bruder 'eingesetzt' werden: "Wenn große/berühmte Orchester gute Orchester

sind, sind ihre Mitglieder gute Musiker” (vgl. auch Kienpointner 1992a: 275). Aufgrund dieses Zusammenhangs besonderer und allgemeiner Topoi kann die Analyse der allgemeinen Topoi eines Textes zum Erkennen und zur Interpretation seiner besonderen Topoi dienlich sein. Deutlich wird das nicht zuletzt in Gegenargumentationen. Den allgemeinen Topoi eines Proponenten wird selten widersprochen (obwohl auch das möglich ist), wohl aber den Inhalten, die mit Hilfe allgemeiner Topoi transportiert werden und eventuell auf besondere Topoi zurückgeführt werden können. Im genannten Beispiel könnte jemand einwenden, daß die Größe oder Berühmtheit eines Orchesters nichts über seine Qualität aussagt. (Er kann natürlich auch einwenden, daß der allgemeine Topos im Falle von C’s Bruder nicht anwendbar ist, aber diese Argumentation ist dann nicht mehr topisch, sondern individuell.)

### 3.3. *Schlußregeln und Topoi*

Topoi werden sowohl der Argumentposition zugeordnet als auch mit Schlußregeln identifiziert (vgl. V.2.2.2.). Sprutes 1981 Aristoteles-Interpretation erlaubt, die gleiche Relation, die oben zwischen *Argument* und *Schlußregel* bestimmt wurde, zwischen *Prämisse* und *Topos* in der Aristotelischen Enthymemtheorie auszumachen, denn in ihr bestehe die Leistung eines Topos offenbar darin, “daß er einen Schluß ermöglicht von einer als Prämisse benutzten These auf die zu beweisende Ausgangsthese, wobei die als Prämisse benutzte These allererst durch den Topos bestimmt wird” (Sprute 1981: 184). Nach einem terminologischen Vorschlag Hitchcocks (1987: 291) entscheidet diese Relation über die *topical relevance* der These. Dennoch sind Schlußregeln, ebensowenig wie Argumente, mit Topoi gleichzusetzen. Topoi lassen sich auch unabhängig von konkreten Argumentationen formulieren und klassifizieren. Sie sind, wie Herbig (1992: 129) bemerkt, “auf einem höheren Abstraktionsniveau” anzusiedeln und von ihren möglichen sprachlichen Äquivalenten zu unterscheiden. Nicht nur Argumente, auch Schlußregeln müssen nicht topisch sein, v.a. dann nicht, wenn es sich um das *logische Minimum* eines Schlusses, d.h. die GEI einer konklusiven Sprechhandlung, handelt. Sonst ließen sich keine neuen Schlußregeln etablieren, und es wäre unmöglich, die Entstehung von Meinungen aus neuen, zunächst individuellen, nicht topischen Schlußregeln zu erklären. Der funktionale Zusammenhang von Topik und Schlußregel (vgl. Kienpointner 1983: 87) besteht vielmehr darin, daß Topoi Schlußregeln generieren, oder - in umgekehrter Richtung - “Topoi aus den Schlußregeln selbst bzw. aus Schlußregeln und Argumenten abgeleitet werden” (Herbig 1992: 129) können.

### 3.4. Typologie der Topoi

Schlußregeln (und Argumente) sind zwar nicht mit Topoi gleichzusetzen, aber auf sie rückführbar. Mit den Mitteln der Argumentationsanalyse kann deshalb die Topik von Texten und Diskursen, deren Kohärenz nicht zuletzt eine gemeinsame Topik gewährleistet, analysiert werden. Da Argumentationen aus besonderen Topoi auf allgemeine Topoi zurückgeführt werden können (s.o. V.3.3.), ist diese auf der Basis allgemeiner Topoi möglich, die in kontextabstrakten, also vom Analyseobjekt unabhängigen Topikkatalogen systematisierbar sind. Ihre Typologie (die auch weit weniger als die Kataloge besonderer Topoi historischem Wandel unterworfenen ist) bildet im Anschluß an Kienpointner (1992a: 167) so etwas wie den "paradigmatischen Teil einer 'argumentativen Grammatik' ..., dem der syntagmatische Teil gegenüberzustellen ist, der die üblichen Kombinationen von Argumentationsmustern zu Argumentationssequenzen beschreibt..." Sie ermöglicht, einen Zusammenhang zwischen der Makrostruktur von Texten und dem Gebrauch mikrostruktureller Elemente (Konjunktionen) herzustellen, da die argumentativen Funktionen von Konjunktionen - anhand derer die Analyse des Textcorpus vorgenommen wird -, im Rahmen dieser Typologie dargestellt werden können (s.u. V.4.).

Die Geschichte der Typologisierungen allgemeiner Topoi seit Aristoteles, v.a. ihrer modernen Varianten in Perelman, Olbrechts-Tyteca 1958, Toulmin, Rieke, Janik 1984 u.a., soll hier nicht eigens nachgezeichnet werden (Überblick in Kienpointner 1992a: 178ff.). Zur Orientierung dient mir v.a. der Vorschlag in Kienpointner 1992a. Kienpointners Beschreibungsziel ist "die möglichst repräsentative Erfassung plausibler Muster der Alltagsargumentation in der deutschen Sprechergemeinschaft" (ebd.: 234). Zu diesem Zweck erstellt er eine Typologie "maximal kontextabstrakter Argumentationsschemata" (vgl. ebd.; vgl. ebd.: 246), die in drei Gruppen zerfallen: 1. *Schlußregel-benützende* Argumentationsschemata; 2. *Schlußregel-etablierende* Argumentationsschemata; 3. Schemata, die *weder Schlußregel-benützend noch Schlußregel-etablierend* sind (vgl. ebd.). (Topos und Schlußregel werden hier also nicht unterschieden. In den meisten der maximal kontextabstrakten Argumentationsschemata Kienpointners sind sie allerdings identisch.)

Schlußregel-benützende Argumentationsschemata sind in vier Gruppen unterteilt: in *Einordnungs-*, *Vergleichs-*, *Gegensatz-* und *Kausalschemata*. Zu den *Einordnungsschemata* gehört u.a. der bereits erwähnte Topos "Was einem Ganzen zukommt, kommt auch seinen Teilen zu". Zu den *Vergleichsschemata* gehört z.B., daß von gleichen/ähnlichen Gegenständen gleiche/ähnliche Eigenschaften ausgesagt

werden. Ein *Gegensatzschema* ist, daß kontradiktorische Aussagen nicht gleichzeitig wahr sein können (*Satz vom Widerspruch*), *Kausalschemata* schließlich beruhen auf den Zusammenhängen von Ursache und Wirkung sowie Grund und Folge. Als *Schlußregel-etablierend* nennt Kienpointner nur die *induktive Beispielargumentation*. Es handelt sich um das rhetorische *Paradeigma*, durch das, wie in V.3.1. mit Eggs demonstriert, Topoi generiert werden. In der dritten Gruppe vereinigt Kienpointner *illustrative Beispiele* (die eigentlich nur unterstützenden, begleitenden Charakter haben (vgl. Kienpointner 1992a: 373)) sowie *Analogieargumentationen* und die Argumentation durch *Berufung auf Autoritäten*.

Kienpointners Typologie maximal kontextabstrakter Argumentationsschemata umfaßt also mehr als eine Typologie allgemeiner Topoi. Induktive und illustrative Beispielargumentation gehören nicht dazu. Sie sind für meine Zwecke nicht von Belang, da sie narrative Sequenzen darstellen und argumentative Funktionen von Konjunktionen nicht auf sie zurückgeführt werden können. Ähnliches gilt für Analogieargumentationen, die sich von Beispielargumentationen v.a. darin unterscheiden, daß der strittige und der analoge Fall nicht homogenen, sondern heterogenen Erfahrungs- und Wirklichkeitsbereichen angehören (vgl. Eggs 1984: 338; vgl. Kienpointner 1992a: 384). Die Abgrenzung beider ist sowohl historisch bedingt als auch diskursbedingt, da die Entscheidung über Heterogenität und Homogenität von Wirklichkeitsbereichen "abhängig vom 'Wissens- und Wirklichkeitsmodell' des jeweiligen Publikums" ist (Eggs 1984: 338). Die Analogieargumentation ist allerdings insofern ein besonders problematischer Fall, als sie nicht nur Ähnlichkeiten zum *Paradeigma*, sondern auch zu topisch klassifizierbaren *Vergleichsschemata* aufweist. Im Unterschied zu diesen beziehen sich Analogien jedoch nicht auf Attributionen und Prädikationen der verglichenen Gegenstände (was z.B. eine Schlußregel voraussetzt wie die, daß gleichen Gegenständen gleiche Prädikationen zukommen), sondern sie *setzen* die *Relationen* zwischen Gegenständen und ihren Attributionen bzw. Prädikationen *gleich* und haben deshalb keine Schlußregeln zur Voraussetzung, die allgemeine Topoi sind (vgl. Kienpointner 1992a: 384).

Analogien sind ein wichtiges Mittel in Predigten, um das Wesen der Religion (i.b. (1)) bzw. des religiösen Lebens (i.b. (2), (3)) zu verdeutlichen. Ein häufiger konjunkionaler Indikator ist *kak ... tak i* (s.o. IV.9.2.).

- (1) **Kak** ot solnca ischodjat neisčislime luči, osveščajuščie každyj ugolok zemnogo šara, **tak i** v sobytii Voskresenija Christova imejut svoi korni, svoe načalo vse istiny našego Pravoslavija. (Nikolaj 1950: 9)

- (2) Esli ... pastyri dolžny byt' svetil'nikami dlja pastvy, to molitvy o nich pasomych dolžny byt' eleem dlja étich svetil'nikov. (Pimen 1977: 96)
- (3) I **kak** s ikonami slučaetsja, čto oni temnejut ..., **tak** slučaetsja i s dušoju čeloveka. I **kak** ikonu nado očiščat' i promyvat', **tak** i čelovečeskiju dušu nado obnovljat' duchovnym trudom, pokajaniem i molitvoj. (Aleksij II. 1991: 49)

Über die *Information* hinaus wird in (2) und (3) das Kommunikationsziel der *Mahnung* zu bestimmten religiösen Handlungen verfolgt. In (3) geschieht dies direkt, in (2) indirekt. Aus der Äußerung ist ein Analogieschluß zu ziehen, der in folgende syllogistische Form gebracht werden kann:

1. Prämisse: Priester sind wie Leuchten, die Gebete der Gläubigen wie Öl.
2. Prämisse: Leuchten geben ohne Öl kein Licht.

---

Konklusion: Priester können ohne Gebete der Gläubigen nicht wirken.

Wie die Analogieargumentation, gliedert Kienpointner auch die Autoritätsargumentation aus, da sie zwar eine Schlußregel eigener Art voraussetze, diese sich jedoch von *allen* Inhaltsrelationen der Schlußregel-benützenden Argumentationsschemata unterscheide (vgl. Kienpointner 1992a: 384). "Da Autoritäten auch zur Bekräftigung von Schlußregeln eingesetzt werden können, ließe sich die Autoritätsargumentation auch als 'SR-etablierend' einstufen" (ebd.). Nun ist jedoch eine Regel wie "Was eine Autorität sagt, ist zutreffend" (vgl. ebd.: 394) nicht weniger abstrakt als andere Schlußregeln und in jedem Fall als allgemeiner Topos zu verstehen. Etwas anders als Kienpointner sehe ich den Unterschied zu anderen Schlußregel-benützenden Argumentationen, als deren Schlußregeln ebenfalls allgemeine Topoi auftreten, v.a. darin, daß sie *urteilsbildend aufgrund eines bereits vollzogenen Urteils* sind. Diese Eigenschaft teilen Autoritätsargumentationen mit einem anderen Argumentationstyp, den Kienpointner zwischen den Ganzes-Teil-Argumentationen 'versteckt'. Ich meine Argumentationen mit dem *Topos der Übereinstimmung*: "Was alle/die meisten denken/tun, ist zutreffend/richtig" (vgl. ebd.: 276). Ich unterscheide deshalb abweichend von der Typologie Kienpointners einen Argumentationstyp mit allgemeinen *Urteils-bezogenen Topoi*. Daß *Autoritätstopos* und *Übereinstimmungstopos*

strukturell gleich sind, zeigt auch die von Aristoteles zu Anfang der *Topik* formulierte Definition wahrscheinlicher Sätze, in der beide ‘in einem Atemzug’ genannt werden: “Wahrscheinliche Sätze ... sind diejenigen, die Allen oder den Meisten oder den Weisen wahr scheinen, und auch von den Weisen wieder entweder Allen oder den Meisten oder den Bekanntesten und Angesehensten” (Topik 100b 18).

Ebenfalls anders als Kienpointner gliedere ich die *Gegensatzschemata* als besonderen Typ aus. Denn bei ihnen handelt es sich weniger um Topoi als um logische Gesetze, die (wie z.B. der Satz vom Widerspruch) apodiktisch sind (vgl. auch oben IV.5.2).

In der nun folgenden Argumentationstypologie werden Argumentationen, die auf *Gegensätzen* beruhen (V.3.4.1.), und *topische* Argumentationen (V.3.4.2.) unterschieden. Einen dritten ‘Kreis’ bilden *metakommunikative* Argumentationen. Sie haben in der Typologie Kienpointners keine Entsprechung und auch kein Vorbild in antiken Topiken. Es handelt sich hierbei um Argumentationen, die die Kommunikation selbst betreffen. Als den allgemeinen Topoi analoge Annahmen, die in solchen Argumentationen in Schlußregelposition auftreten können, können die *Konversationsmaximen* von Grice (vgl. V.2.2.4.4.) angesehen werden. Auch sie sind ja (im Sinne der Interpretation allgemeiner Topoi von Eggs 1984 (s.o. V.3.2.) *Prinzipien menschlichen Handelns*, in diesem Fall des *kommunikativen Handelns*. Anders als die Formulierung allgemeiner Topoi sagen sie allerdings nichts darüber aus, wie Meinungen entstehen, sondern wie Verstehen ‘entsteht’. Da die Konversationsmaximen bereits oben erwähnt und überhaupt hinlänglich bekannt sind, will ich sie an dieser Stelle nicht wiederholen. Auf sie wird wieder in Zusammenhang mit den argumentativen Funktionen der Konjunktionen (i.b. *no*) eingegangen. Die allgemeinen Topoi sind weiter untergliedert in erstens *Struktur-bezogene* Topoi (V.3.4.2.1.), d.h. Topoi, die auf strukturellen Zusammenhängen (der *Einordnung*, des *Vergleiches* und der *Kausalität*) beruhen, und zweitens *Urteils-bezogene* Topoi (V.3.4.2.2.), die auf einem *Urteilsvorbild* beruhen. *Struktur-bezogene* und *Urteils-bezogene* Topoi sind auch formal zu unterscheiden: In letzteren ist der zweite Teil des Konditionals, in dem der Topos formuliert werden kann, immer eine Urteilsbewertung: “Wenn etwas eine Autorität sagt/Wenn etwas alle sagen, *dann ist es wahr*.”

Zur Orientierung gebe ich vorab einen tabellarischen Überblick über die im folgenden vorzustellenden Argumentationen aus *Gegensätzen* (V.3.4.1.) und *Allgemeinen Topoi* (V.3.4.2.); Abb. 15.

Argumentationen					
Gegensätze (V.3.4.1.)	Allgemeine Topoi (V.3.4.2.)			Konversationsmaximen (s. 4.1.7.)	
1 kontra- diktorisch  2 komple- mentär  3 konträr- graduell  4 inkompa- tibel	Struktur- bezogene (V.3.4.2.1.)				Urteils- bezogene (V.3.4.2.2.)
	1. Einordnung	2. Vergleich	3. Kausalität		1. Autorität
	1.1. Definition	2.1. (Un-) Ähnlichkeit/ (Un-) Gleichheit	3.1. Ursache- Wirkung		2. Überein- stimmung (Quantität)
	1.2. Genus- Spezies	2.2. Mehr und Minder	3.2. Handlung- Folge		
1.3. Ganzes- Teil	3.3. Grund- Handlung				
		3.4. Bedingung			

Abb. 15: Tabelle der Schlußregel-generierenden Gegensätze, Topoi (und Maximen).

Der Typologie sind noch einige Bemerkungen vorzuschicken, die sowohl für die spätere Beschreibung der argumentativen Funktionen von Konjunktionen als auch für die Analyse des Textcorpus von Belang sind. Kienpointner (1992b: 240ff.) weist auf drei allgemeine Gesichtspunkte hin, nach denen sich Alltagsargumentationen dichotomisch gliedern lassen. Sie können *deskriptiv* oder *normativ*, *pro* oder *kontra*, *real* oder *fiktiv* sein.

V.a. besondere Topoi bringen nicht nur zum Ausdruck, was normalerweise der Fall und wahrscheinlich erwartbar ist, sondern auch normativ, "was der Fall sein soll. So ist eine Meinung wie 'Kinder ehren ihre Eltern' zugleich eine Handlungsnorm 'Kinder sollen ihre Eltern ehren'" (Eggs 1984: 253). Aber auch allgemeine Topoi können normativ angewendet werden; z.B. "Wenn ein Grund vorhanden ist, folgt die Handlung" vs. "Wenn ein Grund vorhanden ist, *soll* auch die Handlung folgen". Goethe hat diesen normativen Topos an den Anfang des *Faust* gestellt. Im *Vorspiel auf dem Theater* mahnt der Direktor seine Künstler:

- (4) Der Worte sind genug gewechselt / laßt mich auch endlich Taten sehen. ... Das Mögliche soll der Entschluß / Beherzt sogleich beim Schopfe fassen. (Goethe, Faust I).

Der Schluß vom Grund auf die Handlung tritt sowohl in Predigten als auch in politischen Reden als *begründete Präskription* auf (vgl.o. II.1.4.). V.a. in konditionalen Konstruktionen werden eine Handlung oder Handlungsweise präskribiert, da sie notwendig zur Erfüllung eines Wunsches oder Willen seien (von denen implizit vorausgesetzt wird, daß Sprecher und Auditorium sie teilen); vgl. (5), (6).

- (5) ... esli my chotim otblagodarit' Spasitelja za to beskonečnoe, što On nam dal, my dolžny postarat'sja ljubov'ju otvetit' na ljubov' ... (Men' 1991: 21)
- (6) Esli my chotim videt' Rossiju svobodnym i demokratičeskim gosudarstvom, to podobnye ustanovki dolžny byt' otvergnuty. (El'cin 1992: 3)

Eine Besonderheit von Predigten ist die Präskription des internen Grundes (Wunsch). Es sollen nicht nur bestimmte Handlungen vollzogen werden, sondern das Empfinden des Menschen soll in bestimmter Weise ausgerichtet sein. Belege wie (7) und (8) zeigen, daß im religiösen Diskurs nicht nur Verhalten präskribiert, sondern v.a. das 'Sein' des Menschen angesprochen wird (s.o. II. 2.4.). Zugleich beinhalten die Beispiele ein 'religiöses Paradoxon' (vgl.o. II. 2.2.), denn die Äußerungen haben die Form des praktischen Syllogismus (s.o. V.2.2.3.3.); doch da in der Konklusion verantwortbare Sachverhalte auftreten, die keine Handlungen sind, ist der praktische Syllogismus eigentlich nicht anwendbar: Letztlich kann man Empfindungen und auch Wünsche nicht vorschreiben. Gleichwohl wird nicht nur die Verantwortlichkeit des Menschen für sie betont, sondern sie werden darüber hinaus präskribiert (vgl.o. V.2.2. 3.3.).

- (7) ... nado vsem svoim suščestvom želat' večnogo spasenija, potomu što večnoe spasenie - éto veličajšee i ni s čem nesravnimoe blago ... (Nikolaj 1950: 101)
- (8) Esli my ne budem ni alkat', ni žaždat' svoego spasenija, my ne možem

spastis', ibo blagodat' Božija nikogo iz nas ne vedet za soboju k spaseniju nasil'no. (Nikolaj 1950: 101)

Die argumentative Verwendung von Topoi *für* oder *gegen* eine These ist nicht gleichzusetzen mit der affirmativen oder negierten Form von Sätzen, "da sowohl affirmative als auch negative Versionen pro und kontra einer bestimmten strittigen These geäußert werden können, je nach dem Inhalt des extralogischen Vokabulars in den Argumenten" (Kienpointner 1992a: 241). In diesem Zusammenhang spielt auch die Konditionalform eine entscheidende Rolle. So argumentiert beispielsweise El'cin in (9) mit einer Kette von Negationen *für* die Durchführung bestimmter politischer Handlungen.

- (9) Esli ne ostanovit' političeskij razdraj, esli ne prinjat' rešitel'nych mer po razvjazke političeskogo krizisa, esli ne dat' moščnyj impul's èkonomičeskoj reforme, strana budet vvergnuta v anarchiju. (El'cin 1994b: 310)

Wichtig ist die auf Quintilian zurückgehende Unterscheidung realer und fiktiver Argumentationen (vgl. Kienpointner 1992a: 242). "Bei realen Argumentationsschemata handelt es sich um solche, bei denen der Sprecher von Wahrheit/Wahrscheinlichkeit der Prämissen in bezug auf die reale Welt ausgeht; sie sind typischerweise im Indikativ formuliert. Bei fiktiven Argumentationsschemata argumentiert er dagegen auf der Grundlage der Möglichkeit kontrafaktischer Annahmen in den Prämissen in bezug auf der realen Welt mehr oder weniger nahestehende bzw. ähnliche mögliche Welten" (ebd.); sie sind normalerweise konjunktivisch formuliert. Abweichend von Kienpointner halte ich es allerdings für sinnvoller, statt von *fiktiven* von *hypothetischen* Argumentationen zu sprechen (vgl. auch oben V.2.2.3.1.), um Assoziationen in Richtung 'erdachter' oder gar 'unmöglicher Welten' als Objekt der Argumentation zu vermeiden. Hypothetisch sind auch alle Argumentationen, die aufgrund realer Sachverhalte auf mögliche andere Sachverhalte schließen, sei es auf Nicht-Geschehenes (vgl. (11), (12)), sei es auf Noch-Nicht-Geschehenes (*Vorhersagen*); vgl. (10).

- (10) Ja polagaju, čto zemlja, kotoraja raspredelilas' by meždu graždanami, ..., čto èta zemlja polučila by skoro te že svojstva, kak voda i vozduch. Eju by stali pol'zovat'sja, no ulučšat' ee, prilagat' k nej svoj trud s

tem, čtoby rezul'taty éтого truda perešli k drugomu licu, - éтого nikto ne stal by delat'. (Stolypin 1991: 89)

- (11) ... mnogich promachov možno bylo by izbežat', esli by vovremja i obdumanno rešalis' nazrevšie problemy rukovodstva stranoj, esli by vseгда polnokrovnoj i demokratičnoj byla rabota Central'nogo Komiteta partii. (Gorbačev 1989a: 386)
- (12) Za predel'no korotkoe vremja suščestvovanija "diktatury vos'mi" stalo predel'no jasno, čto ždet stranu, ee graždan, esli putčisty oderžat pobedu i zachvatjat vlast'. (El'cin 1991a: 60)

Des weiteren muß zwischen evaluativem und nicht-evaluativem Toposgebrauch unterschieden werden. Wichtig ist dieser Unterschied v.a. in den Kausalitätstopoi, da nicht nur von Handlungen auf Folgen, Gründen auf Handlungen u.s.w. als solchen geschlossen wird, sondern topisch eine Art 'evaluativer Homogenität' zwischen ihnen vorausgesetzt wird. Z.B. folgt aus der positiven Bewertung eines Grundes die positive Bewertung der Handlung und umgekehrt (s.u. V.3.4.2.1.; i.b. [3.2.-3.3.]).

In der Vorstellung der Typologie wird auf Belege für alle Varianten verzichtet. Grundsätzlich genügen zur Illustration eines Topos deskriptive reale Pro-Argumentationen.

*3.4.1. Gegensätze:* Für die Untersuchung von Diskursen sind Gegensätze von Belang, da die Einschätzung von Sachverhalten bzw. Prädikationen als konträr, komplementär oder auch inkompatibel nicht selten diskursabhängig ist. Was "der modernen Naturwissenschaft widersprüchlich ist, kann in einem mythologischen oder religiösen System durchaus als widerspruchsfrei akzeptabel sein" (Kienpointner 1992a: 308). In Argumentationen ist gerade die Zuschreibung gegensätzlicher Prädikationen das Strittige. "Bei Argumentationen, in denen antagonistisch gebrauchte Ausdrücke vorkommen, ist es geradezu der Regelfall, daß die Dialogpartner demselben Gegenstand die Eigenschaften P und P' zuweisen bzw. die eine Partei für P, die andere für P' argumentiert" (ebd.: 309). V.a. aber kommt Gegensätzen rhetorische Bedeutung zu, da aus ihnen argumentative Schlüsse gezogen werden können wie der folgende Schluß aus der Inkompatibilität zweier Prädikationen: "Wenn Bäume Lebewesen sind, können sie nicht zur gleichen Zeit in Bezug

auf dieselbe Sicht der Natur tote Materie sein” (Kienpointner 1992a: 308). Dieser Schluß auf die Negation des Gegensatzes ist aus allen der vier folgenden Gegensatztypen möglich, im Falle der Kontradiktion und der Komplementarität ebenso wie des konträr-graduellen Gegensatzes oder der Inkompatibilität.

1. Die *Kontradiktion* ist der Gegensatz von Affirmation und Negation, d.h. von einem Gegenstand oder Sachverhalt kann nicht zugleich etwas ausgesagt und dasselbe nicht ausgesagt werden:  $\neg(x \wedge \neg x)$ ; “\*X sitzt und X sitzt nicht” (vgl. Kienpointner 1992a: 306).

2. Ein *komplementärer Gegensatz* besteht zwischen Prädikationen, denen keine dritte Prädikation zur Seite zu stellen ist; z.B. “X ist lebendig” vs. “X ist tot”.

3. *Konträr-graduell* sind Prädikationen, die einander ausschließen, denen aber weitere Prädikationen zur Seite zu stellen sind, d.h. aus der Negation einer Prädikation folgt *nicht* die Affirmation der anderen und umgekehrt; z.B. “X ist heiß” vs. “X ist kalt”.

4. *Inkompatibel* sind Prädikationen, die weder komplementär noch konträr-graduell sind, aber einander ausschließen: “\*X ist ein Kaninchen und eine Rose.”

Die kopulative, adversative oder auch kausale Verknüpfung von Gegensätzen ist formal inakzeptabel, kann aber, wie oben bereits im Anschluß an Lang 1977 angesprochen (s.o. IV.5.2.), aufgrund nicht expliziter Bedeutungs differenzierung, wie z.B. der metaphorischen Interpretation eines der Konjunkte, verständlich sein (es handelt sich dabei um Konversationsimplikaturen aufgrund der Griceschen Qualitätsmaxime); vgl. z.B. (13), in dem ‘tot’ nicht im physischen, sondern im geistigen Sinne aufzufassen ist. In der religiösen Rede kann das bewußte Sprechen in Gegensätzen zum Ausdruck der Transzendenz dienen (vgl.o. II.2.2.), wie beispielsweise in (14) mit dem Kommunikationsziel der *Verheißung*, in dem das Verheißene als sowohl zukünftig wie gegenwärtig bezeichnet wird (vgl.o. III.2.4.2.).

(13) Čelovek možet žit’ na zemle i byt’ živym mertvecom, potomu što duchovno on mertv. (Pimen 1985: 113)

(14) ... vsja tajna našej very v tom, što ona sovmeščaeť grjaduščee s segodnjašnjim, što Carstvo Božie - Ono ožidaemo, i Ono zdes’. (Men’ 1991: 22)

Während der Schluß auf die Negation des Gegensatzes immer möglich ist, läßt sich nur im Falle der Kontradiktion und der Komplementarität auch aus einer Negation die Affirmation des Gegensatzes schließen. Logisch unzulässig ist dagegen der Schluß von einer negierten Prädikation auf die Affirmation der konträr-graduellen oder inkompatiblen Prädikation; vgl. \*"X ist nicht heiß, also kalt" und \*"X ist kein Kaninchen, also eine Rose". Gerade diese Schlüsse begegnen jedoch in Alltagsargumentationen und sind dann akzeptabel, wenn "situativ klar festgelegt ist, daß nur zwei Alternativen in Frage kommen" (Kienpointner 1992a: 310). Es kann sich aber auch um bewußte, persuasiv eingesetzte Fehlschlüsse handeln; vgl. (15), in dem der Redner suggeriert, die Verneinung der im Vorderkonjunkt in rhetorischer Frage genannten politischen Meinung müsse die im zweiten Konjunkt angesprochene politische Einschätzung nach sich ziehen - und umgekehrt: Wenn man nicht der Ansicht des Redners sei, vertrete man die im ersten Konjunkt genannte politische Meinung.

- (15) Čto èto - Protopopovy, Rasputiny? Èti segodnjašnie očerednye figuranty? Ili nakonec vy ponjali, gde koren' zla ... (Kerenskij 1917d: 42)

### 3.4.2. Allgemeine Topoi:

#### 3.4.2.1. Struktur-bezogene Topoi:

##### [1.] Topoi der Einordnung

###### [1.1.] Definition

Definitions-bezogene Topoi sind Annahmen über das 'homogene' Verhältnis von Definition und Definiertem (vgl. Kienpointner 1992a: 250ff.), d.h.: "Was über die Definition ausgesagt wird, wird auch über das Definierte ausgesagt und umgekehrt" und "Wovon das Definierte ausgesagt wird, wird auch die Definition ausgesagt und umgekehrt" (ebd.: 250f.). Für den ersten Zusammenhang gibt Kienpointner (1992a: 250) das Beispiel "Wenn ein gewerbsmäßig mit dem An- und Verkauf von Kampfflugzeugen, Panzern und Kanonen befaßter Mensch unchristlich handelt, handelt ein Waffengroßhändler unchristlich", den zweiten Zusammenhang verdeutlicht er mit dem Beispiel: "Wenn ein Geizhals ein Egoist ist, ist ein Geizhals ein selbstbezogener, unter Umständen selbstsüchtiger Mensch."

Argumentationen *ex definitione* beinhalten im Alltag natürlich selten Definitionen im wissenschaftlichen Sinne, sondern topisch plausible Definitionen, die oben mit Eggs 1984 *Qualifizierungen* genannt wurden (vgl. V.3.1.). Auch spielen

sie in Alltagsargumentationen eine geringere Rolle als etwa in fachsprachlichen Argumentationen (vgl. Kienpointner 1992a: 253), sie können aber in der Werbung und in der politischen Argumentation persuasiv eingesetzt werden (vgl. ebd.: 254ff.), und sie sind das Strittige in Streitfragen im *status definitionis*; z.B. "Ist diese Tat noch Totschlag oder schon Mord?" (vgl. V.1.).

In Predigten begegnen Argumentationen aus dem Definitionstopos v.a. im Rahmen theologischer *Information* zur *Begründung* religiöser Behauptungen, die aufgrund eines alltäglichen *common sense* unverständlich (vgl. (16), (18)) oder auch 'unangenehm' zu sein scheinen (vgl. (16), (17)), sei es mit dem Kommunikationsziel der *Verheißung* (vgl. (18)), sei es mit dem der *Mahnung* (vgl. (16), (17)).

Die folgenden Beispiele (16) und (17) entsprechen der ersten von Kienpointner erkannten Argumentationsformen, das Beispiel (18) der zweiten.

- (16) On umiral ne za druzej, a za vragov, potomu, što každyj grech - vražda protiv Boga (Iak. 4,4). (Nikolaj 1950: 137)
- (17) Ne Bog vraždoval protiv čeloveka, a čelovek - protiv Boga svoimi grechami ..., ibo, po slovu Božiju, grech - èto vražda protiv Boga (Iak. 4,4; Riml. 8,7). (Nikolaj 1957: 26)
- (18) ... blagodat' i blagoslovenie pridut, počijut i v večnost' unesut, kak svet, kotoryj nikogda ne končaetsja, nikogda ne merket, vsegda sijaet, ibo èto svet Božiej ljubvi. Amin'. (Men' 1991: 27)

In den Argumentationen stellt, bildet man sie auf ein Schlußregel-Schema ab, jeweils das Vorderkonjunkt die Konklusion und das zweite Konjunkt das Argument dar. Als Schlußregel läßt sich zu (16) formulieren: "Wenn Sünde Feindschaft gegenüber Gott ist, dann stirbt jemand, der für die Sünder stirbt, für die Feinde Gottes." Als Syllogismus läßt sich die Argumentation folgendermaßen schreiben:

1. Prämisse: Die Sünde ist Feindschaft gegenüber Gott.  
(Definition)

2. Prämisse: Jesus stirbt für die Sünder.

---

Konklusion: Jesus stirbt für die Feinde Gottes.



1. Prämisse: Ein unsterblicher schwacher Körper wäre eine Strafe.
  2. Prämisse: Der Körper ist schwach.
- 

Konklusion: Ein unsterblicher Körper wäre eine Strafe.

(19) ist ein typisches Beispiel religiöser Interpretation von Welterfahrung (vgl. III. 2.4.4.). Die sicher als Gegensatz zum *common sense* gedachte Behauptung im Vorderkonjunkt (Konklusion) wird mit einer Evaluierung des menschlichen Körpers begründet. Die Argumentation ist weniger zwingend als etwa (16) oder (19), da man sich weder der expliziten Evaluation der zweiten Prämisse noch der implizit bleibenden ersten Prämisse anschließen muß.

Eine v.a. für politische Reden, besonders Stalins, charakteristische Argumentationsform ist die Verbindung von *Qualifizierung* und *Evaluation*, wie in der folgenden Rechtfertigung der Ablehnung bestimmter (gegnerischer) politischer Handlungsweisen durch die Negativbewertung einer vorhergehenden Begriffsdefinition und Entgegensetzung eines anderen Begriffsverständnis; vgl. (20).

(20) Boltajut o demokratii. No čto takoe demokratija v partii? Demokratija dlja kogo? Esli pod demokratiej ponimajut svobodu dlja ... otorvannyh ot revoljucii intelligentov boltat' bez konca, imet' svoj pečatnyj organ i t.d., to takoj 'demokratii' nam ne nužno, ibo ona est' demokratija dlja ničtožnogo men'sinstva, lomajuščego volju gromadnogo bol'sinstva. Esli že pod demokratiej ponimaetsja svoboda dlja partijnyh mass rešat' voprosy našego stroitel'stva, pod'em aktivnosti partijnyh mass, vtjagivanie ich v delo rukovodstva partiej, razvitie v nich čuvstva chozjaina v partii, - to takaja demokratija u nas est', ona nam nužna, i my ee budem razvivat' neuklonno, nesmotrja ni na čto. (A p l o d i s m e n t y.) (Stalin 1949: 327)

Für die *ibo*-Konstruktion läßt sich eine Schlußregel formulieren wie "Wenn unter Demokratie Handlungen für die Minderheit verstanden werden, dann ist es richtig, Demokratie abzulehnen". Die zugrundeliegende syllogistische Form ist wie folgt aufzugliedern:

1. Prämisse: Es ist richtig, Handlungsweisen für eine Minderheit abzulehnen.
2. Prämisse: Demokratie im Sinne des im Vorderkonjunkt Gesagten ist für eine Minderheit.

---

Konklusion: Es ist richtig, Demokratie im Sinne des im Vorderkonjunkt Gesagten abzulehnen.

Die erste Prämisse bleibt wieder implizit. Sie stellt zugleich den für die kommunistische Weltanschauung typischen Topos der Bewertung "Was für die Minderheit ist, ist schlecht, was für die Mehrheit ist, ist gut" dar. Der Demokratiebegriff wird auf diese Weise semantisch entleert, indem das, was Demokratie unter anderem ausmacht, nämlich Meinungs- und Pressefreiheit, als Funktion der Minderheit und als Demokratie im uneigentlichen Sinne disqualifiziert wird (Anführungsstriche im zweiten Konjunkt!). Es handelt sich um ein typisches Beispiel 'semantischer Zerstörung' eines Begriffs, wie er in totalitären Regimen jeglicher Provenienz nachweisbar ist. Young (1991: 104 u.ö.) nennt die Erscheinung *Semanticide* und definiert sie als "willful perversion of a word's meaning" mit dem Ziel, es der Parteimeinung zu unterwerfen: "to make them (terms, H.K.) express only the Party's point of view about the things and concepts they were supposed to symbolize" (ebd.)

### [1.2.] Genus-Spezies

Wie beim Zusammenhang von Definition und Definiertem werden auch in Argumentationen, die mit dem Verhältnis von Genus und Spezies operieren, gleiche Prädikationen in beiden Kategorien angenommen, und zwar in den beiden Grundformen: "Was von der Spezies ausgesagt wird, wird auch vom Genus ausgesagt" und "Wovon die Spezies ausgesagt wird, wird auch das Genus ausgesagt" (ebd.: 264). Kienpointner (1992a: 264) nennt als Beispiele: "Wenn der Mensch sterblich ist, ist ein Lebewesen sterblich" und "Wenn ein Pferd ein Tier ist, ist es ein Lebewesen".

Das Argumentationsschema ist schwer vom Definitionsschema abzugrenzen. Es kommt nicht sehr häufig vor. Folgendes Beispiel (21) aus einer Predigt Čukovs zeigt aber einen für den christlich-religiösen Kurs typischen Inhalt, der wie so oft *Mahnung* und *Verheißung* über die theologische *Information* verbindet. Der spezifische Inhalt besteht darin, daß Unterschiede zwischen Menschen gegenüber Gott aufgehoben werden und daraus wieder eine Handlungsmaxime abgeleitet wird.

- (21) On dolžen ljubiti brata vo Christe, kto by on ni byl, ibo vse ljudi dolžny stat' synami Carstva Božija, sledovatel'no, vse dostojny ljubvi. (Čukov 1986: 154f.)

### [1.3.] Ganzes-Teil

Die gleichen Verhältnisse wie in [1.1.] und [1.2.] liegen auch Schlüssen aus einem Ganzen auf seine Teile zugrunde, die besonders Genus-Spezies-Argumentationen ähnlich sind, zu denen es Abgrenzungsprobleme geben kann (vgl. ebd.: 278). Wieder gibt es zwei Varianten: "Was vom Ganzen ausgesagt wird, wird auch von den Teilen ausgesagt" und "Wovon das Ganze ausgesagt wird, werden auch die Teile ausgesagt". Kienpointner (1992a: 274) nennt als Beispiele: "Wenn die Staaten der Dritten Welt durchschnittlich sehr arm sind, sind ihre Bewohner durchschnittlich sehr arm" und "Wenn ein Politiker in den USA populär ist, ist er auch in den einzelnen Bundesstaaten ziemlich populär (wenn auch nicht überall in gleichem Ausmaß)". Ein Spezialfall ist, besonders im evaluativen Gebrauch, der Schluß von einer sozialen Gruppe auf deren Mitglieder (vgl. ebd.: 275), der z.B. in dem Öhlschläger-Beispiel "C's Bruder ist ein guter Musiker, denn er ist Mitglied der Berliner Philharmoniker" vorliegt. Typisch alltagssprachliche Argumentationen dieser Art sind Argumentationen, die mit besonderen Topoi *a persona* (s.o. V.3.1.) operieren und z.B. aufgrund der Herkunft einer Person auf seinen Charakter, seine Mentalität, ja seinen Wert überhaupt schließen, wie in dem in V.3.1. genannten Beispiel (14) aus dem Johannesevangelium: "Was kann aus Nazareth Gutes kommen!" (Joh. 1, 45f.).

In politischen Reden kommt der Topos nicht selten zur informativen Festlegung des Handlungsbereiches politischer Maßnahmen zur Anwendung. Es kann sich dabei um *Vorhersagen* handeln, ebenso wie um *Rechtfertigungen*; vgl. das Beispiel (22) als Beleg der ersten von Kienpointner 1992a gezeigten Argumentationsform.

- (22) Reforma cenoobrazovanija ne možet ne zatronut' i rozničnye ceny, ibo oni nachodjatsja v tesnoj svjazi so vsej sistemoj cen. (Gorbačev 1989a: 337)

Ein Beispiel der zweiten Form ist folgender Beleg aus einer Predigt Innokentij's; vgl. (23).

- (23) ... my ne vojdem v neprinadležaščuju nam čast', esli ne vstupim na put', veduščij na Emmaus. No nužno li i vstupat', kogda my vse uže davno na sem puti, hotja mnogie i ne vedajut togo? Ibo ne vse li my idem v tot nezemnyj Emmaus, iz koego uže net vozvrata v zemnyj Ierusalim ...? (Innokentij 1908b: 217)

In der für Predigten nicht unüblichen Form der rhetorischen Frage argumentiert der Prediger mit einem Topos, der zu paraphrasieren ist als "Wenn etwas für alle gilt, gilt es auch für jeden Einzelnen", womit der Unterschied von Christen und Nicht-Christen nivelliert wird. (Allerdings handelt es sich hier um die gespielte Wiedergabe einer Fremdargumentation, einer indirekten *concessio*, der im folgenden dann widersprochen wird.) In Schlüssen aus einem Ganzen auf seine Teile kann in Predigten das Kommunikationsziel der *Verheißung* verfolgt werden: Die Verheißung richtet sich an alle Menschen. Solche Äußerungen sind *designativ-systemisch* und enthalten in sich die Gleichzeitigkeit von Universalität und Individualität, da das Heilsereignis als solches universal ist, sich aber an jeden Einzelnen richtet (vgl. II.2.1.). Beispiel (24) zeigt das oben erwähnte 'Zusammenspiel' allgemeiner und besonderer Topoi in der Argumentation (vgl. V.3.3.), insofern der Inhalt von Argument und Konklusion diskursspezifisch ist, ihr Begründungszusammenhang aber zu einem allgemeinen Topos zurückführt.

- (24) Voskressšij Spasitel' mira ob"edinil v Svoej ploti vse človečestvo, i poëtomu Ego Voskresenie soderžit v sebe voskresenie vsech ljudej ... (Pimen 1985: 118)

## [2.] Topoi des Vergleiches

### [2.1.] Ähnlichkeit/Gleichheit und Unähnlichkeit/Ungleichheit

Die topische Annahme ist, daß von gleichen oder ähnlichen Sachverhalten oder Gegenständen gleiche oder ähnliche Eigenschaften ausgesagt werden können; z.B.: "Wenn zwei (oder mehrere) Sprachen sehr nahe verwandt sind, weisen sie in Grammatik und Wortschatz zahlreiche Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten auf" (Kienpointner 1992a: 284). Die Konverse dieser topischen Annahme lautet, daß von ungleichen oder unähnlichen Sachverhalten oder Gegenständen ungleiche oder unähnliche Eigenschaften ausgesagt werden können; z.B. "Wenn sich zwei Erdregionen hinsichtlich ihrer geographischen Lage deutlich unterscheiden, weisen sie eine stark unterschiedliche Pflanzen- und Tierwelt auf" (ebd.: 285).

In (25) wird aus der Ähnlichkeit zwischen Christus und den Gläubigen ein analoges Schicksal geschlossen.

- (25) I esli Gospod' v načale Svoego puti byl iskušajem, a v konce Svoego puti ispytal muku i smert', to i my s vami ... budem prochodit' po étim že samym stupenjam: radost' i pečal', Duch Božij i iskušeniija, stradanje i poslednee Večnoe Voskresenie. (Men' 1991: 23)

Ein besonderer Schluß aus dem Unterschied ist die Anwendung des *Topos aus dem Entgegengesetzten* (vgl. Aristoteles Topik 119b), den Boethius (480-525) in der Form “‘Contraria contrariis conveniunt’ (Gegensätzliche Prädikate kommen jeweils gegensätzlichen Gegenständen zu)” (Kienpointner 1992b: 894) aufgestellt hat; z.B. “Großstädte sind nachts gefährlich, also sind Kleinstädte nachts ungefährlich” (vgl. ebd.). Evaluativ kann dieser Topos zur Rechtfertigung bestimmter Handlungsweisen angewandt werden. So schreibt Aristoteles: “den Freunden Gutes und den Feinden Böses tun steht sich nicht entgegen: beides ist zu tun und ist Sache derselben Gesinnung” (Topik 113a). Gerade solche Topoi erfahren in Predigten nicht selten eine Umkehrung (Gebot der Feindesliebe); vgl. (26)

- (26) On dušu Svoju položil ne za družej Svoich, a za vragov ... (Nikolaj 1957: 30)

V.a. mit der Konjunktion *ne tol'ko...no i* kann zum Ausdruck gebracht werden, daß ein naheliegender Schluß aus dem Entgegengesetzten im genannten Fall nicht anwendbar ist; vgl. (27), (28).

- (27) On govorit, i govorit vsem, **ne grešnikam tokmo, no i samym pravednikam** ... (Innokentij 1908a: 7)
- (28) ... ogromnaja čast' ruskago obščestva, **ne tol'ko buržuaznago, no i socialističeskago**, k sožaleniju, byla zachvačena imperialističeskim ugarom ... (Kerenskij 1917g: 57)

Der Topos kann, i.b. in der Predigt, dazu dienen, ungewohnte Gegensätze aufzubauen, so wie im folgenden Beispiel (29), in dem christliches Handeln in Gegensatz zu ‘normalem’ (*po-čelovečeski*) Handeln gesetzt wird. Im darauffolgenden Beispiel

(30) wird umgekehrt ein Schluß aus dem Gegensatz von Gläubigen und Ungläubigen (zumindest relativierend) zurückgewiesen und damit der Gegensatz selbst für einen bestimmten Lebensbereich, die Moral, relativiert.

(29) ... esli po-čelovečeski tjaželo proščat' obidy, to po-christianski go-razdo tjaželee ne proščat' ich ... (Pimen 1985: 111)

(30) Esli my govorili, čto istinnaja npravstvennost' prisušča tol'ko ljudjam religiozным ...; to étim vovse ne otricaetsja vozmožnost' npravstvennosti otnositel'noj i u tech ljudej, kto nereligiozen ... (Čukov 1986: 142)

Die Akzeptanz von Schlüssen aufgrund von Vergleichen ist stark situations- und diskursabhängig, denn "*welche* Kriterien (quantitativ oder qualitativ) zur Feststellung von Gleichheit und Verschiedenheit entscheidend bzw. vernachlässigbar sind, hängt von Kontext und Situation ab. ... Farbunterschiede z.B. können im Alltag einmal wichtig (z.B. 'Rot' vs 'Grün' im Straßenverkehr), einmal unwichtig bzw. weniger wichtig (z.B. 'Rot' vs 'Grün' als Farben von Servietten) sein. Kulturen, Weltanschauungen und Philosophien können geradezu nach der Setzung bzw. Vernachlässigung bestimmter Unterschiede, nach der Annahme/Nichtannahme des Bestehens bestimmter Gleichheiten und Ähnlichkeiten charakterisiert und klassifiziert werden" (Kienpointner 1992a: 290). V.a. im politischen Diskurs ist auffällig, daß bei zunehmender politischer Radikalität Unterschiede zwischen eigenen und gegnerischen Positionen immer stärker hervorgehoben und Unterschiede zwischen verschiedenen Positionen im gegnerischen Lager negiert werden (vgl. ebd.: 291f.); vgl. (31).

(31) Miru ne byvat': kulaka možno i legko možno pomirit' s pomeščikom, carem i popom, daže esli oni possorilis', no s rabočim klassom *n i- k o g d a*. (Lenin 1969d: 40).

Aufzählungen und *i*-Verknüpfungen fassen unterschiedliche Gruppen im gegnerischen Lager zu einer vermeintlich homogenen Gruppe zusammen; vgl. (32).

(32) ... vlast' pomeščikov i kapitalistov ... (Lenin 19169d: 38)

Umstritten kann der Schluß von ähnlichen/unähnlichen Eigenschaften auf die Ähnlichkeit/Unähnlichkeit der fraglichen Sachverhalte oder Gegenstände sein; vgl. (33).

- (33) ... kak budto by lozungi te že samye: “Sovetskaja vlast’” ... a na samom dele bespartijnye élementy služili zdes’ tol’ko podnožkoj, stupen’koj, mostikom, po kotoromu javilis’ belogvardejcy. (Lenin 1970b: 24)

Eine nicht geringe Rolle spielen Annahmen über Ähnlichkeit und Unähnlichkeit in ‘Gerechtigkeitsdiskussionen’, also in Streitfragen im *status qualitatis* oder *status translationis* (vgl. V.1.). Kienpointner (1992a: 297) nennt als Beispiel den Vorwurf eines Kindes an seinen Vater: “Papa, du bist dumm: mir sagst du, i soll nit (= ich soll nicht) mit vollem Mund redn, aber du redst selbst mit vollem Mund.”

In der kommunistischen Weltanschauung kam dem ‘Gleichheitsprinzip’ bekanntlich eine herausragende Rolle zu, und es gehörte zum rednerischen Ritual, es offensiv zu vertreten. Noch El’cin bemühte es in seiner polemischen Rede auf der 19. Allunionskonferenz der KPdSU 1988 - eine der wenigen Stellen, die im Protokoll den Zusatz “*Aplodismenty*” verzeichnen; vgl. (34).

- (34) Dolžno byt’ tak: esli čego-to ne chvataet u nas, v socialističeskom obščestve, to nechvatku dolžen oščuščat’ v ravnoj stepeni každyj bez isključenija. (A p l o d i s m e n t y). (El’cin 1988: 60)

### [2.2.] Mehr und Minder

Der vielleicht bekannteste antike Topos ist der Topos aus dem *Mehr und Minder*. Aristoteles schreibt im 23. Kapitel der *Rhetorik*: “Ein weiterer Topos resultiert aus den Relationskategorien des *Mehr* und *Minder*, z.B. ‘Wenn sogar die Götter nicht alles wissen, um wieviel weniger die Menschen.’ Dies bedeutet nämlich: Wenn das nicht von dem prädiziert werden kann, von dem es doch in höherem Maße prädiziert werden müßte, dann ist klar, daß es auch nicht dem, von dem es in geringerer Weise prädiziert werden kann, zukommt” (Rhet. 1397b). In der lateinischen Rhetorik sind daraus zwei Schemata entwickelt worden: *a maiore* und *a minore*. Das erste Schema entspricht der Aristotelischen Formulierung. Es wird von Kienpointner (1992a: 285) wie folgt paraphrasiert: “Wenn X eine Eigenschaft Y eher zukommt als Z und sie kommt X nicht zu, kommt sie Z erst recht nicht zu.” Eine Argumentation *a minore* bedient sich des affirmierten Gegenstücks des Topos: “Wenn X eine Eigenschaft Y weniger wahrscheinlich zukommt als Z und sie kommt X zu, kommt sie Z erst recht zu” (ebd.); z.B. “Wenn sogar in Demokratien (verein-

zelt) Menschenrechtsverletzungen vorkommen, sind sie in totalitären Staaten erst recht häufig zu erwarten" (ebd.). Diese Variante des Topos wird häufig im Sinne des *status coniecturae* in Vorhersagen, Warnungen, Spekulationen oder auch Begründungen von Ansichten über Handlungen bestimmter Personen verwendet, wie in der von Aristoteles als Beispiel genannten Meinung, "daß der, der sogar seinen Vater schlägt, auch seine Mitmenschen schlägt" (Rhet. 1397b). Genau nach diesem Verfahren argumentierte Chruščev in seiner Rede *O kul'te ličnosti* auf dem 20. Parteitag; vgl. (35).

- (35) Esli Stalin mog tak vesti sebja pri žizni Lenina, mog tak odnosit'sja k Nadežde Konstantinovne Krupskoj ..., to možno predstavit' sebe, kak obraščalsja Stalin s drugimi rabotnikami. (Chruščev 1991: 23)

Beispiel (35) und sein Aristotelisches Vorbild lassen zugleich eine andere Interpretation zu, nämlich einen *Schluß aus dem Besseren/Schlechteren*, der besagt, daß das Bessere/Schlechtere in sich das weniger Gute/Schlechte enthält (vgl. Eggs 1984: 368). Das ist auch mit dem aus dem Topos des *Mehr und Minder* abgeleiteten lateinischen Merkspruch "omne maius continet in se minus" gemeint (vgl. ebd.). Die Doppeldeutigkeit des Topos als Schluß vom weniger Wahrscheinlichen auf das Wahrscheinlichere oder vom höher Bewerteten auf das geringer Bewertete, die nach Eggs (1992: 940) auf einen bei Aristoteles sichtbar werdenden "Gegensatz zwischen einer Wahrscheinlichkeitstopik und einer Präferenztopik" zurückzuführen ist und in der rhetorischen Tradition bei Quintilian "zugunsten einer moralischen Werttopik (aus dem Besseren/Schlimmeren folgt das weniger Bessere/Schlimmere) verwischt" wurde, hat in der Aristotelesexegese zu einigen Verwirrungen geführt (ausführlich Eggs 1984: 364ff.). Beide Bedeutungen stehen jedoch in einer Folgebeziehung zueinander, die Eggs (1984: 369) wie folgt formuliert: "Wenn ein Sachverhalt p besser/schlechter ist als ein *vergleichbarer* Sachverhalt q, wobei q einen *mittleren Wert* erhält, dann ist p auch weniger wahrscheinlich als q."

Beispiele für Argumentationen aus dem Topos finden sich in Predigten und politischen Reden gleichermaßen und erfüllen jeweils die den Textsorten eigenen Kommunikationsziele - in der Predigt v.a. das der theologischen *Information* (vgl. (39)), aber auch der *Mahnung* (vgl. (36), (37)) und der *Verheißung* (vgl. (36), (38)). In (36) und (38) bleibt der Schluß aufgrund des Topos implizit: Was über Judas gesagt wird, gilt erst recht für jeden anderen Sünder (vgl. (36)); alles, was über das im Vorderkonjunkt Gesagte hinausgeht, wird erst recht zur verheißenen Vollkommenheit führen; vgl. (37).

- (36) Sv. Ioann Zlatoust s derznoveniem utverždaet, čto i Iuda, predatel' samogo Iskupitelja, byl by pomilovan, esli by ne otčajalsja, ne končil žizn' samoubijstvom ... (Amvrosij 1902d: 78)
- (37) A kak byvaet s telom, čto odin člen bolit, a vse telo nezdorovo? Esli v tele tak, kol'mi pače v duše; ibo duša ne imeet takoj složnosti, kak telo: v nej vse odno. (Innokentij 1908a: 7)
- (38) Esli daže tol'ko na éti dobrodeteli my s vami obratim vnimanie i esli s étich dobrodetelej načnem svoe duchovnoe delanie, to my uže budem blizki k sostojaniju duchovnogo soveršenstva i blizki k Bogu. (Pimen 1977: 103)
- (39) My думаem, čto Mater' Božija ne imela iskušeniij, no esli imel iskušeniija daže Syn Ee Božestvennyj, imela takie ispytaniija i Ona. (Men' 1991: 24)

Präskriptiv ist der Topos möglich, wenn aus dem Vorbild göttlichen Handelns menschliche Verhaltensmaximen abzuleiten sind; vgl. die resultative, kausal-folgernde Verknüpfung (40).

- (40) ... kak my možem serdit'sja, mstit', gnevat'sja, kogda obščij naš Otec, pered Kotorym my bez čisla sogrešaem, vseгда tvorit s nami po Svoej krotosti i dolgoterpit nam? I my dolžny byt' k našim bratijam krotki, snischoditel'ny, dolgoterpelivy. (Nikolaj 1950: 101)

In der politischen Rede wird - aufgrund ihres situativen Charakters - der Topos zur Ausdrucksverstärkung eingesetzt, indem verschiedene zeitliche Situationen miteinander verglichen werden - nach dem Muster "Wenn x zum Zeitpunkt  $t_1$  galt, um wieviel mehr dann zum Zeitpunkt  $t_2$ "; vgl. (41)

- (41) I esli my govorili, čto u našej vlasti ni znaniij, ni talantov, neobchodimych dlja nastojaščej minuty, to gospoda, teper' éta vlast' opustilas' niže togo urovnja, na kakom ona stojala v normal'noe vremja našej russkoj žizni ... (Miljukov 1917a: 6)

## [3.] Topoi der Kausalität

## [3.1.] Ursache und Wirkung

Da alle Wirkungen Ursachen haben, wird topisch von einer Wirkung auf eine Ursache geschlossen. (Zu den Begriffen *Ursache* und *Wirkung* s.o. V.2.2. 3.3.) Handelt es sich bei den Wirkungen um Emotionen, können diese mit der Ursache *gerechtfertigt* werden; vgl. die kausal-folgernde *i*-Verknüpfung (42).

- (42) Naši dostiženija ogromny i neosporimy, i sovetskie ljudi po pravu gordjatsja svoimi uspechami. (Gorbačev 1987f.: 301)

Möglich ist auch der Schluß von einer Ursache auf eine Wirkung, z.B. in warnenden *Vorhersagen*, wie etwa: "Wenn eine kritische Menge von schädlichen Umweltfaktoren auf den Wald einwirkt, wird er sterben" (Kienpointner 1992a: 336). Besonders in politischen Diskursen versuchen Redner ihre Ziele zu erreichen, indem sie unter Ausblendung möglicher anderer Ursachen oder Wirkungen monokausal argumentieren, um so bei ihrer Zuhörerschaft bestimmte Vorstellungen über natürliche, soziale, politische u.s.w. Zusammenhänge zu erreichen, die ihnen politisch nützlich sind (vgl. z.B. die Diskussion um den Zusammenhang zwischen dem Anteil ausländischer Bevölkerung und der Höhe der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik).

Vorhersagen spielen v.a. in der Politik eine wesentliche Rolle, finden sich aber auch in der Predigt - v.a. mit dem Kommunikationsziel der *Verheißung*. In (43) wird aus einer biblischen *Verheißung* auf den Zustand der kommenden Welt geschlossen.

- (43) My verim, čto ... javno budet nad mirom zemnym blagovolenie Božie v čelovecech, ibo umolknut navsegda voinstvennyye reči i brani, i sluchi o vojne (Mf. 24, 6). (Pimen 1985: 110)

In politischen Reden haben Vorhersagen meistens das Ziel, vor negativen Wirkungen zu warnen, um zu Handlungen oder Handlungsunterlassungen aufzurufen, die die Ursachen der unerwünschten Wirkungen beseitigen sollen (vgl. (44), (47), (48)). Emphatisch-positive Vorhersagen wurden in der politischen Rede kommunistischer Herrschaft möglich, weil ihre Ideologie in fast religiöser Weise Verheißungscharakter annahm (vgl. (45)). Die Beispiele (46) und (47) innerhalb Gorbačevscher Rede markieren den Übergang von positiver Zukunftsvorhersage, wie sie für seine Vorgänger charakteristisch war, zur kritisch-warnenden negativen Vorhersage. (Freilich

ist auch schon (46) nicht annähernd so emphatisch wie (45) und bezieht sich nicht auf eine Ideologie, sondern auf politische Handlungen, deren Folgen als Ursachen für prognostizierte Wirkungen angenommen werden.)

- (44) ... esli meždu častjami organizma, častjami gosudarstva načnetsja bor'ba, to gosudarstvo neminuemo pogibnet ... (Stolypin 1991: 94)
- (45) Slovom, možno skazat' s uverenost'ju: esli partija pročno stoit na kommunističeskich pozicijach, esli ona verna marksizmu-leninizmu, vse trudnosti budut preodoleny. (Brežnev 1970b: 327)
- (46) ... esli éti real'nosti udastsja ukrepit' i razvit', to mir na rubeže XX-XXI vekov budut opredeljat' sledujuščie tendencii... (Gorbačev 1989a: 348)
- (47) ... esli političeskaja sistema ostanetsja nepodvižnoj, bez izmenenij, to my ne spravimsja s zadačami perestrojki. (Gorbačev 1989a: 353)
- (48) Esli v sledujuščem godu sochranjatsja nynešnie tendencii, my budem vynuždeny vdvoe uveličit' raschody na import sel'skochozjajstvennoj produkcii. (El'cin 1991b: 2)

In Predigten findet der Topos sehr häufig Anwendung in Kontraargumentationen, in denen die Wirkung negativer Welterfahrung auf das Gemüt des Gläubigen verneint wird: Der Glaube hebt diese Wirkung auf; vgl. (49) bis (51). Es handelt sich hier um einen religionsspezifischen besonderen Topos, der religiöse Erfahrung zum Ausdruck bringt und zahlreiche Vorbilder in biblischen Schriften hat, sei es in den Psalmen, sei es im Neuen Testament; vgl. z.B.: "Denn ich bin überzeugt, daß diese Zeit der Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll" (Röm. 8,18). Die *Verheißung* kann sich bis auf die Wirkung des Todes erstrecken, dessen Endgültigkeit aufgehoben wird; vgl. (51).

- (49) ... istinnogo christianina ne smutjat éti krušenija, éti protivorečija žizni, potomu čto on znaet, čto zdes', na zemle, on putnik i strannik ... (Čukov 1986: 148)
- (50) Esli ty obižen ili obižena, esli ty nachodiš'sja v rasterjannosti, ne

znaeš', kak postupit', est' velikaja Radostnaja Vest' - vot Ona - v Slove Božiem zaključaetsja: velikaja radost' žizni, blagoslovenija, blagodarenija! (Men' 1991: 27)

- (51) ... smert' éta ne est' smert' poslednjaja, potomu što pered nami Gospod', Kotoryj ždet Svoego časa. (Men' 1991: 65)

### [3.2.] Handlung und Folge

Analog zu Ursache und Wirkung wird von Folgen auf Handlungen und von Handlungen auf Folgen geschlossen. (Zur Unterscheidung von *Ursachen* und *Wirkungen* einerseits und *Handlungen* und *Folgen* andererseits s.o. V.2.2. 3.3.).

In Predigten werden für religiös-moralische Handlungen gewünschte religiöse Folgen als sicher *verheißen* (vgl. (52)), womit sie sich im Morrisschen Sinne als *präskriptiv-inzitiv* erweisen: Sie sollen die Hörer überzeugen, Handlungen auszuführen, um auf diese Weise einem religiösen Persönlichkeitsideal nahezukommen. Es handelt sich um *begründete Präskriptionen*, die *Mahnung* und *Verheißung* verbinden (vgl. II.1.4.).

- (52) Upodobit'sja Christu možet každyj christianin, esli budet istinno vslušivat'sja v slova Ego učenija i idti v žizni uzkim putem, kotoryj On ukazal Svoej zemnoj žizn'ju. (Pimen 1985: 97)

Besonders in der Politik sind Argumentationen mit *Vorhersagen* wichtig, die entweder vor bestimmten Handlungen *warnen* (*negative Folgen*) (vgl. (55)) oder zu ihnen *überzeugen* wollen (*positive Folgen*) (vgl. (53), (54)) (vgl. Kienpointner 1992a: 352f.).

- (53) Esli my sumeem vovremja ubrat', perevezti, sochranit' i pererabotat' urožaj ..., to uže pri nynešnem urovne produktivnosti polej i ferm možno na 20-30 procentov uveličit' potreblenie produktov pitaniija. (Gorbačev 1989a: 329)
- (54) Esli pojdem po étomu puti segodnja - real'nye rezul'taty polučim uže k oseni 1992 goda. (El'cin 1991b: 1)
- (55) Esli ne ostanovit' političeskij razdraj, esli ne prinjat' rešitel'nych mer

po razvjazke političeskogo krizisa, esli ne dat' moščnyj impul's  
 èkonomičeskoj reforme, strana budet vvergnuta v anarchiju. (El'cin  
 1994b: 310)

Zur *Aufwertung* der eigenen Position kann in hypothetischer Argumentation von der Behauptung bestimmter Folgen auf Handlungen zurückgeschlossen werden; vgl. (56). Es handelt sich in dem Beispiel um eine argumentativ-taktische Ausnutzung von Präsuppositionen (vgl. V.2.2.4.3.), denn daß die Partei tatsächlich die behauptete Autorität hat, wird nicht behauptet, sondern präsupponiert - dagegen zu argumentieren, hieße das Einvernehmen der Kommunikationspartner zu verletzen.

(56) KPSS ne imela by stol' vysokogo avtoriteta v mirovom kommunističeskom dviženii i takogo doverija sovetskogo naroda, esli by ona bez dolžnoj otvetstvennosti odnosilas' k sobstvennym teoretičeskim vyvodam i političeskim ocenkam. (Gorbačev 1987e: 6)

Argumentationen mit Handlungen und deren Folgen sind sehr häufig *Rechtfertigungen*, die auf topisch vorausgesetzter Bewertungsäquivalenz von Handlungen und Folgen beruhen: "Wenn die Folge gut/schlecht ist, ist auch die Handlung gut/schlecht und umgekehrt."

In Predigten werden auf diesem Wege v.a. *Mahnungen* gerechtfertigt; vgl. (57), (58).

(57) Ne otmachivat'sja, ne zaglušat', ne otvoračivat'sja nado ot osuždenija sovesti, a smelo i čutko prislušivat'sja k ee golosu, potomu čto tol'ko togda u nas budet iskrennee raskajanie v postupkach, tol'ko togda vozmožno ispravlenie i vozmožen npravstvennyj rost. (Čukov 1986: 144)

(58) Ona (Svjataja Cerkov') ukazyvaet na neobchodimost' idti po puti vnutrennego, duhovnogo soveršenstvovanija, ibo, duhovno vozroždajas', my osvoboždaemsja ot grechov ... (Pimen 1977: 109)

In der Politik werden gerne sogenannte unpopuläre Maßnahmen mit zu erwartenden positiven Folgen (vgl. (60)) oder Abwehr negativer Sachverhalte (vgl. (61)) sowie Handlungsunterlassungen mit der hypothetischen Prognose negativer Folgen (vgl. (59)) gerechtfertigt. Eine extreme Form von Positivbewertung fragwürdiger Hand-

lungen kommt in dem berüchtigten Satz zum Ausdruck: "Der Zweck heiligt die Mittel."

- (59) Esli my govorim o graždanskoj vojne prežde, čem ljudi ponjali ee neobchodimost', togda my, nesommenno, vpadaem v bankizm. (Lenin 1969b: 351)
- (60) Polnyj uspech étich šagov vozmožen tol'ko pri mirovoj revoljucii, esli revoljucija vojnu zadužit i esli rabočie vsech stran ee podderžat, počto- mu vzjatje vlasti - èto edinstvennaja konkretnaja mera, èto edinstvennyj vychod. (Lenin 1969b: 358)
- (61) Esli ne provesti liberalizaciju cen organizovanno, pod strogim kontrolem, ona budet idti stichijno, urodlivo, i poteri budut neizmerimo vyše. (El'cin 1991b: 1)

In (59) versucht Lenin mit der Prognose von Folgen das Auditorium zur revolutionären Handlung zu gewinnen.

Gromyko wandte in einer Rede vor der Uno den Topos in hypothetischer Argumentation an, um die eigene politische *Handlungsweise aufzuwerten*: Ohne bestimmte Handlungen wären positive Folgen für alle Beteiligten nicht eingetreten; vgl. (62).

- (62) ... esli by Sovetskij Sojuz i drugie gosudarstva ne otstivali ètot Ustav, segodnja ne bylo by nikakoj meždunarodnoj organizacii po voprosam podderžanija mira ... (Gromyko 1978: 141)

Aufgrund von Folgenlosigkeit oder nicht ausreichender Folgen können Handlungen negativ bewertet werden; vgl. (63).

- (63) Kakie by resursy my ni napravljali v sel'skoe chozjajstvo, oni ne dadut dolžnoj otdači, esli ne pozabotit'sja o čeloveke, uslovijach ego truda i byta. (Gorbačev 1989a: 330)

Eine Besonderheit des religiösen Diskurses stellen *Begründungen* oder *Rechtfertigungen* dar, in denen bestimmte Ereignisse *als Folgen göttlichen Handelns* verstanden werden oder in denen Handlungen gerechtfertigt werden oder zu ihnen

angeraten wird, weil sie gottgewollt seien (vgl. Kienpointner 1992a: 363). Das kann narrativ geschehen. So werden in den durch *i* in kausal-folgender Verwendung unterstützten Äußerungen (64) und (65) göttliche Reaktionen auf positiv und negativ bewertetes menschliches Verhalten beispielhaft erzählt.

- (64) Odin podvižnik 30 let vzyval ko Christu: “Daj mne kaplju ljubvi”. I čerez 30 let molitvu ego uslyšal Gospod’ ... (Serafim 1991: 186)
- (65) Oni ne imeli v sebe ljubvi k Bogu (In. 5,24), i **potomu** “bog veka sego oslepil ich umy” (2.Kor.4,4) ... (Pimen 1977: 113)

Charakteristisch ist die Verbindung der Kommunikationsziele *Mahnung* und *Verheißung* - die *Verheißung* begründet die *Mahnung*; vgl. (66), (67).

- (66) Za milost’ k bratijam svojim sam polučiš’ milost’ ot Boga ..., ibo sam udostoiš’sja večnogo pomilovanija. (Nikolaj 1950: 102)
- (67) Esli my po našemu duchu, a ne tol’ko po imeni budem podlinno pravoslavnyimi, Gospod’ Sam Svoeju blagodat’ju budet spospešestvovat’ nam. (Aleksij II. 1991: 66)

### [3.3.] Grund und Handlung

Da alle Handlungen Gründe haben, wird vom Vorliegen eines Grundes oder mehrerer Gründe im Sinne des praktischen Syllogismus (vgl. V.2.2.3.2.) auf eine Handlung geschlossen, oder es werden umgekehrt für Handlungen Gründe rekonstruiert, die (intendierte) Handlung aus ihnen erklärt oder mit ihnen begründet; vgl. die kausal-folgernden *i*-Verknüpfungen (68) und (69).

- (68) ... my chotim prekraščeniija, a ne prodolženija gonki vooruženij - i **poëtomu** predlagaem zamorožit’ jadernye arsenaly ... (Gorbačev 1987c: 132)
- (69) Segodnja nužno perechvatit’ iniciativu, i my namereny èto sdelat’.  
(El’cin 1991b: 1)

Die Abwesenheit von Gründen kann die Abwesenheit von Handlungen erklären oder rechtfertigen. Die *Behauptung* der Abwesenheit von Gründen kann dabei gezielt in

der politischen Rhetorik eingesetzt werden. So weisen in (71) und (72) die Redner Vorwürfe zurück, indem fehlende Handlungen 'beweisen', daß den Rednern unterstellte Gründe in der politischen Aktion nicht vorliegen. Umgekehrt werden in (70) dem politischen Redner aufgrund seiner Handlungen 'finstere' Gründe unterstellt.

- (70) Vo francuzskoj Želtoj knige byl opublikovan germanskij dokument, v kotorom prepodavalis' pravila, kak dezorganizovat' neprijatel'skuju stranu ... Gospoda, esli by naše pravitel'stvo chotelo namerenno postavit' pered soboj ètu zadaču, ili esli by germancy zachoteli upotrebit' na èto svoi sredstva ..., to ničego lučšago oni ne mogli sdelat', kak postupat' tak, kak postupalo ruskoe pravitel'stvo ... (Miljukov 1917a: 7)
- (71) ... esli by moi slova odnosilis' k organizovannoju i otvetstvennoj demokratii, to prežde, čem ich skazat', ja ušel by ottuda. (Kerenskij 1917h: 64)
- (72) My ne ostalis' by ni minuty v CK, esli by soznatel'no dopustili ètot šag. (Lenin 1969c: 362)

Der Zusammenhang von Grund und Handlung ist häufig präskriptiv: Wenn *interne Gründe* (vgl.o. V.2.2.3.3.), in denen Redner und Publikum übereinstimmen, vorhanden sind, soll auch die Handlung folgen; vgl. (73).

- (73) Esli my chotim videt' Rossiju svobodnym i demokratičeskim gosudarstvom, to podobnye ustanovki dolžny byt' otvergnuty. (El'cin 1992: 3)

In der Predigt begegnet dieser Schluß v.a. zur *Mahnung*; vgl. (74). Das Beispiel zeigt zugleich deutlich ein Verständnis von Religion als *Reaktion* und *Antwort* auf göttliches Handeln (vgl.o. II.2.1.), das hier überhaupt erst die Voraussetzung zur *Mahnung* schafft: Es wird zur angemessenen Reaktion *gemahnt*.

- (74) ... esli my chotim otblagodarit' Spasitelja za to beskonečnoe, čto On nam dal, my dolžny postarat'sja ljubov'ju otvetit' na ljubov' ... (Men' 1991: 21)

Der gleiche Zusammenhang ist auch für *externe Gründe* (vgl.o. V.2.2.3.3.) nachweisbar: Handlungen werden aufgrund externer Gründe gerechtfertigt oder *präskri-*

*biert*; vgl. (75) und (77). In (76) liegt der umgekehrte Fall vor: Ein externer Grund macht bestimmte Handlungen unmöglich. Mit Äußerungen wie diesen zwingt der Redner den Opponenten zu bestimmten Handlungen oder Handlungsunterlassungen, will dieser nicht offen die 'Gefolgschaft' aufkündigen.

- (75) Esli radost', to my dolžny blagodarit' Boga za radost', poslannuju nam. Esli u nas s vami skorb' i beda, to my dolžny prosit' Boga ob utolenii našej pečali, našej skorbi i bedy. (Pimen 1977: 131)
- (76) Esli vlast' pol'zuetsja zakonom i apparatom gosudarstvennago upravlenija tol'ko dlja togo, čtoby nasilovat' stranu, čtoby vesti ee k gibeli, objazannost' graždan ètomu zakonu ne podčinjat'sja. (Kerenskij 1917c: 34)
- (77) ... esli, vopreki našemu želaniju, process sozdanija nacional'nych armij pojdet, nam ničego ne ostanetsja kak sformirovat' sobstvennuju Rossijskiju Armiju. (El'cin 1991b: 2)

Wie bei Handlungen und Folgen wird auch zwischen Grund und Handlung normalerweise Bewertungsäquivalenz angenommen, d.h. eine zunächst negativ bewertete Handlung wird positiv oder wenigstens weniger negativ beurteilt, wenn sich ein positiv bewerteter Grund herausstellt (und umgekehrt wird die Bewertung einer Handlung negativ(er), wenn hinter ihr ein negativ bewerteter Grund steht.) Grund-Handlungs-Zusammenhänge treten deshalb in Rechtfertigungen im *status qualitatis* auf; vgl. (78).

- (78) I esli my vystupali i budem vystupat' so slovami, s ukazanijami, nepriemnymi ili, pravil'nee, neprijatnymi dlja nekotorej časti ètogo sobranija, to nami rukovodit soznanie našego dolga pered stranoj ... (Kerenskij 1917c: 30)

#### [3.4.] Handlung/Folge und Bedingung

In V.2.2.3.2. hatte ich von Gründen und Handlungen die Bedingungen der Möglichkeit von Handlungen unterschieden. Sie müssen erfüllt sein, damit Handlungen zustandekommen können. Als Bedingungen waren im Anschluß an von Wright 1977, ders. 1994 erstens die *kognitive Prämisse* des praktischen Syllogismus

(Handlungen müssen als sinnvoll zur Erreichung eines bestimmten Zieles *erkannt* werden), zweitens die *Fähigkeit(en)* und drittens die *situative(n) Möglichkeit(en)* zur Ausführung einer Handlung genannt worden.

Wie von Gründen auf Handlungen und von Handlungen auf Gründe, wird nun sehr häufig von erfüllten Bedingungen auf Handlungen geschlossen, etwa nach dem Topos "Was möglich ist, geschieht auch"; vgl. (79). Präskriptiv können damit z.B. in *i*-Verknüpfungen mit modaler Variation Handlungsmaximen ausgesprochen werden; vgl. (80).

(79) ... gitlerovskaja fašistskaja armija ... **možet byt' razbita i budet razbita**  
... (Stalin 1967a: 2)

(80) Rabočij klass ne možet pomirit'sja s kulakom, a s srednim krest'janinom on **možet iskat' i iščet soglašenija**. (Lenin 19169d: 41)

Umgekehrt wird - ein Widerspruch im *status coniecturae* - von nicht erfüllten Bedingungen darauf geschlossen, daß eine Handlung nicht ausgeführt wurde bzw. nicht ausgeführt werden wird; man denke etwa an den in Kriminalgeschichten so häufigen Satz "Ich habe ein Alibi." - d.h. "Ich hatte gar nicht die situative Möglichkeit, die Tat zu begehen (weil ich zur Tatzeit in einer anderen Stadt war u.s.w.)."

Besonders in der politischen Rede werden nicht erfüllte Bedingungen als Argument der negativen Evaluierung von Handlungen herangezogen (vgl. (81)), oder sie rechtfertigen Handlungsunterlassungen; vgl. (82).

(81) Vse že vaši zadači, kotoryja vy stavite pered soboj v ètu vojnu, one obrečeny na polnuju neudaču, potomu što net sil, net èntuziazma, net pod'ema, net toj nacii, kotoraja možet podnjat' na sebja velikoe delo spasenija gosudarstva. (Kerenskij 1917b: 29)

(82) Pokazat' vse preimuščestva krupnogo proizvodstva na praktike my ne mogli, ibo èto krupnoe proizvodstvo razrušeno, ibo emu samomu prichoditsja vesti samoe žalcoe suščestvovanie ... (Lenin 1970b: 27)

Die Behauptung der Nichterfüllung einer oder mehrerer kognitiver Prämissen bei anderen Personen kann eine fragwürdige Legitimation der Fremdbestimmung sein - gegebenenfalls ganzer Bevölkerungen, etwa wenn die 'Avantgarde der Revolution'

behauptet, allein sie wisse, was für das Volk (oder seine Teile) von Nutzen sei; vgl. (83).

(83) Esli èto neponjatno širokoj masse melkoburžuaznogo bloka, nado imeet terpenie raz"jasnit' ej èto ... (Lenin 1969b: 346)

In politischen Reden wird häufig zur *Schaffung von Bedingungen* aufgerufen, damit Folgen politischer Handlungen möglich werden, die Redner und Zuhörer in gleicher Weise als wünschenswert erachten. Argumentationen wie die folgenden appellieren dabei an das 'Wir'-Gefühl der Zuhörer; vgl. (84), (85).

(84) ... nužna edinaja, družnaja rabota, edinaja volja, ibo tol'ko s takoj volej proletarskoj massy mozet proletariat v krest'janskoj strane osuščestvit' gigantskie zadači svoej diktatury i rukovodstva. (Lenin 1970b: 18)

(85) I teper' my dob'emsja uspecha, esli budet vzaimoponimanie deputatov, partij, frakcij, dviženij, profsojuzov, esli my - narod i Prezident budem vmeste! (El'cin 1991b: 1)

Das Gegenstück zu (84) und (85) in Predigten bilden *Verheißungen*, daß Gott Bedingungen schaffen wird, die zum Erreichen religiöser Lebensziele notwendig sind (vgl. (87), (88)), oder auch daß eben diese Bedingungen in der Kirche bereits erfüllt sind; vgl. (86).

(86) Množestvo primerov blagočestija, primerov ispolnenija zakona Božija my vidim vo svjatome chrame. I esli my s blagoveniem budem otnosit'sja k svjatomu chramu ..., to každyj chram javitsja dlja nas vratami Carstvija Nebesnogo. (Pimen 1985: 75)

(87) Esli u vas est' takoe namerenie - soveršenstvovat' sebja duchovno ..., to Gospod' pošlet vsem nam osobuju silu. (Pimen 1985: 101)

(88) Esli my s vami zachotim dejstvitel'no vypolnit' volju Christovu ... Gospod' pošlet nam spasajuščij Krest. (Men' 1991: 19)

Die kognitive Prämisse erlaubt Rückschlüsse auf Präferenzen eines Handelnden, und zwar nach dem Topos "Niemand wählt in Kenntnis des Besseren das Schlechtere"

(Eggs 1984: 374). Handlungen, die dem Beobachter als wenig vorteilhaft für den Handelnden erscheinen, werden aufgrund dieses Topos entweder auf die Nichterfüllung einer kognitiven Prämisse zurückgeführt, - denn, wie Aristoteles schreibt, "häufig wird erst später klar, wie die Sache hätte besser ausgeführt werden können, während es vorher unklar war" (Rhet. 1400b) - oder sie führen zu einem Schluß, der die Vorteil-Nachteil-Relationen in bezug auf den Handelnden revidiert. Im Beispiel (89) wird auf diesem Wege der politische Gegner der Lüge bezichtigt. Da seine Maßnahmen nicht den Erfolg haben *können*, den sie vorgeblich haben sollen, müssen andere Handlungsgründe als der offiziell genannte vorliegen. In die gleiche Richtung zielte Miljukovs Anklage in (90): Das Handeln des politischen Gegners (der Regierung) läßt auf die Nichterfüllung der kognitiven Prämisse schließen, oder es müssen andere als die vorgegebenen Gründe angenommen werden, nämlich Landesverrat (vgl.o. I.5.).

- (89) Ja dokazyvaju ..., što skryvat' ot strany pravdu o vnutrennem položenii gosudarstva pod vidom sokrytija voennyh tajn est' zavedomaja lož' potomu što voennyh tajn nikogda ruskaja vlast' skryvat' ot vražduščich deržav ne umela i ne chotela. (Kerenskij 1917b: 25)
- (90) Kogda vy celyj god ždete vystuplenija Rumynii, nastai vaete na étom vystuplenii, a v rešitel'nuju minutu u vas ne okazyvaetsja ni vojsk, ni vozmožnosti bystro podvozit' ich po edinstvennoj uzkokolejnoj doroge, i takim obrazom, vy ešče raz upuskaete blagoprijatnyj moment nanesti rešitel'nyj udar na Balkanach, - kak vy nazovete éto; glupost'ju ili izmenoju? (G o l o s a s l e v a: "o d n o i t o ž e") (Miljukov 1917a: 20f.)

### 3.4.2.2. Urteils-bezogene Topoi

#### [1.] Autoritätstopos

Begründungen werden häufig durch Berufung auf die Meinung von Autoritäten, Einzelpersonen wie die Autoritäten des Marxismus (vgl. (91)), Personengruppen (Experten) oder auch Schriften (die Bibel) abgestützt; vgl. (92).

- (91) ... Marks i Éngel's govorili neodnokratno ... (Lenin 1969a: 341)
- (92) ... vremenoje uničizenie i stradanija zamenjatsja večnoj radost'ju i

slavoj o Gospode, ibo ob étich vremenach žizni buduščego veka skazano v slove Božiem: “Pravedniki vossijajut, kak solnce, v Carstve Otca ich” (Mf. 13, 43) (Nikolaj 1957: 201)

Die Berufung auf Autoritäten kann des weiteren zur Handlungspräsription oder -rechtfertigung dienen. In diesem Fall richtet man sich nach einem Handlungsvorbild: “Was X (die Autorität) tut, ist richtig.” Im Falle der Predigt handelt es sich natürlich vornehmlich um das Vorbild Christi; vgl. (93). Die politische Rede in der Sowjetunion nannte vornehmlich Lenin; vgl. (94).

- (93) Esli Sam Otec ljubit nas, esli Syn Ego dlja Nego vozljubil nas; to i my dolžny ljubit' drug druga prežde vsego dlja Boga ... (Amvrosij 1902d: 74)
- (94) V.I.Lenin učil “umet' byt' ... internacionalistom na dele”, i naš dolg - ne preryvat' étu učebu. (Gorbačev 1987f: 330)

Die Antithese zum Autoritätstopos ist die Negativ-Evaluierung von Handlungen oder Meinungen, die der politische oder weltanschauliche Gegner für richtig erachtet.

- (95) Esli nužna buržuaznaja respublika, to éto mogut sdelat' i kadety. (Lenin 1969b: 358)

### [2.] Übereinstimmungstopos (Quantitätstopos)

Strukturell gleich wie Argumentationen mit dem Autoritätstopos verfahren Argumentationen, die zur Begründung einer These auf den *common sense* verweisen. Auch sie sind als Rechtfertigungen möglich: “Was alle/die meisten tun, ist richtig.”

- (96) Éto ta zadača, kotoraja pered nami stoit, potomu što bol'šinstvo naroda za étu stoit. (Lenin 1969b: 357)

#### 4. Argumentative Funktionen der Konjunktionen

Konjunktionen indizieren auf vielfältige Weise Konklusionen und v.a. Argumentationen. "Jede Sprache muß ja bestimmte Argumentationsraster zur Verfügung stellen, Argumentationsraster, die dem Zuhörer erlauben, die argumentative Funktion der einzelnen Teiläußerungen des Redners zu erkennen", schreibt Eggs (1984: 412). Konjunktionen gehören wesentlich zu den sprachlichen Mitteln, mit denen in Sprachen erkennbare Argumentationsraster gebildet werden, sie erfüllen also *argumentative Funktionen* (s.o. I.3.). Im folgenden sollen nun auf der Grundlage von V.1.-V.3. die argumentativen Funktionen der Konjunktionen *no*, *a* und *ili* dargestellt werden.

##### 4.1. Die Konjunktion *No*

4.1.1. *Direkte und indirekte Zurückweisung*: In IV.7.3. war als Bedeutung von *no* ein Zusammenhang von Kontrast- und Negationsindikation festgestellt worden, der als KONTRAST & KONZEDIERUNG definiert wurde. Aufgrund der Negationsindikation KONZEDIERUNG kann die Konjunktion eine große Anzahl argumentativer Funktionen erfüllen.

Bereits G.Lakoff 1973 zeigte, daß Sätze mit *but* - und das gilt auch für *mais*, *aber* und *no* - nicht allein 'oberflächenstrukturell' beschreibbar sind. Sein Beispielsatz lautete: "Nixon was elected, but the blacks won't revolt" (G.Lakoff 1973: 360). Zum Verständnis dieses Satzes ist die Kenntnis einer Reihe von Fakten und Meinungen - G.Lakoff spricht von Präsuppositionen - notwendig (die im letzten Punkt (7) auf eine Verkettung besonderer Topoi *a persona* hinauslaufen):

"1. Nixon is a Republican.

2. If a Republican is elected, the social welfare programs will be cut.

3. If social welfare programs are cut, the poor will suffer.

4. Blacks are poor.

5. Blacks are discriminated against.

6. Blacks form a substantial part of the population.

7. One would expect that poor, suffering people who are discriminated against and who form a substantial proportion of the population would revolt" (ebd.: 361).

G.Lakoff (1973: 361) schließt aus dem Beispiel, daß zahlreiche Sätze nur unter Rekurs auf Kontexte und implizite Inhalte semantisch akzeptabel sind, woraus für die Linguistik folgt, "that grammaticality must be defined relative to assumptions about situational contexts and to thought processes, assuming that natural logic

deductions are a first approximation to a formal representation of thought processes" (ebd.: 362).

Für das Russische hat unlängst Zybatow (1995: 148ff.) darauf hingewiesen, daß die Verwendung der Adversativa *no* und *a* den impliziten Ausdruck kultureller Stereotypen ermöglicht, da der adversativ indizierte Widerspruch zwischen den Konjunkten die Schlußfolgerung auf eine beim Sprecher oder der Sprachgemeinschaft vorgängige stereotype Erwartung erlaube. Im engeren Sinne argumentationstheoretisch sind konjunktionale Verknüpfungen jedoch zunächst im Französischen beschrieben worden, zuerst von Ducrot 1980 und dann v.a. von Anscombe, Ducrot 1983. Ihr Ansatz ist in der Romanistik von Eggs 1984, aber auch in der Germanistik aufgegriffen und erweitert worden; vgl. Brauße 1982, 1983. *Aber*-Verknüpfungen ist nach Brauße (1982: 10) gemeinsam, daß aus dem ersten Konjunkt "eine nicht ausgesprochene Schlußfolgerung ... anzunehmen ist, die mit Hilfe des zweiten Konjunks direkt oder indirekt korrigiert wird." In dem Satz "Das Wetter ist kalt, aber gesund" läßt sich aus dem Vorderkonjunkt folgern, daß das Wetter der Gesundheit abträglich ist. In dem Satz "Gestern war schönes Wetter, aber ich war unzufrieden" läßt sich Zufriedenheit aus dem Vorderkonjunkt folgern (vgl. Brauße 1982: 7, Eggs 1984: 417). Diese möglichen Schlußfolgerungen werden in den *aber*-Konjunkten zurückgewiesen: "Das Wetter ist gesund" und "Ich war unzufrieden". Schematisch sind diese Zusammenhänge folgendermaßen darstellbar (vgl. Brauße 1982: 8):

Explizit	p	aber	q		Explizit	p	aber	¬ q
Implizit	¬ q				Implizit	q		

In beiden Fällen handelt es sich um eine *direkte* Zurückweisung einer möglichen Schlußfolgerung, da das *aber*-Konjunkt die Negation der impliziten Schlußfolgerung darstellt. Demgegenüber ist das von Brauße 1982 und Eggs 1984 von Ducrot übernommene Beispiel "Es war schönes Wetter, aber ich war müde" eine *indirekte* Zurückweisung, denn nun ist "Ich war unzufrieden" eine mögliche Schlußfolgerung des *y*-Konjunktes "Ich war müde". Ducrot, Anscombe (1983: 31) fassen diese argumentative Funktion von *mais* wie folgt zusammen: "Nous dirons que *p mais q* donne à entendre que *p* est utilisable en faveur d'une certaine conclusion *C*, et *q* en faveur de la conclusion inverse, sans que le locuteur lui même prenne forcément parti soit pour *C* soit pour non-*C*." Analoges gilt nach Brauße 1982 für deutsch *aber*. Der Inhalt des Vorderkonjunktes (*p*) legt implizit eine Schlußfolgerung (*r*)

nahe, die im Hinterkonjunkt (q) durch die gleichfalls implizite Schlußfolgerung ( $\neg r$ ) negiert wird. "Die Schlußfolgerung r ist das Bindeglied zwischen den beiden Teilsätzen p und q, deren Inhalt oft nur im Hinblick auf r einen semantischen Zusammenhang bietet" (Brauße 1982: 7). Schematisch ergibt sich folgende Darstellung (vgl. Brauße 1982: 12; vgl. Eggs 1984: 418):

Explizit	p, aber q
<hr style="width: 50%; margin: 0 auto;"/>	
Implizit	r $\neg r$

Sowohl bei *direkten* als auch bei *indirekten* Zurückweisungen sind die Folgerungen aus dem ersten Konjunkt nicht-strikte Implikationen, die ich oben mit '-->' symbolisiert hatte (s.o. IV.7.3.). Sie haben den Status von konversationellen Implikaturen bzw. Mitverständnissen. Indem eine Folgerung zurückgewiesen wird, wird das Vorderkonjunkt KONZEDIERT. KONZEDIERUNG beinhaltet also einen Widerspruch oder eine Gegenargumentation gegen eine mögliche, implizit bleibende Argumentation, in der das explizite erste Konjunkt der *aber*-Verknüpfung als Argument auftritt und das Implikat die Konklusion darstellt. Die argumentationstheoretische Beschreibung verdeutlicht über das in V.7.3. Gesagte hinaus den Unterschied zwischen *i*- und *no*-Verknüpfungen. Betrachtet man sie aussagenlogisch, sind sie gleich. Dennoch kann die *no*-Verknüpfung nicht einfach als Subtyp der *i*-Verknüpfung angesehen werden, denn letztere können zwar in kausal-folgender Verwendung auftreten (s.o. V.7.2. und V.8.I.), also konklusive Zusammenhänge darstellen, nicht jedoch wie *no*-Verknüpfungen zwei Argumentationen generieren. Des weiteren erklärt die argumentationstheoretische Beschreibung die in V.7.3. festgestellte Dominanz des zweiten Konjunktes in *no*-Verknüpfungen. Das zweite Konjunkt stellt ja den Widerspruch oder das Argument der Gegenargumentation dar, um derentwillen es zu einer Äußerung in einer *no*-Verknüpfung überhaupt kommt; es *muß* also dominant sein, wenn der Sprecher die Verknüpfung korrekt verwendet hat.

Zu beachten ist, daß jeweils eine Fülle von Schlußfolgerungen aus dem Vorderkonjunkt möglich ist, von denen in der Regel nur eine zurückgewiesen wird, während die anderen erhalten bleiben. "Es ist klar, daß aus einem Sachverhalt mehrere andere Sachverhalte folgen können; so impliziert etwa 'A baut ein Haus' in unserer 'Welt': 'A hat einen Bauplatz'; 'Die behördliche Baugenehmigung liegt vor' usw. Die Beschränkung auf eine einzige Folgerung ist nun deshalb gerecht-

fertigt, weil ja durch den *mais*-Teilsatz klar wird, welche dieser möglichen Konsequenzen vorliegt" (Eggs 1984: 424; vgl. auch Fritsche 1986). Im Falle der indirekten Zurückweisung ist die Interpretation, welche mögliche Folgerung zurückgewiesen wurde, wiederum kontextabhängig. Aus "Ich war müde" muß ja nicht "Ich war unzufrieden" folgen, sondern es kann auch einfach gemeint sein: "Ich bin zuhause geblieben"; z.B. auf die Frage: "Warst du gestern auch spazieren?"

In jedem Fall aber lassen sich die in *aber*-Verknüpfungen konstitutiven Zusammenhänge in Form von Schlußregel-Schemata erfassen, in denen das Vorderkonjunkt das Argument und die implizite Schlußfolgerung die Konklusion einer einfachen Argumentation darstellt, deren Übergang eine gleichfalls implizite (wiewohl zuweilen explizierbare) Schlußregel gewährleistet. In "Gestern war schönes Wetter, aber ich war unzufrieden" könnte die Schlußregel etwa lauten: "Bei schönem Wetter ist man (normalerweise) zufrieden."

Gestern war schönes Wetter ( $A$ ).  $\dashv\rightarrow$  Ich war zufrieden ( $K$ ).  
 |  
 Bei schönem Wetter ist man zufrieden ( $SR$ ).

Das *aber*-Konjunkt ist die Negation dieser Konklusion: "Ich war unzufrieden ( $\neg K$ )"

Bei der indirekten Zurückweisung "Gestern war schönes Wetter, aber ich war müde." liegt der Fall etwas komplizierter, denn in ihr ist auch das *aber*-Konjunkt ein Argument und dessen Konklusion die Negation der Konklusion aus dem Vorderkonjunkt. Somit gibt es auch eine zweite Schlußregel: "Wenn man müde ist, ist man unzufrieden."

Gestern war schönes Wetter ( $A_1$ ).  $\dashv\rightarrow$  Ich war zufrieden ( $K_1$ ).  
 |  
 Bei schönem Wetter ist man zufrieden ( $SR_1$ ).

Aber ich war müde ( $A_2$ ).  $\dashv\rightarrow$  Ich war unzufrieden ( $K_2$  ( $\neg K_1$ )).  
 |  
 Bei Müdigkeit ist man unzufrieden ( $SR_2$ ).

Eggs (1984: 417) interpretiert die indirekte Zurückweisung im Sinne der Aristotelischen Enthymemtheorie. Aristoteles differenzierte bezogen auf einzelne Äußerun-

gen zwischen *beweisenden Enthymemen* und *widerlegenden Enthymemen*: “Es ist aber das beweisende Enthymem eine Deduktion aus Zugestandenem, das widerlegende Enthymem aber die Darlegung des Nichtzugestandenem im Schlußverfahren” (Rhet. 1396b). Die Widerlegung ist die Rede eines Opponenten gegen die vollzogene Argumentation eines Proponenten. Sie besteht aus dem Widerspruch gegen die Argumentation des Proponenten und der Gegenargumentation. Danach liegen in *aber*-Konstruktionen zwei Enthymeme vor: ein *beweisendes Enthymem*, nämlich der Schluß von  $A_1$  auf  $K_1$ , und ein *widerlegendes Enthymem*, nämlich der Schluß von  $A_2$  auf  $K_2$  ( $\neg K_1$ ). Es handelt sich beim zweiten Konjunkt einer *indirekten* Zurückweisung also um einen *Gegenschluß*. Diese Beschreibung von *aber*-Konstruktionen macht auch deutlich, daß Sprecher mit ihnen nicht einen, sondern zwei Sprechakte vollziehen. “Jeder dieser beiden Sprechakte kann deshalb auch von verschiedenen Sprechern vollzogen werden, z.B.: ... S: ‘Pierre est malade (p)’ H: ‘Mais il travaille (q)’’. Die Äußerung von H bezeichnen wir als *übernehmende* Zurückweisung, da H die Behauptung von S übernimmt und S oder einen anderen, dem Dialog beiwohnenden Sprecher daran hindert, eine plausible Folgerung auf ‘Pierre ne travaille pas’ zu machen” (ebd.: 422).

Das Prinzip des impliziten Gegenschlusses in *no*-Konstruktionen erklärt, warum Konstruktionen mit zwei aufeinanderfolgenden *no* abweichend wirken: Der Sprecher widerspricht sich selbst, indem er einen vollzogenen Gegenschluß widerlegt und so die zunächst zurückgewiesene Ansicht doch noch übernimmt. Dieser Selbstwiderspruch kann allerdings Mittel des *Pathos* sein, um eine starke emotionale Bewegung des Sprechers zum Ausdruck zu bringen; vgl. das folgende Beispiel (1) aus der Rede El’cins nach der Zerschlagung des Putsches vom August 1991.

- (1) Uchodjat v prošloe pozornye dni pravlenija kučki vysokopostavlennych avantjuristov. No za éto zaplačena sliškom vysokaja cena. Nevospolnima utrata čelovečeskich žiznej, žizni ljudej, pogibšich vo vremja putča. Ogromnye poteri v narodnom chozjajstve. No vse-taki glavnoe v tom, što perevorot provalilsja! (El’cin 1991a: 62)

*4.1.2. Implizite Schlußregeln in aber-Konstruktionen*: Eggs betrachtet die impliziten Schlußregeln in *aber*-Konstruktionen als Meinungen, d.h., in seiner Terminologie, als besondere Topoi. “Der Sprecher, der einen *aber*-Satz äußert, muß ... gleichsam das Faktische gegen eine Meinung verteidigen” (Eggs 1984: 419). Dabei wird “in

einem *aber*-Satz nicht die unterstellte Meinung in Frage gestellt, sondern nur behauptet, daß der Zustand der Wirklichkeit nicht dieser Meinung entspricht" (ebd.: 420; ebenso Bublitz 1977: 201f.).

Das Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein eines Topos, der als implizite Schlußregel fungiert, entscheidet darüber, ob ein *aber*-Satz eine direkte oder indirekte Zurückweisung ist. "Der Satz: 'Es war schönes Wetter, aber ich war unzufrieden' müßte ... in einem Kontext oder einer Welt, in der zwischen 'Schönem Wetter' und 'Zufriedenheit' keine Implikationsbeziehung besteht und in der beide genau das Gegenteil implizieren, als indirekte Zurückweisung einer in dieser Welt erwartbaren Folgerung erklärt werden. Wir können deshalb sagen, daß der *aber*-Satz je nach in einer bestimmten Welt herrschenden Meinungen als direkte oder indirekte Zurückweisung einer plausiblen Folgerung verstanden werden kann" (Eggs 1984: 419). Nun kann man zurecht bezweifeln, ob *jeder* Gebrauch von *aber/mais/but* oder *no* auf einen besonderen Topos zurückzuführen ist oder ob nicht vielmehr auch Schlußregeln Verwendung finden können, die in der Situation zwischen Kommunikationspartnern implizit bleiben, ohne deshalb als Meinungen einem größeren Sprecherkollektiv anzugehören. So sehen es auch - gegen Eggs - Anscombe, Ducrot (1983: 89): "Les opinions impliquées par l'emploi de mais ou des concessives ne sont nécessairement des opinions générales, fondées sur une idéologie de la collectivité; il suffit que locuteur et destinataire soient d'accord à leur propos. Les lieux dont il s'agit ici sont relatifs à une situation de discours particulière." Die impliziten Schlußregeln können aus unterschiedlichen 'Quellen' hervorgehen: Es kann sich um eine singuläre Übereinstimmung zwischen zwei Kommunikanten handeln, um einen Topos aus dem *common sense* der Gesellschaft der Kommunikanten, aber natürlich auch um diskursspezifische Topoi, die deshalb auf dem Weg der Analyse von *aber*-Konstruktionen erkannt werden können.

**4.1.3. Bewertungskontraste:** Auch Bewertungskontrasten liegen indirekte oder direkte Folgerungszurückweisungen zugrunde. Beruht der Bewertungskontrast auf einer Vorteil/Nachteil-Opposition, handelt es sich um eine *indirekte Zurückweisung*, die im Falle der Reihenfolge "[<sub>e</sub>] *no* [<sub>e</sub>]" wie folgt umschrieben werden kann: "Ich behaupte, daß p; daraus könntest du schließen, daß dies schlecht ist; diese Folgerung darfst du aber nicht machen, da p durch q kompensiert wird (denn die vorliegende Situation 'p und q' ist zwar nicht die optimale, aber immer noch *besser* als andere mögliche Situationen)" (Eggs 1984: 432); vgl. die Beispiele in V.8.2.6.2. Beispiel (2) zeigt darüber hinaus, daß über den Evaluationskontrast in *no*-

Verknüpfungen weitere Argumentationen generiert werden können. In V.2.2.4.4. wurde festgestellt, daß Mitverständnisse von Äußerungen weitere Mitverständnisse präsupponieren können. Dieses Phänomen begegnet nun in (2), in dem Stolypin für seine Pläne zur Agrarreform wirbt, die er gegen radikalere Pläne der Linken absetzt.

- (2) Razrešit' éтого voprosa nel'zja, ego nado razrešat'. V zapadnych gosudarstvach na éto potrebovalis' desjatiletija. My predlagaem vam skromnyj, no vernyj put'. (Stolypin 1991: 96)

(2) ist ein Beispiel für das *genus deliberativum* im Aristotelischen Sinne: Stolypins Rede dient der Urteilsfindung über Zuzuratendes und Abzuratendes. Der von Stolypin eingeräumte Nachteil, daß die Durchführung der Reform auf einen langen Zeitraum projiziert ist, wird durch den Vorteil der Zuverlässigkeit aufgehoben. Damit wird nicht nur der vorgeschlagene Weg positiv evaluiert ( $[-_e]$  no  $[_+_e]$ ), sondern zugleich Handlung, nämlich diesen Weg mitzugehen, präskribiert, indem eine implizite Zurückweisung der möglichen Folgerung aus dem Vorderkonjunkt, den Regierungsplänen nicht zu folgen, zurückgewiesen wird. Über die Argumentation für eine positive Bewertung der vorgeschlagenen Maßnahmen hinaus wird also für die Durchführung der Maßnahmen argumentiert, wobei die Evaluierungen jeweils die Argumente für oder gegen die Durchführung der Reformpläne darstellen. Diese Verkettung expliziter und impliziter Argumentation kann wie folgt dargestellt werden:

Der Weg ist bescheiden ( $A_1$ )  $\dashrightarrow$   $[-_e]$  ( $K_1$ )  
 |  
 Bescheidene politische Maßnahmen  
 sind negativ zu bewerten ( $SR_1$ )

( $K_1=A_1'$ )  $\dashrightarrow$  Er ist abzulehnen ( $K_1'$ )  
 |  
 Negativ zu bewertende politische Maß-  
 nahmen sind nicht durchzuführen ( $SR_1'$ )

Der Weg ist zuverlässig ( $A_2$ )  $\dashrightarrow$   $[_+_e]$  ( $K_2$ )  
 |  
 Zuverlässige politische Maßnahmen  
 sind positiv zu bewerten ( $SR_2$ )

( $K_2=A_2'$ )  $\dashrightarrow$  Er ist zu befürworten ( $K_2'$ )  
 |  
 Positiv zu bewertende politische Maß-  
 nahmen sind durchzuführen ( $SR_2'$ )

Als Evaluationswiderspruch kann der Bewertungscontrast eine direkte Zurückweisung sein; vgl. (3), in dem El'cin die Positivwertung des Sozialismus und seiner 'Errungenschaften' zurückweist ( $[_+_e]$  no  $[-_e]$ ).

- (3) Da, my gordimsja socializmom, i gordimsja tem, čto sdelano, no nel'-

zja kičit'sja étim. Ved' za sem'desjat let my ne rešili glavnych voprosov - nakormit' i odet' narod, obespečit' sferu uslug, rešit' social'nye voprosy. (El'cin 1990: 99)

4.1.4. *Rechtfertigungen*: No kann Zurückweisungen von *Rechtfertigungen* einleiten (vgl. (4)), aber auch Anklagen zurückweisen, d.h. *no*-Konjunkte können *Rechtfertigungen* beinhalten; vgl. (5), (6).

- (4) Konečno, skazalos' vlijanie prirodnych i rjada vnešnich faktorov. No glavnoe, dumaetsja, v tom, čto svoevremenno ne byli dolžnym obrazom oceneny izmenenija v ob'ektivnych uslovijach razvitija proizvodstva ... (Gorbačev 1987c: 154)
- (5) Počemu ja tak "nečlenorazdel'no" na organizacionnom plenumе Moskovskogo gorkoma vystupil? Otvečaju. Ja byl tjaželo bolen ... Za poltora časa do plenuma menja vyzvali na étot plenum ... I na étom plenumе ja sidel, no čto-to oščuščat' ne mog, a govorit' praktičeski tem bolee. (El'cin 1988: 55)
- (6) Počemu ja vystupil s interv'ju inostrannym telekompanijam, a ne sovetsoj presse? Otvečaju. Prežde vsego ko mne obratilos' APN, i ja dal interv'ju ešče zadolgo do televizionnych kompanij. No éto interv'ju ne bylo napečatano v "Moskovskich novostjach". (El'cin 1988: 2)

In (4) weist Gorbačev die Rechtfertigung wirtschaftlicher Mißstände mit natürlichen Ursachen zurück und macht stattdessen die verfehlte Politik der Vergangenheit verantwortlich. Es handelt sich im ersten Konjunkt rhetorisch um eine scheinbare Bestätigung der abgelehnten Position (*concessio*), die dann im zweiten Konjunkt zurückgewiesen wird. In (5) rechtfertigt El'cin eine Handlungsunterlassung damit, daß es ihm nicht möglich war, die Handlung auszuführen. Er weist zugleich indirekt den Schluß zurück, hinter der Unterlassung habe ein (negativ zu bewertender) politischer Wille gestanden. Es handelt sich um eine *Rechtfertigung* im *status definitionis*: Der Vorfall ist nicht als politische Handlung einzustufen. In (6) rechtfertigt die nicht eingetretene Folge einer Handlung eine andere, spätere Handlung. El'cin antwortet auf den Vorwurf, daß ein bestimmtes Interview zuerst in der ausländischen und nicht in der sowjetischen Presse erschien. Es handelt sich um eine

Zurückweisung im *status coniecturae*: Tatsächlich fanden zuerst Interviews mit sowjetischen Zeitungen statt. Dafür, daß sie nicht gedruckt wurden, ist der Redner nicht verantwortlich zu machen.

4.1.5. *Gegensätze*: Die Zurückweisung von Schlüssen aus dem Gegensatz ist innerhalb des religiösen Diskurses für die in Morrisscher Terminologie vorwiegend *präskriptiv-inzitive* Textsorte Predigt (vgl.o. II.1.4.) nicht typisch, aber möglich; vgl. (7).

- (7) Dlja nas, dorigie bratija i sestry, velikoe sčast'e v tom, čto zdes', v našem patriaršem sobore, nachodjatsja svjatye mošči togo, o kom skazano, čto čotja usta i "zapečatany molčaniem", **no** žizn' Svjateljaja i čudotvorca Aleksija sijaet črez nich jarče, čem slovo. (Pimen 1977: 102)

Während in dem Predigtbeispiel (7) der Gegensatz als solcher bestehen bleibt und erst im religiösen Kontext aufgehoben wird, ist in der politischen Rede die Kompatibilität oder Inkompatibilität von Sachverhalten eher das Strittige. In politischen Evaluationen und politischer Programmatik werden mit dem Ziel der *Persuasion* zu bestimmten Handlungen oder Handlungsmaximen mit *no*-Konstruktionen Meinungen, zwei Sachverhalte seien *inkompatibel*, zurückgewiesen; so z.B. in (8) im Sinne eines Vorbehaltes gegenüber dem politischen Partner; so z.B. auch in Gorbačevs Abdankungsrede, in der die Meinung, Republiksoveränität und Unionseinheit seien nicht zu vereinbaren, zurückgewiesen wird; vgl. (9).

- (8) Ja zjavlju Vremennomu Pravitel'stvu, čto ja javljajus' predstavitelem demokratii, **no** čto Vremennoe Pravitel'stvo dolžno osobenno sčitat'sja s temi mnenijami, kotoryja ja budu otstajvat' v kačestve predstavitelja naroda, usilijami kotorago byla svergnuta staraja vlast' (*applodismenty, vozglasy*: "da zdravstvuet ministr justicii") (Kerenskij 1917e: 52)
- (9) Ja tvrdo vystupal za samostojatel'nost', nezavisimost' narodov, za suverenitet respublik. **No** odnovremenno i za sočranenie sojuznogo gosudarstva, celostnosti strany. (Gorbačev 1992: 431)

## 4.1.6. Allgemeine Topoi

## 4.1.6.1. Struktur-bezogene Topoi:

## [1.] Topoi der Einordnung

## [1.1.] Definition

In politischen Reden sind Zurückweisungen im *status definitionis* häufig mit Evaluationen verknüpft. Ein in einer bestimmten sozialen Gruppe negativ evaluierter Begriff erfährt seitens des Sprechers positive Evaluierung, wenn dem bezeichneten Sachverhalt bestimmte positive Eigenschaften zukommen; vgl. (10).

- (10) *Mysl' o tom, čto vse gosudarstvennye sily dolžny prijti na pomošč' slabšej ego časti, možet napominat' principy socializma; no esli éto princip socializma, to socializma gosudarstvennogo, kotoryj primenjasja ne raz v Zapadnoj Evrope i prinostil real'nye i suščestvennye rezul'taty.* (Stolypin 1991: 95)

Beispiel (10) zeigt, wie notwendig es für einen Redner sein kann, bestimmte Handlungsmaximen bewußt zu qualifizieren. Die Qualifizierung der Maßnahmen als sozialistisch hätte ihre Ablehnung zur Folge. Also muß eine akzeptable Qualifizierung gefunden werden, die Zustimmung möglich macht. Stolypin nimmt somit etwaige Angriffe seitens der konservativen Opposition vorweg und weist sie zurück, indem er einen eingeschränkten Sozialismusbegriff entgegensetzt, der positiv zu bewerten ist. Auf eine Kontraargumentation gegen seine Politik folgt eine Proargumentation. Beide sind als Syllogismen darstellbar.

*Kontra*

1. Prämisse: Sozialismus ist negativ zu beurteilen.
2. Prämisse: Die Hilfe für Schwache als politisches Prinzip ist Sozialismus.

---

Konklusion: Die Hilfe für Schwache als politisches Prinzip ist negativ zu beurteilen.

*Pro*

1. Prämisse: Staatlicher Sozialismus ist positiv zu beurteilen.
2. Prämisse: Dieser Sozialismus ist staatlich.

---

Konklusion: Dieser Sozialismus ist positiv zu beurteilen.

## [1.2.] Genus-Spezies

Zurückweisungen von Schlüssen aufgrund des Genus-Spezies-Zusammenhanges sind eher selten. Ein mögliches Beispiel ist (11). Maria, die einerseits zu den Heiligen gehört, ist andererseits so hervorgehoben, daß sie in der Liturgie als “ehrwürdiger als die Cherubim und unvergleichlich herrlicher als die Seraphim (*Čestnejšouju cherouvim, i slavnejšouju bez sravnenija serafim*)” (Liturgie 1989, 138f.) besungen werden kann. Ihr Tod gilt, auch wenn in der Orthodoxie keine Dogmatisierung einer ‘leiblichen Aufnahme in den Himmel’ wie im Katholizismus vorgenommen wurde, als ein Entschlafen (*Uspenie*) ohne irdische Verwesung (vgl. Felmy 1990: 82ff.). Maria stellt also eine deutliche ‘Ausnahmeerscheinung’ in der Gruppe der Heiligen dar.

- (11) Ee (Materi Božija) smert’ my daže ne nazywaem smert’ju, a nazywaem snom, uspeniem, potomu što Ona - pervaja sredi ljudej obrela bessmertie duši i tela, vozdvignutaja Gospodom. ... My znaem, što u veličajšich svjatyč est’ grobnicy, mošči, est’ netlennye i tlennye ostanki, **no** my verim, što Mater’ Božija ich ne imeet, ibo ona byla chramom Tvorca ..., i telo ee stalo Božestvennym Chramom i bylo vozneseno. (Men’ 1991: 30)

Grundsätzlich einzuordnen sind in das Genus-Spezies-Schema des weiteren Einschränkungen in der Bewertung von Sachverhalten, die einen Schluß aus der evaluativen Homogenität von Genus und Spezies zurückweisen. Solche Zurückweisungen sind besonders in politischen Reden anzutreffen. So argumentiert El’cin in Beispiel (12) zur *Rechtfertigung* seiner Tschetschenien-Politik: Aus der grundsätzlichen Befürwortung einer Handlungsweise (Kritik zu üben) folgt nach Maßgabe des Sprechers nicht die Erlaubnis *jeder* ihrer Formen.

- (12) Gotov mirit’sja s samoj žestkoj kritikoj našej politiki. **No** ona ne dolžna stavit’ pod somnenie celostnost’ strany, perechodit’ gran’, za kotoroj sleduet raspad Rossii. (El’cin 1995:1)

## [1.3.] Ganzes-Teil

Ein Schluß aus dem Topos kann zurückgewiesen werden, um Personen oder Personengruppen hervorzuheben. In Predigten kann auf diese Weise die Besonderheit der Christen zum Ausdruck gebracht werden; vgl. (13). V.a. aber begegnen

Argumentationen dieser Art zur Verbindung von *Verheißung* und *Mahnung*, indem erstere - zunächst an alle Menschen gerichtet -, ihre Erfüllung dann jedoch einschränkend von bestimmten religiösen Verhaltensweisen abhängig gemacht wird; vgl. (14), (15).

- (13) Komu že Gospod' javljal i vpred' obeščal javljat' Svoe bezkonečnoe miloserdie i vseproščenie? Vsem grešnikam i prestupnikam ..., **no tol'ko kajuščimsja** ... (Amvrosij 1902d: 77)
- (14) Večnaja žizn' ne est' tol'ko isključitel'no i buduščaja žizn' za grobom. Konečno, vo vsej polnote ona vozmožna tol'ko tam, **no dlja christiana ona načinaetsja uže zdes', na zemle.** (Čukov 1986: 147)
- (15) ... imenno togda, kogda vse čelovečeskoe rušitsja, javljaet svoju slavu Sila Božija. **No javljaet tem, kto stoit tverdo, mužestvenno, uverenno - tem, kto upovaet.** (Men' 1991: 15)

In der politischen Rede kann der Topos ideologisches Gewicht bekommen. So wird in (16) kein Schluß aus dem Topos zurückgewiesen, sondern der Topos dazu genutzt, die Hervorhebung eines Sachverhaltes zurückzuweisen: Im Rahmen des ideologischen Glaubens an die Weltrevolution kann jede nationale Revolution nur als ihr Teil verstanden werden.

- (16) Na dolju rossijskogo proletariata vypala velikaja čest' načat', **no on ne dolžen zabyvat', čto ego dviženie i revoljucija sostavljajut liš' čast' vsemirnogo revoljucionnogo proletarskogo dviženija** ... (Lenin 1969a: 341)

Typisch für politische Reden sind jedoch Beispiele wie (17), d.h. Zurückweisungen, die Evaluationseinschränkungen oder -verneinungen darstellen. In (17) wird der Schluß von einer grundsätzlichen Positivwertung auf die Positivwertung aller Sachverhalte, auf die sie sich beziehen kann, zurückgewiesen ([+<sub>e</sub>] *no* [-<sub>e</sub>]). Auf diese Weise wird mit den 'Ausnahmen' die vorherige Positivwertung überhaupt in Frage gestellt. Äußerungen wie diese markieren den politischen Epochenwechsel in der UdSSR; das rituelle Bekenntnis zu den Errungenschaften des Sozialismus wird zwar noch ausgesprochen, die nachfolgende Einschränkung jedoch erweist es letztlich als falsch, als das, was es ist: als Ritual.

- (17) Voprosy social'noj spravedlivosti. Konečno, po-krupnomu, na socialističeskich principach, oni u nas rešeny. **No** ostalis' nekotorye voprosy, kotorye ne rešajutsja, vyzyvajut vozmuščenie ljudej, snižajut avtoritet partii, pagubno dejstvujut i na tempy perestrojki. (El'cin 1988: 60)

## [2.] Topoi des Vergleiches

### [2.1.] Ähnlichkeit/Gleichheit und Unähnlichkeit/Ungleichheit

Schlüsse aus der Verschiedenheit zweier Sachverhalte oder Gegenstände werden in *no*-Konstruktionen zurückgewiesen. In Predigten ist die Nivellierung menschlicher Unterschiede aufgrund religiöser Kriterien charakteristisch. In (18) wird die Differenz zwischen Aposteln und 'normalen' Gläubigen hervorgehoben, die jedoch nach dem Inhalt des *no*-Konjunktes für die Zusage der biblischen *Verheißung* nicht von Belang ist. In (19) wird - mit dem Ziel der *Mahnung* - einem Schluß aus dem Entgegengesetzten ("contraria contrariis conveniunt") widersprochen.

- (18) My, konečno, ne derzaem priravnivat' sebja k tem licam, kotoryja byli tam .; **no** zavet Spasitelja, skazannyj togda Ego učenicam, prostiraetsja i na vsech Ego posledovatelej ... (Sergij 1905c: 83)
- (19) Razve neverujuščie ne mertvy? **No** my dolžny zagljanut' v svoi duši, ne mertvy li i oni tože? (Serafim 1991: 180)

Das erste Konjunkt in Beispiel (19) läßt sich wieder gut im Schlußregel-Schema verdeutlichen. Der hier vollzogene Schluß wird dann im zweiten Konjunkt zurückgewiesen.

Ungläubige sind tot (A).  $\neg$ → Gläubige sind lebend (K).

Für Gläubige und Ungläubige gilt Gegenteiliges (SR).

Möglich ist aber auch der grundsätzliche Widerspruch gegen die Vergleichbarkeit zweier Sachverhalte oder Sachbereiche (vgl. 20)) oder die Verneinung ihrer Unterschiede und aus ihnen folgender Konsequenzen; vgl. (21), (22).

- (20) Vse i vse byli by sravneny, zemlja stala by obščej, kak voda i vozduch. No k vode i k vozduchu ne prikasaetsja ruka čelovečeskaja, ne ulučšaet ich rabočij trud ... Ja polagaju, čto zemlja, kotoraja raspredelilas' by meždu graždanami ..., čto éta zemlja polučila by skoro te že svojstva, kak voda i vozduch. Eju by stali pol'zovat'sja, no ulučšat' ee, prilagat' k nej svoj trud s tem, čtoby rezul'taty éтого truda perešli k drugomu licu, - éтого nikto ne stal by delat'. (Stolypin 1991: 89)
- (21) Vot zdes' govorjat, čto my govorim ne ot imeni demokratičeskoj Rossii. Možet byt'. No i vy ne govorite ot imeni Rossii ... (Kerenskij 1917d: 46)
- (22) Vy znaete, čto moe vystuplenie na oktjabr'skom Plenumе CK KPSS rešeniem Plenuma bylo priznano "političeski ošibočnym". No voprosy podnjatye tam, na Plenumе, neodnokratno podnimalis' pressoj, stavilis' kommunistami. V éti dni vse éti voprosy praktičeski zvučali vot s éтой tribuny i v doklade, i v vystuplenijach. (El'cin 1988: 61)

In (20) wendet sich Stolypin gegen Forderungen der linken Opposition nach einer radikalen Sozialisierung des Bodens, die diesen in gleicher Weise verfügbar machen würde wie Wasser und Luft. Im *no*-Konjunkt wird der Unterschied zwischen den Elementen hervorgehoben, woraus der implizit bleibende Schluß zu ziehen ist, daß für eine Bodenreform andere Maßstäbe zu gelten haben als für den Umgang mit Luft und Wasser, denn, so die normative Version des Topos: "*Ungleiches muß auch ungleich behandelt werden.*" Die im weiteren Text vorhergesagten negativen Folgen einer Nichtbeachtung dieses Grundsatzes stützen die Argumentation. (Hier handelt es sich um eine negative Evaluierung von Handlungsweisen aufgrund vorausgesagter negativer Folgen.) In politischer Rede geht der Topos wie in (21) und (22) auch in Gerechtigkeitsargumentationen ein. In (21) weist der Redner einen Vorwurf mit dem Argument zurück, daß er ebenso gegen seine Gegner zu richten ist. In (22) fordert der Redner die Aufhebung einer Verurteilung für Meinungen, die mittlerweile Allgemeingut geworden sind. Er argumentiert also mit dem *Übereinstimmungstopos*; s.u. V.4.1.6.2. In beiden Fällen handelt es sich auch um *Rechtfertigungen* im *status translationis*: Die Gegner haben kein Recht, den Redner zu verurteilen, da ihre Verurteilung ebenso sie selbst treffen muß; vgl.o. V.3.4.2.1.

Argumentationsrelevant kann der situative oder kontextuelle Unterschied zweier Sachverhalte sein. In der *Rhetorik* führte Aristoteles einen Topos "aus der

Berücksichtigung des *U m s t a n d e s d e r Z e i t*“ auf (Rhet. 1397b), in der *Topik* schrieb er: “jedes ist zu der Zeit, wo es mehr vermag, auch wünschenswerter, so die Schmerzlosigkeit im Alter mehr als in der Jugend, da sie im Alter mehr vermag” (Topik 117a). In der politischen Rede wird in Zurückweisungen von Schlüssen aus diesem Topos das Charakteristikum der *Situativität* deutlich: Aus der Richtigkeit und dem Erfolg einer Handlungsweise in einer bestimmten Situation folgt nicht, daß die gleiche Handlungsweise in einer anderen Situation ebenfalls richtig und erfolgreich ist. So wird bei bleibender positiver Evaluierung der vorherigen Handlungsweise zur Handlungsänderung aufgerufen; vgl. (23), (24). Lenin rechtfertigte auf diesem Wege die Einführung der *Neuen Ökonomischen Politik*, ohne in seinen ersten Reden den bisherigen Kriegskommunismus zu kritisieren. “Im Gegenteil,” schreibt der Historiker Reiman (1987: 108), “ihr Tenor ist die Bemühung, den Kriegskommunismus als einen Maßnahmenkatalog zu rechtfertigen, der durch den Krieg und die Krise erzwungen wurde.” Brežnev bediente sich ähnlicher Konstruktionen, um eine durchgehend affirmative Haltung zur kommunistischen Wirtschaft auch dann aufrecht zu erhalten, wenn selbst er Veränderungen des Bestehenden forderte.

(23) ... vzjatie s krest’janskich chozjajstv izliškov označalo takuju meru, kotoraja v silu voennyh obstojatel’stv byla nam navjazana s absoljutnoj neobchodimost’ju, no kotoraja skol’ko-nibud’ mirnym uslovijam suščestvovanija krest’janskogo chozjajstva ne otvečaet. (Lenin 1970: 28)

(24) Za nami, tovarišči, dolgie gody geroičeskoj istorii, kogda milliony kommunistov i bespartijnych soznatel’no šli na žertvy i lišenija. ... No to, čto bylo ob’jasnimym i estestvennym v prošlom, - kogda na pervom plane stojali drugie zadači, drugie dela, - v sovremennyh uslovijach nepriemlemo. (Brežnev 1972: 250)

Steht in der politischen Rede das Früher und das Heute zum Vergleich, so kann in der Predigt der Rahmen des Zeitlichen verlassen werden und analog zum Topos aus dem *Umstand der Zeit* Diesseitigkeit mit der Ewigkeit verglichen werden. Der Prediger Innokentij betont den Unterschied diesseitiger und jenseitiger Welt: Für gleiche Sachverhalte gelten hier und dort jeweils andere Kriterien; vgl. (25).

- (25) V étom mire i maloe možet kazat'sja velikim. No budet li takovym v tom novom mire, kuda pojdeš' ty i dolžny idti vse? (Innokentij 1908a: 9)

Neben der Zurückweisung von Ähnlichkeiten oder Unähnlichkeiten von Sachverhalten werden besonders in der politischen Rede Vergleiche zur *Abwertung* des politischen Gegners gezogen. In (26), einer progredient-kommentierenden Verwendungsweise von *no*, unterstellt Gromyko die Vergleichbarkeit bundesrepublikanischer und nationalsozialistischer Politik, um positive oder neutrale Bewertungen ersterer zurückzuweisen. (Die Argumentation 'funktioniert' aufgrund der bewußten Verletzung der Relevanzmaxime. Sie 'zwingt' den Hörer zu einer Konversationsimplikatur, daß Bundesrepublik und 3.Reich vergleichbar seien.)

- (26) Inogda govorjat: ved' Zapadnaja Germanija zajavljaet, čto ona budet dobivat'sja svoego isključitel'no "mirnymi sredstvami" ... No Gitler tože ne načinal s puščnoj pal'by. (Gromyko 1978: 136)

#### [2.2.] Mehr und Minder

Im Predigtcorpus sind *no*-Konstruktionen belegt, die als Argumente in Argumentationen aus dem Topos des *Mehr und Minder* eingehen: Was für religiöse Autoritäten gilt, gilt umsomehr für die 'normalen' Gläubigen. Das Kommunikationsziel ist überwiegend die *Mahnung*; vgl. (27), (28).

- (27) Apostol Pavel, bez somnenija, ne menee tvoego trudilsja nad svoim serdcem i žizniju; no čto govorit? "Ničesože v sebe svem, no ni o sem opravdajusja" (1 Kor. 4,4) (Innokentij 1908a: 7)
- (28) Nas volnuet, čto učeniki Christovy spali vo vremja Ego skorbnych i tjaželych gefsimanskich pereživaniij. No oni ne znali, čto ich Učitel' i Gospod' skoro budet predan ... (Pimen 1977: 110)

## [3.] Topoi der Kausalität

## [3.1.] Ursache und Wirkung

In der politischen Rede leitet *no* im Ursache-Wirkungs-Zusammenhang *Vorhersagen* ein und weist damit die Folgerung, daß ein bestimmter Sachverhalt *nicht* eintreten wird, zurück, oder die Konjunktion leitet *Zurückweisungen von Vorhersagen* ein; vgl. (29), (30). Beispiele wie (29), die Einleitung einer indirekten Zurückweisung, die oben in IV.8.2.4. als kompensierende Verwendung eingestuft wurde, sind typische Konstruktionen für politische Reden in ihrer Eigenschaft als *genus deliberativum* im engeren, Aristotelischen Sinne (vgl. III.1.1.1). Hier wird Zuzuratendes und Abzuratendes gegeneinander abgewogen, wobei der Sprecher in einem Satz Argumentation und Kontraargumentation zum Ausdruck bringt: Stolypin warnt vor Wirtschaftsplänen der Opposition, indem er eine positive Folge im Falle ihrer Verwirklichung indirekt mit der Entgegensetzung einer von ihm vorhergesagten negativen Folge zurückweist.

- (29) Vremenno budut uveličeny krest'janskije nadely, **no** pri roste naselenija oni skoro obratjatsja v pyl', i éta raspylennaja zemlja budet vysylat' v goroda massy obniščavšego proletariata. (Stolypin 1991: 90).
- (30) ... Éto pokazyvaet, kak meždunarodnaja revoljucija narastaet i, parallel'no, ékonomičeskij krizis v Evrope obostrjaetsja. **No** vo vsjakom slučae, esli by my iz éтого sdělali predpoloženie, čto voobšč'e v korotkij srok pomošč' pridet ottuda v vide pročnoj proletarskoj revoljucii, to my prosto byli by sumasšedšimi, i v étom zale, ja uveren, takich ljudej net. (Lenin 1970b: 19)

In Predigten bringt die Zurückweisung eines Schlusses aus potentiellen Ursachen häufig zum Ausdruck, daß negative Welterfahrungen aufgrund der religiösen Lebensdimension, i.b. des christlichen Heilsereignisses, wirkungslos bleiben (vgl.o. V.3.4.2.1.); vgl. (31) - (34).

- (31) Pravda, čto u nas ... mnogo zlobnych i sil'nych vragov; **no** na Golgofe istoščeny i poprany vse sily ada ... (Innokentij 1908b: 204)
- (32) Estestvenno prijti v otčajanie ot étich ruchnuvšich nadežd i ožidaniij. **No** istinnogo christianina ne smutjat éti krušenija, éti protivorečija žizni, potomu čto on znaet, čto zdes', na zemle, on putnik i strannik,

i on umeet mirit'sja so vsemi neudobstvami i neprijatnostjami puti.  
(Čukov 1986: 148)

- (33) Krestnoj smert'ju okončilas' zemnaja žizn' Gospoda Iisusa Christa, Syna Čelovečeskogo. No smert' ne imela razrušitel'noj vlasti nad Tem, Kto Sam javljaetsja Nositelem žizni večnoj. (Pimen 1985: 118)
- (34) Inogda my skorbim o svoich blizkich, skorbim tak, čto éta pečal' otravljaet nam žizn' ... No vspomnite, čto u nas est' Edinyj Chodataj - Gospod'! (Men' 1991: 27)

In (31) wird der Schluß auf die Wirkung möglicher negativer Ursachen in der Formulierung eines besonderen religiösen Topos zurückgewiesen, der den Hintergrund auch der anderen Beispiele bildet. In (33) wird ein natürlicher Ursache-Wirkungs-Zusammenhang in Bezug auf Christus zurückgewiesen: Auch der Tod bleibt wirkungslos. In den meisten Beispielen sind die Kommunikationsziele der *Verheißung* und des *Trostes* erfüllt.

Die Zurückweisung im Ursache-Wirkungs-Zusammenhang scheint gerade der religiösen Rede eigentümlich zu sein. Im quantifizierten Teil des Corpus (s.o. I.5.) fanden sich unter den 257 *no*-Verknüpfungen in Predigten immerhin 33 Belege, also 12,84%, in den politischen Reden dagegen nur 13 von 311 *no*-Verknüpfungen, also 4,18%. 4 von diesen Zurückweisungen von Schlüssen auf Wirkungen finden sich in den Reden Stalins. Das folgende Beispiel (35) zeigt eine ganz ähnliche Struktur wie z.B. (32) und ist ein Beleg für den 'religiösen Charakter' kommunistischer Rede, i.b. dieses Redners. Religiöse Züge weist aber auch (36) auf, in dem Brežnev (auch 4 Belege) eine mögliche Wirkung in einer Bildersprache zurückweist, die den Gegensatz der Weltmächte zum kosmischen Kampf überhöht.

- (35) Trudnosti budut. No my ich ne boimsja, ibo my - bol'sheviki, zakalennye v ogne revoljucii. (Stalin 1949: 353)
- (36) Gorizonty planety ne raz zatjagivalis' tučami voennoj opasnosti. No vsjakij raz imperialističeskie popolznovenija vstrečali rešitel'nyj odpor. (Brežnev 1972: 194)

## [3.2.] Handlung und Folge

Eine typische Zurückweisung erwartbarer Folgen politischer Handlungen stellt (37) dar. Das Ziel ist, eine Korrektur des bisherigen politischen Handelns herbeizuführen. In (38) wird die Folgenlosigkeit von Handlungen für den Fall vorhergesagt, daß nicht auch andere Handlungen vorliegen, die auf diese Weise gerechtfertigt werden sollen (vgl.o. I.5.).

(37) ... skažite mne: smenjalis' ljudi, **no** sistema ne ostavalas' li ta že?  
(Kerenskij 1917d: 39)

(38) Kakija by my prekrasnija formuly družby k sojuznikami ni napisali, **no** esli armija ostanetsja bezdejstvennoj, èto budet faktičeskoj izmenoj našemu objazatel'stvu. (Miljukov 1917b: 9)

In (39) kommt das Kommunikationsziel der *Verheißung* zustande, indem der Schluß von negativ bewerteten menschlichen Handlungen auf eine entsprechende erwartbare göttliche Reaktion zurückgewiesen wird.

(39) Každyj den', každyj čas, esli ne delom, to slovom ili mysl'ju my oskorbljaem Boga narušeniem Ego zapovedej. **No** On ne ostavljaet nas Svoim miloserdiem ... (Pimen 1985: 122)

Im Rückschluß von Folgen auf Handlungen kann umstritten sein, auf welche Handlungen bekannte oder erwartete Folgen zurückzuführen sind. In dem folgenden Beispiel (40) werden, entgegen der vom alltäglichen *common sense* gesteuerten Erwartung, *politische* Folgen auf *religiöse* Handlungen zurückgeführt (und damit nicht zuletzt die monastische Lebensform gerechtfertigt).

(40) Vspomnim opjat' velikich podvižnikov ruskoj zemli Antonija i Feodosija Pečerskich, Sergija Radonežskago i mnogich drugich: radi Christa i spasenija duši oni brosilu rodinu, **no** ich molitvennymi podvigami i sobralas' naša zemlja, ich predstatel'stvom i zavetami ona i do sich por stoit. (Sergij 1905d: 165)

Das Gegenstück zu (40) ist die folgende *Vorhersage* aus einer politischen Rede Stolypins. Der Sprecher weiß sich mit dem politischen Gegner in dem Ziel politi-

schen Handelns einig, weist aber den Schluß auf bestimmte Handlungen, die nach Meinung der Gegner zu ihnen führen sollen, zurück, um diese zu verhindern und andere Handlungsweisen durchzusetzen.

- (41) Ja dumaju, čto na vtorom tysjačeletii svoej žizni Rossija ne razvalitsja. Ja dumaju, čto obnovitsja, ulučsit svoj układ, pojdet vpered, **no** putem razloženiya ne pojdet, potomu čto gde razloženie - tam smert'. (Stolypin 1991: 90)

Ein wichtiges Mittel politischer Persuasion ist die Negativbewertung von Handlungen aufgrund ihrer Folgenlosigkeit (vgl. (42)) oder ihrer negativen Folgen; vgl. (43), dem ein Topos wie "Alles, was den Feinden nutzt, ist schlecht" zugrundeliegt. Umgekehrt werden mit begrüßenswerten Folgen unpopuläre Maßnahmen gerechtfertigt (vgl.o. V.3.4.2.1.); vgl. (44).

- (42) Vse novyja i novyja žertvy prinosit narod, **no** one ostajutsja bezplodnymi! (Kerenskij 1917a: 17)
- (43) Nam govorjat: "My boremsja zakonnymi sredstvami." **No** ved' vy že videli..., čto étot "zakon", pri pomošči kotorago vy chotite borot'sja, ved' on že vse sredstva bor'by otdaet v ruki vlasti, a vam nikakich. (Kerenskij 1917c: 32)
- (44) "Konečno, vy daete svoj chleb v ssudu raboče-krest'janskomu gosudarstvu, **no** inače vy spasti svoe gosudarstvo ot pomeščikov i kapitalistov ne možete". (Lenin 1970b: 14)

Die Zurückweisung einer positiven Evaluierung politischer Handlungen, indem im *no*-Konjunkt auf mangelnde, nicht ausreichende Folgen hingewiesen wird, ist ein typisches Verfahren in Reden Gorbačevs zur Zeit der Perestrojka, das von der Notwendigkeit der Fortsetzung seiner Politik überzeugen soll (vgl.o. III.3.3.3.); vgl. (45), (46).

- (45) Pečat', televidenie, radio - dejstvennyje sredstva organizacii i vospitanija mass, formirovanija obščestvennogo mnenija. V poslednee vremja proischodjat pozitivnye peremeny v ich rabote. **No** žizn' trebuet bol'shego. (Gorbačev 1987d: 166)

- (46) Odnim slovom, v dvenadcatuju pjatiletku zakladyvaetsja zametnyj sdvig v storonu éffektivnosti. **No** dlja togo čtoby proizošel korennoj povorot v étom napravlenii, usilij osljabljat' nel'zja. (Gorbačev 1987e: 11)

Konstruktionen dieser Art finden sich zwar schon in Brežnev-Reden, hier sind sie jedoch nicht mehr als (euphemistische) Einräumungen von Mißständen; vgl. (47).

- (47) Rabotat' v massach - éto značit projavljat' zabotu o truženikach, blagoustrojstve ich byta, pod"eme kul'tury vsej sel'skoj žizni. V étom napravlenii v poslednee vremja sdelano nemalo. **No** po rjadu obstojatel'stv, v tom čisle i po pričine nedostatočnogo vnimanija, v kul'turno-bytovom obsluživanii derevni imeetsja mnogo nerešennyh voprosov. (Brežnev 1970a: 316)

### [3.3.] Grund und Handlung

Besonders deutlich ist die Zurückweisung eines Schlusses vom Grund auf die Handlung, wenn Grund und Handlungsunterlassung kontrastiert werden: Trotz des/der im Vorderkonjunkt genannten Grundes/Gründe folgen bestimmte Handlungen nicht.

In Predigten wird in diesen Konstruktionen das Kommunikationsziel der *Mahnung* verfolgt: Trotz interner Gründe zu einer bestimmten Handlungsweise kommt es nicht zur guten Handlung. Beispiele wie (48) wurden oben in IV.8.2.3.1. als *Konsequenzverneinung* klassifiziert (und dort auch auf ihr bekanntes biblisches Vorbild aus dem Römerbrief "želanie dobra est' vo mne, no čtoby sdelat' onoe, togo ne nachožu (Rim. 7,18)" hingewiesen).

- (48) I v nas sovest' postojanno "govorit", **no** my-to ne vseгда ee slušaem ... (Čukov 1986: 144)

In politischen Reden werden v.a. Vorwürfe erhoben, daß trotz externer Gründe notwendige Handlungen nicht folgen; zur Handlung wird auf diese Weise aufgerufen; vgl. (49)-(51).

- (49) Daže takoj estestvennyj dar prirody, kak presnaja voda, stanovitsja vse bolee deficitnym v različnych rajonach zemnogo šara, **no** problema éta rešaetsja medlenno i stanovitsja vse bolee trudnoj. (Gromyko 1978: 132)
- (50) Ob”ektivno v ékonomike, da i v drugih sferach nazrevala potrebnost’ v peremenach, **no** v političeskoj i praktičeskoj dejatel’nosti partii i gosudarstva ona ne nachodila realizacii. (Gorbačev 1987f.: 301)
- (51) V Ustave skazano: kak raschodovat’ finansy, opredeljaet CK KPSS ... **No** takie voprosy na Plenumach ne obsuždalis’. (El’cin 1988: 60)

In der normativen Anwendung der Zurückweisung eines Schlusses aus dem Topos wie in dem Beispiel (52), das in V.8.2.3.1. als *Konsequenzverneinung* klassifiziert wurde, wird eine Handlungsweise, die aus der im Vorderkonjunkt genannten Einstellung folgen könnte, verneint. Handelt es sich in (49)-(51) um direkte Anklagen, so in (52) um eine indirekte, indem etwaige *Rechtfertigungen* der vom Redner abgelehnten Handlungsweisen zurückgewiesen werden.

- (52) My ne skryvaem svoego otnošenija k religioznomu mirovozzreniju kak nematerialističeskomu, nenaučnomu. **No** éto ne osnovanie dlja nevažitel’nogo otnošenija k duhovnomu miru verujuščich ljudej i tem bolee - primenenija kakogo by to ni bylo administrativnogo davlenija dlja utverždenija materialističeskich vozzrenij. (Gorbačev 1989a: 356)

Ebenso wie Schlüsse vom Grund auf die Handlung, können Schlüsse vom fehlenden Grund oder einem Gegengrund auf die Handlungsunterlassung Zurückweisung finden; vgl. (53).

- (53) Perenesli vy i mučitel’nyj vopros, otovsjudu napravljavšijsja k vam: “začem vy delaete étot šag? začem ne dovol’stvuetes’ obyčnoj žizn’ju mirskoj ...?” Da, začem? **No** začem Petru bylo brosat’sja v ozero, kogda on uvidel, čto Gospod’ ego stoit na beregu? ... čtoby “vniti v Život”, po slovu samogo Gospoda, neobchodimo tol’ko “sobljudat’ zapovedi” ... **No** razve ljubov’ kogda-nibud’ sprašivaet ... skol’ko nužno požertvovat’ dlja ljubimago predmeta? (Sergij 1905d: 112)

Das Beispiel (53) aus dem Predigtcorpus weist wieder die inhaltliche Opposition 'alltäglich - religiös' auf. In einer typischen Auseinandersetzung mit Argumentationen aus dem *common sense* der umgebenden Gesellschaft (vgl. o. III.2. 4.4.) wird in (53) zum Ausdruck gebracht, daß christliches Handeln (in diesem Falle monastisches Leben) keiner explizierbaren externen Gründe bedarf.

In der politischen Rede werden im Vorderkonjunkt v.a. deshalb Gegengründe (kognitive Prämisse zur Handlungsunterlassung) genannt, um den Entschluß zur Handlung besonders hervorzuheben; vgl. (54)-(57).

- (54) Pristupaja k ètomu važnomu delu, Ja ne skryval ot Sebjja vsech tech zatrudnenij, kotoryja Nas ožidali, i ne skryvaju ich i teper', no, tvrdo upovaja na milost' Božiju i uverenij v svjatosti ètogo dela, Ja na-dejus', što Bog Nas ne ostavit i blagoslovit Nas končit' ego dlja bu-duščago blagodenstvija ljubeznago Nam Otečestva. (Aleksandr II. 1861: 6)
- (55) Partija provela bol'suju idejnuju političeskiju bor'bu protiv tech ljudej v svoich rjadach, kotorye vystupali s antileninskimi položženijami ... Èto byla upornaja, tjaželaja, no neobchodimaja bor'ba, potomu što političeskaja linija i trockistsko-zinov'evskogo bloka i bucharincev po suščestvu vela k restavracii kapitalizma ... (Chruščev 1991: 24)
- (56) Ja ponimal, što načinat' reformy takogo masštaba i v takom obščestve, kak naše, - trudnejšee i daže riskovannoe delo. No i segodnja ja ubežden v istoričeskoj pravote demokratičeskich reform, kotorye načaty vesnoj 1985 goda. (Gorbačev 1992: 432)
- (57) Ja dumaju ešče ob odnom voprose. On ne prostoj, no zdes' Plenum, členy Central'nogo Komiteta partii, samyj otkrovennyj sostav, pered kem i možno, i nužno skazat' vse to, što est' na duše, to, što est' i v serdce, i kak u kommunista. (El'cin 1990: 81)

Es handelt sich um Argumentationen aus der *Notwendigkeit* zu einer Handlung, aus der heraus Handlungen vorgeschrieben (vgl. (54)) oder *gerechtfertigt* werden (vgl. (55)-(56)). In (57) geht dieser Zusammenhang in eine klassische *captatio benevolentiae* ein, d.h. die *Rechtfertigung* des Themas in einem Lob des Publikums (vgl. Lausberg 1990: § 277).

Wie das folgende Beispiel (58) zeigt, kann die Zurückweisung eines Schlusses vom fehlenden Grund auf die Handlungsunterlassung auch als Anklage und Desavouierung des politischen Gegners eingesetzt werden: Hier wird ihm unterstellt, wider besseres Wissen zu handeln, woraus der Redner nach dem Topos "Niemand wählt in Kenntnis des Besseren das Schlechtere" auf nicht bekannte Motive folgert, deren Negativbewertung er nahelegt.

- (58) Sovetskij Sojuz i drugie socialističeskie strany ne raz predupreždali tech, kto podveržen iskušenu potesnit' socialističeskoe sodružestvo ... Trezvye politiki na Zapade éto chorošo ponimajut. Da, my sklonny sčitat', što znajut i te, kto sejčas ne proč' pošumet' vokrug éтого voprosa. Znajut, **no**, vidno, po kakim-to pričnam im vygoden takoj šum. (Gromyko 1978: 129)

Schließlich ist wie in dem folgenden Beispiel (59), das in IV.8.2.2.1. als *einschränkende Verwendungsweise* von *no* klassifiziert wurde, die Zurückweisung als Drohung möglich.

- (59) Socializmu vojna ne nužna, **no** nikto ne dolžen usomnitsja v tom, što my sumeem otstojat' svoi zavoevanija. (Gorbačev 1987b: 103)

An dem Beispiel (59) wird deutlich, daß die Bedeutung von *no*-Konstruktionen tatsächlich auf die in ihnen implizite Argumentationsstruktur zurückzuführen ist. An der Oberfläche scheint es sich um gar keine *Einschränkung* zu handeln. Sie kommt erst über die argumentativen Implikationen der Konstruktion zustande. Das erste Konjunkt kann als Argument einer Begründung der Maxime "Wir führen keinen Krieg" aufgefaßt werden. Diese wird im zweiten Konjunkt mit der Bekundung des Verteidigungswillens (*interner Gegengrund*) durch die Ankündigung der Verteidigungsfähigkeit (*situative Möglichkeit*) indirekt zurückgewiesen: "Es gibt Fälle, in denen wir zum Krieg bereit sind." Die aus dem Vorderkonjunkt erschließbare Handlungsweise wird somit zwar nicht absolut verneint, aber doch entscheidend eingeschränkt.

“vojna ne nužna” ( $A_1$ )  $\neg$ → kein Krieg ( $K_1$ )

Ohne Grund keine Handlung ( $SR_1$ )

“otstojat’ svoi zavoevanija” ( $A_1$ )  $\neg$ → Krieg möglich ( $K_2$ )

Aus dem Grund folgt die Handlung ( $SR_2$ )

### [3.4.] Handlung/Folge und Bedingung

Aus der Nennung von erfüllten Bedingungen wird der Schluß auf erwartbare Handlungen oder Folgen von Handlungen zurückgewiesen (vgl. (60)), oder es werden im *no*-Konjunkt Handlungen und Folgen von Handlungen genannt, die eintreten, obwohl bestimmte Bedingungen nicht erfüllt sind oder nicht erfüllt zu sein scheinen; vgl. (61).

- (60) Čem že gordit’sja? Ty upotrebil v delo pjat’ talantov, **no** možeš’ li skazat’, čto prinjal tol’ko pjat’? (Inokentij 1908a: 8)
- (61) Nas sgibaet takže i bremja našich grechov. Kto iz nas ne znaet kak trudno, počti nevozmožno izbavit’sja ot éтого bremeni. **No** vot est’ Radostnaja Vest’: posilaetsja nam Spasitel’, Kotoryj beret na Sebjja naši grechi i pomogaet nam v bor’be so zlom. (Men’ 1991: 27)

Beide Argumentationen sind in Predigten von Bedeutung, um - im ersten Fall - *Mahnung* und - im zweiten Fall - *Verheißung* zum Ausdruck zu bringen; so lautet die *Verheißung*, daß die Nichterfüllung von Handlungsbedingungen (Fähigkeit) auf menschlicher Seite durch Gott ausgeglichen wird (vgl. (61)), die *Mahnung* aber, daß von Gott gegebene Fähigkeiten und Möglichkeiten nicht genutzt werden, wie sie genutzt werden sollen; vgl. (60).

Die folgenden Beispiele (62) und (63) sind gewissermaßen Konversen zu (61): Auch wenn der Wille zur Veränderung im religiösen Sinne gegeben ist (interner Grund), sind Menschen allein nicht in der Lage, ihn umzusetzen, sei es, daß die kognitive Prämisse nicht erfüllt ist (vgl. (62)), sei es, daß sie nicht fähig sind (vgl. (63)), d.h. der Schluß auf Handlungen oder deren Folgen (z.B. aus Gründen) wird durch die Verneinung von Bedingungen im *no*-Konjunkt indirekt zurückgewiesen.

- (62) Drugie iz nas nachodjatsja dlja sebja nužnym pokajanie i želali by prinesti onoe, **no** ne znajut, čto trebuetsja ot kajuščagosja. (Innokentij 1908a: 6)
- (63) Kogda v grechopadenii on narušil étot sojuz, iskazil svoju prirodu, on mučilsja, vnov' stremilsja (i stremitsja) vernut'sja, **no** oslablennye grechom ego duchovnye sily ne mogli sami po sebe vosstanovit' étot pervobytnyj sojuz i priversti k blaženstvu. (Čukov 1986: 148)

Auch die folgenden Beispiele (64) und (65), die inhaltlich auf der Opposition von Glaube und Handeln beruhen (vgl.o. IV.8.2.2.2.), zeigen deutlich, wie in *no*-Konstruktionen das Kommunikationsziel der *Mahnung* erfüllt werden kann. Während in (62) und (63) die Nichterfüllung von Handlungsbedingungen auf menschlicher Seite hervorgehoben wird, so werden in (64) und (65) die Hörer zur Erfüllung von Bedingungen gemahnt, d.h. zu Handlungen, ohne die eine andere Handlung (Gebet) folgenlos bliebe.

- (64) Budem molit' Gospoda, čtoby On, vseomogućij, razsejal étot tuman neverija ... **No** pri molitve i blagoželanijach nužny i usilija v bor'be s neveriem ... (Amvrosij 1902e: 123)
- (65) My prosim, čtoby Angel Chranitel' ... byl chranitelem duš i teles našich ... **No** nam samim nužno opasat'sja prognevat' našego Angela Chranitelja svoimi grechami ... (Aleksij II. 1991: 51)

In der politischen Rede werden in analogen Konstruktionen Bedingungen (Fähigkeiten und Möglichkeiten) als (eventuell) nicht ausreichend zur Handlungsdurchführung indiziert, womit gleichzeitig die Schaffung oder Verbesserung der Bedingungen gefordert wird; vgl. (66)-(68).

- (66) ... pravitel'stvo želaet podnjat' krest'janskoe zemlevladienie, ono želaet videt' krest'janina bogatym ... **No** dlja éтого neobchodimo dat' vozmožnost' sposobnomu, trudoljubivomu krest'janinu ... osvobodit'sja ot tech tiskov, ot tech teperešnich uslovij žizni, v kotorych on v nastojaščee vremja nachoditsja. Nado dat' emu vozmožnost' ukrepit' za soboj plody trudov svoich i predstavit' ich v neot'emlemuju sobstvennost'. (Stolypin 1991: 93)

- (67) Ne menea važno povyšat' otvetstvennost' respublikanskich i mestnych organov v upravlenii chozajstvennym i social'no-kul'turnym stroitel'stvom ... No dlja éтого, razumeetsja, neobchodimo i dal'she rasširjat' prava mestnych organov, usilivat' ich iniciativu ... (Gorbačev 1987d: 158)
- (68) My vystupaem za rovnye, korrektnye, esli chotite, civilizovannye mežgosudarstvennye otnošenija, osnovannye na podlinnom uvaženii norm meždunarodnogo prava. No dolžno byt' predel'no jasno: tol'ko pri otkaze imperializma ot popytok rešit' voennymi sredstvami isto-ričeskij spor meždu dvumja obščestvennymi sistemami udastsja vvesti meždunarodnye otnošenija v ruslo normal'nogo sotrudničestva. (Gorbačev 1987d: 167)

In dem oben (IV.8.2.2.1.) bereits als *Konsequenzeinschränkung* klassifizierten Beispiel (68) wird ein interner Grund (Wille) zu einer bestimmten Handlungsweise genannt, dessen Umsetzung und Erfolg aber zugleich von der Schaffung situativer Möglichkeiten abhängig gemacht wird, für die wiederum der politische Gegner verantwortlich ist. Es handelt sich um eine *hypothetische Argumentation*, in der die Verantwortung für etwaige Folgenlosigkeit, aber v.a. auch für Handlungsunterlassungen oder gar entgegengesetzte Handlungen dem Gegner übertragen und somit die eigene Position im voraus gerechtfertigt wird.

*Rechtfertigungen* vergangener politischer Maßnahmen stellen die folgenden Beispiele (69) und (70) dar. Die *Rechtfertigung* erfolgt jeweils aus der *Notwendigkeit* und der *Möglichkeit*: Maßnahmen sind richtig, wenn sie notwendig sind, und sie sind nicht falsch, wenn die Möglichkeiten (oder Fähigkeiten) keine besseren Handlungen zulassen (vgl. (69)) bzw. die Vermeidung negativer Folgen unmöglich machen; vgl. (70). In jedem Falle gilt der Topos "Niemand wählt in Kenntnis des Besseren das Schlechtere", d.h. es wurden die bestmöglichen Entscheidungen getroffen.

- (69) ... my chozajničali by lučše, esli by vypisali iz-za granicy sebe mašiny na razvitie ugol'noj promyšlennosti, neželi, esli b vypisali ugol'; no krizis okazalsja takim ostrym, čto prišlos' ot éтого, ékonomičeski lučšego, obraza dejstvij perejti k chudšemu... (Lenin 1970b: 23)

- (69) Ja znaju o nedovol'stve nynešnej tjaželoj situacije, ob oštroj kritike vlastej na vseh urovnjach i lično moej dejatel'nosti. **No** ešče raz chotel by podčerknut': kardinal'nye peremeny v takoj ogromnoj strane, da i ešče s takim naslediem, ne mogut projti bezboleznenno, bez trudnostej i potrjasenij. (Gorbačev 1992: 433f.)

Eine Besonderheit stellen Zurückweisungen eines Schlusses von der *Faktizität* eines Sachverhaltes auf dessen *Legitimität* dar. Insofern die Legitimität eines Sachverhaltes als eine seiner Realisierungsbedingungen angesehen werden kann, werden auch in diesen Fällen Folgerungen von Sachverhalten auf die Erfüllung ihrer Bedingungen zurückgewiesen; vgl. folgende Beispiele (mit und ohne Sprecherwechsel) von Eggs (1984: 437f.): "S: Je vais partir en voiture. H: Mais tu n'as pas de permis de conduire!" und "Je vais partir en voiture, mais je n'ai pas de permis de conduire." In der Terminologie der rhetorischen Statuslehre handelt es sich um Zurückweisungen im *status translationis* (s.o. V.1.). In dem Beispiel (71) weist Gorbačev Kritik an der Perestrojka zurück: Vorwürfe gegen sie 'treffen' nicht, da eine falsche Voraussetzung über das 'Wesen' der Reform gemacht wird. Die *Rechtfertigung* geschieht im *status translationis*, da es nicht legitim ist, etwas als Defizit einzuklagen, was gar nicht möglich ist.

- (71) **Vot** sejčas často govorjat i pišut s mest, čto perestrojka ne došla do nich ... **No** perestrojka - èto ne manna nebesnaja, i nado ne ždat', poka ee zavezut otkuda-to, a tvorit' samim v svoem gorode ili sele, v svoem trudovom kollektive. (Gorbačev 1989a: 356)

Es handelt sich hierbei um eine indirekte Zurückweisung aufgrund der Verletzung der *Legitimitätsbedingung* für Vorwürfe, daß nämlich für den Gegenstand des Vorwurfes die im Vorwurf vorausgesetzten Bewertungskriterien auch tatsächlich gelten. Die Struktur der Zurückweisung läßt sich im Schlußregelschema verdeutlichen:

Fakt des Vorwurfes ( $A_1$ )  $\dashrightarrow$  Legitimität des Vorwurfes ( $K_1$ )

Wenn ein Vorwurf ausgesprochen wird, sind seine Legitimitätsbedingungen erfüllt ( $SR_1$ ).

Die Legitimitätsbedingung ist nicht erfüllt ( $A_2$ ).  $\rightarrow$  Der Vorwurf ist nicht legitim ( $K_2$ ).

Wenn die Legitimitätsbedingung (Geltung der vorausgesetzten Bewertungskriterien) nicht erfüllt ist, ist der Vorwurf nicht legitim ( $SR_2$ ).

Die gleiche Struktur weisen auch stilistische Zurückweisungen auf, in denen der Schluß von der faktischen Verwendung eines Ausdruck auf dessen Angemessenheit zurückgewiesen wird; vgl. wiederum ein Beispiel von Eggs (1984: 439): “‘S: Pierre est vraiment fou/con’ H: ‘Mais tu ne dois pas l’appeler comme ça!’” Solche Zurückweisungen können sich auf ganze Texte beziehen: “‘Mais tout ça est de la rhétorique!’” (ebd.). In der politischen Rede handelt es sich hierbei um *politisch motivierte Sprachkritik* (vgl.o. II. 3.3.) zur Widerlegung gegnerischer Äußerungen; vgl. (72), (73).

- (72) Men’ševiki i K° trepljut slovo “avantjurizm”, no vot u nich-to, dejstvitel’no, ne bylo ni organizacii i ne bylo nikakoj linii. U nas est’ organizacija i est’ linija. (Lenin 1969b: 362).
- (73) Vot tak i voznikajut pereboi s nekotorymi tovarami, kotorye prinjato nazyvajut’ “meločami”. No meločej, kogda reč’ idet o veščach povsednevnogo sprosa, byt’ ne možet. (*Aplodismenty*.) (Brežnev 1972: 251)

Nicht nur die Angemessenheit eines Ausdrucks, auch die Wahrheit von Behauptungen kann direkt oder indirekt zurückgewiesen werden. Da Konstruktionen wie \*’p, aber das ist nicht wahr” abweichend sind, muß im Vorderkonjunkt in diesen Fällen immer ein Äußerungsbericht stehen, wobei nicht der Äußerungsbericht selbst, sondern der Inhalt des Berichteten als falsch indiziert wird, also: “Jemand behauptet ‘p’, aber p ist nicht wahr”.

Das Verfahren ist in Predigten und politischen Reden gleich. In ersteren handelt es sich im allgemeinen um theologische Kontraargumentationen, die gegnerische theologische Positionen widerlegen (vgl. (74)) oder direkt verneinen; vgl. (75).

- (74) Novejšie mysliteli ne otricajut ljubvi v religii novozavetnoj i daže, kak my videli, polagajut v nej suščnost’ christianstva, nazyvaja ego religieju ljubvi. No čto imeet obščago ljubov’, zapovedannaja nam

Christom Spasitelem, s étoju material'noju, uzkoju, égoističeskoju ljuboviju novych učitelej ... (Amvrosij 1902d: 73)

- (75) Pravda, nel'zja skazat', čtoby i v naši dni ne zadavalis' voprosom, kogda že budet vtoroe prišestvie i končina veka. Mnogie s žadnost'ju, s boleznennym ljubopytstvom prisluživajutsja k raznym fantazijam i vyčislenijam dosužich ljudej. No éto ne to. Zdes' net radosti, net mira, net želanija. (Sergij 1905b: 51)

Direkt ist die Zurückweisung der Wahrheit einer Behauptung in (76), mit der zugleich bestimmte politische Handlungen verhindert werden sollen. (77) weist zugleich Angriffe auf die eigene Politik seitens des politischen Gegners als gegenstandslos zurück (und bezichtigt diesen unausgesprochen der Lüge).

- (76) Tov. Rykov govorit, čto socializm dolžen prijti iz drugich stran, s bolee razvitoj promyšlennost'ju. No éto ne tak. (Lenin 1969b: 363)
- (77) Probujut govorit' o kakoj-to "neožidannosti" i "neponjatnosti" dejstvij sojuznych socialističeskich gosudarstv. No o kakoj neožidannosti idet reč'? Vy otlično znaete, čto ničego neožidannogo v merach samozaščity stran socializma ot proiskov imperializma net. (Gromyko 1978: 129)

#### 4.1.6.2. Urteils-bezogene Topoi:

##### [1.] Autoritätstopos

Die religiöse Autorität ist in der Predigt natürlich die Heilige Schrift. So werden v.a. mit Bibelziten Pro- oder, wie im Beispiel (78), Kontraargumentationen durchgeführt.

- (78) My privykli slyšat', čto v mire duchovnom samoe važnoe - éto vera. ... No vot čto govorit apostol Pavel (1 Kor. 13,2): "Esli imeju dar proročestva i znaju vse tajny i imeju vsjakoe poznanie i vsjakuju veru ..., a ljubvi ne imeju, to ja - ničto ..." (Čukov 1986: 149)

In kommunistischer politischer Rede konnte dem Leninzitat bekanntlich eine vergleichbare Stellung zukommen wie dem Bibelzitat in der Predigt; vgl. (79), in dem

die Möglichkeit, daß Handlungen erfolglos bleiben könnten, allein mit den Worten Lenins zurückgewiesen wird.

- (79) Tovarišči! Na dolju komunistov vypali samye trudnye ispytanija iz vsech, kotorye kogda-libo vypadali na dolju borcov za narodnoe delo. **No** my pomnim leninskie slova: "... bezzavetnaja predannost' revoljucii i obraščenie s revoljucionnoj propoved'ju k narodu ne propadaet daže togda, kogda celye desjatiletija otdeljajut posev ot žatvy." (Brežnev 1972: 216)

## [2.] Übereinstimmungstopos (Quantitätstopos)

Der Topos begegnet in der politischen Rede in *Rechtfertigungen*. Auf Übereinstimmung beruft sich El'cin in Beispiel (22), das oben in V.4.1.6.1. als Beispiel einer Argumentation aus dem *Topos der Ähnlichkeit* angeführt wurde: "Was alle denken, kann nicht falsch sein". Im folgenden Beispiel (80) wird eine Handlungsunterlassung damit gerechtfertigt, daß sie sich gegen die Mehrheit gerichtet hätte. "Man scheut sich etwas anzugreifen, was gewöhnliche Meinung ist, wenn man keine Gegengründe hat" (Aristoteles Topik 156b).

- (80) Éto ne bylo tak, **no** mne ne prichodilos' vchodit' v polemiku, kogda mne govorili, čto éto tol'ko moe mnenie. (Miljukov 1917b: 7)

Aus ideologischen Gründen mußte dem Topos gerade in kommunistischer Rede eine wichtige Rolle zufallen. Doch zeigen (81) und (82), daß er dem politischen Willen des Redners 'verfügbar' blieb: In (81) wird etwas als bedeutsam indiziert, wenn es die Mehrheit als bedeutsam erachtet. In (82) jedoch wird gerade umgekehrt einem Schluß aufgrund des Übereinstimmungstopos widersprochen.

- (81) Byt' možet, dlja marksista éta čast' byla by izlišnej, **no** dlja naroda éto važno. (Lenin 1969b: 348f.)
- (82) Ja ponimaju, čto nerazvitaja massa rabočich i soldat možet naivno i besoznatel'no verit' v kontrol', **no** dostatočno podumat' ob osnovnych momentach kontrolja, čtoby ponjat', čto éta vera - otstuplenie ot osnovnych principov klassovoj bor'by. (Lenin 1969b: 345f.)

4.1.7. *Konversationsmaximen*: Eine Reihe von Zurückweisungen ist metakommunikativ, d.h. sie betrifft Folgerungen aufgrund von *Konversationsmaximen*. Dazu gehören Zurückweisungen in den Verwendungsweisen der *Relevanzeinschränkung* oder *Relevanzverneinung* (vgl. IV.8.2.2.2. & IV.8.2.3.2.). In ihnen wird nämlich der Erfüllung der Griceschen *Relationsmaxime* ("Sei relevant") widersprochen. Ein Beispiel ist der bereits oben in IV. 8.2.3.2. angeführte Satz: "Da, muzykal'naja odarennost' Skrjabina obnarušilas' očen' rano, no muzykal'naja odarennost' voobščë projavljaetsja rano" (Kolossova 1980: 54). In dem Beispiel wird die mögliche Folgerung aus dem *Fakt* der Äußerung im x-Konjunkt, daß diese Äußerung Erhellendes zur Person des Musikers beitrage, zurückgewiesen. Es handelt sich um die Zurückweisung des Schlusses von einem bestimmten Sachverhalt auf dessen Ungewöhnlichkeit, für die Eggs (1984: 440) folgenden analogen Satz anbietet: "Pierre est fort en linguistique, mais il y a beaucoup des linguistes ici." Der Inhalt des ersten Konjunktes "ist offensichtlich nur in einer 'Welt' ungewöhnlich, in der es wenige Linguisten gibt und in der die Linguistik noch einen guten Ruf als 'science pilote' hat. Durch 'il y a beaucoup de linguistes ici' wird die Folgerung auf Außergewöhnlichkeit von 'Pierre est fort en linguistique' indirekt zurückgewiesen" (ebd.).

Sehr häufig sind Zurückweisungen von Folgerungen aufgrund der *Quantitätsmaxime* ("Mache deinen Beitrag so informativ wie nötig, aber nicht informativer als nötig"). Auf diese Weise sind alle progredienten Verwendungsweisen von *no* zu erklären, in denen einer Folgerung auf die Abgeschlossenheit einer Äußerung oder Äußerungsfolge widersprochen wird. Es handelt sich immer um das Mittel der *Amplifikation*, der - wie besonders (83) zeigt - Ausdruckssteigerung durch Erweiterung des Inhalts.

- (83) Bylo jasno, čto Japonija stavit sebe zadaču ottorgnut' ot Rossii ves' ee Dal'nyj Vostok. No étim ne isčerpyvajutsja zachvatničeskie dejstvija Japonii protiv našej strany. V 1918 godu ... Japonija ... vnov' napala na našu stranu, okkupirovala Dal'nyj Vostok i četyre goda terzala naš narod, grabila Sovetskij Dal'nyj Vostok. No i éto ne vse. ... (Stalin 1967c: 213f.)

Des weiteren leitet *no* Zurückweisungen der Ansicht ein, die Quantitätsmaxime sei *nicht* erfüllt (vgl. (84), (85)) oder *übererfüllt*; vgl. (86).

- (84) ... No dovol'no protiv farisejskoj pravednosti. (Innokentij 1908a: 9)

- (85) Vtoroj obraz Božiej Materi - Kasperovskij - tože mne dorog. **No** ja ob etom uže podrobno skazal. (Pimen 1977: 107)
- (86) Možet byt', ja sliškom dolgo ostanovilsja na g. Štjurmere? (vozglasy: "net, net"). **No**, gospoda, ved' na nem preimuščestvenno sosredotočilis' vse čuvstva i nastroenija, o kotorych ja govoril ran'se. (Miljukov 1917a: 18f.)

Im allgemeinen handelt es sich um textgliedernde und verständnissichernde Konstruktionen. In dem Beispiel (86) aus einer politischen Rede Miljukovs sind die Frage und die rechtfertigende Antwort (*dubitatio*) jedoch v.a. pathetisches Überzeugungsmittel zur *Abwertung* des politischen Gegners: Man kann gar nicht genug über ihn sagen. Die Reaktionen aus dem Publikum erweisen den rhetorischen Erfolg.

#### 4.2. Die Konjunktion A

Im Rahmen der argumentationstheoretischen Beschreibung adversativer Konstruktionen ist auch der Unterschied von *no* und *a* zu erklären. Während *no* immer Zurückweisungen einleitet, ist dies für den Gebrauch von *a* nicht zwingend. Im Gegenteil erlaubt die Bedeutung KONTRAST & AFFIRMATION, daß im Sinn einer Äußerung der Inhalt des zweiten Konjunktes in dem des ersten enthalten ist; vgl. (1) & (3).

##### **Predigt:**

- (1) Tol'ko by my ne pogrevali v zemle bezpečnosti talantov blagodati, nam dannych ...; **a** On ispolnit Svoj obet ... (Innoknetij 1908b: 205)
- (2) Gospod' govorit o večnoj radosti i večnom veselii. **A** kto iz nas, dorogie moi, ne želaet sebe sčastlivoj večnosti? (Nikolaj 1950: 97)

##### **Politische Rede:**

- (3) ... za 3 goda ne rešili kakich-to oščutimych real'nych problem dlja ljudej, **a tem bolee** ne dobilis' revoljucionnych preobrazovanij. (El'cin 1988: 59)

In dem Beispiel (1) betont der Prediger gerade durch den Konjunktionsgebrauch, daß die von ihm übermittelte *Verheißung* nicht nur ein Versprechen ist, sondern, daß es keinen Zweifel an ihrer Erfüllung geben kann (vgl. o. III.2.4.2.). Es kann sich um Inklusionen handeln (vgl. (3)) oder um die Anknüpfung notwendiger Folgerungen, die aber aufgrund von KONTRAST anders als im Falle einer *i*-Verknüpfung nicht als *Folgerung* (der widersprochen werden könnte) indiziert werden, sondern *präsupponieren*, daß mit dem im ersten Konjunkt genannten Sachverhalt der im zweiten Konjunkt genannte gegeben ist. Eigentlich - so die 'rhetorische Suggestion' - müßte der Sprecher den zweiten Sachverhalt gar nicht erwähnen, was aber seiner Äußerung pathetischen Nachdruck verleiht und etwaige gegenteilige Meinungen von vornherein als unmöglich ausschließt; vgl. (2), in dem die Unmöglichkeit, anders zu denken, in der Form der rhetorischen Frage explizit gemacht wird.

Im folgenden Beispiel (4) wird eine Folgerungskette eröffnet, die scheinbar zwingend ist wie eine Reihe von Deduktionen aus dem Modus ponens. (Sie entspricht dem *Sorites* (*sōreitēs*), d.h. einem Schluß aus mehreren Prämissen, in der Aristotelischen Logik; vgl. Bucher 1987: 153f.) Zusammen mit dem pathetischen Mittel der *Klimax* wird hier geschickt das logische Überzeugungsmittel der Folgerung suggeriert und der Eindruck erweckt, mit der Anerkennung des ersten Konjunktes sei auch die Anerkennung des letzten notwendig. (Der Hörer hatte es nur noch nicht erkannt.) Wenn das Wort *Manipulation* zur Beschreibung politischer Äußerungen angebracht ist (vgl. o. II. 3.3.1.), dann in Fällen wie diesen.

- (4) Nužno podnjatie promyšlennosti, a dlja éтого nužno toplivo, a raz nužno toplivo, nužno rassčityvat' na drova, a rassčytivat' na drova - značit rassčityvat' na krest'janina i ego lošad'. (Lenin 1970b: 27)

Die Beispiele aus der politischen Rede zeigen ein weiteres Mal den handlungsbezogenen Charakter des politischen Diskurses (vgl. II.3.2.). In (4) soll das Publikum zu bestimmten Handlungen aufgefordert werden bzw. diese befürworten (es handelt sich zugleich um eine *Rechtfertigung* politischer Maßnahmen des Kriegskommunismus aus der *Notwendigkeit*, hinter der der besondere evaluative bzw. normative Topos steht: "Was notwendig ist, ist richtig" oder "Was notwendig ist, soll man tun". Die *Abwertung* des politischen Gegners kann aufgrund unterlassener Handlungen und den daraus entstandenen (unschwer voraussehbaren) negativen Folgen erfolgen; vgl. (5).

- (5) ... uže v fevrale ja govoril o popytkach Germanii soblaznit' poljakov i o nadežde Vil'gel'ma polučit' polumillionnuju armiju, kogda vopreki ètomu, namerenno tormozitsja delo ..., a vrag naš', nakonec, pol'zuetsja našim promedleniem ... (Miljukov 1917a: 21)

4.2.1. *Zurückweisungen*: *A*-verknüpfte Konstruktionen können als Zurückweisungen interpretiert werden, jedoch nur aufgrund der Konjunktsemantik. Es handelt sich deshalb auch immer um *direkte* Zurückweisungen. Im Unterschied zu *no*-Konstruktionen wird in diesen Fällen kein *möglicher* Schluß zurückgewiesen, sondern eine *notwendige* Folgerung aus dem Vorderkonjunkt, d.h. es ist wiederum *präsupponiert*, daß mit dem Vorderkonjunkt der im zweiten Konjunkt genannte Sachverhalt eigentlich *gegeben* ist. Dieser muß dennoch verneint werden. In rhetorischer Terminologie sind Zurückweisungen mit *a* Zurückweisungen von Schlüssen aus dem *notwendigen Zeichen*, während es sich in *no*-Konstruktionen um Zurückweisungen von Schlüssen aus dem *Wahrscheinlichen* handelt (vgl. o. V.2.1. 1. 1.). Aus diesem Grunde wirkt der Gebrauch von *a* 'subjektiver' und 'expressiver' bzw. 'polemischer' als der von *no* (vgl.o. IV.7.4.1.). Daß eine Folgerung *möglich* ist, kann nur weit weniger umstritten sein als die Unterstellung, daß ein Sachverhalt aufgrund eines anderen Sachverhaltes *notwendig* ist.

Der argumentativen Funktion der Konjunktion, *notwendige* und nicht nur mögliche Folgerungen aus dem Vorderkonjunkt zurückzuweisen, entspricht auch Sannikovs 1989 Einschätzung, daß *a* ein "*nenormal'noe položenie del*" indiziert (s.o. IV.7.4.1.), wohingegen zu Zybátows 1995 Ansicht, daß die durch *a* indizierte Nichtübereinstimmung der Sachverhalte auf eine Opposition in der subjektiven Einstellung des Sprechers zurückzuführen sei, anscheinend ein Widerspruch besteht (s.o. IV. 7.4.1.), denn der Begriff der Notwendigkeit schließt den der Subjektabhängigkeit eigentlich aus. Diese Schwierigkeit weist jedoch nur auf den Anteil der Konjunktionssemantik für die Bedeutung der Konstruktion hin: Die Notwendigkeit des zurückgewiesenen Sachverhaltes geht nicht aus den Sachverhalten selbst hervor, sondern wird vom Sprecher durch den Gebrauch der Konjunktion indiziert. Sie ist somit Inhalt seiner Einstellung zu den verknüpften Sachverhalten.

Die argumentative Funktion erfüllt die Konjunktion aufgrund ihrer Bedeutung KONTRAST & AFFIRMATION: mit *a* wird das Vorliegen des Sachverhaltes in *x* ausdrücklich bestätigt und mit einem Sachverhalt kontrastiert, der aufgrund von *x* nicht vorliegen dürfte. In der Zurückweisung werden also die Sachverhalte von einander 'getrennt' (ihre Unabhängigkeit voneinander indiziert; vgl. o. IV. 7.4.) und

gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß diese Trennung eigentlich nicht möglich sein dürfte. In dem Beispiel “*Den’ byl doždliivyj, a ona zont ne vzjala*” (Sémon 1994: 659; vgl. IV.7.4.1.) liegt z.B. mit dem Vorderkonjunkt eine Situation vor, die, wie Sémon (1994:659) bemerkt, “au moins devrait pousser à l’action ...” Eine Umkehrung der Konjunktfolge, nach der die Situation, die zur Handlung führen sollte, im zweiten Konjunkt steht, führt zu keiner inhaltlichen Veränderung: “la visée informative ne serait pas changée si l’ordre des coordonnées était inversé: *Ona zont ne vzjala, a den’ byl doždliivyj*” (ebd.). Im folgenden Beispiel (6) macht sich Gorbačev diese argumentative Funktion der Konjunktion zunutze, um die Unhaltbarkeit der politisch-ökonomischen Situation des Landes zu betonen (der ‘ist’-Zustand müßte nicht sein) und damit indirekt sowohl die Notwendigkeit als auch die Möglichkeit geschehener und zukünftiger Reformen zu begründen.

- (6) Vsego mnogo: zemli, nefti i gaza, drugich prirodnych bogatstv, da i umom i talantami Bog ne obidel, a živem kuda chuže, čem v razvitych stranach, vse bol’še otstaem ot nich. (Gorbačev 1992: 432)

4.2.2. *Einwand*: Des weiteren tritt *a* in adversativen Konstruktionen auf, die *nicht* als Zurückweisungen zu interpretieren sind. Zurückweisungen bestehen aus dem Argument eines potentiellen Schlusses und der adversativen Anknüpfung eines Widerspruches gegen diesen Schluß (*direkte Zurückweisung*) oder eines Argumentes für einen Gegenschluß (*indirekte Zurückweisung*). Es gibt aber auch adversative Verknüpfungen, die weder einen Widerspruch gegen einen Schluß noch einen Gegenschluß darstellen. Eggs 1984 bezeichnet sie als *Protest*, *Einwand* oder *Einspruch* und erklärt den Unterschied anhand der Aristotelischen Enthymemtheorie, in der er (z.T. von der Aristotelesforschung abweichend (vgl. Eggs 1984: 271)) die Differenzierung von *Gegenschluß* (*elenchos*) und *Einwand* (*enstasis*) nachweist.

Der *Gegenschluß* ist eine Widerlegung mit einem widerlegenden Enthymem. Er widerlegt die Konklusion eines Schlusses (vgl. Eggs 1984: 269; vgl. Aristoteles Soph. Wid. 165a). Der *Einwand* ist dagegen kein Enthymem, sondern nach Aristoteles “das Aussprechen einer Meinung, aus welcher klar sein soll, daß kein Syllogismus vorgebracht wurde bzw. daß etwas Unwahres angenommen wurde” (Rhet. 1403a). Oben (vgl. V.2.1.1.1.) wurde als Beispiel für einen Schluß aus dem nicht-notwendigen Zeichen folgende Äußerung angeführt: “X atmet schnell. Deshalb hat X Fieber”. Dieser Schluß ist auf eine allgemeine wahrscheinliche Prämisse zurückzuführen, die etwa lauten kann: “Wenn jemand schnell atmet, hat er Fieber”. Gegen

diese erste Prämisse kann nun der Einwand vorgebracht werden: "Aber man atmet doch auch schnell, wenn man sich körperlich zu sehr angestrengt hat" (Eggs 1984: 275). Der Einwand zeigt dann auf, daß der vollzogene Schluß des Proponenten nicht plausibel ist. Wird gegen die Äußerung "X hat eine hohe Temperatur. Deshalb hat X Fieber" der Einwand vorgebracht: "Aber X hat doch gar keine hohe Temperatur", so richtet er sich gegen die Wahrheit der zweiten Prämisse und damit auch gegen die Konklusion, nicht aber gegen den Schluß.

Während also der Gegenschluß die Konklusion eines Schlusses widerlegt, stellt der Einwand "entweder die Behauptung ('These') des Gegners in Frage oder - wenn diese Behauptung als Prämisse im gegnerischen Schluß aufgeführt wird - eine Prämisse des Gegners" (Eggs 1984: 277). *Einwände* können begründet oder nicht begründet sein (Eggs spricht dann von *Protest*); vgl. folgenden Dialog als Beispiel für den begründeten *Einwand* "Jean est venu" - "Mais non, il ne m'a pas donné un coup de téléphone" (vgl. ebd.: 435). Ein nicht-begründeter *Einwand* (*Protest*) liegt in folgendem Dialog vor: "Jean est venu" - "Mais no (il n'est pas venu)!" (ebd.). Der *Einwand* kann sich auch gegen eine Präsupposition des Vorderkonjunktes richten: "Jean a cessé de fumer" - "Mais (non), il n'a jamais fumé" (ebd.).

Mit *mais*, *aber*, *but* werden nun nicht nur Gegenschlüsse eingeleitet, sondern auch *Einwände* - und in diesen Fällen steht im Russischen *a*.

Die Unterscheidung von *Einwand* und *Zurückweisung* ist v. a. in Sprachen ohne zweite adversative Konjunktion wie *a* häufig nur kontextuell bestimmbar. In dem Dialog "Pierre est parti en voiture" - "Mais il n'a pas de permis de conduire" ist eine Interpretation der zweiten Replik als Widerspruch gegen die Legitimität von Pierres Handlungsweise möglich. Ist jedoch von Pierre bekannt, "daß er noch nie eine gesetzeswidrige Handlung vollzogen hat und auch nie vollziehen wird, dann könnten wir die Replik ... 'Mais (non) il n'a pas de permis de conduire' durchaus als *Einwand* verstehen - denn in dieser von uns konstruierten 'Welt' ist die Gesetzmäßigkeit einer Handlung notwendige Bedingung für die Ausführung dieser Handlung durch Pierre" (ebd.: 438)

Im folgenden Beispiel (7) formuliert El'cin einen *begründeten Einwand* gegen Erklärungen - sie fungieren zugleich als *Rechtfertigungen* - für politische Mißstände der Vergangenheit.

- (7) Sejčas polučaetsja: v zastoe vinovat odin tol'ko Brežnev. A gde že byli te, kto po 10, 15, 20 let i togda i sejčas v Politbjuro? (El'cin 1988: 58)

*Einwände* können sich nicht nur gegen Propositionen richten, sondern auch gegen Illokutionen (Eggs nennt diesen Fall *Einspruch*) - entweder, weil der Sprecher nicht in der Lage ist, die Glückensbedingungen der Illokution (z.B. VERSPRECHEN) faktisch zu erfüllen oder weil ihm die soziale Berechtigung zu einer Illokution (z.B. BEFEHLEN) fehlt; vgl. "Je viendrai demain" - "Mais (tu ne peux pas venir demain puisque) *tu es malade!*" und "Viens!" - "Mais (tu n'as pas le droit de me donner des ordres puisque) *tu n'es pas mon chef!*" (ebd.: 434). In dem folgenden fiktiven Dialog (8) formuliert Gorbačev einen *Einspruch* gegen die Illokution ANKLAGEN, indem er die Berechtigung zur Illokution indirekt verneint. (Wie bei den Zurückweisungen von Schlüssen aus der Faktizität auf die Legitimität von Sachverhalten (s.o. V.4.1.6.1. [3.4.]) handelt es sich hier um eine Äußerung im *status translationis*.)

- (8) Poëtomu tem, kto i segodnja prodolžaet žalovat'sja, kivat' na načal'stvo, na "verchi", my dolžny zadat' prjamoj vopros: a čto ty sdelal dlja perestrojki? (*Prodolžitel'nye aplodismenty.*) (Gorbačev 1989a: 356)

4.2.2.1. *Ne...A/A Ne-Konstruktionen*: Die Unterscheidung von *Einwand* und *Zurückweisung* erklärt auch das Auftreten von *a* in Konstruktionen des Typs *ne...a* (*nicht...sondern*). (Das Folgende gilt auch für *ne...no* in der Bedeutung *nicht...sondern*.) Im Sprachvergleich Französisch-Deutsch konnte Eggs (1984: 449) feststellen, daß *mais* immer dann mit *sondern* zu übersetzen ist, "wenn *mais* als *Einwand* gegen eine vorher aufgestellte Behauptung verstanden werden muß und wenn der Sprecher diese Behauptung im *mais*-Vordersatz explizit anführt." Eine zweite Notwendigkeit, *mais* mit *sondern* zu übersetzen, ergibt sich, wenn die Konjunktion "eine (übernehmende/unterstellende) Zurückweisung - bei vorheriger expliziter Benennung des zurückgewiesenen Grundes bzw. der zurückgewiesenen Konsequenz - einleitet" (ebd.: 451); z.B.: "Es war schönes Wetter, aber Hans war nicht zu zufrieden, sondern müde." M.E. ist dies jedoch kein anderer Fall, da die explizite Zurückweisung nichts anderes darstellt als die Negation der Behauptung, gegen die sich der folgende durch *sondern* eingeleitete Einwand richtet. Das mittlere Konjunkt erfüllt also eine doppelte Funktion: Es ist einmal ein Widerspruch gegen eine potentielle Konklusion des Erstkonjunktes und zum anderen die Negation einer Behauptung, gegen die ein Einwand folgt.

Konstruktionen mit *ne...a/a ne* können Indikatoren besonders entschiedener Kontraargumentationen sein, da sie anders als Verknüpfungen mit *ne...no* (*nicht...aber*) keine Schlüsse aus Argumenten zurückweisen oder widerlegen, son-

dem die Argumente selbst negieren und andere begründungslos entgegensetzen. Sie treten deshalb auch als pathetisches Überzeugungsmittel *gegen* die Wahrheit von Behauptungen auf. Die *Möglichkeit* der Wahrheit dieser Behauptungen bleibt allerdings unbestritten. Der im Vorderkonjunkt erhobene Einwand richtet sich nicht gegen eine Präsupposition; *ne...a/a ne*-Konstruktionen präsupponieren vielmehr, daß die Präsuppositionen der als falsch indizierten Behauptung erfüllt sind; vgl. “\*Hans kommt nicht, sondern es gibt ihn gar nicht”.

Äußerungen in *ne...a/a ne*-Konstruktionen lassen sich über die Semantik von *ili* interpretieren, und zwar als Entscheidung auf vorhergehende  $WAHL_{max}$  (s.o. IV.7.5.). Die Konstruktionen sind deshalb ebenso wie Disjunktionen als Konjunktion mit dem modallogischen Funktor  $\diamond$  (‘es ist möglich, daß’) zu beschreiben (vgl. ebd.). Als Akzeptabilitätsbedingung für *nicht...sondern*- bzw. *ne...a/a ne*-Verknüpfungen läßt sich der folgender Ausdruck formulieren, der auf das Vorderkonjunkt anwendbar sein muß:  $(\diamond p \wedge \neg p) \wedge q$ . Für die Konstruktion gilt also:

$$ne\ p\ a\ q: (\diamond p \wedge \neg p) \wedge q$$

Handelt es sich um eine Erwiderung auf eine vorangegangene Äußerung eines Opponenten, so wird diese Äußerung als falsch, nicht jedoch als unsinnig bezeichnet (das verneinte  $p$  ist durch  $a$  möglich). Aus diesem Grund sind *ne...a/a ne*-Konstruktionen ein häufiges Mittel in der polemischen Meinungsauseinandersetzung, in der Meinung gegen Meinung verteidigt wird. Der Sprecher sagt, daß es eine Meinung gebe oder eine Meinung möglich sei, diese jedoch falsch ist: stattdessen sei etwas anderes der Fall.

Beispiele aus den Predigten belegen den Gebrauch der Konjunktion zur theologischen *Information*, über die andere Kommunikationsziele wie die *Mahnung* miterfüllt werden können. (9) und (10) stellen Widersprüche gegen mögliche Meinungen aus dem *common sense* dar - es gilt gerade das Gegenteil dessen, was die Alltagsmeinung erwarten läßt (s.o. V.3.4.2. [2.1.]).

- (9) Soznanie blizosti dnja Gospodnja **ne** ledenilo uma predsmertnym užasom, **ne** skovyvalo ruk, **ne** zakryvalo serdca ot vsego okružajuščago, a naprotiv, tol’ko ešče bolee rasširjalo ego, delalo ego ešče bolee dostupnym dlja vsjakich dobrych čuvstv, dlja vsjakich zabor, samych nežnych popečenij o svoem bližnem. (Sergij 1905b: 48)

(10) On dušu Svoju položil **ne** za družej Svoich, **a** za vragov ... (Nikolaj 1957: 30)

(11) und (12) zeigen, daß der christliche Diskurs nicht nur Verhalten präskribiert, sondern v.a. die innere Veränderung des Menschen fordert (vgl.o. II.2.4.). Sie zeigen des weiteren, daß es im christlichen Diskurs möglich ist, der 'normalen Welterfahrung' religiöse Erfahrungen entgegenzusetzen, die wiederum - inzitiv - Verhalten 'steuern' sollen (vgl.o. II. 2.2.).

(11) Istinnaja pravednost', po učeniju Spasitelja, **ne** vo vnešnem ispravlenii povedenija, **a** vo vnutrennem obnovlenii, v peremene duchovnoj. (Čukov 1986: 149)

(12) Christianin dolžen teper' ljubit' bližnego **ne** takim, kakov on est' so vsemi ego porokami i nedostatkami, **a** tem bolee **ne** za èti ego nedostatki, **a** dolžen ljubit' ego prežde vsego za ego ideal'nuju prirodu ... (Čukov 1986: 154)

In der politischen Rede gehen *ne...a/a ne*-Konstruktionen häufig in *Rechtfertigungen* im *status coniecturae* ein: Anklagen wird widersprochen, da Meinungen über Geschehenes falsch sind, ja möglicher Weise das genaue Gegenteil der Fall war/ist; vgl. (13), (14).

(13) S čistoj sovest'ju ja mogu skazat', što "**ne** ja ušel, **a** menja ušli". (Miljukov 1917b: 3)

(14) **Ne** Rossija vyšla iz sojuza, **a** bol'sinstvo respublik k načalu dekabru 1991 goda ob'javili sebja nezavisimymi gosudarstvami. (El'cin 1992: 3)

Das 'Gegenstück' sind Anklagen im gleichen *status*: Handlungen des politischen Gegners dienen nicht dem Zweck, dem sie dienen sollen bzw. vorgeblich dienen sollen, sondern einem anderen Zweck, möglicherweise dem Gegenteil; vgl. (15), (16).

- (15) ...voennaja cenzura v strane sečas služít **ne** interesam gosudarstva, ne interesam strany, ne interesam umirajuščich za rodinu našich brat'cev, **a služít interesam vragov gosudarstva**. (Kerenskij 1917b: 22)
- (16) V étich uslovijach razgovory o reanimirovanii SSSR imejut tol'ko odnu cel' - **ne** vozroždenie strany, **ne** vozroždenie gosudarstva, a sozdanie osnovy dlja vtoroj vlasti v Rossii. (El'cin 1992: 3)

4.2.3. *Gegensätze*: Die *ne...a/a ne*-Verknüpfung bzw. *ne...no/ne no*-Verknüpfung von Konjunkten, deren Inhalte *gegensätzlich* sind, intensiviert in Predigten sowohl Äußerungen mit dem Kommunikationsziel der *Mahnung* als auch Äußerungen mit dem Kommunikationsziel der *Verheißung*. Richtiges und falsches Verhalten werden in Gegensatz zueinander gestellt (vgl. (17)) ebenso wie Erlösungsbedürftigkeit und Erlösungszusage; vgl. (18).

- (17) Kogda uvidiš' osla brata tvoego, ili vola upadšago na puti, **ne** ostavlajaj ich, **no** podnimi ich s nim vmeste ... (Amvrosij 1902d: 71)
- (18) Dlja togo Syn Božij i prichodil na našu zemlju, čtoby **nikto** iz nas **ne** pogib, **no** každyj iz nas stal učastnikom večnych radostej v étom nebesnom grade. (Nikolaj 1947: 121)

Die eigentliche argumentative Funktion von *a* in *ne...a/ne a*-Konstruktionen besteht nun aber nicht darin, Konjunkte gegensätzlichen Inhalts zu verknüpfen, sondern Konjunktinhalte *in Gegensatz zueinander zu stellen*. Geht aus der Konjunktsemanantik als solcher kein Gegensatz hervor, so fungiert die Konjunktion als Lernanweisung (vgl. IV. 1.2.), zwischen den Konjunktinhalten einen Gegensatz zu sehen. Auf diese Weise akzentuieren Prediger Gegensätze zwischen Welt und Religion und widersprechen Meinungen, die Religion und Religiosität nach Maßstäben des kulturellen *common sense* betrachten und beurteilen; vgl. (19), (20).

- (19) Večnaja žizn' - éto poznanie Boga. No poznanie **ne** cholodnoe, rassudočnoe, odnim umom ..., **a** poznanie neposredstvennoe, črez vnutrenee obščenie s Bogom ... (Čukov 1986: 147f.)
- (20) My ... dolžny znat', čto Pravoslavie - éto **ne** sozdanie kul'turnych form, **a** sokrovennoe stjažanie Ducha Svjatogo. (Aleksij II. 1991: 65)

In den meisten Fällen wird mit der Konjunktion aber nicht nur ein Gegensatz indiziert, sondern darüber hinaus der Eindruck eines *komplementären* Gegensatzes erweckt. Die Komplementarität ist nicht explizit, aber ein *Mitverständnis* (s.o. V.2.2.4.4.), das aufgrund der Negation eines der Konjunkte entsteht. Komplementäre Gegensätze unterscheiden sich ja von konträr-graduellen Gegensätzen bzw. Inkompatibilität dadurch, daß aus der Negation eine Äußerung auf die Affirmation ihres Gegensatzes geschlossen werden kann. Da nun in der *ne...a*-Verknüpfung ein negiertes und ein affirmiertes Konjunkt einander gegenübergestellt werden, kann der Inhalt des affirmierten Konjunkt als Ergebnis einer Folgerung aus der Negation aufgefaßt werden: Und diesem Fall müssen die Konjunktinhalte komplementär sein. In den Beispielen (21)-(23) aus dem Predigtcorpus wird durch das Mitverständnis der Komplementarität der Gegensatz von weltlicher und göttlicher Sphäre hervorgehoben.

- (21) ... gde **ne** budet ni oseni, ni zimy, ni boleznej, ni vozdychanij, **no** žizn' beskonečnaja. (Nikolaj 1947: 15)
- (22) Ta "nagrada" ... **ne** budet kakoj-to vnešnej nagradoj čeloveku za ego podvigi, **no** budet prodolženiem i uglubleniem togo sčastija žit' s Bogom i ispolnjat' Ego svjatuju volju, kakoe istinnyj rab Božij uže nosit v zemnoj svoej žizni. (Nikolaj 1947: 119)
- (23) Otsele ty ... rešil ostavit' mir, **ne** služit' bol'se miru, mirskim zadačam i celjam, a služit' Gospodu i prinadležat' tol'ko Emu. (Sergij 1905d: 103)

Daß ein komplementäres Verständnis der Konstruktion vom Sprecher tatsächlich beabsichtigt und der Sinn seiner Äußerung sein kann, zeigt besonders das folgende Beispiel (24), in dem die Komplementarität beider Konjunktinhalte im nachfolgenden *ibo*-Satz bestätigt wird. Serafim intensiviert diesen Gegensatz im Sinne eines manichäischen Dualismus, denn aus "*ne Božija lampada*" muß ja nicht gleich "*fakel diavola*" folgen, wie seine Äußerung zu verstehen gibt. Es handelt sich um ein deutliches Beispiel expressionistisch anmutender Polarisierung von Glauben und Unglauben (s.o.I. 5.), die möglicherweise auf die Situation der Kirchenverfolgung und Kirchenspaltung im nachrevolutionären Rußland zurückzuführen ist (s.o. IV. 8.3.1.).

- (24) ... kto ušel iz Cerkvi Božiej - tot **ne** Božija lampada, **a** fakil satany, potomu što est' Božija lampada, **a** est' fakil diavola. (Serafim 1991: 176)

Auf den handlungsbezogenen Charakter politischer Rede ist die Komplementarität von 'Wort' und 'Tat' in (25) zurückzuführen, die mit dem Fehlschluß, daß Worte Taten ausschließen, zur 'schnellen Handlung' überreden will. (Vgl. o. II.4.3.2. und IV.8.3.7., wo die 'Wort'/'Tat'-Komplementarität bereits als durchgängiges Merkmal politischer Reden erkannt wurde.)

- (25) ... **ne** na slovach, **a** na dele nužno popytat'sja vojti v kontakt ... (Kerenskij 1917d: 47)

Komplementarität kann ein Mittel ideologischer Sinnstrukturierung sein (vgl. (26)) sowie der 'Freund-Feind'- bzw. 'Wir-Feind'-Polarisierung dienen; vgl. (27).

- (26) Nado umet' stojat' na točke zrenija marksizma, kotoryj govorit, što èto prevrašèenie imperialistièeskoj vojny v graždanskiju stroitsja na ob"ektivnych uslovijach, **a ne** na sub"ektivnych. (Lenin 1969b: 351)
- (27) Srednij krest'janin **ne** vrag, **a** drug raboèego, drug Sovetskoj vlasti. (Lenin 1969e: 235)

#### 4.2.4. Allgemeine Topoi

##### 4.2.4.1. Struktur-bezogene Topoi:

###### [1.] Topoi der Einordnung

In Predigten wurden Belege für direkte Zurückweisungen von Schlüssen aus der Bezeichnung 'Christ' auf bestimmte Verhaltensweisen gefunden. Das Kommunikationsziel ist die *Mahnung*; vgl. (28), (29).

- (28) I meždu verujuščimi vo imja Christovo mnogie sut' christiane tol'ko po imeni, **a** na dele tvorjat volju vraga Christova ... (Innokentij 1908b: 207)

- (29) Esli my po našemu duchu, **a ne tol'ko** po imeni budem podlinno pravoslavnymi, Gospod' Sam Svoeju blagodat'ju budet spospešestvovat' nam. (Aleksij II. 1991: 66)

## [2.] Topoi des Vergleiches

### [2.1.] Ähnlichkeit/Gleichheit und Unähnlichkeit/Ungleichheit

In Predigten wird in der Form des Topos "Conntraria contrariis conveniunt" (s.o. V. 3.4.2.1. [2.1.]) in Konstruktionen, die oben als vergleichende Gegenüberstellung klassifiziert wurden (vgl. IV. 8.3.2.), die Differenz zwischen Glauben und Unglauben (vgl. (30)) sowie weltlicher und göttlicher Sphäre demonstriert; vgl. (31). Die Konjunktion unterstützt eine Sinnstrukturierung (vgl. IV. 1.2.), nach der in weltlicher und göttlicher Sphäre entgegengesetzte Prädikationen gelten.

- (30) Vne ètogo zakona, dlja tech, kto chotel by ostat'sja neposlušnym emu, vozmožno tol'ko odno: bluždanie, stradanie, smert'! ... **A** te, u kogo ètot zakon gorit v serdce, te obladajut (i zdes', i tam) istinnym putem, radost'ju, žizn'ju, sčast'em! (Čukov 1986: 151)
- (31) ... k večeru možeš' lišit'sja vsego. **A** Carstvie Božie, kotoroe verujuščij čelovek imeet v svoem serdce, pri pomošči blagodati Ducha Svjatago mozet ostat'sja v nem navsegda ... (Nikolaj 1950: 32)

Aufgrund der Funktionsweite von *a* ist aber ebenso eine Verknüpfung wie (32) möglich, indem ein möglicher Schluß aus dem Entgegengesetzten gerade zurückgewiesen wird, um mit dem Kommunikationsziel der *Verheißung* menschliche Unterschiede gegenüber Gott zu nivellieren.

- (32) Esli my očistimsja čerez Tainstvo Svjatogo Pokajanja ... èto uže budet naše voschoždenie na goru Favor. **A** esli u nas net čelovečeskich sil, ... ne otčaivajtes', potomu čto Gospod' i namerenie privetstvuet. (Pimen 1985: 101)

Im Corpus der politischen Rede macht sich besonders Lenin *a*-Verknüpfungen für Äußerungen mit dem Topos "Conntraria contrariis conveniunt" zunutze. Ihre Häufung kann als ein Merkmal seines Individualstils aufgefaßt werden. Die Entge-

gensetzungen dienen der Segregation nach außen und der Integration nach innen sowie v.a. der 'Freund-Feind'-Polarisierung; vgl. (33).

- (33) Rabočaja vlast' nikogda ne običala i ne obidit srednego krest'janina. A vlast' carej, pomeščikov, kapitalistov, kulakov vseгда ne tol'ko običala srednego krest'janina, a prjamo dušila, grabila, razorjala ego ... (Lenin 1969d: 42)

Ein Mittel politischer Rhetorik ist der Gebrauch der Konstruktion, um durch die Anwendung des Topos den politischen Gegner der Unwahrheit zu überführen. So argumentiert Kerenskij in (34), in Rußland könne nicht etwas anderes gelten als in England, und legt damit den Schluß nahe, daß die im zweiten Konjunkt paraphraisierte Behauptung der Regierung eine Lüge ist.

- (34) Gg., anglijskij ministr Lojd Džordž nedavno ... skazal ... : "Ja ne dumaju, graždane, čtoby ja mog čto-nibud' skazat' vam, čego ne znaet vrag ..." A nam govorjat, čto narod ne dolžen ničego znat', imenno potomu, čto napečatanie rečej členov Gosudarstvennoj Dumy v gaze-tach otkroet kakie-to novye gorizonty germancam i avstrijcam. (Kerenskij 1917b: 24)

In der folgenden progredienten Konstruktion (35), die belegt, daß gerade das progrediente Glied die eigentliche Information der Äußerung enthalten kann (vgl. o. IV.8.2.5. für *no*), wird deutlich, wie in der topischen Argumentation - scheinbar ohne die Übereinstimmung mit dem Auditorium zu verlassen - geltende Meinungen 'aufgehoben' werden können. El'cin operiert zunächst mit dem spezifisch sozialistischen Gleichheitstopos (und erntet dafür Applaus), um sodann mit dem allgemeinen Topos des Vergleiches in normativer Form "Gleiches soll gleich, Ungleiches ungleich behandelt werden" eine Veränderung des bisherigen politischen Systems zu fordern. Aus dem übereinstimmend anerkannten Topos "Gleiches soll gleich behandelt werden" wird über den ebenso anerkannten Topos aus dem Entgegengesetzten gefolgert "Ungleiches soll ungleich behandelt werden" und somit versucht, über eine Kette von Zustimmungen im *common sense* des Auditoriums Zustimmung zu einer neuen, der bisherigen Denkweise entgegengesetzten Meinung zu erreichen.

- (35) Dolžno byt' tak: esli čego-to ne chvataet u nas, vo socialističeskom obščestve, to nechvatku dolžen oščuščat' v ravnoj stepeni každyj bez isključenija. (A p p l o d i s m e n t y.) A raznyj vklad truda v obščestvo regulirovat' raznoj zarplatoj. (El'cin 1988: 60)

### [2.2.] Mehr und Minder

In den Beispielen aus Predigten erfüllen die Konstruktionen mit *a* im Topos aus dem *Mehr und Minder* das Kommunikationsziel des *Lobpreises*, wobei von positiven Lebenserfahrungen auf die Erfahrung des religiösen Heils geschlossen wird: Was hier gilt, gilt dort umso mehr; vgl. (36), (37).

- (36) Kogda vy prosite o čem-libo čeloveka i čelovek gotov ispolnit' vašu pros'bu, vy čuvstvuete v svoem serdce udovletvorenje. No èto ved' zemnye pros'by, obraščennye k takim že ljudjam, kakimi javljaemsja vse my. A na svoej molitve my obraščaemsja k Gospodu s veroj v nepreložnost' Ego Božestvennych slov: "Prositate, i dano budet vam" (Mf. 7,7) ... (Nikolaj 1954: 127)
- (37) ... vseгда byvaet prijatno i dorogo, kogda sredi ljudej, nas okružajuščich, kto-to obladaet sijaniem, sposobnym ozarit' nas. Bud' li èto sijanie uma, ili dobrego serdca, ili, čto samoe glavnoe, sijanie duhovnogo soveršenstva. A zdes' govoritsja ob Otčem sijanii, o sijanii Nebesnogo Otca! (Pimen 1985: 101)

Verschieden wird in den folgenden beiden politischen Beispielen von dem Topos Gebrauch gemacht. In (38) wird mit dem Topos eine gegnerische politische Meinung widerlegt, in (39) ein Vorwurf formuliert, der sich zugleich gegen den Mythos vom allwissenden Führer richtet.

- (38) S točki zrenija marksizma nelepo ostanavlivat'sja na položenii tol'ko odnoj strany, govorja ob imperializme, togda kak kapitalističeskie strany tak tesno svjazany drug s drugom. A teper', vo vremja vojny, èta svjaz' neizmerimo sil'nee. (Lenin 1969b: 353)
- (39) Vse, kto čot' malo-mal'ski interesoval'sja položeniem v strane, videli tjaželoe sostojanie sel'skogo chozjajstva, a Stalin ètogo ne zamečal. (Chruščev 1991: 61)

## [3.] Topoi der Kausalität

Die *Notwendigkeit* des zurückgewiesenen Sachverhaltes kann sich auf Kausalrelationen, aber auch Handlungsnormen beziehen, die ethisch-moralischer Natur sein können. In Predigten heben *a*-Verknüpfungen im Kausalitätstopos häufig das Ausbleiben einer Wirkung negativer Welterfahrung auf das Gemüt und das Handeln des Gläubigen hervor; vgl. (40).

- (40) ... nebo molčalo, tol'ko solnce pomerklo i pomračilos'. A Ona stojala u Kresta, i tol'ko odin Ioann s Nej byl i neskol'ko ženščin, a vse Ego predannye i vernye učeni v strache razbežalis'. (Men' 1991: 25)

In (40) hebt der Konjunktionsgebrauch gegenüber *no* ein Verhalten als besonders lobenswert hervor, er kann aber auch umgekehrt einen besonders schweren Vorwurf einleiten. "La valeur textuelle assumée par *a* se rapproche ici de ce qu'on a parfois nommé 'a de scandale'" (Sémon 1994: 660). So dienen *a*-Verknüpfungen im Zusammenhang von Grund und Handlung in Predigten zur *mahnenden Anklage* menschlichen Fehlverhaltens gegen eine religiös-moralische Handlungsnorm, die als Schlußregel in einer direkten Zurückweisung implizit bleibt (vgl. (41), (42)) oder im zweiten Konjunkt explizit genannt sein kann; vgl. (43).

- (41) ... my s gordost'ju zajavljali vsem, čto s nami Bog, a sami ne dumali byt' s Bogom ... (Sergij 1905a: 25)
- (42) I stal molit'sja, a oni tem vremenem zasnuli (kak èto pochože na nas! Gospod' molitsja, a v dvuch šagach ot Nego spjat učeni). (Men' 1991: 27)
- (43) Ljudi často ožestočeny, otkazyvajutsja ponimat' drug druga, ne nachodjat v sebe sily proščat'. A ved' Gospod' nas prizval k miru i ljubvi Christovoj. (Aleksij 1991: 57)

Ebenso wie in der Predigt ist auch in der politischen Rede die Entgegensetzung von Handlung und Gegengrund (Handlungsnorm) möglich, um anzuklagen und zur Handlungsveränderung aufzurufen; vgl. (44).

(44) ... strojatsja roskošnye osobnjaki, dači, sanatorii takogo razmacha, što stydno stanovitsja, kogda tuda priezžajut predstaviteli drugih partij. A nado by za sčet ètogo material'no podderžat' pervičnye partijnye organizacii ... (El'cin 1988: 60)

(45) und (46) sind des weiteren Beispiele zur *Abwertung* des politischen Gegners durch die direkte Zurückweisung von Schlüssen aus dem (vermeintlichen) externen Grund (vgl. (45)) oder internen Grund (vgl. (46)) auf die Handlung.

(45) Kogda so vse bol'seju nastojčivost'ju Duma napominaet, što nado organizovat' tyl dlja uspešnoj bor'by, a vlast' prodolžayet tverdit', što organizovat' značit organizovat' revoljuciju, i soznatel'no predpočitaet chaos i dezorganizaciju - što èto glupost' ili izmena? (Miljukov 1917a: 21)

(46) Zdes' my často nabljudajem, što nekotorye ... choťjat ... pomoč' proletarskoj partii ... a na dele pomagajut melkoburžuaznoj anarhičeskoj stichii ... (Lenin 1970b: 32)

4.2.4.2. *Urteils-bezogene Topoi*: Ein besonders in der politischen Rede nachzuweisendes Mittel, Meinungen zu stützen, ist die durch *ne...a*-Konstruktionen behauptete Übereinstimmung des Sprechers mit Autoritäten oder v.a. der Allgemeinheit: Die umstrittene Meinung ist nicht etwa individuell (wie man im Auditorium vielleicht meint), sondern allgemein und deshalb richtig; vgl. (47), (48).

(47) Vy sami mogli sledit' za tem, što moja dejatel'nost' v oblasti vnešnej politiki byla soglasna, kak ja dumaju, so vsem tem, što ne ja odin govoril, a vy vse razdeljali. (Miljukov 1917b: 3)

(48) ...èto ne moe ličnoe mnenie, a mnenie gromadnogo bol'sinstva prisutstvjuščich. (G o l o s a: "Pravil'no".) (Lenin 1970b: 16)

Zur *Rechtfertigung* einer politischen Handlung aus dem Quantitätstopos dient die folgende Äußerung (49), die zugleich ein Einwand im *status coniecturae* ist.

- (49) Ja ne prizyvaju raspustit' S"ezd, a prošu graždan Rossii opredelit' sja, s kem vy, kakoj kurs graždane Rossii podderživajut. (El'cin 1994a: 237)

In (50) liegt eine eigentümliche Argumentation mit dem Autoritätstopos vor. Die Wahrheit einer Meinung gilt als sicher, wenn sie sogar von Personen vertreten wird, von denen die Behauptung des Gegenteils zu erwarten wäre.

- (50) My slyšali zdes' iz ust ne levych ljudej, ne russkich liberalov, a iz ust oktjabristov i konservatorov zajavlenija, čto vlast' gubit stranu ... (Kerenskij 1917c: 31)

### 4.3. Die Konjunktion *Ili*

Ljapon 1986 sieht einen Zusammenhang zwischen disjunktiven Konstruktionen, in denen sich die Konjunkte ausschließen, und Kausalrelationen. "*Ideja vyhora v svoem 'sil'nom variante' (vzaimoisključenje) soprikasaetsja s kauzal'nost'ju: princip 'libo-libo' označae, čto 'A faktom svoego suščestvovanija otricaet, otvergaet, annulliruet B'*" (Ljapon 1986: 90). Aus der Affirmation eines Konjunktives kann die Negation des anderen geschlossen werden. Es handelt sich um den in (V. 3.4.1.) erwähnten Schluß aus dem Gegensatz. Er ist jedoch nur bei der Verwendung der Konjunktion als WAHL<sub>max</sub> möglich, in den anderen Verwendungsweisen führt dasselbe Verfahren dagegen zu Fehlschlüssen; vgl. für WAHL<sub>D</sub>: \*"Schwäne sind schwarz oder weiß. Schwäne sind schwarz: Also sind Schwäne nicht weiß."

Der intuitive Vollzug dieses Schlusses ist Seuren 1977 zufolge der Grund für die überwiegend exklusive Interpretation von Disjunktionen mit *oder*. Seine m.E. sehr plausible Einschätzung gilt unterschiedslos auch für Konstruktionen mit *ili*: "Ohne weitere Hinzufügung wird bei einer Behauptung von 'p oder q' beiden Propositionen die gleiche epistemische Wahrscheinlichkeit zugeschrieben (...). Wenn p nun wahr ist, besteht für q kein Bedarf mehr, der Erklärungswert von q wird (für diesen Kontext) Null, und es steht sehr zu erwarten, dass q sich als falsch erweisen wird. Hierin verbirgt sich, für den Gebrauch von oder in induktiven Kontexten, der 'ausschliessende' Charakter dieses Konnektivs. er reflektiert keinen wahrheitsfunktionalen Unterschied, sondern folgt aus Erkenntnisprozessen, die sich in unserer Kognition abspielen" (Seuren 1977, 379).

Bei Kontradiktionen und komplementären Gegensätzen erlaubt die disjunktive Verknüpfung auch den umgekehrten Schluß aus der Negation des einen Kon-

junktives auf die Affirmation des anderen (vgl. o. V. 3.4.1.), ein Verfahren, das aus der Aussagenlogik als *disjunktiver Syllogismus* bekannt ist (vgl. Bucher 1987: 99; vgl. Kienpointner 1992a: 48). Er kommt in folgenden Formen vor:

$$\begin{array}{ccc} p \vee q & & p \vee q \\ \neg p & \text{und} & \neg q \\ \hline q & & p \end{array}$$

Abb. 16: Disjunktiver Syllogismus.

Sowohl in Predigten als auch in politischen Reden werden über den disjunktiven Syllogismus, der sich an die *ili*-Konstruktion mit komplementären oder kontradiktorischen Gegensätzen anschließen läßt, die Hörer zu konsequenten Entscheidungen aufgerufen oder vor aber negativen Zuständen, Ereignissen u.ä. gewarnt.

In den Predigtbeispielen wird mit komplementären Gegensätzen das Kommunikationsziel der *Mahnung* verfolgt, indem strikte Alternativen (“tertium non datur”) zwischen Heil und Unheil (vgl. (1)) bzw. Glauben und Unglauben (vgl. (2)), formuliert werden: Aus der Verneinung des Heils folgt das Unheil. Diese Äußerungen sind *präskriptiv-inzitiv*, zugleich aber *designativ-systemisch*, da sie ein klar strukturiertes kosmologisches Modell vermitteln, aus dem für den Rezipienten Verhaltensmaximen abzuleiten sind.

- (1) Vot čelovek umiraet. On postupaet pod dejstvie suda pravdy Božiej , polučaja predopredelenie ili k blaženstvu, ili k mukam. (Nikolaj 1950: 140)
- (2) Kogda on prišel v mir, to ljudi dolžny byli vybrat’: s Nim oni ili protiv Nego, prinjat’ im Ego ili otvernut’sja i idti svoej dorogoj. (Men’ 1991: 24)

Die ‘religiöse Alternative’, die zur Entscheidung für oder gegen Christus drängen soll, hat ein Analogon in der Aufforderung des politischen Redners zur konsequenten Gefolgschaft. Hier polarisiert der disjunktive Syllogismus, der sowohl auf kontradiktorischem (vgl. (4)) wie auf komplementärem Gegensatz (vgl. (3), (5)) beruhen kann ‘Wir’-Gruppe und Gruppe der Gegner (vgl. (3)), oder er wird auf die eigene Person angewandt: “Wer nicht für mich, ist gegen mich”; vgl. (4), (5).

- (3) “Nastalo vremena rešitel’no skazat’: **ili** my, **ili** vy!” (Kerenskij 1917d: 42)
- (4) Ja vas prošu **ili** isključit’ menja iz svoej sredy, **ili** mne bezuslovno doverjat’. (Kerenskij 1917f: 54)
- (5) Ja choču znat’, verite li vy mne **ili** net, inače rabotat’ ja s vami ne mogu. (Kerenskij 1917f: 55)

Komplementärer oder kontradiktorischer Gegensatz, die den disjunktiven Syllogismus erlauben, dienen des weiteren v.a. in politischen Krisen der Formulierung unausweichlicher, nahezu schicksalshafter Alternativen. Sie sind ein immer wiederkehrendes Mittel der rhetorischen Intensivierung von Zukunftsprognosen oder von Urteilen über zurückliegende Ereignisse; vgl. (6) aus der Radiorede Stalins nach dem Einmarsch deutscher Truppen in die Sowjetunion und El’cins Rückblick auf die Niederschlagung des Putsches im August 1991 in (7). Wie in den Beispielen aus den Predigten (vgl. (1)), gibt es auch hier nur Heil oder Unheil, “Sein oder Nichtsein.”

- (6) Delo idet .. o žizni i smerti Sovetskogo gosudarstva, o žizni i smerti narodov SSSR, o tom - byt’ narodam Sovetskogo Sojuza svobodnymi, **ili** vpast’ v poraboščenie. (Stalin 1967a: 6)
- (7) Rešalsja vopros - byt’ **ili** ne byt’ rossijskoj demokratii. (El’cin 1991b: 2)

Bei inkompatiblen oder konträr-graduellen Gegensätzen führt die Anwendung des disjunktiven Syllogismus trotz WAHL<sub>max</sub> zum - gegebenenfalls bewußt rhetorisch eingesetzten - Fehlschluß, wie im folgenden eindeutig konträr-graduellen Gegensatz; vgl. (8).

- (8) ... budut narody našich gosudarstv zavtra i poslezavtra razdeleny vysokimi zaborami **ili** granicy meždu nimi okažutsja simvoličeskimi ... (El’cin 1992: 3)

Dafür, daß zwischen ‘eisemem Vorhang’ und ‘symbolischer Grenzziehung’ unzählige Zwischenstufen existieren, bietet die Gegenwart des Sprechers Beispiele genug.

El'cin selbst kann das natürlich nicht verborgen sein. Die Disjunktion in (8) verfolgt also weniger das Ziel, wirkliche Alternativen aufzuzeigen, als vielmehr, die Position des Sprechers als Garantie der positiv evaluierten Seite des Gegensatzes zu instantiieren. Allerdings ist die Grenzziehung zwischen tatsächlich komplementären Gegensätzen, die den disjunktiven Syllogismus erlauben, und solchen, in denen er als bewußter Fehlschluß zur Intensivierung des Redestils dient, nicht immer eindeutig. Auch (6) könnte z.B. konträr-graduell aufgefaßt werden. Im besonderen Maße gilt das für *ili*-Konstruktionen, mit denen hypothetische Vorhersagen gemacht werden und das erste Konjunkt Handlungen oder Folgen beinhaltet. Die Anwendung des disjunktiven Syllogismus soll den Hörer zur Handlung überzeugen/überreden, denn im zweiten Konjunkt ist ein negativ bewerteter Sachverhalt genannt, der eintritt, wenn eine Handlung nicht durchgeführt oder eine Folge nicht erreicht wird: "*dolžno realizovat'sja A, v protivnom slučae realizuetsja B*" (AG 79: 2, 931; vgl. AG 80: 2, 627). Konstruktionen dieser Art sind aufgrund ihres handlungsbezogenen Charakters typisch für die politische Rede und hier wiederum auffällig bei Lenin (vgl. (9)-(11)), vgl. aber auch (12).

- (9) ... **libo** proletariat vyrvetsja ves' v celom, **libo** ego zadušat ... (Lenin 1969c: 354)
- (10) ... **libo** dal'nejšee razvitie ètich Sovetov, **libo** oni umrut besslavnoj smert'ju ... (Lenin 1969c: 358)
- (11) **Libo** kulaki pererežut beskonečno mnogo rabočich, **libo** rabočie bespoščadno razdavjat vosstanija kulackogo, grabitel'skogo, men'sinstva naroda protiv vlasti trudjaščichsja. (Lenin 1969d: 40)
- (12) Čelovečestvo okazalos' pered vyborom: **libo** dal'nejšee nagnetanie naprjažennosti i konfrontacii, **libo** konstruktivnye poiski vzaimopriemlych dogovorennostej ... (Gorbačev 1987d: 168)

Wie *ne...a/a ne* kann *ili* als Lernanweisung (s.o. V.4.2.3.; vgl. IV.1.2.) auftreten, die zwei Sachverhalte als mindestens inkompatibel, wenn nicht gar komplementär indiziert. In den folgenden Beispielen (13) und (14) aus Predigten Amvrosijs wird die Inkompatibilität, wenn nicht Komplementarität menschlichen Denkens und göttlicher Botschaft behauptet, so daß - diesem Prediger zufolge - aus der Beur-

teilung theologischer bzw. allgemein religiöser Äußerungen als 'menschlich' zu schließen wäre, sie seien nicht 'nicht von Gott'.

- (13) ... čelovečeskij li vzgljad i mnenie propovednika, **ili** jasno i verno vozvečšaemuju emu volju Božiju. (Amvrosij 1902b: 84)
- (14) Čem my dolžny otvečat' na éto? Našimi sobstvennymi vozzrenijami, razsuždenijami, kak sdelali nekotorye propovedniki na zapade, našimi *snovidenijami*, **ili** vernym i jasnym istolkovaniem slova Božija? (Amvrosij 1902b: 89)

In den folgenden Beispielen (15)-(17) aus politischen Reden ist die Indizierung des Gegensatzes ein Mittel der *Abwertung* des Gegners, der in jedem Fall negativ beurteilt bleibt: Trifft nicht das eine negative Urteil, so das andere. Es handelt sich um die rhetorische Figur des *Dilemmas* (s.o. IV.8.4.2.).

- (15) Ja vam govorju, čto vaši slova o tom, čto nužno spokojstvie do konca, éto - **ili** naivnyja slova ljudej, ne produmavšich problemu do konca, **ili** éto tol'ko sposob uklonit'sja ot dejstvitel'noj bor'by ... (Kerenskij 1917d: 44)
- (16) ... glupost' **ili** izmena? (g o l o s a s l e v a: "i z m e n a"). Vybirajte ljuboe. Posledstvija te že! (Miljukov 1917a: 21)
- (17) Trudno skazat', čego zdes' bol'se - političeskoj bezgramotnosti i naivnosti **ili** cholodnogo rasčeta. (El'cin 1994d: 535)

Die rhetorische Effektivität des Dilemmas beruht auf einer Verletzung der Relationsmaxime im Sinne von Grice (s.o. V.2.2.4.4.). Tatsächlich handelt es sich um eine Vortäuschung der Relevanz der disjunktiven Konstruktion, da die Beziehung WAHL für das evaluative Äußerungsziel keine Rolle spielt. Relevant wäre WAHL nur bei axiologischer Differenz zwischen den Konjunkten. Durch die Konstruktion aber wird, obwohl jede Entscheidung notwendiger Weise für den Gegner ungünstig ausfallen muß, gleichzeitig eine gewisse Offenheit der Entscheidung suggeriert. Besonders deutlich wird die rhetorische Funktion des Dilemmas, wenn wie in (15) über die Wertung hinaus, bestimmte Handlungen oder Äußerungen explizit auf Motivationen zurückgeführt werden. In der Disjunktion wird ein möglicherweise

grundsätzlich komplexer Zusammenhang von Motivation und Handlung bzw. Äußerung simplifiziert und damit die negative Evaluierung der Handlung bzw. Äußerung als notwendig suggeriert.

Nicht immer zielt der Gebrauch von *ili* auf die Anwendung des disjunktiven Syllogismus. V.a. konträr-graduelle Gegensätze können diesen im Gegenteil 'blockieren'; vgl. (18), (19).

(18) ... v brennoe telo každygo iz nas, nezavisimo ot nacional'nosti, cveta koži, bogatstva **ili** niščety, učenosti **ili** prostoty, vložena odinakovaja bessmertnaja duša ... (Nikolaj 1957: 27f.)

(19) ... byli li to radostnye **ili** skorbnye obstojatel'stva žizni našej - vse oni, nesomnenno, byli dlja nas neobchodimy, polezny i spasitel'ny. (Pimen 1985: 120)

Die beiden Predigtbeispiele bringen gerade keine strikten Alternativen zum Ausdruck. Ihre Botschaft ist die Nivellierung menschlicher Unterschiede aus der Sicht der Religion. Ihr Kommunikationsziel sind *Trost* und *Verheißung*: Das Heil ist allen zugänglich (vgl. (18)) und erfahrbar auch in negativen Erscheinungen des Lebens; vgl. (19).

## 5. Zusammenfassung

In V.2. wurden Argumentationsschemata der rhetorischen *inventio* und der modernen *Argumentationstheorie* vorgestellt und Argumentationen als *Begründung* und *Rechtfertigung* unterschieden, die sich mit den Frageweisen der antiken *Statuslehre* in Zusammenhang bringen ließen (vgl. V.1. & V.2.2.1.). *Argumentationen dienen der Stützung von strittigen Geltungsansprüchen* (vgl. V.2.2.3.). Letzteres unterscheidet im Anschluß an J.Klein 1987 *Begründungen* und *Rechtfertigungen* von *Erklärungen*, die nur konklusiv, nicht aber argumentativ sind (vgl. V.2.2.3.1.). Eine *gemeinsam geltende* Schlußregel ist die Voraussetzung dafür, ob mit einer Argumentation *Übereinstimmung* in einer strittigen Frage erzielt werden kann. Um

jedoch überhaupt verständlich zu sein, muß die Argumentation mindestens eine *gemeinsam bekannte* Schlußregel aufweisen. Sie ist die GEI konklusiver Konstruktionen, also Bedingung ihrer Akzeptabilität (vgl. V.2.2.4.). Stellt auch das *logische Minimum* einer Argumentation keine sinnvolle *regelmäßige Beziehung* zwischen den Konjunkten dar, hat keine konklusive Sprechhandlung stattgefunden.

Besonders auf der Ebene der *Schlußregel* ergeben sich Berührungspunkte zur zweiten Teildisziplin der *inventio*, der *Topik* (vgl. V.3.). Schlußregeln generieren *Topoi* bzw. werden selbst aus *Topoi* abgeleitet (vgl. V.3.3.). Im Anschluß an Aristoteles wurden *besondere* und *allgemeine Topoi* unterschieden. Im Rahmen von Diskursen oder im *common sense* einer Gesellschaft anerkannte *besondere Topoi* sind entweder *Meinungen über Sachverhaltszusammenhänge*, *Bewertungen* oder *Qualifizierungen* im Sinne *plausibler Definitionen* (vgl. V.3.1.). *Qualifizierungen* und *Bewertungen* sind ein wichtiges Mittel in Predigten, über den Glauben zu *informieren* und damit zugleich *Verheißung* auszusprechen, die eventuell mit dem Kommunikationsziel der *Mahnung* verbunden wird, indem Evaluierungsmaßstäbe aufgezeigt werden, die der Religion eigentümlich sind und in Kontrast zu Meinungen aus dem *common sense* stehen. Der Alltagserfahrung wird die besondere religiöse Erfahrung entgegengesetzt, was z.B. in Verbindungen wie "igo blagoe" zum Ausdruck kommen kann (vgl. ebd.). In politischen Reden zeigt sich in *Bewertungen* und *Qualifizierungen* der politische Diskurs als *handlungsbezogen* und als *präskriptiv-valuativ* im Sinne von Morris, indem z.B. in Konstruktionen mit *t.e.* Meinungen über Sachverhaltszusammenhänge vermittelt werden, die das weitere politische Handeln bestimmen sollen; z.B. "internacionalizm, t.e. bratskaja solidarnost".

*Allgemeine Topoi* stellen im Anschluß an Eggs 1984 *Prinzipien menschlichen Handelns, Denkens und Argumentierens* dar. Sie sagen etwas darüber aus, *wie* Meinungen gebildet werden (vgl. V.3.2.). Argumentationen aus besonderen *Topoi* sind deshalb vielfach auch als Argumentationen aus allgemeinen *Topoi* zu beschreiben. Von beiden zu unterscheiden sind *Analogieargumentationen* und *Argumentationen aus dem Paradeigma* einerseits sowie Argumentationen aufgrund von *Gegensätzen* und Argumentationen aufgrund von *Konversationsmaximen* andererseits (vgl. V.3.4.). *Analogien*, die häufig in der Form von *kak ...tak i*-Konstruktionen auftreten, sind ein wichtiges Mittel in Predigten, um das Wesen der Religion bzw. des religiösen Lebens zu verdeutlichen (vgl. ebd.).

Mit den in V.2. vorgestellten Argumentationsschemata wurden die *argumentativen Funktionen* der Konjunktionen *no*, *a* und *ili* beschrieben. Dabei stellte sich

heraus, daß *no*-Verknüpfungen aufgrund der Konjunktionsbedeutung KONZEDIERUNG einen Widerspruch oder eine Kontraargumentation gegen einen impliziten Schluß aus dem Vorderkonjunkt beinhalten. Wird der impliziten Konklusion aus dem Inhalt des Vorderkonjunktes im zweiten Konjunkt direkt widersprochen, handelt es sich um eine *direkte Zurückweisung*, wird ein Argument genannt, aus dem ein Gegenschluß zu formulieren ist, handelt es sich um eine *indirekte Zurückweisung* (vgl. V.4.1.1.). Die argumentationstheoretische Beschreibung erklärt, warum das zweite Konjunkt einer *no*-Verknüpfung für den Äußerungsinhalt dominant ist, und sie erklärt den Unterschied zwischen den aussagenlogisch gleichen Konjunktionen *no* und *i*. In *i*-Verknüpfungen können nicht zwei Argumentationen generiert werden (vgl. ebd.).

Des weiteren macht die argumentationstheoretische Beschreibung den Unterschied von *no* und *a* deutlich: *a* leitet aufgrund seiner Bedeutung nicht zwingend Zurückweisungen ein. Diese sind allein auf die Konjunktsemantik zurückzuführen. Zugleich wird in *a*-Verknüpfungen aufgrund der Bedeutung KONTRAST & AFFIRMATION präsupponiert, daß der zurückgewiesene Sachverhalt mit dem Vorderkonjunkt eigentlich gegeben ist, weshalb *a*-Verknüpfungen emphatischer wirken als *no*-Verknüpfungen (vgl. V.4.2.1.). *A* ist des weiteren ein Indikator des *Einwandes*, mit dem Schlüsse nicht durch Widerspruch oder Gegenschluß widerlegt, sondern Prämissen direkt angegriffen werden (vgl. V.4.2.2.). Den Status von *Einwänden* haben auch die *a*-Konjunkte in *ne...a/a ne*-Verknüpfungen (sowie *no*-Konjunkte in *ne...no/no ne*-Verknüpfungen in der Bedeutung von *nicht...sondern*). In ihnen wird zunächst eine Behauptung explizit negiert, um darauf den gegen die Behauptung zu richtenden *Einwand* folgen zu lassen. Im Gegensatz dazu stellen *no*-Verknüpfungen mit negiertem Vorderkonjunkt (im Deutschen also *nicht...aber*) ebenso direkte oder indirekte Zurückweisungen eines möglichen Schlusses aus dem Vorderkonjunkt dar wie *no*-Verknüpfungen mit affirmiertem Vorderkonjunkt (vgl. V.4.2.2.1.). Da *ne...a/ne a*-Verknüpfungen zugleich die *Möglichkeit* der Affirmation des Inhaltes des Vorderkonjunktes präsupponieren (" $\diamond p \wedge \neg p$ "), sind sie ein häufiges Mittel in der Diskussion divergierender Meinungen. Der Sprecher sagt, daß es eine Meinung gebe oder eine Meinung möglich sei, diese jedoch falsch ist: Stattdessen sei etwas anderes der Fall. In Predigten werden auf diesem Wege erwartbare Meinungen aus dem *common sense* für den Bereich der Religion korrigiert, d.h. der 'normalen' Welterfahrung wird die besondere religiöse Erfahrung entgegengesetzt, die wiederum *inzipitiv* zu bestimmten Verhaltensdispositionen veranlassen soll (vgl. ebd.). In politischen Reden treten *ne...a/a ne*-Konstruktionen dagegen vornehmlich in *Anklagen* und *Rechtfertigungen* im *status coniecturae* auf (vgl. ebd.).

Argumentative Funktionen der Konjunktion *ili* beruhen auf der Anwendung des *disjunktiven Syllogismus*, d.h. einem Schluß aus der Negation des einen Konjunks auf die Affirmation des anderen, der zwar nur im Falle *kontradiktorischer* oder *komplementärer* Gegensätze zulässig ist, aber mit dem Ziel der *Persuasion* auch bei eigentlich *konträr-graduellen* oder *inkompatiblen* Gegensätzen ein intendiertes Mitverständnis sein kann (vgl. V.3.4.1. & V.4.3.). Typisch für politische Reden ist die Prognose eines unerwünschten Sachverhaltes im zweiten Konjunkt, und zwar für den Fall, daß bestimmte, im ersten Konjunkt genannte Handlungen unterlassen werden (vgl. V.4.3.). Im disjunktiven Syllogismus wird so die *Notwendigkeit* der Handlung begründet.

In beiden Textcorpora wurden Argumentationen aus *Gegensätzen*, *allgemeinen Topoi* und *Konversationsmaximen* untersucht.

In Predigten kann bewußtes Sprechen in *Gegensätzen* zum Ausdruck von Transzendenz dienen (vgl. II.2.2. & V.3.4.1.), z.B. mit dem Kommunikationsziel der *Verheißung*, wenn das Verheißene als sowohl zukünftig wie gegenwärtig bezeichnet wird (vgl. V.3.4.1.). Mit *ne...a/a ne*-Konstruktionen werden Konjunktinhalte als gegensätzlich indiziert. Prediger akzentuieren auf diese Weise die Polarität von weltlicher und religiöser Lebensdimension -oft als komplementären Gegensatz. Das Kommunikationsziel ist überwiegend die *Mahnung* (vgl. V.4.2.3.). Ähnlich ist das Verfahren in *ili*-Konstruktionen (vgl. V.4.3.). Mit dem Kommunikationsziel der *Mahnung* werden komplementäre Gegensätze zwischen Heil und Unheil, Glauben und Unglauben aufgebaut, die zur Annahme der Religion und daraus folgenden Handlungsweisen drängen. Solche Äußerungen sind *präskriptiv-inzitiv*, zugleich aber *designativ-systemisch*, da sie ein klar strukturiertes kosmologisches Modell vermitteln, aus dem für den Rezipienten Verhaltensmaximen abzuleiten sind (vgl. ebd.). Das Kommunikationsziel der *Verheißung* verfolgen Äußerungen, in denen mit der *ili*-Konstruktion menschliche Unterschiede in konträr-graduellen Gegensätzen in Bezug zum Göttlichen nivelliert werden. (*Ili* wird in diesen Fällen als WAHL<sub>D</sub> verwendet.) Wie in Predigten komplementäre Gegensätze in bezug auf Christus aufgebaut werden, so in politischen Reden, i.b. in politischen Krisen, in bezug zum Redner oder seiner Partei ("*ili my, ili vy!*"). Als ein pathetisches Überzeugungsmittel treten (wiederum v.a. in politischen Krisen) komplementäre oder kontradiktorische Gegensätze in hypothetischen Alternativen auf ("*byt' ili ne byt' rossijskoj demokratii*") (vgl. ebd.).

Zur *Abwertung* des Gegners ist gerade in der politischen Rede die in *ili*-Konstruktionen realisierte rhetorische Figur des *dilemmas* belegt (vgl. “*glupost ili izmena*”; vgl. ebd.). *Ne...a/a ne*-Konstruktionen dienen in politischen Reden u.a. der Freund-Feind-Polarisierung (“*ne vrag, a drug*”). In allen politischen Reden ist die vermeintliche Komplementarität von *slovo* und *delo* anzutreffen, die mit *slovo* im negierten Konjunkt zur ‘schnellen Handlung’ zu bewegen sucht (vgl. V.4.2.3. sowie die dort angegebenen Verweise). In *no*-Konstruktionen werden mit dem Ziel der *Persuasion* zu bestimmten *Handlungen* oder *Handlungsmaximen* Meinungen zurückgewiesen, zwei Sachverhalte seien *inkompatibel* (vgl. V.4.1.5.).

Innerhalb der *allgemeinen Topoi* wurden *Struktur-bezogene* und *Urteils-bezogene Topoi* unterschieden. *Struktur-bezogene* untergliedern sich weiter in *Topoi* der *Einordnung* (*Definition, Genus-Spezies, Ganzes-Teil*), des *Vergleiches* (*(Un-)Ähnlichkeit/(Un-)Gleichheit, Mehr und Minder*) und der *Kausalität* (*Ursache-Wirkung, Handlung-Folge, Grund-Handlung, Bedingung*). *Urteils-bezogene Topoi* sind der *Autoritäts-* und der *Übereinstimmungstopos* (vgl. V.3.4.).

In Predigten begegnen Argumentationen aus dem *Definitionstopos* v.a. im Rahmen theologischer *Information* zur *Begründung* religiöser Behauptungen gegen den alltäglichen *common sense* (vgl. V.3.4.2.1. [1.1.]). Wie der Schluß *ex definitione* in der politischen Rede zur *Abwertung* des politischen Gegners eingesetzt und zugleich politische Sprachlenkung betrieben werden kann, zeigte ein Beispiel aus einer Rede Stalins, in dem ein politischer Begriff umgedeutet und damit zugleich in diesem Begriff legitimierte Positionen der Gegner abqualifiziert werden (vgl. ebd.). Auch Zurückweisungen mit *no* sind häufig mit Evaluierungen verknüpft: Die mögliche Anwendung eines negativ besetzten Begriffes nötigt zur *Rechtfertigung* politischer Maßnahmen, z.B. indem der Begriff neu interpretiert oder erweitert wird (vgl. V.4.1.6.1. [1.1.]).

Zurückweisungen von Schlüssen aus dem Zusammenhang von *Genus-Spezies* oder *Ganzes-Teil* treten in politischen Reden als *Einschränkungen* auf, z.B. als *Einschränkung* der Legitimierung von *Handlungsweisen*, um Abweichungen von bestimmten Handlungsmaximen zu *rechtfertigen* (vgl. V.4.1.6.1. [1.2.]) oder als *Evaluationseinschränkungen*, in denen in der Verbindung von *Information* und *Persuasion* positive Bewertungen der gesellschaftlich-politischen Situation mit der Nennung von ‘Ausnahmen’ aufgehoben und damit Veränderungen gefordert werden (vgl. V.1.4.6.1. [1.3.]). In Predigten haben Argumentationen aus dem Topos häufig das Ziel der *Mahnung*, die in *Verheißung* eingebettet ist, indem sich die *Verheißung* zunächst an alle Menschen richtet, ihre Erfüllung dann jedoch von bestimmten reli-

giösen Verhaltensweisen abhängig gemacht wird (“*Vsem..., no tol'ko kajuščimsja*”) (vgl. ebd.).

Schlüsse aus dem Topos der *(Un-)Ähnlichkeit/(Un-)Gleichheit*, der besagt, daß Ähnlichem/Gleichem auch ähnliche/gleiche Eigenschaften zukommen, Unähnliches/Ungleiches aber unähnliche/ungleiche Eigenschaften aufweist, erfahren in ihrer normativen Variante im religiösen Diskurs z.T. Umkehrungen. Ein deutliches Beispiel ist das Gebot der Feindesliebe (vgl. V.3.4.2.1. [2.1.]). Mit dem Ziel der *Verheißung* oder *Mahnung* werden in Predigten menschliche Unterschiede vor dem Göttlichen in *no*-Konjunkten zurückgewiesen: Die *Verheißung* richtet sich an alle, jedoch auch die *Mahnung* (vgl. V.4.1.6.1. [2.1.]). Das gleiche ist in *a*-Konstruktionen möglich, mit denen jedoch ebenso die Differenz zwischen Glauben und Unglauben, weltlicher und göttlicher Sphäre besonders hervorgehoben werden kann (vgl. V.4.2.4.1. [2.1.]).

Im politischen Diskurs fällt auf, daß bei zunehmender politischer Radikalität Unterschiede zwischen eigenen und gegnerischen Positionen besonders profiliert, Unterschiede zwischen verschiedenen Positionen im gegnerischen Lager aber nivelliert werden (vgl. V.3.4.2.1. [2.1.]). *A*-Konstruktionen heben die Differenz hervor (vgl. V.4.2.4.1. [2.1.]), Aufzählungen und *i*-Verknüpfungen fassen dagegen heterogene Interessengruppen zu einer vermeintlich homogenen Gruppe zusammen (vgl. V.3.4.2.1. [2.1.]). Wichtig ist der Topos in Streitfragen im *status qualitatis* oder *status translationis*, wenn die Norm der Gerechtigkeit nach dem Prinzip der Gleichheit erfüllt werden soll, was in der kommunistischen Rede zum obligatorischen Ritual wurde (vgl. ebd.). *A*-Konstruktionen formulieren als Vorwurf zur *Abwertung* des Gegners Abweichungen vom Prinzip der Gerechtigkeit (vgl. V.4.2.4.1. [2.1.]).

In *no*-Konstruktionen ist der Topos besonders dann anzutreffen, wenn politische Reden tatsächlich *beratende* Reden sind. Möglich ist der Widerspruch gegen die Vergleichbarkeit von Sachverhalten, bemerkenswerter aber sind Zurückweisungen aufgrund des Topos “aus der Berücksichtigung des Umstandes der Zeit”, in denen Handlungsweisen für einen vergangenen Zeitpunkt als richtig, für den gegebenen Zeitpunkt aber als nicht angemessen bezeichnet werden. In ihnen zeigt sich neben der *Handlungsbezogenheit* v.a. die *Situativität* der politischen Rede (vgl. V.4.1.6.1. [2.1.]). In Predigten wird eher der Rahmen des Zeitlichen verlassen und analog Diesseitigkeit und Jenseitigkeit verglichen (vgl. ebd.). Der Topos aus dem *Mehr und Minder* wird in *a*-Konstruktionen mit dem Kommunikationsziel des *Lobpreises* aktiviert, in denen von positiver Lebenserfahrung auf den religiösen Heilszustand geschlossen wird (vgl. V.4.2.4.1. [2.2.]). Präskriptiv wird der Topos ange-

wandt, wenn z.B. in resultativen kausal-folgernden *i*-Verknüpfungen aus dem Vorbild göttlichen Handelns Verhaltensmaximen abgeleitet werden (vgl. V.3.4.2.1. [2.2.]).

Schlüsse von der *Ursache* auf die *Wirkung* treten in der politischen Rede in *Vorhersagen* oder *Zurückweisungen von Vorhersagen* mit *no* auf, um vor negativen Wirkungen zu warnen und damit zu Handlungen oder Handlungsunterlassungen zu überzeugen (vgl. V.3.4.2.1. [3.1.] & V.4.1.6.1. [3.1.]). Vor dem Hintergrund kommunistischer Ideologie, die Zukunftsprognosen wie religiöse Verheißungen 'produzierte', konnten freilich emphatisch-positive Vorhersagen dominieren (vgl. V.3.4.2.1. [3.1.]). In Predigten findet der Topos Anwendung in Kontraargumentationen, in denen Wirkungen negativer Welterfahrung auf den Gläubigen aufgrund der religiösen Lebensdimension verneint werden. Diese Argumentationen vereinen *Trost* und *Verheißung* und sind sowohl in *no*- als auch in *a*-Verknüpfungen belegt (vgl. V.3.4.2.1. [3.1.]; V.4.1.6.1. [3.1.]; V.4.2.4.1. [3.]). Solche Zurückweisungen im Ursache-Wirkungs-Zusammenhang sind gerade der religiösen Rede eigentümlich. Daß sie in der politischen Rede v.a. bei Stalin anzutreffen sind, ist ein Beleg für den 'religiösen Charakter' kommunistischer Rede i.b. dieses Redners (vgl. V.4.1.6.1. [3.1.]). In Schlüssen von *Handlungen* auf *Folgen* werden in Predigten *Mahnungen* in *Verheißungen* eingebettet, wenn für bestimmte Handlungen gewünschte religiöse Folgen als sicher verheißt werden (vgl. V.3.4.2.1. [3.2.]).

Eine Besonderheit des religiösen Diskurses stellen *Begründungen* oder *Rechtfertigungen* dar, in denen bestimmte Ereignisse als Folgen göttlichen Handelns verstanden werden oder in denen Handlungen gerechtfertigt werden bzw. zu ihnen geraten wird, weil sie gottgewollt seien (vgl. ebd.). Gegen Meinungen aus dem *common sense* richten sich indirekte Zurückweisungen von Schlüssen, daß religiöse Handlungen keine Folgen 'in der Welt' haben können (vgl. V.4.1.6.1. [3.2.]). Bedeutsamer als in Predigten ist der Topos jedoch in politischen Reden. Wie der Zusammenhang von *Ursache* und *Wirkung* liegt er *Vorhersagen* zugrunde, die entweder vor Handlungen warnen (*negative Folgen*) oder zu ihnen raten (*positive Folgen*) (vgl. ebd.). Zur *Rechtfertigung* 'unpopulärer Maßnahmen' wird mit Vorhersagen positiver Folgen argumentiert (vgl. ebd.). Folgenlosigkeit wiederum kann ein Argument zur *Abwertung* von Handlungen sein (vgl. ebd.). In *no*-Konstruktionen werden auf diese Weise u.a. positive Bewertungen von Handlungen zurückgewiesen oder Handlungen als nicht ausreichend bezeichnet. Letzteres ist ein typisches Verfahren in Reden Gorbachevs zur Zeit der Perestrojka, das von der Notwendigkeit der Fortsetzung seiner Reformpolitik überzeugen sollte (vgl. V.4.1.6.1. [3.2.]).

Wie von *Handlungen* auf *Folgen* wird von *Gründen* auf *Handlungen* geschlossen. In Predigten haben Zurückweisungen solcher Schlüsse in *no*-Konstruktionen das Kommunikationsziel der *Mahnung*. Es handelt sich um Selbstanklagen, die oben in IV.8.2.3.1. als *Konsequenzverneinung* klassifiziert wurden: Trotz *interner* Gründe (*Wille*) kommt es nicht zum guten Handeln (vgl. V.4.1.6.1. [3.3.]). Noch intensiver ist die mahnende (Selbst-) Anklage in *a*-Konstruktionen, insofern *a* die Differenz zwischen (zu erwartender) Notwendigkeit einer Handlungsweise einerseits und der abweichenden Realität andererseits hervorhebt ("*a de scandale*") (vgl. V.4.2.4.1. [3.]). In der Opposition von 'alltäglich-religiös' weist in einem Predigtbeispiel die *no*-Verknüpfung einen Schluß aus dem fehlenden *externen Grund* auf die Unterlassung der religiösen Handlung zurück. Gegen den *common sense* wird zum Ausdruck gebracht, daß christliches Handeln keiner explizierbaren externen Gründe bedarf.

Bedeutsamer als in Predigten ist der Topos in der *handlungsbezogenen* politischen Rede. In *Rechtfertigungen* 'beweisen' fehlende Handlungen, daß unterstellte und kritisierte Gründe nicht vorliegen, oder es werden aufgrund von Handlungen dem Gegner Gründe unterstellt, die ihn diskreditieren. Des weiteren werden Handlungen aufgrund *externer* oder *interner Gründe gerechtfertigt* oder *präskribiert* (vgl. V.3.4.2.1. [3.3.]). Wie bei Handlungen und Folgen wird auch zwischen Gründen und Handlungen Bewertungsäquivalenz angenommen, so daß positiv bewertete Handlungen Gründe und umgekehrt positiv bewertete Gründe Handlungen rechtfertigen können (vgl. ebd.). In *no*- und *a*-Konstruktionen werden zur Präskription der Handlung oder auch Handlungsunterlassung, v.a. aber zur *Rechtfertigung* oder zur *Anklage* (und damit *Abwertung* des Gegners), Schlüsse vom Grund auf die Handlung oder vom fehlenden Grund auf die Handlungsunterlassung zurückgewiesen (vgl. V.4.1.6.1. [3.3.] & V.4.2.4.1. [3.]). In der einschränkenden Verwendungweise ist die Zurückweisung als Drohung möglich, indem zunächst ein *interner Grund* für bestimmte Handlungen verneint wird, um daran jedoch die *Möglichkeit* zur Handlung anzuknüpfen: Der Gegner soll aus dem fehlenden Grund nicht die fehlende Bereitschaft zur Handlung schließen; vgl. "*Socializmu vojna ne nužna, no ... my sumeem otstojat' svoi zavoevanija*" (vgl. V.4.1.6.1. [3.3.]).

Wichtig sind in politischen Reden ferner *Rechtfertigungen* oder *Präskriptionen* von Handlungen aus der *Notwendigkeit*. Im Vorderkonjunkt der *no*-Konstruktion werden Gegengründe genannt, um dann die Notwendigkeit der Handlung im zweiten Konjunkt hervorzuheben (vgl. ebd.). In ähnlicher Weise werden aus der *Notwendigkeit* und der *Möglichkeit* Handlungen im Zusammenhang von *Handlung*

und *Bedingung* gerechtfertigt. Negative Bewertungen werden zurückgewiesen, indem im *no*-Konjunkt Bedingungen bzw. fehlende Bedingungen genannt werden, die keine andere Handlungsweise zuließen oder zulassen (vgl. V.4.1.6.1. [3.4.]). Wie Argumentationen aus dem Zusammenhang von Grund und Handlung sind auch Argumentationen aus dem Zusammenhang von *Handlungen* oder *Folgen* und *Bedingungen* v.a. in der politischen Rede anzutreffen. Nicht erfüllte Bedingungen lassen auf Handlungsunterlassungen oder Folgenlosigkeit schließen, sie rechtfertigen Handlungsunterlassungen oder werden zur negativen Evaluierung von Handlungen herangezogen, v.a. aber wird in politischen Reden zur *Schaffung von Bedingungen* aufgerufen, damit gewollte Handlungen und gewollte Folgen möglich werden (vgl. V.3.4.2.1. [3.4.]). Letzteres geschieht v.a. in *no*-Konstruktionen, in denen die Nennung der noch zu erfüllenden Bedingung im zweiten Konjunkt den Schluß aus einem im Vorderkonjunkt genannten Grund auf eine Handlung zunächst zurückweist: Damit die Handlung möglich wird, muß erst die Bedingung erfüllt werden (vgl. V.4.1.6.1. [3.4.]).

In Predigten haben *no*-Konstruktionen, in denen im zweiten Konjunkt eine zu erfüllende Bedingung genannt wird, das Kommunikationsziel der *Mahnung*: Damit religiöse Handlungen (z.B. Gebete) Folgen haben können, müssen bestimmte Bedingungen erfüllt werden. Eine Besonderheit für Predigten ist aber gerade die umgekehrte *no*-Verknüpfung. Sie haben das Kommunikationsziel der *Verheißung*. Nicht erfüllte religiöse Handlungsbedingungen auf menschlicher Seite (erstes Konjunkt) werden durch Gott ausgeglichen (zweites Konjunkt) (vgl. ebd.).

Charakteristisch für die politische Rede sind Zurückweisungen von der *Faktizität* von Sachverhalten auf deren *Legitimität* sowie stilistische Zurückweisungen von Schlüssen von der *faktischen Verwendung* eines Ausdrucks auf dessen *Angemessenheit*. Es handelt sich hierbei um politisch motivierte *Sprachkritik* zur *Abwertung* des politischen Gegners.

Sowohl die *Begründung* als auch die *Rechtfertigung* von Meinungen bzw. Handlungen geschieht unter Berufung auf *Autoritäten* oder *Mehrheiten*. Was als Autorität zu gelten hat, ist zum einen diskursabhängig, zum anderen aber in der politischen Rede programmatischer Ausdruck politischer Richtungen, wenn nicht Ideologien (vgl. V.3.4.2.2.). Argumentationen aus dem *Übereinstimmungstopos* begegnen v.a. in der politischen Rede. Besonders *ne...a/a ne*-Konstruktionen mit der Behauptung der Übereinstimmung im Korrigens vermitteln, daß sich die Wahrheit oder Richtigkeit einer Meinung oder einer Handlung in der allgemeinen Übereinstimmung erweise (vgl. V.4.2.4.2.). Allerdings bleibt dieser Topos selbst in kom-

munistischer Rede verfügbar. So wurde ein Beispiel aus einer Rede Lenins gefunden, in dem mit *no* ein Schluß aus der Übereinstimmung der 'Masse' auf die Richtigkeit einer bestimmten Handlungsweise zurückgewiesen wird (vgl. V.4.1.6.2. [2.]).

Die Analyse zeigt, daß die *argumentativen Funktionen* der Konjunktionen zur Realisierung der in den Textsorten je unterschiedlichen *Kommunikationsziele* ebenso beitragen wie ihre in IV.8.-9. analysierten *Verwendungsweisen*. So hat etwa in der Predigt das Kommunikationsziel der *Verheißung* Zurückweisungen im Zusammenhang von *Ursache und Wirkung* zur Folge, in denen die Wirkung negativer Welterfahrungen auf den Gläubigen verneint wird (s.o.), wobei es sich im Falle von *no* um eine *Verwendungsweise* in der Reihenfolge [-<sub>c</sub>] *no* [+<sub>c</sub>] handelt, deren hohe Frequenz in Predigten ebenfalls auf das Kommunikationsziel der *Verheißung* zurückgeführt wurde (vgl.o. IV.8.2.6.). Treten diese in politischen Reden gehäuft auf, entsteht der (eventuell bewußt gewollte) Eindruck einer Transformation des Politischen ins Religiöse.

Die an den *Verwendungsweisen* gemachten Beobachtungen zu den in den Textsorten dominanten *Überzeugungsmitteln* werden von der Analyse der *argumentativen Funktionen* bestätigt. Wieder zeigt sich die Bedeutung des *Pathos* in der Predigt, insofern Parallelen zwischen Predigten und politischen Reden in Krisensituationen deutlich wurden: Hier wie dort werden in *ne...a/a ne-* und *ili-*Konstruktionen *komplementäre* oder *kontradiktorische* Gegensätze aufgebaut, nach denen es nur die Wahl zwischen Heil und Unheil, Rettung und Verderben u.s.w. gibt.

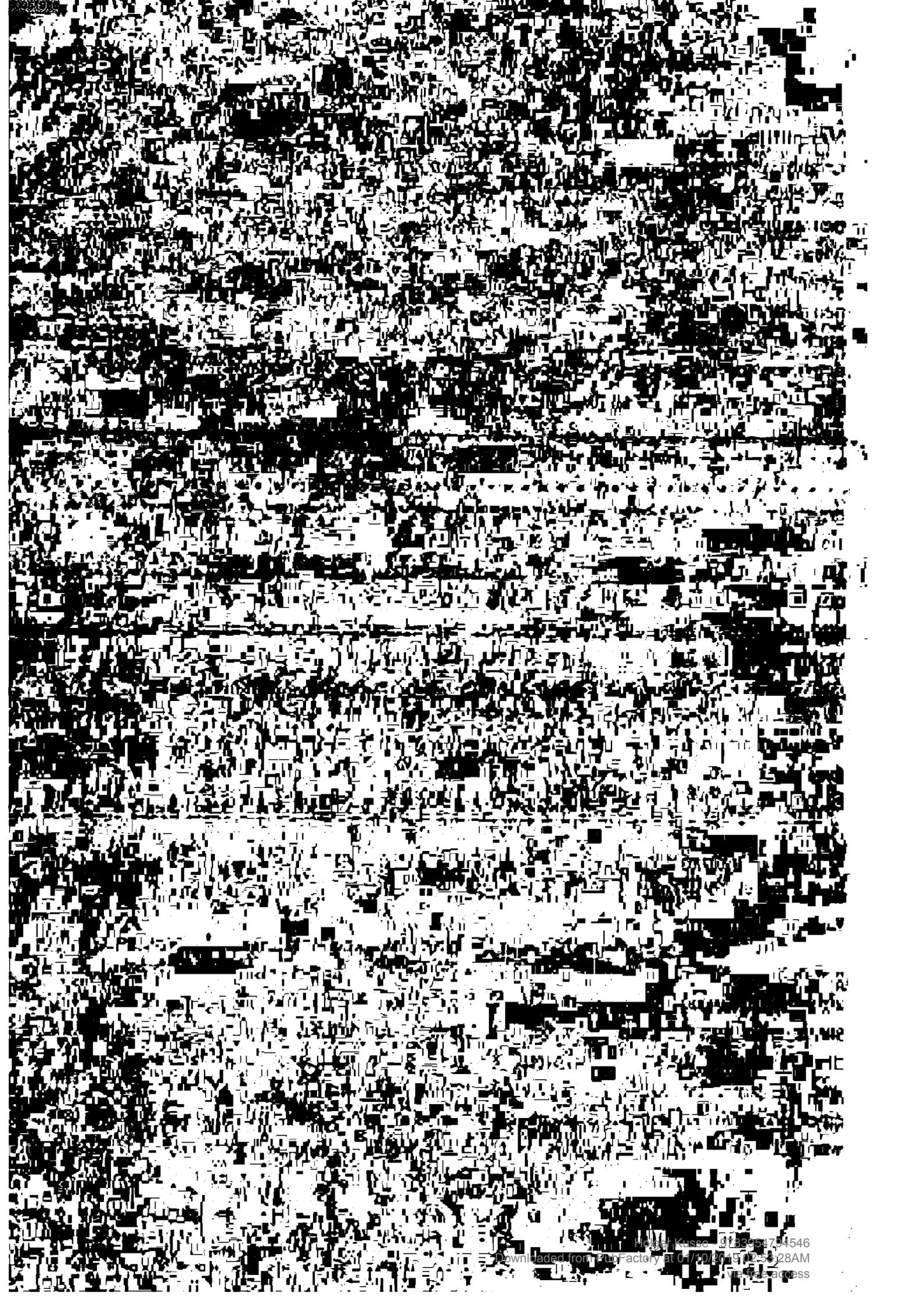
Deutlich schlagen sich Eigenschaften der *Diskurse* in den *argumentativen Funktionen* nieder. So kommen etwa *Handlungsbezogenheit* und *Situativität* der politischen Rede in Argumentationen aus den Zusammenhängen von Handlung und Folge, Grund und Handlung sowie Handlung/Folge und Bedingung zum Ausdruck, die in Predigten eine geringere Rolle spielen. Ein für die politische Rede typischer evaluativer Topos ist in diesem Zusammenhang der Topos aus der *Notwendigkeit*, der in *Rechtfertigungen* oder *Präskriptionen* von Handlungen nachzuweisen ist: "Gerechtfertigt ist, was *notwendig* ist." Oder: "Eine Handlung ist richtig, wenn sie *notwendig* ist, und sie ist nicht falsch, wenn die *Bedingungen* keine bessere Handlung zulassen."

In Predigten fallen häufige Kontraargumentationen gegen Meinungen aus dem *common sense* der umgebenden Gesellschaft auf, die z.B. in *no-*Verknüpfungen realisiert werden. Die besondere religiöse Erfahrung, zu deren Ausdruck und

Vermittlung der religiöse Diskurs letztlich dient, wird in Predigten der Alltagserfahrung entgegengesetzt. In dieser Entgegensetzung entwickelt sich eine vergleichsweise klare religiöse Topik, die auf den immer wiederkehrenden Oppositionen von profaner und religiöser Lebensdimension, Diesseits und Jenseits, Gott und Mensch u.s.w. beruht, aus denen Handlungsmaximen und Wertehierarchien abgeleitet werden können, die wiederum Schlußregeln und Argumente in Argumentationen darstellen. Insofern der religiöse Diskurs nicht nur *präskriptiv-inzitiv*, sondern auch *designativ-systemisch* ist, weist er darüber hinaus besondere Topoi auf, aus denen nur im Rahmen des Diskurses selbst argumentiert werden kann. Das gilt v.a. für Heilsaussagen, die gerade für das Kommunikationsziel der *Verheißung* fundamental sind; vgl. "...na Golgofo istoščeny i poprany vse sily ada" (s.o. V.4.1.6.1. [3.1.]).

Politische Redner argumentieren sehr viel mehr mit dem *common sense* als gegen ihn, und 'Verstöße' werden selten als solche kenntlich gemacht. Oft bleiben sie unbemerkt, so etwa, wenn in Beispiel (46) aus IV.8.2.6.2. nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion mit dem Kommunikationsziel *Beschwichtigung* die erwartbare Meinung, daß im Krieg v.a. militärische Erfolge zählen, zurückgewiesen und stattdessen behauptet wird, der Schaden aufgrund des politischen Ansehensverlustes sei für den Aggressor größer als sein militärischer Nutzen. Topoi können Ausdruck politischer Programmatik oder Ideologie sein. Ihre oft kaum merklichen 'Verschiebungen' zeigen politische Richtungswechsel oder gar revolutionäre Veränderungen an. Das kann durch bloße Konjunktumkehr in *no*-Verknüpfungen geschehen. In den Beispielen (45) und (49) in IV.8.2.6.2. argumentieren Lenin und El'cin um den Vor- und Nachteil des sozialistischen Systems. Doch während am Anfang sowjetischer Macht die utopische Perspektive reale Defizite der Situation kompensiert, so heben an deren Ende gerade die realen Defizite die positive Evaluierung des Systems auf.

Die argumentationstheoretische Beschreibung konjunkionaler Koordination ermöglicht, schon auf mikrostruktureller Ebene die diskurs- und textsortenspezifische Topik von Texten deutlich werden zu lassen. In einem weiteren Schritt kann sie dazu beitragen, schon in der Analyse elementarer Argumentationen jene Forderung zu erfüllen, die Aristoteles an die Rhetorik stellte, nämlich "das Glaubwürdige wie das scheinbar Glaubwürdige zu erkennen ..." (Rhet. 1355b). Diese Aufgabe einer Wissenschaft von der Sprache kann hier noch nicht mehr sein - aber auch nicht weniger - als ein *Ausblick*.



## LITERATURVERZEICHNIS

## 1. Textcorpus

## 1.1. Predigten

- Aleksij II., Patriarch Moskovskij i vseja Rusi 1991: Propovedničeskoe slovo. In: *Sbornik izbrannyh trudov k godovščine intronizacii 1990-1991*. M., 39-69.
- Amvrosij, Archiepiskop 1902a: V den' vosšestvija na prestol blagočestivejšago Gosudarja Imperatora Aleksandra Nikolaeviča. In: *Polnoe sobranie propovedej Vysokopreosvjaščennejšago Archiepiskopa Amvrosija byvsšago Char'kovskago*. T. 1. Char'kov, 9-16.
- ders. 1902b: V den' blagodarstvennago vospominanija izbavlenija blagočestivejšago Gosudarja Imperatora Aleksandra Nikolaeviča, ebd.: 82-93.
- ders. 1902c: V den' prazdnovanija pjatoj godovščiny bratstva Svjatitelja Nikolaja, ebd.: 102-108.
- ders. 1902d: Slovo v den' svjatago Apostola i Evangelista Ioanna Bogoslova. In: *Polnoe sobranie propovedej Vysokopreosvjaščennejšago Archiepiskopa Amvrosija byvsšago Char'kovskago*. T. 4. Char'kov, 66-78.
- ders. 1902e: Slovo v den' javlenija ikony Božiej Materi imenuemoj Kazanskoj 8-go ijulja, ebd.: 121-132.
- ders. 1902f: Reč' v den' Svjatago Proroka Ilii. O značenii molitvy v dele very, ebd.: 201-230.
- N.Čukov 1986: Besedy Protoiereja Nikolaja Čukova. In: *Bogoslovskie trudy. Sbornik posvjaščennyj 175 letiju Leningradskoj Duchovnoj Akademii*. M., 142-156.
- Innokentij, Archiepiskop Chersonskago i Tavričeskago 1908a: Slovo v nedelju mytarja i fariseja. O farisejskoj pravednosti. In: *Sočinenija*. T. 6, SPb, 5-10.
- ders. 1908b: Poučenija na Paschu i na Svetlujju sed'micu, ebd.: 204-220.
- A.Men' 1991: *Svet vo t'me svetit. Propovedi*. M., 10-30 u. 61-69.
- Nikolaj, Mitropolit 1947: *Slova, reči, poslanija 1941-1946*. M., 9-26 u. 35-38 u. 115-121 u. 138-141.
- ders. 1950: *Slova i reči*. T.2 (1947-1950). M., 9-16 u. 31-36 u. 96-104 u. 136-141 u. 162-168.
- ders. 1954: *Slova i reči*. T.3 (1950-1954). M., 16-23 u. 125-130.
- ders. 1957: *Slova, reči i stat'i*. T.4 (1954-1957). M., 25-31 u. 197-203.
- Pimen, Patriarch Moskovskij i vseja Rusi 1977: Propovedničeskoe slovo. In: *Slova, reči, poslanija, obraščenija 1957-1977*. M., 93-142.
- ders. 1985: Propovedničeskoe slovo. In: *Slova, reči, poslanija, obraščenija 1977-1984*. M., 69-123.
- Serafim 1991 (ca.): Propovedi. In: *Archiepiskop Serafim (Zvezdinskij). Žitie, propovedi*. Labdaros Kaina, 157-195.
- Sergij, Episkop 1905a: S nami li Bog? Poučenie v den' Roždestva Christova, proiznesennoe na molebne v akademičeskoj cerkvi 25 dekabnja 1904 g. In: *Slova i reči 1901-1905 gg*. SPb, 21-26.

- ders. 1905b: Ej, grjadi, Gospodi Iisuse!. Reč' na polunočnom molebne pri vstreče novago 1903 goda v akademičeskom chrame, ebd.: 47-52.
- ders. 1905c: Po povodu sobytij akademičeskoj žizni, ebd.: 82-85 u. 96-100.
- ders. 1905d: Novopostrižennym ikonam-studentam Akademii, ebd.: 103-106 u. 11-16 u. 158-166.

## 1.2. Politische Reden

- Aleksandr II. 1861: Slova, proiznesennija Gosudarem Imperatorom v zasedanii Obščago Sobranija Gosudarstvennago Soveta. In: *Archiv Gosudarstvennago Soveta. Žurnaly i memoria obščago sobranija Gosudarstvennago Soveta po krest'janskomu delu s 28 janvarja po 14 marta 1861 goda*. Petrograd 1915.
- L.I.Brežnev 1970a: O chode vypolnenija rešenij XXIII s"ezda i plenumov CK KPSS po voprosam sel'skogo chozjajstva. Doklad na plenumu CK KPSS 30 oktabrja 1968 g. III. Nekotorye voprosy ékonomiki sel'skogo chozjajstva. In: ders., *Leninskim kursom*. T. 2. M., 309-317.
- ders. 1970b: Reč' na V s"ezde Pol'skoj ob"edinennoj rabočej partii 12 nojabrja 1968 g., ebd.: 324-336.
- ders. 1972: Otčetnyj doklad Central'nogo komiteta KPSS XXIV s"ezdu Kommunističeskoj partii Sovetskogo Sojuza 30 marta 1971 g. In: ders., *Leninskim kursom*. T. 3. M., 194-217 u. 238-254.
- ders. 1983: Vystuplenie v Kremlevskom dvorce s"ezdov na prieme po slučajju 65-j godovščiny velikoj oktjabr'skoj socialističeskoj revoljucii. 7 nojabrja 1982 goda. In: ders. *Leninskim kursom*. T. 9. M., 586-587.
- N.S.Chruščev 1991: O kul'te ličnosti i ego posledstvijach. In: A.N.Jakovlev (Hrsg.), *Reabilitacija. Političeskie processy 30-50-ch godov*. M., 19-67.
- B.N.El'cin 1988: Vystuplenie. In: *XIX Vsesojuznaja konferencija KPSS 28 ijunja - 1 ijulja 1988 g.* T. 2. M., 55-62.
- ders. 1990: *Ispoved' na zadannuju temu*. M.
- ders. 1991a, Narod Rossii sdelał svoj vybor. Vystuplene na mitinge 22 avgusta. In: *Sputnik. Special'noe priloženie*. M., 60-62.
- ders. 1991b: Obraščenie Prezidenta Rossii k narodam Rossii. K s"ezdu Narodnych deputatov Rossijskoj Federacii. In: *Rossijskaja Gazeta*, 29 oktabrja. M., 1-2.
- ders. 1992: Vystuplenie. VI s"ezd Narodnych deputatov Rossijskoj Federacii. In: *Rossijskaja Gazeta*, 23 aprilja. M., 3.
- ders. 1994a: Konservativnye sily rešili osuščestvit' polzučij perevorot. S takim S"ezdom rabotat' nevozmožno. Iz obraščeniya Prezidenta na VII s"ezde Narodnych deputatov RF 10 dekabrja 1992 g. In: M.K.Gorškov u.a. (Hrsg.), *El'cin-Chasbulatov. Edinstvo. Kompromiss. Bor'ba*. M., 235-238.
- ders. 1994b: Koren' problem - v protivorečii meždu narodom i prežnej bol'shevistskoj sistemoj. Iz obraščeniya Prezidenta Rossijskoj Federacii k graždanam Rossii 20 marta 1993 g., ebd.: 307-310.
- ders. 1994c: Fašistsko-kommunističeskij mjatež budet podavlen. Iz obraščeniya Prezidenta RF k graždanam Rossii 4 oktjabrja 1993 g., ebd.: 531-533.

- ders. 1994d: V ètom èernom dele somknulis' fašisty s kommunistami, svastika s serpom i molotom. Iz obrašèenija k graždanam Rossii po televideniju, 6 oktjabrja 1993 g., ebd.: 533-537.
- ders. 1995: Iz vystuplenija Prezidenta RF pered rossijskimi parlamentarijami. In: *Nezavisimaja Gazeta 17 fevralja*. M., 1.
- M.S.Gorbaèev 1987a: Vystuplenie v Kremle na Vneoèerednoj Sed'moj sessii Verhovnogo Soveta SSSR devjatogo sozyva 6 oktjabrja 1977 g. In: ders. *Izbrannye reèi i stat'i*. T. 1. M., 149-153.
- ders. 1987b: Živoe tvorèestvo naroda. Doklad na Vsesojuznoj nauèno-praktičeskoj konferencii "Soveršenstvovanie razvitogo socializma i ideologièeskaja rabota partii v svete rešenij ijun'skogo (1983 g.) plenuma CK KPSS" 10 dekabrja 1984 g. In: *Izbrannye reèi i stat'i*. T. 2. M., 75-108.
- ders. 1987c: Reè' na Vneoèerednom plenumu CK KPSS 1 marta 1985 g., ebd.: 129-133.
- ders. 1987d: O sozyve oèerednogo XXVII s"ezda KPSS i zadaèach s ego podgotovkoj i provedeniem. Doklad na plenumu CK KPSS 23 aprilja 1985 g., ebd.: 152-173.
- ders. 1987e: O proektach novoj redakcii programmy KPSS, izmenenij v ustave KPSS osnovnyh napravlenij èkonomičeskogo i social'nogo razvitija SSSR na 1986-1990 gody i na period do 2000 goda. Doklad na plenumu CK KPSS 15 oktabrja 1985 g. In: *Izbrannye reèi i stat'i*. T. 3. M., 5-15.
- ders. 1987f: O perestrojke i kadrovoj politike partii. Doklad na plenumu CK KPSS 27 janvarja 1987 g. In: *Izbrannye reèi i stat'i*. T. 4. M., 299-354.
- ders. 1989a: O chode realizacii rešenij XXVII s"ezda KPSS i zadaèach po uglubleniju perestrojki. Doklad na XIX Vsesozjunoj konferencii KPSS 28 ijunja 1988 g. In: *Izbrannye reèi i stat'i*. T. 6. M., 323-397.
- ders. 1989b: Vystuplenie na plenumu CK KPSS 30 sentjabrja 1988 g., ebd.: 586-587.
- ders. 1992: Ja pokidaju svoj post po principial'nym soobraženijam. Vystuplenie po Central'nomu Televideniju 25 dekabrja 1991 g. In: M.K.Gorškova, V.V. Žuravleva (Hrsg.), *Gorbaèev - El'cin. 1500 dnej političeskogo protivostojanija*. M., 431-434.
- A.A.Gromyko 1978: Vystuplenie na XXII sessii General'noj assamblei OON 30 oktjabrja 1968g. In: ders., *Vo imja toržestva leninskoj vnešnej politiki. Izbrannye reèi i stati*. M., 127-143.
- A.F.Kerenskij 1917a: O prestuplenijach starago pravitel'stva. Reè' proiznesennaja v Gosudarstvennoj Dume 1 nojabrja 1916 g. In: *Reèi A.F.Kerenskago o revoljucii*. Petrograd, 17-20.
- ders. 1917b: O prestuplenijach cenzury. Reè' proiznesennaja v Gosudarstvennoj Dume 4 nojabrja 1916 g., ebd.: 21-29.
- ders. 1917c: V èem sila naroda. Reè' proiznesennaja v Gosudarstvennoj Dume 16 dekabrja 1916 g., ebd.: 30-35.
- ders. 1917d: Revoljucija naèalas'. Reè' proiznesennaja v Gosudarstvennoj Dume 15 fevralja 1917 g., ebd.: 35-48.
- ders. 1917e: Reè' v Sovete raboèich deputatov 2 marta 1917 g., ebd.: 51-53.
- ders. 1917f: Reè' v Sovete raboèich deputatov 26 marta 1917 g., ebd.: 53-55.
- ders. 1917g: O edinenii partij. Reè' na Vserossijskoj s"ezde trudovoj gruppy 7 aprilja 1917 g., ebd.: 57-59.
- ders. 1917h: Raby ili graždane? Reè' k delegatam s fronta 29 aprilja 1917 g., ebd.: 61-64.

- V.I.Lenin 1969<sup>a</sup>: Reč' pri otkrytii konferencii 24 aprelja (7 maja), In: *Polnoe sobranie sočinenij*. T.31 (Mart-aprel' 1917). M., 341.
- ders. 1969<sup>b</sup>: Doklad o tekuščem momente 24 aprelja (7 maja), ebd.: 342-358.
- ders. 1969<sup>c</sup>: Zaključitel'noe slovo po dokladu o tekuščem momente 24 aprelja (7 maja), ebd.: 361-363.
- ders. 1969<sup>d</sup>: Tovarišči-Rabočie! Idem v poslednij, rešitel'nyj boj!. In: *Polnoe sobranie sočinenij*. T.37 (Ijul' 1918 - Mart 1919). M., 38-42.
- ders. 1969<sup>e</sup>: Obraščenie k Krasnoj armii. In: *Polnoe sobranie sočinenij*. T.38 (Mart - Ijun' 1919). M., 234-235.
- ders. 1969<sup>f</sup>: Čto takoe Sovetskaja vlast'?, ebd.: 238-239.
- ders. 1970<sup>a</sup>: Reč' pri otkrytii s"ezda 8 marta. In: *Polnoe sobranie sočinenij*. T.43 (Mart-Ijun' 1921). M., 3-6.
- ders. 1970<sup>b</sup>: Otčet o političeskoj dejatel'nosti CK RKP(b) 8 marta, ebd.: 7-33.
- P.N.Miljukov 1917a: *Reč' P.N.Miljukova proiznesennaja v zasedanii Gos. Dumy 1-go nojabrja 1916 goda*, M.
- ders. 1917b: Počemu ja ušel iz Vremennago Pravitel'stva? In: ders., *Rossija v plenu u Cimmerval'da. Dve reči*. M., 3-9.
- J.V.Stalin 1949: Političeskij otčet Central'nogo komiteta. 3 Dekabrja. III Partija i opozicija. In: *Sočinenija*. T.10 (Avgust -Dekabr' 1929). M., 325-353.
- ders. 1967a: Vystuplenie po radio 3 ijulja 1941 g. In: *Sočinenija*. Hrsg. v. R.H.McNeal. T.2 (XV) (1941-1945). Stanford (California), 1-10.
- ders. 1967b: Vystuplenie po radio 9 maja 1945 g., ebd.: 197-199.
- ders. 1967c: Obraščenie k narodu, ebd.: 212-215.
- ders. 1967d: Reč' na XIX s"ezde KPSS 14 oktabrja 1952 g. In: *Sočinenija*. Hrsg. v. R.H.McNeal. T.3 (XVI) (1946-1953). Stanford (California) 1967, 310-315.
- P.A.Stolypin 1991: Reč' ob ustrojstve byta krest'jan i o prave sobstvennosti, proiznesennaja v Gossudarstvennoj Dume 10 maja 1907 g. In: ders., *Nam nužna velikaja Rossija... Polnoe sobranie rečej v Gossudarstvennoj Dume i Gosudarstvennom Sovete 1906-1911*. M., 86-96.

### 1.3. Andere Quellen

- Bl.Antonij, Mitropolit Kievskij i Galickij 1989: *Opyt christianskago katichizisa*. Victoria (Australia) (Orig. 1924).
- B.Brecht 1978: *Geschichten vom Herrn Keuner*. Frankfurt/M.
- J.W.Goethe Faust I: *Faust. Der Tragödie erster Teil*. Leipzig 1990 (Text nach Berliner Ausgabe Bd. 8).
- Katichizis 1895<sup>24</sup>: Prostrannyj Christianskij katichizis Pravoslavnyja kafoličeskija vostočnyja cerkvi. M.
- St.Lem 1986: *Fiasko*. Frankfurt/M.
- Liturgie 1989: A.Kallis (Hrsg.), *Liturgie. Die Göttliche Liturgie der Orthodoxen Kirche*. Mainz.
- Th.Mann 1989: *Buddenbrooks. Verfall einer Familie*. Frankfurt/M.
- E.Zamjatin 1973: *My*. New York.

## 2. Literatur

- W.Abraham 1975: Deutsch *aber*, *sondern* und *dafür* und ihre Äquivalente im Niederländischen und Englischen. In: *Syntaktische und semantische Studien zur Koordination*. Tübingen, 105-136.
- ders. 1981: Partikeln und Konjunktionen - Versuch einer kontrastiven Typologie Deutsch-Niederländisch. In: H.Weydt (Hrsg.), *Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikeln für Lerner des Deutschen*. Heidelberg, 169-188.
- N.Abramov 1902: *Dar slova. Vypusk četvrtij. Iskusstvo proiznosit' reči*. SPb.
- O.S.Achmanova 1957: *Očerki po obščej i ruskoj leksikologii*. M.
- V.G.Admoni 1988: *Grammatičeskij stroj kak sistema postroenija i obščaja teorija grammatiki*. L.
- Th.W.Adorno 1964: *Der Jargon der Eigentlichkeit*. Frankfurt/M.
- AG 54: *Grammatika russkogo jazyka*. Bde. 1-2/2. M. 1954.
- AG 70: *Grammatika sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka*. M. 1970.
- AG 79: *Russkaja grammatika*. 2 Bde. Prag 1979.
- AG 80: *Russkaja grammatika*. 2 Bde. M. 1980.
- G.N.Akimova 1976: Nabljudenija nad segmentirovannymi konstrukcijami v sovremennom ruskom jazyke. In: G.A.Zolotova (Hrsg.), *Sintaksis i stilistika*. M., 237-247.
- dies. 1990: *Novoe v sintaksise sovremennogo russkogo jazyka*. M.
- D.W.Allhoff 1975: *Rhetorische Analyse der Reden und Debatten des ersten deutschen Parlaments von 1848/49. Insbesondere auf syntaktischer und semantischer Ebene*. München.
- Amvrosij, Archiepiskop 1994: *Živoe Slovo*. München (Nachdruck der Ausgabe Char'kov 1903<sup>2</sup>). (= *Specimina philologiae Slavicae*. 101).
- N.A.Andramonova (Hrsg.) 1982: *Perechodnost' v sisteme složnogo predloženiya sovremennogo russkogo jazyka*. Kazan'.
- J.C.Anscombe, O.Ducrot 1983: *L'argumentation dans la langue*. Bruxelles.
- dies. 1986: Argumentativité et informativité. In: M.Meyer (Hrsg.), *De la métaphysique à la rhétorique*. Bruxelles, 79-94.
- G.Antoine 1958-1962: *La coordination en français*. Bd.1: 1958, Bd.2: 1962. Paris.
- K.O.Apel 1973: Charles W. Morris und das Programm einer pragmatisch integrierten Semiotik. Einführung. In: Ch.W. Morris, *Zeichen, Sprache und Verhalten*. Düsseldorf, 9-66.
- ders. 1975<sup>2</sup>: *Die Idee der Sprache in der Tradition des Humanismus von Dante bis Vico*. Bonn.
- ders. 1976: *Transformation der Philosophie*. Bd. 1: *Sprachanalytik, Semiotik, Hermeneutik*. Frankfurt/M.
- G.Z.Apresjan 1978<sup>3</sup>: *Oratorskoe iskusstvo*. M.
- ders. 1978/79: *Leninskie principy partijnoj propagandy. Lekcija dlja slušatelej universiteta lektorov g. Moskva*. M.
- ders. 1978: *Leninskie principy partijnoj propagandy*. M.
- H.Argelander 1991: *Der Text und seine Verknüpfungen. Studien zur psychoanalytischen Methode*. Heidelberg.

- Aristoteles Soph. Wid.: *Sophistische Widerlegungen (Organon VI)*. Hamburg 1968 (Nachdruck der Ausgabe 1922<sup>2</sup>).
- ders. Politik: *Politik*. Hamburg 1981<sup>4</sup>.
- ders. Rhet.: *Rhetorik*. München 1989<sup>3</sup>.
- ders. Erste Analytik: *Lehre vom Schluß oder Erste Analytik (Organon III)*. Hamburg 1992 (Nachdruck der Ausgabe 1922<sup>3</sup>).
- ders. Topik: *Topik (Organon V)*. Hamburg 1992<sup>3</sup> (Nachdruck der Ausgabe 1922).
- D.M.Armstrong 1993: Bedeutung und Kommunikation. In: G.Meggle (Hrsg.), *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt/M., 112-136.
- N.D.Arutjunova 1976: *Predloženie i ego smysl*. M.
- dies. 1988: *Tipy jazykovych značenij. Ocenka, sobytie, fakt*. M.
- dies. 1990: Fenomen vtoroj repliki, ili o pol'ze spora. In: dies. (Hrsg.), *Protivorečivost' i anomal'nost' teksta (= Logičeskij analiz jazyka)*. M., 175-189.
- dies. 1991: Istina: fon i konnotacii. In: dies. (Hrsg.), *Kul'turnye koncepty (= Logičeskij analiz jazyka)*. M., 21-30.
- B.Asbach-Schnittker 1978: Konnektoren und Partikeln. Eine Untersuchung zu syntaktischen, semantischen und pragmatischen Aspekten von deutsch aber und englisch but. Regensburg (Diss.).
- dies. 1979: Die adversativen Konnektoren *aber*, *sondern* und *but* nach negierten Sätzen. In: H.Weydt (Hrsg.), *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin, New York, 457-468.
- L.I.Astachova 1993: O složnom predložení. In: *Voprosy jazykoznanija*. 1. M., 87-96.
- N.I.Astaf'eva, I.A.Kiselev, Z.F.Kravčenko 1982<sup>2</sup>: *Sovremennyj russkij jazyk. Služebnye časti reči, modal'nye slova, meždometija*. Minsk.
- L.Auburger 1975: *Sprachliche Subsysteme. Linguistische Untersuchung zur philosophischen Fachsprache bei M.V.Lomonosov*. Hamburg.
- ders. 1981: *Funktionale Sprachvarianten. Metalinguistische Untersuchungen zu einer allgemeinen Theorie*. Wiesbaden.
- ders. 1993: *Sprachvarianten und ihr Status in den Sprachsystemen*. Hildesheim, Zürich, New York.
- V.V.Babajceva 1979: *Russkij jazyk: Sintaksis i punktuacija*. M.
- R.Bachem 1979: *Einführung in die Analyse politischer Texte*. München.
- Eu.Bajzíkóvá 1989: Semantik der Anknüpfungskonnektoren. In: *Zeitschrift für Slawistik*. 34.6., 882-887.
- W.Bandhauer 1989: Diskurs und Metadiskurs. Studien zur Rezeption von französischer und deutscher Sprache der Politik und der Werbung. Tübingen.
- A.Baranov 1991a: Neobchodimost' svobody ili svoboda spravedlivosti? In: *Znanie-Sila*. 5. M., 60-65.
- ders. 1991b: Jazyk i prajazyk politikov. In: *Znanie-Sila*. 12. M., 36-43.
- A.Baranov, Ju.N.Karaulov 1991: *Russkaja političeskaja metafora. Materialy k slovarju*. M.
- dies. 1994: *Slovar' russkich političeskich metafor*. M.
- R.Barthes 1988: Die alte Rhetorik. In: ders., *Das semiologische Abenteuer*. Frankfurt/M., 15-101.

- R.Bartsch 1979: Die Unterscheidung zwischen Wahrheitsbedingungen und anderen Gebrauchsbedingungen in einer Bedeutungstheorie für Partikeln. In: H.Weydt (Hrsg.), *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin, New York, 365-377.
- J.Bauer 1972a: Parataxe a hypotaxe při studiu souvětí. In: ders., *Syntactica Slavica. Vybrané práce ze slovanské skladby*. Brno, 202-209.
- ders. 1972b: Zum Charakter und zur Entwicklung der Hypotaxe in den slavischen Sprachen. In: ebd., 268-276.
- L.Bednarczuk 1989: La langue de bois. Esquisse de problématique et perspectives de recherches. In: J.Rokoszowa, W.Twardzik (Hrsg.) 1989: *La langue de bois en pologne ... et ailleurs. Colloque consacré aux problèmes du polonais contemporain. Université Jagellon de Cracovie 16-17. janvier 1981*. London, 17-33.
- M.P.Begzos 1986: *Der Apophatismus in der ostkirchlichen Theologie. Die kritische Funktion einer traditionellen Theorie heute*. Athen.
- I.Bellert 1972: On Certain Syntactical Properties of the English Connectives *And* and *But*. In: S.Plötz (Hrsg.), *Die Transformationstheorie von Zellig Harris und ihre Entwicklung*. Frankfurt/M., 327-356.
- V.A.Belošapkova 1967: *Složnoe predloženie v sovremennom ruskom jazyke. Nekotorye voprosy teorii*. M.
- ders. Predloženiya al'ternativnoj motivacii v sovremennom ruskom jazyke. In: T.P.Lomtev, A.A.Kamynin (Hrsg.), *Issledovanija po sovremennomu ruskomu jazyku*. M., 13-23.
- ders. 1970: *Sovremennij russkij jazyk: Sintaksis*. M.
- ders. u.a. 1989<sup>2</sup>: *Sovremennij russkij jazyk*. M.
- E.Beneš 1971: Fachtext, Fachstil und Fachsprache. In: *Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur soziolinguistischen Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache (= Sprache der Gegenwart. Jahrbuch 1970)*. Düsseldorf, 118-132.
- E.Benz 1988<sup>3</sup>: *Geist und Leben der Ostkirche*. München.
- T.Berger, D.Weiss 1987: Die Gebrauchsbedingungen des Anaphorikums "tot" in substantivischer Verwendung. In: G.Freidhof, P.Kosta (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1986 (= Slavistische Beiträge. Bd. 212)*. München, 9-93.
- W.Bergsdorf 1979a: Einführung. In: ders. (Hrsg.), *Wörter als Waffen. Sprache als Mittel der Politik*. Bonn, 7-14.
- ders. 1979b: Zur Technik totalitärer Sprachlenkung. In: ders. (Hrsg.), *Wörter als Waffen. Sprache als Mittel der Politik*. Bonn, 102-127.
- ders. 1983: *Herrschaft und Sprache. Studien zur politischen Terminologie der Bundesrepublik Deutschland*. Pfullingen.
- W.Betz 1975: *Sprachkritik - Das Wort zwischen Kommunikation und Manipulation (= Texte und Thesen Nr. 66)*. Zürich.
- ders. 1977: *Verändert die Sprache die Welt? Semantik, Politik und Manipulation (= Texte und Thesen. Sachgebiet Kultur, Bildung. Nr. 97)*. Zürich.
- N.A.Bezmenova 1991: *Očerki po teorii i istorii ritoriki*. M.
- N.A.Bezmenova, V.I.Gerasimov 1984: Vvedenie. In: V.I.Gerasimov (Hrsg.), *Jazykovaja dejatel'nost' v aspekte lingvističeskoj pragmatiki*. M., 5-24.
- C.Biasci 1982: *Konnektive in Sätzen und Texten. Eine sprachübergreifende pragmatisch-semantische Analyse*. Hamburg.

- K.H.Biedenkopf 1988<sup>2</sup>: Politik und Sprache. In: H.J.Heringer (Hrsg.), *Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik*. Tübingen, 189-197.
- U.Blau 1978: *Die dreiwertige Logik der Sprache. Ihre Syntax, Semantik und Anwendung in der Sprachanalyse*. Berlin.
- H.Blumenberg 1981: Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik. In: ders., *Wirklichkeiten, in denen wir leben*. Stuttgart, 104-136.
- D.Böhler, H.Gronke 1994: Art. Diskurs. In: G.Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 2. Tübingen, 764-819.
- J.M.Bocheński 1968: *Logik der Religion*. Köln.
- V.V.Bogdanov 1977: *Semantiko-sintaksičeskaja organizacija predloženiya*. L.
- I.M.Boguslavskij 1982: Otricanie i protivopostavlenie. In: V.P.Grigor'ev (Hrsg.), *Problemy strukturnoj lingvistiki 1980*. M., 63-76.
- ders. 1985: *Issledovanija po sintaksičeskoj semantike. Sfery dejstvija logičeskich slov*. M.
- ders. 1988a: O nekotorych tipach nekanoničeskich sočinitel'nych konstrukcij. In: V.A.Uspenskij (Hrsg.), *Voprosy kibernetiki. Problemy razrabotki formal'noj modeli jazyka*. M., 5-18.
- ders. 1988b: O pragmatike sintaksisa, ili odin sposob razrešenija sintaksičeskogo konflikta. In: *Pragmatika i problemy intensional'nosti*. M., 70-123.
- V.Borkovskij 1974: Zur Geschichte der konjunktionslosen Sätze im Russischen. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie*. 37., 63-75.
- L.Bornscheuer 1976: *Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft*. Frankfurt/M.
- ders. 1977: Zehn Thesen zur Ambivalenz der Rhetorik und zum Spannungsfeld des Topos-Begriffs. In: H.F.Plett (Hrsg.), *Rhetorik. Kritische Positionen zum Stand der Forschung*. München, 204-212.
- A.Bourmeyster 1987: Gorbatchev, Skaz et Perestroika et 'Nouvelle Pensée'. In: *Essais sur le discours soviétique. Russe...et autres discours slaves*. 7. Grenoble, 21-84.
- R.B.Braithwaite 1974: Die Ansicht eines Empiristen über die Natur des religiösen Glaubens. In: I.U. Dalferth (Hrsg.), *Sprachlogik des Glaubens. Texte analytischer Religionsphilosophie und Theologie zur religiösen Sprache*. München, 167-189.
- J.Bralczyk 1987: *O języku polskiej propagandy politycznej lat siedemdziesiątych. With a Summary in English. On the Language of Polish Political Propaganda of the 1970s (= Studia Slavica Upsaliensia 24)*. Uppsala.
- U.Brauß 1982: Bedeutung und Funktion einiger Konjunktionen und Konjunkionaladverbien: Aber, Nur, Immerhin, Allerdings, Dafür, Dagegen, Jedoch, in: dies. u.a. (Hrsg.), *Untersuchungen zu Funktionswörtern (Adverbien, Konjunktionen, Partikeln) (= Linguistische Studien. Reihe A. Bd. 4)*. Berlin, 1-40.
- dies. 1983: Konnektive als Indikatoren für Bewertungen von Argumenten. In: F.Daneš, D.Viehweger (Hrsg.), *Ebenen der Textstruktur (= Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 112)*. Berlin, 28-35.
- dies. 1994: *Lexikalische Funktionen der Synsemantika*. Tübingen.
- G.Brettschneider 1978: *Koordination und syntaktische Komplexität. Zur Explikation eines linguistischen Begriffs*. München.
- D.Breuer 1990: Vorüberlegungen zu einer pragmatischen Textanalyse. In: J.Kopperschmidt (Hrsg.), *Rhetorik*. Bd. 1: *Rhetorik als Texttheorie*. Darmstadt, 91-128.

- D.Breuer, H.Schanze (Hrsg.) 1981: *Topik. Beiträge zur interdisziplinären Diskussion*. München.
- K.Brinker 1988<sup>2</sup>: *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden* (= *Grundlagen der Germanistik*. 29). Berlin.
- L.G.Brutjan 1983: *Lingvističeskij analiz jazykovych vyražnij kon"junkcii*. Erevan.
- L.Bryson (Hrsg.) 1948: *The Communication of Ideas. A Series of Adresses*. New York
- W.Bublitz 1977: Deutsch 'aber' als Konjunktion und als Modalpartikel. In: K.Sprengel (Hrsg.), *Semantik und Pragmatik. Akten des 11. linguistischen Kolloquiums Aachen 1976*. Tübingen 1977, 199-209.
- G.I.Bubnova, N.K.Garbovskij 1991: *Pis'mennaja i ustnaja komunikacija. Sintaksis i prosodija*. M.
- Th.G.Bucher 1987: *Einführung in die angewandte Logik*. Berlin, New York.
- A.Bühler 1992: *Einführung in die Logik. Argumentation und Folgerung*. München.
- K.Bühler 1969: *Die Axiomatik der Sprachwissenschaften*. Frankfurt/M. (Orig. 1933).
- ders. 1982: *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart, New York (Orig. 1934).
- G.Bulgakov 1916: *Teorija pravoslavnoj christianskoj pastyrskoj propovedi*. Kursk.
- S.Bulgakov 1988: Dialog zwischen Gott und Mensch. Ein Beitrag zum christlichen Offenbarungsbegriff. In: J.Fleischhauer (Hrsg.), *Lust an der Erkenntnis: Russisches Christentum*. München, 329-339 (Orig. 1936/37).
- ders. 1991: *Pravoslavie. Očerki učenija pravoslavnoj cerkvi*. M. (Orig. 1964).
- ders. 1994: *Svet nevečernyj. Sozercanija i umozrenija*. M. (Orig. 1917).
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) 1971: *Sprache und Politik. Vorträge und Materialien einer Arbeitstagung der Bundeszentrale für politische Bildung vom 8.-13.März 1971 in Bremen* (= *Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung* Heft 91). Bonn.
- K.Burke 1971: *Die Rhetorik in Hitlers 'Mein Kampf' und andere Essays zur Strategie der Überredung*. Frankfurt/M.
- J.Buscha 1989: *Lexikon deutscher Konjunktionen*. Leipzig.
- F.I.Buslaev 1858: *Opyt istoričeskoj grammatiki russkogo jazyka*. M.
- H.Bußmann 1983: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- L.Carlson 1985: *Dialogue Games. An Approach to Discourse Analysis*. Dordrecht, Holland.
- B.Casper 1975: *Sprache und Theologie. Eine philosophische Hinführung*. Freiburg, Basel, Wien.
- M.I.Čeremisina 1980: Monosub"ektnaja konstrukcija. Ponjatie i tipologija. In: dies. (Hrsg.), *Polipredikativnye konstrukcii i ich morfoložičeskaja baza. Na materiale sibirskich i evropejskich jazykov*. Novosibirsk, 6-33.
- dies. 1990: K probleme sintaksičeskogo statusa nekotorych ne vpolne složnych konstrukcij. In: dies. u.a. (Hrsg.), *Sistemnost' na raznyh urovnjach jazyka. Na materiale jazykov Sibirii*. Novosibirsk, 3-23.
- M.I.Čeremisina, T.A.Kolosova 1987a: *Očerki po teorii složnogo predloženija*. Novosibirsk.
- dies. 1987b: O sojuznnych i tekstovych skrepach russkogo jazyka. In: M.I.Čeremisina (Hrsg.), *Pokazateli svjazi v složnom predložanii. Na materiale jazykov raznyh sistem*. Novosibirsk, 104-114.

- dies. 1989: Zametki o ponjatijach 'sočinenie' i 'podčinenie' v ich otnošenii drug s drugom. In: *Sintaksičeskie otnošenija v složnom predloženíi*. Kalinin, 28-39.
- dies. 1991: Možno li rassmatrivat' prostotu/složnost' predloženiya kak sintaksičeskiju kategoriju? In: N.A. Luk'janov (Hrsg.), *Jazykovye kategorii v leksikologii i sintaksise*. Novosibirsk, 119-130.
- M.I.Čeremisina, A.E.Orlov 1980: Kontaktnye sočetaniya sojuzov i častic v rusском jazyke. K postanovke problemy. In: M.I.Čeremisina (Hrsg.), *Polipredikativnye konstrukcii i ich morfoložičeskaja baza. Na materiale sibirskich i evropejskich jazykov*. Novosibirsk, 208-223.
- L.D.Česnokova 1978: Semantika sočinitel'nych svjazej v strukture prostogo predloženiya. In: V.I.Juganov (Hrsg.), *Predloženie i tekst v semantičeskom aspekte*. Kalinin, 146-153.
- dies. 1981: Sočninenie raznofunkcional'nych komponentov i ich mesto v obščej sisteme sočinenija. In: G.V.Valimova (Hrsg.), *Sintagmatika i paradigmatica grammatičeskich edinic v rusском jazyke*. Rostov-na-Donu, 13-21.
- L.G.Chatiašvili 1963: *Prisoedinitel'nye svjazi v rusском jazyke*. Tbilisi.
- N.N.Cholodov 1975a: *Složnosočinenne predloženiya v sovremennom rusском jazyke*. 2 Bde. Smolensk.
- ders. 1975b: Složnosočinenne predloženiya s razdelitel'nymi sojuzami. In: *Rusский jazyk v škole*. 4., 65-70.
- ders. 1976: Stroenie i značenie složnosočinennych predloženijs s sojuzom 'no'. In: *Rusский jazyk v škole*. 1., 71-76.
- ders. 1983: Sistema grammatičeskich značenij složnosočinennych predloženijs. In: *Rusский jazyk v škole*. 5., 87-92.
- ders. 1984: Ob izučenij sintaksičeskich otnošenij v predloženíi i tekste. In: ders. (Hrsg.), *Sintaksičeskie otnošenija v predloženíi i tekste*. Ivanovo, 3-17.
- ders. 1991: *Za drevnimi tajnami rusского slova 'i' - tajny inych masštabov*. Ivanovo.
- J.Chrysostomus 1968: *Kirchengeschichte Rußlands der neuesten Zeit*. Bd. 3: *Die russische Kirche in und nach dem Zweiten Weltkrieg*. München.
- Cicero, De oratore: *De oratore. Über den Redner*. Stuttgart 1991<sup>2</sup>.
- L.J.Cohen 1993: Die logischen Partikel der natürlichen Sprache. In: G.Meggler (Hrsg.), *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt/M., 395-418.
- E.P.J.Corbett 1982: Rhetorik, wether goest thou? In: J.P.Bishop, W.E.Tanner (Hrsg.), *Rhetoric and Change*. Mesquite (Texas), 15-30.
- P.E.Corcoran 1979: *Political Language and Rhetoric*. St Lucia (Queensland).
- E.Coseriu 1975: *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft*. München.
- ders. 1987: *Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik*. Tübingen.
- ders. 1992<sup>2</sup>: *Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft*. Tübingen.
- ders. 1994<sup>4</sup>: *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen und Basel.
- M.Ja.Cvilling 1986: Funkcional'nyj stil', pod"jazyk i social'nyj dialekt. In: ders. (Hrsg.), *Obščie i častnye problemy funkcional'nych stilej*. M., 5-15.
- K.F.Daiber 1991: *Predigt als religiöse Rede. Homiletische Überlegungen im Anschluß an eine empirische Untersuchung (= Predigen und Hören 3)*. München.

- I.U.Dalferth 1974: Einführung in die analytische Religionsphilosophie und Theologie. In: ders. (Hrsg.), *Sprachlogik des Glaubens. Texte analytischer Religionsphilosophie und Theologie zur religiösen Sprache*. München, 9-60.
- ders. 1981: *Religiöse Rede von Gott*. München.
- F.Daneš 1983: Welche Ebenen der Textstruktur soll man annehmen?. In: ders., D.Viehweger (Hrsg.), *Ebenen der Textstruktur (= Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 112)*. Berlin, 1-11.
- V.P.Danilenko (Hrsg.) 1981: *Issledovanija po jazyku i stilju proizvedenij V.I.Lenina*. M.
- H.W.Dannowski 1985: *Kompendium der Predigtlehre*. Gütersloh.
- R.A.De Beaugrande, W.Dressler 1981: *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- L.A.Deribas 1968: Sojuzy pri odnorodnych členach predloženiya. In: *Učenyje zapiski MGPI im. V.I.Lenina*. 296. M., 5-15.
- F.Deubzer 1980: *Methodenkritik der Sprachkritik (= Münchner Germanistische Beiträge. Bd. 27)*. München.
- W.Dieckmann 1975<sup>2</sup>: *Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache. Mit einem Literaturbericht zur 2.Auflage*. Heidelberg.
- ders. 1981: *Politische Sprache. Politische Kommunikation. Vorträge, Aufsätze, Entwürfe*. Heidelberg.
- H.Dietz 1975: Rote Semantik. In: G.K.Kaltenbrunner (Hrsg.), *Sprache und Herrschaft. Die umfunktionierten Wörter*. Freiburg, Basel, Wien, 20-43.
- S.C.Dik 1968: *Coordination. Its Implications for the Theory of General Linguistics*. Amsterdam.
- ders. 1980: *Studies in Functional Grammar*. London.
- M.Dimter 1981: *Textklassenkonzepte heutiger Alltagssprache. Kommunikationssituation, Textfunktion und Textinhalt als Kategorien alltagssprachlicher Textklassifikation*. Tübingen.
- I.Dmitrevskij 1993: *Istoričeskoe, dogmatičeskoe i tainstvennoe iz "jasnenie Božestvennoj Liturgii*. M. (Nachdruck der Ausgabe 1894<sup>2</sup>).
- K.Dockhorn 1968: *Macht und Wirkung der Rhetorik. Vier Aufsätze zur Ideengeschichte der Vormoderne*. Bad Homburg.
- ders. 1977: Kritische Rhetorik? In: H.F.Plett (Hrsg.), *Rhetorik. Kritische Positionen zum Stand der Forschung*. München, 252-275.
- K.Dorfmueller-Karpusa 1981: Konnektive Ausdrücke und konnektive Relationen. In: J.Fritsche (Hrsg.), *Konnektivausdrücke. Konnektiveinheiten. Grundelemente der semantischen Struktur von Texten I*. Hamburg, 100-123.
- G.P.Dručinina 1989: Vzaimosvjaz' značenija predloženiya i tipa teksta. In: *Russkij jazyk v škole*. 5. M., 87-92.
- J.Dubois u.a. 1974: *Allgemeine Rhetorik*. München.
- O.Ducrot 1980<sup>2</sup>: *Dire et ne pas dire. Principes de sémantique linguistique*. Paris.
- ders. 1984: *Le dire et le dit. Lectures sur le langage*. Paris.
- ders. 1989: *Logique, structure, énonciation*. Paris.
- A.D.Duličenko 1994: *Russkij jazyk konca XX stoletija*. München (= Slavistische Beiträge Bd. 317).

- J.Dyck, R.Jamison 1983: *Rhetorik-Topik-Argumentation. Bibliographie zur Redelehre und Rhetorikforschung im deutschsprachigen Raum 1945-1979/80*. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- K.H.Ebert 1973: Präsuppositionen im Sprechakt. In: D.Frank, J.S.Petöfi (Hrsg.), *Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik. Presuppositions in Philosophy and Linguistics*. Frankfurt/M., 421-440.
- U.Eco 1991<sup>7</sup>: *Einführung in die Semiotik*. München (Orig. Milano 1968).
- M.Edelmann 1990: *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns*. Frankfurt/M., New York (Orig. University of Illinois 1964).
- E.Eggs 1979: Argumente mit 'wenn...'. In: H.Weydt (Hrsg.), *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin, New York, 417-433.
- ders. 1984: *Die Rhetorik des Aristoteles. Ein Beitrag zur Theorie der Alltagskommunikation und zur Syntax von komplexen Sätzen (im Französischen)*. Frankfurt/M. u.a.
- ders. 1992: Art. Argumentation. In: G.Ueding (Hrsg.) *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 1. Tübingen, 914-991.
- W.Eisenhut 1990<sup>4</sup>: *Einführung in die antike Rhetorik und ihre Geschichte*. Darmstadt.
- N.E.Enkvist 1973: *Linguistic Stylistics*. Paris, The Hague.
- ders. 1985: Text and Discourse. Linguistics, Rhetoric and Stylistics. In: T.A.Van Dijk, *Discourse and Literature. New Approaches to the Analysis of Literary Genres*. Amsterdam, Philadelphia, 13-38.
- E.Eppler 1992: *Kavalleriepferde beim Hornsignal. Die Krise der Politik im Spiegel der Sprache*. Frankfurt/M.
- Chr.Erdmann-Schott 1986: *Predigtgeschichte als Zugang zur Predigt*. Stuttgart.
- P.Eyer 1987: *Perlokutionen*. Tübingen.
- N.A.Favorov 1858: *Rukovodstvo k cerkovnomu sobesedovaniju ili gomiletika*. Kiev.
- A.V.Fedorov 1971: *Očerki obščej i sopostavitel'noj stilistiki*. M.
- G.V.Fedotov 1938: Slavjanskij ili russkij jazyk v bogosluženii. In: *Put'*. 57. Paris, 3-28.
- H.Feilke 1994: *Common sense-Kompetenz. Überlegungen zu einer Theorie des "sympathischen und natürlichen" Meinens und Verstehens*. Frankfurt/M.
- K.Chr.Felmy 1972: *Predigt im orthodoxen Rußland. Untersuchungen zu Inhalt und Eigenart der russischen Predigt in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Göttingen.
- ders. 1977: Orthodoxe Kirchen des Ostens. In: F.Heyer (Hrsg.), *Konfessionskunde*. Berlin. New York, 105-132.
- ders. 1984: *Die Deutung der göttlichen Liturgie in der russischen Theologie*. Berlin.
- ders. 1990: *Die orthodoxe Theologie der Gegenwart. Eine Einführung*. Darmstadt.
- I.Fetscher, H.E.Richter (Hrsg.) 1976: *Worte machen keine Politik. Beiträge zum Kampf um politische Begriffe*. Reinbek.
- G.Fey 1979: *Das Antike an der modernen Rhetorik*. Stuttgart 1979.
- P.A.Florenskij 1972: Ikonostas. In: *Bogoslovskie trudy*. 9. M., 83-148 (Orig. 1922).
- J.Fontaine 1986: Structure grammaticale et ideologie de la langue. In: *Essais sur le discours soviétique*. 6. Grenoble, 20-32.
- N.I.Formanovskaja 1978: *Stilistika složnogo predloženiya*. M.
- dies. 1989: *Složnoe predloženie v sovremennom russkom jazyke. Teorija i upražnenija*. M.

- I.Fougeron 1987: *A et No*, deux conjonctions synonymes? In: *Particules énonciatives en russe contemporain*. 3. Paris, 97-107.
- dies. 1990: *A et les rapports interphrastiques en russe contemporain*. In: *Revue des Études Slaves*. 62. 1-2., 125-137.
- dies. 1991: La conjonction adversative *A* en russe contemporain et son rôle dans l'organisation du texte. In: *Bulletin de la Société de linguistique de Paris*. 86., 245-273.
- dies. 1994: *A et No*, séquence 4. In: *Revue des Études Slaves*. 66. 3., 515-525.
- D.Frank, J.S.Petöfi (Hrsg.). 1973: *Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik. Presuppositions in Philosophy and Linguistics*. Frankfurt/M.
- K.S.Frank 1987<sup>2</sup>: *Grundzüge der Geschichte der Alten Kirche*. Darmstadt.
- J.B.Freeman 1991: *Dialectics and the Macrostructure of Arguments. A Theory of Argument Structure*. Berlin, New York.
- G.Freidhof 1988a: Begriffe der logischen und grammatischen Ebene in den russischen Universalgrammatiken. Eine vergleichende Betrachtung. In: ders., J.Biedermann (Hrsg.), *Text and Studies on Russian Universal Grammar 1806-1812*. Bd. 3: *Linguistische, philosophische und wissenschaftsgeschichtliche Grundlagen*. München, 25-45.
- dies. 1988b: "Urteil" und "Satz" in der russischen Universalgrammatik zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: R.Olesch, H.Rothe (Hrsg.), *Slavistische Studien zum X. Internationalen Slavistenkongress in Sofia 1988*. Köln, Wien, 3-24.
- dies. 1991: Evaluierungen in der politischen Rede Gorbačevs. In: R.Ibler u.a. (Hrsg.), *Festschrift für Erwin Wedel*. München, 35-55 (= *Typoskript Edition Hieronymus. Slavische Sprachen und Literaturen*. 20).
- dies. 1993: Zur Konjunkional-Partikel *a* in Dialogstrukturen der slavischen Sprachen, insbesondere im Russischen. In: *Zeitschrift für Slawistik*. 38. 1., 7-16.
- J.Frese 1972: Politisches Sprechen. Thesen über einige Rahmenbedingungen. In: A.Rucktäschel (Hrsg.) 1972: *Sprache und Gesellschaft*. München, 102-114.
- J.Fritsche 1981a: Einleitung. In: ders. (Hrsg.), *Konnektivausdrücke. Konnektiveinheiten. Grundelemente der semantischen Struktur von Texten I*. Hamburg, 1-24.
- dies. 1981b: Zum Gegenstandsbereich einer Untersuchung deutscher Konnektive. In: ders. (Hrsg.), *Konnektivausdrücke. Konnektiveinheiten. Grundelemente der semantischen Struktur von Texten I*. Hamburg, 25-99.
- dies. 1986: Zur Entwicklung eines Bedeutungsmodells der Konnektive des Gegensatzes. In: W.Heydrich, J.Petöfi (Hrsg.), *Aspekte der Konnexität und Kohärenz von Texten*. Hamburg, 42-72.
- M.Führ 1961: Kann auch die Predigtverkündigung der orthodoxen Kirche in der UdSSSR einen Beitrag zur Überwindung unserer Predigtnot leisten? In: F.Busch, W.Rautenberg (Hrsg.), *Gemeinde Gottes in dieser Welt. Festgabe für Friedrich Wilhelm Krummacher zum 60. Geburtstag*. Berlin, 71-82.
- M.Fuhrmann 1990: *Die antike Rhetorik. Eine Einführung*. München, Zürich.
- dies. 1992: Art.: Antike. In: G.Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd.1. Wiesbaden, 689-699.
- T.Funk 1991: *Sprache der Verkündigung in den Konfessionen. Tendenzen religiöser Sprache und konfessionspezifische Varianten in deutschsprachigen Predigten der Gegenwart*. Frankfurt/M. u.a.

- V.G. 1900: *O prepodavanii gomiletiki v našich duchovnyh seminarijach*. Svjato-Troickaja Sergieva.
- K.Gabka u.a. 1988: *Russische Sprache der Gegenwart*. Bd.2. *Morphologie*. Berlin.
- ders. u.a. 1989: *Russische Sprache der Gegenwart*. Bd.3. *Syntax*. Berlin.
- U.Gaier 1971: Bemerkungen zum Verhältnis von Sprache und Politik. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) 1971: *Sprache und Politik. Vorträge und Materialien einer Arbeitstagung der Bundeszentrale für politische Bildung vom 8.-13.März 1971 in Bremen*. Bonn, 10-18 (= *Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung* Heft 91).
- G.Galitis 1987: Die Kirche als Spenderin des Heils. In: dies., G.Mantzaridis, P. Wiertz, *Glauben aus dem Herzen. Eine Einführung in die Orthodoxie*. München, 70-87.
- E.M.Galkina-Fedoruk (Hrsg.) 1957: *Sovremennyj russkij jazyk. Sintaksis*. M.
- I.R.Gal'perin 1981: *Tekst kak ob'ekt lingvističeskogo issledovanija*. M.
- P.Garde 1988: Structure de la subordonnée circonstancielle en russe. In: *Revue des Études Slaves*. 60. 1., 113-127.
- G.F.Gavrilova 1984: Složnosoičinnoe predloženie v sisteme drugich sintaksičeskich konstrukcij. In: S.G.II'enko (Hrsg.), *Složnoe predloženie v sisteme drugich sintaksičeskich kategorij*. L., 17-24.
- dies. 1985: *Perechodnye konstrukcii v sintaksise složnogo predloženija i ich sistemnye otnošenija. Učebnoe sposobie k speckursu*. Rostov-na-Donu.
- dies. 1987: Funkcii sočinitel'nych sojuzov v prostom i složnom predloženii. In: Litvinenko (Hrsg.), *Funkcii i uslovija upotreblenija svjazujuščich sredstv v sovremennom russkom jazyke*. Tjumen', 4-8.
- dies. 1990: Russkoe složnoe predloženie v sovremennoj nauke i trudy A.M.Peškovskogo. In: *Filologičeskie nauki*. 5., 60-67.
- M.L.Geis 1987: *The Language of Politics*. New York u.a.
- H.Geißner 1969: *Rede in der Öffentlichkeit. Eine Einführung in die Rhetorik*. Stuttgart u.a.
- ders. 1977: Das handlungstheoretische Interesse an der Rhetorik oder: Das rhetorische Interesse am gesellschaftlichen Handeln. In: H.F.Plett (Hrsg.), *Rhetorik. Kritische Positionen zum Stand der Forschung*. München, 250-251.
- ders. 1981<sup>2</sup>: *Rhetorik und politische Bildung*. Königstein/Ts.
- ders. 1991: Anpassung oder Aufklärung. Zur Theorie der rhetorischen Kommunikation. In: J.Kopperschmidt (Hrsg.), *Rhetorik*. Bd.2: *Wirkungsgeschichte der Rhetorik*. Darmstadt, 202-220.
- W.Girke 1978: Sätze mit No, I und A. In: dies., H.Jachnow (Hrsg.) *Slavistische Linguistik 1977*. München, 26-40 (= *Slavistische Beiträge*. Bd. 120).
- H.Gipper 1987: *Das Sprachapriori. Sprache als Voraussetzung menschlichen Denkens und Erkennens*. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- A.V.Gladkij 1979: O značenii sojuza ili. In: *Semiotika i informatika*. 13., 196-214.
- H.Glaser 1972: *Das öffentliche Deutsch*. Frankfurt/M.
- G.Glimm 1961: Die Kampfsprache Lenins. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*. Neue Folge. 9. Heft 4. Wiesbaden, 511-540.

- M.Głowinski 1995: Das Leben nach dem Leben: die kommunistische Sprache in der postkommunistischen Gesellschaft. In: K.Steinke (Hrsg.), *Die Sprache der Diktaturen und Diktatoren. Beiträge zum Internationalen Symposium an der Universität Erlangen vom 19. bis 22. Juli 1993*. Heidelberg, 119-131.
- P.Gnedič 1957: Načalo christianskoj propovedi. Propoved' Iisusa Christa i apostolov. In: *Žurnal Moskovskoj Patriarchii*. 7. M., 36-42.
- P.Goetsch, G.Hurm 1993: *Die Rhetorik amerikanischer Präsidenten seit F.D.Roosevelt*. Tübingen.
- V.Gofman 1932: *Slovo oratora. Ritorika i politika*. L.
- A.M.Gončarev 1985: Odnorodnye rjady nominativov s sojuzami "Ne ... A", "A Ne". In: *Russkij jazyk v škole*. 2. M., 99-102.
- I.I.Gorina 1989: *Sojuznye prisoedinitel'nye skrepy s utočnjajuščim značeniem kak sredstva svjazi meždu samostojatel'nymi predloženijami v sovremennom russkom jazyke*. Avtoreferat dissertacii. Rostov-na-Donu.
- K.H.Göttert 1978: *Argumentation. Grundzüge ihrer Theorie im Bereich theoretischen Wissens und praktischen Handelns*. Tübingen.
- ders. 1991: *Einführung in die Rhetorik*. München.
- A.Grabner-Haider 1973: *Semiotik und Theologie. Religiöse Rede zwischen analytischer und hermeneutischer Philosophie*. München.
- H.Graß 1967: Erwägungen über den religiösen Satz. In: *Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie*. Bd.9, Heft 2, 129-138.
- L.K.Graudina, G.I.Mis'kevič 1989: *Teorija i praktika russkogo krasnorečija*. M.
- L.K.Graudina, E.N.Širjaev 1994: *Kul'tura parlamentskoj reči*. M.
- B.Gray 1977: *The Grammatical Foundations of Rhetoric. Discourse Analysis*. The Hague, New York, Paris.
- G.Grewendorf 1980: Argumentation in der Sprachwissenschaft. W.Klein (Hrsg.), *Argumentation (= Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)*. 38/39). Göttingen, 129-151.
- G.Grewendorf, F.Hamm, W.Sternefeld 1987: *Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung*. Frankfurt/M.
- H.P.Grice 1993: Logik und Konversation. In: G.Meggle (Hrsg.), *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt/M., 243-265.
- D.Grieswelle 1978: *Rhetorik und Politik. Kulturwissenschaftliche Studien*. München.
- V.P.Grigor'ev (Hrsg.) 1982: *Problemy strukturnoj lingvistiki*. M.
- A.Grimm 1993: *Metasprachlich indizierte Reformulierungen im Russischen (= Specimina philologiae Slavicae*. 100). München.
- J.Grimm, W.Grimm 1984: *Deutsches Wörterbuch*. Bd. 13. München (= Nachdruck Bd. 7. Leipzig 1889).
- J.Grinder, R.Bandler 1987<sup>2</sup>: *Therapie in Trance. Hypnose: Kommunikation mit dem Unbewußten*. Stuttgart.
- N.S.Grossu 1910: *Istoričeskie tipy cerkovnoj propovedi*. Kiev.
- W.Grünberg 1973: *Homiletik und Rhetorik. Zur Frage einer sachgemäßen Verhältnisbestimmung*. Gütersloh.
- H.Grünert 1974: *Sprache und Politik. Untersuchungen zum Sprachgebrauch in der 'Paulskirche'*. Berlin. New York.

- E.Gülich 1970: *Makrosyntax der Gliederungssignale im gesprochenen Französisch*. München.
- E.Gülich, W.Raible 1977: *Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten*. München.
- E.Gülich, Th.Kotschi 1983: Partikeln als Paraphrasen-Indikatoren (am Beispiel des Französischen). In: H.Weydt (Hrsg.), *Partikeln und Interaktion*. Tübingen, 249-262.
- dies. 1987: Reformulierungshandlungen als Mittel der Textkonstitution. Untersuchungen zu französischen Texten aus mündlicher Kommunikation. In: W.Motsch (Hrsg.), *Satz, Text, Sprachliche Handlung (= Studia grammatica XXV)*. Berlin, 199-261.
- H.Günther 1979: *Freiheit, Herrschaft und Geschichte. Semantik der historisch-politischen Welt*. Frankfurt/M.
- H.U.Gumbrecht 1978: *Funktionen parlamentarischer Rhetorik in der Französischen Revolution. Vorstudien zur Entwicklung einer historischen Textpragmatik*. München.
- A.N.Gvozdev 1965<sup>3</sup>: *Očerki po stilistike russkogo jazyka*. M.
- J.Habermas 1973: Wahrheitstheorien. In: H.Fahrenbach (Hrsg.), *Wirklichkeit und Reflexion. Walter Schulz zum 60. Geburtstag*. Pfullingen, 211-266.
- ders. 1981: *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bde. Frankfurt/M.
- ders. 1982: Was heißt Universalpragmatik? In: K.O.Apel (Hrsg.), *Sprachpragmatik und Philosophie*. Frankfurt/M., 174-274.
- ders. 1989: Zwecktätigkeit und Verständigung. Ein pragmatischer Begriff der Rationalität. In: H.Stachowiak (Hrsg.), *Pragmatik. Handbuch pragmatischen Denkens*. Bd.3: *Allgemeine philosophische Pragmatik*. Hamburg, 32-59.
- P.Hauptmann, G.Stricker 1988: *Die Orthodoxe Kirche in Rußland. Dokumente ihrer Geschichte (860-1980)*. Göttingen.
- M.Heidegger 1993<sup>17</sup>: *Sein und Zeit*. Tübingen.
- F.Heiler 1979<sup>2</sup>: *Erscheinungsformen und Wesen der Religion*. Stuttgart.
- W.Heinemann, D.Viehweger 1991: *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen.
- G.Helbig 1975: Zu Problemen der linguistischen Beschreibung des Dialogs im Deutschen. In: *Deutsch als Fremdsprache*. 12., 65-80.
- J.Hennigfeld 1982: *Die Sprachphilosophie des 20.Jahrhunderts. Grundpositionen und -probleme*. Berlin, New York.
- A.F.Herbig 1992: "Sie argumentieren doch scheinheilig!" *Sprach- und sprechwissenschaftliche Aspekte einer Stilistik des Argumentierens*. Frankfurt/M. u.a.
- H.J.Heringer 1988<sup>2a</sup>: Sprachkritik - die Fortsetzung der Politik mit besseren Mitteln. In: ders. (Hrsg.), *Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik*. Tübingen, 3-34.
- ders. 1988<sup>2b</sup>: Der Streit um die Sprachkritik: Dialog mit Peter von Polenz. In: ders. (Hrsg.), *Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik*. Tübingen, 161-175.
- F.Heyer 1949: Die Predigt in der russisch-orthodoxen Kirche. In: *Monatszeitschrift für Pastoraltheologie*. 38., 133-135.
- J.Hick 1974: Rechtfertigung des religiösen Glaubens. In: I.U. Dalferth (Hrsg.), *Sprachlogik des Glaubens. Texte analytischer Religionsphilosophie und Theologie zur religiösen Sprache*. München, 229-237.

- U.Hinrichs 1991: *Linguistik des Hörens. Hörverstehen und Metakommunikation im Russischen*. Wiesbaden.
- D.Hitchcock 1987: Enthymematic Arguments. In: F.H.Van Eemeren, R.Grootendorst, J.A.Blair, Ch.A.W.Willard (Hrsg.), *Argumentation. Analysis and Practices. Proceedings of the Conference on Argumentation 1986*. Bd.1. Dordrecht (Holland), Providence (USA), 289-298.
- J.Hochstaffl 1976: *Negative Theologie. Ein Versuch zur Vermittlung des patristischen Begriffs*. München.
- B.Hölzl 1987: *Die rhetorische Methode. Theorien und Modelle zur Pragmatik argumentativer Diskurse*. Würzburg.
- J.Hoepelmann, J.Machate 1994: *Modellbildung für die Auswertung der Fokusintonation im gesprochenen Dialog (MAFID)*. Tübingen.
- H.Hörmann 1978: *Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik*. Frankfurt/M.
- J.Hoffmannová 1983: Pragmatische Textebene und Textkohäsion. In: F.Daneš, D.Viehweiger (Hrsg.), *Ebenen der Textstruktur (= Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte 112)*. Berlin, 72-80.
- dies. 1984: Typen der Konnektoren und deren Anteil an der Organisierung des Textes. In: dies., J.Kořenský (Hrsg.), *Text and the Pragmatic Aspects of Language (Linguistica X)*. Praha, 101-140.
- W.Holly 1990: *Politikersprache. Inszenierungen und Rollenkonflikte im informellen Sprachhandeln eines Bundestagsabgeordneten*. Berlin, New York.
- S.Holm 1967: Religion-Sprache-Wirklichkeit. In: *Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie*. 9. 2., 139-152.
- W.D.Hudson 1974: Die philosophische Diskussion der religiösen Rede. In: I.U.Dalferth (Hrsg.), *Sprachlogik des Glaubens. Texte analytischer Religionsphilosophie und Theologie zur religiösen Sprache*. München, 226-229.
- J.R.Hurford 1974: Exclusive or Inclusive Disjunction. In: *Foundation of Language. International Journal of Language and Philosophy*. 11. 3. Dordrecht, 409-411.
- E.Husserl 1975-1984: *Logische Untersuchungen (= Husserliana XVIII-XIX, 2)*. Bd.1: *Prolegomena zur reinen Logik*. 1975. Bd.2: *Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*. 1984. Den Haag.
- L.Huth 1985: "Das ist doch kein Argument!" Topik in der Argumentation zwischen Fachleuten und Laien. In: J.Kopperschmidt, H.Schanze (Hrsg.), *Argumente - Argumentation. Interdisziplinäre Problemzusammenhänge*. München, 153-169.
- S.Ijsseling 1988: *Rhetorik und Philosophie. Eine historisch-systematische Einführung*. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- S.G.II'enko 1982: K voprosu ob obščej tipologii složnogo predloženiija. In: N.A.Andramonova (Hrsg.), *Perechodnost' v sisteme složnogo predloženiija sovremennogo russkogo jazyka*. Kazan'.
- dies. 1984: Sintaksičeskaja koncepcija 'Russkoj grammatiki' 1980g. i mesto v nej složnogo predloženiija. In: dies. (Hrsg.), *Složnoe predloženie v sisteme drugih sintaksičeskich kategorij*. L., 4-16.

- dies. 1988: Tekstovaja realizacija i tekstoobrazujuščaja funkcija sintaksičeskich edinic. In: dies. (Hrsg.), *Tekstovye realizacii i tekstoobrazujuščie funkcii sintaksičeskich edinic*. M., 7-22.
- dies. (Hrsg.) 1992: *Sintaksis teksta i tekst sintaksisa*. SPb.
- A.V.Isačenko 1982<sup>4</sup>: *Die russische Sprache der Gegenwart. Formenlehre*. München.
- H.Ischreyt 1971: Gibt es eine politische Fachsprache?. In: *Deutsche Studien. Heft 35*, 249-260.
- S.F.Ivanova 1989: *Učit'sja ubeždat': Besedy ob oratorskom iskusstve*. Ėlista.
- D.I.Izarenkov 1990: *Bessojuznoe složnoe predloženie. Sistema jazyka i obučenie inostrancev ruskoj reči*. M.
- R.Jakobson 1979: Linguistik und Poetik. In: ders., *Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921-1971*. Frankfurt/M., 83-121.
- L.Jakubinski 1970: Über die Herabstufung des gehobenen Stils bei Lenin. In: F.Mierau (Hrsg.), *Sprache und Stil Lenins. Aufsätze von Viktor Schklowski, Boris Eichenbaum, Lew Jakubinski, Juri Tynjanow, Boris Kasanski, Boris Tomaschewski*. München, 57-72.
- T.E.Janko 1990: Ešče raz o sojuzach *a* i *no*. In: N.D.Arutjunova (Hrsg.), *Protivorečivost' i anomal'nost' teksta (= Logičeskij analiz jazyka)*. M., 246-258.
- F.Januschek 1985: Zum Selbstverständnis politischer Sprachwissenschaft. In: ders. (Hrsg.), *Politische Sprachwissenschaft. Zur Analyse von Sprache als kultureller Praxis*. Opladen, 1-20.
- H.Jelitte 1984: Sowjetische Textlinguistik. In: H.Jachnow (Hrsg.), *Handbuch des Russisten*. Wiesbaden, 280-309.
- W.Jens 1976: Die christliche Predigt: Manipulation oder Verkündigung? In: ders., *Republikanische Reden*. München, 11-29.
- dies. 1991: Ars rhetorica (Auszug). In: J.Kopperschmidt (Hrsg.), *Rhetorik*. Bd.2: *Wirkungsgeschichte der Rhetorik*. Darmstadt, 197-201.
- O.Z.Jokojama (= Yokoyama) 1990: K analizu russkich sočinitel'nych sojuzov. In: N.D. Arutjunova (Hrsg.), *Protivorečivost' i anomal'nost' teksta (= Logičeskij analiz jazyka)*. M., 190-194.
- M.Josuttis 1972: Verkündigung als kommunikatives und kreatorisches Geschehen. In: *Verkündigung und Rhetorik (= Evangelische Theologie. 32. 1)*, 3-19.
- dies. 1985: *Rhetorik und Theologie in der Predigtarbeit. Homiletische Studien*. München.
- I.Jung, B.Lange, H.Walther 1985: Zur Sprachpolitik der 'Wende'. Analyse einer Kohl-Rede. In: F.Januschek (Hrsg.), *Politische Sprachwissenschaft. Zur Analyse von Sprache als kultureller Praxis*. Opladen, 235-270.
- I.A.Jur'evskij 1903: *Gomiletika, ili nauka o pastyrskom propovedovanii slova Božija*. Kiev.
- M.Kaempfert 1983: Einige Thesen zu einer vielleicht möglichen allgemeinen Theorie der religiösen Sprache. In: ders. (Hrsg.), *Probleme der religiösen Sprache*. Darmstadt, 257-272.
- G.Kalivoda 1986: *Parlamentarische Rhetorik und Argumentation. Untersuchungen zum Sprachgebrauch des I. Vereinigten Landtags in Berlin 1847 (= Kasseler Arbeiten zur Sprache und Literatur. Bd. 16)*. Frankfurt/M. Bern. New York.
- A.Kallis 1989: Einführung. In: ders. (Hrsg.), *Liturgie. Die Göttliche Liturgie der Orthodoxen Kirche*. Mainz, XI-XXIV.

- H. Kalverkämper 1981: *Orientierung zur Textlinguistik*. Tübingen.
- S.O. Karcevskij 1961: Bessojuzie i podčinenie v russkom jazyke. In: *Voprosy jazykoznanija*. 2., 125-131.
- M.V. Karpenko 1958: *Nabljudenija nad strukturoj prisoedinitel'nych konstrukcij v sovremennom russkom literaturnom jazyke*. Avtoreferat dissertacii. Černovcy.
- B. Kasanski 1970: Lenins Sprache. In: F. Mierau (Hrsg.), *Sprache und Stil Lenins. Aufsätze von Viktor Schklowski, Boris Eichenbaum, Lew Jakubinski, Juri Tynjanow, Boris Kasanski, Boris Tomaschewski*. München, 121-162.
- A. Keller 1979: *Sprachphilosophie*. München.
- R. Keller 1975: *Wahrheit und kollektives Wissen. Zum Begriff der Präsupposition*. Düsseldorf.
- R. Kempson 1975: *Presupposition and the delimitation of semantics*. Cambridge.
- C. Kerbrat-Orrechoni 1984<sup>2</sup>: Discours politique et manipulation. Du bon usage des contenus implicites. In: C. Kerbrat-Orrechoni, M. Mouillaud (Hrsg.), *Le discours politique*. Lyon, 213-227.
- A.F. Kerenskij 1989: *Die Kerenski-Memoiren. Rußland und der Wendepunkt der Geschichte*. Reinbek.
- M. Kienpointner 1983: *Argumentationsanalyse*. Innsbruck.
- ders. 1992a: *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- ders. 1992b: Art. Argument. In: G. Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 1. Tübingen, 889-904.
- A.K. Kiklevič 1982: Tipologija sočinitel'nych konstrukcij v jazyke i rečevoj dejatel'nosti. In: *Vestnik Belorusskaga universiteta. Filologija, žurnalistika, pedagogika, psihologija*. 2. Minsk, 53-56.
- N.M. Kiseleva 1967: Parnye sojuzy s komponentom 'ne tol'ko ...' v sovremennom russkom jazyke. In: I.A. Vasilenko (Hrsg.), *Voprosy leksiki i grammatiki russkogo jazyka (= Učennye zapiski Moskovskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo instituta*. 264). M., 114-128.
- G. Klaus 1971: *Sprache der Politik*. Berlin.
- J. Klein 1987: *Die konklusiven Sprechhandlungen. Studien zur Pragmatik, Semantik und Lexik von BEGRÜNDEN, ERKLÄREN-WARUM, FOLGERN und RECHTFERTIGEN*. Tübingen.
- ders. 1989a: Wortschatz, Wortkampf, Wortfelder in der Politik. In: ders. (Hrsg.), *Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung*. Opladen, 3-50.
- ders. 1989b: Der Syllogismus als Bindeglied zwischen Philosophie und Rhetorik bei Aristoteles. Anmerkungen aus sprechhandlungstheoretischer Perspektive. In: J. Kopperschmidt, H. Schanze (Hrsg.), *Rhetorik und Philosophie*. München, 35-54.
- W. Klein 1980: Argumentation und Argument. In: ders. (Hrsg.), *Argumentation (= Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)*. 38/39). Göttingen, 9-57.
- ders. 1985: Gesprochene Sprache - Geschriebene Sprache. In: ders. (Hrsg.), *Schriftlichkeit. (= Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)*. 59). Göttingen, 29-35.
- V. Klemperer 1985<sup>8</sup>: *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Leipzig.

- O.Kling 1989: Svoeobrazie épičeskogo v lirike A.A.Achmatovoj. In: *Filologičeskie nauki*. 6., 3-7.
- E.S.Klopova 1985: Skobki v sojuznyh rjadach. K probleme neodnoznačnosti odnorodnyh členov. In: A.F.Prijatkina (Hrsg.), *Služebnye slova i sintaksičeskie svjazi*. Vladivostok, 145-157.
- R.A.Klostermann 1955: *Probleme der Ostkirche. Untersuchungen zum Wesen und zur Geschichte der griechisch-orthodoxen Kirche*. Göteborg.
- W.Köller 1988: *Philosophie der Grammatik. Vom Sinn grammatischen Wissens*. Stuttgart.
- A.Koerfer 1994: *Institutionelle Kommunikation zur Methodologie und Empirie der Handlungsanalyse*. Opladen.
- G.Kohler 1988: *Handeln und Rechtfertigen. Untersuchungen zur Struktur der praktischen Rationalität*. Frankfurt/M.
- L.Kolakowski 1989: *Die Hauptströmungen des Marxismus. Entstehung. Entwicklung. Zerfall*. Bd.3. München.
- T.A.Kolosova 1980: *Russkie složnye predloženiya asimmetričnoj struktury*. Voronež.
- D.Kong 1993: *Textsyntax. Untersuchungen zu Satzverknüpfung und Satzanknüpfung in der deutschen Gegenwartssprache*. Würzburg.
- J.Kopperschmidt 1973: *Allgemeine Rhetorik. Einführung in die Theorie der persuasiven Kommunikation*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.
- ders. 1977: Überzeugen - Problemskizze zu den Gesprächschancen zwischen Rhetorik und Argumentationstheorie. In: M.Schecker (Hrsg.), *Theorie der Argumentation (= Tübinger Beiträge zur Linguistik*. 76). Tübingen, 203-240.
- ders. 1981: Argumentationstheoretische Anfragen an die Rhetorik. Ein Rekonstruktionsversuch der antiken Rhetorik. In: W.Haubrichs (Hrsg.), *Perspektiven der Rhetorik (= Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)*. 43/44). Göttingen, 44-65.
- ders. 1989: *Methodik der Argumentationsanalyse*. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- ders. 1990: Rhetorik nach dem Ende der Rhetorik. Einleitende Anmerkungen zum heutigen Interesse an Rhetorik. In: ders. (Hrsg.), *Rhetorik*. Bd. 1: *Rhetorik als Texttheorie*. Darmstadt, 1-31.
- ders. 1991a: Das Ende der Verleumdung. Einleitende Anmerkungen zur Wirkungsgeschichte der Rhetorik. In: ders. (Hrsg.), *Rhetorik*. Bd.2: *Wirkungsgeschichte der Rhetorik*. Darmstadt, 1-33.
- ders. 1991b: Formale Topik. Anmerkungen zu ihrer heuristischen Funktionalisierung innerhalb einer Argumentationsanalytik. In: G.Ueding (Hrsg.), *Rhetorik zwischen den Wissenschaften. Geschichte, System und Praxis als Probleme des "Historischen Wörterbuchs der Rhetorik"*. Tübingen, 53-62.
- K.Korn 1962<sup>3</sup>: *Sprache in der verwalteten Welt*. München.
- V.A.Kornilov 1980: K probleme izomorfizma složnopodčinenennogo predloženiya i podčinitel'nogo sočetaniya. In: M.I.Čeremisina (Hrsg.), *Polipredikativnye konstrukcii i ich morfoložičeskaja baza. Na materiale sibirskich i evropejskich jazykov*. Novosibirsk, 10-27.
- N.Košanskij 1838<sup>5</sup>: *Obščaja ritorika*. SPb.
- P.Kosta 1995: Zur Modellierung persuasiver Sprechakte. In: *Zeitschrift für Slawistik*. 40. 3., 305-324.
- M.N.Kožina 1977: *Stilistika russkogo jazyka*. M.

- dies. 1993<sup>3</sup>: *Stilistika ruskogo jazyka*. M.
- H.Krämer 1982: *Rhetorik. Philosophie versus Rhetorik, rhetorische Theorie und Didaktik*. Frankfurt/M., Bern.
- G.E.Krejdlin 1979: *Služebnye slova v rusckom jazyke. Semantičeskie i sintaksičeskie aspekty ich izučenija*. Avtoreferat dissertacii. M.
- G.E.Krejdlin, E.V.Padučeva 1974: Značenie i sintaksičeskie svojstva sojuza *a*. In: *Naučno-techničeskaja informacija*. Ser. 2. 9. M., 31-37.
- V.Krivulin 1991: Jazyk i politika. In: *Literator. Gazeta Leningradskich pisatelej*, 29-30.
- S.E.Krjučkov 1950: O prisoedinitel'nych svjazjach v sovremennom rusckom jazyke. In: V.V.Vinogradov (Hrsg.), *Voprosy sintaksisa sovremennogo rusckogo jazyka*. M., 397-411.
- I.N.Kručinina 1984: Tekstoobrazujuščie funkcionirovanie sočinitel'noj svjazi. In: N.Ju. Švedova (Hrsg.), *Rusckij jazyk. Funkcionirovanie grammatičeskich kategorij 'tekst' i 'kontekst' (= Vinogradovskie čtenija. XII-XIII)*. M., 204-210.
- dies. 1988a: *Struktura i funkcionirovanie sočinitel'noj svjazi v rusckom jazyke*. M.
- dies. 1988b: Sočinitel'naja svjaz' i ěmfaza. In: Ju.N.Karaulov (Hrsg.), *Jazyk: sistema i funkcionirovanie*. M., 135-144.
- dies. 1990: Art. Sočinenie. In: *Lingvističeskij ěnciklopedičeskij slovar' (LĚS)*. M., 484.
- O.A.Krylova 1970: Ponjatije mnogojarusnosti aktual'nogo členenija i nekotorye sintaksičeskie kategorii. Sočinenie, podčinenie, obosoblenie i prisoedinenie. In: *Filologičeskie nauki*. 5., 86-91.
- dies. 1992: *Kommunikativnyj sintaksis rusckogo jazyka*. M.
- V.A.Kucharenko 1988: O sistemnom charaktere ěkspressivnyh sredstv. Faktory dliny i struktury predloženija. In: A.P.Skovorodnikov (Hrsg.), *Ritorika i sintaksičeskie struktury. Kraevaja naučno-političeskaja konferencija, 1.-3-2-1989g. Tezisy dokladov i soobščenij*. Krasnojarsk 1988, 67-71.
- Chr.Künkel 1991: *Totus Christus. Die Theologie Georges V. Florovskys*. Göttingen
- H.Kuhn 1975: Despotie der Wörter. Wie man mit der Sprache die Freiheit überwältigen kann. In: G.K.Kaltenbrunner (Hrsg.), *Sprache und Herrschaft. Die umfunktionierten Wörter*. Freiburg, Basel, Wien, 11-19.
- B.Kunzmann-Müller 1988: Adversative Konnektive im Serbokroatischen, Slowenischen und Deutschen. Eine konfrontative Studie. In: dies. 1988 (Hrsg.), *Konfrontative Untersuchungen zu Funktionswörtern. Adversative Konnektive*. (= *Linguistische Studien*. Reihe A. 183). Berlin, 1-106.
- dies. 1989: Adversative Konnektive in slawischen Sprachen und im Deutschen. In: H.Weydt (Hrsg.), *Sprechen mit Partikeln*. Berlin, New York, 219-227.
- dies. 1990: Beschreibungskonzepte für Konjunktionen und Sprachkonfrontation. In: *Zeitschrift für Slawistik*. 35. 4., 529-534.
- N.A.Kupina 1995: *Totalitarnyj jazyk: Slovar' i rečevye reakcii*. Ekaterinburg, Perm'.
- P.K.Kurz 1972: "Die größte Versuchung". Predigttext von Ernst Kirchgässner zum 1. Fastensonntag. Lukas 4, 1-13. In: A.Rucktäschel (Hrsg.), *Sprache und Gesellschaft*. München, 384-400.
- H.Kuße 1989: Funktion und Verwendung koordinierender Konjunktionen in N.M.Karamzins Pis'ma Rusckogo Puteščestvennika (dargestellt am Beispiel der Briefe 1-45). In: *Wiener Slavistischer Almanach*. 24., 199-225.

- ders. 1991: *A und No* in N.M.Karamzins Pis'ma Russkogo Putešestvennika. In: U.Rothe (Hrsg.), *Diversification Processes in Language: Grammar*. Hagen, 173-181.
- ders. 1994: Einleitung, in: Amvrosij, Archiepiskop 1994: *Živoje Slovo. Char'kov 1903<sup>2</sup>. Nachdruck und Einleitung von Holger Kuße*. (= Specimina philologiae Slavicae Bd. 101). München, I-XLIV.
- ders. 1996a. Kommunikationsziele in der Predigt. In: G.Freidhof, H.Kuße, F.Schindler (Hrsg.), *Slavische Sprachwissenschaft und Interdisziplinarität*. Bd. 2. (= Specimina philologiae Slavicae. Bd. 108). München, 153-186.
- ders. 1996b. Argumentation im Politikerinterview. In: G.Freidhof, H.Kuße, F.Schindler (Hrsg.), *Slavische Sprachwissenschaft und Interdisziplinarität*. Bd. 3. (= Specimina philologiae Slavicae. Bd. 111). München, 123-154.
- R.C.Kwant 1970: Wort und Sprache. In: B.Dreher u.a., *Handbuch der Verkündigung*. Bd. 1., Freiburg, Basel, Wien, 11-52.
- R.Lachmann 1977: Rhetorik und kultureller Kontext, in: H.F.Plett (Hrsg.), *Rhetorik. Kritische Positionen zum Stand der Forschung*. München, 167-186.
- dies. 1980: Vorbemerkung. In: dies.(Hrsg.), *Die Makarij-Rhetorik. Nachdruck*. Köln, Wien, VII-X.
- dies. 1982: Vorbemerkung und einleitende Untersuchungen. In: dies.(Hrsg.), *Feofan Prokopovič Libri X. Kijoviae 1706. Nachdruck*. Köln, Wien, VII-CII.
- G.Lakoff 1973: The Role of Deduction in Grammar. In: D.Frank, J.S.Petőfi (Hrsg.), *Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik. Presuppositions in Philosophy and Linguistics*. Frankfurt/M., 355-364.
- R.Lakoff 1971: If's, and's and but's. About conjunction. In: Ch.J. Fillmore, D.T.Langendoen (Hrsg.), *Studies in Linguistic Semantics*. New York u.a., 114-147.
- E.Lang 1976: Erklärungstexte. In: F.Daneš, D.Viehweger (Hrsg.), *Probleme der Textgrammatik* (= *Studia grammatica*. XI). Berlin, 147-181.
- ders. 1977: *Semantik der koordinativen Verknüpfung* (= *Studia grammatica XIV*). Berlin.
- H.D.Lasswell 1948: The structure and function of communication in society. In: L.Bryson (Hrsg.), *The Communication of Ideas. A Series of Adresses*. New York, 37-51.
- E.Latniak 1979: Einleitung. In: ders., M.Opp de Hipt (Hrsg.) 1991: *Politikwissenschaftliche Semantik- und Rhetorikforschung*. Opladen, 9-11.
- R.Lay 1991<sup>2</sup>: *Manipulation durch die Sprache. Rhetorik, Dialektik und Forensik in Industrie, Politik und Verwaltung*. Frankfurt/M., Berlin.
- H.Lausberg 1990<sup>3</sup>: *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. Stuttgart.
- Ju.I.Ledenev 1974: Sostav i funkcional'nye osobennosti klassa nepolnoznačnych slov v sovremennom russkom literaturnom jazyke. In: *Nepolnoznačnye slova*. 1. Stavropol', 3-238.
- ders. 1977: O sistemnosti v jazyke. Klass nepolnoznačnych slov. In: *Nepolnoznačnye slova*. 2. Stavropol', 3-13.
- ders. 1978: Klassifikacija nepolnoznačnych slov po funkcional'no-sintaksičeskomu osnovaniju. In: *Nepolnoznačnye slova*. 3. Stavropol', 3-22.
- L.S.Ledeneva 1974: Zametki o gradacionnych sojuzach. Russko-nemeckie paralleli. In: *Nepolnoznačnye slova*. 1. Stavropol', 252-258.

- dies. 1978: Zametki o semantike predloženíj s gradacionnymi sojuzami. In: *Nepolnoznačnye slova*. 3. Stavropol', 42-48.
- L.S.Ledeneva 1990: Gradacionnye otnošenija i sojuznye sredstva ich vyraženiija. In: T.M. Smolenskaja (Hrsg.), *Nepolnoznačnye slova kak sredstva vyraženiija semantičeskich i sintaksičeskich otnošenij*. Stavropol', 60-67.
- V.Lehmann 1981: *Sprachwissenschaftliche Grundbegriffe für Russisten* (= *Specimina philologiae Slavicae*. 39). München.
- V.T.Leonteva 1985: Sojuznaja svjaz' kak vyraženie meždu remami. In: A.F.Prijatkina (Hrsg.), *Služebnye slova i sintaksičeskie svjazi*. Vladivostok, 97-107.
- L.Lerchner 1984: Germanistik und "Renaissance" der Rhetorik. In: *Zeitschrift für Germanistik*. 3., 324-332.
- J.A.Levickij 1982a: *Semantičeskie tipy složnosoičinennyh predloženíj*. Perm'.
- dies. 1982b: O markerach i konnektorach. In: ders. (Hrsg.), *Semantika služebnych slov*. Perm', 113-122.
- dies. 1990: O logičeskich analogach grammatičeskich sočinenija i podčinenija. In: *Vo-prosy jazykoznanija*. 4., 25-34.
- dies. 1991: *Složnosoičinennoe predloženie*. Perm'.
- J.L.Levin 1975: Über eine Gruppe Konjunktionen im Russischen. In: *Syntaktische und semantische Studien zur Koordination. Studien zur deutschen Grammatik*. Bd. 2. Tübingen, 63-103.
- St.Levinson 1990: *Pragmatik*. Tübingen.
- M.V.Ljapon 1986: *Smyslovaja struktura složnogo predloženiija i tekst. K tipologii vnutri tekstovych otnošenij*. M.
- dies. 1988: Pragmatika kauzal'nosti. In: Ju.N.Karaulov (Hrsg.), *Russistika segodnja: Jazyk. Sistema i ee funkcionirovanie*. M., 110-121.
- N.A.Lobanova, I.P.Slesareva 1988<sup>3</sup>: *Učebnik russkogo jazyka dlja innostrannyh studentov-filologov*. M.
- M.V.Lomonosov 1952a: Kratkoe rukovodstvo k ritorike na pol'zu ljubitelej sladkorečija. In: *Polnoe sobranie sočinenij*. Bd.7. M., 19-97 (Orig. 1743/44).
- dies. 1952b: Kratkoe rukovodstvo k krasnorečiju. Kniga pervaja, v kotoroj soderžitsja ritorika, pokazujuščaja obščie pravila oboego krasnorečija, to est' oratorii i poézii, sočinnaja v pol'zu ljubjaščich slovesnye nauki. In: ebd., 89-378 (Orig. 1748).
- dies. 1952c: Rossijskaja Grammatika. In: ebd., 391-582 (Orig. 1755).
- dies. 1952d: Predislovie o pol'ze knig cerkovnych v rossijskom jazyke. In: ebd., 585-592. (Orig. 1758).
- V.N.Losskij 1991: *Očerk mističeskogo bogoslovija vostočnoj cerkvi. Dogmatičeskoe bogoslovie*. M. (Orig. Paris 1944).
- H.Lübbe 1975: Der Streit um Worte. Sprache und Politik. In: G.K.Kaltenbrunner (Hrsg.), *Sprache und Herrschaft. Die umfunktionierten Wörter*. Freiburg, Basel, Wien, 87-111.
- dies. 1979: Sein und Heißen - Bedeutungsgeschichte als politisches Sprachhandlungsfeld. In: W.Bergsdorf (Hrsg.), *Wörter als Waffen. Sprache als Mittel der Politik*. Bonn, 71-84.
- Chr.Lumer 1990: *Praktische Argumentationstheorie. Theoretische Grundlagen, praktische Begründung und Regeln wichtiger Argumentationsarten*. Braunschweig.

- K.Lunde 1981: Die Kategorie Negation im Bereich der *sondern*-Verknüpfung. In: H.Weydt (Hrsg.), *Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikeln für Lerner des Deutschen*. Heidelberg, 305-321.
- H.Luther 1983: Predigt als Handlung. Überlegungen zur Pragmatik des Predigens. In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche*. 80., 223-243.
- ders. 1992: *Religion und Alltag. Bausteine zu einer praktischen Theologie des Subjekts*. Stuttgart.
- J.P.Lysakova, K.A.Rogova 1987: *Sovremennaja gazetnaja publicistika. Problemy stilja*. L.
- U.Maas 1989: *Sprachpolitik und politische Sprachwissenschaft. Sieben Studien*. Frankfurt/M.
- H.Maier 1975: Können Begriffe die Gesellschaft verändern? In: G.K.Kaltenbrunner (Hrsg.), *Sprache und Herrschaft. Die umfunktionierten Wörter*. Freiburg, Basel, Wien, 55-68.
- ders. 1977: *Sprache und Politik. Essay über aktuelle Tendenzen - Briefdialog mit Heinrich Böll (= Texte und Thesen. Sachgebiet Kultur, Bildung. Nr. 80)*. Zürich.
- ders. 1979: Aktuelle Tendenzen der politischen Sprache. In: W.Bergsdorf (Hrsg.), *Wörter als Waffen. Sprache als Mittel der Politik*. Bonn, 30-43.
- G.K.Mainberger 1987: *Rhetorica I. Reden mit Vernunft. Aristoteles, Cicero, Augustinus*. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- Metr.Manuil (Lemeševskij) 1981: Grigorij (Čukov, 1870-1955). In: ders., *Die russischen orthodoxen Bischöfe von 1893-1965*. Teil 2. (= K.Chr.Felmy, F.v.Lilienfeld (Hrsg.), *Oikonomia. Quellen und Studien zur orthodoxen Theologie*. Bd. 16). Erlangen, 377-393.
- ders. 1989: Serafim (Zvezdinskij) In: ders., *Die russischen orthodoxen Bischöfe von 1893-1965*. Teil 6. (= K.Chr.Felmy, F.v.Lilienfeld (Hrsg.), *Oikonomia. Quellen und Studien zur orthodoxen Theologie*. Bd. 26). Erlangen, 46-49.
- A.Marty 1950: *Satz und Wort. Eine kritische Auseinandersetzung mit der üblichen grammatischen Lehre und ihren Begriffsbestimmungen (= O.Funke (Hrsg.), Nachgelassene Schriften. Aus "Untersuchungen zur Grundlegung der allgemeinen Grammatik und Sprachphilosophie." II)*. Bern.
- T.V.Matveeva 1990: *Funkcional'nye stili v aspekte tekstovych kategorij. Sinchronno-sopostavitel'nyj očerk*. Sverdlovsk.
- F.Mauthner 1988<sup>2</sup>: Sprache und Sozialismus. In: J.Heringer (Hrsg.), *Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik*. Tübingen, 37-47.
- I.B.Mečkovskaja 1989: Trudy M.V.Lomonosova po ritorike i sovremennaja lingvistika teksta. In: H.Jachnow, A.E.Suprun (Hrsg.), *Probleme der Textlinguistik. Problemy lingvistiki teksta. Gemeinschaftsarbeit der Partneruniversitäten Bochum und Minsk*. München, 49-73.
- R.Medvedev 1991: *Ličnost' i epocha. Poliitičeskij portret L.I.Brežneva*. Kniga 1. M.
- R.Medwedew (= Medvedev) 1977: Vom XX. zum XXII. Parteitag der KPdSU. Ein kurzer historischer Überblick. In: R.Crusius, M.Wilke (Hrsg.), *Entstalinisierung. Der XX. Parteitag der KPdSU und seine Folgen*. Frankfurt/M., 23-49.
- G.Meggle 1993: Kommunikation, Bedeutung, Implikatur - Eine Skizze. In: ders. (Hrsg.), *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt/M., 483-507.

- I.Mendoza 1994: *Zur 'und'-Verknüpfung im Russischen. I, A und Da als pragmatische Konnektoren*. München (unveröffentlichtes Manuskript der Dissertation).
- dies. 1995: *I vs. Asyndese im Russischen*. In: D.Weiss (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1994. Referate des XX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens*. Zürich 20.-22.9.1994 (= *Slavistische Beiträge*. Bd. 332). München, 245-267.
- dies. 1996: *Zur Koordination im Russischen. I, a und da als pragmatische Konnektoren*. (= *Slavistische Beiträge*. Bd. 338). München.
- G.Mensching 1983: *Sprache und Religion*. In: M.Kaempfert (Hrsg.), *Probleme der religiösen Sprache*. Darmstadt, 9-33 (Orig. 1948).
- J.L.Mey 1979: *Zur kritischen Sprachtheorie*. In: ders. (Hrsg.), *Pragmalinguistics. Theory and Practice*. The Hague, Paris, New York, 411-434.
- P.G.Meyer 1975: *Satzverknüpfungsrelationen. Ein Interpretationsmodell für situationsunabhängige Texte*. Tübingen.
- J.Mistrík 1973: *Exakte Typologie von Texten (= Arbeiten und Texte zur Slavistik. 3)*. München.
- O.B.Morozkina 1979: *Semantičeskie uslovija upotreblenija sojuzov I, A, No*. In: G.P.Uchanov (Hrsg.), *Složnoe predloženie*. Kalinin, 60-69.
- M.Morozow 1973: *Lenonid Breschnew*. Stuttgart.
- Ch.W.Morris 1973: *Zeichen, Sprache und Verhalten*. Düsseldorf (Orig. 1946).
- dies. 1979: *Grundlagen der Zeichentheorie*. In: ders., *Grundlagen der Zeichentheorie. Ästhetik und Zeichentheorie*. Frankfurt/M., Berlin, Wien, 17-88.
- H.Moser 1962: *Sprachliche Folgen der politischen Teilung Deutschlands (= Beihefte zum 'Wirkenden Wort' Bd.3)*. Düsseldorf.
- B.Müller 1987: *Syndetische adversative Satzverknüpfungen in slawischen Sprachen und im Deutschen*. In: *Zeitschrift für Slawistik*. 32. 6., 904-910.
- O.Müllerová 1994: *Mluvený text a jeho syntaktická výstavba*. Praha.
- J.Murašov 1993: *Jenseits der Mimesis. Russische Literaturtheorie im 18. und 19. Jahrhundert von M.V.Lomonosov zu V.G.Belinskij*. München.
- O.Nass 1980: *Staatsberedsamkeit. Das gesprochene Wort in Verwaltung und Politik*. Berlin.
- Nastol'naja kniga svjaščennoslužitelja M.* 1986.
- S.T.Nefedov 1991: *Kommunikativno-rečevye situacii s vključenijem vyskazyvanij s reljativom ABER*. In: G.N.Ėjchbaum, V.A.Michajlov (Hrsg.), *Jazykovye edinicy v rečevoj komunikacii*. L., 138-145.
- Th.Niehr 1993: *Schlagwörter im politisch-kulturellen Kontext. Zum öffentlichen Diskurs in der BRD von 1966 bis 1974*. Wiesbaden.
- H.Niehues-Pröbsting 1987: *Überredung zur Einsicht. Der Zusammenhang von Philosophie und Rhetorik bei Platon und in der Phänomenologie*. Frankfurt/M.
- T.M.Nikolaeva 1985: *Funkcii častic v vyskazyvanii. Na materiale slavjanskich jazykov*. M.
- A.Nikolskij 1828<sup>6</sup>: *Osnovanija Rossijskoj slovesnosti. II: Ritorika*. SPb.
- B.Ju.Norman 1976: *Odnorodnye členy predloženiija v svete sovremennoj grammatičeskoj teorij*. In: *Russkij jazyk v nacional'noj škole. 2.*, 68-72.
- I.M.Novickaja 1976: *O nekotorych značenijach sojuza "ili"*. In: M.I.Otkupčikova (Hrsg.), *Lingvističeskie problemy funkcional'nogo modelirovanija rečevoj dejatel'nosti. 3. L.*, 37-45.
- E.A.Nožin 1981<sup>2</sup>: *Osnovy sovetskogo oratorskogo iskusstva*. M.

- V.V.Odincov 1980: *Stilistika teksta*. M.
- G.Öhlschläger 1979: *Linguistische Überlegungen zu einer Theorie der Argumentation*. Tübingen.
- ders.: Zum Explizitmachen von Voraussetzungen beim Argumentieren. In: W.Klein (Hrsg.), *Argumentation (= Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)*. 38/39). Göttingen, 152-168.
- R.D.Oganesova 1974: O značenii i funkcii sojuza. In: B.A.Belošapkova (Hrsg.), *Spornye voprosy sintaksisa*. M., 226-234.
- K.Onasch 1981: *Kunst und Liturgie der Ostkirche in Stichworten unter Berücksichtigung der Alten Kirche*. Wien, Köln, Graz.
- M.Opp de Hipt 1987: *Denkbilder in der Politik. Der Staat in der Sprache von CDU und SPD (= Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung*. Bd. 102). Opladen.
- K.P.Orlov 1970: K voprosu o klassifikacii složnopodčinennyh i pridatočnyh predloženíj russkogo jazyka. In: *Filologičeskie nauki*. 5., 52-63.
- W.Oschlies 1995: 'Anekdōtčiki' bauten den Belomor-Kanal... Osteuropas politischer Witz in 40 Jahren Kommunismus. In: K.Steinke (Hrsg.), *Die Sprache der Diktaturen und Diktatoren. Beiträge zum Internationalen Symposium an der Universität Erlangen vom 19. bis 22. Juli 1993*. Heidelberg, 167-201.
- Ch.E.Osgood 1980: *Lectures on Language Performance*. New York, Heidelberg, Berlin.
- ders., M.Richards 1973: From Yang and Yin to *and* or *but*. In: *Language*. 49. 2., 380-412.
- D.Ostermann 1995: Vom Volkshelden zur Adresse aller Verwünschungen. Jelzin läßt eine Kampagne für sein Ansehen und wohl schon für den Wahlkampf im nächsten Jahr vom Stapel. In: *Frankfurter Rundschau*. 16.06., 3.
- E.V.Padučeva 1964: Opyt logičeskogo analiza značenija sojuza ili. In: *Naučnye doklady vyššej školy*. 6. M., 145-148.
- dies. 1974: *O semantike sintaksisa. Materialy k transformacionnoj grammatike russkogo jazyka*. M.
- dies. 1985: *Vyskazyvanie i ego sootnosennost' s dejstvitel'nost'ju. Referencial'nye aspekty semantiki mestoimenij*. M.
- dies. 1990: Art. Presupozicija. In: *Lingvističeskij enciklopedičeskij slovar' (LES)*. M., 396.
- V.Z.Panfilov 1982: *Philosophische Probleme der Sprachwissenschaft*. Leipzig.
- M.V.Panov (Hrsg.) 1968: *Russkij jazyk i sovremennoe obščestvo. Sociolingvističeskoe issledovanie*. 3 Bde. M.
- A.Pankov 1991: Razmyšlenija o domašnej ideologii 1985-1991 godov. In: *Ural*. 12. M., 3-20.
- B.Panzer 1995: *Das Russische im Lichte linguistischer Forschung*. München.
- R.Pasch 1982: Untersuchungen zu den Gebrauchsbedingungen der deutschen Kausalkonjunktionen *da*, *denn* und *weil*. In: *Untersuchungen zu den Funktionswörtern. Adverbien, Konjunktionen, Partikeln (= Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte*. 104). Berlin, 41-243.
- dies. 1987: Illokutionsstrukturtypen und Typen der Verknüpfung von Inhalten illokutiver Handlungen. In: W.Motsch (Hrsg.), *Satz, Text, sprachliche Handlung (= Studia grammatica XXV)*. Berlin, 119-161.

- G.Patzig 1960: Art. Logik. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart* (3. Auflage). Bd.4. Tübingen, 431-434.
- H.Paul 1920<sup>5</sup>: *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Halle.
- I.Paul 1990: *Rituelle Kommunikation. Sprachliche Verfahren zur Konstitution ritueller Bedeutung und zur Organisation des Rituals*. Tübingen.
- Th.Pavlidou 1978: *Wahrheit, Handlung, Kommunikation: Beeinflussen kommunikative Faktoren die Wahrheitsfindung?* Hamburg.
- F.Dž.Pellet'er (= Pelletier) 1986: Ili. In: *Novoe v zarubežnoj lingvistike*. 18., 318-335.
- Th.Pelster 1966: *Die politische Rede im Westen und Osten Deutschlands. Vergleichende Stiluntersuchung mit beigefügten Texten (= Beihefte zur Zeitschrift "Wirkendes Wort". 14)*. Düsseldorf.
- N.P.Perefil'eva 1980: O leksiko-semantičeskom statuse sojuznych skrep 'chotja...no'. In: M.I.Čeremisina (Hrsg.), *Podčinenie v polipredikativnyh konstrukcijach*. Novosibirsk, 257-264.
- Ch.Perelmann 1980: *Das Reich der Rhetorik. Rhetorik und Argumentation*. München.
- ders. 1991: Die neue Rhetorik: eine Theorie der praktischen Vernunft. In: J.Kopperschmidt (Hrsg.), *Rhetorik. Bd.2: Wirkungsgeschichte der Rhetorik*. Darmstadt, 325-358.
- V.N.Peretruchin 1979: *Problemy sintaksisa odnorodnyh členov predloženiya v sovremenom rusском jazyke*. Voronež.
- A.M.Peškovskij 1956<sup>7</sup>: *Russkij sintaksis v naučnom osveščanii*. M.
- ders. 1959: Suščestvuet li v rusском jazyke sočinenie i podčinenie predloženij? In: *Izbrannye trudy*. M., 131-146.
- M.N.Peterson 1923: *Očerok sintaksisa russkogo jazyka*. M.
- ders. 1952: Sojuzy v rusском jazyke. In: *Russkij jazyk v škole*. 5., 28-34.
- H.Peukert 1978: *Wissenschaftstheorie, Handlungstheorie, Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung*. Frankfurt/M.
- V.F.Pevnickij 1908<sup>2</sup>: *Cerkovnoe krasnorečie i ego osnovnye zakony*. SPb.
- Pimen, Patriarch von Moskau 1988: *Zur Situation des Glaubens in Russland. 1. Ein Interview von A.Santini*. München, Zürich, Wien.
- Chr. Plantin 1990: *Essais sur l'argumentation. Introduction à l'étude de la parole argumentative*. Paris.
- T.P.Pleščenko 1960: *Prisoedinenie kak odin iz vidov sintaksičeskoj svjazi v sovremennom rusском literaturnom jazyke. Nabljudeniya nad prisoedineniem s sojuzami sočinitel'nogo charaktera*. Avtoreferat dissertacii. Minsk.
- H.F.Plett 1977: Die Rhetorik der Figuren. In: ders. (Hrsg.), *Rhetorik. Kritische Positionen zum Stand der Forschung*. München, 125-165.
- ders. 1979<sup>4</sup>: *Einführung in die rhetorische Textanalyse*. Hamburg.
- R.Podlewski 1982: *Rhetorik als pragmatisches System*. Hildesheim, New York.
- U.Pörksen 1988: *Plastikwörter. Die Sprache einer internationalen Diktatur*. Stuttgart.
- K.R.Popper 1984<sup>4</sup>: *Objektive Erkenntnis: ein evolutionärer Entwurf*. Hamburg.
- M.N.Popov 1906: *Političeskoe krasnorečie*. SPb.
- F.V.Popov 1975: Otricatel'no-utverditel'nye sojuzy v sovremennom rusском jazyke. In: *Russkij jazyk v škole*. 5., 85-89.

- I.A.Popova 1950: Složno-sočinennoe predloženie v sovremennom russkom jazyke. In: V.V.Vinogradov (Hrsg.), *Voprosy sintaksisa sovremennogo russkogo jazyka*. M., 355-395.
- R.Posner 1979: Bedeutung und Gebrauch der Satzverknüpfen in den natürlichen Sprachen. In: G.Grewendorf (Hrsg.), *Sprechakttheorie und Semantik*. Frankfurt/M., 345-385.
- N.S.Pospelov 1950a: O grammatičeskoj prirode složnogo predloženiija. In: V.V.Vinogradov (Hrsg.), *Voprosy sintaksisa sovremennogo russkogo jazyka*. M., 321-337.
- diers.1950b: O grammatičeskoj prirode i principach klassifikacii bessozuznych složnych predloženij. In: V.V.Vinogradov (Hrsg.), *Voprosy sintaksisa sovremennogo russkogo jazyka*. M., 338-354.
- A.F.Prijatkina 1974: Vtoričnye sojuznye svjazi. In: V.A.Belošapkova. N.I.Tolstoj (Hrsg.), *Issledovanija po slavjanskoj filologii*. M., 269-274.
- dies. 1977: *Sojuzy v prostom predložanii*. M.
- dies. 1990: *Russkij jazyk: Sintaksis osložnennogo predloženiija*. M.
- E.Prower 1989: Les indices sociolinguistiques de la langue de bois. In: J.Rokoszowa, W.Twardzik (Hrsg.) 1989: *La langue de bois en pologne ... et ailleurs. Colloque consacré aux problèmes du polonais contemporain. Université Jagellon de Cracovie 16-17. janvier 1981*. London, 36-42.
- L.B.Puntel 1993<sup>3</sup>: *Wahrheitstheorien in der Neueren Philosophie. Eine kritisch-systematische Darstellung*. Darmstadt.
- L.F.Pusch 1975: Über den Unterschied zwischen *aber* und *sondern* oder die Kunst des Widersprechens. In: *Syntaktische und semantische Studien zur Koordination*. Tübingen, 45-62.
- U.M.Quasthoff 1985: Argumentationsbarrieren. In: J.Kopperschmidt, H.Schanze (Hrsg.), *Argumente - Argumentation. Interdisziplinäre Problemzusammenhänge*. München, 170-207.
- R.Rathmayr 1985: *Die russischen Partikeln als Pragmalexeme (= Slavistische Beiträge. Bd. 187)*. München.
- W.Raible 1992: *Junktion: Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration; vorgetragen am 4.Juli 1987. (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Bericht. 2)*. Heidelberg.
- I.T.Ramsey 1972: Religiöse Paradoxien. In: D.M.High (Hrsg.), *Sprachanalyse und religiöses Sprechen*. Düsseldorf, 133-158.
- E.A.Referovskaja 1983: *Lingvističeskie issledovanija struktury teksta*. L.
- H.H.Reich 1968: *Sprache und Politik. Untersuchungen zu Wortschatz und Wortwahl des offiziellen Sprachgebrauchs in der DDR. (= Münchner Germanistische Beiträge. Bd. 1)*. München.
- M.Reiman 1987: *Lenin, Stalin, Gorbačev. Kontinuität und Brüche in der sowjetischen Geschichte*. Hamburg.
- M.Reis 1977: *Präsuppositionen und Syntax*. Tübingen.
- G.Richter 1990: Art. Rhetorik. I. Systematik. In: H.J.Sandkühler (Hrsg.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. Bd.4. Hamburg, 143-146.

- O.B.Roegele 1976: Einführung. Wozu die Anatomie von Schlagworten gut ist. In: ders. (Hrsg.), *Kleine Anatomie politischer Schlagworte* (= *Texte und Thesen. Sachgebiet Politik*. Nr. 23). Zürich, 7-20.
- D.Rössler 1986: *Grundriß der praktischen Theologie*. Berlin, New York.
- K.A.Rogova 1975: *Sintaksičeskie osobennosti publicističeskoj reči*. L.
- R.P.Rogožnikova 1977: O edinicach soedinjaemych sojuzami. In: A.M.Babkin (Hrsg.), *Sovremennaja russkaja leksikografija 1976*. M., 135-144.
- J.Rohls 1990: Sprachanalyse und Theologie bei I.U.Dalferth. In: *Theologische Rundschau*. Tübingen, 200-217.
- E.Rolf 1994: *Sagen und Meinen. Paul Grices Theorie der Konversations-Implikaturen*. Opladen.
- K.Rose 1952: *Predigt der russisch-orthodoxen Kirche. Wesen-Gestalt-Geschichte*. Berlin.
- I.Rosengren 1983: Die Realisierung der Illokutionsstruktur auf der Vertextungsebene. In: F.Daneš, D.Viehweger (Hrsg.), *Ebenen der Textstruktur* (= *Linguistische Studien*. Reihe A. Arbeitsberichte 112). Berlin, 133-151.
- dies. 1984: ABER als Indikator des Widerspruchs. In: W.Besch u.a. (Hrsg.), *Festschrift für Siegfried Grosse zum 60.Geburtstag* (= *Göppinger Arbeiten zur Germanistik*. 423). Göppingen, 209-232.
- U.Rothe 1986: *Die Semantik des textuellen et*. Frankfurt/M. u.a.
- J.Rothermund 1984: *Der Heilige Geist und die Rhetorik. Theologische Grundlinien einer empirischen Homiletik*. Gütersloh.
- D.E.Rozental', M.A.Telenkova 1975: *Praktičeskaja stilistika russkogo jazyka*. M.
- Ju.V.Roždestvenskij 1984: *Aktual'nye problemy socialističeskoj sovetskoj ritoriki*. In: ders., *Ritorika i stil'*. M., 3-26.
- dies. 1989: *Ritorika publičnoj lekcii. Novoe v žizni, nauke, tehnike. Lektorskoe masterstvo* 1. M.
- E.Rudolph 1981: Zur Problematik der Konnektive des kausalen Bereichs. In: J.Fritsche (Hrsg.), *Konnektivausdrücke. Konnektiveinheiten. Grundelemente der semantischen Struktur von Texten*. I. Hamburg, 146-244.
- dies. 1982: Haben Konjunktionen auch eine semantische oder nur eine syntaktische Funktion? In: *Grazer Linguistische Studien*. 16., 168-187.
- dies. 1984: Das Mitteilungsziel als Faktor bei der Wahl konnektiver Relationen und Ausdrücke. In: H.Krenn u.a. (Hrsg.), *Sprache und Text. Akten des 18.Linguistischen Kolloquiums, Linz 1983*. Tübingen, Bd.1, 205-216.
- dies. 1986: Partikeln und Text-Konnextität im Deutschen. In: W.Heydrich, J.Petöfi (Hrsg.), *Aspekte der Konnextität und Kohärenz von Texten*. Hamburg, 73-90.
- dies. 1987: Semantische Ebenen des Kontrastes. In: W.Abraham, R.Århammar (Hrsg.), *Linguistik in Deutschland. Akten des 21.Linguistischen Kolloquiums, Groningen 1986*. Tübingen, 97-108.
- dies. 1989: SATZGEFÜGE MIT A B E R: Opposition und Kontrast - aber wogegen?. In: N.Reiter (Hrsg.), *Sprechen und Hören. Akten des 23. Linguistischen Kolloquiums, Berlin 1988*. Tübingen, 209-221.
- M.K.Sabaneeva 1970: Ob odnom vide bessojuznoj svjazi na raznych etapach razvitija francuzskogo jazyka. In: *Filologičeskie nauki*. 5., 31-38.
- A.A.Šachmatov 1941<sup>2</sup>: *Sintaksis russkogo jazyka*. L.

- M.E.Šafiro 1965: *Prisoedinenie kak javlenie rečevogo sintaksisa*. Avtoreferat disertacii. Saratov.
- G.S.Šalimova 1971: *Sovremennyj russkij jazyk. Prisoedinitel'nye konstrukcii v sovremen-  
nom russskom jazyke. Na materiale publicistiki. Učebnoe sposobie dlja studentov-  
zaočnikov fakul'tetov žurnalistiki gosudarstvennyh universitetov*. M.
- B.Sandig 1972: Zur Differenzierung gebrauchsprachlicher Textsorten im Deutschen. In: E.Gülich, W.Raible (Hrsg.), *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. Frankfurt/M., 113-124.
- M.Sandmann 1950: Subordination and coordination. In: *Archivum linguisticum*. 2., 24-38.
- V.Z.Sannikov 1986: Značenie sojuza *no*. Narušenje 'normal'nogo' položenija veščej. In: *Izvestija AN SSSR. Ser. lit. i jaz.* Bd. 45. 5. M., 433-444.
- ders. 1989: *Russkie sočinitel'nye konstrukcii. Semantika, pragmatika, sintaksis*. M.
- ders. 1990: Kon"junkcija i diz"junkcija v estestvennom jazyke. Na materiale russkich sočinitel'nych konstrukcij. In: *Voprosy jazykoznanija*. 5., 50-61.
- ders. 1991: Slovarnaja stat'ja sojuza ili. In: *Semiotika i informatika*. 32., 160-164.
- A.B.Šapiro 1953: *Očerki po sintaksisu russkich narodnyh govorov. Stroenie predloženiya*. M.
- U.Sarcinelli 1987: *Symbolische Politik. Zur Bedeutung symbolischen Handelns in der Wahlkampfkommunikation der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen.
- Chr.Sauer 1995: Sprachwissenschaft und NS-Faschismus. Lehren aus der sprachwissen-  
schaftlichen Erforschung des Sprachgebrauchs deutscher Nationalsozialisten und  
Propagandisten für den mittel- und osteuropäischen Umbruch? In: K.Steinke (Hrsg.),  
*Die Sprache der Diktaturen und Diktatoren. Beiträge zum Internationalen Symposium  
an der Universität Erlangen vom 19. bis 22. Juli 1993*. Heidelberg, 9-96.
- L.V.Ščerba 1957: O častjach reči v russskom jazyke. In: *Izbrannye raboty po russskomu  
jazyku*. M., 63-84.
- V.V.Ščeuilin 1973: *Évoljucija izučeniya strukturnogo edinstva složnogo predloženiya, ego  
predikativnyh edinic i svjazi meždu nimi*. Voronež.
- W.Schafarschik (Hrsg.) 1979: *Herrschaft durch Sprache. Politische Reden*. Stuttgart.
- R.Schaeffler 1978: Sprache als Bedingung und Folge der Erfahrung. Das religiöse Wort  
als Beispiel für die Geschichtlichkeit des Verhältnisses von 'Sprache' und 'Rede'. In:  
W. Beinert u.a.(Hrsg.), *Sprache und Erfahrung als Problem der Theologie*.  
Paderborn, 11-36.
- ders. 1983: *Religionsphilosophie*. München.
- ders. 1989: *Das Gebet und das Argument. Zwei Weisen des Sprechens von Gott. Eine Ein-  
führung in die Theorie der religiösen Sprache*. Düsseldorf.
- ders. 1995: *Erfahrung als Dialog mit der Wirklichkeit. Eine Untersuchung zur Logik der  
Erfahrung*. Freiburg, München.
- Chr.Schäffner, A.Neubert 1986: *Politischer Wortschatz in textueller Sicht (= Linguisti-  
sche Studien. Reihe A. Arbeitsberichte. 146)*. Leipzig.
- M.Schecker 1977a: Argumentationen als allokutionäre Sprechakte. In: ders. (Hrsg.), *Theorie  
der Argumentation (= Tübinger Beiträge zur Linguistik. 76)*. Tübingen, 75-138.

- ders. 1977b: Argumentieren als dialogisches Handeln - Einige Anmerkungen. In: ders. (Hrsg.), *Theorie der Argumentation* (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik*. 76). Tübingen, 149-165.
- A.Scheller 1990: Konfrontative Betrachtung von Partikeln als Textorganisatoren. In: *Zeitschrift für Slawistik*. 35. 4., 535-538.
- H.Schelsky 1979: Herrschaft durch Sprache. In: W.Bergsdorf (Hrsg.), *Wörter als Waffen. Sprache als Mittel der Politik*. Bonn, 15-29.
- J.Schermann 1987: *Die Sprache im Gottesdienst*. Innsbruck, Wien.
- D.Schiffrin 1992: *Discourse makers*. New York.
- H.J.Schild 1992: Art. Beratungsrede. In: G.Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd.1. Tübingen, 1441-1455.
- B.Schmidhauser 1995: *Kausalität als linguistische Kategorie. Mittel und Möglichkeiten für Begründungen*. Tübingen.
- S.J.Schmidt 1972: Sprache und Politik. Zum Postulat rationalen politischen Handelns. In: A.Rucktäschel (Hrsg.) 1972: *Sprache und Gesellschaft*. München, 81-101.
- I.Schneider 1993: *Poleznyj dialog. Journalistische Textsorten im Spiegel ihrer Schlagzeilen. Textlinguistische Untersuchungen zur Variation in Schlagzeilen aktueller russischer Zeitungstexte (1989-1991)* (= *Specimina philologiae Slavicae*. Supplementband 33). München.
- R.Schottlaender 1975: Politische Beredsamkeit und staatsmännische Weisheit. Cato-Burke-Lenin-Roosevelt. In: G.K.Kaltenbrunner (Hrsg.), *Sprache und Herrschaft. Die umfunktionierten Wörter*. Freiburg, Basel, Wien, 130-150.
- J.Schrenk 1984: Russische Syntax und sowjetische Syntaxkonzeptionen. In: H.Jachnow (Hrsg.), *Handbuch des Russisten*. Wiesbaden, 241-279.
- A.Schütz 1974: Einleitung. In: J.Dubois u.a., *Allgemeine Rhetorik*. München, 15-49.
- A.Schulte 1992: *Religiöse Rede als Sprachhandlung. Eine Untersuchung zur performativen Funktion der christlichen Glaubens- und Verkündigungssprache*. Frankfurt/M. u.a.
- H.G.Schumann 1991: Politikwissenschaftliche Semantik- und Rhetorikforschung - Anmerkungen zu einer defizitären Bilanz. In: E.Latniak, M.Opp de Hipt (Hrsg.), *Politikwissenschaftliche Semantik- und Rhetorikforschung*. Opladen, 14-22.
- F.Schupp 1990: *Schöpfung und Sünde. Von der Verheißung einer wahren und gerechten Welt, vom Versagen der Menschen und vom Widerstand gegen die Zerstörung*. Düsseldorf.
- S.Schweinfurth-Walla 1986: *Studien zu den rhetorischen Überzeugungsmitteln bei Cicero und Aristoteles*. Tübingen.
- Chr.Schwöbel 1983<sup>4</sup>: Art. Wahrheit. In: *Taschenlexikon Religion und Theologie*. Bd. 5. Göttingen, 283-289.
- K.D.Seemann 1992: Zur Predigt in der Slavia Orthodoxa. In: ders. (Hrsg.), *Gattungen und Genologie der slavisch-orthodoxen Literaturen des MA. (3.Berliner Fachtagung 1988)*. Wiesbaden.
- G.Seide 1991: Orthodoxie in Bewegung. Zur Lage der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats seit dem Millenium im Jahre 1988. In: *Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*. Heft 1., 56-68.

- A.M. Seliščev 1928<sup>2</sup>: *Jazyk revoljucionnoj épochi. Iz nabljudenij nad russkim jazykom poslednych let (1917-1926)*. M.
- M.A. Šeljakin 1962: Rabota Turgenewa nad časticami i sojuzami v "zapiskach ochotnika". In: *Voprosy tvorčestva i jazyka russkich pisatelej*. 4. Novosibirsk, 3-14.
- J.P. Sémon 1994: Les conjunctions de coordination et la construction du sens. In: *Revue des Études Slaves*. 66. 3., 643-668.
- F.I. Serebrjanaja 1976: Nekotorye nabljudenija nad upotrebleniem sojuza 'da'. In: *Russkij jazyk v škole*. 4., 76-80.
- P. Sériot 1985: *Analyse du discours politique soviétique*. Paris.
- P.A.M. Seuren 1977: *Zwischen Sprache und Denken. Ein Beitrag zur empirischen Begründung der Semantik*. Wiesbaden.
- M.J. Shapiro 1981: *Language and Political Understanding. The Politics of Discursive Practices*. New Haven and London (Yale).
- F. Siegert 1977: Argumentationsanalyse. In: K. Sprengel (Hrsg.), *Semantik und Pragmatik. Akten des 11. linguistischen Kolloquiums Aachen 1976*. Bd. 2. Tübingen, 267-275.
- T.I. Sil'man 1967: *Problemy sintaksičeskoj stilistiki. Na materiale nemeckoj prozy*. L.
- G. Simon 1988: Kirchen und Religionsgemeinschaften. In: H.G. Bütow (Hrsg.), *Länderbericht Sowjetunion*. Bonn, 573-584.
- A. Sinjajskij 1989: *Der Traum vom neuen Menschen oder Die Sowjetzivilisation*. Frankfurt/M.
- E.N. Širjaev 1986: *Bessojuznoe predloženie v sovremennom russkom jazyke*. M.
- ders. 1991: Otnošenija logičeskoj obuslovlennosti: Sposoby vyraženiya i ich raspredelenie po sferam jazyka. In: D.N. Šmelev (Hrsg.), *Grammatičeskie issledovanija. Funkcional'no-stilističeskij aspekt: Morfologija, slovoobrazovanie, sintaksis*. M., 165-243.
- O.B. Sirotinina 1968: Nekotorye žanrovo-stilističeskie izmenenija sovetskoj publicistiki. In: T.G. Vinokur, D.N. Šmelev (Hrsg.), *Razvitie funkcional'nych stilej sovremennogo russkogo jazyka*. M., 101-125.
- V.A. Sirotina 1973: Ob odnom polemičeskom prieme v proizvedenijach V.I. Lenina. In: dies., V.F. Vorob'eva (Hrsg.), *Jazyk i stil' V.I. Lenina*. Kiev, 112-136.
- V.A. Sirotina, V.F. Vorob'eva (Hrsg.) 1973: *Jazyk i stil' V.I. Lenina*. Kiev.
- R. Sluzalek 1987: *Die Funktion der Rede im Faschismus*. Oldenburg.
- D.N. Šmelev 1977: *Russkij jazyk v ego funkcional'nych raznovidnostjach*. M.
- I. Smolitsch 1991: *Geschichte der russischen Kirche*. Bd. 2. Berlin.
- G.Ja. Solganik 1973: *Sintaksičeskaja stilistika. Složnoe sintaksičeskoe celoe*. M.
- K. Sontheimer 1979: Die Sprache linker Theorie. In: W. Bergsdorf (Hrsg.) 1979: *Wörter als Waffen. Sprache als Mittel der Politik*. Bonn, 44-61.
- B. Sowinski 1983: *Textlinguistik. Eine Einführung*. Stuttgart u.a.
- B. Spillner 1977: Das Interesse der Linguistik an Rhetorik. In: H.F. Plett (Hrsg.), *Rhetorik. Kritische Positionen zum Stand der Forschung*. München, 93-108.
- ders. (Hrsg.) 1990: *Sprache und Politik. Kongreßbeiträge zur 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (= forum Angewandte Linguistik. Bd. 18)*. Frankfurt/M. u.a.
- J. Sprute 1981: *Die Enthymemtheorie der aristotelischen Rhetorik*. Göttingen.

- E.Staffa 1971: *Religion und christliche Religionsgemeinschaften im historischen Materialismus in der Sowjetunion (seit 1950)*. (= Erweiterter Sonderdruck aus Acta Baltica 1970) (Diss.). Mainz.
- W.Stegmüller 1987<sup>8</sup>: *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Eine kritische Einführung*. Bd. 2. Stuttgart.
- M.Steinmann 1982: Speech Acts and Rhetoric. In: W.E.Tanner, J.D.Bishop (Hrsg.), *Rhetoric and Change*. Mesquite (Texas), 96-103.
- Ju.S.Stepanov 1965: *Francuzskaja stilistika*. M.
- ders. 1985: *V trechmernom prostranstve jazyka. Semiotičeskie problemy lingvistiki, filosofii, iskusstva*. M.
- ders. 1995: Al'ternativnyj mir, Diskurs, Fakt i princip Pričinnosti. In: ders. (Hrsg.), *Jazyk i nauka konca 20 veka*. Moskva, 35-73.
- F.Stepun 1961: *Das Antlitz Rußlands und das Gesicht der Revolution. Aus meinem Leben 1884-1922*. München.
- D.Sternberger, G.Storz, W.E.Süskind 1962: *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen*. München.
- G.Stökl 1990<sup>5</sup>: *Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart.
- A.S.Stragorodskij 1991: *Pravoslavnoe učenie o spasenii*. M. (= Nachdruck der Ausgabe Kazan' 1898<sup>2</sup>).
- E.Straßner 1987: *Ideologie - Sprache - Politik. Grundfragen ihres Zusammenhangs*. Tübingen.
- ders. 1991: Maximenverstoß als Regel. Zum Grundprinzip politischer Kommunikation. In: E.Latniak, M.Opp de Hipt (Hrsg.), *Politikwissenschaftliche Semantik- und Rhetorikforschung*. Opladen, 124-155.
- G.Strauß 1986: *Der politische Wortschatz* (= *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache*. Bd. 60). Tübingen.
- G.Strauß, U.Haß, G.Harras 1989: *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch* (= *Schriften des Instituts für deutsche Sprache*. Bd. 2). Berlin, New York.
- P.F.Strawson 1974: *Logik und Linguistik. Aufsätze zur Sprachphilosophie*. München.
- A.A.Striženko 1982: O nekotorych osobennostjach publicističeskogo stilja v sopostavlenii s naučnym. In: M.J.Cvilling (Hrsg.), *Funkcional'nye stili i prepodavanie inostrannyh jazykov*. M., 109-125.
- M.Stubbs 1981: Discourse, Semantics and Syntax: Some Notes on their Relationship. In: *Belfast Working Papers in Language and Linguistics*. 5. 1981, 1-70.
- N.F.Šumilov 1981: Imennye frazeologičeskie edinicy s sočinennymi komponentami. In: *Russkij jazyk v škole*. 3., 98-100.
- ders. 1984: O sinonimičeskich rjadach sojuzov 'i-da', 'no-da'. In: *Russkij jazyk v škole*. 5., 78-79.
- S.A.Šuvalova 1990: *Smyslovye otnošenija v složnom predložanii i sposoby ich vyraženuja*. M.
- N.Ju.Švedova 1960: *Očerki po sintaksisu russkoj razgovornoj reči*. M.
- A.D.Švejcer 1991: Problemy kontrastivnoj stilistiki. K sopostavitel'nomu analizu funkcional'nych stilej. In: *Voprosy jazykoznanija*. 4., 31-45.

- Sv.Sb.: Svjaščennyj Sobor Pravoslavnoj Rossijskoj Cerkvi. Sobranie opredelenij i postanovlenij, vyp. I-IV (Sv.Sb.). M. 1918.*
- M.Tareev 1903: *Po voprosam gomileтики. Kritičeskie očerki*. Troice-Sergieva-Lavra.
- E.Tauscher, E.G.Kirschbaum 1983<sup>15</sup>: *Grammatik der russischen Sprache*. Düsseldorf.
- L.Tesnière 1976<sup>3</sup>: *Éléments de syntaxe structurale*. Paris.
- A.Tillmann 1989: *Ausgewählte Textsorten politischer Sprache. Eine linguistische Analyse parteilichen Sprechens (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik. 513)*. Göppingen.
- W.Thümmel 1979: *Vorüberlegungen zu einer grammatik der satzverknüpfung. Koordination und subordination in der generativen transformationsgrammatik*. Frankfurt/M. u.a.
- I.Tjapkova 1984a: Složnosočinennye predloženiya s sojuzom *i* i sootnositel'nye s nimi složnopodčinenennye predloženiya v sovremennom rusckom jazyke. In: N.N.Cholodov (Hrsg.), *Sintaksičeskie otnošenija v predložanii i tekste*. Ivanovo, 18-29.
- dies. 1984b: Složnosočinennye predloženiya s sojuzom "i" opredelitel'no-rasprostranitel'nogo značenija v sovremennom rusckom jazyke. In: L.A.Verbickaja (Hrsg.), *Nacional'noe i internacional'noe v razvitii jazykov*. Ivanovo, 108-144.
- E.M.Tkačenko 1990: Sočinitel'nyj rjad raznofunkcional'nych členov predloženiya. In: *Filologičeskie nauki*. 4., 63-71.
- H.J.Torke (Hrsg.) 1985: *Lexikon der Geschichte Rußlands. Von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution*. München.
- ders. (Hrsg.) 1993: *Historisches Lexikon der Sowjetunion 1917/22 bis 1991*. München.
- St.Toulmin 1975: *Der Gebrauch von Argumenten*. Kronberg/Ts. (Orig. 1958).
- ders. 1983: *Kritik der kollektiven Vernunft*. Frankfurt/M.
- St.Toulmin, R.Rieke, A.Janik 1984: *An Introduction to Reasoning*. New York.
- W.Trillhaas 1983: *Einführung in die Predigtlehre*. Darmstadt.
- I.P.Triodin 1915: *Principy krasnorečija i propovedničestva*. Ekaterinoslav.
- E.Troickij 1984: O nepolnoj protivopostavlennosti sočinenija i podčinenija. In: N.N.Cholodov (Hrsg.), *Sintaksičeskie otnošenija v predložanii i tekste*. Ivanovo, 30-37.
- Z.Trösterová 1992: Expanze spojovacího výrazu "a" v současných ruských textech? In: *Slavia*. 2. Praha, 137-149.
- V.M.Trub 1990: K probleme funkcional'nogo schodstva nejtral'nogo i kontrastivnogo otricanija. In: N.D.Arutjunova (Hrsg.), *Toždestvo i podobie. Sravnenie i identifikacija*. M., 194-204.
- E.Tugendhat 1990<sup>5</sup>: *Vorlesungen zur Einführung in die sprachanalytische Philosophie*. Frankfurt/M.
- G.P.Uchanov 1974: Pojasnitel'naja svjaz' v ee otnošenii k sočineniju i podčineniju. In: V.A.Belošapkova, N.I.Tolstoj (Hrsg.), *Issledovanija po slavjanskoj filologii*. M., 336-342.
- ders. 1984: Konstruktivnye funkcii sintaksičeskich svjazej v složnych predloženijach. In: ders. (Hrsg.), *Složnoe predloženie v konstruktivno-semantičeskom aspekte*. Kalinin, 56-72.
- G.Ueding, B.Steinbrink 1986: *Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode*. Stuttgart.
- G.Ueding 1991: Vorwort. In: ders. (Hrsg.), *Rhetorik zwischen den Wissenschaften. Geschichte, System und Praxis als Probleme des "Historischen Wörterbuchs der Rhetorik"*. Tübingen, 1-5.

- ders. (Hrsg.) 1992-1994, *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. I: 1992, Bd. 2.: 1994. Tübingen.
- B. Ulvestadt 1981: Zur Erarbeitung konjunktionsbezogener Kongruenzregeln (am Beispiel: *oder*). In: H. Weydt (Hrsg.), *Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikeln für Lerner des Deutschen*. Heidelberg, 333-344.
- Z. N. Umova 1967: K voprosu značenii sojuza 'no' v složnosoičinennyh predloženiach sovremennogo russkogo jazyka. In: V. A. Malachovskij (Hrsg.), *Naučnye raboty aspirantov kafedry russkogo jazyka (= Učenyje zapiski Kujbyšev. gosudarstvennogo pedagogičeskogo instituta. 52)*. Kujbyšev, 293-307.
- K. Unrath 1993: *Illokutive Strukturen von Dialogen in neuerer tschechischer narrativer Prosa*. Frankfurt/M. (unver. Manuskript d. Mag. Arbeit).
- N. S. Valgina 1991<sup>3</sup>: *Sintaksis sovremennogo russkogo jazyka*. M.
- T. van Dijk 1977: Connectives in Text Grammar and Text Logic. In: ders., J. S. Petöfi (Hrsg.), *Grammars and Description. Studies in Text Theory and Text Analysis*. Berlin, New York, 11-63.
- ders. 1980: *Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung*. Tübingen.
- ders. 1981: *Studies in the Pragmatics of Discourse*. The Hague, Paris, New York.
- F. H. van Eemeren, R. Grootendorst 1984: *Speech Acts in Argumentative Discussions*. Dordrecht, Paris.
- dies. 1992: *Argumentation, Communication and Fallacies. A Pragma-Dialectical Perspective*. Hillsdale (New Jersey).
- F. H. van Eemeren, R. Grootendorst, J. A. Blair, Ch. A. W. Willard (Hrsg.) 1987: *Argumentation. Analysis and Practices. Proceedings of the Conference on Argumentation 1986*. 3 Bde. Dordrecht (Holland), Providence (USA).
- Ju. V. Vannikov 1979: *Sintaksis reči i sintaksičeskie osobennosti russkoj reči*. M.
- N. V. Vasil'eva 1990a: Art. Služebnye slova. In: *Lingvističeskij enciklopedičeskij slovar' (LĖS)*. M., 472-473.
- dies. 1990b: Art. Sojuz. In: *Lingvističeskij enciklopedičeskij slovar' (LĖS)*. M., 484-485
- M. Vasmer 1955: *Russisches etymologisches Wörterbuch*. Bd. 2. Heidelberg.
- H. Vater 1992: *Einführung in die Textlinguistik*. München.
- E. M. Vereščagin 1995: Postkommunistisches 'Newspeak': Ein Erbe des Totalitarismus. In: K. Steinke (Hrsg.), *Die Sprache der Diktaturen und Diktatoren. Beiträge zum Internationalen Symposium an der Universität Erlangen vom 19. bis 22. Juli 1993*. Heidelberg, 202-217.
- B. Vickers 1988: *In Defence of Rhetoric*. Oxford.
- A. A. Vinogradov 1984: *Struktura i funkcii prisoedinitel'nych konstrukcij v sovremennom russkom jazyke*. Avtoreferat dissertacii. M.
- V. P. Vinogradov 1962: *Pastyrskoe bogoslovie. Iz akademičeskich lekcij*. Bd. 1. München.
- V. V. Vinogradov 1941: *Stil' Puškina*. M.
- ders. 1947: *Russkij jazyk. Grammatičeskoe učenie o slove*. M., L.
- ders. 1950: Idealističeskie osnovy sintaksičeskoj sistemy prof. A. M. Peškovskogo, ee éklektizm i vnutrennie protivorečija. In: ders. (Hrsg.) 1950: *Voprosy sintaksisa sovremennogo russkogo jazyka*. M., 36-74.
- ders. 1958: *Iz istorii izučenija russkogo sintaksisa (ot Lomonosova do Potebni i Fortunatova)*. M.

- ders. 1975: *Osnovnye voprosy sintaksisa predloženiya. Na materiale russkogo jazyka*. In: *Izbrannye trudy*. 1. 254-294.
- ders. 1978: *Istorija russkich lingvističeskich učenij*. M.
- ders. 1980a: Poëtika i ritorika. In: *Izbrannye trudy* 5. M., 98-176.
- ders. 1980b: O teorii literaturnych stilej. In: *Izbrannye trudy* 5. M., 240-249.
- T.G.Vinokur 1968: Ob izučenii funkcional'nych stilej russkogo jazyka sovjetskoj èpochi. K postanovke voprosa. In: dies., D.N.Šmelev (Hrsg.), *Razvitie funkcional'nych stilej sovremennogo russkogo jazyka*. M., 3-11.
- dies. 1980: *Zakonomernosti stilističeskogo ispol'zovanija jazykovych edinic*. M.
- dies. 1987: Aktual'nye problemy sovremennoj stilistiki. In: A.N.Kožin (Hrsg.), *Stilistika russkogo jazyka. Žanrovo-kommunikativnyj aspekt teksta*. M., 5-71.
- P.L.Völzing 1979: *Begründen-Erklären-Argumentieren. Modelle und Materialien zu einer Theorie der Metakommunikation*. Heidelberg.
- B.Vogel 1979: Zur pragmatischen Funktion von Adversativ- und Konzessivsätzen in Dialogen. In: H.Weydt (Hrsg.), *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin, New York, 95-106.
- E.M.Vol'f 1985: *Funkcional'naja semantika ocenki*. M.
- dies. 1986: Očnonoe značenie i sootnošenie priznakov "chorošo/plocho". In: *Voprosy jazykoznanija*. 5., 98-106.
- J.Volmert 1989: *Politikerrede als kommunikatives Handlungsspiel. Ein integriertes Modell zur semantisch-pragmatischen Beschreibung öffentlicher Rede*. München.
- W.von Humboldt 1835: Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. In: *Werke in fünf Bänden*. Bd. 3. Darmstadt, 368-756 (Orig. 1830-1835).
- P.von Polenz 1988: *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin, New York.
- G.von Rauch 1990<sup>8</sup>: *Geschichte der Sowjetunion*. Stuttgart.
- H.von Rimscha 1970<sup>2</sup>: *Geschichte Russlands*. Darmstadt.
- G.H.von Wright 1974: *Erklären und Verstehen*. Frankfurt/M.
- ders. 1977: *Handlung, Norm und Intention*. Berlin.
- ders. 1994: *Normen, Werte und Handlungen*. Frankfurt/M.
- W.Vossenkuhl 1982: *Anatomie des Sprachgebrauchs. Über Regeln, Intentionen und Konventionen menschlicher Verständigung*. Stuttgart.
- K.Voßler 1931: Sprache und Religion. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart* (2. Auflage). Bd. 5. Tübingen, 711-715.
- F.Wagner 1986: *Was ist Religion? Studien zu ihrem Begriff und Thema in Geschichte und Gegenwart*. Gütersloh.
- H.Weinrich 1976: *Sprache in Texten*. Stuttgart.
- E.Weigand 1989: *Sprache als Dialog. Sprechakttaxonomie und kommunikative Grammatik*. Tübingen.
- D.Weiss 1977: Semantische und pragmatische Aspekte kausalkonjunkionaler Satzgefüge. In: W.Girke, H.Jachnow (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1976 (= Slavistische Beiträge*. Bd. 113). München, 221-260.

- ders. 1986: Was ist neu am "newspeak"? Reflexionen zur Sprache und Politik in der Sowjetunion. In: R. Rathmayr (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1985* (= *Slavistische Beiträge*. Bd. 200). München, 247-325.
- ders. 1989: Parataxe und Hypotaxe - Versuch einer Skalarisierung. In: W. Girke (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1988* (= *Slavistische Beiträge*. Bd. 242). München, 287-322.
- ders. 1990: Satzverknüpfung und Textverweis. In: W. Breu (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1989* (= *Slavistische Beiträge*. Bd. 260). München, 285-312.
- ders. 1993: Aus eins mach zwei. Polyprädikative Strukturen zum Ausdruck eines einzigen Sachverhalts im modernen Russischen. In: K. Ebert (Hrsg.), *Studies in Clause Linkage. Papers from the first Köln-Zürich Workshop*. Zürich, 219-238.
- ders. 1994: Die Vielfalt der Einheit (zwei Konjunkte, ein Sachverhalt). In: H. R. Mehlig (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1993*. (= *Slavistische Beiträge*. Bd. 319). München, 307-330.
- I. Werlen 1984: *Ritual und Sprache. Zum Verhältnis von Sprechen und Handeln in Ritualen*. Tübingen.
- E. Werlich 1975: *Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textlinguistik*. Heidelberg.
- H. Weydt 1983: *Aber, mais und but*. In: ders. (Hrsg.), *Partikeln und Interaktion*. Tübingen, 148-159.
- A. Wierzbicka 1972: *Semantic Primitives*. Frankfurt/M.
- ders. 1980: *Lingua Mentalis. The Semantics of Natural Language*. Sydney u. a.
- J. Wilson 1990: *Politically Speaking. The Pragmatic Analysis of Political Language*. Cambridge (Massachusetts).
- E. M. Willkop 1988: *Gliederungspartikeln im Dialog*. München.
- F. Wintzer 1990<sup>3</sup>: *Praktische Theologie*. Neukirchen-Vluyn.
- L. Wittgenstein 1984a: *Tractatus logico-philosophicus*. In: ders., *Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914-1916. Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt/M., 7-85.
- ders. 1984b: *Philosophische Untersuchungen*. In: ders., *Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914-1916. Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt/M., 225-618.
- R. Wodak (Hrsg.) 1989: *Language, Power and Ideology. Studies in Political Discourse*. Amsterdam (Philadelphia).
- G. Wöhrle 1994: Art. *Correctio*. In: G. Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 2. Tübingen, 394-395.
- R. Wonneberger, H. P. Hecht 1986: *Verheißung und Versprechen. Eine theologische und sprachanalytische Klärung*. Göttingen.
- D. Wunderlich 1973: *Präsuppositionen in der Linguistik*. In: D. Frank, J. S. Petöfi (Hrsg.), *Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik. Presuppositions in Philosophy and Linguistics*. Frankfurt/M., 467-484.
- ders. 1976: *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt/M.
- ders. 1980a: *Arbeitsbuch Semantik*. Königstein/Ts.
- ders. 1980b: Pro und Kontra. In: W. Klein (Hrsg.), *Argumentation* (= *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)*. 38/39). Göttingen, 109-128.
- L. S. Wygotski 1988: *Denken und Sprechen*. Frankfurt/M. (Orig. M. 1934).
- Chr. Yannaras 1972: Dogma und Verkündigung im orthodoxen Verständnis. In: *Ostkirchliche Studien*. Bd. 21. Würzburg, 131-140.

- ders. 1982: *Person und Eros. Eine Gegenüberstellung der Ontologie der griechischen Kirchenväter und der Existenzphilosophie des Westens*. Göttingen.
- O.Z.Yokoyama 1991: Shifters and Non-Verbal Categories of Russian. In: L.R.Waugh, St.Rudy (Hrsg.), *New Vistas in Grammar: Invariance and Variation*. Amsterdam, Philadelphia, 363-386.
- J.W.Young 1991: *Totalitarian Language. Orwell's Newspeak and its Nazi and Communist Antecedents*. Charlottesville and London (Virginia).
- I.Zemcov 1985: *Sovetskij političeskij jazyk*. London.
- E.A.Zemskaja u.a. 1981: *Russkaja razgovornaja reč'. Obščie voprosy, slovoobrazovanie, sintaksis*. M.
- K.P.Zelenickij 1991: *Isslodovanie o ritorike*. M. (Orig. Odessa 1846).
- W.Zillig 1982: *Bewerten. Sprechakttypen der bewertenden Rede*. Tübingen.
- H.D.Zimmermann 1972: Der allgemeine Barzel. Zum politischen Sprachgebrauch. In: Rucktäschel (Hrsg.), *Sprache und Gesellschaft*. München, 115-138.
- ders. 1975<sup>3</sup>: *Die politische Rede. Der Sprachgebrauch Bonner Politiker*. Stuttgart u.a.
- G.A.Zolotova (Hrsg.) 1976: *Sintaksis i stilistika*. M.
- dies. 1982: *Kommunikativnye aspekty russkogo sintaksisa*. M.
- V.A.Zvegincev 1976: *Predloženie i ego otnošenje k jazyku i reči*. M.
- L.Zybatow 1990: *Was die Partikeln bedeuten. Eine konfrontative Analyse Russisch-Deutsch (= Slavistische Beiträge Bd. 254)*. München.
- ders. 1995: *Russisch im Wandel. Die russische Sprache seit der Perestrojka*. Wiesbaden.

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1:	Diskurstypologie nach Morris (1973:218).....	48
Abb. 2:	Grundsituationen christlicher Rede nach Dalferth (1981: 385).....	65
Abb. 3:	Schema direkter und indirekter Interessenrealisierungen nach Kopperschmidt (1977: 228).....	89
Abb. 4:	Die 'rhetorische Maschine' nach Barthes (1988: 54).....	93
Abb. 5:	Ebenen der die Textsortenspezifität bestimmenden Faktoren .....	102
Abb. 6:	Tabelle adversativer Verknüpfungen nach Pusch (1975: 58).....	221
Abb. 7:	Tabelle der Konjunktionsbedeutungen von <i>I</i> , <i>No</i> und <i>A</i> .....	233
Abb. 8:	Tabelle evaluativer <i>no</i> -Verknüpfungen in Predigten.....	270
Abb. 9:	Tabelle weiterer Konjunktionsbedeutungen, die <i>I</i> , <i>A</i> und <i>No</i> zuzuordnen sind	311
Abb. 10:	Argumentationsschema nach Toulmin (1975: 96).....	329
Abb. 11:	Argumentationsschema nach Völzing (1979: 195).....	332
Abb. 12:	Schlußpräsuppositions-Schema nach Öhlschlager (1979: 99).....	334
Abb. 13:	Das Schlußregel-Schema.....	336
Abb. 14:	Tabelle der konklusiven Sprechhandlungen.....	360
Abb. 15:	Tabelle der Schlußregel-generierenden Gegensätze, Topoi (und Maximen)	373
Abb. 16:	Disjunktiver Syllogismus.....	451

## REGISTER

*I. Namen* (in Auswahl)

- Abraham, W.; 203f., 209, 219, 356  
 Abramov, N.; 84  
 Admoni, V.G.; 104, 179  
 Adorno, T.W.; 71, 77  
 AG 54; 145, 179, 181, 192f., 213, 225  
 AG 70; 166, 185, 192  
 AG 79; 191f., 213, 220, 224, 241, 248, 252, 295, 453  
 AG 80; 145f., 149, 151, 157f., 164f., 174-204passim, 224, 230, 250ff., 266, 278, 281, 295, 309, 345, 453  
 Akimova, G.N.; 98  
 Aksakov, A.; 192  
 Alexandr II.; 32, 87, 127  
 Aleksij II., *Metropolit/Patriarch*; 28, 31f., 107, 119, 261  
 Amvrosij, *Erzbischof*; 28, 30, 55, 100, 201, 233, 273, 302, 453  
 Anscambre, J.C., Ducrot, O.; 322, 341, 357, 403, 407  
 Antoine, G.; 169  
 Antonij, *Metropolit*; 103  
 Apel, K.O.; 14, 45, 321  
 Apresjan, G.Z.; 128, 136  
 Aristoteles; 7, 11, 16, 69, 71, 85-103passim, 255, 266, 319-465passim  
 Arutjunova, N.D.; 105, 350  
 Asbach-Schnittker, B.; 145, 170, 201f., 205, 210, 219  
 Auburger, L.; 3, 14, 24, 39, 43, 54f., 58, 65, 97, 99  
 Augustinus, A.; 124  
 Austin, J.L.; 12, 45, 354  
 Avvakum; 243  
  
 Barthes, R.; 9, 19, 92f., 95, 319, 324, 361  
 Belošapkova; V.A.; 146, 164, 174, 178, 180ff., 191  
 Benz, E.; 110  
 Bergsdorf, W.; 70-84passim  
  
 Bezmenova, N.A., Gerasimov, V.I.; 4, 14, 356  
 Biedenkopf, K.H.; 40  
 Blau, U.; 351  
 Blumenberg, H.; 9f., 286  
 Bocheński, J.M.; 56  
 Boethius; 385  
 Bogdanov, V.V.; 199, 230  
 Boguslavskij, I.M.; 165, 206, 219, 222f.  
 Borkovskij, V.; 243  
 Bornscheuer, L.; 320, 361f.  
 Braithwaite, R.B.; 61f., 288  
 Bralczyk, J.; 235  
 Brauße, U.; 145, 147, 150, 200, 206, 403f.  
 Brettschneider, G.; 163, 166, 183, 186, 189, 235  
 Breuer, D.; 11  
 Breuer, D., Schanze, H.; 320, 361  
 Brežnev, L.I.; 28, 34, 100, 128, 201, 278, 298f., 303, 315, 416, 419, 422  
 Bublitz, W.; 407  
 Bucharin, N.; 129  
 Bucher, T.G.; 224, 435, 451  
 Bühler, A.; 337  
 Bühler, K.; 15, 24, 96, 99, 227  
 Bulgakov, G.; 104  
 Bulgakov, S.; 54, 107  
 Buslaev, F.I.; 145, 178, 181  
 Bußmann, H.; 146, 148, 164, 179, 337, 355  
  
 Čaadaev, P.J.; 127  
 Carlson, L.; 203, 216f.  
 Casper, B.; 61, 118  
 Čeremisina, M.I., Kolosova, T.A.; 146, 158, 165, 178ff.  
 Čeremisina, M.I., Orlov, A.E.; 146, 149, 159  
 Černyševskij, N.G.; 127  
 Česnokova, L.D.; 190  
 Chatiašvili, L.G.; 192  
 Cholodov, N.N.; 150f., 164-223passim, 256, 267, 271, 295, 309  
 Chomjakov, A.S.; 104

- Chruščev, N.S.; 34,100,388  
 Cicero; 10,95,99,337,339  
 Cohen, L.J.; 159f.,224  
 Coseriu, E.; 15,21,24f.,38,43,149,161,  
 225  
 Čukov, *Protoierej*; 28,30,270,382  
  
 Dalferth, I.U.; 14,56-68passim,109,125  
 Daneš, F.; 152  
 Dannowski, H.W.; 61,108,110,112  
 De Montaigne, M.; 79  
 Deribas, L.A.; 295  
 Descartes; R.; 7  
 Dieckmann, W.; 10,50,68,70-84passim,  
 88,138  
 Dik, S.C.; 161,183,185,201,226,241  
 Dmitrevskij, I.; 111  
 Dockhorn, K.; 8f.  
 Dostojevskij, F.M.; 127  
 Dubois, J.; 5,13  
 Ducrot, O.; 14,322,355ff.,403  
 Ducrot, O., Anscombe, J.C.; 322,341,  
 357,403,407  
 Durkheim, E.; 353  
  
 Eco, U.; 88  
 Edelmann, M.; 73ff.,78,136,258  
 Eggs, E.; 3,6f.,15f.,19,90f.,320-  
 455passim  
 Eisenhut, W.; 85,87  
 El'cin, B.V.; 28,34,100,129,137,269,  
 387,406,408f.,412,432,438,446,  
 452f.,465  
 Enkvist; N.E.; 6,16  
 Eppler, E.; 70,81ff.  
 Eyer, P.; 88f.  
  
 Favorov, N.A.; 115f.  
 Feilke, H.; 12, 353  
 Felmy, K.C.; 56f.,104f.,107ff.,412  
 Florenskij, P.A.; 62  
 Fontaine, J.; 195,198  
 Fougeron, I.; 215,217  
 Fortunatov, F.F.; 145  
 Frank., D., Petöfi, J.S.; 350  
  
 Frege, G.; 350  
 Freidhof, G.; 12,50,129,158f.,176f.  
 Fritsche, J.; 170,209,405  
 Fuhrmann, M.; 13,17,85,93f.,99,323  
  
 Gabka, K.; 146,148,165,173-185passim,  
 202,214,248,278  
 Galič, A.; 132  
 Galkina-Fedoruk, E.M.; 181  
 Gal'perin, I.R.; 350  
 Garde, P.; 174  
 Gavrilova, G.F.; 174,178,183,186  
 Geißner,H.; 8,75,77,89f.  
 Gerasimov, V.I., Bezmenova, N.A.; 4,  
 14,356  
 Gipper, H.; 152  
 Girke, W.; 195f.,205,208f.,213  
 Gladkij, A.V.; 225,227  
 Goethe, J.W.; 373  
 Gofman, V.; 137f.  
 Gogol', N.; 26,105  
 Gončarev, A.M.; 219  
 Göttert, K.H.; 4,68,90,94,99,278,290,  
 320,325,366  
 Gorbačev, M.S.; 28,34,129-139passim,  
 144,234,253f.,265,269,280,283,  
 297,299,308,317,390,409f.,421,  
 429,437,439,461  
 Grabner-Haider, A.; 50,60,126  
 Graudina, L.K., Mis'kevič, G.I.; 127f.  
 Graudina, L.K., Širjaev, E.N.; 74  
 Greč, N.I.; 145,178,192,194,213  
 Grewendorf, G., Hamm, F., Sternefeld,  
 W.; 16,350f.,354  
 Grice, H.P.; 7,14,159,224,356ff.,372,  
 377,433,454  
 Grimaldi, W.S.J.; 367  
 Grimm, A.; 292  
 Grimm, J.u.W.; 68  
 Gromyko, A.A.; 28,34,394,417  
 Grootendorst, R., van Eemeren, F.H.;  
 321,341,358  
 Gülich, E.; 158,266  
 Gülich, E., Kotschi, Th.; 292  
 Gülich, E., Raible, W.; 3,15,96

- Gvozdev, A.N.; 98f.,174,242,295
- Habermas, J.; 6f.,11,15,37,321,333,  
340,342f.
- Hallbauer, F.A.; 89
- Hamm, F., Grewendorf, G., Sternefeld,  
W.; 16,350f.,354
- Harris, Z.; 188
- Hecht P., Wonneberger, R.; 61,108,  
117f.,295
- Heidegger, F.; 92
- Heiler, F.; 53f.
- Heinemann, W., Viehweger, D.; 6,15,  
95f.
- Herbig, A.F.; 321,331ff.,344,368
- Heringer, H.J.; 76ff.
- Hermagoras aus Temnos; 17,323
- Hinrichs, U.; 38
- Hölzl, B.; 4,7,13,37
- Hörmann, H.; 14
- Holly, W.; 69,70-85passim,135
- Husserl, E.; 146f.,150,155,161,309
- Ijsseling, S.; 5,106
- Il'enko, S.G.; 163
- Innokentij, *Erzbischof*; 28,30,270,383,  
416
- Isačenko, A.V.; 145-157passim,164,180,  
194,295,308
- Ischreyt, H.; 74,132
- Jakobson, R.; 5,18,23ff.
- Jakubinski, L.; 76,128,245
- Januschek, F.; 69, 75
- Jelite, H.; 350
- Jens, W.; 16
- Johannes Chrysostomos; 105
- Josuttis, M.; 105,110
- Jur'evskij, I.A., 103,115,123f.
- Kaempfert, M.; 56
- Kallis, A.; 111
- Kaltenbrunner; 74,76
- Kalverkämper, H.; 15,18,96f.
- Kant, I.; 89,356
- Karamzin, N.; 243
- Karcevskij, S.O.; 151,175,187,190,198
- Karpenko, M.V.; 192
- Kasanski, B.; 10,241
- Keller, A.; 18,21
- Keller, R.; 351f.
- Kempson, R.; 160,224
- Kerenskij, A.F.; 28,33,127,137,167,234,  
239,255,264,277,294,446
- Kienpointner, M.; 6,20,320f.,330-339  
passim,351-384passim,451
- Klaus, G.; 70
- Klein, J.; 6,12,16,20,74f.,77,88,321f.,  
331-349passim,455
- Klein, W.; 99,320f.,333,338
- Klemperer, V.; 74,76,79,138
- Klostermann, R.A.; 105,107,109,121
- Köller; W.; 58,145,147,150,152f.
- Kohler, G.; 348
- Kolakowski, L.; 71,137,268
- Kolosova, T.A.; 152,263,433
- Kolosova, T.A., Čeremisina, M.I.; 146,  
158,165,178ff.
- Kong, D.; 97
- Koni, A.F.; 127f.
- Kopperschmidt, J.; 4f.,6ff.,15,20,88,90,  
320f.,339f.,361,367
- Korn, K.; 77
- Kotschi, Th, Gülich, E.; 292
- Košanskij, N.; 177
- Kožina, M.N.; 97,99,295
- Krejdlin, G.E.; 145,149,214
- Krjučkov, S.E.; 192f.,213,295
- Kručinina, I.N.; 146,149f.,190-202 pas-  
sim,213,215,241,246,260,263
- Krylova, O.A.; 187
- Kuhn, T.S.; 9
- Kunzmann-Müller, B.; 201,213,219
- Kupina, N.A.; 40,74f.,77ff.,83,129f.
- Kuße, H.; 21,59,67,100,106ff.,112-  
127passim,158,211,241,243,346
- Lachmann, R.; 4,18,93
- Lakoff, G.; 171,184,202,204ff.,208,  
217,402

- Lang, E.; 154ff., 161, 184passim, 190, 197-236passim, 310, 345, 349, 377
- Lasswell, H.D.; 17f., 75, 138, 254
- Lausberg, H.; 10, 13, 17, 19, 85, 94, 105, 165f., 175f., 193, 240, 245, 257, 264, 268, 279, 283f., 323, 361, 366, 424
- Lay, R.; 8
- Ledenev, J.I.; 145f., 149f., 157f., 173, 180, 191, 193
- Lehmann, V.; 99
- Lem, S.; 145, 152, 163
- Lenin, V.I.; 10, 28, 40, 98, 127f., 201, 239, 245, 264, 277, 299, 307, 394, 416, 431f., 445, 453, 464f.
- Levickij, J.A.; 149, 151, 156f., 163f., 183-188passim, 195, 209
- Levin, J.L.; 194ff., 201, 203, 205f., 208f., 213
- Levinson, St.; 160, 350f., 356
- Ljapon, M.V.; 149, 157f., 190, 195, 204, 223f., 344, 450
- Lomonosov, M.V.; 4, 12, 87, 128, 147f., 176, 190, 223
- Losskij, V.N.; 57f.
- Lübbe, H.; 50, 69-84passim
- Lumer, C.; 337, 341, 344
- Luther, H.; 53, 61
- Maas, U.; 69, 75
- Macchiavelli, N.; 71
- Mainberger, G.K.; 13, 20, 87, 91
- Maier, H.; 74, 76
- Mann, T.; 242
- Manuil, *Metropolit*; 30
- Marty, A.; 150, 204, 209
- Medwedew (= Medvedev), R.; 100, 132
- Men', A.; 28f., 31, 107
- Mensching, G.; 39, 54, 57, 65
- Miljukov, P.N.; 28, 32f., 400, 434
- Mis'kevič, G.I., Graudina, L.K.; 127f.
- Morris, Ch.W.; 14f., 19, 37, 45-53passim, 62, 72, 83, 120, 122, 134, 142, 154, 157, 250, 258ff., 288, 410, 456
- Mulisch, H.; 152
- Müller, B.; 213
- Müllerová, O.; 100
- Nikolaeva, T.M.; 198, 350
- Nikolaj, *Metropolit*; 28f., 31, 100, 270, 298
- Novickaja, I.M.; 224
- Öhlschläger, G.; 6, 20, 320, 322, 330f., 333, 339f., 348f., 358, 367, 383
- Olbrechts-Tyteca, L., Perelman, C.; 6, 319f., 322, 338, 369
- Opp de Hipt, M.; 74, 76
- Orlov, A.E., Čeremisina, M.I.; 146, 149, 159
- Orwell, G.; 79
- Osgood, C.E.; 200
- Osgood, C.E., Richards, M.; 200
- Otto, R.; 120
- Padučeva, E.V.; 165, 172, 191, 214, 224f., 350, 354f.
- Panfilov, V.Z.; 152
- Pasch, R.; 344
- Patzig, G.; 325
- Paul, H.; 179, 181
- Paul, I.; 68, 106, 110
- Pavlidou, T.; 337, 341
- Peirce, C.S.; 14, 45
- Pellet'er, F.D.; 225, 227
- Perelman, C.; 6, 20, 363
- Perelman, C., Olbrechts-Tyteca, L.; 6, 319f., 322, 338, 369
- Peretruchin, V.N.; 166, 224, 299
- Peškovskij, A.A.; 147, 149, 158, 174, 178f., 182ff., 192, 194
- Peterson, M.N.; 146, 182, 295
- Petöfi, J.S., Frank., D.; 350
- Pevnickij, V.F.; 67, 103, 109, 112, 114, 116, 118, 125
- Phillips, D.Z.; 61
- Piaget, J.; 148
- Pimen, *Patriarch*; 28, 30f., 108, 115, 126, 139
- Plantin, C.; 319, 322
- Platon; 11

- Pleščenko, T.P.; 192,295  
 Plett, H.F.; 6,16f.,85,88,90,94f.,193,  
 245,257,264,276,279,283f.  
 Podlewski, R.; 14  
 Pörksen, U.; 74  
 Popov, M.N.; 137, 219  
 Popova, I.A.; 182,199,202,213ff.,242  
 Popper, K.; 23ff.,96  
 Posner, R.; 21,159f.  
 Potebnja, A.A.; 147,149  
 Prijatkina, A.F.; 166,183,190f.  
 P's Sohn; 351  
 Puntel, L.B.; 11  
 Pusch, L.F.; 218ff.  
 Puškin, A.; 192  
  
 Quintilian; 10,16,175,339,366,375,388  
  
 Reis; M.; 354  
 Raible, W.; 100,186,189  
 Raible, W., Gülich, E.; 3,15,96  
 Ramsey, I.T.; 58,61  
 Rathmayr, R.; 283  
 Reiman, M.; 33,416  
 Richards, M., Osgood, C.E.; 200  
 Rose, K.; 31,109f.,112  
 Rosengren, I.; 204,206  
 Rothe, U.; 156,162,197,201  
 Rudolph, E.; 4,209, 266f.,345  
 Russell, B.; 60,350f.  
  
 Šachmatov, A.A.; 145,147,149,157,  
 179,182  
 Šafiro, M.E.; 192  
 Sandig, B.; 100  
 Sannikov, V.Z.; 159,162,166,173,178f.,  
 191,196f.,206-228passim,299,436  
 Šapiro, A.B.; 158  
 Ščerba, L.V.; 128,145,147,157,192f.  
 Schaeffler, R.; 14,39f.,55ff.,60,62  
 Schäffner, Chr., Neubert, A.; 74  
 Schafarschik, W.; 77  
 Schanze, H., Breuer, D.; 320,361  
 Schecker, M.; 321  
 Schelsky, H.; 70  
  
 Schmidhauser, B.; 345f.  
 Schneider, I.; 6,95,97,99  
 Schrenk, J.; 213  
 Searle, J.R.; 7  
 Seemann, K.D.; 103  
 Šeljakin, M.A.; 98  
 Sémon, J.P.; 437  
 Serebrjanaja, F.I.; 295,308  
 Sériot, P.; 235  
 Seuren, P.A.M.; 226,450  
 Serafim, *Erzbischof*; 28,30,209,274,443  
 Sergij, *Metropolit/Patriarch*; 28,30f.,104  
 Sériot, P.; 44,81,139  
 Sinjawschik, A.; 79,130  
 Širjaev, E.N.; 159,174,188ff.,191,194,  
 248,310  
 Širjaev, E.N., Graudina, L.K.; 74  
 Šmelev, D.N.; 98  
 Smolitsch, I.; 30,109,121  
 Solganik, G.J.; 242  
 Spillner, B.; 7f.,13,17,74  
 Sprute, J.; 326,361,367f.  
 Sluzalek, R.; 10  
 Staffa, E.; 31  
 Stalin, J.W.; 28,33f.,40,71,128,135f.,  
 238,255,268,277,283,296,303,  
 312,315,317,452,459,461  
 Stegmüller, W.; 10ff.,346f.  
 Steinbrink, B., Ueding, G.; 4,94,366  
 Steinmann, M.; 4  
 Stepanov, J.S.; 43,97,152  
 Stepun, F.; 33  
 Sternberger, D., Storz, G., Süskind,  
 W.E.; 74,76  
 Sternefeld, W., Grewendorf, G., Hamm,  
 F.; 16,350f.,354  
 Stökl, G.; 32ff.  
 Stolypin, P.A.; 28,32,127,408,411,415,  
 418,420  
 Storz, G., Sternberger, D., Süskind,  
 W.E.; 74,76  
 Straßner, E.; 75,79f.,132,134ff.  
 Strawson, P.F.; 350,352,354  
 Süskind, W.E., Storz, G., Sternberger,  
 D.; 74,76

- Šuvalova, S.A.; 215  
 Švedova, N.Ju.; 158  
 Svjaščennyj Sobor; 60,107
- Tareev, M., 103f.,115f.,125f.  
 Tarskij, A.; 223  
 Tesnière, L.; 148,174,183,217,220,225  
 Tillmann, A.; 72,74f.,132,134  
 Torke, H.J.; 32  
 Toulmin, S.; 6,9f.,20,319-337passim  
 Trillhaas, W.; 120,126  
 Triodin, I.P.; 103,105,110,116,  
 122,125f.,256  
 Trockij, L.,129  
 Tugendhat, E.; 147,161,353
- Ueding, G.; 9  
 Ueding, G., Steinbrink, B.; 4,94,366  
 Umova, Z.N.; 256,271  
 Ušakov, D.N.; 80
- Van Dijk, T; 4ff.,10,13,96,170f.,209,  
 224,354  
 Van Eemeren, F.H., Grootendorst, R.;  
 321,341,358  
 Vereščagin, E.M.; 76f.  
 Viehweg, Th.; 320  
 Viehweger, D., Heinemann, W.;  
 6,15,95f.  
 Vinogradov, A.A.; 192  
 Vinogradov, V.P.; 116  
 Vinogradov, V.V.; 4,99,145,149,157f.,  
 176f.,181f.,192f.,202,207,213  
 Vinkor, T.G.; 97ff.  
 Völzing, P.L.; 20,320,322,331-  
 347passim  
 Vol'f, E.M.; 206f.,212  
 Volmert, J.; 70,73,75,130ff.  
 Von Humboldt, W.; 80,178  
 Von Polenz, P.; 77,357  
 Von Rauch, G.; 33  
 Von Rimscha, H.; 32f.  
 Von Wright, G.H.; 41f., 44,346f.,397  
 Voßler, K.; 57
- Wagner, F.; 53,56,59,62  
 Weigand, E.; 340  
 Weinrich, H.; 151  
 Weiss, D.; 81f.,129f.,139,166,173f.,179-  
 188passim,235f.,246f.,254,345  
 Weydt, H.; 266  
 Wittgenstein, L.; 45,60f.,353  
 Wolff, C.; 12  
 Wonneberger, R., Hecht P.; 61,108,  
 117f.,295  
 Wunderlich, D.; 209,345,355  
 Wygotski, L.S.;148
- Yannaras, C.; 57,62,106,112  
 Yokoyama, O.Z.; 217  
 Young, J.W.; 68,79,382
- Zelenickij, K.P.; 177  
 Zemcov, I.; 74f.  
 Zemskaja, E.A.; 174  
 Zimmermann, H.D.; 10,130,134,263  
 Zvegincev, V.A.; 350,352  
 Zybatow, L.; 75,82f.,130,139,162,  
 218,403,436
- ## 2. Sachen
- Affekt, affektisch ; 91ff.,240,306  
 Amerikanische Unabhängigkeitserklä-  
 rung; 49  
*Apostolicum*; 53  
 Aaronitischer Segen; 296  
*actio* (lat.); 92,99  
*adiectio* (lat.); 175  
 Adversativa; 190,202,212f.  
 Adversativität; 160,191,194,199,202  
 Allquantor; 198,258,278,281,303f.  
*amplificatio* (lat.), Amplifikation,  
 amplifizierend; 193,275,289,291,296,  
 298,315,433  
 Anheimstellung, s. auch *permissio* (lat.);  
 279  
 Aposiopese (Satzabbruch); 175  
 Appreziator; 46,50,139,258f.

- Argument; 19,23,39,93,322,334-461passim
- argumentatio* (lat.), s. auch
- Argumentation; 10,95f.,125
- Argumentation, s. auch *argumentatio* (lat.); 6f.,23-27passim,37,75,90-102passim,127,319-465passim
- Analogie-; 370f.,456
  - aus der Notwendigkeit; 424
  - Autoritäts-; 371
  - fiktive; 375
  - Gerechtigkeits-; 415
  - hypothetische; 375,393,428
  - Kontra-(auch: Gegen-); 331,391,404-418passim,430f.,439,457,461,464
  - metakommunikative; 372
  - Pro-; 411,431
  - -sprotase; 95
  - -sschema; 338,370,375,455
  - -sschritt; 331,335,341,359
  - -stheorie; 3-26passim,75,319ff.,455
  - theologische; 267,277
  - topische; 372,446
- Askriptor; 47,52
- Asyndese, asyndetisch; 148,151,173ff.,189-217passim,235,245,310
- Auditorium; 18,86-98passim,102,112ff.,129f.,141,165,263f.,365
- Aufzählung; 241,243ff.
- Äußerung; 7,22ff.,47,88,157,171f.,196,205f.,222f.,238-316passim,335-358passim,397,402-458passim
- designativ-systemische; 384,451,458
  - metadiskursive; 272
  - negativ-evaluierende; 291
  - präskriptiv-inzitive; 122,249,252,300,451,458
  - -sfunktionen; 196
  - -simplikat; 196,205,208f.,213
  - -simplikationen; 196
  - -styp; 47,51f.
    - kontradiktorischer; 58
- Autosemantika; 145f.,150,161,311
- Bedeutung; 2,21ff.,150ff.,194,309
- Äußerungs-; 21f.,266,269
  - der Konjunktionen; s. Konjunktionsbedeutung
  - invariante; 21,204f.,311
  - konjunktonaler Konstruktionen, s. auch Konstruktionsbedeutung; 22,162ff.,310,312
  - operative; 154,156
  - Satz-; 2,21f.
  - -sbeschreibung
    - kognitions- und instruktionssemantische; 228,309
  - -smonismus; 21
  - -sunvollständigkeit; 150
  - -svollständigkeit; 150
  - synsemantische; 2,146-156passim,309
  - und Verwendung; 159,161
  - wahrheitsfunktionale; 160
- Bedingung (im praktischen Syllogismus); 347f.
- Begriffsexplikation; 306,365
- Bekanntnis; 59,65ff.,118
- von Chalcedon; 58
- Berufung; 59
- Bewertung, s. auch Evaluation (Evaluierung), Wertung; 363ff.,456
- negative; 212
  - -säquivalenz; 462
  - -skontrast; 407f.
- Beziehung; 147f.,159,173,182,309
- evaluative und nicht-evaluative; 211
  - kausal-folgernde, s. auch Verknüpfung; 195f.,199,248ff.,315
  - [+]/[-]-; 210f.,229,269
  - regelhafte; 358,456
- Blockierungsoperation; 220
- Brežnev-Doktrin; 34,305
- captatio benevolentiae* (lat.); 424

- common sense* (engl.); 207,276,366,379,  
381,401,407,420,424,440,442,  
446,456-465passim  
- Kompetenz; 12
- communicatio* (lat.); 283
- concessio* (lat.); 257,264,314,384,409
- Contract Social* (Rousseau); 49
- correctio* (lat.); 287,299
- Denotat; 154
- Designator; 46
- Determinatoren; 153
- detractio* (lat.); 175
- Dialektik; 11,16,88,91,238,312,325
- Dialogizität; 99f.
- dilemma* (lat.), Dilemma; 290,454,459
- disclosure situation* (engl.), s. auch  
Erschließungssituation; 61
- Disjunktion; 1,224ff.,440  
- exklusive; 224ff.,450  
- inklusive; 224ff.
- Disjunktiva; 190f.,220
- Disjunktivität; 191,194,230
- Diskurs, s. auch Metadiskurs; 1ff.,22,37-  
84passim,101f.,171,369  
- christlicher; 441  
- homiletischer; 105  
- ideologischer; 50  
- juristischer; 42  
- kosmologischer; 49f.  
- moralischer; 49,51f.,62  
- mythischer; 49  
- naturwissenschaftlicher; 22  
- -philosophie; 15  
- poetischer; 49  
- politischer; 2,27,39,47-  
84passim,102,120,127-  
143passim,251,257f.,262,  
386,390,435,456,460  
- propagandistischer; 51  
- rechtlicher; 51  
- religiöser; 1f.,22,27,37,39,41,  
47-85passim,102,117,120,  
125,140,143,244,259,  
285,288,301,304,313,  
374,380,394,410,460f.,465  
- rhetorischer; 58  
- -spezifik, diskurspezifisch;  
312,366  
- -theorie; 13,37  
- -typ; 27,45,48,51,140  
- appreciativ-inzitiver; 49  
- designativ-systemischer;  
50ff.,63,120,143,  
249,315,380,384,  
465  
- präskriptiv-inzitiver; 47,  
49ff.,62f.,116,124,  
142f.,249f.,259,  
261,288,313,316,  
380,392,410,465  
- präskriptiv-valuativer;  
47f.,70,72,120,  
142,272f.,314,456  
- und Geschichte; 41ff.  
- und Metadiskurs; 38ff.  
- wissen; 171
- dispositio* (lat.); 92,94,95f.,102
- divisive Urteilkomplexionen; 227,230f.
- Dogmatik; 57ff.,142,237-249 passim,  
265,274,312
- dubitatio* (lat.); 268,283,434
- Einschränkung; 105,215,221,256ff.,300,  
313f.,425,459
- Einspruch; 437,439
- Einwand (gr.: *enstasis*); 437f.,449,457  
- begründeter; 438
- éksprompt* (russ.), s. auch Improvisation;  
100
- elocutio* (lat.); 5,25f.,92f.,102,175
- Enthymem; 91,93,325ff.,336f.,360,  
361f.,367,379,437  
- aus dem Wahrscheinlichen;  
327,337  
- aus dem Zeichen; 327  
- beweisendes; 406  
- theorie; 20,341,368,405,437  
- widerlegendes; 406
- Epagoge* (gr.); 327,362
- Epitheton; 175

- Erfahrung; 41,43,55,65ff.,91,130,  
140,200,207,242,259,269,  
272f.,291,313,362  
- religiöse; 57f.,66,123,143,  
269,279,291,304,315,  
365,391,441,447,456f.,464  
- -sbereich; 370  
- -swelt; 30  
- Welt-; 43,80,140,274,279,381,  
391,441
- Ergebnis (einer Handlung); 347
- Erschließungssituation, s. auch *disclosure situation* (engl.); 61,63
- Evaluation (Evaluierung), s. auch Bewertung, Wertung; 122,142,200,207,272,  
284,299,312,344,380f.,411,459  
- Negativ-; 271,401  
- -seinschränkung; 413,459  
- -skontrast; 269,271,313,407  
- -smaßstab; 364f.  
- -svergleich; 271,312  
- -sverneinung; 413  
- -swiderspruch; 408
- exordium* (lat.); 96
- Folge; 199,211ff.,236  
- evaluativ-negative; 269f.  
- evaluativ-positive; 269f.
- Folge (einer Handlung), s. auch Topos;  
266,280,288,302,347,391,420
- Folgerung; 249,284,435,443  
- notwendige; 436  
- -skette; 435
- formative Zeichen (Formatoren); 154
- Forum; 18,86,94,102,108,123,131,141,  
143
- Freund-Feind-Opposition (-Polarisierung/-Schema); 141,238,259,275,277,  
307,312,444f.,459
- Funktion; 3,21ff.,102  
- argumentative; 1f.,23-27passim,101f.,322,369,373,  
402f.,437,442,456,458,464  
- Appell-; 15,23,96  
- Ausdrucks-; 23,96  
- Darstellungs-; 23f.  
- stilistische; 25,101,239
- Gebet; 37,39,41,55,59,65ff.,105,118,  
122,125,371,427,463  
- liturgisches; 296
- Gebrauchsmonismus; 21
- Gegensatz, 176,202,213f.,372,376ff.,  
410,442,454,456  
- adversativer; 204  
- inkompatibler; 373,376ff.,  
443,452f.,458f.  
- kontradiktorischer; 168f.,373,  
377f.,450ff.,458,464  
- konträrer; 168  
- konträr-gradueller; 373,376ff.,  
443,452f.,458  
- komplementärer; 373,376ff.,  
443f.,450ff.,458f.,464
- Gemeinsame Einordnungsinstanz (GEI);  
167,170ff.,197,204,219,223,230,  
310,349,358,368,456
- genera dicendi* (lat.); 93
- genera orationis* (lat.); 85f.,103,135
- genos dikanikon* (gr.); 86
- genos epideiktikon* (gr.); 86,91
- genos symbouleutikon* (gr.); 86
- genus deliberativum* (lat.); 72,86,135,  
140,142f.,210,266,296,314,315,  
408,418
- genus demonstrativum* (lat.); 86,135,140,  
142,296,315,317
- genus iudicale* (lat.); 86f.,140
- gibkaja struktura* (russ.); 185
- Glaube(n); 44,52,61,141,234,250,261,  
364f.,391,445,451,456,458  
- -srede; 65  
- -ssprache; 39  
- und Handeln; 261,427  
- und Unglaube; 30,276,443,445,  
451,458ff.
- Gleichartigkeit/Gleichrangigkeit, s. auch *odnorodnost'* (russ.); 164ff.
- Glückensbedingung; 354f.,439

- Grammatik, grammatisch; 1,3,11f.,14f.,  
20,26,145,147,169,177
- Gradation (graduierend); 191,194,277,  
281
- negativ-evaluierende (evaluativ-negative); 287,297,302,314,317
  - positiv-evaluierende (evaluativ-positive); 278,288,302f.,314f.,  
317
- Grund, s. auch Topos; 199,345ff.,360
- externer; 360,396f.,422,424,  
449,462
  - interner; 360,374,396,425,428,  
449,462
- Hagiolekt, hagiolektal; 54,58,65
- -linguistik; 39
- Handeln; 24f.,43,88,143,260f.,313,  
316,321,369-400passim,462
- christliches; 385,462
  - göttliches; 389,394,396,461
  - kommunikatives; 38,42f.,86,372
  - politisches; 70f.,229,259,263,  
279,365,420,456
  - religiöses; 140
  - sprachliches; 24,70f.,133,  
140,142
- Handlung; 3,16f.,42f.,46,54,61,87,  
131,231-294passim,346ff.,360-  
401passim
- politische; 81,210,249,263,269,  
279,302,409,431,449,  
462ff.
  - religiöse; 282,300,371,392-  
420passim,462
  - -sbereich; 38f.,44,97f.
  - -sbezogenheit, -sbezogen; 142,  
251,257,262,273,285,  
313,365,435,444,453,  
456,460,462,464
  - -smaxime; 142f.,248,251,258ff.,  
305,308,313,382,398,  
410f.,459,465
  - -spräskription; 300,401
- Hendiadyoin* (gr.); 239,316
- Homiletik, homiletisch; 21,30,55,68,87,  
100,103,106f.,116,120,124,126f.,  
140,316
- Homilie; 103
- Hypotaxe; 173f.,177ff.,187
- Identifikator; 46
- Ideologie, ideologisch; 38-50pas-  
sim,68,72-83passim,129-  
143passim,262,295,379,463,465
- kommunistische; 136,390f.,461
  - -kritik; 8,74,76
- Illokution; 22,172,295,341,344f.,439
- Implikatur
- konventionelle; 358
  - konversationelle (Konversa-  
tions-); 159,319,349,356ff.,377,  
404,417
- Implikation; 425
- nicht-strikte; 404
- Improvisation, s. auch *éksprompt* (russ.);  
100
- Inspiration; 59
- Institut živoje slovo*; 128
- Intentionalität, intentional; 54,346f.
- inventio* (lat.); 5f.,17,19,25f.,92ff.,102,  
319,322,361,455f.
- Jargon der Eigentlichkeit; 77
- Jargon der Künstlichkeit; 77
- Junktor; 223,229,311
- (*aussagen-*)*logischer*; 159f.,330
- Juxtaposition; 174
- kategorematische Ausdrücke; 21,147
- Kausalität, kausal; 344ff.
- Kausalsätze; 344f.
- Kerygma; 103
- Klimax; 245f.,278,280,315,435
- Kollektivbewußtsein; 353
- kollektives Wissen; 352f.
- Kommunikation; 1-24passim,37f.,68,  
78,85-100passim,153,228,  
321,340f.,355f.

- Alltags-; 68,73f.,94, 140,336,369
- -sform; 99,101f.
- -shandlung; 1,16,37
- -ssituation; 1-6passim, 26f.,44,78-108passim,129-141passim,319,323,331
- -sstil; 101f.
- -sstruktur; 3,85,91f.,101f.,125, 137,140,143f.
- Kommunikationsziel(e); 3,26,85-102passim,115,132-144passim,172,229, 231,234,247,260,365
- Abwertung (abwerten); 134,140, 142,248,257-277passim, 286f.,290,293,302,306f., 313f.,417,434f.,449,454, 459ff.
- Aktualisierung; 119,142f.
- Aufwertung, aufwerten; 134f., 141f.,247f.,257,259,277, 281f.,298,303f.,306f., 314,365,393f.
- Beschwichtigung; 134,141,249, 263,272,465
- Beweis; 88
- *conciliare* (lat.); 90
- *concitare* (lat.); 90
- *docere* (lat.); 90
- *delectare* (lat.); 90
- emotionales; 90
- *informare* (lat.); 90
- Information, informieren; 90, 119f.,122,133,141f., 249f.,266f.,274,277,281-294passim,306-315passim,364,371,379,382, 388,440,456,459
- intellektuelles; 90
- Interpretation; 116,119,126,142, 308
- Lobpreis; 116,118,120,142,229, 241,272,274,280-288passim,302,315,447,460
- Mahnung; 116f.,120,122f.,142, 172,241,248,250,257,260-316passim,365,371,379f., 382,388,392f.,395f.,413f., 417,422,426f.,440,442, 444,451,456,458ff.
- *monere* (lat.); 90
- *movere* (lat.); 90
- Persuasion, persuasiv; 71,76, 88f.,102,115f.,122, 133,135,141,266,282, 286,294,307,314,359,410,458f.
- bestärkende; 260
- politische; 257,264,421
- Überredung; 76,88ff.,102
- Überzeugung; 76,88ff., 102,116,360,392
- *probare* (lat.); 90
- Trost; 419,455,461
- Verheißung, verheißen, s. auch VERHEIßEN; 116ff.,122f.,135, 172,231,241,247,249,257, 265-315passim,363-420passim,426,435,442, 445,455,458ff.
- Kommunismus; 68
- Kommunistisches Manifest; 49
- Kompensation; 265f.,271
- Konjunkt(e); 147-189passim,282,365-388passim,403-453passim
- antonyme; 237,242,313,317
- -bedeutung, -semantik; 147,162, 164,189,199f.,216,269, 310f.,457
- beziehung; 151,189f.,233,310
- -folge; 155,163,183,235ff., 244,437
- kohyponyme; 237,313,317
- Konjunktion, s. auch *sojuz* (russ.); 1-29passim,97,143,158,233-322passim,369ff.,402-465passim
- adversative; 185,190f.,204,228, 267
- disjunktive; 185,190f.
- explikative; 185,191
- graduierende; 185

- kopulative; 185,190f.,194,201, 217,228
- konzessive; 204
- koordinierende; 27,175-194passim,295
- -sgebrauch; 2,19,23,27,147,151, 155,200
- subordinierende; 27,157,175-194passim
- Konjunktionsbedeutung; 2,22f.,151,162, 164,184,189ff.,197ff.,232f.,269, 309ff.,457
  - ADDITIV; 197f.
  - AFFIRMATION; 216f.,222f., 231ff.,280,295,311,434, 436,443,457
  - GEMEINSAMKEIT; 199-201, 228,231ff.,237,312
  - KOMPARATIV; 197
  - KONTRAST; 205,209-219passim,228,231ff.,266,280, 295,311,402,434,436,457
    - evaluativ und nicht-evaluativ; 211
    - -indikation; 208f.,266, 402
    - + Kohärenz; 267
  - KONZEDIERUNG; 210,216, 232f.,311,402,404,457
  - KORREKTUR, KORREKTIV; 219-223,233,284,286,300, 311,313
  - WAHL; 228f.,230ff.,288f., 291f.,305,311ff.,440,450, 452,454,458
- Konklusion; 322-374passim,402,404f., 437
- Konkretisator; 252,267,277,295
- Konnektor; 97,154,157f.,172,174,186
- Konstruktion; 22,27ff.,101,139,148-317passim,374,406-467passim
  - adversative; 25,434
  - Asymmetrie/Symmetrie der; 184
  - disjunktive; 450,454
  - konjunktionale (Konjunktion-); 1,27,175
  - konklusive; 349,358,456
  - sbedeutung, s. auch Bedeutung; 23,232
- Kontradiktion; 201
- Kontravalenz; 226
- Konversationsmaxime; 160,356ff.,372, 433,456,458
- Konversationstheorie (Gricesche); 159, 161,229
- konzeptionell schriftlich; 100
- Koordination, s. auch *sočinenie* (russ.); 1f.,26,164-190passim
  - tautologische; 239,241,254
- Kopulativa; 190f.,212,220
- Kopulativität; 191,194
- langue de bois* (frz.); 81ff.,126,129, 138f.,144,234f.,241,246f., 253ff.,299,312,317
- Lasswellsche Formel; 17
- Lernanweisung; 200f.,233,310,442,453
- lexikalische Entladung; 245
- licentia* (lat.); 166
- lingua sacra* (lat.); 59
- Liturgie; 56-67passim,105,109ff.,119, 122,141f.,412
  - Basilius-; 110
  - Chrysostomus-; 110
  - Göttliche; 29,107,109,296
  - Gottesdienst-; 61
  - Oster-; 105
- liturgische Formel; 241
- Logik; 1,7,11f.,14,20,26,91f.,147,161, 169,177,190,224f.,328,333,349, 352,356
  - Alltags-; 12
  - Aristotelische; 435
  - Aussagen-; 231,451
  - syllogistische; 325,330
  - zweiwertige; 225f.,231,451
  - dreiwertige; 351
- Makrostruktur, makrostrukturell; 19,369

- Mikrostruktur, mikrostrukturell; 2,19,369  
 Manipulation; 8,76,78ff.,435  
 Marxismus; 136,400  
 marxistisches Weltbild; 238  
 Meinung über Sachverhaltszusammenhänge; 362ff.,456  
*memoria* (lat.); 92,99  
 Metadiskurs, s. auch Diskurs; 38ff.,68  
   - interner; 39f.,59,67,75  
   - externer; 39,59,75  
   - politischer; 68  
   - theologischer; 105  
 Metaphysik (Philosophie); 12  
 Mitbedeutung; 309  
 Mitverständnis; 22,349,356ff.,404,408,443,458  
 Modallogik; 227,231  
 modallogischer Funktor; 440  
 Modifikatoren; 157  
 Modoren; 154  
 Modus ponens; 435  
 Monologizität; 99f.  
 MORAL PREDIGEN, Moralpredigt; 123,142  
*movere*; 125  
 Mündlichkeit; 99,101  
  
*narratio* (lat.), Narration; 10,96f.,143,316  
 Nationalsozialismus; 68,130  
 Negation; 1,214,219f.,222,248,351,357,439,443,450  
   - implizite; 210  
   - -selement; 211,218,222  
   - -sindikation; 209,402,405  
   - -sindikator; 198  
   - und Substitution; 299  
*negibkaja struktura* (russ.); 185  
*nesootvetstvie* (russ.), s. auch Nichtübereinstimmung; 214  
 Neue ökonomische Politik; 33,416  
 Nicaeno-Constantinopolitanum; 53  
 Nichtübereinstimmung, s. auch *nesootvetstvie* (russ.); 214,222,278f.,314,316,436  
  
*obrazcy* (russ.); 128  
*odnorodnost'/neodnorodnost'* (russ.), s. auch Gleichartigkeit; 166  
*officia oratoris* (lat.); 85  
 operative Anweisung; 197f.  
 Operator; 329  
*oratoria sacra* (lat.); 105f.,140  
*oratorskoe iskusstvo* (russ.), s. auch Rhetorik; 112  
 Organonmodell (K.Bühler); 23,25,96  
  
 Panlinguismus; 69  
 Panpolitismus; 69  
*paradeigma* (gr.); 327f.,360,362,370,456  
 Parallelisierungseffekt; 163,167,172,234  
 Parataxe; 173f.,177ff.,187f.  
*partes orationis/partes artis* (lat.); 85  
 Partikel; 1,145f.,157ff.,166,175,188f.,198,296,310  
*particulae orationis* (lat.); 147,156  
 Perestrojka; 130,134,297,421,429,461  
 Peristase; 17  
*period* (russ.); 177  
 Periode; 176ff.  
*permissio* (lat.); 279  
*peroratio* (lat.); 95f.  
 Perlokution; 88  
 Persuasive *langue*; 7  
 Persuasivität; 116,340  
 plausible Definition; 363,456  
*podčinenie* (russ.), s. auch Subordination; 177,179,183,186  
 Poetik; 12  
 Politik, politisch; 3,10,21,34,68-94passim,127-142passim,237-317passim,365,410f.,459  
 Politologie; 1,4,39,102  
 Polysyndeton; 175  
*pomestnyj sobor* (russ., Landeskonzil); 107  
 Pragmatik, pragmatisch; 1,3,11,15ff.,172,349,354  
   - linguistische, 319  
 pragmatische Wende (*pragmatic turn*); 3,14

- Prämisse; 324ff., 368  
 - kognitive; 348, 397f., 400, 424, 426
- Präposition; 145, 157, 354
- Präskription; 83, 464  
 - begründete; 374, 392  
 - rhetorische; 128
- Präskriptor; 46, 51, 288  
 - begründeter; 46, 260, 282  
 - hypothetischer; 46  
 - kategorischer; 46, 257, 333, 408, 435f., 457
- Präsupposition, präsupponieren; 22, 171, 319, 333, 336, 349-360passim, 393, 402, 408, 435f., 440, 457  
 - als Wahrheitsbedingung; 350, 353f.  
 - als Sinnvoraussetzung; 351, 354f., 358f.  
 - -serfüllung; 352
- Predigt, s. auch *propoved'* (russ.); 8, 26, 29, 37, 41, 44, 61-116passim, 129ff., 140f., 234, 237, 241, 255, 258, 260, 288f., 299, 301, 401, 410, 416, 418f., 426, 430, 448, 451, 458, 462f., 465  
 - -sprache; 108  
 - mahnende; 270  
 - verheißende; 270  
 - verschriftlichte; 101
- predloženie* (russ.), s. auch Satz; 177  
 - glavnoe; 177  
 - pridatočnoe; 177  
 - prostoe; 139  
 - složnoe; 177
- Prinzip der Kooperation; 160, 356
- probatio* (lat.); 134
- Progredienz, progredient; 191ff., 194, 213, 252f., 266, 268, 280, 283, 317  
 - evaluativ-negative; 315
- pronuntiatio* (lat.); 99
- Proposition; 22, 157, 195, 218, 224, 333, 352f., 360, 439, 450
- propoved'* (russ.), s. auch Predigt; 103, 107, 111, 115, 122
- Qualifizierung; 363ff., 378, 381, 456
- Quantor; 330
- Reaktion; 305, 360, 396
- Reaktion (als Handlung); 348, 420
- Rede; 1, 2, 20, 85  
 - akademische; 87, 104  
 - beratende; 87, 266, 460  
 - Beratungs-; 86f., 282  
 - faschistische; 10  
 - Fest-; 104  
 - geistliche; 44  
 - Gerichts-; 86f., 127  
 - kommunistische; 419, 431f., 463f.  
 - Lob-; 86f., 106  
 - öffentliche; 1, 3, 8, 85, 115, 128  
 - politische; 8, 19, 21, 26, 29, 41, 44, 83-116passim, 127-141passim, 234-259passim, 293, 299, 301, 313, 365, 383, 389, 398f., 410-462passim  
 - politische R. der Bundesrepublik; 134  
 - politische R. in Rußland und der Sowjetunion; 127, 401  
 - religiöse; 19, 21, 26, 29, 64, 67, 87, 106, 377  
 - -theorie; 4, 20f., 87, 138  
 - -universum; 38, 43  
 - verschriftlichte politische; 101
- Reduktion; 292
- Reformulierung; 230, 292ff.
- refutatio* (lat.); 134
- Religion; 38f., 48-87passim, 104, 259, 261, 296-317passim, 364, 370, 396, 442, 455
- religiöses Paradoxon; 374
- Religiosität; 53-66passim, 106, 124, 210, 259, 261, 265, 442
- repetitio* (lat.); 306
- res* (lat.); 92
- rhetorica contra rhetoricam* (lat.); 286

Rhetorik, s. auch *oratorskoe iskusstvo* (russ.); 3-37passim, 41, 85-99passim, 106, 115f., 127f., 165, 175ff., 286, 319, 337, 363, 367, 387, 396, 465  
 - als Abweichungsgrammatik; 5  
 - alte; 8ff.  
 - antike; 3, 10, 14f., 140  
 - aristotelische; 19  
 - bolschewistische; 251  
 - der Bestärkung; 116, 142  
 - -kritik; 89  
 - Mikrostruktur von; 98  
 - neue; 5f., 11, 15  
 - politische; 21, 68, 90, 95, 98, 127, 140, 201, 286, 396, 446  
 - pseudorevolutionäre; 241  
 - technologische; 8  
 - theoretische; 8  
 - Ubiquität der; 9  
 - und Linguistik; 13  
 - Universalität der; 9f.

Rhetorik an Herennius; 95

rhetorische Maschine (R. Barthes); 93

Richtigkeit und Wahrheit; 333, 340, 360

Russisch-orthodoxe Kirche (ROK); 31, 59, 67, 105, 107, 109, 115

Satz, s. auch *predloženie* (russ.); 22, 177

- einfacher; 26, 139, 173, 178ff., 189, 310
- Haupt-; 177, 188
- -modus; 22
- Neben-; 177, 188f.
- -syntax; 11, 176
- zusammengesetzter; 26, 173, 176, 178ff., 189, 310

Satz vom Widerspruch; 169, 370

Scheinschluß; 249

- sophistischer; 16

Schema; s. auch Argumentation, Schluß

- Einordnungs-; 369
- Gegensatz-; 369ff., 371
- Kausal- 369f.
- Schlußpräsuppositions-; 334

- Schlußregel-; 328-379passim, 405ff., 414

- Toulmin-; 329, 331, 339

- Vergleichs-; 369f.

- Völzing-; 332f., 337

Schluß; s. auch Syllogismus

- aus dem Besseren/Schlechteren; 388

- aus dem Entgegengesetzten; 414, 445

- aus dem Gegensatz; 450

- aus dem notwendigen/nicht-notwendigen Zeichen; 436f.

- aus dem Wahrscheinlichen; 436

- -folgerung; 177, 403f., 405

- Gegen- (gr.: *elenchos*); 406, 437f., 457

- -präsupposition; 334ff., 348ff., 358

- -regel; 322, 329, 334, 348f., 358-372passim, 405, 448, 455

- -schema; 328

- von der Affirmation auf die Negation; 450f.

- von der Negation auf die Affirmation; 450f.

Schriftbindung; 109, 129, 312

Schriftlichkeit; 99

Semantik; 1, 349, 354

- Instruktions-; 151ff.

- Kognitions-; 151, 153

- Onto-; 151, 310

- Referenz-; 151, 310

- rote; 76

semantische Opposition; 204f., 209, 213, 217, 273, 275, 312f.

Semiotik; 9, 14f., 45

*septem artes liberales* (lat.); 12

Signifikationsmodus; 45, 50

Situativität, situativ; 50, 64, 66, 132, 142, 257, 308, 389, 416, 460, 464

Skalierung; 185f., 310

*sobornost'* (russ., Konziliarität); 112

*sočinenie* (russ.), s. auch Koordination; 174, 177, 179, 186

- sojuz* (russ.), s. auch Konjunktion; 147-157passim
- *gradacionnyj*; 185
  - *pojasnitel'nyj*; 185
  - *protivitel'nyj*; 185,190
  - *razdelitel'nyj*; 185,190
  - *soedinitel'nyj*, 185,190
- sola scriptura*-Prinzip; 59
- Sorites (gr.: *sōreitēs*); 435
- sprachanalytische Philosophie; 60,63
- Sprache; 1-31passim,39,56-84passim, 105,108f.,130-144passim, 152,158,169,226,246,,322, 338,402,465
- Alltags-; 45,58,68ff.,73,84, 143f.,333,337ff.,354
  - appellative; 73,78
  - bürokratische; 73
  - juristische; 73
  - politische; 40,45,74f.,84,138
  - religiöse; 39,56-67passim,74-84passim,126,132
  - Verwaltungs-; 73
- Sprachkritik; 40,74ff.
- als Systemkritik; 76
  - politisch motivierte; 430,463
- Sprachspiel; 45,61
- Sprechakt; 1,45,61,159,172,340
- -theorie; 6,15,20,45,61,341,355
- Sprechhandlung; 1,340f.,346,359
- argumentative; 20,341
  - commissive; 343
  - expressive; 343
  - konklusive; 340,349,360, 368,456
  - ARGUMENTIEREN; 117,338,344,359
  - BEGRÜNDEN, Begründung; 322,341-348passim,360,394,400, 455,459,461
  - ERKLÄREN, Erklärung; 341ff.,360,455
  - RECHTFERTIGEN, Rechtfertigung; 133,322, 341-348passim, 360,381,383,390, 393f.,397,409,412, 415,423-464passim
  - aus der Möglichkeit; 428
  - aus der Notwendigkeit; 428,435, 462
  - -smuster; 73
- Stalinismus; 130
- status (causae)* (lat.); 323
- *coniecturae*; 323,337,360,388, 398,410,441,449,457
  - *definitionis*; 323,337,360,409, 411
  - *qualitatis*; 323,337,360,387,397, 460
  - *translationis*; 323,337,360,387, 415,429,460
- Statuslehre
- antike; 322ff.,455
  - verallgemeinerte Fassung der; 337
- Stil, stilistisch, s. auch *stil'* (russ.); 6,94, 126,130f.,176
- Funktional-; 1f.,6,26,96,98
  - publizistischer; 143,193
  - Individual-; 1,29,98,112,132, 245,253,297,317,445
  - katechetischer; 136,283,317
  - Nominal-; 139,144
  - publizistischer, 98,193f.
  - wissenschaftlicher; 138,248
  - offizieller; 248
- stil'* (russ.), s. auch Stil
- *naučnyj*; 97,138
  - *oficial'no-delovoj*; 97f.,138
  - *publicističeskij*; 97f.
  - *chudožestvennyj*; 97f.
  - *razgovornyj*; 97f.
- Stilistik; 3,5f.,15,26,92
- Funktional-; 86,95ff.,104
- Strittigkeit; 340,345
- Subordination, s. auch *podčinenie* (russ.); 2,26,148,173-194passim,235,310
- Substitutionsoperation; 220

- Suchanweisung; 310  
 Sukzessivität; 199  
 Superstruktur; 96  
*svjaz'* (russ.), s. auch Verbindung; 185  
 - *otkrytyj*; 185  
 - *zakrytyj*; 185  
 Syllogismus; 16,176,324ff., 338,379f.,  
 411,437  
 - disjunktiver; 451ff.,458  
 - praktischer; 346,348,374,  
 395,397  
 Syllogistik; 319f.,322f.  
 Syndese; 148,173f.,189,194,310  
 Synkategorema; 150f.  
 synkategorematische Ausdrücke;  
 21,147,150  
 Synonymie; 175  
 Synsemantika; 1,145-162passim,309
- Text; 1-29passim,42ff.,50f.,73,99,118,  
 270,350,369,465  
 - -form; 96  
 - -linguistik; 6,15,26,75,86,95ff.,  
 143  
 - -sorte; 1-29passim,37,41,44,  
 52f.,55,63,83-101passim,  
 104,109,124,140ff.,312,  
 464  
 - Formsignale von; 96  
 - -nklassifikationen; 96f.  
 - -nnamen; 95  
 - -nwissen; 95f.  
 - -typ; 102  
 - und Texttyp; 96
- Textsortenspezifik, textsortenspezifisch;  
 1ff.,21,26,29,73,88,102,307,312
- Thema-Rhema-Gliederung (-Struktur);  
 187,215
- Theologie; 39,59,65f.,102  
 - apophatische; 57  
 - negative; 57
- Topik; 12,20,27,207,319f.,322f.,  
 361ff.,456  
 - antike; 372  
 - religiöse; 366,465  
 - rhetorische; 12,14
- Topos/Topoi; 82,93  
 - allgemeine(r); 362f.,367ff.,411,444,  
 456,458f.  
 - strukturbezogener; 372,378,411,  
 444,459  
 - Einordnungs-; 373,378,411,  
 444,459  
 - (Un-)Ähnlichkeit/(Un-)  
 Gleichheit; 373,384,  
 386f.,414,417,432,  
 445f.,459  
 - aus dem Entgegenge-  
 setzten; 385  
 - Definitions-; 373,378f.,  
 411,459  
 - Mehr und Minder;  
 373,387f.,417,447,  
 459f.  
 - Ganzes-Teil; 373,383,  
 412,459  
 - Genus-Spezies-; 373,  
 382f.,412,459  
 - Vergleich; 373,384,  
 414,445,459  
 - Kausalitäts-; 373,376,  
 390,418,448,459  
 -Grund-Handlungs-; 373f.,  
 376,395ff.,422f.,  
 426,459,462f.464  
 - Handlung-Folge-; 373-  
 397passim,420,  
 459,461ff.  
 - Handlung/Folge-Bedin-  
 gungs-; 373,397f.,426ff.,  
 459,463f.  
 - Ursache-Wirkungs-; 373-  
 398passim,418f.,  
 459,461,464  
 - urteilsbezogener; 371,400,  
 431,449,459  
 - Autoritäts-; 367,371,  
 373,400f.,431,  
 449f.,459,463  
 - Übereinstimmungs-; 371,  
 373,401,415,432,  
 449,459,463

- besondere(r); 362f., 367ff., 402, 406, 456, 465
  - a persona; 366, 383
  - aus der Notwendigkeit; 464
  - der Herkunft; 366
- diskursspezifische(r); 366, 407
- religiöser; 419
- transphrastisch; 194
- Trivium*; 11, 14, 26
  
- Überzeugungsmittel; 90f., 124
  - Ethos, ethisches; 90ff., 102, 124, 130, 136, 143, 324
  - Logos, logisches, des Logos; 59, 90ff., 102, 125, 136, 143, 217, 251, 257, 316, 324, 435
  - Pathos, pathetisches; 90ff., 102, 125, 136-144passim, 217, 239f., 245, 255ff., 277, 316, 324, 406, 435, 440, 458, 464
- Ursache, s. auch *Topos*; 199, 346ff., 360
  
- Verbindung, s. auch *svjaz'* (russ.); 147-159passim, 173, 182, 309
  - syntaktische; 185
    - geschlossene; 185
    - offene; 185
- VERHEIBEN und VERSPRECHEN; 117
- Verknüpfung; 151, 154, 161, 202
  - adversative; 190, 218, 221, 223, 437
  - Bedeutung der; 217
  - binäre Verknüpfung; 233-242passim, 312
  - disjunktive; 190, 223, 450
  - evaluative *no-*; 270
  - kausal-folgernde; 214, 315, 389f., 395, 404, 461
  - konjunktionale; 19, 25, 93
  - koordinative, koordinierende; 139, 166ff., 177, 220
  - kopulative; 190, 223
    - progrediente; 213, 218, 254
    - progredient-explikative; 282
    - progrediente-extraktive; 253, 267, 281
    - progredient-kommentierende; 253f., 281, 315, 417
- Verwendung; 2
  - -sweise; 2f., 21ff., 45, 51f., 162, 194, 227, 269, 312
  - und Bedeutung; 159, 161
- Vorhersage; 347f., 375, 383, 388, 390, 392, 418, 420, 453, 461
- Vorteil-Nachteil-Opposition, (-Prinzip, -Relation u.a.); 200, 208, 217, 220f., 271f., 400, 407
- vybor* (russ.), s. auch Konjunktionsbedeutung - WAHL; 223
  
- wahrheitsfunktional disjunktiv/konjunktiv; 227
- Wahrheit; 352
  - -anspruch; 344
  - und Richtigkeit; 333, 340
- Werteopposition; 208
- Wertung, s. auch Bewertung, Evaluation (Evaluierung)
  - inkongruente; 200
  - positive/negative; 212
  - -sverknüpfung; 208
- Widerspruch; 221f., 404, 406, 437, 457
- Wiener Kreis; 60
- 'Wir'-Bewußtsein, -Gefühl, -Gruppe; 78, 113f., 130, 135, 141, 258, 260, 277, 294, 399, 451
- Wirkung, s. auch *Topos*; 199, 346ff.
- Wittgensteinscher Fideismus; 61
- WORT Gottes; 59, 105f., 113
- Wortart; 1, 148-158passim
  
- Zeichen (in der Rhetorik)
  - nicht-notwendiges; 327, 437
  - notwendiges; 327, 437
- Zeichengebrauch (nach Morris)
  - informativer; 47

- inzitiver; 47
- systemischer; 47
- valuativer; 47,258

Zeugma; 175

- kompliziertes; 200

Zurückweisung; 409ff., 416, 422f., 429,  
437ff., 461

- direkte; 402ff., 431, 436f.,  
448f., 457
- indirekte; 402ff., 433, 437, 457,  
461
- metakommunikative; 43
- stilistische; 430
- übernehmende; 406
- von Vorhersagen; 418

Zwillingsformeln; 235ff., 312

# Specimina philologiae slavicae

Herausgegeben von O. Horbatsch, G. Freidhof und P. Kosta

(= Sphs)

## Lieferbare Titel

16. **Russische Gaunersprache I.** Herausgegeben und eingeleitet von O. Horbatsch. Frankfurt am Main 1978. 2. Auflage 1982. 154 S. 16.- DM.
19. **Polnische Gaunersprache I.** Herausgegeben und eingeleitet von O. Horbatsch. Frankfurt am Main 1979. IV, 191 S. 22.-DM.
20. **Polnische Gaunersprache II.** Herausgegeben von O. Horbatsch. Frankfurt am Main 1979. 48, X, 128 S. 21.- DM.
22. **Materialien zum Curriculum der west- und südslawischen Linguistik.** Nr. 1. V. Mathe-sius, *Čeština a obecný jazykozpyt*. Prag 1947. Teilnachdruck mit neuem Anhang. Frankfurt am Main 1979. 200 S. 16.- DM./ 125.- öS./ 17.- sFr. (3-87690-169-3)
23. **Materialien zum Curriculum der west- und südslawischen Linguistik.** Nr. 2. Texte zur Geschichte der polnischen und tschechischen Sprache. Frankfurt am Main 1979. 110 S. 10.- DM./ 78.- öS./ 11.- sFr. (3-87690-170-7)
24. **Klemisch, L.:** Die antikisierenden Tragödien A. N. Gruzincevs. Studien zur spätklassizi-stischen Tragödie in Rußland. 1979. 246 S. 36.- DM./ 281.- öS./ 37.- sFr. (3-87690-171-5)
25. **Materialien zum Curriculum der west- und südslawischen Linguistik.** Nr. 3. Texte zur Geschichte der serbokroatischen und slowenischen Sprache. Frankfurt am Main 1979. 167 S. 14.- DM./ 110.- öS./ 15.- sFr. (3-87690-172-3)
28. **Freidhof, Gerd:** Quantifizierungen im medizinischen Fachwortschatz. 1980. 97 S. 14.- DM./ 110.- öS./ 15.- sFr. (3-87690-176-6)
30. **Notizen und Materialien zur russistischen Linguistik.** Unterlagen für die Seminararbeit. Nr. 6. 1981. 158 S. 20.- DM./ 156.- öS./ 20.- sFr. (3-87690-178-2)
31. **Materialien zum Curriculum der west- und südslawischen Linguistik.** Nr. 4. Sloweni-sche Texte aus der Reformationszeit. 1981. 142 S. 24.- DM./ 188.- öS./ 25.- sFr. (3-87690-174-X)
33. **Dančičić, D.:** Istorija oblika srpskoga ili hrvatskoga jezika do svršetka XVII vijeka. U Bio-gradu 1874. 1981. 400 S. 80.- DM./ 624.- öS./ 81.- sFr. (3-87690-189-8)
34. **Materialien zum Curriculum der west- und südslawischen Linguistik.** Nr. 5. F. Šimek, *Slovníček staré češtiny*. Praha 1947. 1981. 110 S. 14.- DM./ 110.- öS./ 15.- sFr. (3-87690-191-X)
35. **Materialien zum Curriculum der west- und südslawischen Linguistik.** Nr. 6. W. Kuraszkiwicz. *Historische Grammatik der polnischen Sprache*. 1981. 200 S. — *Ver-griffen*.
38. **Rodde, J.:** Russische Sprachlehre. Ausgabe Riga 1773. Nachdruck besorgt von G. Freidhof und B. Scholz. 1982. XIV, 249 S. 50.- DM./ 390.- öS./ 51.- sFr. (3-87690-198-7)
51. **Murav'ev, V. N.:** Ovladenie vremenem. Moskva 1924. Nachdruck nebst einer einführenden Studie von M. Hagemester. 1983. 27, 127 S. 25.- DM./ 195.- öS./ 26.- sFr. (3-87690-231-2)
56. **Novák, K.:** Slovník k českým spisum Husovým. Praha 1934. 1984 XIII, 221 S. 41.- DM./ 320.- öS./ 42.- sFr. (3-87690-239-8)
58. **Červins'ka, L. F., A. T. Dykyj:** Pokažčyk z ukrajins'koji movy. Charkiv 1929-1930. Mate-rialien zu einer ukrainistischen sprachwissenschaftlichen Bibliographie bis zum Jahre 1929. Herausgegeben und eingeleitet von O. Horbatsch. 1985. III, 290 S. 45.- DM./ 351.- öS./ 46.- sFr. (3-87690-296-7)
60. **Hulákovský, J. M.:** Abbreviaturae vocabulorum usitatae in scripturis praecipue Latinis medii aevi, tum etiam Slavicis et Germanicis. Pragae 1852. 1988. 78 S. 25.- DM./ 195.- öS./ 26.- sFr. (3-87690-305-X)
63. **Igry narodov SSSR.** M.-L. 1933. Nachdruck in Auswahl und Einleitung von W. Koschmal. 1987. XI, 131 S. 26.- DM./ 203.- öS./ 27.- sFr. (3-87690-335-1)

66. **Tuwim, J.:** Pegaz dęba. Reprint and introduction by J. Sawicka. XXIII, 431 S. 86.- DM./ 671.- öS./ 87.- sFr. (3-87690-339-4)
- 69-70. **Sohler, J.:** Grammaire et Méthode Russes et Françaises. 1724. I-II. 1987. XLI, 453, 432 S. 198.- DM. Teil I. 108.- DM./ 834.- öS./ 110.- sFr. (3-87690-364-5). Teil II. 90.- DM./ 702.- öS./ 91.- sFr. (3-87690-365-3)
71. **The Slavonic Calvinist Reading-Primer in Trinity College Dublin Library. Part 2: Word-list to the confession and catechism.** Compiled by C. B. Roberts. 1987. 89 S. 24.- DM./ 188.- öS./ 25.- sFr. (3-87690-362-9)
72. **Bablaczyk, A.:** Lexikon zur altpolnischen Bibel 1455. Breslau 1906. 1988. 354 S. 74.- DM./ 578.- öS./ 75.- sFr. (3-87690-367-X)
73. **Kozmografia Česká.** Praha 1554. In Auswahl nachgedruckt und eingeleitet von G. Freidhof. Teil 1. 1988. XXXVI, 200 S. 63.- DM./ 492.- öS./ 64.- sFr. (3-87690-368-8)
74. **Bellinskij, V. G.:** Osnovanija rusckoj grammatiki. Čast' pervaja. Grammatika analitičeskaja (Ėtimologija). Moskva 1837. Nachdruck und Aufsatzstudie von G. Freidhof. 1988. XX, 121 S. 34.- DM./ 266.- öS./ 35.- sFr. (3-87690-398-X)
76. **Adelphotos. L'viv-Lemberg 1591.** Herausgegeben und eingeleitet von O. Horbatsch. Zweite, um das Faksimile erweiterte Auflage. 1988. II, XVI, 221, 326, V S. 60.- DM./ 468.- öS./ 61.- sFr. (3-87690-401-3)
77. **Florovskij, A. V.:** Češckaja biblija v istorii rusckoj kul'tury i pis'mennosti. Praha 1946. 1988. 108 S. 26.- DM./ 203.- öS./ 27.- sFr. (3-87690-402-1)
78. **Kozmografia Česká.** Praha 1554. In Auswahl nachgedruckt und eingeleitet von G. Freidhof. Teil 2. 1988. 158 S. 36.- DM./ 281.- öS./ 37.- sFr. (3-87690-403-X)
79. **Pollkarpov, F.:** Leksikon trejazyčnyj. Dictionarium trilingue. Moskva 1704. Nachdruck und Einleitung von H. Keipert. 1988. XXX, 806 S. 190.- DM./ 1482.- öS./ 192.- sFr. (3-87690-404-8)
81. **Knjazev, Ju. P.:** Akcional'nost' i statal'nost': Ich sootnošenie v rusckich konstrukcijach s pričastijami na -n, -t. 1989. 271 S. 60.- DM./ 468.- öS./ 61.- sFr. (3-87690-407-2)
82. **Freidhof, G.:** Ausgewählte Vorträge zur slawischen Philologie 1976-1981. 1989. 108 S. 12.- DM./ 94.- öS./ 13.- sFr. (3-87690-429-3)
83. **Bullč, S. K.:** Očerck istorii jazykoznanija v Rossii. T. I (XIII v.-1825 g.). SPb. 1904. Nachdruck und Nachwort von H. Keipert. 1989. XI, 1248, VII S. 220.- DM./ 1716.- öS./ 223.- sFr. (3-87690-430-7)
85. **Vladimirov, P. V.:** Doktor Francisk Skorina. Ego perevody, pečatnyja izdanija i jazyk. SPb. 1888. 1989. XIV, XXVI, 351, XI S. 86.- DM./ 671.- öS./ 87.- sFr. (3-87690-432-3)
86. **Freidhof, G.:** Ausgewählte Vorträge zur slawischen Philologie. 1981-1986. 1989. 110 S. 14.- DM./ 110.- öS./ 15.- sFr. (3-87690-434-X)
87. **Sowjetische Beiträge zum Wortspiel (Ščerbina, Chodakova).** Mit einer Aufsatzstudie von G. Freidhof. 1989. X, 219 S. 52.- DM./ 406.- öS./ 53.- sFr. (3-87690-435-8)
88. **Voznjak, M.:** Hramatyka Lavrentija Zyzanija z 1596 r. Lemberg 1911. 1989. IV, 87 S. 28.- DM./ 219.- öS./ 29.- sFr. (3-87690-436-6)
90. **Carrier, Capucine:** Trediakovskij und die „Argenida“. Ein Vorbild, das keines wurde. 1991. 330 S. 70.- DM./ 546.- öS./ 71.- sFr. (3-87690-500-1)
91. **Jedlička, A.:** Josef Jungmann a obrozenská terminologie literárně vědná a lingvistická. (Praha 1948) München 1991. 106 S. 28.- DM./ 219.- öS./ 29.- sFr. (3-87690-473-0)
92. **Göttlinger Studien zu Wortschatz und Wortbildung im Polnischen.** Herausgegeben von A. de Vincenz u.a. 1991. XXIII, 211 S. 50.- DM./ 390.- öS./ 51.- sFr. (3-87690-474-9)
93. **Epitome praeceptorum rhetoricorum. (Počajiv 1764)** Die lateinische Schulrhetorik des Basilianerordens aus d. J. 1764. Herausgegeben von Olexa Horbatsch. 1992. 253 S. (Facsimileausgabe) 35.- DM./ 273.- öS./ 36.- sFr. (3-87690-475-7)
95. **Gorbačevskij, N. I.:** Wörterbuch der alten Urkundensprache des Großfürstentums Litauen und des Königreichs Polen. 1992. 397 S. 65.- DM./ 507.- öS./ 66.- sFr. (3-87690-522-2)
96. **A Reader in Slovak linguistics. Studies in semantics.** 1992. IV, 329 S. 50.- DM./ 390.- öS./ 51.- sFr. (3-87690-523-0)

97. **Bierich, A.K., S.S. Volkov, T.G. Nikitina:** Slovar' russkoj frazeologičeskoj terminologii. Herausgegeben von Alexander Bierich. 1993. X+136 S. 30.- DM./ 234.- öS./ 30.- sFr. (3-87690-524-9)
100. **Grimm, Anja:** Metasprachlich indizierte Reformulierungen im Russischen. 1993. 218 S. 44.- DM./ 343.- öS./45.- sFr. (3-87690-547-8)
101. **Archiepiskop Amvrosij:** Živoje slovo. Izdanie vtoroe, Char'kov 1903. Nachdruck und Einleitung von Holger Kuße. 1994. XLIV, 128 S. 44.- DM./ 343.- öS./ 45.- sFr. (3-87690-562-1)
102. **Birjulin, L. A.:** Semantika i sintaksis russkogo impersonala: verba meteorologica i ich diatezy. 1994. 161 S. 36.- DM./ 281.- öS./ 36.- sFr. (3-87690-563-X)
103. **Hansen, Björn:** Typologie. Ein Forschungsbericht für Slavisten. 1994. 149 S. 38.- DM./ 296.- öS./ 38.- sFr. (3-87690-564-8)
104. **Freidhof, Gerd:** Služebnye jazykovye sredstva v strukture slavjanskogo dialoga. 1995. 104 S. 26.- DM./ 203.- öS./ 26.- sFr. (3-87690-587-7)
105. **Gladrow, Wolfgang (Hrsg.):** Das Russische in seiner Geschichte, Gegenwart und Literatur. Festschrift für Erika Günther. 1995. 228 S. 56.- DM./ 437.- öS./ 57.- sFr. (3-87690-506-0)
106. **Freidhof, G., H. Kuße, F. Schindler (Hrsg.):** Slavische Sprachwissenschaft und Interdisziplinarität. Sammelband 1. 1995. 180 S. 44.- DM./ 343.- öS./ 45.- sFr. (3-87690-598-2)
107. **Beljanin, Valerij:** Vvedenie v psichiatricheskoe literaturovedenie. 1996. 281 S. 68.- DM./ 530.- öS./ 69.- sFr. (3-87690-644-X)
108. **Freidhof, G., H. Kuße, F. Schindler (Hrsg.):** Slavische Sprachwissenschaft und Interdisziplinarität. Sammelband 2. 1996. 242 S. 62.- DM./ 483.- öS./ 63.- sFr. (3-87690-646-6)
109. **Fillpec, Josef:** Studia lexicologica. Nachdruck besorgt von Ernst Eichler. 1996. 159 S. 44.- DM./ 343.- öS./ 45.- sFr. (3-87690-645-8),
110. **Roguski, Piotr:** Aufsätze zur polnischen und deutschen Romantik. 1996. 115 S. 36.- DM./ 281.- öS./ 36.- sFr. (3-87690-647-4)
111. **Freidhof, G., H. Kuße, F. Schindler (Hrsg.):** Slavische Sprachwissenschaft und Interdisziplinarität. Sammelband 3. 1996. 304 S. 70.- DM./ 546.- öS./ 71.- sFr. (3-87690-655-5)
112. **Freidhof, Gerd:** Dialoganalyse und Partikelgebrauch. Zwei Aufsatzstudien zum Slavischen, insbesondere Russischen. 1996. 136 S. 28.- DM./ 219.- öS./ 29.- sFr. (3-87690-656-3)
113. **Weber, Petra:** Kommentierung und Ankündigung von Sprechhandlungen: Metakommunikative Strukturen im russischen dramatischen Text. 1997. 146 S. 38.- DM./ 296.- öS./ 38.- sFr. (3-87690-660-1)
114. **Müllerová, Olga:** Komunikativni složky výstavby dialogického textu. Nachdruck der Ausgabe Praha 1979. 1997. 161 S. 38.- DM./ 296.- öS./ 38.- sFr. (3-87690-661-X)
115. **Dukova, Ute:** Die Bezeichnung der Dämonen im Bulgarischen. 1997. 150 S. 38.- DM./ 296.- öS./ 38.- sFr. (3-87690-676-8)

## Supplementbände

(= SphsS)

22. **Schweler, U.:** Zum Flexionsakzent in der großrussischen Literatursprache des 16. und des 17. Jahrhunderts. Beschreibung und vergleichende Einordnung der Akzentsysteme der Ostroger Bibel (Neues Testament) von 1580-1581 und der Moskauer Bibel von 1663. 1987. 390 S. 89.- DM./ 695.- öS./ 90.- sFr. (3-87690-363-7)
27. **Comati, S:** Sravnitelni, strukturni i funkcionalni analiz na bälgarski i nemski publicistični zaglavija. 1989. 173 S. 44.- DM./ 344.- öS./ 45.- sFr. (3-87690-406-4)
29. **Timković, Ulrike:** Das Wortspiel und seine Übersetzung in slavische Sprachen. 1990. 256 S. 64.- DM./ 500.- öS./ 65.- sFr. (3-87690-437-4)
30. **Reltz, Karen:** Die Entwicklung analytischer Konstruktionen in der russischen Fachsprache der Mathematik seit dem 18. Jahrhundert. 1990. 339 S. 98.- DM./ 765.- öS./ 99.- sFr. (3-87690-472-2)